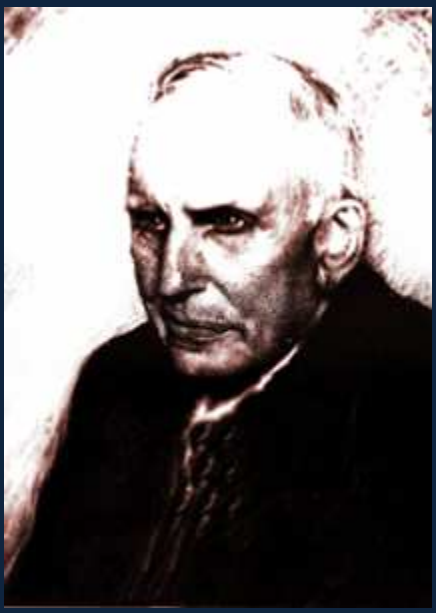
daunlots.
internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am museum eslohe
nr. 90



Sauerländische Mundart-Anthologie

Sechster Band:
Prosa-Sammlungen 1919-1933.
Kölnisches Sauerland

Herausgegeben von Peter Bürger

2017

Die Erarbeitung dieses Bandes
wurde gefördert durch die

Rottendorf Stiftung

Impressum

Dampf Land Leute
MUSEUM ESLOHE

© Bürger, Peter (Bearb.): Sauerländische Mundart-Anthologie. Sechster Band:
Prosa-Sammlungen 1919-1933 – Kölnisches Sauerland. = daunlots.
internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am museum eslohe. nr. 90.
Eslohe 2017.
www.sauerlandmundart.de

Erste, kostenlos abrufbare Internetausgabe 07.10.2017.

Eine gedruckte, preiswerte Buchausgabe (BoD)
ist alsbald ebenfalls erhältlich.
[Zu bestellen auf https://www.bod.de/buchshop/
und im Buchhandel mit der ISBN: 978-3-8482-5981-6]

Sauerländische Mundart-Anthologie

Sechster Band: Prosa-Sammlungen 1919-1933. Kölnisches Sauerland.

Bearbeitet von
Peter Bürger

Textreihe zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv
am DampfLandLeute-Museum Eslohe

© 2017
Sauerländische Mundart-Anthologie.
Sechster Band.

Textreihe zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv
am Dampf Land Leute-Museum Eslohe

Auf dem Deckblatt zu sehen: Johannes Schulte Attendorn,
gemalt von Paul Hertel, Magdeburg 1944

Satz & Gestaltung: www.sauerlandmundart.de

Inhalt

Über die Reihe „Sauerländische Mundart-Anthologie“ 14
Einleitung zu diesem Band 18

I. KREIS OLPE

LUDWIG PETER GABRIEL
(1886-1944)
Attendorn: Jäckelchen bei Helden
Landwirt, Organist, Kapellmeister

Bunte Blätter. Schilderungen und Begebenheiten
aus dem Rothaargebirge (1924) 31

En Doin vam Paiter 31
De Frönge un iärre Stückelkes 34
Mißverständnisse 39
Wo biste hiär kummen? 41
De Paa 43
De Zienhandel 45
Guerren Middaag 49
Märrßie 51
De Kaukenstiählerie 52
Seu weit Root 54
De Wiüstereuse 58
De Hochtiet 61
De Reuse noh Attendooren 62
De Wiespelten 65
De Kauhhandel 66
Diu droimes 71
De Swienejagd! 76
Friätepullewer 77
Biem Tahndokter 79

De Isenbahnfahrt 80
Wiu de Biuer en Duiwel iewwerduiwelde 83
Oppem Iutverköupe 86
De Kiärkenbutzerigge 87
De Meutiuer 91
De Eggerhandel 94
De Tuffelendeuwe 95
De Fahnenwigge 97

ALBERT KLEFFMANN
(1882-1956)
Kirchhundem-Heinsberg (Geburtsort);
Philologe (Dr. phil.), Ingenieur, nebenberuflicher Redakteur

Plattdeutsche Erzählungen
„Zur 700-Jahrfeier der Freiheit und Herrschaft Bilstein
am 4., 5. und 6. Juli 1925“ [1925] 103

Wat de Rosmereg un de·Baukhan iärk iut diär ällen Tid vertellet 103
Vam Lowwenhannes 109
Wat de älle Häxentäueren vertällte 113
Vam gräuten Fuier 120
Wat de älle Hannwilm van der Fäueri un Raiseri vertällte 124
Vam Heieren un vam Vaih 135
Van der Haieri in freggerer Tid 142

JOSEPH SCHMELZER
(1880-1974)
Geboren in Olpe; Lehrer in Cochem

Wilde Blaumen.
Spaß un Erenst in Olper Platt [1925] 145

De Pest in Olpe 1633 145
Der letzte Organiste van Grafschaft 154

JOHANNES SCHULTE
(1864-1948)
Finnentrop-Habbecke (Geburts- und Kindheitsort);
Postbediensteter in Attendorn

Plattdeutsche Prosa aus der Werkauswahl,
ausgewählt von Toni Schulte (1908-1995), Sohn des Verfassers 159

A. Autobiographisches
Iut diäm Liäwen eines Duarpjungen 159
Groußmutter vertellet 164
B. Aus dem Attendorner Kirchspiel
Attendoorner Spazeiergang 166
Oustern in Attendoren 169
Summernacht am Schnellmesken Diyke 171
Dät Wiägekruize 173
Dai Ritter te Berlkusen 175
Iut aller Tiyt 176
Spauk imme Biuernhiuse 177
Zeppelin drai üewer Attendoren 180
C. Plattdeutsche Schwänke
Eyne Nacht in d'r Badewanne 182
Franz un Dorchen 184
Gurren Rot 187
Mensch, ärgere dich nicht! 188
Sou du mi, sou iek di 189
De Hülpe 192
Tweierlai Briy 194
D. Tiere sind auch Leute
Versammlunge in diär Attendörner Landgemainde 194
Dai „Bunte Owend" im Schüttenpark 198
Lülink Plüisterik 202
E. As Finnentrop noch Hawweke wor
De Besaik im heimesken Duarpe 206
Wat mey dai olle Schossen-Kasper vertallte 209
F. Sou klaffend dai Ölper
Van Stroten, Wian, Isenbahnen, Schauhwiark,
Arwet un Iarftenkuaken in aaler Tit 212
Van eynem Manne, dai im Liawen kain Blaat vöar et Mul
genuammen hett 215

Noch ens wier eynige Stückelzier vam Alfred 217
G. Jakob vam Biärge – Jakob iut diäm Siuerland
Van Zwillingen un Handelsluien, van Hültenwar un Kiärmissen 220
Kriyg tieger Wind und Wiär 222
Vam schoinen allen Hiusrot 225
H. Van Fröijohr bit Chrisdag
Gedanken im niggen Johre 227
Et Froijohr is do! 229
Wiu imme Siuerlanne Faßlowend feyert wor: Van ollen siuerlännsken Bruiken im Monat Februar 232
Besinnliche Gedanken in d'r Märte (31.3.1930) 234
Ousteraier 236
Summermuarren im Buernduarpe 239
Hiärwest 241
Dai Monat vam grouten Stiärwen 242
Allerlai vamme Monat Dezember 244
Winterowend in 'ner Biuernstuawe vüar sechsig Johren 246
I. Die Zeiten ändern sich
Elektresk 251
Gläuwe, Huappnunge un Laiwe 253
Wat iärk twei Siuerlänner vertellet 257
De Raise in de Welt 259
Revelutioun imme Aikengrunne 261
Aß de Briutwage kam 264
Tradio 267
J. Frauen sind klüger
Dai klauken Frauluie 270
Wiwerlist 272
K. Twiäs diärt Land – Sou sind dai Siuerländer
Recht 1918 – 1920 273
De Suerland-Dage te Balve 2.-4. September 1922 276
„Diu Liusebengel, woste wuall platt kuiern!" 279
L. Vom Wetter sprechen?
Van Wind un Wiär, van Wiärwickers un Windmiäckers 281
Laiwe siuerlänske Landsluie! 284

II. HOCHSAUERLAND

AUGUST BEULE
(1867-1923)
Geboren in Olsberg-Elpe;
Schuhmachermeister in Bestwig-Ramsbeck

Biärgwind.
Geschichten iut dem Suerlanne (1922) 286

De Döüwel imme Backuawen 287
Krach in Buterkusen 294
Immenkunfränß oppem Säimesbiärge 296
Kumerge oppen Schoolauwer te Lingenhüwel 297
Immenrache op der Uärgelbühne in Saitendaal 301
Pastauer un Vikarges in der Immenhütte te Brummelkenseypen 305
Lurrwigt oppem Immenhandel in Hinnerkesdaal 308
Immenkiärmisse op der Aanewenge in Kümelkusen 316
Schauster Odam un de Katte 321
De Kuikendaif 322
Dät Spauk imme Winterhaupe 327
Elwene un twäie is drüttaine 331
De klauke Wackernelle 333

CHRISTINE KOCH
(1869-1951)
Eslohe-Herhagen (Geburtsort); Schmallenberg-Bracht

Rund ümme ‘n Stimmstamm rümme ... (1927) 335

„Düse plattduitske Geschichte ...“ 335
Im Häimeken 350
Odam un Äiwe! 353
Amtmann Kranink niemmet dreimol ‘en Haut af 356
Bey Hanken Oihme 358
Schültkes Mutter 363
Bofiär Baukfinken gutt sind 368
Baisemann, dai alles op sik niähmen mott 371
Spielluie un Musekanten 375

Marta 379
Adelge Westfalensäilen 381

Truie
[Bauernroman, 1929] 386

„Tüsker aarme un reyke ...“ 386
„Dät wäit kein andrer ... “ 391
„Am Müehlendeyke en Klapperrad ... “ 392
„Bummbumm trara! Wai sall Küeningin seyn?“ 399
„Greys reygelt sieck Dag an Dag ...“ 406
„Dät was ne Dag, säo duister un säo swor ...“ 408
„Op grainen Blar’n de witte Snai ...“ 409
„All deyne Griäwer ...“ 412
Iut ʻm Dagebauke van Dahlmüehlers Pückelken 415
„Stille un unscheynbar gatt se diär’t Liäwen ...“ 418

JOHANN SCHULTE
(1864-1944)
Meschede; Rentmeister auf Haus Laer

Plattdeutsche ‚Dönekes‘.
Prosa nach der handschriftlichen Nachlaßsammlung,
für den Plattdeutschen Arbeitskreis Meschede
bearbeitet von Paul Schulte (1921-2010),
geboren in Schmallenberg-Selmecke 424

Bo et aane legget 424
Biuviel Kinner 424
Ne naaten Ümmeschlag 425
Vatter kann sik fröggen 425
Hai gloiwer’t nit 425
Hai woll mens riuken 426
Hai trumpfet op 426
Dät gräute H. 427
De Kubickwuatel 427
Biu ik buim Butter schmiären ne Frelle fangen hewwe 428
Dät Findelkind 428
Spiggewitt 429

Ne Dräum, dai indruapen iß 429
Vedderken iet Tiufeln 430
En Schwaterdüppen 431
Spaß make vui nit 431
Hai hiät äuk suinen Kopp 432
Biäen un aarbaien 433
Ne guren Erfolg 433
Biu lätt dät dann? 434
Verkohrte Welt 435
Dät iß et jo gerade 435
Dät Kaffeköpken 436
Schnüffelfritzken 436
Frugge, duin Woort 437
Ne nigge un ne alle Erfindunge 437
Dai verunglücketen Stännekes 438
Wann de Sack vull iß 439
En Bieleken 440
Wann de Floih haustet 441
Pastäuers Max 442
Ne allen Schablünker 442
Dät Ümmerloiperken 444
Ümme de Peerle vam Siuerlanne 445
Böhnen Kaarl 446
Wann et Soltfaat fällt 447
Schnuider Sasse 448
Wann enner nit platt kuiern kann 449
Märtegeck 450
De geprellte Dokter 451
Prohlhänse un Friätpöste 452
Ne netten Stiek 453
Dät iß geluagen 453
O düse Wiese 454
Päiter un suin Dräum 456
Sauerländer Grobschnitt 457
Ne Biewerk fannen 458
Flaigenkiärmisse 460
Häugduitsk kuiern met ner plattduitsken Schniute 461
De Hahn un de Wind (Erinnerung an die
Sturmnacht am 23. und 24.2.1935) 463

Walnutbäume 463
Dät Annuisplätzken 465
De dicke Backe 466
Ik möchte se läupen saihn 467
Hanjürn un de Bulldog 468
Dai Räihbock 470
Mensch ärgere dich nicht! 471
Imme Kaffekränsken 472
Ümme diän Gerük 474
De Hailquelle 474
En gutt Geschäft 475
Puppe Liesken 477
Dai alle Dänne 478
Alle Strotennamen 479
Tiufelnhiärwest 480
Biu Franswilm kuräiert worte 481
Biu Annekatruin kuräiert worte 481
Ein alter Hochzeitsbrauch 482

LITERATUR – QUELLEN (mit Abkürzungen) 484

Über die Reihe „Sauerländische Mundart-Anthologie“

Das Sauerland bildet den südlichsten Zipfel des niederdeutschen Sprachraums. Noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sprachen die Leute in vielen Ortschaften ein eigentümliches Plattdeutsch. Es zeichnete sich vor allem durch zahlreiche Mehrfachselbstlaute aus und wurde (bzw. wird) von Mundartsprechern aus anderen niederdeutschen Landschaften oft nur schwer verstanden. Heute ist den meisten jungen Menschen in Südwestfalen selbst der Klang der früheren Alltagssprache des Sauerlandes nicht mehr vertraut. Über ältere Schallplatten oder Tonkassetten, eine von Walter Höher bearbeitete CD-Edition des Märkischen Kreises[1] und die noch vollständig lieferbare Hörbuchreihe „Op Platt“[2] aus dem von Dr. Werner Beckmann und Klaus Droste betreuten *Mundartarchiv Sauerland* können jedoch zahlreiche Ortsmundarten, die schon „verstummt“ sind, noch immer hörbar gemacht werden (Im reypen Koren 2010, S. 670-673 und 675-680).

Daneben versucht das *Christine-Koch-Mundartarchiv am Dampf LandLeute-Museum Eslohe* seit 1987, über die Vermittlung schriftli-

---

[1] „Auf 20 CDs aus sechs eingeteilten Sprachregionen des Bearbeitungsgebietes [märkisches Sauerland, Balve, Menden] kommen [...] insgesamt 140 Sprecherinnen und Sprecher zu Wort. Es sind plattdeutsche Sprachbeispiele in vielerlei Gestalt (Geschichten, Erzählungen, Gedichte, heitere Darstellungen, Berichte über Kinderspiele, bäuerliche und gewerbliche Verrichtungen in der Vergangenheit usw.) Die plattdeutschen CD-Texte wurden von Walter Höher in die hochdeutsche Sprache übersetzt und sind in einem Begleitbuch mitlesbar.“ (http://www.heimatbund-mk.de/ index.php/literatur)

[2] Insgesamt liegen schon 27 Text-&-Ton-Hefte *„Op Platt“* für den kurkölnischen Landschaftsteil vor, erhältlich beim Herausgeber der Reihe: Mundartarchiv Sauerland, Stertschultenhof Cobbenrode, Olper Straße 3, 59889 Eslohe. E-Mail-Kontakt: mundartarchiv@gmx.de [Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de/html/opplatt.html]

cher bzw. literarischer Sprachzeugnisse einen Beitrag zum „plattdeutschen Kulturgedächtnis“ im dritten Jahrtausend zu leisten. Eine vom Herausgeber dieses Buches bearbeitete Mundartliteraturgeschichte des Sauerlandes ist für den Zeitraum bis 1918 bereits abgeschlossen. Folgende Bände sind bislang erschienen und können über das Museum Eslohe erworben werden (www.museum-eslohe.de):

1. *Im reypen Koren.*
   Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten (Eslohe 2010).
2. *Aanewenge.*
   Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland (Eslohe 2006).
3. *Strunzerdal.*
   Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape (Eslohe 2007).
4. *Liäwensläup.*
   Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges (Eslohe 2012).

Die hier mit einem vierten Band fortgesetzte Reihe *„Sauerländische Mundart-Anthologie“* erschließt indessen den eigentlichen Gegenstand von Lieberhaberei und Forschung! Sie ist so konzipiert, dass Entwicklungen des plattdeutschen Schreibens in der Region anhand von Quellen nachvollzogen werden können. Die Auswahl darf also keineswegs auf solche literarischen Texte beschränkt bleiben, die der Bearbeiter als „besonders kunstvolle“ Beispiele erachtet. Es gilt jedoch das Versprechen, dass in jedem Band Türen für ein ausgiebiges Lesevergnügen aufgetan werden.

Zugegeben, der Reihentitel ist irreführend, da das Projekt über eine „Blütenlese“ weit hinausgeht und sich in die Richtung einer *Mundart-Bibliothek* für das kölnische wie märkische Sauerland (samt südwestfälischer Grenznachbarschaft) entwickelt. Einschlägige „Klassiker“ und verstreute Textzeugnisse u. a. aus dem Heimatschrifttum vergangener Zeiten sollen darin in großzügiger – möglichst repräsentativer – Auswahl auch einer solchen Leserschaft dargeboten werden, für die bereits das Schriftbild (Fraktur) in alten Druckerzeugnissen eine erhebliche

Barriere bedeutet. Seit über einem Vierteljahrhundert konnten im *Christine Koch-Mundartarchiv* einige als verschollen geltende Raritäten, z.T. sehr umfangreiche Nachlass-Manuskripte und zahllose Zeugnisse einer breiten plattdeutschen Schreibkultur in der Region zusammengetragen werden. Die Früchte der diesbezüglichen Archivarbeit nunmehr nach Plan über die *„Sauerländische Mundart-Anthologie“* zugänglich zu machen, dieser Vorsatz ist die stärkste Triebfeder für das ganze Vorhaben. Der Blick auf den „nahenden Abschluss einer überschaubaren [neuniederdeutschen] Literaturtradition“ (Robert Langhanke) geht bei einigen Plattdeutsch-Aktivisten noch immer mit rückwärtsgewandten Beschwörungen einher. Das hier Vorgelegte soll jedoch nicht dem Lamento dienen, sondern zu einer Lesereise durch die Kultur- und Sprachgeschichte einer Landschaft verführen.

Vorab einige „praktische Hinweise“ zum Gebrauch der Edition. Jegliche Literatur wird im Hauptteil der einzelnen Bände nur über *Kurztitel* verzeichnet, deren Aufschlüsselung im Anhang („Literatur – Quellen“) keine große Mühe bereitet. Der jeweils zugrundegelegten Textquelle ist ein „T“ vorangestellt, während ein „L“ auf weiterführende Hintergrundliteratur, Vergleichstexte etc. verweist (bisweilen ergänzt um gesonderte Hinweise auf hochdeutsche Fassungen und Übersetzungen). Jeder Kurztitel, der mit einem Sternchen* versehen ist, steht für eine Quelle bzw. Publikation, die auch im Internet abgerufen werden kann. Größere Eingriffe werden bei den Texten zumindest über einen summarischen Vermerk kenntlich gemacht. In dieser Edition geht es jedoch nicht um eine Vereinheitlichung der Schreibweise oder eine Beseitigung aller Widrigkeiten in den originalen Textdarbietungen. Die „Mundart“ ist auf vielerlei Wegen und Irrwegen zu Papier gebracht worden. Auch das soll vermittelt werden.

Für die Zeit bis zum Ende des ersten Weltkrieges besteht inzwischen ein durchaus komfortabler Zugang zu Primärquellen. Über die Reihe *„daunlots“* auf www.sauerlandmundart.de und öffentliche Digitale Bibliotheken, insbesondere die der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, ist die sauerländische Mundartliteratur dieses Zeitraums zu einem beträchtlichen Teil schon im Internet eingestellt. Frei abrufbar sind auch zwei plattdeutsche *Wörterbücher* (Woeste 1882* und Pilkmann-Pohl 1988*), die als Hilfsmittel für Textarbeit oder Eigenstudium empfohlen seien (Übersicht zu weiteren lokalen Wortsammlungen, Grammatiken etc.: Im reypen Koren 2010, S. 436-445).

Die *Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens* erschließt auf ihrer Website Projekte, Publikationsangebote, Schaubilder, Hörbeispiele und interaktive „Lernmöglichkeiten“ für den gesamtwestfälischen Raum (www.lwl.org/ LWL/Kultur/komuna/). Das Literaturverzeichnis jedes Bandes soll neben dem Quellennachweis dazu dienen, all diese Ressourccen für weiterführende literarische Erkundungsreisen und „Heimstudien“ aufzuzeigen.
Die gesamte Edition kann zunächst frei zugänglich im Internet aufgerufen und ebenso in Form gedruckter Bände (book on demand) erworben werden. Dieses Konzept der doppelten Veröffentlichung entspricht dem Anliegen, über kleine Spezialzirkel hinausgehend Interesse zu wecken und allen, die es möchten, auch ein „digitales Abtasten“ des edierten Sprachmaterials zu ermöglichen. – Jeder Band der Reihe wird realisiert, wenn für seine Bearbeitung eine Förderung in Höhe von 500,- Euro zugesagt ist. Den Förderern sei sehr gedankt. Ohne ihre Unterstützung könnte das Unternehmen *„Sauerländische Mundart-Anthologie“* in der geplanten Form nicht umgesetzt werden.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen in der Anthologie-Werkstatt bereits folgende Teile vor (hier BoD-Buchversionen nach www.sauerland mundart.de):

1. Erster Band:
   Niederdeutsche Gedichte 1300 - 1918
   Buchfassung ISBN 978-3-8370-2911-6
2. Zweiter Band:
   Plattdeutsche Prosa 1807 - 1889
   Buchfassung ISBN: 978-3-7392-2112-0
3. Dritter Band:
   Plattdeutsche Prosa 1890 - 1918
   Buchfassung ISBN: 978-3-7412-2240-5
4. Vierter Band:
   Lyriksammlungen der Weimarer Zeit
   Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7387-2
5. Fünfter Band:
   Verstreute und nachgelassene Gedichte 1919-1933
   Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7153-3
6. Sechster Band:
   Prosa-Sammlungen der Weimarer Zeit. Kölnisches Sauerland.
   Buchfassung

Einleitung zu diesem Band

Der vorliegende sechste Band der „Sauerländischen Mundart-Anthologie“ enthält Prosa-Sammlungen der Weimarer Zeit aus den heutigen Gebieten des Kreises Olpe und des Hochsauerlandkreises („Kölnisches Sauerland“). – Ein Folgeband wird auch die Werke aus anderen Teilen der südwestfälischen Landschaft (Märkischer Kreis, Kreis Soest) erschließen. – Der unscharfe Begriff *Prosa-Sammlungen* ermöglicht eine griffige Titelgebung, bedarf aber vorab einer kurzen Erläuterung: Dargeboten wird Prosa, die zwischen 1919 und 1932/33 in Form von eigenständigen Veröffentlichungen (Buch, Heft, Festschrift) erschienen ist, sowie Prosa-Sammlungen und größere Werke, die – zumindest überwiegend – während der Weimarer Zeit entstanden sind, aber erst später durch Editionen (Werkausgabe, Werkauswahl, Manuskriptdruck) eine Leserschaft erreicht haben. Diese begriffliche Zusammenfassung unterschiedlicher ‚Textgruppen‘ erfolgt aus rein pragmatischen Gründen; die *verstreute* Prosa des gleichen Zeitraums aus Zeitschriften, Kalendern etc. soll innerhalb unserer Plattdeutschen Bibliothek noch in einem eigenständigen Band zusammengefasst werden.

Das stark autobiographisch gefärbte Prosawerk *„Ächter de Kögge“* von FERDINAND WAGENER (1902-1945) aus Steinsiepen (Kirchspiel Schliprüthen), das weitgehend auf eine Zeitungsfolge der 1920er Jahre zurückgeht, hat keine Aufnahme in die vorliegende Edition gefunden. Es ist zugänglich in einer 2017 erschienenen Werkausgabe.[3]

I. KREIS OLPE

1. LUDWIG PETER GABRIEL (1886-1944) aus Helden bei Attendorn – „Landwirt mit Abitur“, Organist und Kapellmeister – beendete sein Leben 1944 durch Selbstmord und galt der Mitwelt als „175er“. Aus seinem plattdeutschen Buch *„Bunte Blätter“* (1924), dessen Druck-

[3] Wagener 2017, S. 65-71 und 221-327.

legung er durch den Verkauf eines Ackers finanziert haben soll, werden in diesem Band nun auch vollständig die Prosa-Anteile neu zugänglich gemacht.[4] Zu den in Verse gesetzten Texten habe ich bereits angemerkt: „Alle gereimten Mundartschwänke zeichnen sich durch eine ausgesprochen bösartige Tendenz aus und können als ‚Dekonstruktion' (bzw. Destruktion) jenes katholischen Paradieses der kleinen Leute gelesen werden, das Friedrich Wilhelm Grimme noch im 19. Jahrhundert über seine Schwankprosa vermittelt bzw. ‚erfunden' hat. Bei Gabriel geht es nicht mehr um ein gutmütiges Foppen unter Landsleuten und liebenswürdige Mentalitäten. Die Menschen verletzen sich mit Wort und Tat."[5] Diese Tendenz zeigt sich fast durchgehend auch in den *Prosastücken* des Buches, bei denen hier ebenfalls noch offenbleiben muss, in welchem Maße der Verfasser fremde Vorlagen herangezogen hat. Die Dorfgenossen werden bloßgestellt, beschämt, seelisch und auch körperlich verwundet, materiell geschädigt und zum Verstummen gebracht. Die Zehn Gebote sind weitgehend unbekannt oder außer Geltung. Gute Worte werden auf diabolische Weise von Spottvögeln in ihr Gegenteil verkehrt. Gerne lässt man es sich etwas kosten, anderen Menschen das Fest ordentlich zu verderben. Es gibt kein befreiendes Lachen, stattdessen aber ausgiebige Schadenfreude. Mehr als einmal sinnen die Opfer böser Späße in ihrer ohnmächtigen Wut auf Rache.

An dieser Stelle sei lediglich auf zwei Texte besonders hingewiesen. GABRIEL greift in seinem Buch auf weit verbreitete, bekannte Schwankmotive zurück, so auch im Text *„De Paa"*: Eine Erbtante fühlt sich über alle Maßen geehrt, als ihr nach Beschluss des Familienrates das Patenamt für einen soeben geborenen Zögling angetragen wird. Der stolze Vater will beim Bäcker Kuchen für den Empfang der Patin einkaufen. Derweil wartet in der guten Stube der Nachbar Theodor, der als Leihgabe eine Wiege herbeigebracht hat. Im Zimmer wird gleichzeitig ein schwächliches Ferkel warmgehalten. Als Nachbar Theodor die Erbtante kommen sieht, legt er dieses kleine Tier in die Wiege und bittet dann die angehende Patin vor seinem Weggang, die Wiege zu betreuen. Die Tante nimmt später das kleine Wesen aus den Tüchern heraus, erkennt das Tier und betrachtet sich als Opfer einer abgründigen Verspottung der Familie. Sie schmettert das Ferkel dem vom Bäcker heimkehrenden Vater der Familie um die Ohren. Im Zimmer liegt da-

[4] Im reypen Koren 2010, S. 188-189; Anthologie IV, S. 22-24.
[5] Anthologie IV, S. 22-23.

nach ein kleines totes Schwein. Die Patin hat voller Zorn das Weite gesucht. Der Nachbar lacht sich ins Fäustchen. – Dies ist vielleicht die bösartigste Gestaltung zum Schwankmotiv „Ferkel in der Wiege“[6]!

Der letzte Prosatext des Buches trägt den Titel *„De Fahnenwigge“*: Der Erzähler besucht als Gast ein kleines Sauerlanddorf. Sonntags sitzen in der Kirche Leute mit verbundenen Köpfen in den Bänken; es sind dies die Opfer gewalttätiger Auseinandersetzungen vom Vorabend. Der Pastor hält eine gepfefferte Moralpredigt und lädt für den Nachmittag ein zur Gründung eines Vereins, der die Dorfbewohner vom ewigen Saufen und von den Schlägereien an Wochenenden abbringen soll. Gemäß dem frommen Wunsch, so erhofft man sich, werden der Genuss von Wasser und ein neuer Sinn für Nächstenliebe das Dorf verwandeln. Man gibt eine Vereinsfahne in Auftrag, auf der das Bild der Concordia zu sehen sein soll. Das große Fest der Eintracht mündet aber schließlich wieder in eine große Schlägerei mit vielen Blessuren. – In der humoristischen Schwankliteratur werden oftmals die dörfliche „Kultur“ des ausgiebigen Alkoholkonsums und die mit ihr einhergehenden Gewaltphänomene thematisiert. Dies geschieht allerdings selten so nachdrücklich wie in dem von GABRIEL gestalteten „Friedensfest“ mit Fahnenweihe.

2. Dr. phil. ALBERT KLEFFMANN (1882-1956), geboren in Heinsberg und nach dem 1. Weltkrieg in Kirchhundem lebend, war 1921-1923 erster Vorsitzender des soeben gegründeten Sauerländer Heimatbundes.[7] Im Juli 1925 legte er eine Festschrift zur „Sieben-Jahrhundert-Feier“ der Freiheit und Herrschaft Bilstein vor, deren eigentlicher Inhalt – ohne Annoncen-Anhang – zur Hälfte aus plattdeutschen Prosabeiträgen besteht. Diese Mundarttexte dienen ausnahmslos der populären Vermittlung heimatbewegter und heimatgeschichtlicher Themen. Zwei Berge, Rosenberg und Buchhagen, rekapitulieren im Gespräch miteinander die Gründung von Burg Bilstein (*Wat de Rosmereg un de·Baukhan iärk iut diär ällen Tid vertellet*). Anschließend stellt KLEFFMANN eine Sagengestalt zur lokalen Herrschaftsgeschichte vor (*Vam Lowwenhannes*) und vermittelt das – für die Mundart- und Heimatliteratur des kölnischen Sauerlandes insgesamt sehr bedeutsame – Kapitel der Verfolgung von sogenannten „Hexen“ (*Wat de älle*

---

[6] Vgl. Peters 2006 (Gestaltung des Motivs bei Ferdinand Zumbroock und Augustin Wibbelt).

[7] Im reypen Koren 2010, S. 333-335.

Häxentäueren vertällte). Der Großvater bezeugt die Bilsteiner Brandkatastrophe des Jahres 1827 (*Vam gräuten Fuier*). Wirklich weitgespannt fällt ein Text zur lokalen Verkehrsgeschichte aus, der die Zeit der Fuhrleute, die Entstehung eines modernen Straßennetzes, den Eisenbahnanschluss bald nach Mitte des 19. Jahrhunderts, die erste Generation der – nur für die Reichen bezahlbaren – Fahrräder in den 1880er Jahren sowie schließlich die jüngste Epoche der Automobile und Flugzeuge thematisiert (*Wat de älle Hannwilm van der Fäueri un Raiseri vertällte*). In den hundert Jahren von 1825 bis 1925 ist mehr „Fortschritt" realisiert worden als in tausend Jahren zuvor; eine Eroberung der fernsten Himmelssphären durch die Menschen muss unter solchem Vorzeichen alsbald erwartet werden. – Zwei Texte sind der älteren und neueren Geschichte des Viehhütens in der Kommune gewidmet, wobei allerdings ein (sozial-)kritischer Blick auf das Phänomen der Hütenkinder nicht zu erkennen ist (*Vam Heieren un vam Vaih; Van der Haieri in freggerer Tid*).

3. Mit zwei plattdeutschen Erzählungen eröffnet JOSEPH SCHMELZER (1880-1974) seinen schmalen Band „Wilde Blaumen – Spaß un Erenst in Olper Platt" aus dem Jahr 1925.[8] Unter dem Titel *„De Pest in Olpe 1633"* imaginiert dieser Autor Szenen zu einem Thema der Stadtgeschichte, das u.a. durch die Tradition der alljährlichen Erneuerung eines ins 17. Jahrhundert zurückreichenden Pestgelübdes im öffentlichen Bewusstsein verankert ist. Die nachfolgende Erzählung *„Der letzte Organiste van Grafschaft"* erinnert an die Säkularisierung des Benediktinerklosters in (Schmallenberg-)Grafschaft. SCHMELZER verlegt sich auf eine ideale katholische Fiktion der Heimatgeschichte. Zur Rolle des Klosters im feudalistischen Zeitalter findet man nicht einmal andeutungsweise eine kritische Anmerkung. – Über den Vortrag dieser beiden Texte bei einem „Plattdeutschen Heimatabend" in Olpe berichtet das Sauerländische Volksblatt im August 1924 so: „In unserer Zeit der Ueberkultur gibt es Volkskreise, die mit Geringschätzung und Verachtung auf die Bestrebungen zur Pflege des Plattdeutschen schauen. […] Im Hinblick auf diese vielfache Vernachlässigung des Plattdeutschen war es zu verstehen, daß der Vortragende des Heimatabends, unser Landsmann Jos. Schmelzer, seinen plattdeutschen Darbietungen einige hochdeutsche Worte vorausschickte, in denen er zunächst zur Pflege

[8] Die Mundartgedichte dieses Werkes sind enthalten in: Anthologie IV, S. 24-25 und 136-164.

der plattdeutschen Sprache, vor allem seitens der Schulen aufforderte. Die vorgetragenen plattdeutschen Gedichte und Erzählungen aber zeigten jedem Zuhörer, wie leicht die Einwände der Gegner des Plattdeutschen zu entkräften sind. Was der Erzählung von der Pest in Olpe ihren eigentümlichen Reiz gab, war die Mischung von Scherz und bitterem Ernst. Es steht wohl außer Zweifel, daß die Bilder vom Wüten der Pest, ihr Entstehen, ihr furchtbares, unheimlich schnelles Wachsen, bis schließlich alle Straßen der Stadt wie ausgestorben sind, bei der gespannt horchenden Zuhörerschaft den tiefsten Eindruck hinterlassen haben. Geradezu wie geschaffen schien die urwüchsige, klangvolle, an trefflichen Bildern so reiche Sprache für die packende Schilderung der nächtlichen halb eingeschneiten Totenstadt. Dieser Erzählung war hinsichtlich der eigenartigen Mischung von Heiterkeit und Ernst sehr ähnlich ein anderes Prosastück: De letzte Organiste van Grafschaft. Sorgte die trefflich gezeichnete Gestalt des Bauern auch oft für Heiterkeit, so beschlich den aufmerksamen Zuhörer am Ende doch innige Wehmut, als die brausenden Akkorde der Orgel jäh verstummen und der geistliche Herr tief bewegt scheidet.“[9] Der Rezensent will also in beiden Texten eine eigentümliche Mischung aus Scherz bzw. Heiterkeit und Ernst entdeckt haben. Ob sein diesbezügliches Lob dem Verfasser der Erzählungen wirklich gefallen hat?

4. JOHANNES SCHULTE „wird am 26. Dezember 1864 in Habbecke, das später in Finnentrop aufgeht, geboren. Der Vater, Peter Schulte, verdient als Leineweber nicht genug, um seinen Sohn eine höhere Schule besuchen zu lassen; dieser muß schon in der Kindheit als Hütejunge zum Unterhalt der zehnköpfigen Familie beitragen. Aus der Volksschule entlassen, wird er zur Arbeit ins Finnentroper Walzwerk geschickt. Auf Jahre harter Arbeit vor den Walzgerüsten folgt von 1885 bis 1888 der Militärdienst in Kassel und Saarburg. Danach ist Schulte acht Jahre als Postbote in Finnentrop tätig, von wo er 1896 an das Postamt Attendorn versetzt wird. Zwei Jahre später heiratet er Theresia Beul, die einer alten Attendorner Familie entstammt. Die Stadt wird damit seine Heimat. Hier wachsen seine elf Kinder auf. Bis zu seinem Tode am 19.

---

[9] *Olpe, 11. Aug. Der Plattdeutsche Heimatabend*. In: Sauerländisches Volksblatt, 11.8.1924. [Textdokumentation in: daunlots nr. 41*, S. 71-72.]

Januar 1948 lebt und wirkt er hier."[10] Während der Weimarer Zeit ist der heimatbewegte JOHANNES SCHULTE vor allem durch seine plattdeutschen Bühnentexte im ganzen Sauerland bekannt geworden. Eine von seinem Sohn TONI SCHULTE (1908-1995) bearbeitete Werkauswahl (1990) erschließt zudem zahlreiche Prosastücke, die im Nachlass als Zeitschriftenausschnitte etc. oder Manuskripte vorliegen. Renate Dohle, geb. Schulte (Heggen), Michael Schulte (Attendorn) sowie dem Verlag Gronenberg (Gummersbach) gebührt Dank für die Erlaubnis, diese repräsentative Zusammenstellung von J. SCHULTES Dichtungen auch über die Edition „Sauerländische Mundart-Anthologie" zugänglich zu machen.[11] Die Texte der Werke-Auswahl zeichnen sich nicht durch eine vereinheitlichte Schreibweise aus. Mit Einflüssen unterschiedlicher Ortsmundarten ist zu rechnen. Für eine ganze Textgruppe wird ausdrücklich vermerkt: *„Sou klaffend dai Ölper …"* (So sprechen bzw. erzählen die Olper). JOHANNES SCHULTE vermittelt in seiner plattdeutschen Prosa u.a. Schwankmotive, Autobiographisches, lokale Überlieferungen (u.a. Sagenstoffe, Chronikberichte über Mordverbrechen), Heimat- und Ortsgeschichte (bis hin zum Attendorner Gegenwartsereignis einer Zeppelin-Überfahrt), Leuteleben, Brauchtum (darunter auch die Beerdigungskultur), jahreszeitliche Stimmungsbilder und Erinnerungen an besondere Persönlichkeiten („Originale"). Zur Fastnacht ermöglicht es das Maskenspiel, dass die Liebenden – ohne Ehebruch – miteinander „fremdgehen" (*Franz un Dorchen*). Über Projektionen werden die Sozialgefüge von Menschen und Tieren zueinander in Beziehung gesetzt (→*Tiere sind auch Leute*). Die rasanten technischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Umbrüche während der eigenen Lebenszeit führen bei diesem konservativ-zivilisationskritischen Autor zur Ernüchterung: Die eigene „Kinderheimat" kann nicht konserviert werden. Gleichwohl, beschworen wird in mehreren Texten eine bäuerliche Lebens- und Wertewelt, die es so schon in der ersten

---

[10] Werner Cordes, in: Schulte 1990, S. 2. – Vgl. zu Johannes Schulte und zu seinem Sohn Toni die bio-bibliographischen Einträge in: Im reypen Koren 2010, S. 617-620 und 624-625.

[11] Die Reihenfolge der Titel ist in einigen Fällen von mir verändert worden; einige – hochdeutsche – Zwischenüberschriften für Textgruppen sind neu. Die vom Sohn betreute Werkauswahl (Schulte 1990) enthält keine Einzelnachweise zu den Texten oder Datums-Angaben zu Erstveröffentlichungen. Zumindest zwei Prosatexte der Auswahl fallen nicht mehr in den Zeitraum der Weimarer Republik („Diu Liusebengel, woste wuall platt kuiern!"; Laiwe siuerlänske Landsluie!). – Gedichte von Schulte in: Anthologie V, S. 112-120.

Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr gab. (Die besten Texte der Sammlung sind jene, in denen der Autor keine heimatbewegten oder zivilisationskritischen Missionen auszuführen gedenkt.) SCHULTE zeigt bereits für die Weimarer Zeit auf, dass eine Weitergabe der plattdeutschen Alltagssprache an die nächste Generation kaum noch stattfindet. Er rechnete damit, dass hundert Jahre später so gut wie kein Mensch mehr Platt sprechen würde im Sauerland (diese Prognose hat sich inzwischen als zutreffend erwiesen). Eine zukünftige Konjunktur für Mundartliteratur ist vielleicht doch nicht zu erwarten (in dieser Frage findet man in einem Text von JOHANNES SCHULTE gleichsam die Gegenposition zum Optimismus in CHRISTINE KOCHS Werk „Stimmstamm"): „Anton, iek sie di, no hundert Johren kuiert im Siuerlanne kain Menske mehr Platt. Dann is vlichter hi un do noch 'n Bestevatter, dai d'rvan vertellet. Dann liät dai Baikelkes van unsen plattduitsken Dichters bi manch anderm schoinen Hiusrot iut diän Biuernstuawen opper Rumpelkammer, wo de Muise d'rtüsker hecket." „In diän meisten Familgen kuiert Vatter un Mutter noch Platt, awwer dai Blagen lehrt Häuduitsk. Diäswiägen, is dai jetzege Generatiäun van diän Allen mol däut, dann is dai schoine, alle Muttersproke dohien." (*Wat iärk twei Siuerlänner vertellet*)

II. HOCHSAUERLAND

5. Der in (Olsberg-)Elpe geborene und in (Bestwig-)Ramsbeck niedergelassene Schuhmacher AUGUST BEULE (1867-1923) stammte aus einer Bauernfamilie mit zwölf Kindern. Jahrelang soll der Handwerksmeister die Leserschaft des „Westfälischen Volksblattes" mit hoch- und plattdeutschen Beiträgen unterhalten haben, doch hierüber gibt es keine bibliographische Zusammenstellung.[12] In einer „Verlustliste" nennt Fritz Droste ihm nur nach Titeln bekannte BEULE-Werke, die nicht mehr nachweisbar sind: ein Märchenspiel *„Twiärgkünink in diusend Knällen"*, die in ein katholisches Lesebuch aufgenommene Erzählung *„Dai einsame Scheper",* den zumindest im Entwurf fertiggestellten Mundartroman *„De Twillingsäike"* sowie ein unvollendetes heimatli-

[12] Vgl. Beule 1922; Im reypen Koren 2010, S. 83-85; Liäwensläup 2012, S. 464; Anthologie IV, S. 25-26 und 166-219; Anthologie V, S. 144-152.

ches „Volksstück ‚*De Rühlmerg*‘“.[13] Ein Jahr vor BEULES Tod hat sein Neffe FRANZ HOFFMEISTER (1898-1943), damals Leitgestalt der heimatbewegten Studierenden des katholischen Sauerlandes, das Buch *„Biärgwind“* von AUGUST BEULE herausgegeben. Die darin enthaltenen Prosastücke, die im vorliegenden Band unserer Edition vollständig aufgenommen worden sind, weisen den Verfasser als einen an FRIEDRICH WILHELM GRIMMES Vorbild ausgerichteten Humoristen aus. Illustriert hat sie der Kirchenmaler Josef Beule, ein Bruder des Mundartdichters. Der längste Prosatext – *„Immenkunfränß oppem Säimesbiärge“* – verbindet über eine Rahmenerzählung fünf heitere Geschichten: Die Bienen sind durchaus nicht damit einverstanden, dass sich die Imker der Umgebung die enorme Honigproduktion als ihren Verdienst zuschreiben. Sie versammeln sich zu einer – durchaus geselligen – Konferenz mit Ausschank eines animierenden Tröpfchens. Unter jeweils großem Beifall tragen die Fräuleins Stiekfix, Siusekind, Zuckerzimpken und Schnurrewippken sowie Tante Bieselottchen ihre literarischen Beiträge über unterschiedliche Immenväter und Bienenkörbe der Umgebung vor, in denen es nicht zuletzt um nachhaltige Denkzettel für bestimmte Menschen geht. (Die Bienen kritisieren u.a. auch Untreue gegenüber einfacher „Heimatart“ und verteidigen das Sauerländische Platt, das sie selbst sprechen.) Zum Schluss der Konferenz sind alle Honigarbeiterinnen begeistert von den Berichten. Doch eine für den Abschied geplante Immen-Polonäse muss ausfallen, weil die Musikanten zur vorgerückten Abendstunde die Noten nicht mehr lesen können und die übrigen Teilnehmer im Getränkeausschank ihre Flügel zu ausgiebig „geschmiert“ haben. – BEULE liebt Wendungen zum Guten hin und trägt an mehreren Stellen Sorge dafür, dass seine Schwänke nicht mit einem Triumph von Bösartigkeit schließen.

6. CHRISTINE KOCH (1869-1951) hat neben den beiden plattdeutschen Lyrikbänden[14] *„Wille Räusen“* (1924) und *„Sunnenried“* (1929) während der Weimarer Zeit – im Jahr 1927 – auch einen Band mit Mundartprosa veröffentlicht. Dieser trägt den Titel: *„Rund ümme’n Stimmstamm rümme...“*.[15] Der „Stimmstamm“, dessen Name literarische Fiktion ist und geographisch nicht mit dem Stimmstamm zwischen

---

[13] Beule 1982, S. VI (leider durchgehend ohne konkrete Archiv- und Quellenvermerke).
[14] Vgl. Anthologie IV, S. 221-246.
[15] Bürger 1993, S. 70-74; Koch 1994, S. 8.

Meschede und Warstein verwechselt werden darf, verweist in erster Linie auf das Dorf Bracht. In den Prosaskizzen des Buches ist – unschwer erkennbar – den der Dichterin nahestehenden Menschen und auch dem Lindenhaus (Bauern- und Gasthof Koch) ein Denkmal gesetzt: Franz-Hienerk Kranink vam un taum Stimmstamm, dem Bücher, Musik, Jagd und Ehrenamt mehr als die Landwirtschaft bedeuten, trägt deutlich Züge des eigenen Ehemannes; seine „Bibliophilie“ – er ergattert beim Althändler Pohlschmidt in der Kreisstadt in mindestens sechswöchiger Lagerung ausgereifte Schmöker, Zeitschriften oder Kalender – erinnert aber auch an den Vater im Herhagener Elternhaus der Dichterin. Als „Malchen“ taucht die über mehrere Generationen im Hause Koch lebende und wirkende Therese Deitmerg auf. Die studierten Brüder des Amtmanns Franz-Hienerk – „Max, de Doktor“ und „Onkel Theo, de Pröfässer“ – sind vielleicht nach dem Vorbild der Schwäger, des Apothekers Franz und des Pädagogen FRANZ JOSEF KOCH, gezeichnet. GEORG NELLIUS, der oft zum Gespräch und zum Musizieren in Bracht als Gast weilte, heißt hier – nach einem Herhagener Hofnamen – Musikdirektor Auwermann. Er gedenkt, seine Tonkunst „an äister Stie seynem laiwen häimesken Siuerlanne te widmen“, und weiß: „De Teyt wet kummen, ... bo dät geschriewene siuerlänske Platt sik viär diän münsterlänsken un meklenburgesken un andern nit mehr te schiämen briuket, un bo ok sülke Luie platt liäset, diän't gitzund näu te gemain is.“ Eine Malerin, die „Mölerske Birkenweiler“, porträtiert ringsum – wie JOSEFA BERENS in ihren ersten Gleierbrücker Jahren – plattdeutsche, bäuerliche Orginale. Sie ist tüchtig, einfach und mit der Kunst verheiratet; daß sie unverheiratet durch die Welt zieht, wird als Besonderheit herausgestellt. Natürlich beherrscht auch diese Malerin das Sauerländer Platt.

In einem undatierten Brief – vermutlich vom Dezember 1927 – schreibt die Cousine Berta Nolte aus Reiste: „Liebe Christine! Sei herzlich bedankt für die hohe Ehre, von Dir Deine Geisteskinder gewidmet zu erhalten. Sonntag Mittag, als ich essen wollte, brachte der Briefbote das Paketchen. Beim Essen fing ich an zu lesen und hab gelesen in einem fort bis ichs durch hatte. Spülwasser kalt, Ofen aus und selbst durchgefroren saß ich an der äußeren Küchenwand. Du siehst, daß ich das Büchlein mit äußerstem Interesse gelesen habe. Du hast Deine Sache fein gemacht, – alles drin ist echtes Sauerland, Humor und Derbheit, – einfach fein. Manche Personen habe ich gefunden, Papa u. Geschw. im Havelloch, Wortmanns Hennes u. Buss Threse. Die Mö-

lerske wird wohl Frl. Berens sein sollen. Genauere Nachfrage mußt Du bei Deinem nächsten Hiersein über Dich ergehen lassen.“ – CHRISTINE KOCH selbst versteckt sich hinter der Gestalt des Hanken Oihme, der Instrumentenbauer, Uhrmacher, Buchbinder und von Hauptberuf Junggeselle ist. Seine „heimlich“ geschriebenen plattdeutschen Gedichte werden im Verlauf der Stimmstamm-Erzählungen entdeckt. Das dem Hanken Oihme gewidmete Kapitel führt „eine Auseinandersetzung mit den literarischen Strömungen und Ansichten im Lager der sauerländischen-westfälischen Schriftsteller“ (Th. Baader). Der „Stimmstamm“ folgt dem Humor des dort mehrfach gerühmten Altmeisters GRIMME. Doch das in ihm bevorzugte Literaturprogramm steht eindeutig auf Seiten des unweit von Christines Heimatort – in Eslohe – geborenen Spätromantikers JOSEPH PAPE (1830-1898). PAPE hatte für eine Befreiung des als „Askenpuddel“ behandelten Plattdeutschen plädiert. Die Sprache der Heimat sei keineswegs bloß für lustige Schnurren tauglich, sondern könne in ernsthafter Dichtung seine – dem Hochdeutschen verlorengegangenen – Reichtümer unter Beweis stellen. Hanken Oihme und die anderen Plattdeutschen im „Stimmstamm“ vertreten PAPES Anliegen (auch wenn hierbei der Name PAPE nicht fällt). Sie wissen zwar mit den Altvorderen, daß Lachen gesund ist, doch ihre entscheidende – neue – Frage lautet: „... is dät äigentlek garnit müglek, ok erensthaftege Saken, bo de Luie nit bey te lachen briuket, bo se iäg im Giegendäil ruheg ne warmen Druapen iut‘n Aeugen wisken können, in siuerlänsken Platt te schreywen? Is use schoine, kräftege, daipgrünnege Sproke bläut do fiär lustege Saken? Fiär Humoreske un Burleske?“ – CHRISTINE KOCHS Alltagshelden sind Vertreter einer Landschaft der – sogenannten – kleinen Leute. Sie verkörpern ein sauerländisches Ideal und bedürfen ob ihrer gelebten Vorbildhaftigkeit keiner Rechtfertigung. Zum Heimatprogramm des „Stimmstamm“ gehört aber auch die ideologische Abwehr einer vermeintlich überfeinen (städtischen?) Art. Ein Amerika-Auswanderer wird mit nächtlicher „Katzen-Musik“ verabschiedet. Das Projekt einer aktuellen sauerländischen Mundartliteratur erscheint vielversprechend. Vielleicht aber, so heißt es ausdrücklich, müssen die anvisierten Werke doch erst einmal im Buchantiquariat lagern, bis eine künftige Generation Geschmack an ihnen findet.

7. Mit CHRISTINE KOCHS Nachlaßhandschrift *„Truie“* (1929), die erstmals Jahrzehnte nach dem Tod der Autorin in der Esloher Werkausgabe veröffentlicht worden ist, dürfte mit höchster Wahrscheinlichkeit die

mehrfach angekündigte und später als verschollen geltende Erzählung „Häimleke Kräunen“ in Überarbeitung vorliegen.[16] Das nicht unbedingt originelle Leitthema, eine „verbotene Liebe“ unter den Voraussetzungen einer ständisch geordneten bäuerlichen Welt, ist von CHRISTINE KOCH in einer durchaus noch zeitgenössischen Perspektive gestaltet, wie es etwa Kegelbahn und Schützenfestzelt als Nebenschauplätze erkennen lassen.

Der Konflikt wird nicht in eine ferne Vergangenheit verlegt und vor allem ausdrücklich auf dem Boden des christlichen Ethos behandelt: Paul Schulte Wiehnkamp, Jungherr auf einem großen sauerländischen Hof, verliebt sich in ein Tagelöhnerkind, die Jungmagd Wisa Weigand. Wisa, die als die Dorfschönheit gilt, wird jedoch auch von dem mit ihr aufgewachsenen Großknecht Tüen zur Frau begehrt, der ‚ältere Rechte‘ für sich beansprucht. Als der Jungherr die Jungmagd gegen alle Standesregeln auf dem Schützenfest zur Königin nimmt und seine Heiratsabsichten offenbar werden, verdüstert sich das Gemüt des Vaters, dem Bauernstolz über alles geht und der die Hofehre bedroht sieht: „Meyn äinzege Suahn un en Biärelkind!“ „Meyn Äinzeger, meyn ganze Stolz, met usse Jungmad viär ’n Altor! Et kann, et draff nit seyn!“ Gute und böse Geister streiten – zwischen Ehre und schwerer Schuld – um die „Seele“ des Altbauern, bis dieser durch das Ansägen zweier Leitersprossen ein willkommenes „Unglück“ herbeiführt. Der Großknecht Tüen findet abends die von ihm ja ebenfalls geliebte Jungmagd Wisa tot im Stall unter dem Heubalken. Er verbrennt – aus Treue gegen den Hof! – die vom Altbauern angesägte, fast neue Leiter, kommt deshalb in der Folgezeit unter Mordverdacht und wird vom Kreisstadtgericht nur mangels Beweisen freigesprochen. Paul, der Jungbauer, verliert sich zusehens in seiner grenzenlosen Trauer um Wisa und wandert eines Tages aus übers Große Wasser. – Der Altbauer jedoch wird Nacht für Nacht in Gewissensnöten von Gespenstern heimgesucht und gequält, ohne sich zum befreienden Bekenntnis seiner großen Schuld durchringen zu können. Luzy, seine einzige Tochter, die auf ihre Liebe zu dem armen Revierförster Rolf Reinek um des Vaters willen verzichtet hat, und der Großknecht Tüen führen den Hof. Auf dem Sterbebett verlassen den Altbauern auch nach der letzten, aufrichtigen Beichte die Gewissensqualen nicht. Er will zumindest das Unrecht am Großknecht Tüen wieder gutmachen: Tüen und die Tochter Luzy, die nun „alles

[16] Vgl. Bürger 1993, S. 88-89; Koch 1994, S. 9.

weiß“, werden vor seinem Tod in einer Karfreitagsnacht je zur Hälfte als Erben eingesetzt.

„Bauernstolz“ erweist sich im Verlauf dieser Erzählung somit als Mordmotiv. Die Standesideologie zerstört das Lebensglück von Menschen: „Dreimal is en Menskenglücke terbruaken an Herenwillen un Herendaun.“ Das Ideal heißt nicht „rücksichtslose Stärke“, sondern „Gewissen“. (Spätestens in der Sterbestunde verlieren die unter dem Vorzeichen sogenannter Standesehre verabsolutierten Güter ihren Wert: „Wat is Biuernehre un Biuernhuaf in dü’er leßten fürchterlechen Stunne!“) Eine „verwachsene“ junge Frau, „Dahlmüehlers Pückelken“, gehört zu den „Helden“ des Buches. Allerdings schwächt gerade das zentrale *„Truie“*-Ideal den sozialkritischen Ansatz der Erzählung. Großknecht Tüen und Luzy, die Tochter des Großbauern, tragen „häimleke Kräonen“, weil sie in ihrer Loyalität bis an die Grenzen der Selbstverleugnung gehen und auf das eigene Lebensglück verzichten. Durch ihre – vermeintlichen – Tugenden auf dem Weg der Treue erkennen diese beiden unsichtbar Gekrönten den menschenfeindlichen „Herrenstolz“ des bäuerlichen Patriarchen im Grunde widerstandslos an. Erst als der Altbauer auf dem Krankenlager seine Schuld bekennt und stirbt, öffnet sich das Tor für eine andere Zukunft. Bauerntochter und Knecht setzen der Missachtung ihres Rechtes auf Selbstbestimmung am Ende doch Grenzen. Sie führen die Bewirtschaftung des Hofes – trotz des Geredes der Leute – unter Wahrung aller Normen wie Geschwister gemeinsam fort, nehmen eine Frau aus der ärmsten Klasse als Großmutter des Bauerngutes auf, bereiten ebenfalls für zwei Waisenkinder ein neues Zuhause im Kreis ihrer „Patchwork“-Familie und finanzieren u.a. aus dem bäuerlichen Erbe für eine Tagelöhner-Tochter das Studium. Dieses Prosawerk der Weimarer Zeit bedient nicht die völkische Ideologie, sondern eröffnet – ähnlich wie CHRISTINE KOCHS hochdeutsche Erzählung *„Gottes Mühlen mahlen“* (1925) – eher emanzipatorische Perspektiven.

8. Der in Meschede geborene JOHANN SCHULTE (1864-1944), verwandt mit dem gleichnamigen Mundartautor aus Finnentrop-*Habbecke* (s.o.), war mehr als ein halbes Jahrhundert lang Rentmeister der „Gräflich-Westphälischen Verwaltung“ (Schloß Laer bei Meschede), daneben auch Rendant für die Verwaltung der Ernest’schen Stiftung. Viel mehr wird über ihn in bislang vorliegenden Publikationen nicht mitgeteilt. Nur wenige plattdeutsche Texte des heimatbewegten Mescheders sind

in sauerländischen Zeitschriften während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts veröffentlicht worden. Vor drei Jahrzehnten konnte jedoch eine fast 170 Seiten umfassende Nachlass-Handschrift SCHULTES für das Christine Koch-Mundartarchiv abgelichtet werden. Die Mundartgedichte aus diesem „Heft“ werden bereits im 5. Band unserer Reihe – getreu der von J. SCHULTE gewählten Schreibweise – dargeboten.[17] Die im vorliegenden Band aufgenommene Sammlung von 67 kurzen Prosatexten, die z.T. auch in der Zeit nach 1933[18] entstanden sind, folgt hingegen einer *Bearbeitung* von PAUL SCHULTE (1921-2010) für den Plattdeutschen Arbeitskreis Meschede: „Daß mir, einem ehemaligen Bauarbeiter […], hier und da mal ein Tippfehler unterlaufen wird, bitte ich gnädigst zu entschuldigen.“[19] PAUL SCHULTE, aus (Schmallenberg-) *Selmecke* stammend, hat nicht nur die Reihenfolge der Stücke verändert, sondern auch unbefangen in Titelgebung, den eigentlichen Text und die Schreibweise der Mundart eingegriffen, wo ihm dies als sinnvolle Verbesserung der handschriftlichen Vorlage erschien. Eine möglichst getreue Transkription der von JOHANN SCHULTE niedergeschriebenen *Mescheder* Ortsmundart (Vokalismus!) war hierbei nicht das Ziel.

Die meisten Prosatexte sind kurze – in der Regel denkbar harmlose – Schwänke (Witze), Mitteilungen zu „Mescheder Originalen“ oder Zeugnisse zur Heimatbewegtheit während der Weimarer Jahre. JOHANN SCHULTE thematisiert den Gesangbuchstreit des 19. Jahrhunderts (*Dät iß geluagen*), Tabak-Anbau im Sauerland (*Sauerländer Grobschnitt*), den sich abzeichnenden Sprechsprachenwechsel (*Häugduitsk kuiern met ner plattduitsken Schniute*) und den Einzug des Traktors auf einem Bauernhof (*Hanjürn un de Bulldog*). Der katholische bzw. christliche Standort wird deutlich. Der Apostel Petrus hält einem irdischen Namensvetter vor, das der eigenen Familie zukommende Geld versoffen zu haben (*Päiter un suin Dräum*). Zu den wenigen „ernsten“ Stücken gehört eine ‚moderne‘ Auslegung der biblischen Geschichte über Jesus, die Ehebrecherin und eine Ansammlung potentieller

---

[17] Anthologie V, S. 320-340. Schreibweise nach: Schulte-Handschrift (d.h., diese Edition der *Gedichte* kann – im Gegensatz zur im vorliegenden Band nachzulesenden Prosa-Darbietung – zur Rekonstruktion des Vokalismus der Mescheder Ortsmundart herangezogen werden.

[18] Vgl. den Titel „De Hahn un de Wind (Erinnerung an die Sturmnacht am 23. und 24.2.1935)“.

[19] Schulte-Kladde, S. 1.

„Steiniger“ aus dem 8. Kapitel des Johannes-Evangeliums (*Ik möchte se läupen saihn*). An das von Leonardo Boff erzählte „Sakrament der letzten Zigarette“ des Vaters erinnert die Übung einer Witwe, die auf dem Herd zur Erinnerung an den Gatten dessen Tabaksorte verdampfen lässt (*Ümme diän Gerük*). Die überaus geliebte, aber schon sehr verschlissene Puppe eines kleines Mädchens ist keineswegs einfach austauschbar (*Puppe Liesken*). Unter den humoristischen Texten verdienen einige Titel aus dem letzten Drittel des Manuskripts (z.B. *„Flaigenkiärmisse“, „Dät Annuisplätzken“, „Mensch ärgere dich nicht!“*) den Vorzug.

Folgende vier Prosatexte aus der handschriftlichen Vorlage fehlen in der Transkription (von PAUL SCHULTE): *„Die Bueter is düer“*[20], *„Wuast wuier Wuast“*[21], *„Me sall nix üewerdruiwen“* (über Tabakkonsum) und *„Drai olle Bruike“*. Der zuletzt genannte Text thematisiert denkbar konzentriert unterschiedliche Gepflogenheiten (Bräuche) bei der Aufnahme von Gästen in den Kirchspielen Calle, Remblinghausen und Meschede: „*Drai olle Bruike.* Wann me oppem Lanne oder in der Stadt ne gurren Frönd oder Bekannten hiät un well diäm bui Geliägenheit mol gu’n Dag seggen, dann is de Opnahme nit üewerall egol. Taum Buispiel: Kümmet me im Kaller Kiäspel in säu’n Hius, dann begruißet se enne recht fröndlik un baiet emme ok ne Staul aan. Mehr owwer nit, dat is do säu de Briuk. Un et is jo ok genaug, taum Iäten un Drinken is me jo nit kummen. Im Riemlingser Kiäspel dogiegen weert me fröndlik opnuamen un taum Köppken Kaffe oder taum Schnäpsken noidiget, je no der Dagestuit. In Meskede is dat wuier anders, do begruißet se emme auk ganz nette un segget buim Affscheud, et wör schade, dat me nit eger kummen wör, me härre süss met froistücken konnt.“[22]

---

[20] Bekanntes Motiv: Die Frau des Hauses klagt, die Butter koste sehr viel Geld; der reichliche Nutznießer am Essenstisch erwidert trocken, das sei sie auch wert.

[21] Ein Militär fragt einen Pater, was der Unterschied zwischen einem Esel und einem Pater sei (das Kreuz wird einmal hinten, einmal vorne getragen). Der Ordensgeistliche stellt dann die Gegenfrage: Was ist der Unterschied zwischen einem Leutnant und einem Esel? Der Leutnant antwortet, er wüsste es nicht. Der Pater sagt, er würde hier auch keinen Unterschied kennen.

[22] Schulte-Handschrift, S. 158.

„LOUIS GABRIEL – HELDEN“

LUDWIG PETER GABRIEL (1886-1944)

Attendorn: Jäckelchen bei Helden
Landwirt, Organist, Kapellmeister

Bunte Blätter

Schilderungen und Begebenheiten
aus dem Rothaargebirge
(1924)

EN DOIN VAM PAITER

„Hai, hai, Frau,“ reup de Paiter, „unse Hitten dät räärt, aß wann’et siet langer Tiet nix te bieten un te siupen hat här! Wat sell wall met däm Österken los sin? Et weert wall opp Allerheulegen keune Floih innen Kopp kriegen; süß marrek mie hingen am Enge noch en Packfahm herbieseuken un datzken met däm Diehr noh Attendooren, opp d’r Nööchte iß keun Root fiär söu Feuwers!“

„Tuih men met d’r aff, et woor alt lange Tiet fiär dät Hitten. Krigget die am Schlawickel un dann nohen Kattfillers d’rmet, süß staff vie diet Froijoohr do un konnt et meumelleck maken. Alsöu tuih d’r Hoih ropp, un domet baßta!“

De Paiter riüssellere ne Wiele amme Kientöume rümme un, sockelde met em Hitten aff, iewwerhiär voll Spaß, dätt heu van Daage nit dän Uawen te stuaken bruchte. De goldne Frieheut genk iämme iewwer en Kaffei un de Broickes. De Kattfillers han öuk noch en gueren Drank opp Lager, deu öuk düchteg hitzere. Et Hitten lummerde hinger sienem Heeren hiär assen Schöutruieken; et stuierde siek an nix, höggestens, därret hie odder do en gehöregen Reer doh.

„Hah waar, diu Landsmann, deu Floih sollt die wall verbiestert wären; loot uns eiß mool bie dän Kattfillers sin!“ söu beschwichegere de Paiter et Hitteken.

„Awwer wat kruipet do dann d'r Stroote ropp? Iek gloiwe, dät iß dät Krummels Sette. Dämme wellek awwer ennen opp de Roipe jänn, dätt die Heude wackelt, deu viärwitzege Rackerbast."

„Jöierken, gueren Dag, Paiter! Wo weste dann met däm Hitten jin opp en heulegen Allerheulegen?"

„O Menzke, iek hewwe gröut Malloier hat. Et Hitten räärt sie de Struate aff un wat gloiweste wrümme? D'r Duiwel jät de ganzen Hingerschuaken voll Liedören; iek well se me bie em Veuhdokter iutrieten looten. Weiste nit, off deu leuwe Mann t'r heime iß?"

„O o, dät aarme Gösselken, wat wehrt dät ne Piene iutstohn. Suihste, do reert et alt wier hiär, wamme blöus d'rvan kuiert. Awwer niu teuht fix in de Stadt. De Veuhdokter genk iäwend no Huaffroots, do sall ne Frau siek in d'r Trappe de Kneuschiewe odder söu wat amme Aarmen verstiuket henn."

„Niu iß uns beuen hollepen, wo iek weit, dätt deu leuwe Mann t'r heime iß. Biät en guet Stückelken fiär miek met un niu bit nohiär."

Et Krummels Sette verhorre alles guerre un krawwlde foortens en Röusenkranz iut d'r Huase, wiskere sie ne Drippel van d'r Nase un schöuf aff; de Paiter met sienem Hitten töug no Attendooren.

Wo heu ne guerre Strecke widder woor, kam iämme dät Foihls Marie entjiggen.

„Alt wier söun Haunderveuh," saggte de Paiter fiär siek jin, „hah, waar, diu kiß öuk ennen opp de Roipe. Gueren Dag, Marie!"

„Dag, Paiter, weu jiät diek dann iuten Pösten driewen un dät opp Allerheulegen."

„Joh Foihlske, denk die söune Bisterigge ahn. Iß do mienem Noower sien Jüngeste met d'r Pulle in unsem Hiuse un keumes denket wat aareges, bitt opp einmool jätt dät Hittendiehr däm Blaagen et Gummiheueken met samt d'r Pulle iuten Fuisten rietten un imme schnupptig intem Magen schluaken. Me soh blöus noch te Taalen ungerem Buame von d'r Pulle un dann was se öuk alt futt. Et Blaage un et Hitten daut siet diär Tiet nix asse reeren. Niu wellek nohm Schlächterjiöust un looten et Hitten opereiren."

„Ne ne, wat en Unglücke," reup de Foihlske un schleug de Hänge buar'em Koppe tehöupe, „dann järret me jöu ehnlech söu gohn assem Flieren Marie siener Dochter Druieken. Deu harr öuk en Gummiheueken schluaken, un dät hättse eiß noh dreu Daagen met em langen Drohe unger Ach un Krach iutem Magen wier ant Lechte bracht."

„Joh joh, Menzke, söu kann'et emme gohn. Vie wellt alles guerre huapen un niu bit nohiär, et iß höggeste Tiet fiär miek."

„Joh joh, mak alles guere un suih tauh, dätt dät Blaage sien Heueken wier kitt un niu bit nohiär."

De Paiter genk noh Attendooren un et Marie noh Wallmereg.

„Wann miek de Öugen nit ahnschmiärt, kiemmet do hingen dät Büngelen Trine, dät mat öuk ennen opp de Roipe henn, dät Waskeplätt. Weit aller Muiler Oppgank un kann keune Wuest van d'r Rößter teuhn," saggte de Paiter fiär siek jin. Et Trine harr eekleg schlechte Kieken un konn keunen Tiun van ner Hecke ungerscheien.

In Attendooren lurren se grade in de Vesper, wo de Paiter em Trine opp d'r Biggebrügge bejiggende.

„Gueren Dag, Mutter," kuierde heu et Trine ahn, „niu siät mie mool, dät iß awwer doch ne gröute Ehre fiär miek, dät herrek mie nit droimen looten. Lütt deu Kattfillers do met allen Klocken, wo iek met mienem Hitten ahnteleuen kumme, un dobie sall dät Diehr doch men blöus asse Musterdiehr oppet Roothius bracht wären."

„Leuwe Mann, do sin ieh awwer wahn oppem Holtwiäge," saggte et Trine, wat en Paiter wiägen siener eusken Kieken nit kannte, „et iß Allerheulegen un do wehrt jetz in de Vesper lutt."

„Ach söu, Frau, niämmeret mie nit fiär iewwel, iek sin unbekannt hie."

„Öu wat, Quatzkerie, larr'et au guet gohn; iek mat gohn un niu adjüs."

„Adjüs, Mutter, larret au öuk guet gohn," un domet schöuf de Paiter aff.

Et Trine knuessellere fiär siek jin: „Wat doch fiär staakenunwies dumme Menzken rümmlöupet. Wannek dät em Krummels Sette un d'r Foihlsken vertelle, dann lachetse Tränen asse Tuffeln dicke. Söu Wiewer deu sind nit söu dumm!" un et schummelde noh Wallmereg.

Wo iärrek deu dreu Wiewer te Wallmereg draapen un biärren, dättse van Schweit zippelden, saggte et Sette: „Niu noch en Stücke fiären Paiter, dätt alles guet affloipet."

„Wat meunste domet?" frogere de Foihlske un et Büngelen Trine iut ennem Miule.

Wo niu de Saake annen Daag kahm, riätteleren de Muiler asse Stuarkesschniäwels. De Paiter wehr döut friemmelt wooren asse'ne Flöuh, wannse ne hänn in die Kliuwen krien.

„Un dobie heww vie noch fiär dän Rackerbast biät, iek hewwe däm Duenner liuter sou guet trugget;·wamme do ahn denket, kemme van Wut tebiästen. Awwer et bat nix, vie konnt met unser Blamaaske heime gohn un mott noch et Miul d'rbie hallen.“ Söu schannten se in de Werre un han noch ne Stunde nohiär Köppe asse Lieehaunder.

Wo de Paiter met sienem Hitten bie der richtegen Adresse wiäßt woor, leute sie en Schoppen in de Pulle dauhn un töug·heime. Heu kann fröu sin, dät heu dän·klauken Wiewern nit in de Klootern fallen woor, süß härret iämme un em Hitten iewwel oppbiäcken konnt.

DE FRÖNGE UN IÄRRE STÜCKELKES

De Specker un de Flünker wooren twei Frönge, deu konn keumes met'em Knippeböume iutenein brengen. Dummheuten ennen em änderen te toigen un de Luie te foppen wor iäre Spezialvergneugen. Dät mochte deu Drückers Willem eenes Daages öuk in iewwelen Püffen un allerhand Knuwwelen, van leuwer Hand iutgedeilt un erwuarben, an sienem eigenen Koppe spiären.

Deu Drückers han nämleg en krank Hitten. Et ganze Duarp wor iutsprungen un ümme Root frooget, wiu dät Diehr te kureiern wehr. Einer meunde, et Iewwel kenn diär Schweiten verbiestert wehren, un dohiär schlieppere de Drückerske ganze Armenz voll Tei tehöupe. En änderen schickere en Drücker nom Flünker. Deu wüßte Root. „Et iß jöu en Rackerbast un en Stichteldüppen, awer in söu Geschichten weit d'r Duenner Rot,“ woor iämme saggt, un de Drücker biesere d'rjin.

De Flünker saggte foort tau te kummen; heu woll blöus iäwend em Specker an de Riuten kloppen. Deu wer in dän Saaken iutnahmswiese guet beschlaan, un wo alt all de Haaken bräken, fenk heu liuter noch en uapen Luak.

Un richteg, deu beuen Frönge kaamen öuk nom Drücker un nahmen et Hitten in Öugenschien.

„Rieweret mool met em Ströuhwiske aff,“ saggte de Flünker, „dann kamme direkt wieten, off dät Iewwel van biuten odder inwendeg iß.“ Et geschoh, un et Hitten fante erbiärmleg ahn te reeren.

„Suihste, et iß inwendeg, vie sind en gröuten Tropp kleuker aß vierjin,“ konstateierde de Specker, „et einzegste Middel iß, et Hitten mat schwenket wehren.“

De Drücker maakere foort Anstalten un schnappere't Hitten amme Koppe, de Flünker greip'et annen Hingerbeinen un dann wor dät Diehr schwenket, bit in Tiet van twei Minuten deu beuen Schwenkers plakeren van Sweit.

„Jetz hallt in, et iß genaug, iek gloiwe, et iß kureiert," saggte de Specker, „steller'et mool opp de Schuaken, un ie sollt en Wunder erliäwen."

Et Hitten woll awwer garnit stoon trotz viellem Proweieren, et was söu fliek assen Sack un de Flünker saggte: „Willem, schicke diek drin, et Hitten iß kaputt, et iß te döue mättelt."

Met diäs kahm de Drückerske d'r Diähr riut, besoh sie still-schwiegenz et Hitten un kahm strack opp deu beuen Frönge loß. Deu fanten an te biesen, aß wann en Immenschwuarm wehr hinger ne wiässt. Awwer deu aarme Drücker mochte't iutfriäten, wat deu Rackerbäste iämme inbrocket hann.

*

Dän selwen Daag maakeren iärrek deu beuen imme Nowersduarpe gehöreg breit met iärem Stücke. De Bäckerfritz iut däm Dingen saat do merrem Schnieder in d'r Kniepe. Heu harr en reunwollenen, funkel-nagelniggen kallmucken Anzug kofft un taum eistenmoole ahne un hoor däm Hittenvertelleken met viell Spaß tau.

„Miek kreig keumes draan, do kaffeier'ek au fiär; söu en Broon aß ie tehöupe prüttelt, riuket alt stundenwiet," stuattere heu dojin un schurre amme Koppe.

„Dät gloiw eck geeren," stichtelere de Flünker, „söun klauken Vahr asse diu hat jiäs, do iß keumes te verdenken, wann diu de Floih hausten höörs."

„Do kannste Duenner opp sien, an d'r Nase loote iek miek nit rümme leuen, süß möchte iek nit annem Stolper in Klüngelkopp siener Dochter friggen, un dien Daag guall'ek mie et Jowoort", flunkere de Fritz.

Deu beuen Rackers schmeiten iärrek en Öuge tau un blinzelden verdächteg ungeren Liuken riut.

„Fritz, ne söun Glücke, Keerel, biste noch gescheut, em Stolper sien Miäken well met die de Tuffeln tehöupe iäten? Keerel, hie opp maßte ennen iutgiäwen, dät iß d'r Meuhe weert."

De Fritz krahnde siek un schmeit siek in de Buast, heu kloppere opp·de Taske. „De Schnieder jiät Tiet bit mooren met em betahlen, et Miäken brenget alles wier in. Kummet, vie wellt uns eiß mol eenen opp die Liäwwer geuten," söu larre heu de Frönge in un de Rummel genk los. Enne Runde opp de ändere wor hinger en Kragen guaten bit därr'et duister woor un em Fritz de Friggerie innen Kopp riännere.

„Jetz marr'ek awwer losteuhn nohm Stolper. Garr'e met?" söu frogere heu, un dän anderen genk et Miul opp un tau asse ne Miusefalle, un wat riut kahm, horre jo.

De Fahrt noh Klüngelkopp genk alsöu los. De Fritz schummelde ganz verdächtig jin un hiär. Noh ner halwen Stunde schnüffelde heu in d'r Luft rümme un saggte: „Leuwe Luie, vie hätt gewiß en Wiäg verschuaten, wo sin vie eigentleg rümme, imme Koppe drägget siek mie alles runt assen Karsell."

„Affwaaren un Tei drinken, vie kummet richteg ahn," beruihgere de Flünker en Fritz un stiärde met iämme diärr'en Kleifeld, dätt de Fritz ungenhiär seip ass'en Waskeplätt. Deu anderen han Kamasken ümme de Spazeierstöcke strieepet un kreigen nix met. De Fritz struiwere siek un woll partiu nit me met, awwer et halp nix. Heu woor kruizewies un twiäs diärr'et Kleifeld schlieppet, bit dätt heu iutsoh, aß härre en Balken met Leimen bedraggt.

„Sehrnoh sin vie do," saggte de Specker, wo se fiärem Stolper sienem Schlammdieke stongen, „niu paß awwer opp un ganz viärsichteg gegohn, de Beine höuge oppgehafft."

„Ha Junge, iek seu Lecht!" reup de Fritz un pluisterde müeren intem Dieke, dätt iämme de Dreck buarem Koppe tehöupe schleug. Hüllepe iewwer Hüllepe reup heu, bit dät de Stolper, deu diär dän Krawall doriut locket wor, iän amme Schlawitken kreig un iut däm Schlamassel töug.

„Wiu kiemmeste dann do rin, diu alle Fänzeldüppen? Iek gloiwe, dät Fiärken jiät de Kriuke voll, waar mool, diu Siupiut, iek lehre diek mores!" un dobie kreig se de Fritz feste oppet Wammes.

Deu änderen beuen han iärrek verdrucht un lacheren, dätte ne de Knoipe van d'r Butze basten. De Fritz harr statt siener reunen wollenen Butze blöus noch ne ratz verduarwene, ineingeschrummelde Kneubutze ahne, deu iämme viährhiähr siek noch oppen Schauen stiuket harr. Trotz sienem klauken Vahr harr'e sien Fett krien.

*

Anderen Daages genk de Specker und de Flünker noh Biesterfeld, wo deu gröute Kiärmisse affhallen wor. Vam Eerenhümmel bit taum widdesten Ungerrocke, vamme Siedenläppken bit taum gröttesten Driählaaken komme hie alles kriegen.

„Wann vie dän Österes et Fäst verdiärwen können, iek gäffte mienen besten Sunndaagsnummerdaasrock drümme," saggte de Flünker. „Loot uns mool dän Rummel betrachten, dann schmif vie iän ne Brocke int Siupen, wo se lange ahne te lecken hätt," meunde de Specker.

Et woor eiß alles innen Buden beseuhn un dann imme Danzezelte rümme stiärt. Iewwer ne Tiet knuffelere de Flünker sienen Frönd in de Siet un saggte: „Jetz paß opp, ick loote en Gewitter los, dätt de Bude wackelt. Deu Biester herr'et söu wahn imme Hoiwerde, un an där kiettelegen Stiee schnapp ek se."

Heu kloppere ennem iut däm Dingen fröndlek opp de Schuller un frogere: „Watt härr ie dann hie fiär Mussekanten opp däm Biünne sitten?"

„Ah," saggte deu, „dätt gloiwe iek wall, deu konnd'et droppe, dät sind deu Tutelbacher, wann deu iärrek los latt, fünkere't innen Büsken."

„Söu, söu, deu Tutelbacher. Opp unser Kiärmisse han vie deu Piepenheimer, deu spielden uns dät selwe Leud viär, asse au deu Tutelbacher. Awwer iek siee au, dän heww vie de Butze eekeleg verkammisohlt, deu spielt iär Liäwwege söu['n] ottereg Leud nit wier."

„Wat jiät siek do te ottereg Leud? Wiu kiemmeste dann do tau, et iß doch ne ganz schoine Wiese, deu spieelt wehrt, de Woore deu keune iek nit d'r van."

„Dät iß iäwent et Malloier. Wann diu deu miserawelen Woore wüstes, reiteste van Wiut mürren iutenein."

„Wiu heett se dann – riut d'r met. Isset söu aß diu sieß, strieke vie dän Rackers en ekelegen ahn un stülper'ne deu dicke Trummel oppen Kopp."

„Suih mool do, do steiht grade en gueren Bekannten van t'rheime, deu kann't betuigen, derr'ek die keunen oppbingen well. Deu weit deu ganze Rummellerie met unsen Mussekanten; iek well ne mool hiejin raupen."

„He Specker, kumm·mool en kizken fix herbie. Het deu Piepenheimer opp unsem Fäste nit gehöreg wat opp'et Jack krieg, wo se dät euske Leud spielden: Bruit en Duiwel, bruit en Duiwel, et sind jöu liuter Kauhheiren?"

„Gerade söu wass'et, gerade söu, un jetz hörr'ek, dät selwe schandplosterge Leud öuk hie vamme Biünne riätteln; iek frikasseirde de Keerels!“ saggte de Specker.

Deu Bisterfeller reit sien Backuawenmiul bit hinger de Ohren opp un verdräggere de Öugen aß en Menzkenfriäter, deu siene eigene Großmutter tüskeren Tiänen jiät. „Dät spielt uns deu verdräggeden Schoopesköppe fiär, uns met gebrooenen Duiwels un Kauhheiern te trachteiern. Dät draff nit opp uns sitten bliewen, dofiär timmer vie deu ganze Bude inein“, söu reup heu un sochte sie en Tropp handfaste Kerls tehöupe.

Deu beuen Änderen maakeren, dät se ziemlek wiet vam Schuß kaamen un do genk öuk alt dät Gerammäntere loß.

„Opp se, opp se, deu frächen Keerls, deu Stänkers“, söu fenk de Sturm ahn un bums, har öuk alt einer deu dicke Trummel iäwwer en Hoibert stüllepet krieen, un et wor dropp duasken, aß wann't opp'en Zinkdaak haalt.

Trotz aller Fiärsicht harr de Specker doch ennen Lippen van sienem Brooenrocke imme Dampe looten, un et wor de höggeste Tiet, dätt deu beuen iärrek söu fix asse müglek opp de Stöcke maakeren, süß härre ne noch allerhand blögget. Dann wo deu ganze Windbuillerie ant Lecht kahm, hett deu Biesterfeller jede Ecke iutsocht, un owei, wann se se fungen hänn. Awwer et Fäst leut siek nit wier tehöupe liemen.

*

De Specker un de Flünker woren niu wier t'rheime landet un wollen iärre Heldentat en wänneg begeuten. In der Kneipe saat deu Kuarfflechter Spiele hinger em halwen Schoppen un böut dän beuen fröndlek gueren Owend. De Flünker soh em Spielen ne ganze Tietlang unger de Oegen un nuckere merr'em Koppe.

„Wat fixeierste miek söu, sin iek die frimmert woren“, saggte heu, „odder wat iß loß?“

„Nee dät nit, awwer Specker suih mool hie, wat jiätt de Spieler do an d'r Backe?“

„O Dunnerwiahr, dät iß jöu de schwuarte Röuse, deu stiäket ahn aß de Päst, iek goh heime“, meunde deu.

De Spieler greip sie noh d'r Backe un saggte: „Et was mie alt dien ganzen Daag söun kriwweleg Gefeuhl amme Koppe, un jetz stieker'et miek alt asse diusend Nooteln in d'r Viesaske. Siät mool, wat fiär en

Root konn ie mie jiän, et iß doch gewiß noch nit söu schliemm d'r met?"

„Flünker weiste keun Gieggenmiddel, et matt Root schaffet weeren, süß geiht uns de Spieler unger d'n Hängen laderit."

„O jeh, et wehrt liuter schliemmer, suih mool hie, Specker, de ganze Backe iß alt schwuart."

„O härre", stoinde de Spieler, „iek hewwe alt wahne Feuwers, iewwer enne Siet sinn ek alt kalt; ümme Guatzwillen helpet mie doch."

„Waar mool, iek gloiwe, et iß noch Göusefett imme Hiuse, do riewe vie de Backe met in, et iß et beste Middel fiär söu wat", saggte de Flünker un sochte sie Uawenraut un Ualleg bienein. Domet woor de Spieler gehöreg inseipet un dann de Kopp met Deukern inmummelt.

„Niu awwer heime un int Berre, dann maßte düchteg sweiten, un et Feuber iß futt."

De Spieler stoinde un quästere, heu klagere iewwer schrecklege Piene un schwackelde endleg heime. Do woore in de Laakens packet un schwerre aß en Baaren.

Deu änderen beuen frungen iärrek de Hänge van Spaß un wollen iärrek tebiestern van liuter Plaseier iewwer dän schalliuen Streuch.

Wo en änderen Daag de Spieler iut sienen viellen Verbängen wickelt woor un d'r hinger kahm, watt'e fiär ne schwuarte Röuse unger'en Öugen harr, böllker'e as en Ößken van Wiut. Heu mochte dreu Daage amme wasken bliewen un do saggte noch siene Frau fiäre'ne, heu wär söu witt assen Höllenengel.

Verschwiären do heu siek schreckleg un wahn woll'e siek riäken, awwer et woor saggt, heu härr de Nase d'r van looten viär Angest, et härr noch ne nigge Opplage von där Surte gafft aß de Flünker un de Specker opp Lager hann.

MIßVERSTÄNDNISSE

Hännes Grabbel harr dien Daag eekeleg de Gicht innen Feuten. „Micktrine", saggte heu fiär siene Frau, „weißte wat, et üngeste Stockwiärk versiet de Deunste. Et ritt miek in allen Ecken un Kanten aß wann ek weit Guatt nit all fiär Gift un Galle innen Knuaken härr. Iek gooh mool nohm Dokter Halt, deu iß en Mann, do hewwe iek Tauvertruggen tau; sinn ek noch nit ratz kaput, liemet heu miek wier tehöupe."

„Dau'et·menz jöu, süß könn'et Iewwel en gröuten Ümmefank ahnniämmen, un weu garanteiert mie d'r fiär, dätt iek diek nit noggemool oppem Kripphalse rümmeschliepen matt."

De Grabbel maakere siek op de Stelten un huppelde nohm Dokter Halt. Wo heu rinnerkahm, saggte heu fröndlek asse'n Möppelken emme ahnkäffern kann: „Gueren Muaren, Heer Dokter!" Wann'e härr en Steertken hat un de Gicht, deu wär nit söu stark wiäßt, härr de Grabbel sieker öuk noch swänzelt.

„Niu Hännes, wo sittet dann et Malloier?" frogere de Halt.

„O Heer Dokter, iek gloiwe, iek sinn iewwer dän ganzen Bast kaputt; iek hewwe de ganzen Stelten voll Rheumatismus un hingen am Enge kitt mien Micktrin noch ne gröute Rümmeslieperie met mie, giät mie doch en Tropp Druapen odder süß wat d'r hiär, därr'ek deu Bisterie iuten Knuaken kriege."

„Grabbel, troiste diek", saggte de Halt, „söulange aß noch en wänneg Ohm in die stieket, biste noch nit liewert. Suih mool hie, do rieweste diek dreumool am Daage met in, un diu biß wier kureiert." Heu schreiw en Rezäpt, maakere't met em Lösker droige un lachte't oppen Diß.

„Danke öuk van Hiärten, Heer Dokter!" saggte de Grabbel, schnappere sie en Lösker samt diän Rezäpt, stoppere alles in de Taske un genk, ohne därr'et de Halt riut harr, d'rmet heime.

De Dokter wunderde siek iewwer alle Mooten, aß sien Lösker futt was, dachte awwer kennen Öugenblick ann'en Grabbel. Deu kahm im gröuten Plaseier noh heime un reif siek, dätt de Beine un de Rüggen men söu flammeren, met em Dokter sienem Lösker in. Noh dreu Wiäken kahm heu wier nohm Dokter Halt. De Kattenpuckellerie was noch grötter aß bie em eisten Moole. Heu reikere däm Halt sienen Inketlösker un saggte: „Heer Dokter, et jät ganz verbaars holpen, de Rheumatismus iß noh där·Inriewerie vergohn, aß de Riep an d'r Sunne."

De Halt schurre siek van Lachen, kloppere em Grabbel opp de Schuller un frogere iän, off heu süß noch Wünzke härr.

„Joh, dät heww'ek", quättere tüskeren Tänen·riut, „mien Micktrin jiät eeklege Weihdaage, et stemmet nit mer'emme. An allen Ecken iß wat iuttesetten. Et gallepert do rümme, aß wann siek en Schoop kreppet. Iutseuhn deur'et ganz miserawel, iß etterbiettes un magg nit mool mehr ne hutzlege Britzel."

„Hah waar, iek verschriewe die wat, dät maste awwer in d'r Awwetheike stellen looten un viär'em Gebriuke feste tiüsseln."

„Gewiß, Heer Dokter, iek hewwe et kapeiert un kumme au in allen Viärschriften noh. Te klagen soll ie nit henn, do verlatt auk opp, söu wohr aß iek deu Grabbels Hännes sin."

Heu leut sie de Merrezien stellen un sochte söu fix asse miüglek sien Micktrin te erreiken.

„Hie, Menzke, jiäs diu dätt Tuig mol imme Liewe, geiste wier ahn assen Lecht, do kannste doch en Halt fiär dengelen looten, un niu söufoort ingenuammen. Huall mool en Iätelieppel un dann ganz genau oppgepasset. Iek marr'et ganz söu maaken, asse't mie de Dokter opp de Seile bungen jiät. Viär'em Gebriuke te tiüsselen, jiät heu saggt," un dobie schnappere heu et Miektrin un tiüsselere't diärnein, aß wann'e Kreuken schutt härr. Et Micktrin huilde ass en Brandvoß un kahm van liuter Tiüsselen ganz van·sie selwer. Niu mochte't en Lieppel voll Merrezien raffersliuken, un dann genk de Grabbel iewwerhiär tefriän an de Arwet.

Dreumool imme Daage woor de Frau tiüsselt, dätt de Riewwen knapperen, de Merrezienpulle lieg woor un et Menzke wier richteg opp'em Damme was.

De Hännes peck sie en gröttesten Schinken van d'r Hiärwe in un hell en fierleken Inzug biem Dokter. „Heer Dokter, et Micktrin iß teuhn Johr jünger wooren noh d'r Kiuer, awwer dät Diärreneintiüsselen was miener Sechs ne ganz verduiwelte Arwet."

De Dokter woll iuten Fugen gohn van Lachen, wo heu hinger em Hännes siene Kiuer kahm. En Schinken leut heu sie guet schmaaken, un de Grabbel un sien Micktrin wooren kureiert.

WO BISTE HIÄR KUMMEN?

De Ahlemann un de Schulte-Biärghuaf woren söu lange, aß me konn noh vertellen, liuter guerre Frönge wiäst. Foppen un allerhand dumme Streuche einer em änderen te spielen, maakere do tau nix iut.

Ennen Owend kahm de Biärghuaf ann'em Ahlemann sienem Hiuse verbie te foiern. Heu wor noh Hellen in de Kriutfabrik wiäst un harr ne ganze Keiern voll Kriut opp'em Wagen stohn. Sien Vößken, wat in lester Tiet guerre Daage harr hat, fänk ahn te bieesen, un de Keiern met dem Kriue genk geföhrlek opp enne Siet lieen. Allmeleg kahm dät

Kriut in langen Fiämen noh der Stroote te siepen: de Biärghuaf miärkere awwer nix d'rvan un kuzkere friß dropp loß.

Wo niu de Ahlemann sienem Frönd met diän Strootenschmiär anrücken soh un deu beuen eis tehöupe kuieren, saggte·heu gariut nit, dätt heu dän Unfall met däm Kruie riut harr, blöus: „Bit nohiär, iek kumme un beseuke diek."

Richteg, noh ner Stunde·peck de Ahlemann opp, nahm en Düppen un genk nohm Biärghuaf. Deu harr ungerdiäs sien Malloier met em Kruie riut un woll sie et Liäwen niämmen. De Keuh sind alle güst, de Stroote iß et reunste Kriutbuetter un vie konnt et Bröut droige iäten!" söu reup·de Biärghuaf un schmeit de Keiern an de Hiusecke, dätt se tebaßt. Dann sponn'e iut un stolperde inter Stuawe. Mittlerwiele kahm de Ahlemann met em Düppen ahn un saggte söu unschuldeg asse miüchlek fiär en Biärghuaf: „Diu, iek hewwe seuhn, dätt diu jiäs Kriut te Hellen gualt; vie hett nix meh; leihn mie watt bit mooren."

De Biärghuof knätzkere opp'en Tiähnen un saggte: „John ohiär, kumm, goh eißmool sitten."

„D'r Duiwel," dachte heu bie sie, „deu miserawelle Keerl well mie ennen spieelen, dann deu Racker jiät mien Unglücke mett'em Kriue·miärket."

Et was guet. De Brüggemannn kahm öuk noch, un se gengen alle ümmen Diß sitten. Et wor allerhand kuiert un ne Masse Spargitzen schnien, awwer et Kriut wor nit neumet. Aß ellef Iuhr kahmen, genk de Schulte-Biärghuaf doriut un saggte fiär deu änderen beuen: „Guere Nacht, iek sin ganz ostiäreg meue un liee miek in de Fiären."

„Guere Nacht, guere Nacht," saggten deu beuen ändern, „schloopet guet un bit mooren."

Iewwer ne Tietlank genk de Ahlemann öuk heime. Sien Kriut-düppen leut heu biem Biärghuaf stohn, un de Brüggemann töug öuk loß. Wo de Ahlemann balle bie sienem Hiuse wor, sohe Lecht in d'r Stuawe.

„Suißte't niu, heww'ek doch recht hat, wo iek bie mie dachte, d'r Doiker vamme Biärghuaf betahlt die et Kriut, un richteg, jietz jiätte mie et Nachtmes friäten." Heu kliutere de Hiusdiähr opp un genk stracks int'r Stuawe.

„Mien Guat, Biärghuaf, wo kimmest diu dann hiär?" frogere de Ahlemann.

„O diärren Schuatzstein. Iek woll bie die men blöus mool tauseuhn, off diu noch Kriut haß."

„Dann iß et nit schlimm,“ saggte de Ahlemann un soh deu lieggen Schiüttelen do stohn. Heu jaiwere ganz lank un meunde, et wehr Tiet int Berre.

„Dann well’ek öuk heime gohn. Mett’em Kriue sall’t doch wall nix sin!“ saggte de Biärghuaf un haffte siek ganz stief vamme Staule opp.

„Kumm, iek well die de Hiusdiähr oppmaaken un dann goh foortens unger mienem Hiuse riut; et iß bedeutend nöger aß uawen rümme,“ saggte de Ahlemann.

„Mie ganz recht, je nöger, je biätter,“ meunde de Biärghuaf un töug loß.

Opp einmool, karbumstigs stonk heu bit annen Hals imme Jauchenkumpe.

„Hüllepe, Hüllepe, iek versiupe!“ söu reup do de Schulte-Biärghuaf.

De Ahlemann kahm fix herfiär, lachere ganz unbändeg un saggte: „Dätt jätt nix te sieen, söu deup iß de Kump nit unger’em Watersteine. Awwer weu noh mie diär’en Schuatzstein kiemmet, mat diär’en Waterstein wier riut. Niu schloop guet, Schulte-Drecksack, mooren guall’ek mie et Kriut.“

De Biärghuaf priustere van Wiut, kröup iut däm Schlammluake un genk met sienem stiewen Beinen heime.

Am änderen Muaren mochte heu in Hellen Kriut leinen, un de Ahlemann wor ümme sien Düppen. Dann asse’t en anderen Muaren guallen woll, saggte de Biärghuaf: „De Blaagen härr’et imme Watersteine kuartt schmietten.“

DE PAA

Bie Biekmes woor en kleunen Jungen ahnkummen. Et waß en Heudenspaß imme Hiuse, un de Vatter sprank en ganzen Daag in sienem schwuart-greunen Tallgenschwenker rümme. Imme Famillegenrooe woor beschluaten, dätt ne alle Iärwtante dän kleunen Landsmann opp de Döupe hallen soll.

Deu leuwe Tante nahm dät fiär ne unmenzlek gröute Ehre opp un sochte iärren allen Riändauk, dänn se noch van d’r Großmutter iärwet harr, herbie, peck dät alle Famillegenparaplui unger en Aarmen un lummerde dän drüden Daag, wo deu Doiperie soll sin, noh Biekmes.

Deu Biekmes hann die Weuge in d’r Stuawe stohn, un deu Noowers Theidor, wo se se van leihnt hann, saat gemütlek viär’em Finster un

keik iewwer de Stroote raff. Dänselwen Daag harr de Biekmen kleune Kiewekes kofft, ein dovan waß söu'n rechten Quark.

„Vie wellt et inter Stuawe ant Waareme dauhn, dann bekirret siek am Enge wier," saggte de Vatter un bracht'et em Theidor inter Stuawe.

Heu verherre guet opptepassen söu lange asse Tiet härr, un de Vatter datzkere nohm Bäcker, ümme de Krengels un en Rodonkauken te·guallen.

Mittlerwiele kahm öuk de Tante, deu nit meh guet seuhn konn, imme stiwen Stoote d'r Stroote ropp te stolzeieren. De Theidor woor noch liuter alleine in d'r Stuawe met siener lieggen Weuge un em Kieweken.

Wo heu de Tante kummen soh, dacht'e: „Harrnöut, diet geiht guet, wann iek do eiß met int Gespräake kumme, dann o wai miener. Dät Menzke duattelt ne Stunde an ennem Stücke rümme un disket de Famillegengeschichten vamme hallewen Kreus·opp. Awwer wiu iut d'r Klemme kummen?" Do soh heu et Kieweken·un deu Weuge, dät soll iän retten.

Heu schnappere sie en Wißkeldauk, bank et Fiärken drinn un stoppere't inter Weuge. Do genk öuk alt de Diähr opp un de Tante präsenteierde siek in Liäwensgröttere. Et Miulwiärk satte siek in unheimlek fixen Bedriew, un et schein, aß wann'et friß met Ualleg schmiärt wehr wooren. De Theidor laggte en Finger opp de Miule un weiß opp de Weuge.

„Söu, söu," saggte de Tante un kliesterde opp'en Teiwen bie de Weuge. Dät Fiärken taawelere un quarkere drinne rümme, un de Tante saggte: „Duennerlittken, watt jiät deu Bengel ne spasseg deupe Stemme un dann söun Pulterrek, deu rammäntert jöu aß wann'e en hallew Johr alt wehr."

„Weuge en wänneg, Tante," saggte de Theidor, „iek gualle iäwend de Pulle, dann liett siek deu Spattlerie."

De Tante nuckere in un weugere düchteg dropp loß. Mittlerwiele sprank de Theidor nohm Bäcker un fannte eiß en gehöregen Prohl met em Biekmen ahn. Deu fuchtelde jin un hiär, sprank van ennem Beine oppen änderen un woll liuter uitkniepen; awwer ne hallewe Stunde mochte stille hallen. Endlek baßte heime, un do explodeierde grade de ganze Stuawe.

D'r Tante woor deu Weugerie te duan wooren; se haffte dät vermeuntlege Blaage iut d'r Weuge un soh niu tau iärem Iärger, wiu se drahn krien woor, grade aß de Biekmen de Nase d'r Diähr rinner stack.

De Tante harr et Fiärken an ennem Hingerbeine packet un soh iut ass'en Piustegrüggel.

„Do kiemmet deu Lumpenkeerel! Meunste, iek alle Menzke leut miek foppen un taum Paa iewwer en Fiärken briuken?" un domet klatzkere öuk alt em Vatter et Fiärken viär de Blesse. Et gaffte en Schandaal, dät de Bude wackelere un de Finsters kliätterden.

De Tante schöuf met iärem tebruakenen Schirme un ratz terietenen Riändauke wier aff un schannte aß en Räuwerhauptmann.

De Biekme kiärde deu diär de Frasserie kaputtgegohnen Kauken bie ennein, hackere sien söu schmähleg kappitelde Fiärken in un mochte siek nohm änderen Paa ümmeseuhn.

De Theidor järr'et Lachen dohn.

DE ZIENHANDEL[23]

Deu Klauken Vatter harr em Baukschulten ne Hitte verkofft. Wo deu Handel färreg woor, saggte deu Klauken Vatter: „Mooren ann'em Nummerdaage breng'ek die dät Diehr int Hius. Wehrs wall en gueren Druapen t'rheime henn?"

„Versteiht siek, iek hewwe liuter en echten Kooren opp Lager, un wann miene Frau Spaß an d'r Hitte jätt, jier'et öuk noch wat änderes fiär'en Schnawel, nü; niu bit mooren," saggte de Baukschulte. Heu stülpere siene Müßke oppen Kopp un töug loß.

„Iek well mie opp dän gueren Handel awwer doch ennen drinken; et iß wat iewwereg drahne," saggte heu fiär siek jien un satte biem Weiertshännes opp. Deu frogere en Baukschulten, wo heu hiär kähm, off'e wehr opp'en Handel wiäst.

„Diu jäss'et roon. Iek hewwe em Klauken ne Zie affkofft, weiste, deu witte met dän langen Huandern. Mooren Nummerdagg brenget heu se mie."

„Söu, söu," saggte de Hännes, „dann iß deu Handel gewiß guet iutfallen?"

„Et geiht, iek sin tefriän d'r met. Et Diehr sall düchteg Miellek jänn, un gröut isse öuk. Awwer jetz marr'ek heime gohn." Heu drank sienen Schnaps un dackelde noh siener Liselotte.

---

[23] Vgl. zum hier bearbeiteten Schwankmotiv z.B. auch: Anthologie III, S. 426. Gabriel treibt das Spiel mit dem Vertauschen der Tiere freilich in eine weitaus verzwicktere Richtung.

Wo de Hännes alleine woor, soh'e ne ganze Wiele wahn nohdenklek iut. Bit oppeinmool doh heu en harrten Lach un knussellere wat innen Bart. „Loot'se mool mooren kummen. Deu schmiär'ek ahn, dät iß bombenfaßt", söu saggte heu un schlaug met d'r Fiust oppen Diß.

Andern Daags kahm de Klauk met siener Zie ahnteleuen. De Hännes harre ne van wieden alt kummen seuhn un genk noh d'r Stroote.

„He, waar mool, wo weste met där Zie jin, Vatter? Kummet, drinket au eiß mool ennen. Et iß söu oostriäreg waarem, do deuht emme söu en kleunen Allen recht guet; iek trachteiere ennen!" söu larre heu en Vatter in.

„Wann de meunz, dann marr'ek'et dauhn. Awwer de Hitte mat öuk innen Stall. Iek well d'rmet nohm Baukschulten, deu jätt se mie güßtern affkofft."

„Kumm men hiär, Vatter, iek well alles besuaren," saggte de Hännes un lerre dät Hitten innen Stall.

Et woor niu feste drunken un prohlt, bit dätt deu Klauken Vatter en gehöregen an d'r Schiärwel harr.

„Niu marr'ek awwer gohn un·liewweren de Zie aff," saggte heu, stonk opp un woll gohn.

„Waart, Vatter, iek gualle se iutem Stalle!" beielde siek de Hännes un brachte me statt d'r Zie en Hittebock ahn, dän güßtern einer bracht harr un diendaag de Bockhalter affguallen well.

„Söu, Vatter, hie iß dät Diehr, larr'et au guet gohn un dann bit nohiär."

„Keune Angest, Hännes, mie geir'et liuter guet – de Baukschulte well en gueren trachteieren, un wann'et Hitten siener Frau guet gefällt, gier'et öuk süß noch wat fiär'en Schnawel." Dann lummerd'e met sienem Bocke aff un harr nix d'rvan riut, wiänne an d'r Liene harr.

De Bockhalter kam niu öuk ahn un woll bie em Hännes sienen Bock affguallen.

„Kumm, drink die eiß mool ennen, dann wärt die de Wiäg nit söu lank. Iek hewwe en gueren brögget, deu rutzket do rinner asse Ualleg", saggte de Hännes.

Deu eine drank schreckleg geeren Schnaps un leut siek nit lange opp de Riewwen stöuten. Wo heu en Stücker Teune imme Liewe harr, guallere de Hännes em Vatter siene Zie, un de Bockhalter sockelde d'rmet aff.

Ungerdiässen kahm de Klauken Vatter met em Bocke bie em Baukschulten ahn.

„Guet, däste do biß, dau dät Hitten innen Stall un kumm dorinner; de Pulle jät alt lange opp diek waart," saggte fröndlek de Schulte.

„Ick hewwe Duest assen Kallew, mien leuwe Schulte, un lange keunen Druapen hat," dümmelde de Klauke un deh en langen Tiüg iut d'r Pulle. De Baukschulte schluwerde öuk gehöreg met un betahlde et Hitten. Dann reup'e d'r Frau, se sell mool innen Stall gohn un beseuhn dät nigge Ziendiehr.

„Et iß jöu wall ne Masse Geld fiär dät Hitten, awwer et wehrt öuk wall ne Masse Miellek jän, nit woor, Vatter?" frogere de Schulte.

„Do bürg'ek die fiär", saggte de Vatter, un dann woor de Pulle iutsuapen.

Oppeinmool kahm de Schülteske iutem Stalle tebiästen un soh ganz biestereg iut.

„Wo iß deu Landsmann, deu uns met där Zie söu ahnschmiärt jät?" böllker'se. „Deu Spitzbauwe, deu Reggementzeekel, jät uns en Bock innen Stall bracht. Schulte, Schulte, schloo däm Lümmel doch en Puckel bloo. Iek well de Zie melken un do wass'et en Bock."

„Menzke, diu luiges!" reup deu Klauken Vatter, „vie hätt men blöus Eggerlämmekes, un iek ehrleke Keerel sall auk d'rbie kniepen henn. Kummet innen Stall, iek hewwe Recht, de Zie iß keun Bock!"

De Schulte soh niggelek int Wiähr un nuckere met em Koppe. Söu wat genk iämme iewwer'en Horizont. Wo se alle imme Stalle wooren, stallte siek et Hitten aß en richtegen Bock riut.

„D'r Duenner sall diek met samt'em Bocke guallen," flaukere de Schulte un schmeit en Klauken met sienem Bocke noh d'r Stroote.

Wo de Vatter siek wier tehöupe raspelt harr, klopper'e siek met d'r Fiust viär'en Verstandkasten, dröggere em Baukschulten met em Stocke un töug merr'em Bocke nohm Weiertshännes.

De Bockhalter woor met siener Zie öuk heime kummen. Do·kahm gerade de Noowerske merr'em Hitten ahnteleuen.

„Söu, Hanz, do sinn ve gerade taur rechten Tiet kummen, niu blameier diek nit," saggte heu fiär dän vermeuntlegen Bock. Deu stuierde siek an nix, reerde en Stücke un woll futt.

„Duennerkniespel, iek·well en Beßmen friäten, wann dät stemmet," reup de Bockhalter, un woor niu gewahr, dät deu Bock gar kennen woor.

„Jät miek deu Schwindelmeuer hinger't Lecht föuert, wo iek dän Bock van kofft hewwe, deu Ströukopp!" schnöuf heu, peck met d'r Zie opp un töug nohm Hännes trügge.

Ungerdiäß woor de Vatter merr'em Bocke biem Hännes wier ahnkummen. Heu stoppere dietmool de Zie sellwer innen Stall.

„Niu Vatter, alt wier trügge", frogere de Hännes un soh söu unschuldeg iut ass'en niggegebuaren Kallew, „dät jiät awwer ruimet."

„Jieff mie eiß mool en Schnaps; iek sin ratz d'rvan aff. Et iß mie wat passeiert, dät vertell'ek mien Liäwen lank kennen Menzken wier."

„Wat dann," fuaßkere de Hännes, „mie kannst'et ahnvertruggen, iek siee nix wier."

„Dann well'ek'et die vertellen. De Duiwel jätt mie ungerwiäges iut d'r Zie en Hittebock maaket. Iek heww'et Molloier imme Stalle stohn, goh, besui'et die!"

De Hännes wunderde siek iewwer alle·Mooten un bediuerde en Klauk ganz wahn. Dann trachteierde me en paar gröute Schnäpse, bit opp einmool deu eine met d'r Hitte ahntesiusen kahm. Heu spierrede dät Diehr straks innen Stall un kahm int'r Weiertsstuawe.

De Klauk stonk steiw hinger em Diske opp un saggte adjüß.

„Waar'," reup de Hännes, „iek well met doriut."

Heu töug em Vatter siene richtege Zie iutem Stalle, un deu lerre straks d'rmet heime.

De Bockhalter klagere niu öuk em Weierde siene Nöut, schannte aß en Krieger un woll däm Manne, deu iän ahnschmiärt harr, eekeleg amme Tuige flicken.

De Hännes troistere iän söu guet aß et genk, un dann biesere de Bockhalter met sienem Bocke nohm Verkoiper.

De Hännes glöggere van Plaseier un was iut Rand un·Band. En paar guere Frönge wooren inwigget in de Geschichte un de Spaß gehöreg belachet.

Nohiär woor saggt, bie Klauken wehren se dän Owend Schinkenkloppen wiäßt, et härr wahn klätzket, de Bockhalter härr ne ganze Riegel Tiähne verluaren un hiemmelblooe Öugen met heime bracht.

De Sattler Knöup harr dän Drückers et Piärregeschirre smiärt un flicket. Noh veier Wiäken genk heu mett d'r Riäckenunge noh Drückers un woll'et Geld guallen.

Bie Drückers was gerade de Schaumiäcker Drooht amm arrwen. Deu un de Sattler konnen iärrek nit seuhn, will dätt de leste amme eisten liuter te foppen woor.

De Drückerske nahm en Sattler in Emfank. „Kummet in de Stuawe," larre se iän in, „de Schaumiäker iß ganz alleine drinne. Mien Mann iß iäwend nohm Schmiällmerge gohn."

„Danke, danke," saggte de Sattler, „iek well alt int'r Kiücke gohn."

„Wann ie wellt, et iß miek egaal; dann kummet dorinner un niämmet Platz," saggte de Drückerske, „un wat foierrt auk dann noh uns?"

„Iek woll mie dät Geld fiär'et Smiären un Flicken guallen. Iek matt miener Frau en niggen Fiährdauk köupen un do fehlere mie noch en wänneg ahne."

„Guet, guet, iek well iäwend de Tuffeln opp'et Fuier setten, dann guall'eck au dät Geld."

„Iek hewwe Tiet stiev; maaket eiß alles peroot," saggte de Sattler un satte siek feste t'rdiäll.

De Drückerske doh de Tuffeln opp'et Fuier, kreig ne Handvoll Salt, smeit se bie de Tuffeln un genk uawenopp, ümme et Geld te guallen.

Do kahm de Maat int'r Kiücke, saggte: „Guerren Muaren, Sattler," kreig ne Handvoll Salt, smeit se in de Tuffeln un genk riuter.

Ümmentiet kahm de Drückerske öuk wier un soh ganz verbiestert iut, dann et fehlere iärr enne Mark amme Gelle. „Et schatt nit," saggte de Sattler, „oppem ändernmool niämm eck et met."

De Drückerske genk in där Verliägenheut noch einmool bie et Salt un smeit alz wier ne Handvoll in de Tuffeln.

„Halt mool, iek gloiwe, in där Sunndaasbutze jiät mien Mann noch Geld stiäken, iek well mool fixe tauseuhn," un domet sprank se d'r Trappe ropp.

De Sattler kreig sie niu öuk ne düchtege Handvoll Salt, smeit se in de Tuffeln un satt siek fixe wier hinger en Diß.

Richteg, de Drückerske harr noch en Mark erwißket un brachte ne em Sattler.

„Niu marr'ek awwer wier löupen, adjüß! Gruisset mie auen Mann, un latt au et Omes guet smaaken. Awwer em Schaumiäcker well eck öuk eiß guerren Middaag wünzken, süß wehrt'e mie boise."

„Guerren Daag, Mester!" – „Daag, Mester!" begruißeren iärrek deu twei.

„Iek woll au doch iäwend guerren Daag sien," saggte de Sattler, „un wünzke au öuk guerren Middaag."

„Danke öuk,"·saggte de Schauster kuarrtaff un imme sellwen Ohme: „Adjüß!" Dobie drägger'e en Kopp nit einmool rümme.

„Adjüß," saggte de Sattler iäwend söu knapp un töug loß.

Ne Tietlank dropp woor et Middaagiäten oppdraggt. De Schauster woor en düchtegen Kostgänger, un heu füllere sie en ganzen Hiusten Tuffeln oppen Täller.

„Niu feste drahn," noidegere de Drückerske, „nit bloi sinn, dät jiät keunen Wert. Weu arrwet, matt öuk wat in de Riewwen henn. Slatt auen Biuk gehöreg oppen Leisten; de Tuffeln sind extra fiär auk kuaket."

De Schaumiäcker nahm en gehöregen Lieppel voll Tuffeln un föuerwiärkere do met d'r Iewwerdiähr rinner. Opp einmool woor'e fuierröut. Heu köggere un slöuk un freuchelde merr'em Halse asse'n Hauhn, watt siek kräppet jiät. Dann laggt'e en Lieppel niäwen en Täller.

„Niu iät doch, Mester, odder sin ie krank?"

„Ne, nee, se sind mi en wänneg te heit!"

„Dät matt sinn, un niu iät feste dropp loß!" söu noidegere se iämme fiärenznoh en ganzen Täller voll Tuffeln opp. Deu mochte sliuken un stoppen; dobie verdrägger'e de Öugen imme Koppe, dätt me blöus dät Witte mehr d'rvan soh.

En ganzen Nummerdaag söup de Schauster Waater aß en Dränke-hitten, bit opp einmool de Gedanken opp den Sattler kahmen. Deu kreig alles in de Schau geschuawen. De Schauster smeit die Leisten jiggen die Wand un baßte heime. Heu gaffte siek ant Holtklöwweren, un wann'e söun dicken Stiuken unger'em Holthahmer harr, peelde dropp, därr'et kraakere un dachte dobie, wann et doch blöus de Sattler wehr.

Wann'e später em Sattler bejiggende, soh'e liuter en änderen Wiäg, un et guerren Daag sien iss'eme wahn swoor fallen.

MÄRRßIE

De Backes Adam harr met siener Famillege gröute Nöut. Deu Blaagenz und de Moier konnen't viär liuter Krassen opp'em Koppe un Stöuten inn'en Riwwen balle nit me iuthallen. Do bleiw unsem Adam nix änderes iewwereg, aß mool noh Attendooren in de Awwetheike te gohn un en guet Fauer fiär deu Rümmekruipers te guallen.

„En Muaren, Awwetheiker," saggte de Adam.

„Muaren, Backes Adams" gruißere de Awwetheiker trügge, „wiu geiher'et dann noch, alles gesund"?

„O iek·briuke nit te klaagen. Awwer t'rheime stemmer'et nit."

„Söu, et iß doch nit geföhrlek?"

„Nee, geföhrlek kam'me't nit neumen, awwer iek matt unbedingt Märkuraalsallewe hänn."

„Fiär wiuviell?"

„Fiär einege Diusend."

„Joh, joh, iek verstoh," schmunzelde de Awwetheiker un wickelde ne gröute Kriuke voll van däm Smiär inn.

„Wat koster'et?"

„Veierteuhn Großken."

„Hie iss'et Geld."

„Märrßie!" saggte de Awwetheiker, „lar'et die guet gohn un kumm balle mool wier. Gruiße mie öuk de Frau."

„Danke, un niu adjüß, bit diese Daage."

„En kleunen Allen kann nit van Schaaren sinn," dachte de Adam un genk eißmool int'r Röuse. Do saaten einege Bekannte inne, un de Adam leut siek bie dänn amme Dißke t'rdiäll.

„Jiäßte Innkoipe maaket?" frogere ennen.

„Jo, iek woor in d'r Awwetheike. Deu Awwetheiker iß doch en fröndleken, guerren Mann. Awwer ass'ek betahlt harr, do saggte heu ‚Märrßie'. Wat hett dät eigentlek?"

„Adam, diu luiges, dät kann de Awwetheiker nit saggt henn, dann dät iß en ganz misserawel Woort," meunde ennen van dän Gästen.

„Dät wär d'r Duiwel! Iek leuge nit, de Awwetheiker jiärr'et ganz sieker saggt," pluisterde de Adam doriut un kreig en ganz röuen Kopp.

Deu Gäste gafften·iärrek en Öuge, un ennen meunde: „Dann jiäßte iämme gewiß mool en gehöregen reiert?"

„Nix te maaken. Un wat bedüt dät Woort? Riut d'rmet!" fiäderde de Adam.

„Sall ek et sieen?“ frogere deu eine deu änderen.

„Wrümme nit, sieget men; de Adam kann’et jou merr’em Awwetheiker iutmaaken.“

„Niu dann, Adam, dät hett söuviell, asse diu kanz mie mool em Puckel raff ruzken.“

„D’r Duiwel, deu Lappsack! Loot mool gewehren, dät kitt’e te hören!“ reup de Adam un tebast balle van Wiut.

Deu Gäste mochten iärrek opp de Tunge bieten, süß hänn’se priustet van Lachen.

De Backes Adam söup fix sienen Schnaps iut un sprank int’r Awwetheike.

„He diu, waar mool!“ reup heu däm Awwetheiker tau, „diu, diene Frau un de ganzen Blaagen konnt miek märrßie, märrßie un noggemool märrßie!“ Dann smeit heu de Diähr tau un siusere heime.

De Awwetheiker soh et eiste ganz verduennert drin, dann genk’e stracks int’r Röuse. Ass’e do en Kopp diär de Diähr rinner staak, wollen deu Gäste van Lachen tebiästen. Wiu’e alles hoort harr, ass’et merr’em Adam woor, jiätt’e noch en festen iutgafft.

Wo später deu Backes Adam hinger de Wohrheut kahm, spranke van d’r Eere richt int’r Hoi un reup: „D’r Duiwel, dietmool hätt’se miek ahnsmiärt, awwer blöus einmool. Doch de Hauptsaake iß, imme Huise heww’ek Rugge.“

DE KAUKENSTIÄHLERIE

„Deu Biähmers wooren amme Flaßbriäken. Wann de leste Stiege ferreg was, mochten deu Briäkersken Riewekauken henn. Et woor ne alle Möude, un deu woor öuk noch liuter hallen. De Blähmerske harr sie en gröuten Speulemmer voll dicke Riewetuffeln schallt un fix un ferreg riewen. De Kaukenbäckerie konn allsöu fiär siek gohn. Et Williken, deu Biähmers Jüngeste, mochte et Fuier stuaken un deu ferregen Riewekauken tellen. Tauer fixen Affkeuhlung wooren se viärr’et Kiückenfinster satt, dann et Jäten soll fixe viär siek gohn.

Söu’n paar Jungens iutem Duarpe liurden ümme’t Spietbackes rümme, wo et Flaß verarrwet woor, ümme dän Frauluien en Streuch te spielen. Deu Kaukenbäckerie hann se öuk iutspekeleiert, un en Iewwerlieg, wiu deu Kauken te miusen wehren, was im Hantrümmedräggen ferreg.

„Diu, Williken, wiuviell Kauken sind gaar?“ frogere ümmen Tiet de Biähmerske.

Et Williken tallte: „Ein, twei, dreu, veiere.“

„Sint se dät all, Junge? Iek dachte, et wehren meh wiäst.“

„Nei, Mutter, et stemmet ganz genau.“

Wo wier twei Kauken ferreg wooren, reup de Mutter: „Williken, wiuviell sind et jetz?“

De Junge tallte: „Ein, twei, dreu, veiere.“

„Wat, deu jiäßte iäwend alt tallt. Et sint meh, tälle noggemool noh.“

De Junge tallte: „Ein, twei, dreu, veiere.“

„Jä niu dan, iek kann miek öuk verdohn hän. Tälle jetz awwer ganz genau.“

Iewwer ne Tietlank, aß wier twei Kauken backen wooren, reup de Mutter em Williken tau: „Junge, tell mool de Kauken!“

Et Williken tallte: „Ein, twei, dreu, veiere.“

„Schoopeskopp vamme Jungen, weßte miek foppen?“ reup de Biähmerske un wäggere em Williken en gehöregen ümme de Ohren, „riut met die, iek backe alleine.“

Et Williken rerre siek·söu fixe asse müigglek d’r Diähr riut un was fröu, dätt’e et Fell amme schiurren harr.

De Mutter bäck stilleswiegens Riewekauken widder, birr’et Geriewelzket alle woor.

„Söu, niu well’ek se mool tellen,“ saggte se fiär siek jinn. Se tallte: „Ein, twei, dreu, veiere. Wat iß dät dann? Hiemmel un Hölle, wo sind de Kauken? Sinn eck dann niu amme Rämeln, odder wat iß loß. Twinteg Stück mochten’t sinn, un veier ganze Kauken heww’ek blöus. Wo maag dät ahne liegen?“ söu schannte de Mutter un brachte Namen, aß an d’r Lettenigge vann allen Heulegen keune te fingen sind.

Se mochte vam frisken wier Tuffeln riewen un ahnfangen te backen, awwer viärr’et Finster wooren’se nit wier satt, et mochte iär wall en gröut Lecht oppgohen sinn.

Deu Jungenz imme Duarpe hann awwer diär dän Spaß noggemool saat Riewekauken krieen.

SEU WEIT ROOT

In Floiershuise harr deu alle Floirske et Regänt. Heu, de Biuer sellewer, was grade nit rappelköppes, awwer en wänneg tronneg veranlaaget. Dojiggen was seu ne richtege Karnallege, deu de Nase iewwerall jinn staak un alles iutesnüffellen harr.

Ennes Daages saat de Floier hingen em Uawen opp d'r Bank. Et woor sien leuweste Platz; dann wann'e droige laggte un weik saat, was heu en recht ümmegänklegen Menzken. Doch dien Daag harr de Uawen siene Nücken un woll apseliut nit breun. De Floir purrede un purrede drinne rümme, awwer et barre nit. Ümmentiet reup de Floier: „Menzke, Menzke, kumm mool fix hiejinn, iek hewwe wat noidegges met die te kuieren."

„Wat weste dann?" frogere seu, „diu böllekes jöu, aß wann'et brännte."

„Eh wat, nix te maaken, et breut iäwen nit. De Uawen iß ratz voll Raut, un heu hitzet verdeiwelt söu viel assen Iisbiärg."

„Do iß Root fiähr, Franz," meunde et Bätte, „waar mool, in enner Miniute iss'e reune un breut aß de Hölle."

Se genk bie en Schaap, wo de Patröunen un dät ganze Scheutegedäh inne woor, nahm en Pakeit Pullewer un smeir'et mir nix dier nix inn'en Uawen.

Awwer Duennerlätter, wat do? Et gaffte en Knall, aß wann et Hius tebuasten wehr, un de Uawen flöug imm Momänte stückwies in d'r Stuawe rümme. De Floier rittereierde söu fix asse miüglek doriut un woor söu swuart assen Duiwel. Wo heu söu'n twintegmool harr nohm Ohme snappet, reup'e: „Hülleppe, Hülleppe, et Menzke schütt miek döut in d'r Bude, un de ganze Uawen iß verrummeneiert!"

Do kahm de Floierske öuk wier taum Viärschien un bluwwerde em Vadder d'r tüßker: „Halld et Miul un brenk miek nit opp alle Tungen, diu unwiese Keerel. Goh leuwer un suih tau, dät vie en niggen Uawen kitt."

Em Floier bleiw nix änderes iewwereg, aß dätt heu genk un en niggen Uawen koffte.

*

Noh nit langer Tiet kahm de Vatter mool wier in Bedränknis. Deu gröute Hiusiuer bleiw liuter stohn, un in Floiers woor'et ne Tietlank alt liuter ein Iuer wiäst.

„He Bätte, de Iuer deur'et nit mäh; wann diu en Iurenfritz te seuhne kiß, raupe'ne iäwend dorinner!" woll heu de Frau kummedeiren.

„Söu, meunzte, iek smeit et Geld noh d'r Stroote? Där Iuer iß nix, se matt men smiärt wehren, dann sall se wall wier gohn."

Et Bätte snappere sie de Trohnflaske un göut en hallew Litter in de Iuer, dann röuerde't düchteg merr'em Krückenstocke imme Raarwiärke rümme, bit dätt alles iutenein hockelde.

„Menzke, Menzke, diu alle Fummel, niu jiäßte deu öuk inneinrammäntert, un iek kann'se berappen – do sall en Kristenmenzken nit bie iuten Fugen gohn!" schannte de Floier. Awwer, wann'e wieten woll, wiuviell Iuer därr'et wooren, mocht'e loßteuhn un ne ändere köupen. Et jiät iän mannegen Söcht kostet, awwer heu beit doch in dän siuren Appel un verdraggte siek öuk wier met siener Bätte.

*

Iewwer einege Wiäken genk bie Floiers ne Bank in de Brüche.

„Do läßte mie awwer de Nase van, weit d'r Duenner, wat süß noch alles passeiert. Iek goh un bestelle en Schrienerhännes. Alsöu verstohn, Bätte, un bit dien Owend," saggte de Vatter un gaffte siek opp'en Paat.

Wo heu en Owend wier heime kahm, harr'e ennen an d'r Schiärwel, un unbedacht satt'e siek opp deu kaputte Bank. Karrbumstigg, laggte de Floier in Liäwensgröttere in d'r Küecke un harr sie en Bein un de Nase verstiuket.

„Brümme jäß diu miek nit gewehren looten. Iek härr de Bank flicket, un diu häß de Blamaske nit amme Halse. Un niu stoh opp un dann allon int Berre!" Dobie hallp seu iämme wier opp de Stellten un slieeper'ne d'r Trappe ropp.

Ändern Daags kahm de Schriener un gaffte siek an de Bank te flicken. „Dät marr'ek au sieen, Floierske, do jiät awwer einer ahne rümme mestert, deu jiärr'et verstohn. Seuht mool hie, en seßtöllegen Drohtnahl hätt'se in dän Stahlen pählt, dätt'e iß mürren iutenein buasten."

„Iek weit d'r nix van," stuatterde de Floierske un kreig en fuierröuen Kopp. Se soh ganz fünzelleg iut un saggte: „Mienem Manne briuket ie

dät gerade nit opp de Nase te hangen, süß weit'e wier allerhand driewwer."

Niu hann deu Floiers ne Henne met teuhn witten, schoinen Kuieken. Opp einmool kahm et Bätte int'r Kiüeke te stiätten un reup: „De ganzen Kuieken sind ümme de Ecke, seuht mool hie, Schriener, se sind söu stief ass'en Stücke Holt!"

„Ach wat, Floierske," saggte de Schriener, „se sind nit kaputt, blöus en biettken stief fruaren. „Ie mott'se lanksam oppdöggen, dann piepet'se wier dohiär."

„Iek gloiwe, ie hätt Recht, Schriener; deu Kuieken stopp'ek innen Brootuawen, do iss'et echt waarem inne, dann sollt se wall wier dohiär löupen."

De Floier harr dät öuk met anhoort, saggte awwer nix un huppelde iut'r Kiücke.

Noh ner hallewen Stunde – de Floierske harr feste bott – meunde se: „Jetze sind se guet, jetz krieg ek se riut." Se klappere en Backuawen opp un keik drinn.

„Guatt hellp mie! Schriener, Schriener, kummet mool hiejinn, de Kuieken sind alle pottswuart!"

De Schriener besoh sie dän Broon un saggte: „Se sind amme verkuahlen; dietmool iß nix meh te retten. Stoppet se int Fuier, dann sind se wennegstenz iut d'r Welt."

Et geschoh öuk, awwer de Vatter frogere jimmesjien noh dän Kuieken, wiun't ne genk un off se düchteg wässen. Heu lachere dann liuter söu hingerlisteg dobie, dätt em Bätte de Galle iewwerleup. Fiärr'en Schriener saggt'e: „Iek briuke wennegstenz de Kuieken nit te besuaren, deu kann't Bätte sellewer iuthurrken."

*

En Middaag, wo et en guet Ohmes gaffte, was et Bätte leitfrätes.

„Wat fehlt die?" frogere de Vatter.

Et Bätte töug et Miul opp enne Frummel un soh iut, aß wann'et innen Surk härr bietten.

„Tahnewei heww'ek un nit te knapp, et kniepet miek innen Kiennebacken, aß wann'ek an'ner Fuarke hänk."

„Schriener, kennes diu dät nigge Middel nit, wat de veiereckege Russe jetz verschriewet? Me matt sie nähmlek bie em fleutenden Waater dreumool de Mund iutspeulen, spiütteren jedesmool dät Waater

wier iut un sien dobie: ‚Weste futt, diu Tahnewei, taum Duiwel, weste futt!‘ Dann matt me ne Miule voll Waater met heime niämmen un draff met keumes kuieren, birr’et Tahnewei futt iß,“ söu frogere de Vatter iänn.

„Gewiß, dät jiät miene Frau öuk alt proweiert un foort gaffte’t ne Änderunge,“ saggte de Schriener un glinnsere d’rbie.

De Floierske leut siek richteg befoihlen un proweierde dät Rezäpt iut. Do kreig se awwer eiß Tahnewei, därr’et kraakere d’rvan. De Berresstiee woor kuart trampelt, un et Bätte harr’ ne Wiut in sie ass’en Höuguawen. De Iärrger woor noch grötter, wo et Bätte en Schriener fiär’en Windbuihl iutschannte un de Schriener saggte: „Van Biätterunk heww’ek nix saggt, blöus van Änderunk, un dann herr ie öuk te fröuh wier kuiert.“

Awwer einmool mochte de Floier doch wier in die Biüsse. Heu woll ennen Owend innen Stall. De Lüchte, deu heu briuken woll, doh ümmen Duenner nit breun.

„He Bätte, maak mool dät Lüchtendingen reune, se swaamet un swalleket ass’en Kuahl; de Niüsel droppe iß en Killometer lank.“

„Brenk’se hiähr, Vatter, iek „hewwe se fixe reune. Et butzen batt nit. Vie wellt se iutglöggeren, dann geiht de ganze Dreck floiten.“

Et Bätte harr de Lüchte imme Handrümmedräggen intem Kauhpoot-fuier stoppet un saggte: „Iek kaffeire die d’rfiär, in fief Miniuten is’se söu blank assen Speugel.“

Noh fief Miniuten well et Bätte de Lüchte herviähr teuhn, awwer et woor nix meh te seuhne ass’et kaputte Gestell. Et Bätte schallte de Tiähne asse en boisen Ruien un schmeit et Geriwweze van d’r Lüchte an de Wand, därr’et knallere.

„Duenners Menzke, deu iß hinger dän einen Brocken hiähr. Dietmool kanzte awwer sellewer rümmelöupen un ne nigge Lüchte köupen. Miek jiäßte balle pankerott maaket. Jetz kannzt diu berappen.“

De Floierske saggte kennen Döun, genk bie et Schaap un schurre iut d’r Flaske en guet Driäpken, reikere’t em Vatter un: „Pröust, Franz, kumm, lott Reuwen guet Maus sinn, drink eiß mool.“

De Vatter konn nit nei sieen, dranke feste met un soihnde siek aß söu mannegmool viährhiär merr’em Bätte wier iut.

„Frau," saggte de Gröute fiär siene Greute, „iek hewwe wat imme Meskeder te daune; tau glieker Tiet well'ek seuhn, därr'ek unse alle Bunte ann'en Mann brenge. Dät Diehr jät siene twinteg Johr opp'em Puckel, do iss et amme Daage, dätt se kuartens in de Wuest hacket wehrt."

De Frau wor d'rmet inverstohn, gaffte em Gröuten ne ganze Riegel guere Rootsliäge met opp'en Wiäg un saggte tau guerrelest: „Lott diek nit iewwer et Ohr hoggen un brenk mie en Dracht guerre Wiüste met. Vie kitt mooren en Witteler, dann mat wat imme Hiuse sin."

De Vatter Gröute töug aff, wor merr'em Mätzker handelseineg, pek sie fiär et Greute en gröuten Packen Wiüste opp'en Nacken un dampere trügge.

Niu mochte heu söu ümme ne Stunde rümme van d'r Bahn noh heime löupen. Heu satte eiß mool amme Bahnhuafe in d'r Weiertzkopp opp.

„Je, Gröute, bis diu öuk noch opp'en Stöcken?" kuierde iän do weu ahn, „dät iß awwer schoin, do konn vie doch mool störeg tehöupe heime gohn; de August, de Paiter un de Härmenn sind öuk noch hie."

„Duennerknall, dät iß awwer schoine," saggte de Gröute, „do weff vie uns ennen opp drinken."

Wo se all tehöupe wooren un jeder siene Ladung Dünnes hinger d'r Weste harr, wollen se loßteuhn.

„Halt, mien Pakeit merr'en Wiüsten.·Balle härr' ek et vergiäten, dann wehr mien Greute awwer iut'em Huisken kummen," saggte de Gröute un schnappere sienen Pünsel. Deu änderen, deu en hallwen Daag opp d'r Asse wiäßt wooren un en liggen Magen hann, spitzeren de Ohren, steuten iärrek ahn un lusterden einer däm anderen wat tau. Opp'em Heimwiäge wor allerhand kuiert, bit dätt de nögeste Weiertz-kopp kahm.

„Wellt uns eiß noch rennen niämmen," saggte de August, un alle wooren domet inverstohn, de Gröute met sienen Wiüsten öuk. Et woor düchteg drunken un gehöreg Spaukgeschichten vertallt, wo de Gröute ungeheuer Interässe fiär harr; amme Pröusten leut heu et öuk nit fehlen.

Opp einmool verschwank de August, nahm unbemiärket em Gröuten siene Wiüste met, un aß heu noh ner Tietlank wier dorinner kahm, brachte heu dät Pakeit wier met.

„Niu weff vie awwer maaken, dätt vie heime kummet,“ saggte heu, un alles stonk opp.

Ümmen Tiet beschwerde siek de Gröute iewwer dät Pakeit. „Deu miserawelen Wiüste wehrt liuter schwödder; se drücket miek opp’em Puckel asse Blie.“

„Dät iß liuter söu,“ belahrde de Härmenn iän, „je nöger bie heime, desto schwödder de Last.“

Endlek wooren se bie em Gröuten sienem Hiuse. „Guatt sie Dank, niu sien ek met dän Duiwelswiüsten bie d’r Greute,“ priustere de Vatter, kloppere et Greute iutem Berre un aat sie eißmool de Riwwen voll Tuffelen.

Deu einen gengen eiß noch in de Weiertschaft un leuten iärrek em Gröuten siene Wiüste, deu de August futtbutzet harr, guet smaaken.

„Hie Greute, sind de Wiüste; se sind mie verduiwelt schwoor woren. Niu pack se iut, bie deu Tuffeln kann ne Wuest ganz guet smaaken.“

Et Greute wickelde et Pakeit iutenein un woor opp einmool unheimlek stille. Dann hoor me en Geliut, aß wann van wiedem en Loiwen knurret. Em Gröuten töug ne kalle Schiule iewwer en Puckel, un heu soh siek nohm Luake ümme, wat de Timmerluie in d’r Wand het looten, dätt heu fix konn riuterbiästen im Falle, därr’et sell ne Famillegenfier affsetten. Et Greute harr’et riut, doh ennen Biüst un stallte siek viär de Diähr, peck in dät Pakeit un töug en langen Piärreknuaken doriut. Dann reup et: „Hie Keerel, wat iß dät?“ un dann bums – flöug dät Instrumänte em Gröuten ann’en Ohren verbie. Dann kahm en Piärreschuaken taum Viärschien, dän kreig de Gröute richteg te smaaken, un et genk söu widder, bit dätt nix me taum smieten em Greuten in de Finger kahm. Dann töug et d’r Trappe ropp un reup em Gröute noch tau: „Mooren jierr’et meh, Fuielken, do verloot diek opp!“

De Gröute kröup iuter Ecke riut, wo heu siek in flüchtet harr, un soh iut ass’en Puistegrüggel. Heu betrachtere sie deu Prooste-Mooltiet un konn et nit kleune kriegen, wiu deu ganzen Knuaken in sien Pakeit kummen wooren. Amme lesten Enge schöuf heu deu ganze Schuld opp’en Mätzker. An nen August un dän Weiert, bie dämme se et leste oppsatt han, un deu sienen allen Briunen, wo de Gröute de Knuaken van heime schliepet, grade harr schlachten looten, dacht’e nit ennen Ougenblick ahn. Heu kröup inn’et Berre un schannte opp de ganze Welt.

En änderen Muaren ümme veier Iuer wor de Gröute alt wier opp'em Paae int Meskeder. Et Greute mochte siene Wiut alleine raffer schliuken, un de Witteler kreug keune Wuest te seuhn.

„Wo de Gröute iutem Isenbahnwagen klimmere, siuser'e strack nohm Mätzker.

„Jemmernich, Gröute, bis diu alt wier hie? Gueren Muaren," kuierde de Mätzker en Gröute ahn.

Deu doh, aß wann'e nix hoort härr un priustere eekeleg loß. Heu schannte ass en Köttenhaubmann, un de Mätzker wußte nit iut un in. „Heu konn et eiste nit d'r hinger kummen, wat de Gröute te spektakelen harr. Deu woll sie durchaus nit heuten looten, bit dätt de Mätzker iämme ne düchtege Portiöun Kaffei oppnoideget harr.

„Gloiwen dau iek die nit, dätt diu nix d'rvan wieten weß, wiu deu ganzen Knuaken sind in mien Pakeit kummen", knurrede de Gröute innen Bart un stoppere sie en Magen eißmool gehöreg voll. Wo heu domet färreg woor, saggte de Mätzker fiär'en Gröute: „Iek mat·noh Liänhussen, do kannste echt met foiren un jäß en gueren Löup spart." Heu harr en ganzen Wagen voll Hullewerbuß opplatt un woll grade d'rmet loßkutzkern.

„Dät kann ek maaken," meunde de Gröute, „awwer dau mie eiß deu schuldege Wuest met."

„Deu saßte henn. Suih, hie is'se alt." Domet reiker'e iämme en düchteg Pakeit. „Dann awwer opp'en Wagen met die, et iß de höggeste Tiet, därr'ek futt kumme!" reup de Mätzker. De Gröute steig opp'en Wagen un woll et sie recht gemütlek maaken; de Mätzker steig öuk opp. Heu reierde sienem Schümmel en festen; deu doh en gröuten Sprunk, un de Gröute flöug hulter die pulter hingenriewwer inn'en Hullewerbuß.

„Au au, Hüllepe, iek goh döut, iek sin verratzt, mien Fell, mien Fell," söu böllekere de Gröute in sienem stachelgen Berre. De Mätzker doh, aß wann'e nix hoort härr, un kutzkere feste dropp loß.

Unger Kriesken un Raupen wor de Wiäg t'rügge laggt, un aß de Wagen endlek holl, kröup de Gröute iut sienem Fiärenberre. Heu was ganz d'van aff un konn keun Woort riutbrengen. Et Pakeit met d'r Wuest leut'e imme Stieke un siusere söu fix asse ne de Beine drachten heime.

De Wiüstereuse iß iämme lange imme Gedächtnisse bliewen.

DE HOCHTIET

In Höugenbiärg biem Kaspar Jager woor Hochtiet. Et ganze Duarp harr alt ne ganze Wiäke viärhiär keune Rugge krien. „Alles was amme taustellen tau d'r Hochtiet. De schoinsten Kleier un de findesten Blusen woren herbiesocht. De ganzen Hasen in d'r Jagd ümme Höugenbiärg rümme han dran gloiwen mocht. Et woor awwer öuk alles inlatt im Duarpe, wat Beine harr, un do mochte fiär allerhand Friäterigge suarret wehren.

Paiter Schmitten un Jöuseip Schütten fröggeren iärrek alt lange Tiet opp dien höugen Fierdaag. Se verdruchten awwer öuk iären Happen, un wann'e noch söu gröut un fett woor. De Brannewien in Viertelkes hallewedutzendwiese wooren'ne leuwer asse dreu kleune Schnäpse.

Richteg, am Mürrewiäken genk et met där Hochtierie öuk loß. De Pastöuer kahm un gaffte deu beuen Briutluie tehöupe. Et Middaagiäten woor iutgeteichnet, de Nummerdaagskaffei stief van Böuhnen; et Owendiäten, tehöupesatt von Piäperhasen un Reihschinken, smaakere iutgeteichnet guet. Paiter Schmitten un Jöuseip Schütten han feste wat dorinner stoppet, awwer jetz kahm fiär deu beuen eiß deu richtege Fier. „Pröust Paiter!" „Pröust Jöuseip," söu genk et liuter alle fief Miniuten. „Dän jungen Luien weff vie et Danzen iewwerlooten, vie sind verständeger un äller, kumm, vie drinket uns leuwer en Schnaps," söu saggte einer fiär en änderen. Et wor tröchtert un tröchtert un ennen Witz opp en änderen rietten, bit dätt de Paiter un de Jöuseip hingen amme Tacken söu duan wooren asse Tiäken.

An ennem Diske, nit wiet van unsen beuen Landsmännern, saat en Paar tehöupe, deu han in der lesten Stunde en ganzen Tropp Heimlechkeuten te bespriäken. Se iewwerlaggten, wiu se iären leuwen Metmenzken düchteg an d'r Nase rümmeleuen können un han et niu öuk opp deu beuen Schnäpsers affseuhn.

Wo niu deu Hochtietsgäste all plaseierlek heime gengen un vollopp met alles [sic] tefriän wooren, konn de Paiter söu wenneg aß de Jöuseip opp'en Stelten stohn.

Deu junge Eihemann saggte fiär siene Frau Liesebätte: „Weiste wat, deu beuen stoppe vie int Friemmerenberre, dann konnt se iären Kopp eiß mool wier lieg schloopen."

Deu änderen twei, deu liuter tehöupe pußpelt han, spitzeren de Ohren un gafften iärrek en Öuge.

Met Ach un Krach woren de Paiter un de Jöuseip int Berre stoppet. Niu han deu Jagers awwer söu'n Ruiendiehr, dät wor, wiu me alt söu siett, nit stuawenreune. Diet Diehr kreigen deu beuen Witzköppe, aß de Schmitten un de Schütten int Berre stoppet wooren, un spierreren et met opp de Schloopkammer; dann drägeren se en Schlüetel rümme un gengen heime. Deu beuen imme Berre schleupen bit inn'en lechten Daag rin.

Do genk langsam de Schloopkaamerdiähr opp, un dät unproppere Ruiendiehr wor d'riut looten, dann de Schlüetel wier rümme drägget.

Imme teuhn Iuer kahm de Jager selwer, ümme deu beuen iutem Berre te jagen. Heu schlöut opp un kahm noh d'r Kaamer.

„Duenner noch enmool, wat iß hie en Muff opp däm Dingen," saggte heu un töug de Nase krius un dann: „Gerechter Ströuhsack, wat iß dann viär'em Berre opp däm niggen Wullewesfelle?"

„Paiter, Jöuseip, riut iutem Berre, riut, sie'ek auk, söufoort, ie Fickels. Nit genaug, dätt iek auk int Friemmerenberre dau, un dann finge iek öuk noch söu Gemeunheuten viär'em Berre opp mienem niggen Wullewesfelle!"

„Dät hewwe iek nit dohn," saggte de Paiter.

„Un iek öuk nit!" reup de Jöuseip.

„Ie beue härr'et dohn," saggte de Jager, „un mott et Reunemaken betahlen, mindestens en Dahler mat de Maad dofiär hen."

De Paiter betrachtere weihmeudeg de Prostemooltiet viär'em Berre un saggte: „Dann well'ek betahlen."

„Dann jiäß diu öuk dohn," reup de Jager, un de Paiter mochte't opp siek niämmen, trotz allem Struiwen un Schandalmaaken.

Wo später de Wohrheut ann'nen Daag kahm, jiätt dei Ruie se feste dropp krien, un deu beuen, deu dät Diehr opp de Kaamer spierret han, sind lange Tiet em Schütten un em Schmitten in gröutem Buagen iutem Wiäge gohn.

De Reuse noh Attendooren

Weu opp Reuse geiht, kann allerhand erliäwen, söu woor'et frögger un söu iss'et un blirr'et öuk liuter. De Kasper Luawer un de Löumännzke konnen do en Stücke von nohvertällen.

Ennes Daages saggte de Löumännzke: „Iek hewwe wat in Attendooren te dauhn, et iß söu schoin Wiähr dien Daag, un do well'ek gohn.

De Hahne jiät söu wahn krägget diese Nacht, et könn en Ümmeslaag met d'r Witterunk jiänn. Jiäß diu wat mettebrengen, Vatter, en Deukelken odder Snuftebak?"

„Nee, dien Daag nit. Wann diu awwer en Lennebiärg te packen kiß, kannzte ne mie gruißen."

„Well'ek iutrichten. Un niu bit dien Owend. Konnt mie et Nachtmeß verwahren."

Wo se niu bie't röue Kruitze kahm, holl do einer merre'ner Schiuwekahr.

„Jöierken nee, niu well'ek awwer nix meh sieen!" reup de Löumännzke, „et iß deu Luawers Vatter van Bilzten!"

„Jöustes merr'em Öuge, biß diu et sellewer, Löumännzke? Dät driepet siek awwer guet. Niu konn vie schoin tehöupe noh Attendooren gohn."

„Wat driewest diu diek dann merr'ner Schiuwekahr un em Reusekuarwe hie rümme?"

„Iek hewwe ne Dochter in Attendooren, där well'ek Tuig brengen. Et Schicken met d'r Bahn iß söu duir, do well'ek mie deu Großkenz sellewer verdeunen. Et sind jöu wall fiew Stunden te schiuwen, awwer wat me nit alles en Blaagen teleuwe deut."

„Do jiäßte recht," flichtere iämme de Löumännzke bie, „iek kann öuk en Leut d'rvan singen."

Et wor söu liuter bläwwert bit noh Attendooren. Se kuierden iärrek aff, bie Britzelbäckers te driäpen, un dann wollen se tehöupe heime gohn.

Ümme dreu Iuer söu rümme fangen seu iärrek dann öuk bie Britzelbäckers in, dranken en hallew Dutzend Schöllkes Kaffei, prohlden friß dropp loß un nahmen am Enge öuk noch en paar Kümmelkes.

„Dät jiett Luft," mennde de Luawer un bestallte noch en paar, de Löumännzke trachteierde dann öuk noch einege, dann wor opppacket un de Rüggewiäg ahntraggt.

Iewwer ne Tietlank doh de Kümmel siene Wirkunk. De Luawer foilere un seu drohlere. De Wiäg was Niäwensaake un richteg, opp einmool fant'et ahn duister te wehren, un deu beuen wußten nit meh, wo se wooren. Et genk jin un hiähr, diär Luan un Feller, bit opp enz de Luawer met siener Schiuwekahr em höugen Auwer raffkollerde, de Löumännzke d'rhinger hiär. Do laggte niu alles·knuddel die muddel diärnein, un et diuerde lange, bit en jeder wier siene eigenen Saaken tehöupe fungen harr.

„D’r Duiwel,“ flaukere de Luawer, „miene Kahr iß ladderitt.“

„O Guatt, o Guatt,“ bränzkere de Löumännzke, „mien nigge Gebiette un deu guerren Hoorflechten sind taum Kuckuck.“

„Wann iek blöus wüßte, wo vie eigentleg wehren,“ knurrere de Luawer, sochte sie de Brocken van d’r Schiuwekahr tehöupe un kröup em Auwer wier ropp.

„Kumm, spann mie doch viähr, iek breng’et nit alleine färreg,“ stoinde de Löumännzke un versochte öuk doropp te krawwelen. Heu greip se bien Fiädderfeuten un töug, wat Tuig hellt, bit dät se do uawen woor. Se stongen niu viärrenein un sohen iut asse Duennerkatten.

„Niu latt unz mool ümmeseuhn, off vie keumes verniämmet, süß kann vie bit mooren Muaren hie imme Drecke lieen, Menzke,“ gallepere de Luawer. „Duennerkiel, do iß Lecht – suih mool do ungen imme Luake – niu sinn vie rettet un fix dropp loß; kumm, Löumännzke,“ söu saggte plaseierlek de Luawer.

Heu peck sie deu kaputte Schiuwekahr opp’en Puckel un sockelde d’rmet loß, de Löumännzke d’rhinger hiär. Se botteleren noch einege Moole verschiedene Auwers raff un landeren sließlek do ungen biem Hiuse. Et wor kloppet un raupen, bit dätt weu kahm.

Wo sinn vie dann?“ frogere de Luawer un seu in ennem Ohme.

„In Riäpe,“ was de Antwoort.

„O Guatt, warr’en Malloier heww vie hatt. Asse Mäckeser liäwe hie opp d’r Stroote. Jiätt mie doch wiänn met opp’en Wiäg, iek matt abseliut heime,“ hellt de Löumännzke ahn. Dobie harr’ se iärrek et Kleid buarem Koppe tehöupe packet, dätt me dän Mangel an verschiedenen Saaken nit seuhn soll.

„Un – un wo bliewe iek met mienen Brocken?“ pullewerde de Luawer.

Hingen am Enge hätt deu Liue iän dobehallen un de Löumännzke heime bracht. De Emfank sall spasseg wiäst sinn.

Am änderen Daage töug de Luawer in aller Frögge met siener tebruakenen Kahr iewwer de Röueere em Roßmerge raffer wier noh Bilzten.

Deu dicke Onkel doh de leste Koorengarwe int Niähr. „Guatt sie Dank, dän Krempel härren vie hinger unz. Et was awwer öuk en verduiwelt hart Stücke, alles in söuner Biesterie heime te slieepen. Un dann deu verflixten Eeckelz vann'en Wiespelten. Stiäket emme noch et beste vamme Liewe raff. Nee, wann'ek iut d'r Kristnacht kumme, well'ek Kauken un noggemool Kauken henn. Goh mie doch einer merr'en Kuasten iutem Wiäge, deu emme söuviell Piene un Angest afftettet," söu schannte deu Dicke iewwer de ganze Plögerie un doh en deupen Söcht. „Awwer d'r Duiker, wat iß dann do wier loß. Meun'ek, iek härr söu'ne tahme Fleuge amme Stärte hat un – au duennersättel – iss'et söun Wiespeltendiehr. Jiät miek do fiärr'et leste noch gehöreg purret. Ah waar, diu Racker, jetz wehrste kapittelt." Un domet woor ne Wiespelte wenneger op d'r Welt.

„Söu, dät wehr schaffet. Niu latt unz eißmool ennen hingert Halzdauk geuten, un dann iß Sluß fiär dien Daag."

Heu woll em Niähr raffer rutzken un snappere siek annen Jacken – awwer wat doh?

„Fuierjöu, suih mool einer unger de Pannen, do hänget joh en Wiespeltenbuihl, asse ne Breitdiäskerstrummel dicke. Anton, Anton, kumm mool fix doropper. Wann deu all an miek kummet, sinn'ek verratz in d'r Bude!" Söu schreuere deu Dicke, un dobie wußt'e ganz genau, dätt dät Wiespeltennest alt tejohr hangen harr. De Anton kahm in enner Raaske ahntebiesen un soh öuk deu Wiespeltenvilla dohangen.

„Doiker noggemool, wiu kiff vie deu Steertfleugen do raffer? Weiste keu'n Rooet? Mordlust heww'eck! Iek kenn där ganzen Famillege et Knick tebriäken; dobie erinnerde siek wo ahn un woor röut ass'en Krieps. Harr heu doch mool drütteuhne van dän stachlegen Diehrs in d'r Mogge hatt, un heu saggte nohiär, et wehr ne kieetlege Saake wiäßt.

„Diu, krigg'en Sack, oppem Wiemmern hingen em Spikiämmerken hänget noch en guerren, et iß keun Luak drahne kaputt, iek hewwe d'rmet tejohr de Uihlenveiste taustoppet, dätt de Luilinge mie de ganze Soothawer nit fraaten. Dann reik mie dän habauken dicken Friedensstifter, un vie wellt et Malloier wall dämpen." Et geschoh, asse saggt woor.

De Anton steig viärsichteg d'r Leier ropper un strieepere dän Sack ümme dät Wiespeltennest. Deu Dicke stonk d'rniäwer met sienem

Praaken un saggte: „Niu hallt awwer feste tau; en Biemauer hogg'ek tüßker de Ohren, därr'et duennert. Diu kannz deu einen ümme de Ecke brengen."

„O Keerel, wat stiäket se. Suih mool hie, iek hewwe alt ganze dicke Fuiste van liuter Stiecken. Un höör mool, wat se snurret imme Sacke, aß wann en Flieger drinne wehr."

Dobie tiüsseld'e gehöreg drahne rümme, un dann, karrbaastig, pelldene jiggen'en Schuarnstein. Deu Dicke, öuk nit fiul, hoggte met sienem Prengel dropp, aß wanne en Ossen härr wollt döutsloon.

„Se sind alle kaputt. Kumm, schürre dän Sack mool rümme, Anton. Et sind gewiß ne Masse drinne. Ordentlek swoor iß deu Sack van liuter döuen Wiespelten. Off se wall Huenneg hätt. Kumm ant Lechte un besuih dien Spaß."

De Sack wor rümmekrempelt un wat kahm doriut, nix aß en paar Fetzen van däm Neste, awwer keune einzege Wiespelte. De Anton soh dän Dicken ahn, aß wann'e ganz friemmet wehr wiäßt, spiggere en gröuten Buagen un genk ohne en Woort te sieen heime.

Deu Dicke stallte sienen Praaken in de Ecke un lachere, därr'eme de Tränen iewwer de Backen raffer hockelden.

En Schnaps söup'e alleine.

DE KAUHHANDEL

Deu Schramms wooren dofiär bekannt, dätt se liuter deu ällesten Keuh un deu jüngesten Hauhnder·hann. Niu hann se enne – Strohle horr dät Monstrum – deu harr de Schrammske noch met in de Eihe bracht, un de ällesten Blaagen, deu de Schramm harr, wooren alt drütteuhn und veierteuhn Johr alt.

„Diu Andreies, goh mool opp deu nögesten Diärper un suih tau, dätt diu deu alle Belle verköupen odder vertiusken kannz, am Enge kitt dät Diehr noch Malloier, un dann staff vie do met unsen Kenntnissen ass'en Ossen amme Biärge."

„Joh, Druieken, diu jäß recht. Iek giäwe miek dien Nummerdaag noch opp de Stöcke un seuh tau, därr'ek irgend söun Duesseldiehr fiär unse Archenmöbel finge."

Guet, de Schramm strieepere sie siene gueren allen Kamasken an de Beine un soh siek nohm dicken Praaken ümme,·leut sie vamme·Druiken twei Dahler giän un teug loß.

Wo heu int Schmantsiepen kahm, kloppere iämme in d'r Weiertschaft einer ant Finster un reup: „He, Andreies," suihs jöu iut ass'en knuetteregen Ruien. Herr ie ne Famillegenfieer affhallen, odder is wat tebuasten. Kumm, füchte die eiß mool de Tunge ahn.

De Schramm woor lichte bekahrt un genk intem Weiertshiuse.

„Ach söu, diu „biss'et! Nee, Seppel, wat hewwe iek diek lange nit seuhn, diu·bis mie sehrno iuter Kunde wassen," söu begruißere de Andreies en Seppel Krumm.

„Jo, jo Schramm, me wehrt alt. Vie beuen härr'et alt mannegmool duennern hoort. Awwer wat mäket dann dien Druieken? Et was liuter söun krawweleg Dingelken un söu fröndlek. Iß et noch guet opp'en Beinen un verdriäglek?"

„Danke, danke, et iß söu ass'et iß. Et pluistert en ganzen Daag imme Hiuse rümme un rumoort feste dropp loß. Jo, jo, me mat tefriän sin. Awwer wiu iss'et dann met dienem Roisken, „blögger'et öuk noch asse frögger, un kann'et noch söu düchteg kuieren? Iek hoor eme liuter söu geeren tau."

„O gewiß, wo mien Roisken iß, blögget öuk wat, un met däm Kuieren, et geiht noch söu hallewer d'rmet. Niu jo, me mat alles metniämmen, ass et kiemmet. Sieg emool, wat driewet diek dann diendaag opp de Stroote?"

„Jä Seppel, dät well'ek die mool sieen. Iek hewwe t'rheime ne Kauh stohn, en großarteg Diehr, jiet Miellek fiär twei un kitt eiß et drüdde Kallew. Wüßtes diu wall en Mann d'rfiär?"

„Höör mool, Schramm, iek stoh opp dämselwen Standpunkte. Iek well öuk enne verköupen odder vertiusken; de miene iß mie te licht."

„De miene iß mie te schwoor," saggte de Andreies, „vie beue kennen en Handel maaken. Awwer diene Kauh iß gewiß ne alle Klabaster?"

„Öu, öu, nix do, se iß nit äller aß de diene öuk."

„Iss'et öuk wirklich wohr, Seppel? Seppel, Seppel, schmiär miek nit ahn; diu weiß jöu wall, et iß keun Spaß, wann en Handel nit gerätt. Dann kenn bie uns keun Viuell imme Driuste bliewen."

„Duennerstag, meunzte, iek wüßte keun Bescheid? Kriegg diu miek blöus nit drahn. Iek hewwe öuk nit geeren, ne Bockröuse imme Stalle – süß, ja niu, diu weiß'et jo öuk sellewer."

Et wor handelt un handelt. Jeder woll vamme ändern teuhn Dahler riut henn, bit schließlek gerade opp tiusket wor. Deu twei Dahler, deu

jeder met opp'en Wiäg krieen harr, staak de Weiert in de Taske, un deu Handelzluie swackelden heime.

„Druieken, Druiken, wat en Glücke – iek hewwe en Handel maaket, dät sieek die. Unse alle Rappel heww'ek jigge'ne Kauh van dreu Kallewern ümmetiusket un briuke blöus teuhn Dahler riuttebetahlen. Iek sie die, et iß en großarteg Diehr, warr'ek kriege. Mooren wehrt ümme lett!"

„Andreies, Andreies, iek sie et die, wann de diek jäß ahnschmiären looten, kißte keunen Pännink wier in de Finger."

„Verloot diek dropp, an diäm Handel saßte Spaß henn. O Druieken, diu saß Respäk viär mie kriegen. Awwer deu dumme Krumm imme Schmantsiepen. Zapperlöut, wat wehrt dät ne Krakelerie affsetten, wann deu met unser allen Strohle ahnterissen kiemmet."

„Wellt all dät guere huapen, un niu guere Nacht. Mooren guallste de Kauh."

De Krumm woor öuk noh sienem Roisken ackert un töug feste vamme Liähr.

„Roisken, leuwe Roisken, iek hewwe unse twintegjöhrege Rind öuk versnacket. Em Andreies Schramm heww'ek dät alle Möbel opphangen, un denk mool, teuhn Dahler briuke iek blöus riut te jänn und kriege en Diehr van dreu Kallewern."

„Seppel, Seppel, diu sleß mie gewiß Wind ümme de Ohren. Awwer Männecken, stemmet deu Saake nit, drägg'ek diek diär de Wustemaschine."

„Leuwe Roisken, diu saß miek söu leuw asse diek sellewer kriegen, wann eiß mool deu schoine junge Kauh imme Stalle iß. Awwer denk an dän aarmen Andreies, wann deu met unsem allen Fleugenschümmel ahnteleuen kiemmet. Un dann söune Frau, aß deu jiät, deu geschlaene Keerel. In dämme siener Buße möchte iek nit inne stiäken."

„Jo jo Seppel, vie wellt alles guere ahnniämmen van diener Handelerie, un niu in de Fiären mit die. Mooren guallste de Kauh!"

Ändern Daags tauer affgespruaknen Stunde draapen iärrek deu beuen met iären Kallewern in d'r Wirtschaft, wo deu Handel maaket woor, ümme de Keuh te vertiusken. Wo se beue tehöupe kahmen un iärrek deu Keuh betrachteren, mennde de Schramm: „Diu Krumm, diene Kauh jiät awwer öuk me asse dreu Kallewer."

„Se iß nit äller aß de diene öuk, do kaffeiere iek die fiär. Awwer diu met diener allen Schringel, diu jäß miek iewwer et Ohr hoggt."

„De miene iß öuk nit äller asse diene Belle, do kannste Gift oppniämmen. Un niu loot dät Bäwwelen sin un kumm in de Stuawe. Vie wellt uns eiß mool ennen genehmegen.“

Dän teuhn Dahlern genk et eekeleg an de Bünne. „Pröust, pröust, siup iut,“ anders hoor me nix me. Et wor sie ennen nuammen, dät de Köppe damperen un de Swaar kraakere. Wo et duister woor asse imme Kauhbutten, töugen se endlek los noh heime. Jeder kreig em änderen siene Kauh amme Stricke, un dann genk de Leuerie loß.

De Schramm gaffte siek et eiste opp’en Paat. „Hoi, hoi, ho, eh, lanksam, Schümmel, hoppla, Duiker, miene Stelten. Rackerbast, dengel mie doch nit de ganzen Liedören innein. Lanksam, Karnallege, meunzte, iek wüßte en Wiäg nit, hie kiemmeste hiär!“ söu polterde un knurrede heu. Noh twinteg Miniuten stongen deu beuen alt viär’em Kauhstalle.

„Duennerknickel,“ saggte de Schramm, „met uns järr’et awwer ruimmet. Vie teuht guet oppenein. Niu kumm, Schümmel, iek binge diek ahn. Doiker, wat en klauken Knuaken, weit foort, wohe jin höört. Dät heww’ek geeren, un niu bit mooren, guere Nacht.“

De Andreies faul an allen Wängen un Pösten rümme, heu konn de Stuawendiähr nit fingen. „Deu·verflixte Schiälske verblinget emme de ganzen Kieken. Awwer halt, hie iß de rechte Diähr, un rums, laggt’e imme Krumm siener Sloopkaamer.

„Jöustes merr’em Öuge, Trine miene Butze,“ böllekere de Andreies. „Frau, Frau, wo sinn’ek dann rümme? Wat jäste met unser Bude ahnfannt? Alles is verkahrt, un iek sin doch t’rechte.“

„Wat iß do fiär en Böllekossen?“ rummelde’t opp einmool iutem Berre riut, wat in enner Ecke stonk.

„Jöustes, Druieken, jäßte diek verkeuhlt? Diene Stemme iß jöu söu deup woren. Kumm, hellep mie mool opp de Beine, deu nigge Kauh iß imme Stalle.“

Et Krumms Roisken lechtere merr’em Schwiäwelsspöntken in d’r Kaamer rümme, un ass’et dän frimmeren Keerel soh, doh et en harrten Kries un dann awwer dropp, wat kiste, wat jäßte. Ne Ahnsprooke wor dobie hallen, aß wann de Höllenpooter en Duiwel ziteiert.

Deu aarme Andreies konn siek nit wiähren; heu mochte stille hallen un dät Gewitter met samt’em Haal un Blitz iewwer sienen Rüggen briusen looten, bit dät heu siek opp d’r Stroote wierfank.

De Krumme töug öuk met siener·Strohle aff. Iewwer’ne Tietlank saggt’e: „Miene leuwe Muisken, sin vie öuk·opp’em rechten Wiäge?

Awwer diu mass'et wieten, diu bis noch nöchtern. Niu, iek leue diek." Dann sank'e liuter feste dropp loß: „Trulla, trulla, trullalla, holla, holla, hoppella," un sweumelde dobie van beuen Börden. Ümmetiet saggt'e: „Diu Strohle, wo mag wall de Schramm merr'em Schümmel rümmestiätten. Guet, deff vie beuen balle t'rheimen sind. Awwer de Wiäg wor lank un liuter länger, bit deu beuen endlek noh viellen Plakerien viär'em Andreies sienem Kauhstalle stongen. „Endlek," saggte de Krumm, „niu kumm rinn." Heu wiärbelde de Diähr opp un töug met siener Strohle int Biekeren.

„Doiker, diu bis awwer nit söu do, mien Muisken. Diu weiß biätter Bescheid asse iek. Niu goh lieen un droime van t'rheime."

„Niu awwer oppgepasset. Duenner un Doria, wo iß dann de Diähr int'r Stuawe. Et iß doch kenn Eerdbiewen wiäßt, un doch iß alles verkahrt. Awwer hie, do isse" – un baastig, harr'e en Kriutpöttken opp'em Koppe hangen. „Doikers Schmieärerie," saggte heu un stiättere intem Aßkenfaate. „Roisken, iek gloiwe, de Schiälske jät en Duiwel opp miek hisset. Wo biste dann rümme, jiff doch en Geliut van die!"

„Ach söu, do iß de Kaamerdiähr." Heu schöuf und stöuf dorinner, dann – bumsfallera – „wat iß diät dann wier?"

Do kahm iutem Allköuwen ne Stemme, deu reup: „Diu Aape, do jiäste mien nigge Poßlienenwaskegeschirre innein rantert."

„Wat sießte do, Roisken, dät un Poßlienen? – deu alle Bliäkemmer tebrieket nit. Awwer heuleger Ströuhsack, wat iß dann dät?" Metdiäs harr de Krumm merr'em Koppe innen Speugel stott, dätte en Rahmen ümmen Halz hangen harr un de Brocken jigger de Welt klatzkeren. Dann en Stiüff opp'et Berre tau un et Druiken harre ne innen Kliuwen.

„Uh brr, buh mrr, au, au, au, au," söu gallepere do wat rümme.

„Ha waar, diu Fiärken! Iß de Keerel do merr'em Koppe in d'r Aakeldrucht wiäßt," reup et Druieken un knallere em Krumm opp'em Hoiwerde rümme. „Waar mool, diu Siupiut," un domet smucker'et, aß wan'ne Kahr Mist tauslaan wehrt.

„Roisken, Roisken," pullewerde de Krumm riut, „loot miek doch."

„Jß d'r wat de Roisken – Druieken heute iek. Awwer weu weit, wo deu Lümmel siek iewwerall rümme drieewen jiät. Kumm, loot die mool unger de Kieken lüchten."

„Hüllepe, Hüllepe, diu bis jo mien Keerel garnit. Weste riut! Andreies, hellp, et iß söun schwuarten Duiwel in d'r Bude, Andreies, hellp!" söu reup et Druieken, wo et em Krumm int Askengesichte soh.

Dann schnapper'et en Bessemen, un de Krumm taawelde noh'em Öugenblicke viär'em Hiuse imme Drecke rümme.

De Keuh sind nit ümmelett woren, jeder jiät de siene behallen, un wo iärrek de Schramm un de Krumm mool wier bejiggenden, saggte de Schramm: „Weste öuk noggemool wier noh mienem krawwelgen und fröndleken Druieken?"

„Danke, Schramm. Awwer beseuk doch noggemool mien Roisken. Et blögget noch liuter un diu kanns öuk mool wier merr'eme kuieren un iämme tauhöören; diu jiäss'et jöu liuter söu geeren dohn."

„Vie wellt d'rvan stille sin, Krumm. Pröust, un dann Schwamm driewwer."

DIU DROIMES

Et sall imme Münsterlande passeiert sinn. Deu Pluisters Vatter woor viärem Heeren en geföhrleken Jiägger un en scharpen Schütten. De Biuerie mochte siene Frau Maalchen viärahn driewen, de Pluister sellewer kreig van liuter Jiäggerie keune Tiet, nohm Rechten te seuhn.

Ennes Daages iewwerkahm iän öuk mool wier et Jagdfeuwer. Wann iähn weu härr anne Rämmekiee bungen, härr'e se terietten odder siek ratz döut dämpet. Heu mochte einfach loß. De Knecht woor opp'em langen Stücke amme Kooren säggen un stiättere opp'en Kliuten rümme, deu söu dicke asse Kumpestköppe wooren. De Pluister, deu gerade en Häsken knappet harr, saggte fiär en Knecht: „Diu, höör mool un suih mool hie: Brenk miener Frau dien Hasen un siegg fiär se, se sell ne foort innen Pott stoppen, iek brächte te Middaag en wahnen Smacht met heime."

„Guet, sall'e stallt wehren."

De Knecht Jürren töug merr'em Hasen los un bestallte bie d'r Frau, wat de Biur iämme befuahlen harr. Et Maalchen roffte däm Hasendiehr et Fell vamme Liewe un stoppere['t] ungern Dieckel.

Iewwer ne Tietlank kahm de Snüffelske nohm Maalchen opp Beseuk.

„Duenner noggemool – hie ruiket et awwer guet. Wat jiäste dann imme Potte amme Priüttelen?" frogere de Snüffelske et Maalchen.

„En Hasen. Mien Mann jiärre ne iäwent schicket, un vie wellen'ne dien Midddag vertilgen."

„Stelleste ne öuk t'rechte? Iek well mool tausmaaken."

„Gewiß, kumm hiär; hie is de Liepel. Iek kaffeire die d'rfiär, dätte te geneuten iß."

„Duennerjoh, Menzke, deu smääket verdeuwelt echt. Iek·kreige mie noch en Stücke."

„Wann'e smääket, stoppe die de Kunte duan."

De Snüffelske smaakere söu lange tau, bit dätt keune Kiüttel me imme Potte woor.

„Awwer wat niu, wann de Pluister heime kiemmet? Wat sall'ek sieen, wo de Hase bliewen wehr?" frogere ganz verbiestert et Maalchen.

„Dann sieste, heu härr droimet, diu wüßtes van keunem Hasen wat van.

„Verseuken well'ek'et. Wann'et nit gerätt, kannz diu en Buihl öuk lappen, Snüffelske, do verloot diek opp."

„Et sall wall gerohn. Heu gloiwer'et die. Mooren well'ek tauhöören, wiu de Saake iß afflöupen." Domet schöuf de Snüffelske aff un leckere siek noggemool ümme't Miul.

De Middaag kahm un de Pluisters Vatter woll sie en Maagen gehööreg voll stoppen. Et Siupen stonk opp'em Diske un de Breutuffeln damperen bit unger de Decke. Uemmetiet frogere de Pluister: „Diu Maalchen, höör mool, wo iß dann deu Hasenpiäpper? Foihr'ne mol opp. Van diem Gesläwwer krieg'ek en Biuk nit opp en Leisten."

„Wat drohlzde do dann vamme Hasenpiäpper? Wo sall iek dän hiärkriegen? Iek gloiwe, diu droimes. Dät kiemmet van diener Rümmejagterie. Iek heww'et alt liuter kummen seuhn," saggte et Maalchen.

De Pluister maakere Öugen aß en·Kallew un feuhlde sie viärr'em Kopp rümme. Heu konn nit d'rhinger kummen, wiu dät sienen Taugank harr. Iewwer ne Wiele saggt'e: „Diu Schichterdüppen, meunzte, iek wehr söu dumm asse't Hingeste vamme Fiärken? Wat jiäßte eigentlek fiärr'en Priekel imme Koppe, miek fiär söun Dämelkopp ahnteseuhn."

Heu maakere siek iutem Stuawwe un knallere de Diähr hinger sie tau, därr'et bumskere. Et Maalchen glinsere un woor fröuh, därr'et merr'em schiälen Öuge d'rvan affkummen was.

Ändern Daags stiätterde de Pluister met sienem Puister iewwer de Fuaren. Dietmool harre sie en Feldheuhnken doraffer bloosen un schickere en Jürren asse güstern merr'em Hasen dien Daag merr'em Feldhauhne nohm Maalchen. Et sell iämme te Middaag dät Dierken schoin giähl brooen un keune Breutuffeln opp'em Diske stohen henn,

süß stiättere de Hiäwen in. Söu woor de Jürren instrueiert. Heu liewwerde et Hauhn aff un bestallte em Pluister sienen Oppdragg.

Knapp viär Middaag staak de Snüffelske iärre Guerkennase diär de Kiückendiähr rinner un snüffelde foort bie en Pötten rümme.

„Iß alles guet afflöupen met d'r Hasengeschichte?" froogere seu et Maalchen.

„Guatt sie Dank, deu Trohnpott jiät mie glofft, heu härr droimet. Heu soh wall en wänneg verniemmes iut, awwer vie sind noggemool iut der Klemme."

De Snüffelske priustere van Lachen un hellt siek amme·Pumpenswengel fast, söu en Spaß harr'se an där Geschichte.

„Wat jiäßte dann dien Daag imme Potte? Et ruiket noch biätter asse güstern. Wies mie doch mool!"

„Ha Menzke, dät gloiw'ek die. En Feldheuntken iß imme Potte. Söu grade iss'et gaar."

„Loot mool smaaken, dätt diu öuk genaug Salt jiäß in de Soose smietten. Iek verstah miek do ganz verbaars·opp."

„Kumm, verseuk mool," larr'et Maalchen de Snüffelske in, un deu nit fiul, harre in kuatter Tiet en ganze Heuntken imme Riepperde. Wo et leste Kniäckelken affknäwwelt woor, wiskere se iärrek en Snawel aff un meunde, et wehr iutnahmswiese guet gerooen, de Pluister härr sieker Spaß drahne hat.

„Awwer wat niu. Et Hauhn iß hinger'em Hasen hiähr, un mien Keerel fänget wat ahn te miärcken, dätt en Spier in d'r Zoppe iß."

„Swammerie! Heu jiät alz wier droimet. Diu masset me feste inkuieren. Diu saß seuhn, söu Mannzluie latt iärrek sachte de Ögen tausmiären, wamme blöus dän Papp trechte stellet."

„Et matt versocht wehren, un wann'et gerätt, siupe vie iämme dien Owend en ganzen Kümmel iut der Pulle."

De Snüffelske leckere met d'r Tunge an d'r Nasenspitze rümme un dengelde van enner Klogge opp de ändere.

„Iek kumme, un de Kümmel is liewert, Maalchen, do kaffeire iek die fiär."

De Middaag kam un öuk de Pluister. Et stiewe Siupen, de Breutuffeln un de Riewekauken met Kummenalwiägen drinne stongen opp'em Diske. De Biuer kloppere sie de Piepe iut un schiälde ganz verdächteg int'r Kiücke. Wo heu et Siupen un ne Föuer Riewekauken unger gröuten Järger un viellem Quäßten raffersluken harr, pulterd'e

loß: „Maalchen, niu·guall mool flott et Feldhauhn herbie. Van diem Tuige heww'ek genaug verdrucht."

„Wat kuierste do van Feldhauhndern. Rappelköppes biste! Diu droimes met uappenen Öugen. Bink die mool en naaten Dauk viärr'em Koppe hiähr un kuier keunen verfruarnen Köuhl."

De Pluister soh iut, aß wann'e ennen merr'em Stoiter härr fiär de·Blesse krien. Heu smeit en Liepel in de Breutuffeln, dätt se iutenein plätzkeren un bit unger de Stuawendecke spritzkeren.

„Met där Droimerie, dät weff vie eiß mool affpassen, Menzke, diu odder iek, einer jiät ne Schriuwe imme·Iuerwiärke loß. Et kiemmet annen Daag, do kannzte Duiwel opp sieen." Un domet baßt'e d'r Diähr riut.

De Snüffelske konn kium en Owend affwahren, un asse noh Pluisters ahntesiusen kahm, hächer'se assen Fiärken, warr'et Biukslaagen jiät. „Iß de Kümmel unz?" froger'se in aller Hast et Maalchen. Dobie kahm iär wat in deu Sunndaasstruate; et satte ne Hausterie aff, dätt se sehrno ümmemiäten härr.

„Lanksam, lanksam – vie hät gewunnen. Heu iß unz, un de Pluister iß futt."

„Wann'ek ne Trumpätte härr, bleus'ek et Wuesteleut van Plaseier iewwer deu dummen Mannzluie. Brenk mool de Pulle, de Druapen wehrt wall stark sinn!"

„Dutzelboime kannzte d'rnoh slohn. Men nit te hasteg gedrunken, süß kannzte en eusken Kriuk d'rvan affbrengen. Hie iss'et Tuig un niu pröust!"

„Ie liäwet guet, dät marr'ek au looten. Alles smääket iutgeteichnet, et kiemmet ämme bie'et Ungerfauer. Pröust, Maalchen!"

Et wor drunken un drunken, bit dätt de Pulte liegg woor un deu beuen Wiewesluie steerenhagelvoll. Et Maalchen kliesterde siek mool noh d'r Sloopkaamer, ümme tauteliueren, off de Pluister wall noch nit ahnkummen was, un opp där Reuse soh'et en allmächtegen·Praaken hinger d'r Diähr stohen.

„Duennerlittken, deu steiht öuk nit fiär döuwe Nuiette do," dachte sie et Maalchen, „opp alle Fälle well'ek miek viärseuhn."

De Snüffelske konn de Öugen nit meh opphallen un harr de Nase gehöreg voll.

„Weiste wat, blieff diesse Nacht hie. Et iß söu duister do biuten aß imme Kauhbutten. Kumm, en Berre iß noch proot, diu kannz diek saat drinne sloopen."

De Snüffelske nuckere joh un huppelde hinger em Maalchen hiähr. Se laggte iärrek iewwerhiähr tefriän int Berre, un de Kümmel wirkere fest.

Nit lange dropp kahm de Pluister öuk heime. Heu tastere noh sienem Praaken un sleik bie et Berre.

„Do slööpet deu Rackerbast, aß wann nix passeiert wehr. Ha waar, iek gloiwe, diu biß amme Droimen," un domet gafft'et gehörreg wat van uawen t'r diäll. De Snüffelske muckere siek nit un leut siek feste affquasen.

„Söu, diu Slööper, mooren weff vie mool seuhn, weu droimet jiät, iek odder diu," un domet sneit heu d'r Snüffelsken de Flechte vamme Koppe; dann kröup'e öuk in siene Falle.

D'r Snüffelsken was diär deu Klöpperie de Duessel met samt em Sloope gründleck vergohen. Se krawwelde iärrek iutem Berre un maakere siek iut'em Dampe.

Et Maalchen harr opp d'r Liuer laggt un deu ganze Geschichte affwahrt. Wo de Luft reune woor, laggt'et siek ganz tefriän int Berre.

En änderen Muaren, wo et biem dicken Kaffei saat, kahm öuk de Pluister ahngesockelt.

„Niu Frau, jäßte guet sloopen?" froger'e hingerlisteg.

„Asse sellden. Nit einmool droimet heww'ek," saggte seu un lachere iän ganz fröndlek ahn.

„Söu, diu jiäß awwer de Flechte futt, wiu iß dät dann?"

„Wiske die eisz mool de Öugen iut. Suih mool hie, de Flechte iß noch schoine opp'em Koppe. Awwer recht heww'ek, diu biß alt wier amme Droimen."

De Pluister reit de Öugen hingerwuier opp un maakere en Gesichte, aß en iutenein getuanen Diudelsack. Heu reup: „Menzke, jetz gloiw'ek sellewer, därr'ek droime. Nohiär well'ek awwer doch fix nohm Dokter gohn un looten miek ungerseuken."

„Dät dau men jöu, süß kann'et noch boiser wehren, un wat gäffte dät en Hurra, wann diu iut där Droimerie nit riutkämes."

De Dokter konn amme Pluister nix Krankes fingen. Heu verschreiw iämme awwer doch en Dracht Tei un allerhand Uallegtuig. Wo dät de Pluister iemme Liewe harr, jiätte lange Tiet et Droimen un söugar et Sloopen vergiäten.

De Snüffelske konn noh langer Tiet en Wiäg nohm Maalchen nit meh fingen. De Pötte un alles, wat drinne woor, harr sietdämme liuter viär d'r Snüffelsken Rugge.

DE SWIENEJAGD!

De Jagdpächter Reihbein brachte ennes Daages et ganze Duarp in hellen Oppröuer.

„Et sind en ganzen Tropp wille Swiene imme Baukhaane, un alles, wat Beine jät, matt met opp de Jagd!“ söu schickere heu imme Duarpe Bescheid rümme.

Weu keunen Puister har, schnappere sie irgend en Instrumänte, wat gerade tau d’r Hand woor un leup em Baukhaane ropp.

Em Iärrelmann sien Älleste harr em Vatter sienen allen Stoiter iut d’r Ecke tuan un kahm in aller Iile ahntebiästen. Heu härr hoorenznooge em Reihbein sienen Ruien kapittelt, dänn’e in d’r Furraske fiär en Swien ahnseuhn harr. De Lünter kahm met em langen Schlachtemesser ahn te piusten; ändere han Mistgaffeln, un weit d’r Duenner, wat all fiär Mordinstrumänte taum Viärschien kahmen.

Wo niu alles bie ennein woor, kreig jeder siene Stiee ahngewieesen, un de Jagd genk loß. Et gaffte en wahn Gerammäntere inn’en Büsken, bit einer reup: „Hie iss’et, hie iss’et, et iß en wahn Geschuite!“

De Jägger böllekere: „Knappe’t riewwer, diu Jöulamm, süß kißte wat ümme de Nöhe!“

„Loot dät Käffern, ächterwiä. Meunz’te, iek leut miek van däm Bieste inneinknatzken. Kumm, diu kanns’et jöu vertiubacken.– Iek loote miek van däm klattergen Diehr nit vermullesteiern!“, reup deu eine do und reit iut.

Em Iärrelmann de siene harr dät Swien öuk vernuammen. Heu kleeterde söu fixe asse’ne Katte opp’en Böum un reup iut Lieweskräften: „Hüllepe!“

De Lünter kahm met sienem Schlachtemesser ahn te siusen, wo heu awwer dät Swien soh, rittereierde, asse wanne’me de Duiwel härr opp’en Hacken siäten.

De Jagdpächter woll sie de Biüßten vamme Koppe rieten un reup Mordmarrjöu un Duennerwiähr. Heu knätzkere opp’en Tiähnen van Wiut un woll ratz verkriemmelen. „Kreig iek dät Diehr blöus mool te seuhn, dann fliuskere’t anders. Iek maake keune langen Kunkelfiuserien Un welle’me wall ennen reiern, därr’et en Steert sien Liäwen lank nit me kränzelt.“

Iewwer’ne Tietlank genk dät Geschreu van ner änderen Ecke loß.

„Hie iss’et, et kiemmet ahnterissen! O wat jät dät Diehr lange Heßpen!“ Dann hoor’me Hüllpe raupen, aß wann einer härr amme

Haaken hangen. Alles reit iut, wat et Tuig hell, un se konnen nohiär iärre Schnuffdeuker iutvringen van liuter Angesschweit.

„Iek goh heime.“ – „Iek öuk. Miene Blaagen sollt iärren Vatter behallen.“ – „De mienen öuk,“ söu saggte ennen fiär en änderen, un dobie verdruchten se iärrek in de Büßke. Schließlek woor de Reihbein ganz alleine, un do soh heu et Swien öuk alt ahnkummen. De Biüsten stongen iämme inter Hoi asse Gnielstacheln, un sehrnoo wehr heu öuk iutrietten. Awwer dät Swien lummerde söu gedüldeg dorümme un harr nix Menzkenfriäterges an sie.

„Quatzkerie,“ kuierde sie de Reihbein Maut in. Heu zielde un bumstig laggte et Swien un streckere alle veierere jiggen’en Hiäwen.

„Hurra, hurra!“ böllekere de Jägger, „iek·heww’et kappitelt, et iß en schreckleg Diehr un wieget siene twei Zintner.“

Niu kahmen deu·Iutrieters allmehleg ennen noh’m ändern öuk herbie, ümme dät Swien·te bewundern. „Einege truggern däm Frieden noch nit un hellen iärrek ziemlek wiet d’rvan aff.

Oppeinmool saggte weu: „Duennerkiehl, iß dät nit em Hannes siene Siue?“

„Iek gloiw’et ganz sieker, se iss’et,“ saggte en änderen, un de Hannes, deu herbiekahm, kannte sien Swienediehr direkt wier. Do gafft’et niu en wahn Spektakel, un de Reihbein soh iut, aß wann’e Ässeg suapen härr.

Alles leut de Ohren hangen, un siet där Tiet woor viellen de Awetiet, ne Swienejagd afftehallen, vergohn. De Hannes spirrede infüro de sienen öuk biätter in.

FRIÄTEPULLEWER

In Biärgkussen wooren asse söu manneg Johr de Tuffeln mieseraawel slecht geroon. Se wooren awwer öuk alt unger’en Strünken wiäg buesselt, wo se noch söu kleune asse Knippsteine wooren. „Smacht deut weih,“ saggte de Peiter un bleiw amme guallen, bit dätt balle keun Rotz meh opp’em Felle woor. Em Jöuseip un em Willem geng’et nit biätter d’rmet. „De Schnäpse wehrt noh unsen Tuffeln gemäß eekeleg duier,“ meunden se all te dreu un dranken opp Viährroot. Un niu eiß de aarmen Kiewwen. Biem Jöuseip soh ne gröute Siue alle Daage em Finzter riut un reup sie balle en Hals ümme Tuffeln aff. Iut d’r

Noowerskopp gaffte't viellstemmege Antwort: „Vie hett öuk nix meh te bieten un te briäken."

Do kahm niu ennes Daages en friemmeren Mann noh Biärgkussen. „Watt deu wall well?" frogere ennen en änderen imme Dingen.

„Heu sall Swienefauer feuhle hallen," saggte de Peiter fiär'en Jöuseip, „iek well mool fix tauhören, off do wall wat ahne iß, iek kann en guerren Höup d'rvan briuken."

„Un iek eiß", saggte de Jöuseip, „kumm, iek goh öuk met noh däm Onkel."

Gesaggt, gedohn. Deu Mann wor dann öuk erwisket un fröndlek begruißet.

„Wat jäß'te dann te verköupen?" wor froget, un wo deu Onkel van Swienefauer ahntestuatteren fannte, fauhlen seu iämme mool nöger opp'en Tahn. Endlek stellte siek niu riut, dätt hie Friätepullewer te köupen woor.

„Awwetiet kitt deu Swienediehrs noh däm Tuige, dätt se de Triäge met friätt," strunzere deu Mann, „do kaffeier'ek au fiähr; inn'en paar Daagen hett se en Zintner taunuammen!"

De Peiter un de Jöuseip sohen iärrek van d'r Siet ahn un vertöugen ganz siuer et Gesichte.

„Duenners Keerl!" pluisterde de Jöuseip riut, „Friätepullewer weß diu uns verköupen, wo unse Swiene söu nix te friäten hett, un noch meh Awwetiet sollt se kriegen? Höör mool, diet gränset an Diehrquiälerie; dreu Butzen un en hallev Ohr hett mie deu Biesters alt oppkäwwelt un niu noch Friätepullewer."

„Un mie geihr'et graade söu!" reup de Peiter.

„Opp den Keerel, dätt de Knoipe affbiäßtet!"

Beue sochten en Praaken, un de Friätepulleweronkel kreig'et Biesen unger. Heu baßte in där Furraaske noh'm Willem un woll hie Tauflucht seuken. Do kahm'e an de rechte Adrässe.

„Diu biß awwer nit slecht hingerm Oome, Landsmann; sind de Steertfleugen hinger die?", frogere de Willem.

Deu ändere hächere assen Blooseballeg in d'r Smitte un peck met siner Pullewergeschichte iut.

„Waar mool iäwend," saggte de Willem, „iek hewwe öuk nix fiär de Swiene te friäten, awwer diu saß wat te lecken henn."

Heu töug en Fliel iut enner Ecke un wo heu dänn fungen harr, siusere deu Onkel öuk alt imme Hurra d'r Diähr riut.

Ümmeseuhn jätt siek deu Pullewermann nit wier. Heu sprank in siener Biesterie noch en Wiägewieser rümme, söu ieleg harr'[e] et futtekummen, un opp diesse Art jiärr'et Friätepullewer statt Awwetiet ne euske Loiperie affsatt.

Deu einen dreu sohen hinger'me hiähr, wiu de Lappen flöugen, lacheren iärrek int Fuistken un hett änderen Daag en Tropp Tuffeln fiär iärre Fickels kofft.

BIEM TAHNDOKTER

„Mien Hiärtenszilleken," saggte de Toni fiär siene·Frau, „iek matt nohm Tahndokter; miene tweiundiärteg Höggers odder wiuviell, därr'ek hewwe met opp de Welt krien, wellt iärre Arwet ohne Piene nit me daun, un et Köggen iß fiär miek ne gröute Misseraweleteit. Iek siee die, et stieket un breut innen Kiennebacken, aß wann d'r Duiwel un siene Gröutmemme iärrek en Lusthuisken in där Jieggend oppslaan hänn!"

„Goh, loot se die iut'em Becke reppen un ändere drinn setten. Hewwe iek falzke Biüsten opp'em Koppe, kannz diu öuk falzke Höggers henn. Et deut an unser Schoinheut nix," saggte et Zilleken, un de Toni schöuf noh'm Tahndokter.

„Niu Mann, wo sitter'et Iewwel?" frogere de Tahnrepper en Toni.

„Do maß'te wall noh frogen. Ann'en Heßpen heww'ek'et liuter nit. Met Biukweih un Hiärtekloppen jäff vie beuen uns nit met aff, allsöu marr'et merr'em Gebiette nit stemmen, do mätzkers diu doch ahne rümme, odder herre de Kahn ümmelatt?"

„Nee Mann, do kummer ie an de richtege Adrässe bie mie. Settet auk mool opp diän Dräggescheemel, dann de Miule hingenwuier opp-gerietten, un iek riete die de Tiähne iutem Becke, därr'et söu fliußket d'rvan, seeten öuk de Wuarteln inn'en Feeßen fast."

„Feste drahn, riut merre'ne! Weißte, Landsmann, iek sinn en Jägger. Iek kann de Hasen Blaut spiggen seuhn; ne Unmasse hall'ek iut un sloope t'rheimen de meiste Tiet opp Döören un Disteln. Do häld'et öuk ümme'n guerren Knatz imme Koppe nit!"

„Söu Luie heww'ek geeren, dann ie mott wieten, söu Tiähne iuttebriäken iss'ene gröute Kunst un ne kiettelge Saake. All deu Luie konn'det nit verdriähn un fanget ahn te schriggen."

„Foihlerie – hie riut d'rmet, un wann de ganzen Stockwiärke wackelt!"

De Toni hellt en Snawel spierrewiet opp, un de Tahndokter sochte sie de grötteske Tange un söun Stücke Briäkeiisern iut d'r Träcke bienein!

„Niu oppgepasset, et deut partiu nit weih – ein, twei, dreu!" Un heu reit däm aarmen Toni en gehöregen Feeger vamme Tahne iut d'r Kiennebacke.

„Au diu Luieschinger, eiß strunzes'te weit Guatt wiu iewwer nix weihdauhn, un dann weste Halleweköppe iut mie maaken. Eh Burße, wo diu jetz arrwes, iß kenn Gemeundeplatz. Dätte höört all mie, wo diu jetz rümme bullers. Allsöu, passe opp, süß järr'et nohhiähr knallet!"

„Niu höör·einer söu watt ahn, söun Strunzebuihl, määket siek eiß söu gröut un kann söu'n wänneg Taufeuhlen nit verdriähen. Hie passe opp, de Twedde iß an der Riegel – ein, twei, dreu – do iss'e."

„Krachhaamer un taugestiepen, dät was de verkahrde Tahn, passe opp, diu Rackerbast," reup de Toni, un metdiäß flöug de Tahndokter alt jieggen de Diähr, dätt de Füllungen d'riuter baßten un de Dokter sellewer d'r Treppe raff te botteln kahm.

„Diu jäß dien Fett," saggte de Toni, „iek sinn miene Tiähne quiet, se mochten beue futt; awwer opp diesse Aart kumm'ek viär'em Blechen hiähr." Domet genk heu noh'm Loiwen un göut sie fiär dät Geld enen tüßker deu iewwereg geblewenen Tiähne.

DE ISENBAHNFAHRT

Dät Buiken Sette harr wat in Wiärdöuhle te dauhne un gaffte siek ennes guerren Muarrens opp de Stöcke, ümme deu Reuse hinger fiek te brengen. Deu Schiäwers Staches draap et Sette opp'em Bahnhuawwe te Hungeme, un wo deu beuen et glieke Ziel, Wiärdöuhle, imme Öuge hann, kletern se in ennen Isenbahnwagen un ungerhällen iärrek iewwer allerhand Saaken. Wo et Wiähr, de Tuffeln un deu schrooen Keuh genaug bekuiert wooren, steig en friemmeren Mann bie deu beuen inn'en Wagen un satt'e siek em Sette jieggeniewwer. Et Sette quettere siek in enne Ecke, söu guet asse't genk, un besoh sie met wahnem Inträsse deu kahlen Schooleuwers, deu amme Bahngeleuse iärrek breit maakern.

„Schoine Jieggend!“ saggte ümmentiet deu friemmere Mann fiär et Sette.

„Joh joh, et geiht. Blöus deu Euwers seuht nit noh vollen Buetterdüppens un dickem Specke iut.“

„Dät wall nit. Awwer hinger dän Euwers suihr’et ganz änders iut; do sind viell Huiser un guerre Luie. Ie sellen mool noh Eggeringesen kummen, do sind wunderschoine Wiewesluie!“

„Söu, deu gatt miek nix ahn,“ saggte et Sette pickeiert un vertöug et Gesichte, aß wann’et de ganze Welt verachten well. „Et mach jöu wall sinn, dätt hie un do ein iß, wo et hallewerleu met geiht, awwer imme gröuten ganzen hett se siecker ganze Tröppe Summerspruatelen unger’en Öugen, lange Nasen un Plattfeute asse Swinetriä, jöierjienne tau, Mann, ie sellen mool noh uns kummen, do sind de Keuh plunderfett un de Miäkens söu schoine asse, asse – niu iek weit keunen Iutdruck d’rfiähr, awwer liuter söu schöine asse’t Zeziellegenbild opp där Riubiärger Kiärkenfahne.“

Noh däm langen Prohl woor’et em Sette ordentlek heit woren, un et soh en Staches ganz funkeleg ahn un dann öuk dän Mann, deu jieggeniewwer saat.

Deu blinzelere ganz vergneugleg unger en Liuken riut un saggte: „Duennerlittken, Freulen, iek gloiwe, ie hett iewwerhiähr recht, dann söun nett Puträtt asse ie sind, heww’ek lange nit te seuhne krien. Wann se alle söu sind in auer Jieggend, dann Gnadeguarres dän aarmen Manzluien, deu konnt int’r Eere kriupen!“

„Wat iß d’r do de Manzluie, deu sind öuk nit euß bie uns, gewiß – awwer warr’ek sien woll – jä niu!“

Et Sette rutzkere jien un hiähr un soh en Staches ganz biestereg ahn.

Wo mool ungerwiäges ne Staziöun kahm un em Sette sien Jieggeniewwer em Finzter riuter soh, saggte’t fiär’em Staches: „Diu, dät iß en netten Mann; deu kann kuiern, et Water siepet emme imme Miule tehöupe, wann’e blöus de Tiähne schellet, un en Hiärte jätt’e, potz Strumbach, un eiß et Gespräke, et iß asse’n Gaarenklöggeln, me kann amme Affwickeln blieben, un de Fahm, deu wehrt liuter gläter un finder.“

„Un doch,“ saggte de Staches, „kitt’e se noch ümme’t Miul, eeger dä’ffe in Wiärdöuhle sind.“

„Diu, ungersteihs’te diek un wesse’ne affdaaken, dann krass’ek die de Kieken iutem Koppe.“

„Iek diäske'ne nit aff, awwer paß opp, kriegen deut'e se feste ümme't Wammes!", saggte de Staches. Heu leut ümmentiet en Kopp bummeln un nuckere jien un hiähr, aß wann'e imme deppesten Troone wehr. Do kreig'et Sette Maut un kuierde widder.

„Gewiß, deu Manzluie sind bie uns jöu öuk ganze schoine Keerels, awwer ie sind öuk en finen Mann."

„Deu eine mochte en düchteg Priusten verbieten, un de Staches doh, aß wann'e sleup, knurrere van Wiut awwer düchteg innen Bart.

Mittlerwiele kahm en gehööreg lank Tunnell, un de Staches dachte em Setten ennen te reiren.

Richteg, kium leup de Zug ant Duistere, do kneip heu et Sette nit te knapp in·enne Backe. Dät doh en harten Krieß un plästerde sienem Jieggeniewwer en däftegen in de Visaaske.

Deu gloffte niu, de Staches härr'et dohn un woll dämme an de Bünne. Awwer mittlerwiele kahm der Zug wier ant Lechte, un de Staches duesselde noch liuter viär siek jien, aß wann'e weit Guatt wiu wiet futt wehr.

Deu se harr ümme de Ohren krien, bluwwerde niu ganz misserawel doriut un brachte em Sette jieggeniewer Iutdrücke, deu slecht wierte-vertellen sind. Et Sette verdeffendeierde siek nit slecht. Et Miulwiärk riättelde, aß wann ne Halschiule iewwer en Zinkdaak feeget.

„Kuwwel mie noch einmool unger'en Öugen rümme, diu Kuihläpper, dann jiäß'te awwer deu Eggeringeser Fräulein em lestemoole bestrunzet. De Visaaske drägg'ek die opp'en Rüggen, diu Baartsniute met dienem Röunbeitengesichte!"

In dien Doinen geng'et widder, bit dätt de höggeste Tiet taum Iutsteigen was. De Staches woor niu öuk wier bie kummen, un deu de Snäcke d'rvan affdraggt harr, soh met knallröuen Backen un fliemmergen Öugen hinger dän beuen drinn, ass'e in Wiärdöuhle tüsker dän anderen Luien verswangen.

Wo et Sette un de Staches iärre Priütteln inkofft hann un opp d'r Heimefahrt wooren, saggt'e heu fiär iätt: „Diu, weu jät recht hat; iek odder diu – jät dien Miusepeiter nix inten Tiähnen krien un van wiämme?"

„Hall'det Miul! Amme ganzen Manzgebäck is nix ahne geliän. Eiß sind se seute un dann wehrt se flatzkeg un wellt emme imme Gesichte rümme smiähren. Dies Friäten sinn'ek saat, futt merr'ne, futt met däm ganzen Tuige.

De Staches gloffte et siene d'rvan, un et Sette was nit iut d'r Aart slaan, dann et jiät en Staches et ändere Johr richteg krien.

WIU DE BIUER EN DUIWEL IEWWERDUIWELDE

De Stoffel in d'r Pälzmecke harr Nöut, gröute Nöut un deu dobie noch imme Geldsacke. Et was do nähmlek nix meh inne; heu konne'ne kehren un wengen ass'e woll, de Buam deu kahm liuter taum Viährschiene, awwer kenn Kaßmänneken Geld. De Steuer wollen'se te Öulpe henn, do was nix ahne te riüsseln, awwer wo de Großken hiähr kriegen un ehrlek bliewen?

„Druieken," saggte heu fiär siene Frau, „miene Kenntnisse hett iutdeunt, kennen röuen Voß heww'ek meh imme Geldbuihle un berappet matt wehren, do kögget de Muise keunen Fahm van, süß kiemmet de Gerichtskeerel un piäket mie allerhand schoine Pläcke an de Saaken un siett, alles höör iämme. Allsöu seuk en uapen Luack, süß sinn ve schiwwes!"

„Jä Willem, iek weit öuk nit meh iut un in. Keunen Riggefahm heww'ek meh un en lesten hüllten Lieppel heww'ek dien Muarren imme stiewen Brie klabastert. Niu goh un guall biem Monde Hüllepe, rieke wehrste nit d'rdiär."

De Willem Stoffel krassere siek hinger'en Lieppels un trummellere merr'en Fuisten opp'em Plaatenuawen rümme, leut en gehöregen Söcht gohn un saggte fiär siek jien: „Änders geihr'et nit, allsöu futt d'rmet, kumm, wat kiemmet, Geld well'ek henn!"

„Wat jäs'te iutbrötzket?" frogere siene Frau un soh viährwitzeg iut asse de sälle Eiwe, wo se domools inn'en Appel beit.

„Nix fiär Wiewesluie. Goh un loot de Kroise nit ahnbreun. Brenk mie ne Ziepel bie't Nachtmeß un dann int Berre met die. Iek suarre fiär Geld un domet basta!"

Et geschoh söu, aß de Willem befuahlen harr, un seine viährwitzege Hällevte genk int Küllter, deckere siek waarem tau un droimere van allerhand dullen Geschichten: van Liuseblaumen un Stiekelröusen, van Ströuhheuen un Krinnolienen.

De Willem klaagere därwielen em Duiwel siene Nöut un böure'me fiär hundert Kröundahler siene Seile ahn.

Snuppstig – grade aß wann d'r Duiwel opp d'r Liuer stohn härr, kahm'e alt met sinem Piärreschuacken ahngebieset un wor merr'em Willem fixe handelseineg.

„Awwer eins hall'ek mie iut, Heer Duiwel," saggte de Willem, „smiär'ek diek dreumool ahn, dann iß unse Handel nix un et Geld kiß'te nit wier!"

Noh einegem Nohdenken saggte de Duiwel: „Et gilt! Awwer diu maß mie keune Kunkelfiuserien viährmaaken wellen un miek iewwer'n Steert un de Huander sloon wellen, süß brooe'k diek später dästo render iut!"

„Nix do, wann diu dät gloiwes, well'ek die wat sien: diu saß diet Johr alles henn, wat opp mienen Fellern buarr d'r Eere wässet."

„Schoopeskopp!" reup de Duiwel, „öuk dät noch, do kam'me seuhn, däs'te diek Stoffel schriewes. Dät jiett fiär miek en fetten Tängen, un miene Gröutmemme sall Spaß an mie henn. Diet sall gillen. Niu guerre Nacht, Willem. Fruiß nit, bie·mie kiß'te später en nett waarem Nest. Gruiß mie diene Olzke un siegg, se sell öuk nit meh te lange opp siek waaren looten. Menn tüchteg Waater in de Miellek, dann sall'et wall geroon."

Domett gaffte siek de Duiwel opp'en·Paad un hingerleut em Willem niäwen dänn Kröundahlers noch en nett Parrafuim.

De Willem lachere siek int Fuistken un brummere allerhand van Ahnschieterie inn'en Bart, las siener Allen eekeleg de Epistel wiägen däm viellen Waater in d'r Miellek un sleup en Sloop, aß wann'eme de Hiemmel met aller Herrlegkeut wehr verheuten woren. En Koop tebraak'e sie mool fiär'et eißte nit un satte diet Johr nix asse Tuffeln.

Wo de Duiwel imme Hiärweste merr'em ganzen Höupen Säcke ahnkahm, ümme sie en Tängen te guallen, konn'e met langer Nase un em iutgeriettenen Zienbarte, wo eme de Willem was ahne wiäßt, wier int'r Hölle sockelen, un de Willem harre'me verheuten: „Jient Johr saßte alles·henn, wat in der Eere wässet."

Heu säggere awwer nix asse Tuffelnkooren, un de Duiwel saat wier imme Drecke, ass'e met sienen Säcken ahnteranteren kahm. Dietmool harr'e ein Huarn imme Dampe looten, un de Steert wass'eme öuk quätzket woren.

„Söu kann't nit widder gohn, Willem,", saggte·heu sließlek, „tweimool jäß'te miek eekeleg traasaket, affgeseuhn, warr'ek en net Gedeh met miener Gröutmemme hewwe hat. Jetz iss et iut, maak mie en änderen Viährslaag odder de Plaaten terügge."

„Guet," saggte de Willem, „iek well'et mie iewwerlien."

„Nix wehrt iewwerlaggt!" reup de Swuarte, „foort well'ek wieten, was'te imme Schille foihers, odder –!", un domet drögger'e em Willem met ner Hingerschuacke.

„Öuk guet. Kumm mooren owend, un iek well die en Diehr wiesen, wann diu dät kennes, hewwe iek verspielt."

„Potz Menzkenfett un Höllenkuahle," reup de Duiwel, „dät gillt, un mienen besten Fuierhaaken kiß'te noch tau, wann'ek dät Diehr, was diu mie wiesen west, nit kenne."

„Affgemaaket!", widder saggte de Willem nix und dräggere em Swuarten en Rüggen tau.

„Menzke, niu paß awwer opp, et hett jetz füfteg un dreu Nullen d'rbie. Wie mott dän Duiwel quiit sinn odder de Soose berappen," meunde de Willem.

Siene Frau soh en wänneg biestereg iut, saggte awwer: „Maak, wat diu weß, iek dau alles met. Loot uns män däm Duiwel nit in de Klootern fallen."

„Duennerlittken, do sinn ve met bie. Goh, guall mool et Huennegdüppen," reup de Willem.

De Frau guallde et Düppen; de Willem nahm ne Schmiährbiüste un seipere et Druieken van uawen bit ungen feste met Huennege in. Et kreiß un reup, heu sell dät wahne Kietteln sinn looten. Awwer heu smiärde bit tau'n Liedöören riut alles met em besten Huennege in. Dann guallere heu en gröuten Fiährenpuiel, un – swupstig – saat siene seute Hällevte mürren imme Puiel un gallepere ass'en allen lieggen Diudelsack. De Willem bottelere iätt düchteg jien un hiähr trotz Blitz un Duennerwiähr, un ass'e deu Saake rümme krempelere, soll einer sien Druieken wierkennen. Et soh iut ass'en Gniel, ass'en Viuel un ass'en Appen bit opp'en Steert noh.

„Söu," saggte de Willem, „stell diek opp alle veiere, de Biüsten loot die iewwer die Blässe inten Öugen raffer lummern, un dann – Duiwel, kumm un suih, wat diet fiär'en Diehr is!"

Rumms, genk de Diähr öuk alt opp un deu Höllenstänker kahm ieleg dorinner, en Fuierhaaken opp'em Buckel.

„Hie," saggte de Willem, „wat iß diet fiär'en Diehr?", un weis opp'et Druieken.

„Verdummt!" reup de Duiwel un krassere siek merr'em Hingerschuacken hinger'em Ohr, „do jiäß'te awwer ne Rasse – en ganzen Bast voll Fiähren, opp'em Koppe ne Mähne, veier Beine, keunen Steert un

keune Flitteke, soll dät en Viuel sinn odder wat fiär'en Möwel? – Hie, behallt dien Geld! En Haaken saß'te öuk noch henn! Blieff, wo de bis, nix well'ek meh met die te daune henn, diu bis em Duiwel te klauk aff!" Un heu priustere Fuier un Swiäwel.

„Awwer iek!" reup de Willem un reit em Swuarten met sienem eigenen Fuierhaaken noch de beste Piärreklogge aff.

Deu jautzkere nit slecht un siusere int'r Hölle.

De Willem döggere siener Frau de Fiähren vamme Rüggen un sleup ohne Suarren in sienem Hiemmelberre de ganze lange Nacht bit taum Muarren, fröu, dätt heu en Duiwel iewwerduiwelt harr.

OPPEM IUTVERKÖUPE

Deu Kösters wollen noh Amereka teuhn. Do gafft'et niu en gröuten Iutverköup. Alles, wat me sie denken konn, woor feule satt. Einer woll diet un de ändere dat erhasken. De Gröutmann van Düllbieke koffte alles, watt'e konn te packen kriegen. Ne gröute Mänge, wo kenn Buam meh inne was, harr'e sie alt kofft un duier genaug betahlt. Jetz kahm en Tropp eeren un steinerne Düppens an de Riegel. „Hiähr d'rmet!" böllekere de Gröutmann un leur'et siek en Kröundahler kosten. Hingen amme Enge kofft'e sie noch en guet, alt Fiährenküssen Un en Famillegenparaplui. De Schnäpse woren öuk düchteg proweiert, bit dät de Kopp glöggere.

„Söu," saggte de Gröutmann, „dät iß mol bommenfast, dätt iek miene Priütteln heile ant Schiuere brenge, do heww'ek doch guet fiär suarret!" Heu pek eiß et Küssen ungen in de Mänge un dänn de Düppens dropp. Dobie meunde: „Et kiemmet nix an auk, süß möcht'ek doch nit van Düllbieke sinn!" En Famillegenriändauk harr'e sie twiäß iewwer'n Puckel bungen un soh ass'en Spiggewitt schalliu int Wiähr.

„Hellp mie mool einer, deu Priütteln opp'en Buckel hiewen!" reup'e dän änderen Koipers tau. „Mien Bätte waart t'rheime met Smiärten opp miek un de Düppens, et matt deu Dinger unbedingt briuken; güstern järr'et noch ne Masse klabastert."

„Van diener Surrte öuk en Tropp?" reup einer.

„D'r Duiker, iek sloo die de Bäwwel an Müll!" leut siek de Gröutmann höören un woll fuchteg wehren.

„Halt, gemaak!" reup'eme deu änderen tau un hallp'eme deu Kiepe opp'en Nacken hiewen. Awwer kium harr'e siene Ladunk tüßker'en

Schultern hangen, ass'et Küssen met samt dän Düppens noh d'r Stroote te bottelen kahm – Schiärweln, meh harr'e van siener Eeren- un Steinerwaare nix iewwereg behallen. Heu gaffte keun Geliut van sie, kreig en Kuarv un sien Schirm un slaug deu an der Hiusecke ratz an Brocken. Heu göut sie taum Schlusse noch en Gehööregen opp de Lampe, un wo heu heime genk, sank'e knuakenhart: „Freut euch des Lebens!"

Owwe'me dätt et Bätte awwer glofft jätt, ass'e heime kahm, jätt'e keumes vertallt.

DE KIÄRKENBUTZERIGGE

Aß gewiänlek kahmen biem Köuert d's Sunndaasnummerdaas söu ziemlek all Douarpesmannzluie tehöupe. Et wor ennen Ruwwert Wist opp'en änderen spiellt, bit söu imme niegen Iuer rümme et Ränkesnien loßgenk. Twei, dreu Schnapsgläser was alles van därr Surrte imme Hiuse, awwer se wooren dästo grötter un maakern in d'r Stuawe·flieteg de Runde.

Ennes Sunndaas, wo deu ganze Gesellschaft mool wier bieenein woor un de Gläser flieteg iärren Paad maaket han, stonk de Biekbiuer opp un kloppere opp'en Diß. Alles was muiskenstille un spitzere de Ohren. De Biekbiuer harr do in där Gesellschaft en stücker ses Landsmänner seuhn, deu fiär vielles guet te briuken wooren, wann'et gallt, en düchtegen Spaß te maaken.

„Allsöu," fannte heu ahn, „iek hewwe van Pooterbuarn en Dingen krien, hie iss'et," dobie töug heu en allen Frachtbreuf iut d'r Taske, „do wehr vie inne oppfiäddert, binnen acht Daagen de ganze Kiärke grüntlek te rüstern. Natuierlek iß dät en Ehrenampt, un et wehrt nix d'rfiär betahlt. Et kitt siek drümme, weu all hellpen well, un wat jeder dauhn well. Ne Lieste konn vie foort oppsetten."

Twei düchtege Spaßvuiele, deu dän Broon röuken, melderen iärrek an eißter Stie.

„Söu, dann kann'et loßgohn!"·saggte de Biekbiuer·un sneit en Bliestift spitz.

„Allsöu, August, wat weß diu dauhn?"

„Iek maake de Wienwaaterspötte reune!"

„Halt!" reup" do einer, „de lichteste Arrwet weste die d'rvihär wiägsnappen. Ha Viuel, söu hev vie nit werret – et sall richteg hiährgohn!"

„Un dät sall'et!“ reup alles diärnein.

„Niu dann, August, seuk die ne ändere Arrwet iut!“

„Dann well'ek de Klocken affwisken.“

„Keumes d'rjieggen?“ frogere de Biekbiuer, un wo siek keumes meldere, kreig de August sien Ampt ahngeschriewen.

„Niu widder. Wat weß diu maaken, Willem?“

„Iek well de Oppsicht foihren!“

„Dät kenn die passen!“ reup deu ganze Gesellschaft, un wo et besonders opp affseuhn woor, steuten iärrek in de Riwwen un saggten: „Jetz awwer tehöupe gehallen, süß wehr vie iewwerduiwelt!“

„Allsöu, dät wehr nix, Willem. Seuk die wat änderes iut.“

„Denn well'ek de Köuerlampe butzen!“

„Guet“ – un de Willem kreig de Köuerlampe ahngepinnet.

„Un diu, Anton, wat weß diu dann maaken?“

De Anton was ennen d'rvan, deu in de Breu sollen satt wehren.

„Weit nit recht, wat siek fiär miek pässet, Biekbiuer. Maak mool en Viährslaag.“

„Diu kannz gewiß de Iärrgelpiepen rüstern; dät iß en netten Posten.“

„Guet, dät dau'ek!“ Un de Anton wor met sienem Posten öuk indraggt.

„Jetz widder! Franz, wat gefell die wall?“

„Iek – iek bu – buz – butzerre a – a – am leuwesten en Priär – riär – riärrgesstauhl!“

„Recht söu, diu kannz diek dobie imme Kuiern üwen,“ saggte de Biekbiuer. Un de Franz harr sienen Deihl öuk alt ahngeschriewen krien.

„Niu Peiter, un diu?“

Do reup de August fixe: „Deu kann de Aposteln afswisken!“

„Womet?“ reup de Peiter, „iek hewwe nix d'rtau!“.

„Waar mool,“ saggte de Biekbiuer, „goh noh Osen un guall die en Tropp Eikertensteerter, deu sind do ganz wahn guet tau. Deu Oser Heer iewwerlätt die tau däm Zwecke siecker ne ganze Ratziönn.“

„Kann'ek se öuk nohiähr behallen, wann'ek se brucht hewwe?“

„Sieker – diu kannz'e diener Greute opp'en Summerhaut maaken looten.“

„Dann dau'ek'et!“ Un de Peiter harr sien Deihl opp'em Papier.

„Niu Kasper, jetz biß diu an d'r Riegel. Jiäßte die alt wat iutsocht.“

„Nix. Iek dau gaarnix – de schoinsten Posten sind futt, un ant Schruppen jiäw'ek miek nit ahn, do verlatt auk opp!“

„Dät saß'te öuk nit, awwer de Finzters butzen, dät wehr söu wat.“

„Dann well'ek awwer Schnaps d'rtau henn, graade söu guet, asse de Peiter Eikertensteerter kitt!"

„Dänn saß'te henn!" saggte de Biekbiuer, un de Kasper wor asse Finzterbutzer indraggt.

„Dann möchten vie noch ennen taum Fahneniutkloppen henn Jöuseip, dät wehr wat fiär diek."

„Söu, iek sall et leste sinn. Konn ie miek nit eeger woh ahn dauhn? Odder sinn'ek kennen Kristen?"

„Nee troiste diek doch, diu kiß en schoin Ampt. Et steiht die recht in de Fiust, dann opp'et Wämmesen versteihs'te diek doch echt opp!

„Do konn'e miek fiär dengelen·looten, un diäshallwen well'ek dän Posten iewwerniämmen."

Wo heu sienen Posten harr te Papier satt krien, saggte de Biekbiuer: „Söu, niu noch ein Ampt, un dann is alles vergafft."

„Un iek sall nix met henn?!" bluwwerde deu Schoppen Driekes doh riut.

„Heu jiätt recht. Sehrnoo härren vie iän vergiäten, un heu iß doch de Hauptkeerel. Waar, Driekes, diu kiß öuk noch wat met."

„Wat matt dann noch gescheuhn?"

„De Döupe matt noch iutspault wehren"

„Wat krieg'ek dann d'rtau? – met Waater geihr'et nit!"

„Diu kannz die biem Pastöner ne Pulle vamme besten Wiene d'rtau guallen, do wehrste wall met rümme kummen."

„Iek goh'et ahn – de Döupe sall söu guet asse nigge wehren. Schriewet mie dät Ampt tau. Iek maake alles terechte."

„Söu, dann wehren ve ferreg. Hie iß de Lieste, ie mott sellewer ungerschriewen. Eiß kiemmet de August: matt de Köuerlampe butzen, dann de Anton: matt de Järrgelpiepen rüstern, dann de Franz: marr'en Priärrgestauhl butzen, dann de Peiter: matt de Aposteln affwisken, dann de Kasper: matt de Finzters butzen, dann de Jöuseip: matt de Fahnen iutstoiwen, dann de Driekes: matt de Döupe iutspeulen."

Met däm Ungerschriewen wass'et ne boise Arrwet. Et satte en Tropp Pütthaaken un öuk Kruizkes aff. Dann wor noch en Festen opp deu Butzerigge drunken, un alles genk odder schöuv seilenvergneugt heime.

Deu Kiärkenbützers wooren et leste un kuierden iärrek aff, mooren muarren sall'et loßgohn un jeder jätt siene Saaken mettebrengen.

Warr'et widder gaffte, iß en änderen Sunndaag biem Köuert richteg iutenein satt woren.

Dann asse liuter kahm wier alle tehöupe, un einegen ko'mme't Plaseier opp'en Gesichtern affliäsen.

Deu Butzemannschaft leut öuk nit lange opp siek liuern. Se sohen ganz verkniedert iut, un et kuielde bie'ne unger der Aske. De Biekbiuer saat an sienem allen Platze un soh gaarnit noh „Riäenwiähr iut. Awwer do baßte öuk alt et Gewitter loß.

„Wiu iß dät met där verdammten Ahnsmiährerie? Miek jätt de Pastöuer imme Hurra d'r Bude riut jaget!" reup de Kasper, „ass'ek mie dän Schnaps woll guallen."

„Wat, biem Pastöuer? Dät heww'ek doch gaarnit saggt. Iek well die ne Pulle voll dauhn. Dät wundert miek nix, däs'te riutfluagen biß!"

„Miek jätt'e awwer öuk d'r Treppe rinner döllewet, aß iek mie dän Wien guallen woll!" böllkere de Driekes.

„Diu biß viell te fröuh gohn. Ik mochte't doch eiß em Pastöuer sien," verdeffendeierde siek de Biekbiuer.

„Un miek jätt deu Oser Heer öuk d'r Bude riuterjaaget, ass'ek de Eikertensteerter henn woll."

„Jß diene Schuld. Iek mochte me eiß ne Kaarte schriewen," kuierde siek deu Biekbiuer d'riut.

„Un miek jätt deu Köster·affdaaket, ass'ek de Iärrgelpiepen rüstern woll."

„Un miek öuk, ass'ek an de Fahnen woll!"

„Un – un – söu jiärr'et mie öuk gohn, ass'ek en Priär – riär – riärrges – stauhl bu – bu –butzen woll. Heu jätt miek diärnein knuffet, dätt mie de Ohren noch liuter singen dauht!"

Söu klaagern'se all in de Werre.

„Ie hett sellwer de Schuld. Seuht hie, de August un de Willem hett keune opp'et Jack krien.– Deu sind nit söu ieleg wiäst. Opp en ändermool wierr'e Bescheid un gatt met meh Rugge te Wiärke."

Do leuten deu Bützers de Ohren hangen, knuesselre[n] allerhand inn'en Bart, verdraggten iärrek all wier ungernein un hett unger düchteg Spektakerlerie un Lachen en guerren Drunk tau Gemeute föuhert.

Van där ganzen Geschichte woor nix wier neumet, bit später mool wier soll en fiul Eu iutbrötzket wehren, sind se doch wier opp'en Leim gohn.

„Söu kann'et emme gohn, wamme imme Meu ne Tiuer määket un noch Junkgeselle is," saggte iek fiär mienen Frönd amme Sunndaagowend, wo iek van ner ziemlek wien Tiuer intem [sic] Siuerlande terrügge kahm. Un wiu et mie gohn harr, well'ek au vertellen.

Imme fief Iuer wor amme Sunndaagmuarren oppacket, un de Reuse met noch twei änderen iutem Duarpe genk loß. Noh ner guerren Stunde Bahnfahrt kahmen vie in de Nööchtere van däm Dingen, wo vie jien wollen. En Stücke Wallfahrt woor met unser Reuse öuk verbungen, un deu Luie un Gebruike in där Jieggend kennen te lehren, konn uns öuk keunen Schaaren brengen.

Wo vie endlek noh ner guerren Fauttiuer noh Wenduarp kahmen, bejieggende uns en hallewerleu Bekannten un froogere uns, wat uns dann eigentlek iutem Posten driewen härr.

„Et is t'rheimen noch söu eekeleg kalt un dann iss'et öuk höuge Tiet, därr'ek ne Frau kriege. Hie sollt de Miäkenz jöu noch höuperwiese te henn sinn, söu heww'ek hoort, allsöu well'ek miek mol noh em düchtegen Deiern ümmeseuhn," saggte iek un frogere tau glieker Tiet, off heu nix passendes wüßte.

Deu Landsmann gloffte't mie söu hallewerleu. Heu krassere siek hinger'en Ohren un meunde, iek sell miek mool opp'en Kiärkplatz stellen, wann de Höumisse iut genk, do wehren deu jungen Wichte alle inne; dann kenn iek ene all intem Gesichte seuhn – de Heue un ne Hängerie ümme de Köppe wehr hie keune Möude. Iek verherre't me un leut mie biem Kiärkweierde eißmool en düchteg Froihstück oppdisken.

Noh d'r Höumisse, där iek biewuant harr, geng'ek wier noh däm Weierde un satte miek inne stille Ecke in de Weierzstuawe. Do kahmen niu en ganzen Tropp stiewenege Keerlz do rinnen un füchteren iärrek eißmol deu droigegesungenen Tungen ahn. Iek frogere ennen van dänn Luien noh'em allen Bekannten, deu jetz hie wuande.

„Deu iß leider nit t'rheime," saggte deu Mann, „awwer sien Süßter iß do. Et is en Staatsdeiern un sall en Frigger in Verhuap henn!"

„Söu," saggt'ek do, „dann iss'et gewiß en hiesegen?"

„Nee, heu sall wiet aff sinn, heww'ek puspeln hoort," un dobie musterd'e miek ganz verdächteg.

Deu beuen, deu met mie kummen wooren, sohen iärrek eißmool imme Duarpe ümme un wooren noch nit terrügge, allsöu konn'ek miek noch en wännneg met däm Manne ungerhallen. Ümmentiet ruggte mie

mien nigge Bekannte nöger opp de Pelle un frogere strack riut, off iek nit deu erhuapede Frigger wehr.

„Nee mien leuwe Mann, söu iss'et niu awwer doch nit," saggte iek, „iek woll mie mool blöus de Jieggend hie ahnseuhn."

„Ie hett doch noch keun Menzke?" frogere heu widder.

„Öuk dät nit," konn iek iämme met rüggelkem Gewieten versieckern.

„Dann fällt mie en Stein vamme Hiärten," söchtere deu Landsmann, „seuht mool, iek hewwe twei Keuh, einege Muarren Land un öuk noch ne Dochter. Se iß twei Johr in d'r Panksiön inner Molkerigge wiäßt. Jetz is'se imme Hiuse, wo et viähr stättes un hingen buiers hiähr geit, un deu Racker brenger'et opp jeder Siet ferreg."

„Seuht mool ahn, wat iß dät en düchteg Deiern; deu sind huitegen Daages awwer schreckeleg roor. Ie misser'et gewiß nit geeren, wann do mool en Frigger met affsockeln well?"

Deu guerre Vatter, deu de Schnäpse alt spiären konn, woor ganz geröuert un meunde, wann ennen kehm, deu balle asse iek seh [*sic*], well'e et Miäken geeren missen. Et wor mie en wänneg heit unger'em Rocke, un wo de Vatter in allen Tasken rümme fauhl un amme Tiubackesbuihle sochte un dobie saggte, iek selle'ne mool stoppen looten, wor'et mie noch heiter, dann en Geldsack schein heu öuk vergiäten te henn, et Biäbauk schein öuk futt te sinn.

„Iek sinn vamme Heidfelle. Wo sinn ie t'rheime?" frogere ümmentiet.

Söu hallev un hallev verreut iek iämme, wo iek et Gohn lahrt harr. Do döggere min taukünftege Swiegervahr noch mehr loß.

„In där Jieggend heww'ek öuk en Mann guet kannt. Et was en echten Mann, deu viell met allerhand Diehrs handelere. Do well'ek au mol en Stücke van vertellen, dät is sieker wohr."

Heu schöut loß: „Deu Handelsmann harr mool bie mie ne Kauh kofft, ne schoine Kauh, ne junge Kauh un ne guerre Kauh. Se slaug un steut blöus en kleu wänneg. Diesse Kauh harr heu in sienem Heime ner ganz klauken Frau, deu alles kannte, wat merr'en Keuhn tehöupe henk, fiär'en guerren Pries verkofft.

Veier Wiäcken sinn'ek em Menzken iutem Wiäge gohn, ümme nix van däm Stoiter te höören, bit ennes Daages keun Iutboigen meh miüchlek was un iek där Frau strack in de Aarmen sprank. Jetz geiht de Schantploosterie loß, dachte iek un frogere ganz fröndlek noh däm Diehr.

‚Leuwe Mann, dät iß wännegstens ne Kauh, söu ne guerre heww'ek noch nit imme Stalle hat', saggte seu ganz tefriän, ‚iek hewwe graade enne iewwereg un well'se verkloppen. Er iß ne baarske Kauh, un au vergönn'ek se van Hiärten. Kummet, beseuht se au mool."

Iek d'rjien un koffte öuk richteg de Kauh. ‚Mooren sall se de Knecht guallen, betahlt is'se jöu', un domet schöuf iek aff.

En änderen Daag mochte de Knecht de Kauh guallen. Awwer wiu soh deu iut, ass'e d'rmet heime kahm? Terrietten de Butze, terrietten en Rock, ganz blauereg iewwer'en ganzen Buckel un besuwwelt, aß wann'e friß iutem Leimen tehöupe smiährt wehr.

‚Wat iß los!' reup iek.

‚De Kauh iß dull, de Kauh iß wahn, se iß verrückt!' reup de Knecht in ennem Ohme.

Iek opp de Kauh loß, un dät Diehr kahm opp miek tau, smeit miek en paar Meter int'r Luft, slaug mie merr'em Hingerbeine en Buam iut d'r Buße, un warr'et schrecklegste woor, se beit miek noch düchteg inn'en Biuk und harr mie de Weste met samt'r Iuer friäten." Söu saggte mie deu Mann.

„Un niu seuhere mool, Heer, wat en Fraumenzke ahnrichten kann: eiß söu fröndlek un dann däm aarmen Manne an söun Undiehr hissen. Awwer mien Miäken iß asse Gold, söu wat jätt dät nie imme Schille."

Iek stonk fixe opp un saggte, in kuarrter Tiet wehr'ek wier terrügge.

Ganz beduierlek saggte·heu do: „Do geiht'e jien un iek harr'et doch söu guet merre'me viähr!"

Deu einen beuen wooren opp'en noogen Biärg klimmet. Wo iek se do wier ahndraap, hann'se en Verwandten iut d'r Nöchtere druapen. Iek vertallte niu mien Erlebnis un amme Lachen jiärr'et nit fehlt. Oppeinmool kahm en tweistöckeg Deiern iutem Dännen te kriupen un genk uns in de Meute. Er lachere uns iewwer't ganze Gesichte ahn un soh ganz smachtereg iut.

„Duenner nochemool, dät is dät Deiern," wo vie iäwent van kuiert hett!" saggte deu friemmere Mann, deu bie dän einen beuen was.

Iek soh miek nit ümme un harr'et wahn ieleg futt te kummen.

Hehrnoh wor'ek noch düchteg foppet, un se saggten, deu Vatter härr mie sieker wat int Tuig smiärt, un iek kenn miek opp'ene lengere Hällevte gefaßt maaken.

Guatt sie Dank iss'et nit indruapen. Awwer ne Meutiuer maak iek in deu Jieggend niemools wier.

„Diu,“ saggte et Nettken fiär sienen Mann, „iek matt däm Sattler te Bäwwelzbiärg awwer doch mool kuarrtenz deu verspruakenen Egger brengen; deu Mann huapet alt lange dropp un heu gloiwet hingen amme Enge, vie wellen’ne drümme bekiepen.“

„Dann maak diek opp’en Paad un·brenk se me. De Hauhnder kackelt jöu in där lesten Tiet, aß wann se iärrek tebiesteren wellen. Allsöu wehrt se uns öuk wall nix viährmaaken – un deu noidegen Egger lien, odder – diu kennes jöu unsen gröuten Omespott – dann kummet’se unger’en Dieckel.“

Et Nettken saggte do nix opp un klimmere bie de Hauhndersnester un gaffte siek·opp de Eggerjagd. Niegen Egger erwiskere iätt, awwer teun Stück mochte’t henn. Iätt gaffte siek ant Waaren un liuerde, off woll noch en Hauhn kehm un läggte en Eu. Awwer all dät Waaren hallp nit un d’rfiärkuiern leuten iärrk deu Hauhnder öuk nit.

„Mann, wat maak’ek dann niu? Iek hewwe blöus niegen Egger, un all mien Huapen opp’et teunte batt nit. Aß wann’et de Hauhnder wüßten, därr’ek d’rmet futt well – wann’ek miek seuhn loote, springet se alle futt!“

„Sie men getröst, iek weit Root,“ troistere heu et Nettken, „tuih diek blöus ahn, un dät fehlende Eu wehrt besuarret. Iek kenne deu Nucken van dän Hauhnderbiesters un well’ene wall lüchten!“

Et Nettken maakere siek recht fien un töug sie de besten Liedöörenetuis an de Feute, peck siene niegen Egger in un liuerde, dätt de Vatter et teunte ahnbrächte. Ümmentiet kahm heu merr’em Kuarwe ahn un saggte: „Suih mool hie, iek hewwe en Hauhn fangen, dät matt in einegen Miniuten lien, iek kaffeiere die d’rfiär, därr’et’et deut. Niemm’et men met, un wann diu hallevscheid Bäwwelzbiärg bis, iss’en Eu imme Kuarwe. Diu läss’et Hauhn dann fleugen, et sall wall heime alleine wierfingen.“

Em Nettken lechtere dät öuk in un et gaffte siek opp’en Paad. Wo et de Hällevte vamme Wiäge hinger sie harr, maaker’et en Kuarrev opp un woll’et Eu seuken. Awwer met diäs pluisterde iämme en Hahnen int Gesichte un rere siek in de Büßke. Et Nettken stonk do asse angeduennert un risserre dann hinger däm Hahnen hiähr, smeit in där Raaske deu niegen Egger kuarrt un kahm ohne Hahnen un met twei lieggen Kiärwen heime.

Hingerhiähr sall'et t'rheimen ne euske Gewitterschiule affsatt hen, un de Sattler waart noch liuter opp siene Egger.

De Jöuseip stonk dänsellwen Owend opp d'r Hiusdiähr un flörre dat schöine Leud: „Un dät hett de Miäkens söu geeren." Därrwiele niälde et Nettken en Ingank noh d'r Hauhnderhöuert tau.

DE TUFFELENDEUWE

Ennes Daages saggte de Frau Klopps fiär iären Mann: „Höör mool, diu maß opp'en Tuffelnhandel. De Swiene sind söu schroo asse Reugels, un vie hätt öuk nix meh imme Potte."

„Dann marr'ek loßgohn un seuhn tau, wo iek en paar Zintner opp de Beine brenge. Iek gloiwe biem Braukhuaf, do kumm'ek nit fehl. Heu jätt ne ganze Portiön frügge Tuffeln satt. Dien Nummerdaag goh'ek d'rjinn, un wann wat te maaken iß, breng'ek en Tropp Tuffeln ahn."

De Klopp snappere sie tweu Säcke un genk loß opp de Tuffelnjagd. Statt nohm Baukhuaf sinem Hiuse te gohn, acker'e diär de Büske noh'em Gröuthuaf sienen Fellern un gaffte siek dapper ant kaasen. Asse beue Säcke voll harr, slieper'e se in de Druister un genk voll Vergneugen iewwer deu billegen Tuffeln heime noh siener Frau.

Do saggte heu: „Frau, iek hewwe dreu Zintner Tuffeln kofft; dien Owend wehrt se guallt. Jetz siee die, et sind schoine, diecke Biester, deu iek imme Sacke hewwe un öuk nit te duier."

De Klopp harr awwer ne verkahrde Riäknunk maaket, dann aß heu an diän Tuffeln iuttemaaken woor, kahm deu Struwwels August un woll öuk ant Tuffelenklemmen. Heu soh em Klopps iutem siekeren Verstiäcke tau, un aß deu de Tuffeln futt harr sliepet un heime sockelt woor, dracht'e sie de Struwwel em Klopp siene gedeuweden Tuffeln anne ändere Stie un genk öuk voll Spaß heime.

Heu saggte fiär siene Frau: „Diu, do heww'ek awwer Glücke hatt. Dreu Zintner schoine, dicke Tuffeln heww'ek em Braukhuaf affkofft, iek hewwe se rampet un nit de duier. Dien Owend guall'ek se."

Awwer öuk heu harr siek arreg verdohn, dann wo heu em Klopp siene Tuffeln futtpassellakere, was de Gröuthuaf öuk noh siem Tuffelenfelle gohen, ümme ne Föuer iuttemaaken. Wo heu dän Tuffelendeuw gewahr wor, laggt'e siek opp de Liuer un passere opp, wo de Struwwel de Tuffeln verstaak. Aß heu siek verduftet harr, guallde de

Gröuthuaf siene Tuffeln, deu heu ohne Meuhe harr iutmaaket krien, heime.

Wo de Owend kahm, dachte de Gröuthuaf: „Jetz well'ek awwer doch mol oppassen, warr'et wall opp däm Tuffelenfelle jiett." Heu kröup innen dicken Hufft un hellt siek muiskenstille. Noh nit langer Tiet kahm de Struwwel un laggte siek opp de Liuer. Kium hann deu beuen iären Posten betuahn, kahm de Klopps ahngestiewelt un sochte siene Tuffeln. Heu sochte un sochte, sprank de Kreuz un de Quär. Wo heu de Tuffeln nit·iutfindeg maaken konn, flauker'e ass'en Heuden.

De Struwwel bleiw an ennen Jeinneken un lusterde liuter fiär siek jinn: „Dät iß guet, dät iß guet!" Wo siek de Klopps vertuan harr, woll de Struwwel met sienen Tuffeln affteuhn. Heu snüfelde in allen Druistern rümme un soh hinger jeden Gelsterhuft, awwer de Tuffeln wooren futt. Heu verlaggte siek öuk opp'et Rumooren un bluwwerde ass'en Mätzkerruien, awwer de Tuffeln wooren un bleiwen futt. Et bleiw fiär'en Struwwel nix änderes iewwereg, asse öuk dän Heimewiäg ohne dät erhuapede Gefrääte ahntetriän.

Do kröup de Gröuthuaf öuk härviär un schurre siek van Lachen. Heu genk heime in de Kniepe, ümme dän Spaß gehöreg te begeuten. Do saat niu de Klopp un de Struwwel öuk amme Diske un wollen iärren Iärger versiupen.

„Joierken," saggte de Gröuthuaf, „wo kummet ie dann hiähr? Iek hewwe auk wiu lange Tiet nit seuhn."

„Iek kumme van Windhussen," löug de Klopp.

„Un iek stracks van Roolbeck," dümmelde de Struwwel.

„Dann härr ie en guerren Paad hinger au; do konn'e ennen opp drinken."

„Jo, jo," saggten deu beuen, „et iß en netten Paad."

„Sinn ie opp'en Handel wiäßt?" frogere de Gröuthuaf ganz unschuldeg.

„Dät sinn iek," pulterde de Klopp doriut, un unbedacht saggt'e: „Iek woll Tuffeln köupen."

„Un iek öuk," reup de Struwwel do un slaug met'r Fiust opp'en Diß. Dann sohen iärrek deu beuen verdächteg ahn·un kreigen Köppe ass'en paar boise Hahnen.

„Do härr'e gewiß keune opp de Beine bracht?" fuaskere de Gröuthuaf widder.

„Et woor nix d'rmet, et iß mie wat d'rtüsker kummen," saggte Struwwel, un deu eine leut dätsellewe hören.

„Jöu niu, dät kann passeieren. Awwer niu guerre Nacht, iek matt heime.“ Un dann maaker’e siek de Gröuthuaf opp de Stöcke.

Deu beuen, deu t’rügge bleiwen, schiälden iärrek nit fröndlek ahn. Et genk iän en Lecht opp, awwer et rechte noch nit.

De Struwwel stonk ümmentiet opp un woll verswingen.

„Waar, iek goh met!“ saggte de Klopp, smeit fiew Grosken opp’en Diß, stülpere sie en Haut opp et Düppen un töug merr’em Struwwel aff.

Noh ner kuarrten Tiet saggte de Klopp: „Diu jiäss’et dohen!“

„Diu jiäss’et dohen!“ hellt de Struwwel d’rjiggen.

„Windbuihl!“

„Diu biß en Windbuihl!“

„Stiähldeuw!“

„Diu biß en Stiähldeuw!“

Söu geng’et jinn un hiähr. Bit opp einmool klätzkerr’et, aß wann’et opp’en Bliäkdaak haalt.

De Klopps un de Struwwel sind ohne Tuffeln, awwer met ner Masse blooen Pläcken noh heime ahntedatzken kummen.

De Gröuthuaf jiärr’et Lachen dohn, heu harr noch en Paar guerre Säcke krieen.

Tuffeln sind iämme keune meh stuahlen wooren.

DE FAHNENWIGGE

Bie mienem Rümmelöupen diärr et Siuerland kamm’ek ennes Daages öuk noh Kraghiusen, en kleun Dingen, nit wiet van d’r Bigge. Et was opp’en Sunnowend. All de Kiärkenklocken lurren en Sunndaag in. Iek un ne Amtsrichters Frau iut’r Rhienjiggend wooren die einzegen Gäste dien Daag. Et Sunndaasmuarens gengen wie int’r Höumisse. Et eiste, wat mie oppfäll, woor, dätt einege Luie de Köppe verbungen hann. Iek dachte, deu hätt et Heufeuwer odder süß wo en Kriuk. Aß awwer de Pastöuer opp d’r Kanzel mool ant Kuieren kahm – Milliöunen-duennerwiähr – do rappelde’t awwer.

„Wiärrümme klopper’e auk dann jeden Sunndaag, ie Lümmels? Ie misserawellen Keerels, konn ie auk dann garnit stallen?“ söu geng’et liuter widder, gewiß ne Stunde lank. Harrnöut, dachte iek, dät sind deu verbungenen Köppe, et iß gewiß dät Hauptslachtveuh. Un Keerels wooren’t ase Euken un iutseuhn dohn se asse’ne Kiewwe, deu im Oekerfaate jiätt rümmeweuhlt – giähl un greune. Amme Slusse maakere

de Pastöuer bekannt: „Dien Nummerdaag imme fiew Iuer iß in d'r Weiertzkopp teum Lamme ne gröute Tehöupenkunft tau diäm Zwecke, et sall en Vereun gründet wehren, ümme all deu Luie viär Siupen un Klöpperie te bewahren."

Wo niu de Misse iut woor, stonk de ganze Kiärkplatz voll Luie, un söu viell aß me hören konn, woll alles in de Versammlunk.

„Diet maß'te metmaaken", dachte'k, un bie Gröuteböhnen un Speck un in d'r Gesellschaft van d'r Frau Amtsrichter wor de Beschluß noch en guerren Deihl stärker. Dann däm Amtsrichter siene Frau woor öuk liuter amme Stänkern, einmool iewer'et Mostert, ändernmool iewwer'et Ässeg. Guet – noh em guerren Ungern un em halwen Dutzend döuen Fleugen woor endlek de Versammlunk tewiäge bracht.

Eiß kahm de Burgemester met d'r Gemeundevertretunk ahnteleuen, dann de Pastöuer merr'em Vikarges, em Heeren Leehr, jöu nit te vergiäten, un dann ne Masse Luie.

De Pastöuer hell ne Rede, deu siek wasken harr, dann heu spraak van viell Waater. Deu Vikarges töug öuk deuselwe Liene un kahm met diänsellewen Viärsliägen. De Schulte, ne döunangiäwende Persoinlechkeut, deu süß alt twinteg Tulpen Beier imme Liewe harr, soh iut ass'en gransereg Kallew. Heu harr alt söuviell Quatz suapen, asse niemools imme Liäwen. Awwer oppfallenderwiese leup heu söu viell doriut; do meunde deu Hawers Peiter: „Deu suipet heimlek do biuten Schnaps." Do gaffte't alt sehrno wat viär de Butze, awwer dät lirre deu friedlege Zweck nit, wiärrümme deu Versammlunk affhallen wor, däshallew bleiw'et fiärr'et eißte biem Fuiste dröggen. Niu eeger, dätt de Versammlunk opphaft wor, wor besluaten, Sunndaagnummerdaag imme veier Iuer soll hie en Vereun gründet wehren met däm Namen Concordia. De Ahnstrieker Bunt sall bit dojinn ne fiene Fahne moolen met däm Bielle van d'r Concordia. All deu Miäkens sollt asse Ehrenjungfern erschienen, alle in witten Kleiern, un Schmitz Trine sall en Spruch sieen. Taum Fästplatz woor em Lammweiert sien Huaf iutseuhn. „Et wehr schoine, wann deu Fahnenwigge unger däm gröuten Swuartdörenhufte, deu opp däm Huawwe stonk, viär siek genk," meunde de Tiünnes Wind, un alles klatzkere in de Hänge. „Natürlich," saggte de Leehr, „muß auch der Herr Amtmann geladen werden." Jetz woren noch einege Litter Waater suapen, un dann genk alles met viell Plaseier heime. De Schulte noidegere noch däm Hawers Peiter ne Flaske Waater opp, un dann gengen deu beuen öuk. As'se kium opp d'r Stroote wooren, kreig de Peiter ennen opp'en Snaawel gepratzket,

dätt'e in d'r Guate laggte. „Dät iß fiär'en Schnaps," saggte de Schulte un leup noh siener Liesebätte.

Am änderen Daage genk de Rummel alt loß. De Anstrieker leup met enner Dännenstange noh d'r änderen noh'm Burgemester, dätt heu se besoh, wat de schoinste un würdegste wehr, ümm de Concordia drahntehangen. Dann siuser'e noh'm Köupmann Heringsöuge un sochte Siede iut. Et woor nohiär saggt, et Meter härr veier Mark kostet, einege munkelden söugar van veier Mark fürteg. De Snieder harr söugar in där Wiäke tweimool en Lappen van siener eigenen Butze stuahlen. „Wat de Gewiände nit deut," saggt'e süß; jetz saggt'e: „Dät kiemmet van der Rappellerie." Wo'e awwer iutem Burgemester sienem niggen Tallgenschwenker en Stücke riutsneit, futt stoppere un siene Frau meunde: „Mann, mäakes'te die keun Gewietten driut?", saggte heu: „Nee, awwer fiär Sunndaag ne nigge Weste."

De ganzen Tuine un Hecken hängen voll witt Tuig, Ungerröcke un Kleier vann'en Ehrendamen. De Schmitteske leup met iärer Dochter Trine im Trapp noh'm Tuighändler, ümme en wittsieden Kleid te köupen; dann imme Hurra noh d'r Näggesken.

Et Trine woor – niäwenbie gesaggt – em Anstrieker siene eiste Liebe. Dän Mondaagowend sleik siek de Landsmann noh Schmitz un frogere ahn, off et Trine iämme wall Mudäll well sitten. „Van Hiärten geeren," saggte de Schmitteske un lechtere van Stolz aß en Gluareesken. Richteg leup et Trine, wat en wahren Voßkopp woor, öuk jeden Daag noh'm Bunt sienem Atteljäh. Dät Schlickers Kathrin, wat öuk dän Anstrieker geeren hat härr un wahn verschuaten in'ne woor, krenzelere de Nase un soh iut, aß wann et Wienesseg suapen härr. Et saggte: „Wat wehrt deu iärrek ennen tehöupe smiären. Iek maakere söu wat nit met. Alleine ümme't Gesprääke hallewer."

Em Burgemester sien älleste Suen, deu mochte fiärr'et Trine en Gedicht tehöupe quätzken. „Heu dichtere Daag un Nacht, bit dätt'e siek härr balle ümmebracht," saggte sien Vatter.

Deu Vereunsweiert leut fürteg Pakeite Seeligs Kornkaffee kummen un ne Unmasse Himmertensaap. Söu genk de Wiäke rümme un deu verhängnisvolle Sundaag kahm herahn. Sunnowends Middag kreig et Schmitz Trine et witte Kleid. „Jetz awwer ahngetuahn!" reup de Mutter, „vie mott seuhn, därr'et öuk pässet."

„Iewwer ne hallewe Stunde kahm et Trine imme stiewen Stoote int'r Küecke, wo de Schmitzke amme Riewekauken backen woor.

„Wat schoine, wat schoine, hä, Kinger jöu, wat nette. Blös hie iß ne kleune Falle,“ un dobie streik se em Triene iewwer’en Rüggestrank met iärer swuarten, fetten Hand. „Hoppla, et jiätt en kleunen Plack gafft,“ saggte se. Se snappere in diärr Furraaske et Waskeplett un wiskere em Trine diän Plack gehöreg iutenein. – „Hiemmel,“ reup de Maat, deu gerade iut’em Kauhstalle kahm, „deu Plack lätt gerade söu asse dän unse Rind opp’em Rüggen jiätt.“

Et Trine reerde ne Wiele, awwer et woor fixe getroistet, aß de Mutter iämme en Druapen iuter Vattersflaske schurre. „Niu awwer noh’m Pastöuer un loot diek seuhn,“ befahl de Mutter.

Diämme gefell et Kleid ganz guet, blöus meunde heu, et brüchte keune Siede te sinn. Do slaug de Schmitzke awwer opp de Taske un reup: „Vie härr’et jöu d’rfiär!“ – As’se d’r Diähr riutgengen, soh de Pastöuer dän swuarten Plack opp Trinkens Rüggen. „Guet,“ saggte fiär siek jinn, „dät iß deu höufeirege Prunk.“

Et Sunnowendsowend schöut de Föster Baukengreun fiewmool iut’r Flinte, wo et ganze Duarp wahnen Spaß ahne harr. De ganze Wieese bie em Lammweiert woor voll Dännen plantet un de Strooten hängen stiew voll Fahnen. Sunndaasmuarens in d’r Höumisse harr de Vikarges de Priärrge. Heu laggte allen nochemool ant Hiärte, wiu schoine de Welt ohne Klöpperigge wehr un wiuviell dätt heu van diem Sunndaage taum Siägen fiär de ganze Gemeunde häll, söugar fiär’en Kreus. De Leehr vergaat siek un spielde hinger d’r Priärge „Im Grunewald iß Holtauktion“. „Heu soll wall meunen, sien Micktrin härre’me ne gesaltene Gardinenahnsprooke hallen. Seu konn nämlek dät wahne·Schreuen vann’en Blaagen nit verdriän, wann iärre leuwe Mann deu Jungens gehöreg affswaarde. Do hingerhiär spieelde dät schoine Leud öuk liuter.

Sunndaasnummerdaas imme dreu Iuer kahm et Fästkommitee noh’m Lammweiert, dann de Geistlechkeut, sließlek de Amptmann. De Ehrenjungfern stongen viär’em Hiuse un j[u]ienekeren; de ganze Huaf un de Wieese wooren voll Luie. Schmitz Trine harr van liuter Oppregunk en ganzen Daag nix jiäten, wiel därr’et dät Gedicht vamme Burgemesters Toni garnit konn imme Koppe behallen. Hannespeiter Luft, deu liuter de Bälle amme Iärrgel traggte, kahm met d’r Fahne un genk foort unger dän Swuartdörenhufft. Nit lange, do kahm deu ganze Gesellschaft, un de Burgemester genk opp en rümmegestülpetet Faat stohn, ümme ne Ahnsprooke te hallen. Heu reedere van diemme und

dämme un reup oppeinmool, wo heu einege glinsen soh, se sellen iärrek verdriähn, süß gäfft'et wat ümme de Nöhe.

„Niu halt awwer en Snaawel!“ reup de Hannespeiter „odder et jitt foort wat dropp.“

De Burgemester kreig en röuen Kopp, stuatterde allerhand rümme, weis sließlek opp de Fahne un saggte: Friede sei ihr erst Geläute. Amen“ Un dann genk'e aff.

Alles reup: „Bravo!“ dätt de Eere biewere. –

Et Schmitz Trine mochte niu herviähr un sieen et Gedicht opp. Wo et niu in sienem Siedenklüftken ahngedackelt kahm, do soh alles dän spassegen Plack opp'em Rüggen. Dät Schlickers Kathrin saggte nit te lanksam: „Wat jiätt dät Kind ne Blamaske opp'em Rüggen. De Bunt jiätt sieker affarwet.“ Et Trine soh hellewiährs pluistereg iut un weis de Tunge. Dät soh deu Bloomaakers Franz, un do saggte heu fiär et Tritte: „Loot dät sinn, iek sie keun Veuhdokter.“ „Awwer en Iesel,“ peip et Tritte tüsker'en Tiähnen riut, un dann pluisterde't futt.

Niu genk et Gedichtoppsieen loß, un et Trine fänk öuk ahndächteg ahn:

„Hier zu dieser schönen Feier
All versammelt seh ich hier,
Alle, die mir gut und teuer,
All sind da, die lieben wir.“

„Dät gilt em Anstrieker,“ saggte do einer ziemleg hart.

Et Trine soh siek ümme und fänk ahn te stuatteren:

„Wer zählt die Völker, kennt die Namen,
Die da – da – da – haldemool, wiu härr'et widder?“

frogere et Trine dän Toni, deu nit wiet van iämme stonk un sien Gedicht anhören woll.

„Hoppla,“ saggte de Toni, un et Trine deklameierde widder:

„Die da hoppela –“

„Duennerkiel, lanksam, lanksam?“ reup de Toni, un et Trine: „Die da hoppela, Duennerkiel, lanksam, lanksam kahmen.“

„Wat siehs'te do?“ pluisterde de Burgemester niu riut, „se sind all fix genaug hie wiäst.“

Et Trine dichtere widder, wat iämme grad infäll·iut där Riemerie vamme Toni un saggte:

„Entfaltet nun die Fahne da,
Hell strahlt das Bild Concordia!“

„Wat en Voßkopp un ne Fratze iß opp däm Lappen!“ reup do einer.

„Grad ass’et Schmitz Trine!“ reup et Schlickers Kathrin.

De Hannespeiter harr de Fahne iutennein wickelt un woll se allen wiesen. Heu reckere siek un hellt de Fahne liuter högger, steut domet inn’en Dörenhufft, wo se unger stongen, reit se fix wier driut un harr blöus noch en paar Zammeln amme Fahnenstaaken hangen.

Do hällt alles en Ohm ahn, un dann geng’et loß.

De Hannespeiter kreig ennen opp’et Düppen un woll riewwerfallen. Ennen peelde opp’en ändern, un en höllesken Radau rummelde diär de Luft.

De Burgemester woll et Trine retten. Dät soh de Anstrieker un gloffte, heu härr’em Trine annen Bast wollt; do wallker’e em Burgemester ekeleg et Fell. De Schulte harr öuk et Fell van enner Backe opp’em Platze looten. De Musekanten, deu bestallt wooren, hann hingen am Enge blöus noch en Stücke Bliäk inn’en Fuisten. Ennen biesere hingen em änderen hiär, bit dätt de Lammweiert in siener kaputten Bude alleine was.

Heu laas sie deu Manschetten, iutgeriettenen Aermelinge, de Lippen vann’en Talgenröcken, hallewe Röcke vann’en Ehrenjungfrauen un söugar em Trine sinen swuarten Blusenrüggen met samt d’r kaputten Fahnenstange opp un kuakere sie opp’em Fuier, watt’e met dän ganzen Rüggeständern vamme Friedensfäste düchteg stuakere, en gehöregen Grog, aat siek duan un saggte fiär siek sellewer: „Anton, sie fröuh. Wann de Schaare öuk gröut iß, awwer et Waatersiupen iß mool fiär’et eiste nix, un ann’en Schnäpsen well’ek miek wall retten. Wa’mme deu duwwelt ahnschriewet, wehrt se öuk betahlt.“

Allmähleg laggte siek öuk dät Rammenteren imme Duarpe, un jeder – de Leehr nit iutgenuamen – harr·siene Dracht Snäcke amme Schiuren.

Warr’et widder jiätt gafft, heww’ek nix van hoort. Iek maakere miek am ändern Muaren opp de Asse. Spaß härr’ek hatt, wann de Amtsrichterske öuk et Wammes düchteg härr iutkloppet krieen. Se was de Nacht alt affdampet.

In Kraghiusen sall’et awwer siet där Tiet wirkleg rüggeleck woren sinn.

T: Gabriel 1924 (nur der Prosaanteil; hier mit leichten Eingriffen in die Schreibweise: Auflösung zahlreicher Kontraktionen durch Apostroph-Setzung). – Internetzugang zur Originalausgabe: daunlots nr. 13*.
L: Im reypen Koren 2010, S. 188-189; Anthologie IV, S. 22-24.

ALBERT KLEFFMANN
(1882-1956)

Geboren in Kirchhundem-Heinsberg;
Philologe (Dr. phil.), Ingenieur, Redakteur

Plattdeutsche Erzählungen

„Zur 700-Jahrfeier der Freiheit und Herrschaft Bilstein
am 4., 5. und 6. Juli 1925“

WAT DE ROSMEREG UN DE·BAUKHAN IÄRK IUT DIÄR ÄLLEN TID VERTELLET

(Der Rosenberg, durch R. bezeichnet, der langgestreckte, an der linken Seite des Veischedetales gelegene, von Spaziergängern und Touristen belebte Höhenzug; der Buchhagen, durch B. bezeichnet, ein kegelförmiger Berg an der rechten Seite der Veischede unterhalb Bilsteins.)

B.: Gurren Dag, Rosmereg! Iek hewwe en Anlien an diek. Niu sieg mi, wat is do ungen im Dingen eigentlech los. Me is jo ält viell gewuänt van diän Luien, dai do ungen wuänt. Awwer dietmol is et te areg; et geiht tau as im Kramenzeltenhaupen. Iek mainde et eiste, se wellen et Schützenfest fiern. Awwer et mat näu wat Apartes los sin. En Jungen, dai de Ziehen hodde, vertällte, de Heer Pastäuer well de Häumisse im Frien liäsen, un de Jungens härren iärk ält bälle drimme klappet, wai me de Misse dainen sell. Me maint äuk, de Kattenkäppe biuseren näu biätter un de Musik spielere näu schoiner as sis. Dät hiät doch alles wat te beduien. Diu, laiwe Rosmereg, kiemest met säu viell finen un gelahrten Luien binein, diu weiß gewiß Bescheid.

R.: Diu hiäs recht, min laiwe Baukhan. Dietmol wellt se gänz wat Apartes maken. Säu as iek hort hewwe, wellt se et 700-jährege Bestohn Bilstens fiern; se maint, et wär niu 700 Johr hiär, dät et Sluätt ferreg wär an de Luie iärk im Dale anbugget hät. Awwer säu gänz sieker sind se nit derbi. Unger diän viellen klauken Luien, dai huitegen Dages im Siuerlande rimme spauket, giet et einege gänz barbaresk klauke un gelahrte, un dai hät behauptet, se härren et viär en paar Jahren ält fiern mocht. Awwer dai ändern hät saggt, et käme op ne Kauh dicke nit an un de Hauptsake wär, dät et wi'r en Fäst gäffte. Un iek maine, se härren recht.

B.: Niu suih do, alsäu dät is et. Un dät sell wirklech ält 700 Johr hiär sin? Awwer dai gelahrten Luie sollt wall recht hän, et is lange hiär. 700 Johr! In diär Tid is mannege Waterdruäpen diär de Vaiske raf fluäten, mannechmol hiät de Nacht iär swuät Kleid iäwer de Biärge un Däler iutspret, un mannege Menskengeneratiäune iut em Duärpe do ungen is in diär langen Tid in Däut und Graf herafsunken. Es ist säu lange hiär, dät iek et Meiste iut diär Tid wi'r vergiäten hewwe. Iek denke awwer, diu weiß näu recht viell dervan. Diu hiäs jo alles, wat et Sluät angeiht, iut nägester Nächte ansaihn an hiäs äuk – säu schint et mi mannechmol – en biätteren Kopp as iek un kiemest äuk mehr unger de Luie. Wiu wär et, wann diu mi en wenneg dervan vertälltest?

R.: Min laiwe Baukhan! Wat iek weit, well iek geren vertellen. Et soh domols do ungen gänz änders iut as jetz. Alles, wat Menskenhänd maket hiät, wor näu nit do. Näu lechteren nit de Huiser met iärrem witten Fachwiärk vam Dale rop, näu soh me kaine Gärens met Dickebäuhnen un Zuckeriärften, met Pinkesträusen un Aikelegen, näu spredden de grainen Wiesen iärk nit im Dale, un de briunen Feller kräupen näu nit am Biärge rop. Bläuß wat unse Hiärrguätt met starker Händ

maket hiät, dät wor te saihn. Iewerall Biske un Bäume, un Bäume un Biske! Un et woren einege Bäume derbi, dai scheinen bit in en Himmel te wassen, säu dät de „dicke Aike“, dai jetz säu prängesk „buär em Huäwe“ steiht, gieger sai bläuß säun Sissemänneken is. De Vaiske, dai jetz säu arteg diän Pad geiht, diän iär de Mensken anwiesen hät, sprank domols as säun unbändeg Blage hihien un dohien un sochte siek en Wiäg diär dai Wildnis. Un wat was dät en Liewen unger Bisken un Bäumen van gräuten un klainen Diren! Iek harr se alle geren. Bläuß wann in käller Winternacht de Bär brummede un de Wolf viär em Arensket sin Gehuil anstemmere, dät wor unheimlech. Dann·verkräupen siek dai klainen Dirs näu depper in iär Versteck, un de Luie op der Bredenbecke täugen de Decke näu faster iewer de Ohren. Awwer de Mond gonk stille am Hiemmel sinen Pad un doh, as wann iän dät alles nicks angenk, un de Steren dohen iäm Gesellskop derbi.

Wo jetz de Kräune van Bilsten, dät schoine Sluät steiht, reckere siek en häugen Stein pil in de Höchte; diäshalwen nännten ne de Luie in der Immegiegend Pilstein. Hai stonk do säu stif un säu stolt un soh säu häuffereg op dät Gekirmel do ungen raf, as wann hai ält wißte, dätte näu mol et Sluät op sinen breien Schullern driän sell. Un wann et Froijohr int Land täug, dann versochten de Blaumen un et Rankenwiark, met diäm ällen Gesellen antebingen. Awwer se mochten bälle miärken, dät äuk sin Hiätte van Stein wor; bit an de Beine lait hai se kummen, awwer nit widder.

B.: Wuänden nit äuk ält Luie hi im Dale?

R.: Gewiß, in der Bredenbecke. (Breiter Bach.) De Luie hät et iärk lichter maket un siät jetz Bremcke derfiär. Do stonk en ält Biuernhius. Nit dät me’t härr vergliken konnt met diän schoinen Huisern, dai jetz do ungen·statt; awwer et soh säu frendlek unger diäm gräuten Ströuhdak hiär in de Welt as säun ält, guet Möderken iut der Fladiuse. De gräute Diälendiär stonk en gänzen Dag op, as wann se diän Luien, dai dohiär kamen, tauwinken well: „Kummet men rin!“ Un de Damp, dai siek van der Fuierstie en Wiäg diär de Diär saiken mochte, un de Specksien unger em Büen raipen en Luien tau: „Et giett äuk wat te iäten bi uns.“ Do wuände ne däftege Biuernfamillege. Dagesdag gonk de Biuer met Knechten un Miägden der Arwet no. Un was hai biuten an der Arwet, dann besuärgere sine Frau et Hius. Se was kaine moderne Frau; se häll näu kaine Mäudentidunge un harr in iärrem Hiuse kain Vertikow un kain Büffet. Awwer se lait kainen Armen ohne Gawe iut iärrem Hiuse gohn un wußte de Kinger te ertaihn. Se wußte, wann me diän drai- un

veierjähregen en Willen lät, dät dann dai drittaihn- un veiertaihn-jähregen nit mehr te bändegen sind un dai twintegjähregen diän ällen Ellern, dai siärk fiär de Kinger ploget hät, et Hiätte swor maket. Un se wußte dät nit bläuß, se handelere äuk dernoh. – Buär un bunger em Hiuse spredden siek de Feller un Wiesen iut. De Kaih harren in diän gräuten Wällern ne schoine Waie un bruchten siek nit säu inteschränken as jetz dät Bilster Heiernvaih. – Wo jetz de Huäfwiesen sind, wor Sump un Morast un Gebüske, un wo dät Duärp Vaiske liett, soh me domols en paar Biuernhiäwe.

B.: Niu vertell mol, wiu se et Sluät bugget hät.

R.: Dät weit iek näu genau. Et was en wunderschoinen Hiärwestdag anbruäken. De Sunne schein säu frendlek vam bloen Hiämmel. Wit un sit kain Wölksken te saihn. De Vüegelkes dehen in Büsken un Boimen iärre Beste, un de Biuer van der Bredenbecke wor ält sit en paar Stunden met Knechten un Miägden am Korenschnien. Wat Wunder, dät de junge Heer van Gevore, dai bi Buärghiusen sine Stammburg harr, an diem Dage ne Jagd int Vaiskedal anställte. Et was ne lustege Jagd: De Ruiens klafferen, de Piäre wiherden un de Jagdhiärner blaisen.

B.: Domols wor wennegestens näu wat te jagen. Mi daut de Jäggers jetz mannechmol leid, wann se et Owends met liegem Magen un met liegem Rucksack heime sluäckert.

R.: Säu is et. Awwer endlech wor et stille im Dale. Iek dachte ält, dät se wi'r heime wellen, as iek op eimol mensleke Stemmen vernahm. Wo jetz de „dicke Aike" steiht, wor ne blecke Stie. Do stongen drai Jäggers·. De Pierre graseren am Auwer un harren genaug te daune, iärk dät Flaigenvaih vam Liewe te hällen. Dai Heeren harren en wahnen Diskurs. Se wiesen dobi liuter no diäm gräuten Steine, un et diuerde nit lange, do stongen se uäwen droppe. Enner gaffte siek ant Miäten. Dann harren se wi'r en langen Diskurs metenein, wo iek nicks van verstonk, un iek konn gar nit begripen, wat se eigentlech harren. Sließlech steigen se wi'r op de Piärre un ridden op de Bredenbecke tau. As de Biuer se kummen soh, gafte et ne fröndleke Begruißunge. Dann gonk hai met diän Heerens int Hius, wo se siek wall ne Stunde verwielden. Niu reiten se wi'r dalaf. Dät gefoll mi an diäm jungen Heeren van Gevore, dät hai im Verbigohn äuk diän Knechten un Miägden en frendlek Wort tauraip.

B.: Dät sall wall stemmen. Dai eisten Sluätheerens woren prächtege Mensken. Bläuß ennen – hai hodde äuk Dietrich – harr et häuge imme Koppe un wor wat butt gieger de Luie. Iek kenne se van der Jagd hiär.

R.: Niu hör, wiu et widder gonk. No en paar Wiäken kam hai wi'r un har näu ändere Heerens bi si. Se fänten wi'r an te besaihn, te miäten un te ungersaiken. Et diuerde·näu länger as et eiste Mol.

Im ändern Froijohr gonk de Buggeri los. Kingers, wat Luie! Iek wußte gar nit, dät et säu viel Luie gafte op der Welt. Met en Wiägen fänten se an. Dann buggeren se klaine Huiskes ungen an en Biärg, wo jetz de Porte is un de Schaule steiht. Dai woren fiär de Knechte, Dageloihner un Diner; et kamen awwer eis de Miuer- un Timmerluie drin. Dann gonk et ant Sluät selwer. Awwer wo niu dai viellen Steine hiär krigen fiär dai langen Miueren, fiär et Sluät un fiär de Täuerens? Eis sind se em Pilstein selwer op en Kopp kletert un hät bruäken un buährt, spellert un splieten. Me sall jo nit bäushaft sin, awwer et hiät mi en wenneg Spaß maket, wilen dät hai et liuter säu häuge im Koppe har. As se iäm richteg sinen häufferegen Kopp afsawelt harren, sind se gänz in de Nächte no der Oskiule tuähn, un de Briäkeri hiät van niggem losgohn. Et wor bläuß scha, dät se de Schaiteri näu nit kännten; et wär mannege Sweitdruäpen wenneger derbi fluäten. Sliemmer wor et met Kalk un Leihmen un Sänd, dai se met vieller Maie herbischaffen mochten. Wann se wennegestens orndleche Wiäge hat härren! Awwer alle Hingernisse hät se diär iärren Flit un iärre Anstellegkait iut em Wiäge ruimet. Un iek hewwe miek mannechmal fregget, wann iek Summerdages soh, wiu all dai viellen flitegen Luie an der Arwet woren. Dät wor en Gekriwwel un en Gekrawwel, en ständeg Hien un Hier van Mensken un Pierren, van Wagen un Karen un dotisker Häupen van Steinen un Sänd un Kalk un Leihmen. Un as se endlech ant Dak kummen sind un inwenneg alles ferreg maket hät, do hiät mannege schaine Aike, dai sit viellen Jahren in miner Ere wuättelt har, iär Liäwen loten mocht.

Dai Iewerste van der Buggeri kummendeierde nit bläuß, hai päck äuk selwer an. Alle paar Dage wor de junge Heer do, hai gonk hihien un dohien, hai luäwere un kritteseierde. In diän eisten Jahren kam äuk dai älle Heer wuällmol op em Wagen an te foieren; gohn oder rihen kann [konn] dai älle Mann nit mehr. Wann imme Allerheilegen de eisten källen Nächte kamen, horen se op mit Buggen; un wann de laiwe Sunne im Froijohr iär Regement wi'r anfänk, gonk et wi'r los. Säu gonk dät bälle twinteg Jahr. Un as et niu endlech ferreg wor, wat stonk et do prängesk op diäm häugen Steine, as wann et allen Luien tauraupen well: „Saih ih miek äuk?"

B.: Gaft et nit äuk en Fäst domols?

R.: Gewiß, de Heer gafte allen Luien, dai drane arwet harren, en schoin Fäst, wo et lusteg op taugonk met Iäten un Drinken, met Dänzen un Musik.

Kuätt drop is de Heer met siner·Famillege intuähn. Awwer et wor näu ne Masse Arwet. Büske un Boime worden iutruät un Gärens un Fäller anlaggt. De eisten Luie, dai hi wuänden, woren Knechte, Dageloihner un Dainer. Allmähleg täugen äuk näu ändere Luie hihien. Se kreigen van diäm adelegen Heeren en paar Sticke Land un mochten dofiär Hand- un Spanndainste un allerlei Afgawen laisten.

Dät is de Anfank van Bilsten wiäst, un iek maine, et wor en schoinen Anfank, un de Luie do ungen konnt stolt drop sin.

B.: Alles, wat recht is, dät konnt se. Iek danke äuk fiär dät schoine Vertelleken, iek wellt wall wi'r guet maken. Un niu guerre Nacht, Rosmereg!

R.: Gurre Nacht, Baukhan!

Et gonk stark op Sänte Klos tau. De klainen Kinger im Duärpe frogeren jeden Dag en paarmol, wiu mannechmol dät se näu slopen mächten, bit dät de „Nikelaus“ käme, un de Mömmens harren genaug te daune, et liuter wi’r iutteriäknen. Em ällen Vikarres sin älle Baremeiter – et wor säun langen swuätten un de Wuärm wor alt drinne – stonk daip, un wann de älle Vikarres met sinem ällen, langen Finger dran tippere, gonk hai näu liuter depper. „Tiefer Barometerstand, Sturm!“ saggte hai am änderen Muärren taum Lehr, met diäm hai iut der Misse kam.

Hai wor ne richtegen Propheiten; et Nummedages fänte’t an. De Sturm gonk los, as wann hai et im Akkord härr. Do kreigen et de grisen Wolken am Hiemmel met der Angest un jageren, wat se konnen, imme diän unbändegen Gesellen met diäm källen Ohm futteläupen. Hai awwer nit fiul un derhinger hiär gebuärsten, wat et Tuig hällen woll. Imme bi diär Jachteri nit te swor te hän, laiten se af un tau en däftegen Riänschiuer iewer de Biärge un Däler raf gohn. De Sunne har ält viär der Stunde iärre Slopmiske iewer de Ohren tuän un siek ter Rugge laggt. Niu wor et duister un näu liuter duisterer.

In en Huisern harren se de Lampen anstiäken. Grad saggte ne Frau tau iärren Kingern: „Wo de Vatter wall säu lange blit? Hai woll doch viär em Duisterweren van Attendoren wi’r ter Heime sin. Et werd me wall nicks passeiert sin.“

Nei, et wor iäm *näu* nicks passeiert. Hai wor grad iewer en twedden Schäut gohn un kräup niu diäm Pastäuers Keppken rop. Et wor me wat spät woren in Attendoren. De Mond soh met sinem breien Gesichte tisker en Wolken riut as säun Jungen, dai tisker en Gardinkes hiär mol saihn well, wat dobiuten los is. Unsem Manne gongen allerlai Spaukgeschichten diär en Kopp. Hai wor niu ält op ein eisten Schäute ankummen, wo an baien Sien gräute Biske statt un twinteg Schriett rechter Händ em Roimereg sine häugen Bauken iärk in de Luft rekelt. Wat de Sturm, dai wuiste Geselle, in diän ällen Boimen huilt un briuset! Wor et nit bälle, as wann säun Regement Zaldoten van em starken Figgend angriepen werd?

Doch hält! Wat is dät? Unsem Manne steiht et Hiätte stille. En gräuten Kerel in Ridderkleidunge, säu as me se op allen Bielleren mannechmol sucht. Am Halse ne kriuse Lowwe. Lanksam geiht hai unger diän Boimen hien. „De Lowwenhannes!“ geiht et unsem Manne diär en Kopp. De Hoore statt me te Biärge, en källen Schiuer kruipet

me iewer en Riggen. Wat sall'e maken? Hai hället siek pucks stille un ducket siek hinger en Derenhuft (Dornstrauch). Suih! do isse wi'r. Hai geiht näu liuter unger en Boimen hien. De grise Kopp liett op der Buäst, as wann'e te swor wer fiär alle Suärren un alle Gedanken, dai iän bedricket. De Sturm tieselt de Boime, un de Riän klatsket gieger de Stämme. Awwer dai Älle lät siek nit stoieren, hai suiht nit op un suiht nit imme. Niu geiht'e widder as, un bälle is dai häuge Gestalt tisker en Stämmen verswungen.

Do lät dai hinger em Derenhuft en daipen Söcht gohn. Dann springet'e op un loipet un loipet. Hai stiättet iewer en Stiuken, hai rappelt siek wi'r op un giett siek wi'r ant Läupen un hället nit eger in, bit dät hai de Ruiens op em Sluäthuäwe bliecken härt [*sic*]. Niu blitt'e stohn un versniuwet eis mol. De Beine sluäckert me, as hai niu en Träppken raf int Duärp geiht. Kridewitt kiemmet'e ter Heime an. Hai siet nicks. Eis as hai mol en Näppken met Kroise un en guet Sticke Blautwurst vertiährt hiät, do degget hai los un vertellet, wat iäm passeiert is.

Liuter näu towet un huilt de Sturm, liuter näu klatsket de dicken Druäpen an de Schiwen. Un et is bälle, as wann et näu liuter sliemmer weren well, je widder et in de Nacht geiht. Wat Wunder, dät de Luie alt fräuh te Bette gatt un siek de Decke iewer de Ohren taiht. Bläuß de Oberfirster is näu opbliewen. As awwer de älle Iuer op em Sluätte elf slätt, denket hai, et wär äuk fiär iän niu bälle Tid. Hai liett näu lange wach. Is dät nit en allmächteg Laid, wat de Sturm do in diän ällen Sluättlingen anstemmet? Is et nit bälle, as wann in ner gräuten Kiärke en gräutet Iärgel losbriuset, näu liuter stärker answellet un dann wi'r säu sachtekes afniemmet, dät et sließlech gar nit mehr te heren is?

Doch hält! Wat is dät? Tack – tack – tack – tack – bum!! Säll ennen van diän ällen Boimen stiättet sin? Doch nei, do is et wi'r. Klirre – klirre – klirre – klirre – bum!!! Jetz weit de Oberfirster Bescheid. Et is nit biuten, et is im Sluätt selwer. De Lowwenhannes driwet ungen in en Kellers sinen nächtlechen Spauk. Do is et wi'r. Eis hert et siek an, as wann enner ne Sticker taihn swore Kien (Ketten) hinger siek hiär sliepet un se sließlech säu karbäusteg dohienne smit. Niu giett et en Anken un Stoihnen, en Klagen un Lammenteieren, wat et härteste Hiätte erweiken mat. Is et nit, as wann en arm Menskenkind in grettester Näut is un Hilpe hewwen well? Dann is et op eimol stille. De Oberfirster denket, et wär verbi. Awwer niu settet wi'r en wahn Ramänter un Gerappel in, un et is bälle, as wann et näu liuter sliemmer

weren well. Endlech hert me't bläuß näu wit af, me hert liuter wenneger un sließlich is de nächtleche Spauk verswungen.

Awwer de Oberfirster is nit bange wiäst derbi. Hai kennet en Lowwenhannes un sine Spaukeri un weit, dät de Lowwenhannes en ungefährleken Spauk is. Eigentlech mat hai emme leie daun. Wat is dät niu ält lange hiär, wo hai unger diäm Namen Edelherr Johann hi im Sluätte hiusede! Hai harr in jungen Jahren friggen wollt. Awwer „Friggen un Haimaken geschuiht mannechmol immenzis", siät de Luie im Siuerlande. Dät se recht hätt, mochte äuk unse Johannes bälle miärken. Dai Sake woll nit rutsken, wiu dät jetz näu mannechmol trotz alles Fortschriettes, diän de Menskhait in diär langen Tid maket hiät, viärkummen sall. Sließlech gerait et doch näu. Hai kreig awwer kaine Kinger, un de Frau is en paar Johr drop stuärwen. Niu hiät hai wi'r einsam op em Sluätte hiuset.

Hai is niu allmählech in de Johre kummen un met en Johren kamen allerlai Krankhaiten iewer iän. Dät sohen sine viellen Verwandten nit ungeren. Se huäpperen, dät de Däud iän bälle huälde un sai dann alles kreigen, wat hai sin Eigen nannte. Bläuß *wai* et hewwen soll, doriewer harren se siek ält mannechmol wahn an en Käppen kriegen. De Sliemmeste unger sinen Verwandten un sin gretteste Figgend wor de Graf van der Mark. Hai harr saggt, hai kreig et Sluät un dät gänze Land Bilsten un wann et imme Gewalt genk.

Kann me siek do wundern, dät de Edelherr Johann met der Tid en mürresken un verdraitleken Patroiner woren is un en Luien iut em Wiäge gohn is, wo hai konn? De meiste Tid gonk hai in gräuter Unrugge im Sluätte rimme un iärgerde siek iewer de mensleke Bäushait un Slechtegkait. Un wann et Owend woren is, gonk hai los un lait siek im Rosmereg en källen Wind imme en heiten Kopp striken. De Luie laipen fut, wann se iän sohen. Wiägen diär kriusen Lowwe, dai hai imme sinen Hals har, nännten ne de Luie ält tau Liäwenstien „Lowwenhannes!". Un met en Johren is dät nau sliemmer woren met iäm. Je mehr hai selwer miärkere, dät de Däut sine kniäckeregen Arme no iäm iutstreckere un iän heraf taihn woll int duistere Graf, diäste mehr hiät hai sin Hiätte an alles hangen, wat hai sin Eigen nannte. Un as hai endlech stuärwen is, do hiät hai kaine Rugge im Grawe fungen. In manneger Nacht steiht hai wi'r op un spauket im Rosmereg un op em Sluätte.

Dät is de Geschichte vam Lowwenhannes. Wann hai äuk de Luie ält männechmol bange maket hiät, säu hiät hai doch näu kaimes wat te Leie dohn.

Bläuß diän Friemeren hiätt'e ällemol noställt, wann se iärk bi nachtslopener Tid im Rosmereg oder bi em Sluätte saihn laiten. Besonders hiät me miärket, däu [*sic*] hai dai Luie iut der Mark nit recht iutstohn kann. Hai maint liuter, se härren nät Famillege met sinem Däutfiggend, em Grafen van der Mark. Un as hai hort hiät, dät et Sluät un de Rosmereg an dai Luie do ungen in der Mark sellen verkoft weren, do is hai gänz wahn woren.

Hai is nämlek diär Mainunge, – un de Luie in Bilsten sind diärselwen Ansicht – dät et Sluät dät *„Bilster Sluät"* is, dät de Feller un Wiesen diän *Bilstern* viärbehällen sind un dät bläuß dai *Bilster* en Anrecht op dät schoine Grueselen hät, war met diäm Namen Lowwenhannes verbungen is.

Säu is et alltid wiäst, un säu sall et alltid bliwen.

WAT DE ÄLLE HÄXENTÄUEREN VERTÄLLTE

Iek sin ält en stillen Trabanten. Wai lange liäwet, mäket viell met, Gurres un Slechtes, Froideges un Triureges. Wat hiät min älle Hiätte mannechmol viär Plaseier tucket, wann de Christdagesklocken op allen Diärpern in der Immegiegend anfänten un de Wind iärren saiten Däun iewer Biärge un Däler drachte, un wann de Poiskefuiers op en Biärgen oplechteren oder de laiwe Sunne am Summermuärgen hinger em Biärge opgonk un miek ällen Kerel säu frendlek anlachede, indiäs de Däler näu in Niewel un Finsternis laggten!

Wo awwer Lecht is, do is äuk Schatten. In manneger källen Winternacht is mi de Kille bit in't Liw drungen, dät mi de Riwwen im Liwe krakeden, un mannege Wintersturm un manneg Hagelschiuer is iewer minen grisen Kopp wegbriuset.

Awwer is nit dät, wat unse Hiärrguätt in siner Wishait schicket, viell lichter te erdriän as dät, wat mensleke Unvernunft un mensleke Bäushait anstiftet? De Luie im Duärpe nennet miek Häxentäueren. Un wann iek niu vertelle, wärimme iek säu haite, dann is dät van allem Triuregen, wat iek metmaket hewwe, dät Triuregeste.

Et wor ne eigene Tid domols. De Gläuwe an de Häxeri un Zauberi gonk diär et Land. Woran et laggte, iek weit et nit. Wann dät gewienleke Volk, wat domols näu nit liäsen un schriwen konn un nicks lahrt har, dran glofte, dät känn me verstohn. Awwer et is mi vertällt woren, dät äuk de gelahrtesten un diftegsten Liue vam Häxenwahn befallen wiäst sind.

De Häxen – säu mainden de Luie – hät iärk met em Duiwel inloten. Hai is as en scharmanten, jungen Mensken no iän kummen. Do hät se sinem saiten Gekuier nit wierstohn konnt – grad as de Eva imme Paradiese – un hät en Pakt met iäm sluäten. Sai daut alles, wat hai well; de Duiwel lät et iän dofiär guet gohn op der Welt un giet iän de Macht, änderen Luien allerlei Schaden te stiften. Do is im Duärpe en Hius afbrännt oder en gräut Water is riutbuärsten iewer de Wiesen un Feller und hiät Schaden maket in Huisern un Gärens. Wai änders as ne Häxe hiät dät wi'r anrichtet? Wann me bläuß wißte, wo se stäk. Oder im Summer is en Hagelschiuer iewer de Feller prasselt, dät de Diäskers gurre Wile hät un de Fliels in der Ecke maiteg statt. Dät kann doch bläuß wi'r säune Duiwelshäxe dohn hän. Un wann niu eis en Menske oder en Sticke Vaih op ungewienleke Wise krank woren un däut gohn is! Dät kiemmet doch nit van selwer, se sind verhäxet woren. Un et giett boise Hiätten, dai diän un jenen in Verdacht un Argwohn taiht, un näu boisere Tungen, dai dät as gewiß vertellet, wat et eiste bläuß en liegen Verdacht wor.

Dät ne richtege Häxe iärre Buhleri met em Duiwel afloignet, hällen de Luie fiär selfsverständlek. Me mat se bläuß mol difteg pinegen. Dann sollt se wall bekennen. Un de Luie wußten wirklech van Häxen te vertellen, dai bekännt harren, dät se iärk met em Duiwel inloten un allerlai Schandtaten verübet härren. Dät ne diär allerlai Marter un Pin dät Bekänntnis aftwungen wor, bedachten de Luie in iärrer Unvernunft nit.

Niu hert, wat hi in Bilsten passeiert is. Op em Sluätte wuände domols – et was ungefähr diätteg Jahr viär diäm gräuten Krige, dai selwer äuk diätteg Johr diuert hiät – de Amtsdroste Kasper van Fürstenberg, dai im Opdrage vam Erzbischof te Köln et Amt Bilsten verwaltere. Dät wor en däftegen, immegänkleken un äuk en gelahrten Heeren. Und doch! Wai sell et gloiwen? Säu as de stiuerste Mann van der Grippe packet werd, wann se im Winter diär et Land geiht, säu is äuk de Fürstenberg, as alle Welt van der Häxeri kuierde, vam Häxenwahn befallen woren.

Ungen im Duärpe, wo jetz de älle Schaule steiht, wuände de Richter Franz ab Hardt. Sine Frau stammere van iutwiärts. De Luie saggten Richterske oder äuk Richters Dorte fiär sai. En Sister van iär wor an ennen Stamm in Iämelkusen verhirotet. Se kam mannechmol op Besaik no Bilsten un de Luie nännten se nit änders as Stammes Nette.

Woran et laggte, iek weit et nit, awwer de Luie konnen dai baien nit iutstohn. Iek gloiwe awwer, dät et mehr Mißgunst wor. Se woren niu in de Johre kummen un harren de Kinger bälle gräut. Ein Suähn vam Richter harr op geislek studeiert un is Domvikarres in Mainz woren, un ne Dochter van Stammes Nette, dai bi iärrer Tante in Bilsten longe op Besaik wor, hiät en jungen Biueren iut em Nowerhiuse hirotet. Hai hodde Märten Brill; jetz siät se Ällenbrills derfiär.

Dät wor niu alles gänz schoin; un jeder härr winsken konnt, dät dai baien ällen Luie iärre Dage in Rugge un Friden härren besliuten konnt. Awwer et soll änders kummen. En swuät Ungewitter täug giegen dai baien op. Eis wor et, as wann't wit af grummelt här. Ält längest harren iärk boise Tungen diet un dät tautiskelt iewer de Richterske un iär Sister. Awwer dät Gegrummel wor liuter stärker, dät Gewölke liuter swiärter, un endlech slaug et in met Duenner un Blitz. Op uäppener Strote hiät en bois Wif dai baien froget, wann de Duiwel, iärre laiwe Kumpan, et leßte Moll bi iän wiäst wär. Un wärimme de gnädege Frau vam Sluätte en paar Dage drop stuärwen wär, as de Richterske se besocht här? Un wärimme dät Käskes klaine Jingelken däut gohn wär, as de Richterske me Tei schicket här? Un Stammes Nette här dai Ällenbrills Moine, de Swigermutter van iärrer Dochter verhäxet, dät dät älle Menske kaine Rugge mehr hat härr un elendeglech afstuärwen wär. Un viär acht Dagen wär se et Owends bi iärrem Nower im Hiuse wiäst, grad as de Heiere de Kaih anbracht här. Niu stängen de Kaih im Stalle, kainen Druäpen witte Mielek im Nuier, awwer en witten Schium viär der Sniute.

Dät wor duitlech. Diänselwen Owend is Stammes Nette näu no Iämelkusen opbruäken.

En paar Dage drop wor se wi'r do. Awwer wiu? Kopmanns Jäust van Hungeme un en Amtsdainer brachten se an. „De Häxe van Iämelkusen! De Häxe van Iämelkusen!" raipen de Luie, as dai klaine Zug in't Duärp inboggte. Alles, wat Beine harr, laip binein. Dät arme Menske! De ällen Äugen räut vam Gransen, de Fladiuse schaif op em Koppe, de grisen Hoor in Strähnen doraf hangen, säu gonk et diär et Duärp rop. Alles laip met. Op wenneg Gesichtern Metlaid un Erbar-

men, op viell Gesichtern Awergunst un Nisgir. Niu woren se bi Ällenbrills. En langen triuregen Blick nom Hiuse iärrer Dochter, en langen triuregen Blick nom Hiuse van iärrem Sister. Dann gonk de Zug widder nom Sluätte rop. Op em Häunenkampe wor kain Platz mehr. Do saten Daiwe un Wiägelagerer, imme iewer iärre Sünden notedenken un gurre Viärsätze te maken. Säu hät se dai älle Frau no mi bracht un op mine iewerste Stuäwe inspirret.

Niu wor et Owend. De Dunkelhait kräup iut allen Ecken un Winkeln herviär. In Vaiske ludden se en Engeldesheeren, un de Owendwind, diäm dät älle Mödderken leid doh, draug diän saiten Klockendäun äuk no iär int Gefänknis. Se harr bit jetz säu stillekes in siek herin granset un snucket. Niu foll se op de Knai un biädde. „Laiwe Hiärrguätt“, raip se dann iut, „wärimme passeiert mi dät? Wärimme? Diu weiß, iek sin unschilleg an diäm, wat de Luie siät. Dai bäushaftegen Mensken! Iek säll dai Ällenbrills Moine immebracht un em Nower sine Kaih verhäxet hän? Wat hew iek met em Duiwel te daune? Arwet hew iek, arwet min Liäwen lank fiär miek un de Minen. Kain Biärrler is ohne Gawe van unsern Hiuse gohn. Wat hew ek en Luien te leie dohn? Iek sin ält en ället Menske un hewwe nit mehr lange te liäwen. Un wann et niu din Wille is, dät iek unschilleg stiärwen sall, mak et kuätt, laiwe Hiärrguätt, mak et kuätt! In diner Händ is Liäwen un Däut. Din Wille sall geschaihn!“

Am ändern Muärgen wollen se äuk de Richterske inspirren. Awwer Flaitepipen! Se harr iärk in der Nacht fut maket un kaimes in Richters Hiuse woll wieten, wohienne. De Luie saggten: „Do suiht me, dät se kain rain Gewietten hiät.“ Awwer diänselwen Nummedag hät se näu ne andere Häxe anbracht wit hingen iut em Amte, iek weit nit, wiu dät Dingen hät.

En paar Dage drop hiät siek de rosterege Sliettel im rosteregen Sluätte drägget. Dai baien Frauluie sind blik woren. En Dainer hiät se heriut huällt un op en gräuten Saal fäuert. Do saten am langen Diske twei friemere Heerens. Dai eine wor en Richter, dai ändere de Brüchtemester van Arnspereg. Äuk en paar Amtsdainer stongen do. De Richter hiät anfänt. Hai hiät diän baien taukuiert, de Wohrhait in allem te sien un alles te bekennen. Me wißte ja doch wall, wat se anstiftet härren. De Tuigen stängen jo äuk viär der Diär. „Laiwe Heer!“ hiät Stammes Nette met biewereger Stemme et Wort nuämmen, „iek sin kaine Häxe. Iek hewwe met em Duiwel nicks te daune. Iek hewwe dai Ällenbrills Moine nit immebracht, iek hewwe em Nower sine Kaih nit verhäxet.

Mensleke Unvernunft un mensleke Bäushait hiät miek hihien bracht. Un wann an auer Stie unse Hiärtguätt selwer do stänk, iek känn nicks änderes sien.“ Niu hät se de Tuigen herin huält un ne lange Ungersaikunge anställt. Awwer de Tuigen un de Richter konnen op se inkuieren, wat se wollen, sai bleif derbi, se wißte nicks vam Duiwel.

Niu hät de Richter un de Brüchtemester lange metenein tuskelt. Op en Wink vam Richter foiert de Amtsdainer Stammes Nette diär en langen Gank in ne Kamer. Wat steiht do in der Ecke? En lank Gestell met Schriuwen drane. Dät arme Menske werd blik as de Däut. Se mat siek an de Wand liänen, dät se nit stiättet.

Wat niu kiemmet, kann me nit guet vertellen. Se hät iär de Diumen unger de Schriuwen satt un taudrägget. Se hiät krisket viär Smiärten. As se froget woren is, hiät se loignet. Niu hät se de Schriuwen stärker antuän, de Hiut is platzet, et Blaut is spritzet, dai älle Frau is ohnmächteg woren. As se wi’r bikummen is, hät se se wi’r froget. Se hiät näu liuter loignet. Niu hät se iär de Beine unger de Schriuwen satt un tauschruäwen. Dät arme Blaut! In grettester Liwespin hiät se en Hiärrguätt im Hilpe anraupen. Dann hiät se raupen: „Mutter help! Laiwe Mutter, help!“ Se hiät iärre sällege Mutter maint, dai ält vielle Johr in der Ere is. As se näu liuter nit bekännt hiät, hät se ne Leiere anbracht. Do hiät dai älle Frau knaifälleg biddet un fleht, se sellen se doch däutslohn, se känt nit mehr iuthällen. Niu hät se se an der Leiere in ter Hoih tuähn. Et Körpergewichte tuiht un tuiht, en wahnsinnegen Smiärt buährt in allen Gelenken. Dai swake Frau is am Enge met iärrer Kraft. Se raipet: „Lat miek raf! Iek well alles bekennen.“ As se niu is losbungen wiäst, hiät se alles taugaft, womet se is beschuldeget woren. En kuätten Däut kiemmet iär gelinde viär gieger dät, wat se metmaket hiät.

Diäm änderen Menske hätt se’t grad säu maket. Se hät et pineget, bit dät et bekannt hiät. Ungen im Duärpe raipet et einer em ändern tau: „De Häxen hät bekännt. In drai Dagen werd se verbränt.“ Am ändern Nummedag kiemmet en ällen Heeren met swuätter Kleidunge un grisen Hooren no’m Sluätte rop. Et is de Pastäuer van Vaiske. Hai verwillt siek wall ne Stunde bi diän baien. Un as hai niu wi’r riutkiemmet un iewer en Sluätplatz geiht, do kollert diäm allen Manne en paar dicke Tränen iewer sin schrumpeleg Gesichte. Am ändern Muärgen is bei näumal dowiäst.

Twei Dage drop. En Amtsdainer rammet op em Sluäthuäwe en paar gräute Pähle in de Ere. Dann liett’e et Holt drimme. Hai hiät en met-

laideg Hiätte un niemmet mehr grainet as draiget Holt, dät de Damp de Häxen eis ersticken sall. De Diär am Sluäthuäwe werd tausluäten. Awwer de Luie wiet Rot. Se kletert op de Muiere, se stellet iärk op de Leggen hinger der Schuier, imme jo alles te saihn. Bläuß de Sunne, dai bit jetz frendlek heraflechtet hiät, verstieket siek hinger der Wolke; se kann nit saihn, wiu de Unschuld lien mat.

Op eimal verstummet dät Getuskel op der Muier un op der Legge. Säugar de Vuielkes in diän ällen Boimen a[m] Slüätte hället in met Singen. Dai baien Häxen werd heranbracht. Leid un Näut un Triuer statt iän im Gesichte schriewen. Un as se niu anbungen werd, do latt se alles willeg met iärk geschaihn. In der Händ en Räusenkränz, op en Liwwen en Gebiät, de Äugen no uäwen richtet, säu mag de Daut kummen. En kuätten Smiät, un enner werd sai richten, dai herinlechtet in jedes Menskenhiätte un dai Schuld un Unschuld biätter weit as alle irdesken Richter te Häupe. Niu liet de Amtsdainer et Fuier ant Holt. Et well eis nit brain, as wann et wißte, dät dai baien unschilleg sind. Endlech flammet et op. De Damp ballert in ter Hoih. Nicks reget siek op en Muieren un op en Leggen. Bläuß de Flamme knistert un knastert im Holte. Stärker ballert de Damp op. Do! Twei Frauenstemmen, scharp un hart as en Meß. „De Damp! – De Damp! – Laiwe Hiärrguätt! – Erbarmen! – Unschilleg! – Hiärrguätt! — Si miner Seile – gnädeg!“ – – – As de Flamme an se kiemmet, sind se ält däut.

Et Fuier is raf brännt. De Luie stiget van der Muier un van der Legge un gatt heime. Wat is dät fiär en eigen Gefaihl, wat siek do ungen daip im Hiätten reget un in ter Hoih dränget un siek nit well ducken loten? „Wiu, wann se wirklech unschilleg wären? Wiän dräp de Schuld? Härr me nit äuk selwer Schuld met allem Geklatske un allem Gekuier?“ Un as se niu int Duärp raf gott, is et nitt säun klain Afbield van dien Luien, dai van ennem änderen Biärge in de Stadt Jerusalem raf gongen un äuk ennen immebracht harren, dai awwer näu viell, viell unschilleger wor as dai baien Häxen?

En Veierljohr später hätt se äuk de Richterste irgendwo opgriepen, no Bilsten bracht un faste satt. Säugar iärre Nichte, em Märten Brill sine junge Frau hätt se ne Tidlank inspirret, dann awwer wi’r läupen loten. De Richterske kam nit säu lichte dervan af. Iewwer twei Johre hätt se dät arme Menske gefangen hällen. Se hätt iär taukuiert, se hätt se op jede Wise pineget, awwer·se is stark bliewen un hiät nicks bekännt. Slißlech hätt se se iut em Kölnesken, wo äuk Bilsten tau hort hiät, riutwiesen. Se is no iärrem geisleken Suenne no Mainz tuän. Iärre

Mann, de Richter von Bilsten, hiät awwer fiär dai gänze Tid, wo se is gefangen hällen woren, em Fürstenberg et Kostgeld betahlen mocht.

Dät is alles; wat iek van der Häxeri te vertellen weit. Et is mi awwer vertälle[t] woren, dät et in änderen Giegenden viell sliemmer taugohn här. Do sollt Hundertt und Diusende unschilleger Häxen in en Flammen iär Liäwen loten hän. Wahrhafteg, et wor ne boise Tid domols!

Wi Blagen harren op der Strate Ball slahn un diän gewienleken Skandal derbi maket. Grade as de Lärm am grettesten wor, kam dät, wo iek ält en paar Minuten met Schmiätten dran dacht harr: vam Kiärktäueren heraf slaigen drai küärte, harte Toine mirren in diän Spektakel rin, dätte siek verkräup un siek duckere as säun Ruien, dai van sinem Heeren terechte wiesen werd. Wi nahmen de Kappe af, biädden en Engeldesheeren un gongen Heime.

Et wor Lechtstunde. De Mutter sat, de Hänge im Schäute, hinger em Spinnrae, un de Gräußvatter har sinen gewienleken Platz im Suärrestauhl niäwen em Uäwen. Ne Lechtstunde kann recht lankwileg sin, se kann awwer äuk schoin sin, wann et gerätt, en Gräußvatter ant Vertellen te krigen. Dien Owend gerait et uns. Hai fänk siek de lange Pipe an, sat siek wi'r in en Suärrestauhl un fänte an te vertellen:

„I hät auk leßtet Froijahr iewer dät gräute Fuier wundert, wat op Witten Sunndag dät Mertens-Hius in Vaiske in Aske laggte. Awwer wat wor dät gieger diän gräuten Bilster Bränd im Jahre 1827! Et wor en schoinen Summer wiäst in diem Johr. De Biueren harren et Hai op em Balken, un et was guett inkummen. Et Koren fänte an siek de [*sic*] fiärwen. Säu kam de 30. Juli heran. Op diän Dag wor in Elspe de graute Jakäuwesmarkt, wo·ne Kiärmisse met verbungen wor. Diän Bilster Biueren wor infallen, dät de Menske kain Pütthaken is, un se harren siek ält am fräuen Muärgen op no Elspe maket. Er wor en heiten Dag. De Sunne brännte op dai klainen·Huiser met iärren Strauhdäkern raf un leckere der Vaiske iär Water op. Niu woll se ungergohn. Eger dät se Afscheid nahm, smeit se näu en fröndleken Blick op dät Diärpken, as wann se wißte, dät se et taum leßten Mole säh. Iek harr diän Nummedag de Kaih in der Burweke hott. Un as iek wi'r heime dreif, kamen de eisten Luie vam Market wi'r terigge. In sinem Garen – wo jetz de Schaule steiht –·gonk de Vikarres op un diäll un raip diän Luien, dai dohiär kamen, en frendlek Wort tau! Bälle kam äuk unse Vatter vam Market heime. Un as wi et Nachtmes giäten harren, satten wi uns alle·op de Bank viär em Hiuse un de Vatter vertällte uns vam Market un van der Kiärmisse. Bälle fäntet an duister te weren. Hinger en Biärgen gonk de Mond op. Hai woll in diär schoinen Summernacht am Hiemmel spazeieren gohn. En paar Steren gongen met. Vam Sluätte raf raip ne Uile. Un as niu ein Lecht nom ändern in en Huisern verleskere, gongen wi äuk ter Rugge.

Wiu lange iek slopen harr, weit iek nit. Iek weit bläuß näu, dät unse Vatter miek ileg weckere. Iewer de Strote laip en Mann: „Fui-ä-r! Fui-ä-r!! Fui-ä-r!!!“ Et is·mi, as wann iek näu jetz dai Stemme herde, un et kruipet mi näu jetz kält iewer en Riggen, wann iek bläuß dran denke. Iek iut em Bette, angetuän und riut. De Luie laipen, de Spritze rasselere iewer de Strote un et Kapellengläckelken bimmelere in diän Tumult rin. Iek met diän Luien der Strote rop. Awwer wat iek jetz soh, wor mehr, as iek·ahnt harr. Drai·Huiser woren ält am Brain. Bi der Miell har et anfänt. De Flammen prasseleren, de Funken fläugen, un de Damp verduisterde en Hiemmel. Laiwe Hiärrguätt, hew Erbarmen met uns armen Luien! Dai droigen Strauhdäker, dai viellen Funken, un sau wenneg Water! Op allen Gesichtern Angest un Schrecken. Einege Luie fänten an te lesken; awwer et wor as en Druäpen op en heiten Stein. Niu drachten se iut en Huisern, wat se konnen. Et brännten niu ält seß, acht, taihn Huiser. Et Fuier wor as säun wild Dir, wat nit genaug kriegen kann. Grade fällen de Funken op en gräut Biuernhius. Im Nu rasere de Flamme iewer et Strauhdak. Niu harr et ält de Haibanse packet. De Flamme prasselere un huilere, se bäug un wänd siek un reckere siek hägger un liuter hägger, as wann se bit in en Himmel wassen well. Dobi brüllere et Vaih in en Ställen, de Kinger raipen no iärren Ellern, un de Müdderes sochten iärre Kinger. Un de Luie drachten un drachten: Kuffers un Kummäuden, Diske un Staihle, Tuig un Bettwiärkes, Pätte un Näppe, Harken un Mistfuärken. En ält Mödderken stonk, de Hänge gieger en Hiemmel strecket, viär sinem Huisken, wat grade in Flammen opgonk. Awwer wat konn alles Klagen un Jomern helpen? Dät Unheil nahm sinen Wiäg, de Bränd gong liuter widder un de Näut wor liuter gretter. De schrecklegeste Anblick wor, wann saun gräut Biuernhius inein stiättere. Et gafte en wahnen Krach, un Diusende van Funken stäuwen in ter Hoih, imme nigget Unheil anterichten.

Endlich kam de junge Dag hinger en Biärgen herviär. Un as de Sunne kam, do harr se en triuregen Anblick. Wo en Dag viärhiär näu en frendlek Duärp im Summerfrieden laggte, do soh me jetz bläuß näu swelende Peste, ingefallene Muiären un jomernde Mensken. Un se harren Auersake te jomern. Wiu mannege schoine Stunde harren se sit Kindsbeinen in iärren Huisern verliäwet! Un wiu manneg Deil wor ne im Fuier immekummen, wat se iärk in siurer Arwet verdaint harren un·wat ne diär däglechen Gebriuk ant Hiätte wassen wor. Am besten woren dai Luie drane, dai ungen im Duärpe wuänden. Se harren et meiste redden konnt. Diäshalwen hiät et äuk uns ziemlich guett gohn

derbi. Wi hät alles riutbracht, un unse Oihme van Vaiske, dai fräuhtieg ankam, hiät difteg met anpacket. Un wann äuk unse Huisken ält un slecht war, sau hiät unse Mutter un hew wi Kinger doch en wahn Gejomer anställt, as niu et Fuier kam, unse Hius tiesselere un no ner halwen Stunde bläuß näu en paar Muieren dervan te saihn woren.

Et woren säugar einege Luie, diän et an der noidegesten Kleidunge fehlde. Awwer dai änderen gaften gerne van diäm, wat se reddet harren. De Vikarres – et wor säun jungen, slanken Heren un hai stammere van Attendorn – gonk unger diän Luien op un diäll, imme se te troisten un opterichten.

Äuk viell Vaih hät se verluären. Diän Kloses woren 22 Schope un diän Hotfels wor en Piärd verbrännt. – Enne Frau un en paar Kinger granseren taum Hiärttebriäken. Iärre Mann harr siek bim Redden te wit viärwoget, et Hius is instiättet un hiät iän labändeg begrawen. Ne älle Frau is nit rechttieg wecket woren un is im Fuier immekummen. Wat se van diän baien näu fungen hät, hät se en paar Dage drop in Vaiske op em Kiärkhuäwe bisatt.

Awer wo niu wuänen? En paar Huiser, dai met Schiewer decket woren, hät se em Fuier entrietten. Dät woren: De Schaule, wo de Vikarres inne wuände, de Awetheike, de Posthalteri un et Gerichte. Äuk an de älle Kapelle op em Wiärde hiät siek et Fuier nit dran woget. Se stank do näu un weis met iärrem spitzen Toiernken nom Hiemmel, as wann se diän armen Luien sien well: „Hewwet Vertruggen! Dai do uäwen sall wall helpen.“ Äuk en paar Huiskes, dai bi der Kapelle stongen, hiät et Fuier verschäunt. – Et woren domols in Bilsten ungefähr fifteg Famillegen; do woren awwer fiftaihn Bisitter bi. Se hät iärk beholpen, säu guett et gonk. Se sind binein tuän in diän Huisern, dai stohn bliewen sind, vielle sind no iärren Verwandten in der Immegiegend gohn, en paar hät iärk Näutwuähnungen bugget un de Oberfirster hiät en Häunenkamp un en Hexentäueren fiär dai Afgebrännten frigaft.

Op allen Diärpern in der Immegiegend hät se Geld, Tuig un Liäwensmiddel sammelt, un de Luie gaften geren un viell. Äuk de Fiskus hiät ne holpen. Hai hiät billeg Holt afloten, dät se wi’r buggen konnen. Un as et Froijohr kummen is, do is ein Hius nom ändern wi’r opstohn. Dai niggen Huiser hät se grade an de Strote satt, dai domols afstiäken wor un bugget weren soll.

Wann dai gänze Sake äuk näu säu triureg un erensthaft wor, en wenneg Spaß gafte’t doch derbi. As alle Luie am Springen un Läupen

woren, imme de noidegesten Saken te redden, kam mirren dertisker en gräut Hoggeklotz angeweltert, un derhinger hiär, Faitken viär Faitken, dai Knoipen Oihme. Dät Hoggeklotz mochte me wall gänz wahn an sin Oihmenhiätte wassen sin. – Op em Sluätte wuände domols bi em Oberfirster säune Art Schriwer, dai säun wenneg en Pik op dai Bilster har. As niu de Luie iärre Brocken nom Sluätte bracht hät, imme siek in en Täuerens interichten, do hiät hai op et Fuier wiesen un raupen: „Wenn dies nich gut for die Wandläus is, dann weiß ich nich, was besser is.“ Awwer en paar Wiäcken drop hiät hai im Duisteren Sliäge krien. Wann hai äuk nit gänz unrecht har, hai härr et en Luien doch nit säu plackstig viär en Kopp te sien brucht.

Niu, mine Laiwen, is mine Vertellunge am Enge. Un wann et auk mol slecht geiht im späteren Liäwen, dann denket dran, dät et auen Viärellern näu slechter gohn hiät bi diäm gräuten Fuier im Jahre 1827.“

As de Gräußvatter niu ophorde, wor äuk de Lechtstunde verbi. Wi makeren de Lampe an, de Mutter lait iär Spinnrad wi’r snurren un wi Blagen makeren de Schaulsaken un lahrden en Katechismus.

WAT DE ÄLLE HANNWILM
VAN DER FÄUERI UN RAISERI VERTÄLLTE

Iek konn domols wall säun Snurreburßen van drittaihn Johren sin. Dät iek im Revelutiäunsjohr [18]48 gebuären sin, kann me ält wall an miner Unrast un minem Frihaitsdrange saihn, Un niu konn ih sachte iutriäknen, wann dät passeiert is, wat iek vertellen well.

Eines Nummedages harren wi wi'r, säu as alle Dage in diär ällen Schaule an der Porte unse Tid afsatt, un wi harren diän Dag säu wahn lahrt un säu viell gelahrte Brocken in unse Heieren rin packet, dät et uns drinne rimme gonk as säun Haspel oder säun Müellrad. Awwer niu wor et am Enge. Wi harren ält de Holstern packet un et Kruize slahn un wollen grad riutbiärsten. Do saggte unse Lehr – hai hodde Adam Städtner un is en paar Johr drop no Amerika tuähn –: „Morgen braucht ihr keine Bücher mitzubringen. Wir wollen nach Grevenbrück gehen und die neue Eisenbahn besehen."

Kingers, wat en Plaseier! De gänze Nacht hew iek van der Iserbahne droimet, un et was mi nit änders, as wann iek ält dermet fäuert wär in de wiee Welt. Awwer as miek de Mutter en ändern Muärgen wecken woll, do laggte iek met samt'en Berretuig op em Buäm. Awwer niu angetuähn un fut. De Mutter harr mi de Schauh met Tron inriewen un en paar Bietters smiärt, dai konnen iärk geträust saihn loten. Un as wi niu met unsem Magister los stawelden no der Iserbahn, do fänten wi gefährlek an iutteknipen, dät de Lehr met sinen langen Beinen bälle nit metkonn. Wi mainden nit änders, as de Iserbahn känn uns wo futläupen. Endlech kamen wi in Foier [*Förde*] an.

Dät mi niu awwer kaimes denket, dai Fedder wären domols ält säu fine un viärnehme Luie wiäst as jetz. Se waren grad säu gewienleke Luie as dai änderen Siuerländer äuk. Se harren näu nit säune graute un schoine Kiärke as jetz, se harren näu kaine Studäntenschaule taum Studeieren op geislek oder Dokter, se harren näu kain Trottoar as dai finen Luie in der Stadt, un wilen dät se näu nit säu vielle Weiertshuiser harren un näu nit en graut, schoin Zelt taum Drinken und Dänzen, bruchten se äuk näu kainen Schandarm un kainen Schupo. Un wann domols enner saggt här: wi wellt et Amt doraf hän! Dai arme Kerel härr mi leie dohn. Se härren ne säu stante pede am Wickel krien un fut met me no säum Dinges, wiu in Marsbiärg eint is.

Endlech kamen wi an der Brigge (Grevenbrück) an. Kingers, wat Luie! Iek wor ält viell gewuänt van unser Prossiäune hiär, wo dät gänze Kiäspel, de Luie van Vaiske, van Bilsten un van Binäulpe binein kamen. Awwer diet wor mehr as int Näppken geiht. Unse Lehr foierde uns gänz afsit, wo uns kainer behingern konn. Suih do! Was dät nit dai

Strote, dai se extra fiär de Iserbahn bugget harren? As wi uns dai genaug besaihn harren, fänt'et an, lankwileg te weren. Iek päck mine Bietters iut un gafte miek ant Iäten.

Op eimol fänte hinger em Biärge enner gänz wahn an te flaiten, un hai bleif äuk säu ratz drane, säu dät iek gar nit wußte, wo hai diän viellen Ohm hiär kreig. „Se kiemet, se kiemet!" raipen de Luie. Richteg, do kam se grad imme de Ecke. Iek wär viär liuter Plaseier bälle in de Luft sprungen. Awwer iek bleif stille stohn un makere en paar Augen as säun Kälfken, imme jo alles te saihn. Puff! Puff! Puff!Se kam liuter näger. Niu wor se do. Viärop de Dampwagen, rundimme met Kränzen behangen. Wat hai ankere un stoinere, as wänn hai dai swore Last nit futkrigen känn! Un dobi gonk dät nit fixer, as wann jetz säun Kerel op em Vlizeped foiert. Awwer wai kann em Dampwagen dät verdenken, dät hai nit mehr laisten konn? Hai wor viell klainer as dai Dinger jetz sind, bläuß de Schuärnstein wor wahn häuge. Dai Kerel met diäm swuätten Gesicht, dai do stonk, har siecker dät Flaiten dohn. Wai äuk säune Ohmpipe här un säu flaiten känn! Dann kamen de Wagen, met Fähnkes un Kränzen behangen. Wi stongen en wenneg häuge un konnen grad drin saihn. In diän eisten Wagen woren fine Sofas opställt taum Sitten oder·Lien, in diän änderen woren Bänke van Holt un in diän leßten woren gar kaine Bänke, de Luie mochten alle stohn. Me soh äuk kaine Glasfinsters an diän leßten Wagen. Bläuß klaine Gardinkes van Liär, dai me viär dai Liäcker taihn konn. (Jetz is et in der veierten Klasse säu schoin, dät de Kaiser drin foieren känn, wann wi näu ennen härren.)

Viel fine Heerens un äuk en paar Damens foierden met. Wann me äuk säun Glicke härr un mol met der Iserbahn foieren känn! Awwer wi mochten do stohn un mochten Hurra raupen, dät et säu schällerde, un sai winkeren met en Hängen un met·en Snufdaikern. Suih do! En bekännt Gesichte! Wat [*sic*] dät nit de Lang, de Steuereinnehmer Lang? Richteg, äuk sine Frau. Wi raipen näu mal säu hart Hurra un freggeren uns, dät äuk twei Bilster derbi woren.

Niu wor se ält verbi un täug grade do hingen imme de Ecke. Awwer wi stongen do näu te gapen, as se ält längest fut wor, un iek wußte et eiste gar nit, of iek diet niu droimet oder richteg metmaket harr. Grade woll iek miek in en Bollen knipen, as säun gräuten friemeren Jungen van hingen gieger miek laip, dät iek säu Hals iewer Kopp em Auwer raf schäut. Iek rappelere miek wi'r op, reif mine Schienepipen un makere

miek raine. Iek wußte jetz wennegestens, dät alles Wirklechkait un kain Dräum wor.

Un as wi niu met unsem Magister wi'r heime stawelden, do harr iek bläuß ennen Gedanken in minem Jungenhiätten: äuk siek mol in säun Dinges setten un metfoieren in de wiee Welt. Gänz änderer Mainunge was säun ält Möderken. En Huielken imme en Kopp, gonk et gieger uns an. „Säune Sündhaftegkait van diän Luien!" raip et iut. „Unsen Hiärrguätt säu te versaiken un säu met labändegem Liwe in en Däut rin te foieren. Näu gistern hiät unse Henrich vertällt, dät wi'r en Malhoier op der Iserbahn passeiert wär. Awwer et werd diän Luien te wuäll; se sellen arwen." „Gänz recht", saggte en Mann, dai niäwen iär gonk, „wann et em·Iesel te wuäll werd, geiht hai op et Is un tebrieket de Beine." Et duerde nit lange, do woren wi wi'r in Bilsten. Eger dät wi iuteneingängen, saggte unse Lehr: „Nun erzählt Euern Eltern alles, was Ihr gesehn habt."

Dät doh iek äuk. Niu harren wi awwer säun ällen Oihmen im Hiuse, en Onkel van minem sellegen Vatter. Dai harr de gräute Slacht bi Leipzig metmaket un wußte schoin vam Napolium un van Blücher te vertellen. Un as iek niu van der Iserbahn te Gange wor, do schudde hai liuter am Koppe. Un as iek ferreg wor, do fänte hai an: „Wat saggteste, Junge, kain Piärd viär der Iserbahn?" „Nei, Oihme." „Un äuk kainen Ossen derviär?" „Nei, Oihme." „Un äuk kaine Luie taum Taihn oder Schiuwen?" „Nei, Oihme." „Ha wachte, Jüngesken", saggte hai un dreggere mi met em Stocke, „wann de Vatter dien Owend kiemmet, dai sall di de Windbuileri wall iutdriwen."

Et Owends kam de Vatter. Niu gafte't en wahnen Diskurs tisker uns draien. Et leßte gonk de Vatter no Kloses int Weiertshius. Hai well siek bi em sällen Krämer de Tidunge leihnen un et em Oihmen swuätt op witt wisen. As de Vatter wi'rkam, vertällte hai eis et Niggeste, wat hai im Weiertshius van der Iserbahn hort harr. Se wär richteg bit no Theten kummen. Of sai niu bi diäm heiten Wiär här strumpeln wollt, oder wat iär sis infallen wär, wißte me nit, se wär tisker Theten un Maumke säu karbäustig iut en Schinen sprungen un stracks op de Liänne tau. De Damens härren kriesken un äuk de Heerens weren wat witt woren imme de Nase. En paar härren wat metkrien, et wär awwer nit sliemm, un en paar ändere wären met naten Beinen im Wasser rimme patsket. Äuk de Steuereinnehmer Lang wär viär der Stunde met siner Frau gänz bedrippelt der Strote rop kummen. Un im Weiertshius härren en paar van diär

Surte siäten, dai laiwer Beier drinket as Stuieren betahlt. Dai härren näu iär Geschrotze driewer hat.

Dann täug de Vatter de Tidunge riut un las em Oihmen viär, dät de Damp en Dampwagen int Rollen brächte un dät dai Wagens alle am Dampwagen faste weren un metmechten un wann et viätteg oder fifteg belane Güterwagen wären. „Lot dät doch kainen vernünftegen Mensken heren“, saggte de Oihme. „En guet Piärd oder en durawelen Ossen kann ennen Wagen taihn. Un säun wenneg Damp sell viätteg oder fifteg Wagen hinger siek hier trecken?“ „Awwer dai Sake mat doch en Grund hän“, saggte de Vatter. „Dät hiät se äuk“, gafte de Oihme terrigge, „de Iserbahnekerels hät met em Duiwel wat verakkedeiert. Hai helpet ne de Iserbahne in Swunk·setten un sai vermaket iäm de Seile, wann se däut gatt.“ Säu gonk dät hien un hier. Et leßte wor de Oihme gifteg, un de Vatter mochte me Recht giäwen. Niu fänten wi an, et Nachtmes te iäten.

As wi domet ferreg waren, fänk siek de Oihme de Pipe an. Hai wor bim Iäten wi’r int richtege Läut kummen un vertällte uns iut äller Tid. Do härren se viär diätteg Jahren de Strote bugget. De Heerens van Arnsperg weren dowiäst un härren lange miäten un afstiäken. Un as et niu los gohn här met der Buggeri, do härren de Fäuerluie un de Arbeiters mannegen Dahler verdaint, un de Fiskus här wahn in sinen daipen Buil gripen mocht. Et eiste härren de Luie driewer schännt. Se härren maint, wann mol dai viellen Wagen un Kutsken dohiär kämen, behällen de Kinger kainen Arm un kain Bein mehr heile; as se awwer ferreg wiäst wär, do härren se dai nigge Strote nit genaug luäwen konnt.

Dät känn awwer bläuß dai begripen, dai dai freggeren Taustände·näu kännt här. De Fäuerwiäge wären meist iewer de Biärge gohn. Op em ällen Ruiwereg, tisker Bilsten un Allenhungeme känn me näu en daipen Huälwiäg saihn, wo Diusende van Fäuerluien diär tuähn weren. Dann weren se ankummen, de Fäuermann viärop met gräuten Stiewelen, en bloen Kirel ane, dai bit an de Knai gonk, en dicket, räuet Dauk imme en Hals un ne däftege Kappe op em Koppe. In der Händ härren se ne gräute Swieppe hat un tisker en Tiänen ne durawele Fäuermannspipe. Derhinger hiär en starken Giul, dai bedächteg dai gräute Kare täug. Op diese Wise härren se alles futschaffet un herbihuält: Holt un Holtkuählen, Tiubak un·Pruimkes, et Läuh un et Liär·un Kisten un Kasten met allerlai Krams in en Hiushält. Op diär langen Raise, dai se makeren, gafte et regelmäßege Iutspannestien fiär en Owend un Viärspannestien, wo et biärgop gonk.

Äs niu allmählech de Stroten lank un twiäß diär et Land gohn wären, do härren se statt der·Karre en Wagen nuämmen met em gräuten Laken driewer. Mannechmol härren se viär friemere Käupluie Opdriäge annuämmen un wären fiär sai in de wie Welt tuähn, säu dät dai Bilster Fäuerluie wit un sit bekännt wiäst weren. Einege härren vertellen konnt van Hamburg un Bremen, van Köln un Bonn, van Frankfurt un van Leipzig, un se härren in der Welt bälle biätter Bescheid wußt as de Studänten, dai drop lahrt härren. In Bilsten wären domols iewer diätteg Piärre wiäst, dai Keuers Biuer härr allein acht hat. Wo de Fäueri säu viell inbracht här, härren se de Biueri vernoleteget, un op en Fellern här et mannechmol nit guet iutsaihn.

As de Oihme diet un näu mehr vertällt har, fänte hai an te nucken un et diuerde nit lange, do wor hai richteg inslopen. En paar Wiäcken drop hiät hai de Äugen fiär liuter taumaket un hiät ne gräute Raise antracht, awwer nit met em Ossen un nit met em Piärre un eis recht nit met der Iserbahn.

Dai gurre Oihme! Här hai näu metmaket, wat dai klauken Luie de leßten Johre näu alle iutklamuisert hät! Gewiß, de älle Postkutske met em Postilliäun droppe hiät hai wall näu kännt, un iek mat selwer sien, et is scha, dät se nit mehr exesteiert. Wor dät nit schoin, wann dät Veiergespann am hellen Summermuärgen bi Sunnenschin un Viuelsang diär de Vaiske oder iewer de Grisemert no Äulpe trawere? Unse klaine Fränzken mochte leßter Tid fiär de Schaule en Gedicht lehren, do kam drin viär: „Und von flinken Rossen vier scholl der Hufe Schlagen, die durchs blühende Revier trabten mit Behagen.“ Dät hiät mi säu guet gefallen, dät iek et iutwendeg lahrt hewwe. Un wann de Postillioiner vam Brocke raf sine Luiekes blais! Et schoinste was liuter dät Sticke, wo drin viär kam: „Peiter, de Post is do, Peiter komm riut.“ As iek näu bi em Kammiß wor, heww iek mol en Konzert hort van em Klavierspiäler un em Vigelinenstriker, un iek mat sien, dai baien konnen op diän Dingern gänz vermäust ferreg weren. Awwer wann de sälle Aßmann vam Wiärde oder de sälle Peters iut der Schnettmeke et Huärn ansatten un blaisen, dät was doch schoiner. Un in diär Mainunge hew iek en gurren Kumpan, kainen ändern as en Kienink Friedrich Wilhelm, en Bräuer vam ällen Kaiser Wilhelm. Dai is mol diär et Siuerland raiset und hiät en Postillioiner Hoff, en Gräußvatter vam jetzegen Käupmann Hoff, blosen hort. Dät hiät iäm säu guet gefallen, dät hai siek hiät näu mehr viärspielen loten. En paar Wiäcken drop is van Berlin en schoin

Schriwens ankummen un do hiät en silwernet Mundsticke bilaggt as Beläuhnunge fiär dät schoine Spielen.

De Postwagen woren säu gräut, dät acht bit taihn Mann drin sitten un näu mehr stohn konnen. Mannechmol wor en besonderen Konduktör derbi. De Posthalteri wor domols in diem Hiuse do ungen am Marktplatz, un in diäm Hiuse drunger, wat se später iutbugget hät, wor en Stall met twiälf schoinen Piärren. Wat was dät en Plaseier fiär uns Jungens, wann de Piärre ant Water sollen un wi uns dropp setten konnen!

Se harren säu viell Piärre noideg, wilen dät in Bilsten de Immespannestie wor. De Post fäuer domols näu tisker Äulpe un Essel (Eslohe) iewer Bilsten. As niu de Bahn van Hagen no Siegen ferreg wor, wo iek iäwen van vertällt hewwe, is de Post bläuß näu van Äulpe no der Brigge fäuert. En paar Johre no em franzoisesken Kriege fänten se an met der Bahn van Finnentrop no Äulpe. As se dai bugget harren, is bläuß näu de Strecke van Bilsten bit no der Brigge bliewen.

Me här denken sollt, de Luie wären niu bälle tefriän wiäst. Wai verraisen well, bruchte bläuß met der Post no der Brigge te foieren un siek op de Iserbahn te setten. Dann stonk iäm de gänze Welt uäppen. Awwer et giett Luie, dai mot partiu wat Nigges hän. De älle, gurre Postwagen wor ne nit mehr guet genaug, et mochte wat Finderes sin. Säu kamen se op de „glaislose Elektreske“. As de Postwagen et leßte Mol fäuert is, hät se ne met Kränzen behangen un schoine Reden op ne hällen. Dann hät se ne in de duistere Ecke tuähn, wo hai Tid genaug har, van diär ällen Herrlechkait te droimen. Gonk et me nit as säum ällen Beamten, dai johrelank sinen Dainst versaihn hiät un niu ter Rugge satt werd? Wann’e afgeiht, hället se schoine Reden; herno settet se ne in en Suärrestauhl, dätte en Luien fiär en Beinen futkiemmet.

Wat sall iek niu van der glaislosen Elektresken sien? Iek sin eimol met diäm Dingen fäuert un ni wi’r. Et wor biuten am Sniggen un Slackern, un te Faute no der Brigge gohn, as dät sis mine Gewuenhait is, dät gonk nit. Awwer iek wor viärsichteg derbi un settere miek niäwen de Diär, dät iek fot riutbiärsten konn, wann ’t wo ne Katastrophe gäffte. Niewen miek kam säun klainen dicken Raisenden met Plattfaiten, ner krummen Nase un em gräuten Kuffer te sitten. Un et diuerde nit lange, do harren wi’r baien en regelrechten Diskurs metenein. Iek vertällte me, dät de Luie en elektresken Wagen ält met em Ossen verglieken härren; viär dai twei gräuten Wagen wären de Hiärner, dai veier Rar weren em Ossen sine Beine, un hingen honk liuter en

Lineken raf, dät wär de Stert. Säu woren wi bit ungen in de Vaiske kummen.

Doch hält! Wat was dät? De Wagen rutskere hien un hier un makere en Gerappel, dät emme Hären un Saihn vergonk. Iek nit fiul, de Diär op un met em wahnen Satze riutgesprungen, dät iek lank im Snai laggte. Bums! En swor Dingen foll op miek. De Riwwen krakeden mi, un de Knai biewerden mi. Wor de Wagen op miek fallen oder wat wor los? As iek miek niu opsoh, soh iek minen Jiuden, dai niäwen mi un sin·Kuffer, wat op mi laggte. De Elektreske stonk niäwen en Schosseiboimen, de Luie drinne lacheden, iek lachede, un min Jiude schännte. Wi harren uns wi'r oprappelt un iek woll diäm Kerel, dai et Regeieren do, helpen, dät Dingen wi'r in Gank te maken. Et halp nit. De Luie woren iutstiegen un wi fänten an te schiuwen. Awwer de Wagen bleif pucks stohn un gonk nit viäran un nit terigge. Wat wollen wi maken? En richtegen Ossen trakteiert me met habauken un schellaiken Knippels, wann'e twiäß werd. Dät harr hi kainen Zweck. Min Jiude schännte näu liuter: „Hab ich bezahlt das Geld for die ganze Fahrt von Bilstein bis Grevenbrück un bin nur gefahren ain Kilometer." „Si stille, Männeken", saggte dai elektreske Kerel, „diu saß din Geld wi'r hän. Im iewregen selleste fräuh sin, dät dine Knuäken näu heile sind." Wi kreigen unse Geld wi'r un makeren uns te Faute op en Wiäg. Iek halp em Jiuden sin Kuffer driän un wi troisteden uns dermet, dät wi met heilen Knuäken dervan af kummen woren. Et här viell sliemmer weren konnt.

Niu draf me nit denken, dät här jeden Dag säu gohn. De meiste Tid hiät de Glaislose de Sake guet maket un hiät de Luie richteg an Ort un Stiee bracht. Awwer se harr iärre Nuppen. Ne ändere Undugend an iär wor dät wahne Gerappel, wat se makere. Un wann einege Luie saggt hät, se weren nervös dervan woren, dann sollt se wall nit gänz unrecht hän. As de Krieg kam, is diäm Dingen de Ohmpipe ratz iutgohn, un wo et bliewen is, iek kann't nit sien.

Awwer wat niu? In dier Näut mochte de älle Postwagen wi'r de beste sin. Se täugen ne iut der Ecke, makeren de Spinnwiäwen dervan un jageren de Muise riut. Un säu as mannege älle Mann, dai ält en paar Johre im Suärrestauhl siäten har, im Kriege en Plaug oder de Siäne wi'r in de Händ niämmen mochte, säu hiät äuk de älle Postwagen wi'r Dag fiär Dag sinen sworen Dainst dohn.

As awwer de Krieg am Enge wor, do hät se diän ällen Trabanten wi'r met schaiwen Augen ansaihn. Se hät maint, hai päß doch slecht in

dai nigge Tid, dai jetz anfänte. Un et diuerde nit lange, do stonk hai wi'r in der Ecke un wor guet genaug fiär de Spinnen un Muise.

Dann kam dät nigge Postauto. Et stonk do säu prängesk op der Strote as säune viärnehme Dame, dai siek immesuiht, as wann se sien well: „Saih ih miek äuk? Iek sin iut der Stadt." Awwer dät Viärnehme gonk bälle dervan af, as et mol Dag fiär Dag an de Arwet kam. Iek sin en paarmol met fäuert un et hiät mi guet gefallen. Et eiste Mol hew iek miek allerdings noge bi de Diär satt, wärimme, dät konn ih auk lichte denken. Awwer et gonk alles guet, bläuß met säum jungen Dämken här iek bälle Strit krien. Et kam näu et leßte herin un soh siek nom Platze imme. Wilen dät niäwen mi näu Platz wor, saggte iek gänz arteg, wiu siek dät fiär en anständegen Mensken gehärt: „Frailain, gehn se nur mens neben mich sitzen." Iät soh miek säu van uäwen raf an, schrempede sin Näsken un – satt siek hingen in en Wagen wit van mi af, wo bläuß näu en wenneg Platz wor. Dät wor mi doch te dull. Et wor säun lank, smal Gestell, vlichtes säune höhere Dochter oder säu wat. „Frailain", saggte iek un satt min frendlechste Gesichte op, „von Ihrer Surte könnten noch zwei neben mich sitzen gehen. Se haben gewiß leßten Winter slecht geslachtet, daß se so … so … so schroh sind." Dai ändern fänten an te priusten, iät knuetterte wat van „grober Bauer" oder säu wat un soh em Finster riut.

Im iewregen sin iek diär Mainunk, dät et Postauto ne kummäude Sake is. Et foiert liuter schoin regelmäßeg af, blit gänz sellen mol op der Strecke stohn un is näu kaimol em·Scholauwer raf stiättet. Einege Luie hät allerdings saggt, dät Rappeln här iärre Nerven angriepen. Dät kann iek niu allerdings nit sien, iek hewwe nit säu zarte Nerven. Awwer iek hewwe liuter en vermosten Awwetit derno hat. Iek niämme alsäu an, dät dai Erschütterunge de Verdauunk anreget hiät.

Dai ändern Autos kann iek niu eimol nit iutstohn. Se sind as säu Kutskenpiärre, dai iärk wunders wat inbildet, awwer fiär de Allgemainhait nit nutz sind. Se verstänkert de Luft, se melmet gänz wahn un bespritzket de Luie met Dreck. Wann iek mol in en Reichstag käm – et sall awwer wall näu gurre Wile hän – kämen ie bälle van der Strote raf, do konn ih auk op verloten.

Niu sind leßter Jahre en paar Amerikaners im Duärpe wiäst, dai hät vertällt, in Amerika här jedermann wennegstens ein Auto, un tau jeder Arwet, dai se biuter em Hiuse te dauhn härren, foierden se los dermet. Et diuerde bläuß näu en paar Johre, dann wär dät in Duitsland grad säu. Alsäu wann iek in en paar Johren op em Felle Mist iutenein smiten

well, dann sette iek miek in min Auto as en Kirnink op sinen Träun un foiere, de Mistfuärke im Arm, no der Hoih oder nom Bränsket oder nom Klockhiäleren. Is dät nit taum Lachen? Iek gloiwe awwer, de Amerikaners sind alle metenein gräute Windbuile, iutgenuämmen de Adam Städtner, dai awwer gewiß längest däut is.

Awwer niu fällt mi grade in, dät iek gänz vergiäten hewwe, vam Vlizeped wat te vertellen. Et kann wall säu Midde der achtzeger Johre sin, do vertällten de Luie, de Emmerich Brill här sinem Suehn Hugo, da[i] domols näu säun Studänten wor, en Vlizeped kofft. Un et was säu; en paar Vage drop wor hai dermet op der Strote. Wat gafte dät en Opsaihn! De Luie laggten imme Finster, un dät gänze Blagentuig imme ne rimme. Iek gonk äuk mol derbi, imme et mi te besaihn. Viär en gänz wahn häuget Rad, hingen säun gänz klain Dingen; op diän Raern kainen Slauch met Luft as me dät jetz hiät, bläuß säun dinnen Gummiring. Et wor ne wahre Kunst, op diän Dingern te foieren. Awwer hai har et in Köln lahrt un konn gänz vermäust droppe ferreg wären. Un wann hai los fäuer, kamen all dai Blagen hinger me hiär geläupen, as wann ’t en Wettläupen wär un sai Kränze derfiär krigen sällen. – Dai Dinger woren awwer et eiste wahn duier, un bläuß dai Riken konnen siek eint käupen. Se sind met der Tid viell biätter un äuk viell billeger woren. Un dät is guet. Niu kann siek jeder Arbaiter eint käupen, un hai briuket siek nit eis maie te läupen, eger dätt’e anfänget te arwen.

Un wiu lange sall et wall näu diueren, bit dät de Luie im Siuerlande diär de Luft flaiget as de Habicht un de Krägge? De Tidungen sind ja äll voll dervan, wann äuk ne Masse Windbuileri met derbi is.

Un wann iek niu iewerdenke, dät se im Johre 1825 de gänze Fracht met Karren un op slechten Wiägen iewer de Biärge tuähn hät un im Johre 1925 dät alles met Iserbahnen, met Autos·un Luftschieppen maket, dann mat iek doch sien: et giet wahn klauke Luie op der Welt, un se sind fregger in diusend Jahren nit säu wit kummen as jetz in hundert. Wann jetz dai gänz Allen mol wi’r opstängen un siek dät gänze niggemoideske Kroms ansähen! Wat sällen dai de Hänge iewer em·Kappe binein slohn! Awwer iek sin bläuß viär einem bange: wann se de nägesten 100 Johr näu mol säu viell erfinget as se de leßten 100 Johr dohn hät, dann flaiget se eines Dages met iärren Luftschieppen stracks in en Hiemmel rin un siät unsem Hiärtguätt, se kännen niu selwer ferreg weren, se brichten iän nit mehr un hai härr ne nicks mehr te sien.

Et schint mi mannechmol, as wann se jetz ält op em besten Wiäge dertau weren.

VAM HEIEREN UN VAM VAIH

Et is en schoinen Summermuärgen. De Sunne hiät ält längest iärre Dagesraise anfangen. Se steiht am bloen Hiemmel un lächtet in jedes Dal un op jeden Biärg, op jeden Busk un Bäum, in jedes Hius un in jedes Menskenhiätte. Un iewerall, wo se schint, giet et Liäwen. De Luie sind längest an der Arwet im Hiuse un op em Felle, de Vuielkes singet in Busk un Bäum. Un et Biuernvaih graset op der Waie. Bläuß de Heiernkaih statt noch im Stalle un bälket, as wann se en Heieren iut em Slope wecken wellen.

Do geiht an ennem Hiuse in der Brämke de Diär op. En ällen Mann kiemmet herviär.·Et is de Heiere. Wai ne genau besuiht, dai mat sihen, dät hai viär sinen sworen Dainst guett iutstaffeiert is. En langen Rock, iewer däftegen Schauhn en paar älle Kamasken un op em Koppe en gräuten Filzhaut met em breien Ränd, wo de „Zahn der Zeit“ ält wahn drane rimme gnäggelt hiät. Wat well hai met diän twei Liärraimens, dai op sinen Schullern liät un im Kruize iewer Buäst un Riggen gat? An diäm einen hänget ne Taske, wo de Furasche drin is; an diäm ändern is ne Kihe, un an diär Kihe sind – de Luchs un de Minka. Se schint näu schlopreg te sin; eis fänget de Minka an te jeiwen, un·dann ritt de Luchs sin Miulwiärk op, as wann hai en Kalf versliuken well. In diär Tid studeiert de Heiere et Wiär. Ei is nicks sliemmer fiär en siuerländesken Heieren, as wann et stundenlank am Stiätten is oder en gräut Gewitter iewer de Biärge un Däler raf riusket.

Awwer de Unnersaikunge matt wall guet iutfallen sin. Hai settet en fröndlek Gesichte op un alle drai, de Heiere, de Luchs und de Minka, bewiäget iärk nom Duärpe tau. In enner Händ hiät hai sin Huärn, un in der änderen en durawelen Stock, säun richtegen Heimedriwer, bälle säu gräut as hai selwer. Et geiht lanksam viäran met diän drai. De Heiere hiät wuälmol met Koppswimel de daune un settet sine Beine un sinen Stock en wenneg no der Sit. Un et giet einege boise Luie im Duärpe, dai hät saggt, wann hai siek ennen drunken härr, dann stängen sine Beine un sin Stock näu en wenneg mehr twiäß. Se weren dann as säun paar Striäwen, wiu se dai Bilster viär en paar Johren an iärre Kiärke satt hät, dät se recht wisse steiht. Dät niu awwer kaimes denket, hai wär en Siäper, bi Liwe nitt. Jo, et giet einege Luie – dät sind dai gänz bäushaftegen – dai hät saggt, se brichten bläuß sinen Stock un sine Beine te saihn, dann wißten se säugar, wiuviell hai drunken härr. Wahrhafteg, et giet boise Luie op der Welt! Awwer wat stuiert dät jetz unsen Heieren,

wat de Luie van iäm siät. Hai stawelt, met Guätt un der Welt tefriän, sinen Pad widder, siet diän Luien am Wiäge un op der Wiese fröndlek Dagestid un is bälle an der Strote ankummen.

Se hät ält op iän wachtet. Viär ennem Finster steiht säun klain Moierken van Jungen. Hai is iäwen opstohn, hiät „O Gott, du hast in dieser Nacht“ doraf haspelt, un dann, wiu me an sinen Backen saihn kann, en paar Kriutbietters giäten. Hai geiht näu nit in de Schaule. Hai kiemmet eis drin, „Äustern, un dann näu diän ändern Äustern“. Niu steiht hai viär em Finster un wachtet. En Heieren saihn, riutläupen, iäm en Hängeken giäwen un dobi en Diener maken, is dät Wiärk van en paar Sekunden. (De Diener is allerdings nit vorschriftsmäßeg, un de Dänzemester, dai en leßten Dänzekursus afhällen hiät im Duärpe, sell wahn schängen, wann hai et säh.) Suih, do kummet näu säun paar klaine Snurreburßen ansprungen. Iewer diäm Ällen sin Gesicht geiht en fröndlek Lachen, as hai wi’r en paar Hängekes kritt un en paar Dieners viär iäm maket werd. Hai well dai Jungens herno blosen loten, un dien Owend well hai ne en paar Tellekes met Wolber metbrengen. Doch wat is dät fiär en Geschrai hinger iäm? En klainen Jungen, dai äuk nom Heieren wall, is stiättet un fänget an te bälken, as wann de Hals dertau genk. Hai op ne tau gewackelt, huiwet ne wi’r op un mäket ne wi’r raine. Dann draf dai klaine Mann op em Huärne blosen, un – o Wunder – et daiht me nicks mehr weih un hai lachet wi’r.

Dann geiht et widder diär et Duärp rop. Hi giet et en niggen „Zwischenfall“. Säun klainen Ali kiemmet met wahnem Gekläffe iut der Hiusdiär te schaiten as de Kuegel iut der Flinte un stracks op unsen Minka los. Dai blit stohn un knurret bläuß. Dät hät in der Ruiensproke: „Säune Slechtegkait! Ennen antegriepen, dai sinen Dainst versuiht un kaine Tid hiät taum Balgen. Ha wachte, Männeken, dien Owend!“ Un as de Heiere met sinem gräuten Stocke dregget, do häller et de Ali fiär gerohn, siek op de Hiusdiär terigge te rettereieren.

Niu sind dai drai uäwen im Duärpe ankummen. De Heiere settet sin Huärn an, un de Minka, dai en Sachverständegen in der Musik is, suiht iäm nipe tau, wieldes de Luchs en gräuten Knuäken besnuppert. En langet „Tut!“ quellet iut em Huärne herviär, weltert siek iewer de Strote, in de Huiser un in de Stuäwen. Do gat de Stalldiären op un heriut kummet de Bleß, de Steren, de Bunte un de Voß. Wat hiät dai älle Frau do hingen in der Stalldiär te schengen?·Grad as de Bunte viär em Hiuse is, huiwet se en Stett un beklickert en Platz van viär bit hingen. „Kann dät ösege Dir nit grad säu guett im S[t]alle wat maken?“

raipet de Frau. „Niu hiät se siek äuk selwer wi'r voll klickert." De Heiere lachet. Liuter ändere Stalldiären gatt op, liuter ändere Kaih kummet herviär.

As se bi der Schaule sind, giett et wi'r en „Zwischenfall". Twei Stirken hät iärk bi en Hiärnern packet, imme te saihn, wai et Stärkeste is. De Ruiens klaffet, un de Heiere schänget un fläuket as säun Ungewitter. Dät helpet awwer nit. Hai op se tau un met em Heimedriwer op se gepählt. Niu lat se los. As dai Älle am Gewittern is, stäutet iärk de Kinger in der Schaule an un lachet. Se sind grad am David, dai äuk et eiste en Heieren wor, un se denket: dai hiät gwiß nit säu flauket, sis wär'e kain Kirnink woren.

En paar Damens, dai gistern Owend in de Summerfriske kummen sind, spazeiert der Strote rop. „Wenn die mal mit die Hörner stießen!" raipet enne, as de Kaih ankummet, un flüchtet siek op ne häuge Hiustrappe. Dai ändern iär no. Bläuß ein Dämken well wisen, dät et nit bange is. Et geiht drop tau un well diär Bunten, dai grad dohiär staffket, iewer en Riggen striepen. „Ach, wie köstlich", raipet se, „das melodische Geläute zu hören. Seht da den alten Dorfhirten mit der Schalm …" Swapp!! Ne Brummelze kiettelt der Bunten et Fell, sai swenket kräftig diän langen Stert un – slätt dät Menske met der Stertquaste mirren int Gesicht, dät et män säu spritzket. Kingers, wat ne Kumerrege! Dät Menske krisket, de Ruiens klaffet, de Luie lachet un dotisker dät „melodische Geläute der Glocken". Un de Bunte? De Bunte suiht siek imme, as wann se sihen well: „Wai hiät dann niu wi'r wat verplaxeiert?" Ne Tid lank schint et, as wann dät Dämken beswimeln well. Se kiemmet awwer wi'r bi un loipet in en Gasthuäf terigge. Se hert näu grade, wiu enner raipet: „Ach, wie köstlich!" (Herno hiät me hort, se här en gänzen Dag nicks dohn ase Spiggen un Wasken un siek met Odekolonnege bespritzken. Jeden Muärgen, eger dät se iut em Hiuse gohn wär, hätt se eis froget, ob äuk „der einfältige Dorfhirte mit der abscheulichen Kuhherde" ält fut wär.)

Suih, do sind dai klainen Jungens, diän de Heiere et Blosen verspruäken har. Ennen nom änderen kiemmet dran. Wat dät klaine Fränzken de Backen oppiustet derbi. De klaine Karl strenget siek säu wahn an, dät näu en änderen Däun derbi los geiht.

Liuter ändere Kaih werd näu herbidriewen, un bälle is de gänze Tropp binein. De meisten hät ne Glocke am Halse. Wat dät bimmelt un bammelt van häugen un sigen Toinen, as niu de gänze Tropp iut em Duärpe marscheiert! Niu geiht et an en Leggen rop un bälle sind se

häuge op der Drift. De Luie im Duärpe saiht se näu un verniämmet dät Schellengeluie. Suih do, en paar waulege Kaih fanget ält an te grasen un blit terigge. Awwer de Luchs brenget se wi'r int richtege Tempo. Endlech kummet se im Biärge an.

De Kaih fanget an te grasen, de Ruiens passet op de Kaih, un de Heiere hiät et Oberkommando. Hai hiät siek en wenneg häuge satt, wo he dät Gänze iewersaihn kann. Hai suiht in't Wiär. Wann't bläuß van Nummedag kain Gewitter giett! An der Post hiät gistern wat stohn van Gewitterneigunge. Awwer wat wiet dai Postluie dervan? De Gewitters latt iärk doch nit kummedeieren. Iewerhaupt: Viär Gewitterneigung is hai nit bange, bläuß viär em Gewitter selwer.

Suih do! Grad kann me dät Bilster Sluätt diär de Biärge saihn. Is et nit van witem as säun Kästken, wat se uäwen op en Stein satt hät? Niu wellt se et 700-jährege Jubiläum fiern, un se hät ält en wahn Gedeh drimme maket. Awwer dät is ja alles en Unsinn domet. Wann et Sluätt viär 700 Johren wär bugget woren, wär et ält längest doraf klabastert kummen un här de Schaule un näu en paar ändere Huiser kniedder inein slahn. Do is wi'r säun gelahrten Profässer, dai sis nicks te daune hiät, dai hiät dät opbracht, un dai ändern packet fot tau, wilen dät et wi'r en Fäst giett. Drinken un Dänzen, un Dänzen un Drinken, dät is de Hauptsake fiär dät junge Volk. Awwer et sall ne wall näu mol änders imme de Snifsel gohn, do konnt se iärk op verloten. Un wann se niu eimol fiern wellt, dann sellen se doch wennegestens sihen, et wär diusend Johr, dät lut doch eger. Et mäket äuk mehr Indruck wiägen diär Friemeren.

Is et nit äuk bälle, as wann me de Schaule säu iäwen saihn känn? Gewiß, dät mat se sin. Do sittet niu de Kinger en gänzen Dag un mot lehren un lehren, dät ne de Kopp bälle biestet. Un wann de Lehr ennem Erlaubnis giäwen sall as Auheiere (Beihirte), dann siet hai, de Kinger wären eis mal taum Lehren do, un dann taum Haien. Wat dai Mann wall van der Haieri versteiht! Am besten wär et, wann hai mol selwer met einunfifteg Kaihn in de Biärge mächte. Dann sell'e et wall gewahr wären. Me sell sihen, im Winter, wann de Kaih im Stalle statt, kännen de Jungens näu genaug lehren. Awwer niu Beßmen gebungen! Sis is de Dag rimme un et is nicks dohn.

De Heiere binget Beßmen. De Kaih gatt widder un widder, un de Sunne stiget hägger un hägger. Tauer Afwesselunge lät dai Älle dann un wann en Duennerwiär los. Bälle gilt et ner Kauh, bälle em Luchs un bälle der Minka. Awwer dai maket iärk nicks driut, dät sind se gewuänt.

De Hauptsake is, dät et schoin afwesselnd geiht un nit liuter diänselwen bedriepet.

Tisker der Haidschuätt un Benäulpe rappelt en Zug rop. Jetz weit de Heiere, dät et nit mehr wit van Middag is. Richteg! No ner Wile fanget de Klocken van Allenhungeme un Kiärkhungeme an un driät iärren Däun iewer Biärg un Dal äuk nom Heieren hien. Do is näu säun Bimmelken. Awwer hai kann nit sieker iutmaken, of et iut der Huäfäulpe oder van Benäulpe kiemmet. Niu awwer viäran, dät de Kaih bälle op de Inger (Ruheplatz) kummet.

As hai do ankiemmet, steiht dai Junge iut em Duärpe ält do met em Iäten. Jede Kauh geiht op iärren Platz, diän se siek im Froijohr unner Busk oder Bäum taum Ruggen iutsocht hiät. Et geiht as im Stalle, wo äuk jedes Dir sinen eigenen Platz hiät. De meisten liät iärk, einege blit stohn, alle sind se am Nirücken. De Heiere hiät siek en schattegen Platz taum Sitten iutsocht. Hai mäket en Iesel (Eßkessel) op. Suih do! Dai Slawwerhiärmens Mutter, bi diär hai dien Dag taum Iäten is, hiät et guet maint, dicke Bäuhnen, Tuffeln un Speck, un näu ne däftege Suppe derbi. De Junge vertellet, de Heiere iettet, un de Luchs un de Minka wachtet, bit de Heiere ferreg is. Wat hai iewereg lätt, kritt sai. (Un de Luie schicket säu viell, dät liuter wat iewereg blitt fiär de Ruiens.) As de Junge met em Iesel wi'r fut is, strecket siek de Heiere taum Slopen, un et diuert nit lange, do is hai weg.

Niu is alles stille. De Heiere släpet, de Kaih sind am Nirücken. Kain Bläeken reget siek, kain Lüftken wägget. Bläuß de Sunne brait op de Biske un Bäume, un de Amperten läupet iewer diän heiten Wiäg. Iut diäm änderen Dale kiemmet en Rattern van der Iserbahn un kruipet unger Biske un Bäume nom Heieren un nom Vaih. Awwer de Heiere släpet, un de Kaih sind am Nirücken. Dann is wi'r alles still.

Wat hiät de Luchs? Hai klaffet eimol op un suiht liuter no diär ällen Dänne. En Eikern wieget siek op em langen Aste, dät en paar droige Noteln doraf un em Heieren op de Weste fallet. Nisgireg suiht et van sinem häugen Staihlken raf op en Heieren, op de Kaih un op en Luchs. Awwer de Heiere släpet un de Kaih sind am Nirücken. Und de Luchs? Hai hiät nit geren met diän Dirs te daune, dai op de Boime kletert. Ungen im Duärpe sind äuk van diär Surte. Wann me maint, me härr se, wupp! springet se op en Bäum un fut sind se. Am besten is, me lätt se links lihen. Dät Eikern miärket wall, dät et nit astemeiert werd. Et drägget em Luchs en Riggen un hupsket widder.

Wier is daipe Stille, bläuß einunfifteg Kauhmuiler sind am Mahlen, un einunfifteg Kauhsterter slatt dann un wann no en Flaigen. Un de Heiere? Wat hiätt'e? Well'e wach weren? Nei, hai droimet bläuß. Et is eis, as wann'e lachede. „Ach – – wie – – köstlich!“ brenget he dann herviär. De Bunte wenget en Hals no iäm hien. Se weit nit, wat säu köstlech is un mächtet doch eigentlech wieten. Dann is wi'r alles still. Liuter näu brait de Sunne op de Biske un Boime, liuter näu hället dai iärre grainen Arme iewer en Släper un et Vaih.

Awwer schint et nit, as wann se ält en längeren Schatten smeiten? Niu suih do! Me sell't nit gloiwen. Settet siek do ne blinge Flaige grade op em Heieren sine Nase. Säu ne Frechhait, en allen Mann in siner Rugge te stoieren. Wat hai de Nase op un diäll tuiht! Awwer et helpet nit, dät Dir blit sitten. Sin gänze Gesichte schrempet un tuiht siek·. Et helpet nit. Hai trampelt met en Beinen, hai slätt met en Armens imme siek. Do geiht dat freche Dir af. Hai is awwer wach woren driewer. Hai suiht siek verwundert imme, un miärket niu eis, dät hai op der Inger is un en Släpken hällen hiät. De Kaih in siner Nächte wenget en Kopp no iäm un saiht iän an, as wann se frogen wellen, of hai guet slopen hätt.

Un as hai niu opsteiht, kiemmet de gänze Gesellskop in ter Hoih. Et geiht wi'r alles·as am Muärgen. De Kaih graset, de Heiere binget Beßmen oder fänget an te sinneieren iewer diet un dät. Totisker schenget he, dät he nit iut der Gewiende kiemmet, bälle met en Ruiens, bälle met en Kaihn. De Sunnenball sinket liuter depper, un de Schatten van en Struikern werd liuter länger. En paar Kaih statt do un lecket iärk, se sind ält sat.

Niu kritt de Luchs un de Minka Order, de Kaih binein te huällen. Dai viärdersten sind ält iut em Biärge riut un gatt ält op der Drift; dai änderen kummet heran. De Heiere is am Tellen. Twei fehlt; oder sellen me dai baien bi em Tellen derdiär gohn sind? Suih do, dät Ringeken, wat liuter am Enge geiht, well nit met. Dät is en Teichen, dät se näu nit alle do sind. De Luchs mat wi'r los. Richteg, do brenget hai dai baien an. Jetz is et Ringeken tefriän un trawet derhinger hiär. De gänze Schar is op der Drift. Wat se bedächteg dohiär staffket un met en Käppen nicket! Wat de Liwer rund sind un de Nuiers stif dohienne statt, as wann se sihen wellen: „Wann geiht de Melkeri los?“ Äuk de Kinger, dai op en Fellern un Waien haiet, driwet heime. Ein Miäken is am Singen derbi. De Heiere lustert. „Still von den dämmernden Triften ziehen die Herden zu Tal, nur die Schalmei in den Klüften wecket den schlummernden Hall.“ Dät is gänz schoin, awwer hai well en Duenner

daun un et Owends näu op diäm Dingen blosen. Dät kann hai et Muärgens grade genaug daun.

Ne halwe Stunde später. De Kaih statt im Stalle un de Mielek strullet in de Emmers. De Heiere is bi Slawwerhiärmes, dai iän dien Dag an der Kost hät, am Iäten. Hai hiät et guet druapen dien Dag, et is nit iewerall egal. Äuk de Ruiens kritt iärre Richtege in en Napp, se sind bim Uäwen am Slawweren.

As se alle drai sat sind, stieket siek de Heiere de Pipe an, drinket siek ennen im Weiertshuis un geiht heime met diäm Gefaihl im Hiätten, dät hai dien Dag sine Flicht don un siek fiär de Allgemainhait nützlech maket hiät. Gurre Nacht, Heiere! Slop guet!

VAN DER HAIERI IN FREGGERER TID

Dät is niu wall ält mehr as diätteg Jahr hiär, dö harr de Gemaindeheiere näu en Kollegen. Dät wor de Biuernheiere. Jeder harr sine besondere Waie, dät se nit in Truiwen kamen as de „Hirten Abrahams und Lots“. De Biuernheiere dreif meist ant Leu, an de Sticht un in de Helsmecke. Et was nit allte wit dohien, diäshalwen kam hai äuk et Middages heime un·dreif imme drai Iuer wi’r los. Wo fregger et Biuernvaih siek dät saite un saftege Gras sochte, do steiht jetzt Dänne an Dänne; un wai van witem steiht, dai gloiwet, en lifhaftegen Schwarzwald te saihn.

In Bilsten sind viär hundert Jahren mehr Kaih wiäst as jetz. Et woren awwer viell „Schringelen“ derbi, dai im Winter viell Sträuh un wenneg Hai kreigen un met Mielek un Buetter nit viell iutdohen. Taum Streggen hät se fregger meiste Tid Heid brucht.

Äuk en Schäper is fregger in Bilsten wiäst. Jede Biuer harr 15 – 20, dai änderen Luie 5 – 6 Schope. Dag fiär Dag dreif se de Schäper in de Biärge, wo se iärk et Fauer saiken mochten. Awwer de Schaden, diän se an Bisken un Boimen anrichteren, wor bälle grätter as de Nutzen diär de Wolle, besonders as de Wolle billeg woren is. Un es de Biueren anfänten, de Biärge anteplänten, do is de Scheperi ingohn un bläuß de Schopeställe an en Biuernhuisern erinnert uns näu dran. – De gretteste Figgend van en Schopen wor de Wolf. De leßte van dien Räubers sall viär ungefähr 100 Johren in de Schopherde in bruäken sin. Et wor Winterdag un de Scheper hodde de Schape, do kain Snai laggte, op diäm Keuhes Kampe. Op eimol kiemmet en gräuten Wolf iut em Bauk-

han gesprungen, päckt siek en Lämmeken un fut dermet. En paar Dage drop hät ne de Jäggers schuäten. Es is de leßte Wolf wiäst, diän me hi un in der Immegiegend saihn hiät.

Un de Zihen? In diän diätteger Johren im viäregen Jahrhundert woren in Bilsten twei Zihen. Niu siet me insgemain, dät fregger de Luie länger liäwet herren as jetz. Säll dät nit dodrane lihen, dät diän Luien von domols de Iärgeri met em Hittenvaih erspart bliewen is?

Säugar de Swine – et is awwer kaine Windbuileri — harren in äller Tid en besonderen Heieren. De leßte Swineheiere harr diän schoinen Namen Engelhart un is in en sechzeger Jahren stuärwen. Sin Geschäft hiät hai guet verstohn. Jeden Muärgen sammelere hai sin Buärstenvaih un täug met ne nom Kockelskett un nom Ruiwereg. (Rüberg zwischen Bilstein und Altenhundem.) Bläuß wann et stark met Riän dreggere, bleif hai met siner Schar in der Nächte, dät se fix wi'r heime taihn konnen. (Alle twei- un veierbeinegen Swine wellt nämlek vam Water nit viell wieten, et mächte dann sin, dät se vam Ungeziefer te arg ploget werd.) Hai dreif dann meist sine Schützlinge ant Scholauwer oder an en Nuäken.

Awwer wai kann et Muärgens met Sieckerhait sihen, wat et am Nummedag fiär Wiär giet? Et wor säun schoinen Summerdag, dät kain Menske an Riän dachte. De Swine woren am Kockelsket am Bueselen und sochten iärk Sliken, Speckwiärmer un säun Tuieges mehr. Mirren dertisker de Heiere, en Pipken tisker en Tiänen un en langen Stock in der Händ. Hai wor in daipen Gedanken.

Doch hält! Wat was dät? Hiät et nitt in diäm Vaiskeder Riänluäcke grummelt? Richteg, do was et wi'r. Me konn duitlech en Duenner heren. Swuätte, duistere Wolken stiget op, enne kletert op de ändere. Wat sall de Heiere maken? Heime driwen? Vlichtes tuiht et verbi un hai kann siek van en Luien iutlachen loten. Hai blit do. Niu hiät siek ält bälle de gänze Hiemmel met Wolken tautuän. En Blitz lechtet op, de Duenner krachet no, de Sturm tiesselt de Biske un Boime, un dicke Riändruäpen driäpet en Heieren un et Vaih. De Heiere kruipet unger ne häuge Dänne. Un de Swine? Se härt op me[t] Bueselen un hället en Kopp an de Ere, as ne niu de dicken Druäpen op de Swarte klatsket. Dät is en änder Fauer as lange Sliken un dicke Speckwiärmer. Wat se grunzet in häugen un sigen Toinen! Dät hät in der Swinesproke: „Dät hiät me dervan, wärimme hät se uns nit der Heime loten?"

Eint denket an en Stall. Do kann et riänen, wat et well, me sittet am Droigen. Iät los, en paar ändere sliutet iärk an. Niu miärket de Heiere,

dät ne „Katastrophe“ dregget. Hai lätt sin saitestet „Kiwwe, Kiwwe“ heren, et helpet nit; hai stellet siek in en Wiäg, imme se optehällen, se flitzket iäm tisker en Beinen diär. Suih do, bälle härren se diän ällen Mann immesmieten. Do päcket ne de Wiut, hai pählt met em Stocke drop, awwer et is bälle nicks mehr te pählen, de gänze Tropp is am Läupen. Watt sall’e maken? Derhinger hiär biärsten hiät keinen Zweck, hai huället se doch nit in. Hai kiemmet siek viär as säun Feldherrn, diäm de Zaldoten flüchtet sind. Am besten is, siek wi’r unger de Dänne te stellen.

Un de Swine? Et geiht as de wille Jagd op Heime tau. Wat ne de Ohren am Koppe flaiget! Wat se de Sterter kringelt! Jetz sind se ält bi diäm Fritzes Dirgaren. Et schint, as wann in jedem Swinehiätten bläuß ein Gedanke labändeg wär: „Heime! Heime!“ Säu as de Dichter siet: „Auf der Sehnsucht zarten Flügeln eil ich, Heimat, hin zu dir.“

Eint hiät en verkahrten Triett dohn un kiemmet em häugen Auwer raf geweltert. As et ungen im Wiäge ankummen is, rappeler’et siek wi’r op un bieset hinger diän änderen hiär. Me sell nit gloiwen, dät dai Dirs säu läupen kennen. Jetz swenket se ält imme diän Keuers Kamp. Näu twei, drai Miniuten, dann liät se im Stalle un versniuwet. Jetz kann et riänen, wat et well, se sind am Schiueren.

No ner Stunde kiemmet de Heiere, zippelnat van uäwen bit ungen, diär et Duärp rop staffket. „Heiere, wo hiäste de Swine?“ raipet säun nasewisen Jungen iut em Finster. Hai daiht, as wann’e ballhöreg wär un geiht widder. Eis de Iärgeri met em Vaih, dann siek nat riänen loten, dät me kainen droigen Fahm me am Liwe hiät, un et leßte näu de Vaxeieri van en Luien.

Heierenfroide – Heierenleid!

T: Kleffmann 1925, S. 30-62 (mit Illustrationen).

L: Im reypen Koren 2010, S. 333-335.

JOSEPH SCHMELZER
(1880-1974)

Geboren in Olpe;
Lehrer in Cochem an der Mosel

Wilde Blaumen

Spaß un Erenst in Olper Platt
[1925]

DE PEST IN OLPE 1633

Martin, de junge Küster, vamme alen Köster de Ältste, met dem schümmeligen Koppe un den schichteriggen Ogen, demme ener op fiftihn Faut viarut anmiarken kunn, dat hei ens so viel un noch en god Del meh soh as anderer Lüe Blan, dier junge Köster, siehe ick noch ens, ha se geseihn, un süs kein Mensche in Strote un Schlüppe un buter der Stadt. Kein Mensche. Hei ha se owwer geseihn un blew derbi: Drei schneiwitte Dualen un midden dertüscher en sackgrise Kräge.

Sin Vatter, de ale Köster, schow en Mule voll Schwartbrot in de andere Backe, soh den langen, schümmeligen Jungen met kniepiggen Ogen van ungen rop bit in de iöbersten Horspitzen an un mülmete diür de Tiahne: „Wu alt bist de, Junge?“

„Ja, Vatter, wann Jh et nit wietent“, kneep de Junge de schichteriggen Ogen tau, „iek wet et minsex nit.“

De ale Köster riakente met bieweriggen Schlewwen: „En Johrer sestiehn werent et sin,“ un schmet de Mule voll Schwartbrot in de andere Backe.“ Un du Schopeskopp wees nit, dat Duahlen un Krägen sin Lebdag nit bieneen fleint, un dat kein Mensche ickes enmol witte Duahlen geseihn het? Het di dat de Schaulemester Gabriel bigebracht? Hest du so wat in der Christenlehre gehort? Hälst du de Mule nit van dinen witten Duahlen, dann – “

Hei kam nit widder. Et kloppete an de Stuawendiare.

De Staad- un Gerichtsschriwer Hannes Wulfshuarn deh de Diare op.

„Gun Dag int Hus! Dag Johann! Un de junge Köster: wat din Ältste is, süll ens fortens doropkummen op et Rothus. De Burgemester Zeppenfeldt het en Wöriken met emme te klaffen.“

„Maria Josep! Dier schümmeligge Junge! Sühst det nu! Hörst det nu! Do hent we’t jo! Diet Malhör! Meriketrin! De Junge mut op et Rothus! Maria Josep!

De Staad- un Gerichtsschriwer Wulfshuarn tog den Jungen met den schichteriggen Ogen, dei nu ganz verbistert diür de Stuawe gungent, amme Rockschlippen un sag[g]te blos: „Kumm!“ Un nahm en met.

Viür me Huse stund alt en ganzen Tropp van dem viarwitzigen Volike, dat jeder grinteriggen Katte nohlöpet un jedem Lüling, dei en scheiwen Stert het. Un se steident sick mit den Iellenbuahn in de Rüwwen un wesent op den jungen Köster: „Do is he! Do is he! Hei het drei schneiwitte Duahlen geseihn un en sackgrise Kräge dertüscher. Gustern Owend, es he Engel des Hexen lutte, sid se op den Toheren losgefluahn. Ut der Schingerskuhle sid se riöwwer gekummen, un de witten Duahlen sid de Dohenwüele, un de grise Kräge is de Pest! De Pest! De Pest!“

Se liörtent diörene[e]n un schlaugent de Aremen in de Luft, as müchtent se nu alt den Hiarguatt raupen un alle Hilligen. „De Burgemester löt den Küster guallen,“ reip ener in dat Gejöhle, „wie welt met em gohn un hören, wat dat is met den Duahlen un met der Pest!“

Un se gungent met. Ower de Burgemester makete en dat Luak vür der Nase tau. „God hem un daunt wat!“ sag[g]te hei un verhorte den jungen Köster allene. Un leid süs keimens derbi.

De junge Küster wurde in die Enge gedriewen, ower hei heilt Pohl. Hei sag[g]te nit meh un nit wieniger: Dei drei Duahlen wörent de Dohenvühele, un de Kräge wör de Pest. Un meh was nit ut em ruttekrigen.

Den selwigen Owend ha Jägers Lisette bunger Wulwes Huse ut me Kumpe, dei vamme Ümmerigge leip, imme hülten Emmer en dicken Schnal, dei was so rot ase frischgestiaken Schwineblaut. Un as dei Wiweslüe vamme Kumpe un ut der Nohwerschop biene[e]n leipent, ümme dat glaihnige Dier te seihn, dau wurte dat Water imme Emmer langsam rot un luter röer, un schließlich was de ganze hülten Emmer as en Blaut. Un as de Wiweslüe ümme den Emmer stungent, strak giegen de Gewiende ohne dat Mal op te dauhn, dau reip in dei unhemlike Stille Beckers Lowis: „De Pestschliek! De Pestschliek!“, stait den Emmer metsamt dem glaihnigen Schnal ümme un laip, wat et lopen kunn. Un

alle anderen Wiweslüe laipent met emme, un et was für den Owend an Wulwes Kumpe amme Ümmerigge kein Üngerrock meh te seihn.

De hülten Henrich met dem schialen Oge, dei bime Pastoer Georg Ludeken den Knecht makete, was en kurascheerten Kerel. „Herr Pastoer!“ sag[g]t’e, „ieck well dat Dier wall krien!“

„Dau dat!“ nickete der Pastoer, „dat dei Wiwer Rugge krigent, süs deit diese Nacht kein en Oge tau!“

De hülten Henrich gung dorop noh Wulwes Kumpe, stalte den ümmegestülpeten Emmer richtop un sochte den glaihnigen Schnal. Dei was alt en Stücke widder marscheert op Berend Jegers Hus tau.

„Kum Ale!“ sag[g]te de hülten Henrich, grep en met sinen dicken Wostefingern, knep de Fust faste tau un schow se in de Butzentasche. Domet gung he op den Kiarkhuaw buar me Krüzhüseken, wo in der bütersten Ecke ener lag[g]te, dei sick opgehangen ha, un klow de Ere en Faut deip op. Dann tog hei den Schnal ut der Butzentasche. Hei wiete sick nit meh. Dei Wostfingere hant en an Bri gekwuat. Schmet en in dat Luak un schorr dat Luak wier tau.

„So, Ale, wann du de Pestschliek bis, dann het de Pest nu Rugge!“ Fleitepipen! De Pest ha kein Rugge.

Diet was op Allerheiligen sestiehnhundertdreiundertig. Op Allerseelen sat Klüntzings Peter vür me Schauhmiakerdisch. Dat Lecht ut der dicken Waterkugel vür me Ualliglämpzien fail nett fröndlik un hell un hemelik op sin Piakfingere. Hei fiemete en Piakedroht in.

Op ens kam dür de iöwerste Rute en klein hellgris Wöllikelzien gefluahn, as wann ener in knisterigger Kälde en deipen Öhm deit. Dat Wöllikelzien lag[g]te sick dem Peter akkrade tüscher de Waterglocke un den Piakedroht.

„Jien!“ raip de Peter, „sühs de nix?“ Et Jien soh nix.

De Mester rew sick de Ogen met den Kniökelen, dat de Funken stowent, ower hei makete et nix biater. Dat Wöllikelzien blew tüscher der Waterglocke un dem Piakedroht.

„Jien!“ reip hei siner Fraue alt wier, „sühst du noch nix?“ Et Jien soh wier nix.

Domet doh der Mester en deipen Ohm, lag[g]te sick op de Sid un schlaug met Hängen un Benen wahne ümme sick, dat Schauh und Pinnen un Niahle dürene[e]n flogent. Un tüscher den Schlewen stund emme grisen Schum.

Un as de Bartscher Cyrjokus ut der Hiaspicke amme Wiggerhuale kam, ha de Peter sick alt gestrecket un soh den Cyrjokus ut glaseriggen Ogen an, un dei Ogen wasent nit tau te krigen.

Der Cyrjokus soh et Jien an, et Jien soh den Cyrjokus an met dreiwen Ogen, un dei Ogen wasent rot geschrien. Dann soh der Cyrjokus den Peter wier an un wier et Jien, reet de Ogen op as en gestuaken Kalew, schnappete en paarmol met der Mule as en Frelle op me Drügen, schmet de Hänge bunger de Stuawendecke, un dür sin lang Liw gung en Fraisen, dat'm de Tiahne tüscher den Schlewwen schnacketent.

„Jien, Jien! De Pest!" jomerte hei dür et Hus, red de Diare op, stuppelte iöwer de Sülle, feil in de Trappe un stund nit wier op. Ok tüscher sinen Schlewwen kam grisen Schum gekwullen, un sin Ogen wurtent noch glasiger as dem Schauhmiakers Peter de sinen.

Et Jien was en reselut Mensche un nit lichte ut den Pösten te brengen, un viarwitzig, ase ickes en Wiwesmensche sin kann. „De twette in enem Ohm!" sag[g]t'et blos, un et feil em bi, wat de Peter twemol gefroget ha: „Sühst de nix?" Un et soh sick in der sigen Stuawe ümme.

Do sad dei kleine Wollike hellgris an den Dielen hinger me Peter selig sinem Stauhle. Den Schotteldauk afrieten, dat de Bengelen zammeltent, op dei Wollike schmieten, tauschlohn, faste frengelen, knüppen und knutschen was en Wisch. De Pestwollike sad gefangen, un et Jien leit nit los.

Un so kam et, dat Klüntzings Jien nit von der Pest feil, un alles soh un horte, wat de Pest anrichtete bi den Pannenklöppers imme Johre sestiehnhundertdreiundertig un verendertig. Eger dat de Pestwollike in Schauhmiaker Klüntzings Hus kam, was se alt in Heupen Hus in der Stenkuhle gewest.

Der Heupe ha en Miaken van en Johrer drütiehn, dat sad op der Diale un bauchstabeerte sinen Katechismus. Un as dei kleine, grise Wollike dür de Diare flog, do lachet et un grep met lustigen Fingeren, as Kinder noh em Schmetterling gripent. Un en Verelstunde drop was et van Kopp bit te Faute voll Eiterschwiaren un schwarte Büllen, un wier en Verelstunde drop, as de Vikarjes kam, ha et de Ogen taugedohn. Dat was des Nomedags tüschen ver un fiwe.

Des Owens ümmen Uhrer achte d[r]uchte Heupen Hannes siner Fraue de Ogen tau, des andern Margens fung hei ok dei anderen veer

Kinger dod imme Bedde, un as et Mittag lutte, lag[g]te hei selewer op der Bohre.

In Heupen Huse was nix meh lebendig ase de Müse op Dischen un Bänken, un dei hant Fierdag.

Will dei siewen Dohen ut Heupen Hannes Huse keine drei Dahe stohn durtent, ha der Dohengriawer Peter tem Dahle keine Tid, für jeden seperat en Graw utteschmieten, un so kament de siewen in en Gram.

Un gerade, as der Pastoer Ludeken den letzten Siahn iöwer den Heupen Hannes met Fraue un Kind gedohn ha un nu ok noch de Verwandten un Bekannten un Nohwers siahnen wull, dei metgegangen worent, do doh der Backemester Voß ut Kumpes Schlüppe en wahnen Liör, verdregete de Ogen, schlaug de Füste in sin vossigen Hore un feil met Kollern un Poltern met em Hopen Ere midden op de Siarge, dat aschengrise Gesichte noh der Sunne gekahrt, dei grade buar der Rhonerd rutgekummen was.

As dat de Lüe sohnt, was kein Halen meh. Wat lopen kunn, leip in Dodesangest un ha nit eger Rugge, bit et terheme wor. „Sull vi en fortens lihen loten?“ frogete der Dohengriawer den Pastoer, dei noch allene bi emme an dem uapenen Luake stund.

„Wat is te maken?“ sag[g]te de Pastoer un soh wehleidig iöwer den liegen Kiarkhuaf hinger sinen Schöpzier jiar, dei leipent as für me Wullewe. „Dei hiewet sick sin Lebdag nit wier. Dei is so dod as der Lazarus, ower iek si kein Hiarguat un kann’m nit wier op de Bene helpen. Wo siewen liehent, kunnt er ok achte liehen, un unse Hiarguatt sall em en gefälligen Richter sin.“ Un hei sprok ok iöwer den Backemester Voß den letzten Siahn un gung in schworen Gedanken hinger den andern drin in de Pastrot. Der Dohengriawer ha sick viargeseihn.

„Peter!“ sag[g]te für sieck, „paß up! Pest is Pest, un Schnaps is Schnaps! Pest is Düwelskrom, un Schnaps is Düwelskrom. Un ene Kräge hacket der andern kein Oge ut. Hal ieck mieck met dem enen, deit mi dei andere nix.“

Nahm sin Pulle ut me Kielsacke un schutte sick en gehörigen Schluck int Liw. Dann nahm he de Schüppe un schmet dei acht Pestdohen tau.

Hei kreg sin Arwet, as he nü gedacht hä, ower der Schnaps heilt en op den Benen un buar all den Kuhlen, dei hei maken muchte, un hei selwer kam in keine.

As der Pastoer heme kam, satte sick an den Disch, schlaug et Kiarkenbauk op un schrew met dicken Baukstawen hinger dem Cyrjokus un dem Schauhmiaker Klüntzing un Heupen Familie un dem Backemester Voß sinen Namen: Gestuarwen an der Pest, un leit et Bauk liehen.

„Tiehen!“ tahlt'e. „Wu viel muhent et moren sin?“ Un andern Dags wasent et alt ens so viel.

Dau lag[g]t et sick schwor un schwart iöwer de ganze Staad, as wann imme heeten Sommer en furchtbar Wiar in dicken, stiwen Klumpenwolliken met düsterer Nacht bit in de Stroten hänget.

De Lüe heilent et Öhmen an. Ere Ogen kregent en bange Flakkeren un sohnt schü dür de Ruten, ow dat Wiar nit inschlaug in er egen Hus. Un ere Hänge grepent biwig noh me Rosenkranze, wann ut Nohwers Huse der Fohermann Johann op me Sacke en schwarten Kasten met em witten Krüze droppe rutschlewte un op de Kaare schmeet.

„Alt wier ener!“ sagtent se, un et wußte nümol der nögeste Nohwer, wei et was, un der wuvielte et wor in der Riggele amme selwtigen Dae.

Kein Kind spielte meh op der Strote. Kein Lachen un Juchen, kein Singen und Fleiten leip de Hüser rop. Stille as in deiper Nacht was't amme hellen Dae op me Marte, blos de Klocke vamme Toren kleppete alle Stunde en Pose, un donoh was et ens so grüggelik stille as viarhiar.

Kein Kare met Pannen un Pipen, met Schüppen un Schöttelen, süs verspennig bespannt, klapperte iöwer et ruhe Plaster. Hie lag[g]te der Schmied op der Bohre, do wasent de Gesellen amme Dohe, do lag[g]tent Froue un Kinger in den Püelen un reipent ümme Hülepe in furchtbaren Pinen, un was kein Mensche, dei en helpen kunn.

Keimens wull meh arwen. Stur un stiw sadent se hinger me Uawen un sohnt den Schnei fallen. „Moren fällt he op diek in der kalen Kuhle!“ Un et leip en Freisen iöwer eren Rüggen un de Bene raff bit in de Tewen, dat se sick schuttent un int Bedde kropent. Un ut dem Bedde stungent se nit wier op. Um den andern Dag feil der Schnei op ere letzte Beddestiehe, den schwarten Kasten met em witten Krüze un van me Dohengriawer Peter siner Schnapsnase feil en Trüppel met drop as enzige Träne, dann et gung kein Mensche meh met op den Kiarkhuaw. Der Pastoer siahnte de Dohen imme Huse ut, un makete se ferig op de letzte wihe Reise, hei kunn de Arwet nit meh bannen. Sin Vikarjes lag[g]te ok alt bunger der Frase.

Kein Mensche wull meh arwen. Stur un stiw sad der Krämer hinger me Uawen un horte de Schelle gohn. Ower hei gung nit hinger de

Tecke. „De Pest krieh ick freih genaug ant Liw, ohne dat se mi ener in den Laden brenget. Lott sick jeder niemen, wat he well, et iet sick so nit manniger meh sad.“

Un et at sick meinsex nit manniger meh sad. Jede Mulevoll kröppete sick hingen imme Halse, wann et Glökkelzien kleppete, wann der Johann op me Sacke met der Kare bunger den Ruten verbi rappelte.

Kein Biet Brot wull meh doraf, wann niawenan in der Kamer wei kreesch un jomerte, biatte un flaukete in unmenschlicher Pine. Un et kunn em keimens helpen.

Kein Mensche wull meh arwen. Se sohnt den Schnei fallen in lustigen, wiallmaidigen Flocken. Ower et was kum Blugge van enem oder anderen Huse noh der Kiarke.

Bunger me Johannesaltore, wo dat meh as Menschen grote Krüze as in Klippen op me Kalvarienbiarge ter Höchte stund, un an me Rochesaltore hant se es in dicken Klumpen geknett un grüggelik den Hiarguatt ümme Hülpe angehalen. Ower as enes Nomedags vür jedem Altore ener lag[g]te, den grisen Schum vür den Tiahnen, de Ogen blaurig opgerietten, kald un stiw, do blewent er viel ut un kament nit wier. Blos en paar ale Wiwer in Riahndaikern, dei vamme Liawen nit meh viel te huapen hant, dei heilent Pohl. Un der Dohengriawer Peter tem Dahle, un der Fohermann Johann op me Sacke deintent me Pastoer Georg Ludecken des Margens de Misse.

Burgemester un Scheffen van Olpe dohnt, wat se kunnent, ower et batte nix. Se spirrtent de Hüser aff, wo Pestkranken worent, dat kein Mensche rut un rin kunn. Ower de Pest steg dür de tauhen Ruten un gung in Nohwers Hus.

Se leident de Dore an den Porten tau maken un keinen Menschen van buten in de Staad. Se hänt et nit nödig gehatt. De Pest was rinner, un süs ha kein Mensche Lust in de Pest- un Dohenstaad. Et kloppete in Wiaken keiner an de Porten. Un as der Töllner amme Portenhüsiken bunger me Schnei lag[g]te, do blewent de Porten ohne demme uapen stohn, un et kam doch kein Mensche van buten rin.

Se verbodend den Wiakenmart un den Handel: Et hä nit nödig gedohn. Et wör van selwester keimens gekummen.

Dod was de Staad, dod wasent Stroten un Schlüppen, dod wasent de Hüser. Blos hie un do dümmelte en Schuarnsten, blos hie un do gung en Schelle, und dann lutt et dür dei liegen Stroten, as lachete en Gecken ut jedem Finsteren. Diet Lachen, diet furchtbare, gecke Lachen!

Midden in der Nacht, wann de Dohenlechter hinger den Ruten blaketent, midden in der Nacht, wann der Mond sick op sachten Söcken iöwer de Diaker makete un spitz in de Stroten un Schlüppen trag[g]te, as hä hei selewer Angest, midden in der Nacht, wann schmachtrige Hunde jöhltent un halew verschmachtet Veih an den Kihen rappelte, dann gung op ens en Diare, dann gung en Finsteren, dann kam en Kopp dorut, un dann schutte en Lachen iöwer de Strote, so schuerig, so geck, so irre, so gesterig, dat et Veih stille was un luerte,·dat de Kümpe den Ohm anheilent un taufrosent, dat de Böme sick schuttent, dat de Lüe et Beddelaken in de Ohren stowtent, ümme nix meh te hören.

„Nohwers Schnider is iöwergeschnappet! Kein Wunder! Seß Blan, de Fraue, der Vatter, de Mutter in acht Dahn op der Bore! Hei is iöwergeschnappet, un nu lachet he in den Mond!“

Diet furchtbare, gecke, grüggelige Lachen was sernoh et enzige, wat de Stroten wachheilt in der Pest- un Dohenstaad, ok midden in der Nacht.

Et lutte jo ok kein Klocke meh. Et letzte ha se der Pastoer selwer gelutt, un as emme van vielem Teihn de Stränge redent in den Füsten, do muchte’t dran jian. Et was keiner, dei s’em flickete.

Un as kein Klocke meh lutte, kein Uhre meh schlaug vamme Toren, do was et, as wör in Olpe de Tid verweget imme Schnei, as stünd alt de Ewigkeit wid, unhemlik wid un schurig iöwer den Diakern, as wör alt de Posaune vamme letzten Gerichte gegangen iöwer diese Staad, un as wör unse Hiarguatt alt ferig met den, dei noch iöwrig wasent van der Pest in dier Staad.

Un der Schnei feil in lustigen, wielmeidig[e]n Flocken Stunde op Stunde, Dag op Dag in de Stroten. De Böme schlaugent en dicken, witten Mantel ümme sick as en witt Riahndauk. De Dännen strecketent sick as wahne Zuckerhaie bunger un buar den Hüsern, de Pöle an den Tünen hant Spitzhaiker op, jedes as en Twiarg. Me hä sick schüdden künnen vür Lachen iöwer all dei Schneimänniker op Diaren und Finsteren un Schuarnstenen, ower et lachete keimens driöwer.

De Dohengriawer schowte kein Kuhle meh, un de Dohenfohermann heilt sinen Gul terheme imme Stalle. Hei wör emme imme Schnei versuapen.

De Dohen blewent lihen, wo se feilent un lag[g]tent. Dann kament helle Januarnächte.

De Steren glitzertent as Iskiökelen in der Sunne, der Mond was so kald un so witt as en Dohengesichte, de Sunne selwer vertog er

Angelot, as frös se vür all dem Schnei in Biarg un Dal. Un et fros, dat et knisterte.

De Böme redent ase Glas, de Fiater unger den Rennen bostent midden in der Nacht met hartem Knall, Lülinge un Baufinken, Krägen un Iastrike lag[g]tent op me Schnei iöwer der Mistestihe, un de Ruten wasent fingerdicke tau un dauettent nit op, un häs de de Helle imme Uawen gebott.

Un de Dohen wasent so stiew as en Pohl, un de Pest verfroos in den Dohen.

Un as et Dauwiar wurte, dau kam en Regiment Zaldoten de Grisemert raff up Olpe anmarscheert. Et was jo dei furchtbare Krieg, dei dertig Johre geduert het. Et was en Regiment vamme Grafen van Wartenberg, Infanterie, Wagen und Kanonen. Un as se an de Porte kament, do was kein Mensche te seihn; un as se up me Marte stungent, do kam viar as noh hie ener un do ener. Un jeder ene soh ut as der Dod.

Un as de Graf van Wartenberg sine Feldschers in de Hüser schickete, do was in der ganzen Staad kein Kranken meh, ower gestuarwen wasent in den Wiaken sid Allerheiligen enhunder[t]fif-undertig Wiweslüe, enunseksig Kinger bunger sestiehen Johren un enhundertfiftihen Mannslüe, van allen Lüen ut der Staad meh as der drütte Mann.

Dat was de Pest in Olpe imme dertigjöhrigen Kriege endusendses-hundertdreiundertig un veerendertig. Un eger dat de Pastoer Georg Ludeken et Kiarkenbauk taumakete un furtschloot, schrew hei drunger: „Vür Pest, Hungersnod un Krieg bewahre uns Hiarguatt hinfüro Johr vür Johr.“

Nit wid van der Schmalmerig, bunger me Wilzenbiarge – en kleinen Gang op Sid van der Strote – lient de Reste van me freiheren Kloster Grafschaft.

Wid iöwer achthundert Johre is de Welt in ehrem Hasten un Jagen, in ehrem Dauhn un Driwen viarangekummen; sitdemme de Benediktinerpoters in dem stillen Kloster Grafschaft ehr Hiarguattswiark angefangen hent.

As me endusendtweunsiewenzig schrew, eger dat de este Schnei feil, kam dat Kloster unger Dak. Wid un grod un rike was et vamme esten Johre an. En Graf van der Wilzenburg, demme alles Holt, alle Wiesen un Felder, alles, wat krop un flog widümme, gehorte, tog ase Pilger int hillige Land noh Jerusalem. Hei leit en Schriwens terügge, falls he nit wierkäm, süll dei ganze grote Buerigge met allem drümme un drane für en Kloster te buggen sin. Un hei kam nit wier.

Un sin Fraue Kunitza heilt den letzten Willen ehres Mannes sellig hoge und heilig, dat he sin richtigen Schlop hä bunger der Frase, wid imme friömeden Lande, un dat Kloster wurte gebugget.

Viel Siahn für Land un Lüe, für diese Tid hi op der Ere un für dei andre, ewig lange buar den Steren, gung ut me Kloster Grafschaft wid in dat Suerland rin Johr ümme Johr, un wat van den flitigen Poters in stiller Klosterzelle gedacht, geschriewen, gebiat, gesuarget un geholpen wurte, dat weet keimens as unse Hiarguatt. Wat an Tügen dovan do was, dat is verbrannt.

Diür acht Johrhunderte geht der Siahn van den Benediktinerpoters imme stillen Kloster Grafschaft, ower de Welt hät et en schlecht gedanket. Un dat kam so.

Et wor der 3. Mai imme Johre achttiehnhundertveer. De Poters in Grafschaft hant hohen Fierdag, et was dat Fest van ehrem Kiarkenpatron Alexander.

De Homisse was verbi, de Klosterlüe sadent fierdagsfroh bi me Mittag. Do wurte der Abt Edmund vamme Dische weggeraupen, hei mügte ens fortens kummen, et hä ok kein Sekunde Tid, en hogen Heren van der Regerunge hä en wichtige Nohricht.

Et durte en ganze Pose. De Klosterlüe iöwerlag[g]tent, wat dat wall sin künn, wat so ilig wör. Do gung de Diare wier op, un op der Sülle stund der Abt Edmund, so witt ase Kallik an der Wand, den Mund

verkniepen van ariger Not, de Ogen voll Tränen, de biwigen Hänge gefahlen, as mücht'e noch ümme Erbarmen anhalen.

Utgewiesen! Alle Klosterlüe utgewiesen op korteste Sicht. Rutgeschmietten ut Hus un Huaf, Kloster un Kiarke, ut Andacht un Arwet, ut Seelsuarge un Krankenpflege, ut Maiandacht un Mission. Op de blecke Strote gesad int Nix, in Armaud un Nod, in Schmacht un Biaddel, in Wiar un Riahn. Do lag[g]te sick en schwore, schwarte Wiarwollike deip iöwer den Festdagsdisch, do satte mannig Herte sinen hellen Schlag ut, do wurte mannigem dat Öhmen weh un led, do floot mannig bittere Träne in Hand un Habit.

Der Abt was keines Wores mächtig. Stumm wees he met der Hand noh der Diare, gung viarut, un alle Klosterlüe hinger em drin in de Klosterkiarke. Un deip in de Kapuzen gebugt lag[g]tent de Poters op den Kneen, un et gung en schwor un wehleidig Söchten noh me Hiarguatt in furchtbarer Not. Ower unses Hiarguatts Wiahe sid keine Menschenwiahe, hei ha de Prüfunge geschicket, heilt se für god un leit ehr ehren Lop. Veer Monat späer!

De Dahe gungent alt in den Hiarwest. Do kam en Heeren, as en Landpastoer angetuahn, van der Schmalmerig rop op Grafschaft tau. Richtig – hei bog dür de Porte op den Klosterhuaf. Hi blew he stohn un nahm den Haut af. Do kam en Tonsur te seihn ase van em Poter. Sin Bost gung schwor imme Öhmen, un hei mugte sick an de Mure bucken. Dat wihe Kloster, Kiarke un Wuanhus, Schüren un Ställe un Kelleren, alles stund dohenstille.

Dem gestliken Heren wurtet unhemlick, as wörent alle Klosterlüe gestuarwen, un hei stünd nu allene verhexet hi un mügte in dem wihen Kloster allene widerliawen. Hei froos in der Hiarwestsunne.

Ower – – do gung en Triett, un do kam en Buersmann dür de selwtige Porte, hinger der dei gestlike Here stund.

„He! Landsmann!" reip der gestlike Here, „Sid Ih hi terheme?"

„Dat si ick," sag[g]te der Buersmann un schow an der Mütsche: „Ieck si ut der Almert!"

„Dann wiet Ih hi Besched?"

„Nit meh as jederen!"

„Wei want hi nu imme Kloster?"

„En Rentmester van der Regerunge un de Küster ut me Duarpe. Süs keimens!"

„Is alt – wat – verkofft – ut me Kloster?"

Dem gestliken Heren kam diese Froge wahne schwor an, un sin Ogen wurtent grot un sin Gesichte bange.

„Ja!“ sag[g]te der Buersmann, „weet Guatt, dei Rentmester het et verdammt ilig! Verkofft is alt allerhand un in alle Welt! Der Hochaltor kiönnt noh Attendoren, de Jesus-Mariaaltor noh Assinghusen, de Kummenionbank noh Beleke. Wet Guatt, viel is nit meh te verkopen. Ower moren sall de Iargel dran.“

Do doh de gestlike Here en Flauk giegen sin Natur un sinen Willen, verstalte sick imme Gesichte as en Dohen un heilt sick faste amme Buersmann.

Dei soh en ganz verbistert an.

„Is et auk nit god, Here?“

„Nid ganz!“ stuatterte der Here, „ower et geht verbi!“

„Ja, ja, dat Studeren!“ schutte sick der Buersmann, „dat is nit jedermanns Sake!“

„Wiet Ih nit?“ frogete nu der Gestlike, „wei den Schliöttel het van der Iargel?“

„De Köster!“

„Well hei mi en Gefallen dauhn un hi en Ogenblick waren? Hei künn mi für en kleine Pose de Bällige triahn.“ De Buersmann nickete, un der Gestlike gung noh me Köster. Knapp drop kam he wier, winkete un gung viarop in de Kiarke. De Buersmann hinger em drin.

In der wihen, stillen Kiarke lag[g]te de Hiarwestsunnenschin ut den hogen Finsteren bret un bunt op Stenen un Bänken. Dicken Melem ha sick gesammelt bit hoge op de Altöre. Et ha sid Wiaken keine Hand sick meh gewihet reinetemaken. De ewige Lampe was utgebrannt. De gestlike Here un de Buersmann stegent de Trappe rop noh me Iargelsgebüenze. Jeder Triett knarkete un söchtete un klang wier bunger dem hogen Gewöllebe as dusend Stemmen van Led und Jomern und Hemweh.

De Gestlike blew op middener Trappe stohn un luerte noh den vielen, bangen Stemmen, dei runz ümme de Pilers leipent, un duchte de Hand schwor op et Herte. „Dat verdammte Studeeren!“ dachte de Buersmann un blew ok stohn. „Dat is doch nu en stemmigen Heren, as he do vür mi steht, bret in der Bost un faste op den Benen! Ower dat verdammte Studeren! De besten Lüe brenget et vür der Tid bunger de Frase.

De gestlike Here, as wann he dem Buersmanne sin Gedanken geliasen hä, un emme wat anderes wisen wüll, was met enem Sprunge de Trappe rop an der Iargel.

Nu was de Buersmann es recht derniawer.

„Weet Guatt!“ philosopheerte hei. „Diet Studeren! Dem en enen schlött et int Liw, dem andern in den Kopp, un mannig em in beies! Weet Guatt! Un es nit jedermanns Sake!“

Domet gung he ok de Trappe rop un makete sick an de Bällige.

Tüschen ha de Here sick op de Iargelsbank gesatt un heilt den Schlöttel in der Hand, as bedächte sick, of he süll oder nit.

Den Buersmann ower stak der Hawer, hei wull nu wieten, of de Here wat künn oder nit, un tragte op de Bällige los, dat se knistertent un knatschetent. Dat brachte den Heren taum Besinnen, un hei schloot op. Sachte tog he de Registers un lag[g]te en paar fine, schmale witte Hänge up de Tasten.

De Buersmann besoh de sinen un schutte den Kopp. Wu kunn en Mannskerel van der Mote so fine Hängikes hän! Un nu wurte de Iargel lebendig! Dat kam so fin ut den Pipen, as süng widaf in Drüsten en Schwarm Drosselten in den letzten Owend. De Buersmann ha ens vür Johren te Köln imme Daume so wat gehort van kleinen Jungens, dei hant en Stemme gehatt jederen as en Distelfinken. De gestlike Heere ha de Ogen noh buaben. Bunger der Decke wasent Engelzier gemolt met Fleitepipen un Schalmeien un allerhand Blosedingers. Horte dei am Enge spielen? So gestuderte Lüe hörent je luter meh as en Arwetsmann! Horte vlicht diese Engelzier spielen un spielte en noh?

Sin Gesichte was noch witter as sin Hänge; sin Ogen lüchtetent ase wihe Steren, ower sin Fingere gungent sachte un siecker iöwer de Tasten.

Nu tog he meh Registers. Deip ungen grepent sin Hänge, un dem Buersmann was et, as güng irgendwo hinger den Biargen en Sturm op, un de Böme in der Nögede spiartent en viarut un ruschetent sick tau, wat kummen müchte, wann et Wiar losbräk.

Ower de Iargel wurte noch ens sachte un deip – trurig, un en Stücke Dohenmisse kam int Spiel.

Sungent Poters met ungen imme Choer?

De Buersmann reckete den Hals un luerte int Letter. Alles lieg! Kein Mensche te sänne! Un doch sungent Stemmen! Hie un do un do! Hinger den Bichtstaihlen un buar den Altören un an den Pilers.

Wasent de Statuen lebendig gewurt? De Buersmann grügelte. Hei kam int Schweten. Ower triahn muchte un triahn, ow hei wull oder nit.

Un nu kam der Sturm in de Iargel!

Alle Registers op un dann met aller Kraft in de Tasten, dat dem Buersmann de Verstand stille stund, wu dat miöglik wör met den finen Fingeren!

Nu sungent nit meh en paar Poters imme Letter, nu was de ganze Kiarke gestoppet voll! Dusend Stemmen, un doch kein Mensche te seihn!

De bunten Ruten in den hogen Finsteren biewetent un klippetent, ganze Schwünge van Stemmen schodent van enem Piler op den anderen, schlaugend Tutzelböme amme Gewöllebe, flogent sick an den Hals un wier utene[e]n un wier dürene[e]n. Dotüscher en Rollen as van schworem Gewitter in dump-schmueliger Nacht, Posaunen as vamme jüngesten Gerichte, Stemmen, hell van Schriggen un Jomern un Hemweh, enhörig Biahn as in späher Mette in der twialesten Uhre. Un luter heller der Sturm, luter nöger dat Ruschen un Brusen, luter wahner dat Donnern un Posaunen, luter duller dat Wirbeln un Schmettern un Trummelen.

Un dann – op ens – ase afgerietten – ase furtgeblosen – met enem enzigen, furchtbaren Schlae – Dohenstille – kein Laut meh! Kein Ton meh! nix meh! nix meh!

De Buersmann froos bit in de Tewen un schlaug en Krüze.

De gestlike Here leit de Aremen hangen vamme Liwe, der Kopp met dem dohenwitten Gesichte feil em schwor op de Bost, sin Ohm gung hart un het, un dann leipent em de blaurigen Tränen dicke un dull iöwer dei schmalen Backen raff. Op ens sprung he op, reet den Haut iöwer de Potertonsur, leit Iargel un Schliöttel imme Dampe, flog de Trappe raf, schlaug de Kiarkendiare hinger sick tau, un keimens het en wier geseihn rümme un dümme. As hä en de Ere verschluaken.

Un dat was de letzte Iargelspieler van den Benediktinerpoters in Kloster Grafschaft.

T: Schmelzer 1925, S. 3-16.

L: SV 1920; Schmelzer 1921; SV 1924; SV 1925; Beckmann 2008 [Wörterbuch]; Im reypen Koren 2010, S. 582-585; Liäwensläup 2012, S. 535-544; Anthologie IV, S. 24-25.

JOHANNES SCHULTE
(1864-1948)

Finnentrop-Habbecke (Geburts- und Kindheitsort);
Postbediensteter in Attendorn

Plattdeutsche Prosa aus der Werkauswahl,

ausgewählt von Toni Schulte (1908-1995),
einem Sohn des Verfassers

A. AUTOBIOGRAPHISCHES

IUT DIÄM LIÄWEN EINES DUARPJUNGEN

Hai was grade saune Jungen ase dai andern imme Duarpe[24], de Antönneken; nit biätter un nit schlechter. Wiu konn et auk anders sin, dann wat ‘n richtegen Jungen is, hiät den Kopp liuter sau vull dumme Straiche, ase d’m Bock sin Biuk vull Küetteln is. Seyn Vatter was’n einfachen Handwiärker, dai met d’r Mutter seyne laiwe Naut[25] harr, acht Blagen dai hungregen Muiler te stoppen. Antönneken was auk van diän einer, dai liuter, wann hai nit schlaip, iätten konn. Doch hai wußte sey te helpen. Aß hai noch nit laupen konn un op d’n Diellen rümme kraup, helle siek geren in d’r Küecke bey d’m Spailfate op. Met seynen dicken Fuißtkes fiskere de Brautkuasten[26] doriuter un stoppere dai in seyn Muilken. De Mutter sachte liuter, hai wör ‘n rechten Friättepoost. Ase dann Antönnekens Beine sau stark wören, dät se diän dicken Biuk driägen konnen, do genk’e viell alleine op Raise. Wann opper Diälle de

[24] Duarp – Dorf.
[25] Naut – Not.
[26] Brautkuasten – Brotkrusten.

Hahne de Hauhner op et Nest lockere, dann kletere Antönneken diär Ledder ropper, ümme te saihn, wiu dai Hahne dät Ai iut diäm Schnawel fallen lait. Un wat is in Hius un Huaff nit alles te saihn, wat saume Keykindewelt noch üewer diän V'rstand geiht. Doch Antönneken har siek no Blagenart fixe terechte fungen. In alle Inken un Ecken wußte hai Bescheid. Un fiär seyn Oller was hai auk alt klauk, jo, hai konn saugar alt richteg tellen. Einmol stonk hai imme Stalle, wo hai tausoh, wiu de Mutter diär Kauh ströggere. Opmol saggt'e dann: „Mutter, dai Kauh hiät acht Beiner, tei an düe Sit un tei an ande Sit, tei hinge un tei viä." Niu segg mol einer, Antönneken härr nit tellen konnt.

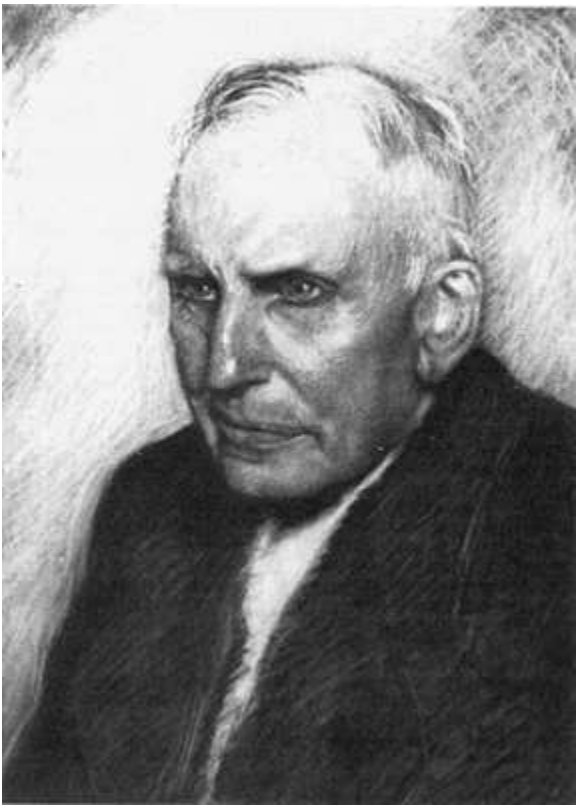
Aß Antönneken feyf Johr olt was, do kam hai taum eistemol in de Schaule; dät het: blaus einen Dag. Un dät kam sau. Hai mochte ne nigge Sunndagesbutze hewwen. Awwer tau diär Teyt gaft et in Antönnekens Heimeduarpe nau kainen Schneyder un auk kaine Schaule. Et Schauleduarp, wo auk 'n Schneyder inne was, laggte mehr ase halfstunnewiäges futt. Nowers Wilmken, dai alt ein Jaohr in de Schaule genk, mochte dann eines Dages d'n Antönneken taume Butzenaanmiätten[27] metniämmen. Et Tuig tau d'r Butze, Kamuk, har de Mutter alt iutsocht. Niu mocht de Antönneken bit taume Heimegohn met in de Schaule. Wilmken satte ne ungen op de „Kattenbank". Dann kam de Lehre rinner, 'n grauten, eernsten Mann met me langen Borte. Ase dann Wilmken v'rtallte, wiärümme dai früemere Junge hey wör, do frogere de Lehre: „Wie heißt er denn?" „Antönneken!" raip do de Wilmken. „Ein schöner Name", saggte do de Lehre. Düen eisten Schauledag, wat jo eigentlek kainen richtegen was, hiät Antönneken in seynem Liäwen nit v'rgiätten.

Dai paar Jöhrkes, dai Antönneken bit taume richtegen Schaulegohen taubrachte, v'rlaipen no richteger Duarpjungenart. Dann awwer kam wat, wat in seynem Heimeduarpe ne richtegen Opriuher brachte. Dai siewenzeger Kreyg tieger de Franzausen. Wat kamen do Mannsluie diär et Duarp. Et was alt ne Statiaun an d'r Eyserbah[28]. Iut me andern Kraise kamen de „Reservisten" met d'r Bah, steigen iut un gengen dann te Faute tweistunnewiäges no d'r Stadt, wo et Bezirkskummando was. Wat hiät Antönneken do as 'n Pinkestvoß liuert, wann hai hor v'rtellen vam Küenink Wilhelm un vam Napoleon. Un dann eis, ase dai Duitsken gewunnen harren. Do wören de Luie ratz geck; se nahmen iärk in de Uarme un jiuchern un joilern dobey, van diän Biärgen biusern

---

[27] Butzenaanmiätten – Hose anmessen (beim Schneider).

[28] Eyserbah – Eisenbahn.



Johannes Schulte Attendorn
(gemalt von Paul Hertel, Magdeburg 1944)

de Kattenköppe. In düer Teyt konn sik Antönneken schlecht mehr terechte fingen. Un ase dann dai Miletärzüge iut Frankreych terügge kamen, dai duarpeslank oppem Schiennenstrange stöngen, do was et d'm Antönneken et grötteste Plasseier, diän Zaldoten Kaffei un Büetters an diän Zug te brengen.

Dann awwer kam dai Teyt, wo Antönneken diän eisten Schriett in't Liäwen daun mochte. Hai mochte niu richteg in de Schaule. Bit jetz har hai noch liuter sau ase imme Draume dohenne liäwet. Niu awwer was et Eernst. Dai Schaulewiäg was weyt un dai Schauledag lank, van muargens achte bit nummedages veiere. In diär Middagespause gaft et droige Büetters un dobey imme Bekanntenhiuse ein Köppken Mielk oder Kaffei. Do Luie, konn ey saihn, et was domols nit sau lichte fiär de Blagen, dai weyt vamme Schauleduarpe wuhnern un dobey diän ganzen Dag Schaule harren. Un dann dai lange Schaulewiäg, dai was 'n graut Kruize fiär de Mütters terheime, wann summerdages et Vaih iut diäm Stalle mochte. No d'r Schaule mochte et fixe gohn met diän Blagen, awwer terügge, o Heer. Do woren ungerwiägens Schnalhuiser[29] socht, Flaitepeypen maket un allerhand Blagenstraiche iuthecket. Wann se dann heime kamen, was et bolle Owend. Einmol hiät Antönneken ein wuiste Malloier hat op d'm Wiäge no d'r Schaule. Tau diär Teyt was noch viell Piärrefauherwiärk[30] opper Strote, wo de Schauleblagen dann geren opkletern. Aß Antönneken bey sauner Geliägenhait vamme Wagen rutzkere, do bleiw hai an einem Nale hangen un reit sey de Butze oppem Hingerdeile van einem Enge taume andern kaputt. Do hiät hai joilt un is heime laupen. Wat do de Mutter saggt un dohn hiät, no, iek gloiwe, dät briuke iek nit te v'rtellen.

No ein paar Jöhrkes gaft et ne Aenderunge imme Duarpe; se kriegen niu selwer ne Schaule. Do harr ein Biuer op ner Schuier buar d'm Schopestalle ne graute Fruchtkammer lieg stohn. Do wor de Schaule inrichtet. Et was ein Nautbehelp. Iek gloiwe, wann de Blagen jetz in d'r Schaule sau fraisen möchten ase dai domols buar diäm Schopestalle, dann stöngen de Schaulen Winterdages lieg.

Wat d'm Antönneken fiär seyn spätere Liäwen de Richtunge gafte, dät was, dät hai met taihn Johren in ein graut Kiärkduarp bey einen Biuern ase Kauhjunge kam. Et was niu domols nit sau ase jetz, dät jeder Biuer ne ingepierkede Kauhwaie harr oder dät in jedem Duarpe eine Waie fiär all dai Duarpeskaih was. O nei. Gewühnlek laggte liuter ein

---

[29] Schnalhuiser – Schneckenhäuschen.
[30] Piärrefauherwiärk – Pferdefuhrwerk.

Stücke Land taume Haien drais. Un dann wor noch dohenn hot, wiu dai Jahresteyt ne passende Waie brachte. Et was grade nit sau lichte, einen Tropp Kauhdeyers oppem Lanne te haien, wo niäwenaane Frucht stonk. Dät is auk Antönneken gewahr woren, dann dai schnaukegen Deyers gengen liuter geren an dai v'rbuanen Früchte. Do gaft et dann fiär d'n Antönneken viell te viell optepassen un te wiähren. Dobey mochte hai doch auk all dai Vuiele in d'r Luft tellen, un wat et Schliemmeste was, de Schaulesaaken bey me Haien maken. Un wat domols 'n richtegen Kauhjungen sin woll, dai mochte nit alleine ümme dai eigenen Hiärtenblaumen, Blessen, Steeren, Wittemiulen, Voße, Bunten, Streypelhennen, Nachtigallen, Mairausen un Wittköppen Bescheid wietten, dai mochte auk all dai Duarpes Kaih, Stirken un Kalwer kennen. Awwer auk viell Spaß makere dät Kaihhaien, besonders dann, wann twei Heiern noge beynein horren. Dann woren allerhand Straiche iuthecket, wo sau Jungens vull van stiäcket. Auk an anderer Arwet hiät d'm Antönneken nit fehlt. Do gafft et noch Holt te hoggen, Tuffeln te schällen un imme Summer un imme Hiärwest amme Haih un an d'r Frucht te helpen.

Wo de Antönneken awwer besonders oppasset hiät, dät wören dai Geschaihnisse[31], dai iärk met schoinen Bruiken imme Johrlaupe imme Duarpe afspiellern. Ein besonders viell Fröggen gaft et, wann Faßlowend heraan kam. Wann et ganze Johr diär kain Wittbraut in diän Biuernfamilgen giätten wor, te Faßlowend kamen Hoipe van Kauken, Korinthensiemmels un Schnalhuiskes oppen Diß. Un Middages gaft et bey Tuffeln un Siuermaus sau viell Schinken, Brotwürste un Schellriwwen, ase me inpacken konn. Einfach, awwer taume Fröggen wören domols dai Faßlowendbruike, van diänne Antönneken dät Teiwenbeyten[32] am besten behollen hiät. Viell Spaß gaft et fiär dai Schaulejungens imme Feberwar bey diäm Sunnenviuelriuterkloppen, in diär Karwiäcke bey diäm Kliäppstern un bey diäm Poskefuier te Austern. Viell te saihn un te hören gaft et auk, wann Hochteyt imme Duarpe was; wo de Bruidigam diän Briutwagen afhalen mochte un amme Hochteytsdage et Briutpaar te Piärre no d'r Kiarke reit. Besinnleke Bruike wor me domols noch in diän Biuernhuisern gewahr, wann te Maidage un te Märteyne de Knechte un de Miägede in diän Dainst gengen. Sau was et ganze Johr diär et Duarpliäwen met schoinen Bruiken ümmewickelt. Besonders nette wören dai langen Winter-

[31] Geschaihnisse – Geschehnisse.
[32] Teiwenbeyten – Zehenbeißen.

owende in diän Biuernstuawen. Wann dann de Mannsluie Kiärwe makern, de Frauluie spinnen däten, de Katte op Grautevaars Schaut amme Schnuerren was un de Funken iut diäm Uawenluake hupseren, dann wören dät aanmaidege[33] Feyerstunnen. Dann wor v'rtallt van Spaiken, van Land und Luien, van Liäwen und Stiärwen in diän Familgen, dai rundümme in diän Kiäspels wuhneren. Jo, domols wußten de Luie in diän Familgen weytümme biätter Bescheid ase jetz.

Sau as met diän Johren iut me Kälfken eine Kauh werd, sau is auk iut me Antönneken ein Anton woren. Hai hiät in seynem späteren Liäwen diän Luien viell dovan v'rtallt, wat hai in seynen Kauhjungenjohren imme Biuernduarpe an ollen un stännigen Bruiken erliäwet hiät. Un dät hai auk noch dovan schreywen konn, was blaus dodiär müeglek, dät et Duarpliäwen liuter as 'n uappgeschlagen Bauk viär iämme laggte, wo hai liuter fleyteg inne luasen hiät.

GROUßMUTTER VERTELLET

Sunndag nummedag. Graumers hät am lesten Duenersdage döipet. Im Berre liet dai junge Mutter. Se is üewerglücklek un wiyset iären Niäwenällers[34], diän Miäkens ut diär Nowerskop, iären Eisten, nen dicken Jungen.

Dai alle Graumerske is niu Groußmutter woren. Se sittet ungen imme Hiuse imme Suarestauhle un biät diän Rousenkranz. Dann kummet dai jungen Nowersmiäkens no iär un grateleiert se tau diäm Glücke, wat in Graumers Hius inkahrt is. Dai Miäkens wietet, dät de Groußmutter liuter sou guet vertellen kann, un deswiägen lat se nit no, bit sai aanfänget.

Groußmutter bedenket siek en klain wänneg, iäre Gedanken gatt johrwit terügge, un se vertellet:

Kinger, all dai Vertellekes, dai met „Et was einmol" aanfanget, dai noimet me Märchen un dai sind nit wohr. Miyn Vertelleken fänget niu ouk sou aan, awwer et is wohr.

Alsäu, et was einmol 'n jung Miäken met räuen Backen un blanken Ougen. Dät sang d'n ganzen Dag van Glücke un diusend Plaseier. Un dat Miäken was Briut. Dann kam diäm Miäken siyn groute Dag, siyn

---

[33] aanmaideg – anmutig.
[34] Niäwenällers – Gleichaltrige.

Hochtiytsdag, wo et met Recht un in Ehren Kranz un Schlaier driän konn. Niu was dat Miäken ‘ne junge Fraue.

Dann wor diär jungen Frau eines Dages wat Wunderschöines int Ohr lustert[35]. Dät mochte wal ‘n Engelchen iut diäm Hiemmel don hewwen, dann se sat eis ganz stille do un dankere diäm Hiärguat. Dann geng se met me Sunnengesichte un voll Huapnunge in iähren Dagen dohiär. Un dann kofte dai Frau Tuig, dät was blo un klor as de Hiemmel im häugen Summer. Van diäm Tuige makere se ‘n Kleieken[36] met räuen Bännekes am Halse un an d’n Äremkes. Dann wor de Briutschlaier iut diäm Kuffer krien un üewer dät Kleieken nägget. Dät soh niu sou iut, ase wann Silwer flüete.

Dann eines Muarrens laggte dai Frau imme Berre, niäwer iähr ‘n Hiemmelsengelken. Se was niu Mutter woren. Et was akrot[37] säuen dicken Jungen, as iy diän iäwen saihn het. Un in diäm Kleieken, in Mutters Briutschlaier, wor dät no d’r Däupe draggt.

De Johre gengen dohien, ein no diäm anderen in de Eiwigkait, un elfmol is dai Frau noch glückleke Mutter woren, un twiälfmol hiät Mutters Briutschlaier ‘n Engelken fiyn maket.

Niu laggte dat Däupekleieken säu an de seßtaihn Johre wier imme Kuffer; bit diär Mutter iäre älleste Junge Hochtiyt makere. Do wor dat Kleieken wier herbiy krien un terechte stallt.

Un am Hochtiytsdage, do hiät dai Mutter d’r Briut, iärer Schwiygedochter, dät Däupekleieken gaft un dobi saggt, sai härr diän Maut hat, twiälf Kinger gräut te taihn, alle, vam Bruidigam aangefangen, wören se hiy biynein, alle wören se in diäm Kleieken doft woren, un diäswiägen wöll se huapen, dät me et häuge in Ehren wöl hallen.

Un säu is et dann äuk kummen, dann as dai junge Frau taum eisten Mol Mutter wor, do hiät Groußmutters Briutschlaier wier biy ‘m Däupesteine[38] stohn.

Fiyerlik stille was et in iärer Stuawe. As im Dräum kieken dai Miäkens dohien. Et was säu, as wann ‘n Tropp Engelkes oppem Wolkenschlaier dohiar tüege.

---

[35] hier: lustert – geflüstert.
[36] Kleieken – Kleidchen.
[37] akrot – genau.
[38] Däupestein – Taufstein (Taufbrunnen).

Dann sprüngen dai Miäkens op, druchten d'r Groußmutter de Hänge un maineren, sai härr iut iärem Liäwen, van iärem eigenen Briutschlaier v'rtallt.

Jo Kinger, saggte dai, et is säu. Un wan iy in auen allen Dagen nochmol met fräuhem Hiärten an aue Johre terügge denken wellt, dann suaret dofiär, dät iy an auem grauten Dage dät Kränzken in Ehren driän konnt.

B. AUS DEM ATTENDORNER KIRCHSPIEL

ATTENDOORNER SPAZEIERGANG

Et was 'n schoinen Summersunndagmuargen noh d'r eysten Misse. Meyn Frönd Arnold und ik gengen taum Spazeiergange d'r Waaterporte riut, üwer dai gräute steinerne Brügge, op welker domols de Klockengaiter seynen Gesellen dautstiäcken hiät. Oppem Schelmeskampe gengen de Kögge[39]. Me konn se nit saihn wiägen diäm dicken Niewel. Doch me konn hören, wiu se dät naate Gras rofften. Arnold, dai taum eistenmole in Attendoren was, frogere, wo dai Name Schelmeskamp hiärroihre. Do hew ik iähme vertallt, dät dai Wiese vüär langen Johren d'r Stadt iähr Eigentum wiäst wör. Doch weyl sai an dem Growen van Fürstenbiärg seyne Gemarkunge stodde, härre dai se geren van diän Attendörnsken kaupen wollt. Doch dai wollen sik nit drop inloten. Dann härre de Growe de Stadtvätters mol taum Drinkgeloge inlad un sai met Weyn sau voll söipet[40], dät se alles ungerschriewen härren, wat 'ne de Growe vüärlaggte. As amme andern Muargen dai Attendörnsken de Augen uappen makeren, hor iähne de Wiese nit mehr. De Growe harre se 'n Appel un Ei diär dät Schelmesstücksken kriegen. Dohiär dai Name Schelmeskamp.

Dann genk et rechts ropper nohme Veierl[41]. Do sollt se d'n Klockengaiter füär de schrecklege Dat met veier Ossen iuteneinrieten hewwen. Dann gengen vey üwer den Sünderwiäg, wo frögger de Galgen stohn hiät; dann rechts af tem Rappelsbiärge ropper. De Niewel

---

[39] Kögge – Kühe.
[40] söipet – gesoffen.
[41] Veierl – Viertel.

worte liuter dünner, un af un tau kuckere de Sunne d'rdüär. As vey opper Riäperhoih aankamen, stong se klor amme Hiäwen. Un wat 'ne wunnervolle Iutsicht op dai Suerlänske Alpenwelt! Tau Nordosten de Willewiese, mehr noh Osten tau de Biärge imme Amte Siärkenrau. Im Süden üwer et Vaiskedal, bit in 't Stüngemen, de Biärge in d'r Ruispe. Westleg et Ebbe. Blaus dai höggesten Köppkes konn me saihn. In d'n Grüngen[42] bröggere un kuakere de Niewel as imme Häxenkiettel. Kainen Daun hor me ringsrümme. Do opmol iut d'm Dale Klockenklank. Hör, dai hellen Kiärkenklocken raupet, dät et Sunndag is.

Meynem Frönne, hai is Grautstadtkind met 'm weiken Hiärte, hottleren de Tränen üwer de Backen.

Niu genk et födder op schmalen Biärgpad d'm Keller tau. An jedem Grashälmken henk 'ne Daudrüppel. 'n sacht Lüftken streik düär de Büske. Et glitzere un blitzere üwerall ase Milliaunen Karfunkelsteine[43]. Oppem Keller satten vey us op de Bank. De lesten Niewelschwämkes tröcken üwer Attendoren d'm Biggedale runner. Dann laggte et Städken imme hellen Sunnenscheyne vüar us. Inschluatten in de Biärge as'n Ei imme Neste. De Klocken vamme allen Kiärktauern raipen taum Guaddesdainste[44], in de Haumisse. Süß feyerlike Stille ümme us. Vey nahmen d'n Haut af un süngen: „Ich bin allein auf weiter Flur, noch eine Morgenglocke nur. Anbetend knie ich hier." Hinger us imme Dörenbuske sank 'n Nietelenkünink[45]. Ungen imme Dale flotte 'ne Drossel.

Widder gengen vey üwer d'n Keller. Vüar us was ne Schlucht. Runner noh Walmereg. Et was us recht waarme woren, awer niu gengen vey unger d'n kauhlen Bauken. Ein klain Wäterken hupsere vamme Biärge runner te Dale. Wiu dät kluckere un gurgelere. Vey satten us unger de Bauken op et Moß, jeder met seynen Gedanken beschäftigt. Opmol fenk dät Syipken[46] te prohlen aan: „Lange, lange hupse ik all hey runner. Seyt wat füar Teyt weit ik nit. Ik kenne kaine Teyt. Ik sin dün Dag, sin moren, ik sin bit nixen mehr is. Ik was gistern, dai vüärgen Dage. Ik was liuter. Ik sin jeiden Dag nigge un junk. Ik sin alt, wuiste alt. Do hinger uch, op diäm haugen, richten Biärge stonk vüar langer, langer Teyt, ik maine se wör gistern noch do wiäsen, 'ne

---

[42] Grüngen – Gründen.
[43] Karfunkelsteine – Diamanten.
[44] taum Guaddesdainste – zum Gottesdienst.
[45] Nietelenkünink – Zaunkönig.
[46] Syipken (kleines Siepen) – Wässerchen.

graute Burg. Do hiusere ‘n boisen Ritter. Af un tau kam hai met syinen Knechten te Dale, ümme dai Attendörnsken te plündern. Kam hai wyir terügge, dann wenkere iähme dai schoine, junge Ritterfrugge met ‘m Dauke entgiegen. Dät was ‘n guettmaideg Menskenkind, met ‘m weiken Hiärten. Et Tyigendeil[47] vamme Ritter. Do, eines Dages kamen dai Attendörner, diän boisen Burgheeren te fangen. Dai was awer klauk genaug, siek düar de Büske te schlon. Iut liuter Wiut schmieten dai Attendörnsken de Brandfackel in de Burg. Dät gaffte awer ‘n Fuierken; de Scheyn d’rvan blenkere bit op meynen Grund. O, un dät laiwe, gudde Fruggeken is imme Fuier te Daue kummen. Do hew ik greynen mocht, dät mey de Oigelkes[48] ganz flaim worten. Het ey dät Kapelleken all saihn, wat do ungen steiht? Gatt mol do runner un biät ‘n wänneg. Ik segge uch, do sind all wat Menskenkinger henne kummen, ümme d’r Hiärguadsmutter iähre Naut te klagen.“

Niu gengen vey awer auk in et Kapellken. Nei, düese Rugge! Wat ‘n Frieden! O diu Menskenkind, bist diu üwersaat van allen twyibelhaften Späßkes d’r Welt, o, dann goh in et Kapelleken te Walmereg. Do fingest diu Rugge un Traust. Do schwiäwet de Hiemmelsfriede op Engelfitteken[49]. Lange saten vey imme Bänksken, dachten noh üwer use vergohene Liäwen, schickeren ‘ne Bidde in et Unendlege, jeder wiu hai et füär guett häl.

As vey riuter gengen, druchte mey Arnold de Hand, kuckere mik met naaten Augen aan un saggte: Hyi möchte ik bleywen.

Vey gengen dann met d’m Quelleken te Dale. Iät mocht auk noch sau viel v’rtellen, vey achteren nit drop. Et Kapelleken harr et us anndohn. Ungen opper Wiese byi Langenauhle gengen de Kögge opper Waie. De Sprolen hupseren d’rtüsker rümme. ‘n Leiwerk[50] steig taum Hiäwen un brachte d’m Hiärguatt ‘n Muargengriuß. De Immekes brummeren oppen Wiesenbläumkes. De Wind streik düär et Roggenfeld, dät dai güllenen Ohren sik ase Klöckelkes bewiegern. Biärg un Dal was im Singen un Klingelen. De Natiuer fyirde Sunndag.

Oppem Heimwiäge kamen vey amme Gudde Ewig v’rbyi, wo in allen Teyen, as et noch ‘n Klauster was, fruamme Pöters wiäst sind. Niu hiät et de Staat an sik trocken. ‘n Guttspächter un ‘ne Oberfiüsterigge sind niu droppe.

---

[47] Tyigendeil – Gegenteil.
[48] Oigelkes – Äugelchen.
[49] Engelfitteken – Engelsflügeln.
[50] Leiwerk – Lerche.

Ungerwiägens saten klaine Miäckskes in d'r Wiese. Se harren Kränzkes oppen Hoor, geflochten van Märienbläumkes. Jo Kinger, driäget ments ugge unschüllegen Kränzkes, sau lange as uch noch 'n Bläumken blögget. Lange diuer't jo doch nit mehr, dann kümmet dai boise Wind un wägget uch alle Blaumen vamme Koppe.

Niu wören vey wyir te Attendoom. Im saiten Lingenblaumenduft gengen vey noch ümme de Promenade. As ik tau Arnold saggte, dät Guaddes Welt doch schoine wör, mainere hai, me möchte blaus verstohn, sai van d'r richtegen Seyt te begreypen. Un do harr hai recht.

OUSTERN IN ATTENDOREN

Van all diän kiärklichen un weltlichen Brüken, dai in diär langen Riggel van siewenhundert Johren van diän Attendörnsken ase hailig Iärwe iärrer Viärellern houge hallen werd, steyht wall dai Ousterfier an d'r Spitze.

Wiäckenlank viär diäm Feste kummet*[51] dai Ousterfürveraine, dai Water-, Kölner-, Ennester- un Nierstenpörtner met iärren Poskevatters tehoupe. Vielles is te beküren un te üewerlien, domet dat alles sou klappet, as et van alt hiär Bruk is. An diän Sunndagnummedagen taiht dai Poskevatters met diän grouten un klainen Poskejungens in d'n Biärg taume Holtstellen. Fiär dai Schaulejungens giet et noch eyne besondere wichtige Arwet. Dai „Fackelten" mot stallt weren. Imme Biärge werd 'n Birken- oder Fichtenstamm hoggt, sou lank un sou dicke, ase dai Junge diän Kräften in siner Mogge tautrugget. Dai Stamm werd an eynem Enge tau 'r Handhawe dünne maket, un dai üewrige Deyl met d'r Akest tau dünnen Splittern spallert. Dai Splitter werd dann met me Droht tehoupe bungen, un dann het dai Bäckers iärre laiwe Nout, dai Fackelten imme Backuawen roteldröige[52] te maken.

Charsunnowend: De „Kliäppstern" un dat groute „Tuttut-Huarn" oppem Kiärktouern, dai in diän lesten Dagen taume Guaddesdainste un taume Engeldesheren raipen, het diän Klocken, dai ut Rom wier terügge kummen* sind, et Recht üewerloten. In diän Bäckerladens liet kaine Hand maitig imme Schoute. Jede Familge köipet Oustersiemmels in.

---

[51] In der vom Sohn des Autors besorgten Werkauswahl findet man nebeneinander die Schreibweisen „kommen" und „kummen"; alle Abänderungen zur – jetzt einheitlichen – zweiten Form *„kummen"* sind mit einem Sternchen* gekennzeichnet.

[52] roteldröige – rappeltrocken.

Grade tau'r Ungerntit[53] raupet de Klocken vamme Suerlänner Dom taume Siemmelsiänen. Dann kummet* se ut allen Stroten, dai Grouten un Klainen, de Aarme voll Siemmels, un troppet iärk oppem Kiärkplatze hinger d'r Sakristi. Dai ganzen Klainen sittet houge op Vatters Schuller met me Siemmelchen in diän Füisteken. Dai Bäckerjungens schlieppet Kiärwe voll herbi. Dat is 'n Hien- un Hiärgohn un Wachten op diän Siägen. Dann steyht de Dechant im Ornate imme Chouerdiärken[54], niäwer iämme de Köster. Alles is müiskenstille. Dusende Siemmels werd in de Höih haft. Fierlicke Minuten, wann Christus diän Attendörnern, diär de Hand iärres Pastouers, et Ousterbrout siänt. Et Chouerdiärken geyht tau, un de Siemmels werd heyme bracht. Et is 'n schöinen Bruk, ohne diän si Attendoren Oustern nit denken kann. Nu giet et noch ne besondere Arwet. Jede Porte well iärre Ousterkrüze hewwen. Met me Staadtfürster geyht['t] in d'n Biärg, wo fiär jede Porte ne groute Dänne hoggt werd. Diän eysten Akestschlag dait de Poskevatter. Wann dai Böime liätt, werd alle Äste bit op de Kroune afhoggt. No 'ner Pouse, wobi et Vesperbüetters un 'nen guedden „Allen" giet, is et dann sou wit. Wall mehr as 'n Halfhundert starke Poskejungens driät iärren Boum op d'n Schullern in de Staadt. Oppem Marktplatze liät dann dai Böime, ümmeriggelt[55] van diän Poskejungens. Dai älleste Poskevatter hället ne Aansproke üewer dai Attendörner Ousterfier, ase van diän Viärellern v'riärwet, en schöin Bruktum. Nochmol 'n „Hau Ruck", ne schwore Dracht, un op jeydem Biärgkoppe liet 'n Ousterkrüze. Et Poskeholt liet op Höipen prot. Nu kann de Ousterdag kummen*.

Oustersunndag no d'r Vesper. In allen Stroten sind de Jungens amme Strouhherbihualen. Op diän „Köppen" viär diän Porten – Hiemmelsbiärg, Wulwessteyn, Michelsköppchen, Stiärtenbiärg – werd dai Ousterkrüze stallt. Uawen an diän Boum werd twiäs 'n Balken niält, un dat Ganze met Strouh ümmewickelt. Dann geyht et ant Oprichten. Starke Männer taiht an Strickern un schuwet no met Leddern un Fuarken. Wat fiär ne Porte hiät et Krüze teeyst stohn? Doümme geyht et nu. Wann dann et Krüze steyht, geyht et heyme taum Ousterkaukeniäten.

Et is Owend. Vielle früemere Lüe het iärk infungen. Viär jeder Porte kummet* se tehoupe tau'r Prossioun. Oppem Kiärktouern löchtet 'n

---

[53] Ungerntit – Mittagszeit (Ungern – Mittagsschlaf).
[54] Chouerdiärken – kleine Kirchentür hinter dem Altar.
[55] ümmeriggelt – umgeben.

grout elektresk Krüze wit üewer Biärg un Dal. De Klocken raupet. Op diän Köppen flammet de Füers op. In langen Riggeln, van Kopp tau Kopp, süht me Fackelten schwenken. An diän veyer Porten taiht de Prossiounen loss, viärop ‘n geystliken Heren un de Lüchtendriär, ne groute bunte Krüzlüchte oppem Stocke. Viär all diän Finsters in d’n Stroten brännt Lechter. „Das Grab ist leer, der Held erwacht“, sou schäller’t diär de ganze Staadt. Oppem Marktplaz stellet iärk dai Prossiounen taume Gange ümme de Kiärke op, wobi et van Johr tau Johr riggelümme[56] geyht. Bime Intaihn in de Kiärke bruset et Iärgel met allen Registern. Fahnen- un Lüchtendriärs stot oppem hougen Chor. De Pastouer hället siner Gemainde ne schöine Ousterpriärge. De Lauretanische Lettenigge is sungen. Dann noch dai groute Luawgesank an Christus Küenink un de Siägen. Dai schöine, althiärgebrachte Attendörner Ousterfier is te Enge.

Ruhig got se alle heyme. In diän Stroten sind de Lechter utbrannt. Op diän Köppen glummert[57] noch de Füers, un ouk de Fackelten sind utbrannt. Stille Nacht liet üewer de Gemainde.

Te sien is noch, dat bi all diär Arwet, dai met diär Attendörner Ousterfier tehoupe hänget, blous Platt kürt werd.

SUMMERNACHT AM SCHNELLMESKEN DIYKE

Ne waarme Summernacht. Dusende klaine Wolken taiht houge amme Hiäwen as ‘n Tropp Schoope sachte dohiär. De Mond kiyket af un tau met diäm linken, dann met diäm rechten Ouge as ‘n Schelm ümme de Ecke. Dann wier lachet’e met vollem Gesichte un dicken Pustebacken op de Eere.

Iek sitte unger d’n Bauken amme Schnellmesken Diyke. Schuerig schöin stille is et. Af un tau striyket ‘n Lüftken vamme Rappelsbiärge hiär üewer d’n Diyk. Dann liät siek de Iärlentöppe op et Waater, un vamme Mondlecht beschiennene Kringeln loupet ase utgeguatten Silwer üewer d’n Diyk. Ne Uele tüht lengest dai alle Schluatmüer. Hi un do fällt ‘n Steyn ut diäm Müerwiärk un löt miek nodenken üewer Kummen un Vergohn.

Klink, klank, klunk, klank, klunk, klink! De Klockenblaumen lütt in dai schöine Summernacht. De Gluareesker[58] schwiäwet[59] amme Auwer

---

[56] riggelümme – abwechselnd, reihum.
[57] glummert – glühen.

un frögget iärk an diäm schöinen Klockenspiell. De Johannesklocke oppem Attendörner Kiärktouern mellet Middernacht. De Geysterstunne.

Iek sitte, schlute de Ougen un dröime.

Do, wat is dat? De Diyk schmitt runne Silwerkraise. Dat klingelt, dat pulwert un hiewet siek van d'r Midde ut. Luter höchter, höchter. De Oom steyht mi stille. 'n wunderschoin Miäken, 'n witt Kleyd aane, 'n Kränzken van bloen Klockenblaumen oppem Koppe, stiyget ut d'm Waater, schwiäwet an't Auwer, settet siek diäll un singet. Awwer wat is dat füar'n Gesank? Sou ne Klage, sou 'n Joomer hor iek noch nü im Liäwen. Un klink, klank, klunk lütt de Klockenblaumen dotau. Et geyht mi düär Mark un Beyn. Et Miäken hiewet siek, schmitt et Kränzken in d'n Diyk un verschwinget dann, sou as et kummen is, wier imme Waater.

Jetz miärke iek, dat 'n steynalt Mütterken niäwer mi sittet. Dai langen witten Hoor fallet iäme üewer dai ingefallenen Backen, üewer de Schullern. As iek iät froge, wai und wo et hiär wör, siet et: „Iek sin Frau Sage. Seno sou alt, as de Welt is. Im Winter finget me miek et Owends amme waarmen Herdfüer, wann de Fünkelkes ut d'm Uawen flaiget un de Waaterkietel singet. Do sittet mi de Blagen tau Faiten un luert op all dat Schoine, wat iek ut aller Tiyt vertelle. Summerdages halle iek miek geren bi allen Burgen un Schlüattern op. Jedem Mensken, dai miek do opsaiket, dai mine Sproke versteyht, vertelle iek Wunderdinge. Du hörst tau diän glückleken Mensken", vertallte dat Mütterken widder. „Nit manchen is et vergonnt, te saihn, wat di hi begiegend is. Hör mol niype[60] tau: Vüar langer, langer Tiyt wuenere hi oppen Schnellmerige 'n Döchterken. Dat wor wunderschoin. Doch 'n Hiärte harr et so hart ase Steyn. Diam Miäken tau Gefallen gafte dai Growe mol 'n graut Fest. Iät soll siek 'n Brüdigam utsaiken. All dai jungen Ritters ut d'r Nögede un van feren wören inlad. Do, in eyner Nacht, et jöhrt siek grade op hundert, gonk dat Miäken, 'n Kränzken van Klockenblaumen oppem Koppe, met twey jungen Ritters hi amme Diyke spazeyern. Iät nahm d'n Kranz, schmeyt 'ne midden in d'n Diyk un raip: „Wai mi d'n Kranz wier halt, dai sall mine Hand hewwen!"

Dai baiden Ritters sprungen teglike in et Waater. Jeider woll d'n Preys hewwen. Se balgern siek, eyner toug d'n anderen op d'n Grund

---

[58] Gluareesker – Leuchtkäfer, Glühwürmchen.

[59] schwiäwet – schweben.

[60] niype – genau.

un baihe versoupen. Et Miäken sprung met ‘m harren Kriesk[61] no un kam nit wier te Dage.

Dai Ritters funk me am andern Dage vüar ‘m Schütte. De Growe lait et Waater ut d’m Diyke loupen, doch et Miäken wor nit fungen. Eyn Luack, ‘n Kolk[62], wo siek et Waater imme Kraise dräggere un uawen oppe et Kränzken schwomm, gafte dai Stihe aan, wo et Miäken in de Eere versunken wor. Süih, sou strofet de Hiärguatt diän, dai met Menskenhiärten spiellt. Bit an’t Weltenge mat dat Miäken ungen in d’r Ere uthallen. Alle hundert Jahr nachtens in der Geysterstunne stiyget ‘t ut d’m Kumpe, settet siek do hingen an d’n Auwer un singet sine Klagelaier. Sou iäwen is et jo wier raffer stiegen. Un wai noh hundert Johren, wann de Klocke in Attendoren nachtens de twiälfte Stunne schlött, hi hiär kümmet, werd Tüige diässen sin, wat du sou iäwen saihn un iek di vertallt hewwe.“

En grellen Blitz löchtet amme Hiäwen, de Duenner kraket, un de Sturm suset in d’n Bauken. Iek springe op und riywe mi de Augen. Et Mütterken is nit mehr te sayn.

Vamm Ebbe kümmet ‘n böise Wiär. Iek kumme noch sou iäwen dröige no Attendorn. Wann iek et owends de Schööpkes[63] amme Hiäwen saiy, de Mond miek anlachet, denke iek luter an dai Summernacht amme Schnellmesken Diyke.

DÄT WIÄGEKRUIZE

Maienowend. Iek kumme te Faute van Häggen üewer d’n Hollenbock[64] no Attendoren. Am Schille sette iek miek an d’n Auwer un kike üewer Attendoren no me Hiäwen, wo de Sunne ungergohen is.

Owendräut. Kleine Wölkekes schwiäwet drüewerhien ase Schöpkes op güllener Wiese. Tütürül, tütürül, raipet ne Wachtel in diär jungen Soot. Tieger’t[65] Owendräut[66] stiget ‘n Leiwerk un singet d’m Hiärguat ‘n Owendlaid. Niäwer mi singet ‘n Müggenschwarm, dat lut ase Fige-

---

[61] Kriesk – Schrei.
[62] Kolk – sehr tiefes Wasserloch.
[63] Schööpkes – Schäfchen.
[64] Hollenbock – Ortschaft zwischen Attendorn und Heggen.
[65] tieger – gegen.
[66] Owendräut – Abendrot.

linenmusik[67] iut diäm feernen Hiemmel. In Attendoren lütt de Köster Engeldesheren.

Iek sitte un sitte, bit dät de Engelkes an diäm duisteren Hiäwen de Lechter aanstiäket. Un dann – dann sai iek am Wiäge, wo vüar Johren ‘n häugen Auwer was, ‘n Miäken sitten. Dät singet, klaget:

Wiu konnst diu, min Laiwester, van mi gohen?
Wiu konnst diu miek loten alleine im Liäwen?
Met di is de Sunne mi ungergohn,
Dai in min jung Hiärte rin schein säu iäwen.
O Laiwester, kumm doch terügge.

Ach, duistere Nächte sind niu mine Daage,
Dohien is de Laiwe, min Glücke, min Huapen.
Iy Steeren am Hiäwen hört miene Klage.
Diu, Hiemmel, oh help mi, niu dau diek doch uapen,
Diän Laiwesten giew mi terügge.

Dann noch ‘n Raup dait dät Miäken, ‘n Raup iut ‘m Hiärte voll Laiwe un Angest üewer ‘n verluaren Glücke. Et Miäken is fut. Alles küemet mi vüar as ’n Dräum. Doch wat hör iek? Vam Hollenbocke hiär Piärregetrampel un Wagenrappeln. Iek make de Äugen uapen. Et is jo Winter. Säu wiht as iek kike Schnai. De Wiäg spaigelblank van Iis.

Am Hiäwen jaget duistere Wolken. Wiägesnöger kümmet ’n altmoudigen Postwagen, drai Piärre d’vüar. Oppem Bocke de Postiljoiner. Hai blöset oppem Huarn Laier van güllner, sialger Tit, vam Froihjohr un junger Laiwe. Niäwer iäme sittet ‘n schöin, jung Miäken, et Gesichte voll Sunnenschin un Laiwesglücke. Ne Briutfahrt. Dai Wagen kümmet op diäm schaiwen Schille oppem Iise int Rutzken. Iek saih, wiu de Piärre siek stroiwet. Iek höre Raupen. Te late. De Wagen schlätt diäm häugen Auwer raffer. De Piärre stränget iärk af un läupet üewer dät v’rschniggede Feld. De Postiljoiner liett däut unger diäm Wagen. Et Miäken sittet am Auwer, jöilt un raipet, dät et mi daip int Hiärte schnitt.

Iek springe op, well no diäm aarmen Miäken. Doch nix is mehr te saihn. Furt Schnai un Iis. Am Hiäwen fünkelt de Steeren. Niäwer mi lütt de Steinklinken[68]. Iek stohe in d’r Maiennacht. As iek drüewer nohdenke, wat iek sain hewwe, fallt mi in: Vüar sechseg Johren sin iek

[67] Figelinenmusik – Geigenspiel.
[68] Steinklinken – Geburtshelferkröten.

ase klaine Junge an d'r Hand miner siälgen Mutter hi hiär kummen. Do stong noch 'n gräut Kruitze op diäm häugen Auwer.

Mutter vertallte: Et is alt lange lange hiär. Van Attendoren no Finnentrop was noch kaine Strote düar't Biggedal. Do fäuher de Postwagen üewer düen Wiäg. Hi an diär Stie wor dät Kruitze satt, domet dai, dai d't Wiäges kummet, füär diän Verunglückeden biät. Lot uns äuk 'n Vatterunser biän.

Wann no langen Johren kain Menske mehr liäwet, dai d'rvan vertellen kann, dät un wiärümme am Schille[69] 'n Kruitze stohn hiät, dann kann et vlichter noch düese Geschichte.

DAI RITTER TE BERLKUSEN

Do was viar langer, langer Tied te Berlkusen 'n böisen Rittersmann, dai harr siek 'n Touern bugget, so faste as de Schnellmerig. Do husere hai met 'm Troppe Knechte, dai iäwensou böise wören as iähre Heer. Ümme Guatt un Gebuatt kümmere sik düese Ritter nitt. Hai liäwere van diäm, watt'e anderen, rechtschaffenen Mensken afnahm. Tau diar Tiet gengen noch kaine Iserbahnen diar et Land. Wai wat te verkoupen harre oder et Geld fiar de verkofte Ware häime braggte, mochte dat te Faute oder met Piärd un Wagen daun. O wäih, wai dann d'm Berlkuser in d'n Wiäg laip. Met sinen Knechten laggt'e Dag un Nacht an d'n Wiägen opper Luer. De ganze Ümmegiegend maker'e unsiecker. Wai nit gutt-willig hiärgafte, wor no me Schluatte schlieppet un dann bit op et Hiemed utplündert. Sougar inspierret hiät dai böise Ritter de Lüe, ungen in'n düstern Touern, wo nachtens de Ülen raipen un Füaske un Hucken quakeren. Wann düese Ritter met d'n Knechten uträit, dann lait hai d'n Piärren de Haufisern verkahrt ungerschlon, dann konnen dai, welke iähn fangen wollen, nit saihn, watt'e fiar 'n Wiäg nuamen harre.

As de Fürst van diäm böisen Ritter hor, lait hai diän Attendörnern sien, sai söllen diän Kerel fangen, labändig oder dout. Do, et was in 'ner düstern Winternacht, do het'ne dai Attendörnsken fangen. Äiner hiät sin Messer nuamen un iähn doutstiäcken. Dat was kain Verbriäken; dann Blaut raipet wier tau Blaut. Dann sind se no Berlkusen gohn, het de Burg in'n Brand stiäcken un bit op d'n Grund afrietten. De Burgfrau

[69] am Schille – am Schilde (Abhang östlich von Attendorn).

hiät sik selwer ümmebracht. De Biärge, dai d'm Ritter horden, sind d'r Staadt Attendoren taufallen un sind nu noch iähre Eigendum.

Tau'r Strofe fiar sin böise Liäwen mat nu de Ritter ohne Rugge un Rast bit an't Weltenge op sinem fröggeren Eigendume ümmegohn. Wai muargens frouh in d'r Dagerigge te Berlkusen diäs Wiäges kümmet, diäm kann et passäiern, dät hai 'me Ungehüer begiegent. Dät is 'n pottschwarten Kerel met 'me füerigen Gesichte, as wann'e in d'r Hölle broen wör. In diär äinen Hand hiät hai'n Messer, in diär andern 'ne Akest. Sachte, ohne wiän aantekiken, gäiht hai dohiär. Dann stötte 'n wüste girrend Gehül ut, un eger me sik versüht, iss'e verschwungen.

IUT ALLER TIYT

Diese Geschichte stammt aus der Allendorfer Chronik
und beruht auf Wahrheit.

Duistere Hiärwestnacht im Johre siewentaihnhunderttwintig. De Sturm huilt üewer de Biärre un lengest alle Hiusecken. Diän baien Kerels, dai met dicken Pucken[70] oppem Nacken schui van Allentrop d'm Leinskere[71] tau gatt, schlätt de Plackschnai intem Gesichte. Dai mot wuall Auersake[72] hewwen, dät Dageslecht te schüggen; dann asse tieger d'n Muaren biy Rönksen[73] aankummet, gatt se do bitt taum Spätnummerdage in d'n Biärg lien.

Dann packet se wier op un gatt üewer Liänhusen, Hawwecke un Häggen op Attendoren tau. Asse t'm Schille raffer kummet, saiht se jensiyts d'r Bigge oppem Biärge d'n Galgen stohn. Einer van diän baihen strecket d'n Aarm iut un maint, dai Biärg könn wual recht balle iäre Kiärkhuaw weren.

Ass dann te Attendoren in d'n Huisern de Lechter aanstiäcken werd, kummet twei Kerels, düarnaat bit op de Hiut, do in d'r Hiärbiärge aan. Se können bliywen, werd ne saggt. As 'ne dann de Hiusheer de Schloopkammer aanwiyset, liät se iäre Pucken unger dät Berre. Dann gatt se in de Stuawe un dräuget iärk hinger diäm waarmen Uawen iäre Tuig.

---

70 Pucken – Rucksäcke.
71 Leinskere – Lenscheid.
72 Auersake – Ursache.
73 Rönksen – Rönkhausen.

Ein vüarwitzig Miäken iut diäm Hiuse kann et nit loten, siyne Nase in diän Kerels iäre Pucken te stiäken. Watt dätt Miäken do suiht, mat iäme wuall d'n Oom v'rschlan hewwen. Iät loipet no me Heeren un v'rtellet diäme van diäm Funge. Kium dät dai saihn hiätt, wat in diän Pucken is, giett'e d'm Ogräwen Bescheid un pässet op, dät dai unheimliken Kerels nit iutritt. Et diuert nit lange, do kummet drai Häscher in de Stuawe, binget dai Kerels un brenget se no me Ogräwen[74].

Noch in diär selwtegen Nacht ritt twei Attendörnske, häuge te Piärre, d'r Niestenpoote riuter tieger Allentrop. Un as dai am andern Daage wier terügge kummet, siät se, wat dai Kerels bekannt härren, dät wör Wohrheit. Kiärkenräubers wören in diär vüarlesten Nacht in dai Allentroper Pastrote inbruaken, härren diän Pastäuer[75] op siyner Schlopstuawe an 'ner Kauhkie ophangen un dan 'ne Monstranz, dai diusend Dahler wert wör, einige Kelche, Paramänten un Kelchdaiker stuahlen. Diäm däuen Pastäuer härren dai Schandkerels 'ne Wiywerschüatte ümmehangen. Ganz Allentrop wör wuiste opgebracht un in gräuter Triuer ümme diän guerren Pastäuer.

Diän baihen Kerels kam de Strofe füar iäre wuiste Verbriäken oppem Faute. Dann domols wor kuarten Prozäß maket met d'n Verbriäkers. Un säu hor me dann 'n par Dage dono te Attendoren dai Aarmesünderglocke wiemmern. Oppem Rappelsbiärge[76] hängen twei Kiärkenräubers amme Galgen.

De Galgenbiärg was iäre Kiärkhuaf woren.

SPAUK IMME BIUERNHIUSE

De Biuer stuacket dät uappene Herdfuier no. De Damp trecket iut d'r Giewelspitze ropper. Am Hohle[77] hänget de Pott met Hawerbrey, diän de Biuer jeden Owend roihert, sau as dät seyne Maude is. Ase de Nacht in alle Hiusecken kruipet, kümmet de Mad un stiecket de Trohnlampe aan. Dann geiht se niäwer d'n Heeren un segget, dät se van iämme wat te v'rhuapen härr. In de Fuierglaut fünkert en paar Ougen, un 'n Flauk tau Daut un Stiärwen schällert diär de Küecke. Viär d'm Küecken-

---

[74] Ogräwen – Richter.
[75] Pastäuer – Pastor (Johannes Cormann, aus dem Amt Balve gebürtig).
[76] Rappelsbiärge – Rappelsberg (südlich von Attendorn).
[77] Hohle – Kamin-Kesselhaken.

finster steiht de Duiwel un lachet. Jo, düt is wat fiär iänne. Niu kreyget hai d'n Biuer nochmol met Hiut un Hoor in de Hölle.

Stunnenlang loipet diär dai duistere Nacht de Biuer imme Biärge rümme. An seyner Seyt de Duiwel un lustert iämme in't Ohr, wiu hai siek tau diär Sake stellen söll. Imme Hiuse sittet de Frugge un liuert op diän Mann. De Mad legget opper Kammer imme Berre un klaget diän dauwen Stuawenängen iärre kummende Schande. Kuart aff un fräch sägget am andern Muargen de Biuer fiär de Frugge, hai wöll düen Dag d'n Kiäller afloisen; hai wöll selwer beyme Kualle waken. De Mad söll et Omes[78] brengen. Am Wiage, dai twiäs lengest d'n Biärg tau Dale loipet, steyht op runner Grauwe et Kuall. Siytaf[79], amme Springsiepen, steiht de Kiällerhütte. Hi wouhnt vamme Froijohr bit taume Hiärewest de Kiällersmann[80]. Op ner grauten Schürgelkaar[81], dai hai oppem Puckel tau Biärge drieget, schaffet hai de Klüppels taume Kualle herby. Et Nachtens schlöpet hai op Gelstern un Mos in d'r Hütte. De Biuer hiät d'n Kiäller heime schicket. Niu steiht hai guattvergiätten do. Hai suiht nit, wiu schoin de Damp vamme Kualle üewer de Büske streyket, hört nit dai Kauhklocken imme Wiesengrunne, hört nit, wiu de Vuielkes d'm Hiärrguatt 'n Muargenlaid singet, hört auk nit dät Engeldesherrenluien vamme feeren Kappelleken.

Niu wed de Sunne opmol sau bleik. Dann rüesselt 'n Windstaut de Boime. Et kümmet 'n Unnewiär. Me hört diän Duenner rummeln. De Biuer sittet in d'r Hütte beyme Omes. De Mad triureg niäwer iämme. Dann springet hai op. Eger dät boise Wiär käme, söll iät helpen, et Kuall nostuaken. Iät steyget d'r Ledder ropper op d'n Kuall un denket, hai wöll iämme dät Resp[82] met diän Klüppels aanreiken. Doch dai steiht do ungen, wo iämme nochmol 'n guerren Engel in't Gewieten raipet. Dann steyht ouk alt weyer de Duiwel niäwer iämme. Hai söll doch an dai Schande denken, wann iänne de Mad v'rroen wör. Niu fix, niu fix, niu wör et Teyt. „Dann in drai Duiwels Namen!" De Biuere springet d'r Ledder ropper, 'n paar Grieppe, 'n schreckleken Raup, un de Mad legget imme Kualle. Daut sind twei Menskenliäwen.

---

[78] Omes – Mahlzeit.
[79] siytaf – seitwärts.
[80] Kiäller – Köhler.
[81] Schürgelkaar – Schulterkarre.
[82] Resp – Korb.

De Dag werd tau'r Nacht. Dann Blitz op Blitz, Schlag op Schlag. Amme Hiawen 'n Fuierbrand. De Haal[83] huilt. Dät waihlt un briuset imme Grunne, ase wann de Welt v'rgohen wöll. De Biuer steiht do met v'rdräggeden Augen, de Tiänne klattert iämme van Angest. De Duiwel awwer lachet fräch: „Suihste Biuer, niu hället use Fröndskopp eiweg."

Wat me auk dage- un wiäkenlank no d'r Mad saiket, kainer finget se. Dann werd sau allerhand munkelt. As dann et Kuall gar is un de Kiäller de Kuallen taume Afkaihlen iutenein waihlt, do finget hai Menskenknuaken.

De Biuer sittet weyer beyme Fuier un roihert d'n Hawerbrey. Do kummet de Häscher un halt ne nome Gogräwen. Dätt Urdeil lutt: „Daud amme Galgen!" Gram un Leid is niu imme Hiuse. De Frugge v'rgeiht viär Schimp un Schanne. Et Hiärte well iär briäcken. De Sünderklocke wiemmert. Oppem Wiäge nome Galgen op diär Sünderkar de Biuer. Hai lachet d'n Luien fräch intem Gesichte. Niu steiht hai oppem Briät, et Strick ümme d'n Hals, un raipet diän Luien tau, se söllen seyner Frugge seggen, diän Hawerbrey wöll hai noch jeden Owend roihern.

Dann 'n Flauk, dai all de Höllenduiwels beyenein raipet, et Briätt fällt diäll, un et Strick hiätt iämme et Knick iutenein rietten. All diän Luien, dai met aansaihn het, wiu de Biuer in de Eiwegkait gohn is, statt de Hoor te Biärge. Se schlott 'n Kriuze un gat heime.

Am Owend diäs selwtegen Dages. Frugge un Knecht statt in der Küecke. Amme Hohle hänget de Pott met Hawerbrey. Do sittet jo de Heer weyer un roihert imme Potte. Hai hiät et jo saggt, segget de Knecht, datt hai noch jeiden Owend d'n Brey roihern wöll. Seyt diäm Dage sittet de Biuer jeden Owend beyme Herdfuier. O, un wat is dät et Nachtens in diär Geisterstunne imme Hiuse. Dätt glitt met Anken un Stoihnen d'r Trappe ropper, d'r Trappe raffer, lenges de Wänge. Dann geiht hi, dann do ne Diär. Imme Stalle brummet bange dat Vaih. Dann sind de Piärre van d'n Strängen. Dann sind twei Kögge in einer Keye.

Wiägen diäm Spauk is et Hius weyt un seyt imme schlechten Geröchte. Kainen Knecht, kaine Mad kann de Frugge mehr hallen. Dann kümmet de Poter, dai diän Spauk weytaf vamme Hiuse in ne daipe Biärgschlucht bannet. Doch einte lätt iämme de Poter tegurre; hai kann van Johr tau Johr op ein Enge, sau graut as 'n Hahnenschriett, nöger op et Hius taukummen.

---

[83] Haal – Hagel.

Un wann niu de Welt noch recht lange steiht, dann kann et de Biuer doch nochmol imme Hiuse taume Spauken brengen.

ZEPPELIN DRAI ÜEWER ATTENDOREN

Alsou doch. Owwer wat harr hai uns waren loten. Drai Dage harren vi op iän luert. Njiä, dachte iek am Mundag, härren vi Attendörner doch ‘n Aandenken an iän, ase unse Nowers te Oulpe[84]; do harren se ne iärk alt op de Postkarten molt, eger hai do wor.

Do am Dienstag middag, as alles biy me Oomes[85] wor, gaft et Liäwen oppen Stroten. Schüllers harren iärk grad tau Diske satt. Hännesken, dai älleste Junge, biärre vüar: „Aller Augen warten auf den Zeppelin!!!“ Opspringen, Stauhl rümme schmiyten, vüar de Porte klabastern wor eyn Wiärk. Et Peterken sprunk üewer d’n Diß und schmeyt den Zoppenkump[86] rümme, dat dai heyte Brai d’m Alli üewer d’n Puckel flout. Dai andern Blagen, Lowisken, Steffen un Graitken, makeren et grade sou. De Vatter, dai nit recht wußte, wat loß wor, keyk ut d’m Finster –, un richtig, hai hor sou wat grummeln. Hai sprung in tem Schwiynestalle, wo de Mutter wor, un raip: „Mutter, komm fix, de Zeppelin is do.“ Dai nahm iärk nit eyst Tiyt, de Schwiyne inteschluten! Im gelapperen Ungerstüeppel[87], im Driälaken[88], wat se ümmebungen harre, furt vüär de Porte. De Großvatter, diäm et nit sou ganz terechte wor, wor alt op d’r Kammer, ümme ’n Schlöppchen te hallen. Hai harr ‘ne Huase uttuan un woll an diär linken kleinen Teywe ne Lidör[89] schnien. As hai diän Spetakel hor un dai viellen Lüe loupen soh, mainere, et härr vüär diär Ennester Porte brannt. Hai v’rgaat alles, un furt wor’e, sou gutt as et gonk mit eynem blecken Beyne hinger diän andern hiär.

Jömmer ney, wat’n Spauk vüar d’r Ennester Porte. Alle Wiywer, dai süß kum jappen konnt, laipen as de Hasen t’m Hiemmelsbiärge ropper. Hiy wor eyne met me Schüimelieppel[90], do ne andere mit’m Pruackel-

---

[84] Oulpe – Olpe.
[85] Oomes – Mittagessen.
[86] Zoppenkump – Suppenschüssel.
[87] Ungerstüeppel – Umbindeschürze.
[88] Driälaken – Tragetuch.
[89] Lidör – Hühnerauge.
[90] Schüimelieppel – Schaumlöffel.

iysern[91] in d'r Hand. Eyn Junge laip dorümme met'm Schinkenknuaken in d'r Fust. Mannslüe harren Miäkenshaie opstülpet. Studenten, Zafetten[92] ümme d'n Hals, in d'n Hängen Messer und Fuarken, fuchtelern in d'r Luft rümme, ase wann se d'n Zeppelin afmurksen wöllen.

Do opmol kam'e üewer d'n Hiemmelsbiärg. Eyst de Spitze, dann ganz grout, mächtig, stolt. Dat wor kaine Riysenzigarre, as se in d'n Tiydungen schriywet, ney, dat wor'n Dingen ase unse ümmegestülpede Kiärktouern. Alles wor stille un keyk mit uappenem Mule dorop. Jo, et wor sou stille, dat me de Müggen in d'r Luft konn hausten hören. Dann owwer fonk de Spetakel aan. De Mannslüe raipen hurra, un de Wiyweslüe juchern ase besiätten. Dann sprungen dai vamme Hiemmelsbiärge raffer ase dull üewer Hien, düar de Garens, dat de Kumpesköppe sou düar de Luft susern, no me Remmensteyne. Blagen weltern iärk tüsker d'n Koulstrünken rümme. D'n Kingermiäkens follen de Blagen vam Aarme tüsker de Fiykestaken. Und wann se et Blage wier opraspelt harren, dann gonk et wat gieste wat hiäste widder. Dobiy sall et passeyert sin, dat herno 'n Miäken statt 'm Blage 'n utgetrampelten Kumpeskopp im Aarme harre. Do wor 'n langen, schroen Rot, dai schmeyt de Beyne tüsker d'n Andiwien[93] rümme, as wann de Zalotsplanten kain Geld kostern. Hiy sat 'n allen Professor op 'm Husdake un keyk düar'n Stücke Uawenpiype no me Zeppelin. Oppem Balken wor iäme siyn Sterenkiykeröier dohin fallen, un in aller Iyle harre de Uawenpiype[94] raket.

Nu harr siek de Zeppelin üewer d'n Kiälwerig verduftet, un et wor allgemein beduert, dat et Späßken v'rbiy wor. As de Lüe wier in de Hüiser kamen, miärken se eyst, dat se v'rgiätten harren, Finsters un Düaren tau te maken. In d'n meysten Hüisern harren iärk de Hauhner tau Diske satt. Biy Schüllerns woren de Schwiyne utbuasten[95], strack in de Stuawe, harren et Laken mit d'm Jätten vam Diske tuan un schlawwern, dat et sou 'ne Art harre. As de Mutter kam, sprunk de Alli grade met me Stücke Schinken unger de Bank. De Katte houk oppem Uawen un makere 'n Puckel. As de Mutter dann met me Beßmenstielle d'rtüsker hoggen woll, kam de Vatter rinner und saggte: „Lott se, Kathrin, se mot doch ouk wietten, dat de Zeppelin hiy wor."

---

91 Pruackelliysern – Stocheisen.
92 Zafetten – Servietten.
93 Andiwien – Endivien.
94 Uawenpiype – Ofenpfeife (Ofenrohr).
95 utbuasten – fortgelaufen.

Diän ganzen Nummedag hor me in d'r Stadt blaus vam Zeppelin küern. Multers Sette und Sommers Marri, dai de Kaih no d'r Waie bracht harren, geraien ungerwiägens in 'n Prohl. Un as de Sunne unger gong, stongen se noch luter biyneyn. Un doch harren se iärk van luter Zeppelin dat bloe Wunder noch nit v'rtallt.

In d'n Weyertshüisern wor am Owend 'n mannigen halwen Schoppen op d'n Zeppelin drunken. „Wat, wat sieste dann nu oppen Zeppelin?" frogere Schüern Steffen diän Joustes Dierk.

„Njoo, wat sall me sien. De Welt schnappet üewer, me kennt siek nit mehr ut. Praust Steffen! Njiä, njiä."

„Praust Dierk! Njiä, njiä."

C. PLATTDEUTSCHE SCHWÄNKE

EYNE NACHT IN D'R BADEWANNE[96]

Surnmerfriskler un Wandervügel taiht tau Dusenden düärt Suerland. In jeidem Städtken un Duarpe is et Nachtens kain Bedde mehr fri. Glücklick, wai dann sine maien Knuacken oppem Strouhsacke utresten kann.

In eynem Gasthuse te Attendoren kamen eynes Owends noch laate twey Heerens, 'n Gerichtsrot un 'n Dokter ut Düärtmen[97] aan. Doch et Hus was vamme Keller bit taum Hahnebalken besatt. De Weyert harre sin eygene Bedde d'n Gästen üwerloten un 'n paar Büngeln Strouh in d'r Stuawen sollen iäme met Wiew un Blagen ase Liägger dainen. Doch de Root un de Dokter, dai all siet Johren in diäm Huse inkahrt wören, laiten sik nit afwiesen, se wollen met d'm klainsten Ecksken tefriän sin. Dai Weyert mainere, diär [*Org.*: düär] gedülligen Schoope gengen viell in eynen Stall; in d'r Badestuawe oppem Balken wör noch ne groute Wanne frie, wann dai Heerens domet vüärlaiw nehmen. Wat wören dai frouh, dat se bliewen konnen. Jo, in d'r Nout friätt de Düwel Flaigen. As dai baiden dann d'r Kükke, besonders awer d'm Keller düchtig tauspruacken harren, gonk et d'r Trapper ropper. Sai harren de Büikskes sou voll proffet, dat dai dicke Dokter mainde, hai könn op sienem

[96] Vgl. hierzu die Textparrallele in: Anthologie III, S. 366-367.
[97] Düärtmen – Dortmund.

ne Flouh knappen. Hindrek, wat de Husknecht was, harr ut d'r Badewanne, sou gutt as et gonk, 'n Bedde terechte maket. Eynige Strouhbusken un 'n paar Piärredecken fülleren de Wanne bit uawenhien.

Dai Heerens söhen sik eyst alles niepe aan. Se füngen, dät an d'r Wand niäwer diäm elektrisken Knuope noch'n Waaterkriähnken was. Wann se nu Durst krien, mainere de Dokter, härren se et Waater noge bie. Se tügen sik bit op de Butze ut un laggten sik diäl. Füär diän klainen, dicken Dokter was dai Wanne sou iäwen grout genaug, awer met diäm langen Root was et doch sou'ne Saake. Wann hai de Knai an d'n Buk toug, fonk de Dokter an te questen, un sou bleyw unsem Root nix anders üwrig, as dat hai siene Hespen[98] üwer de Kante hangen lait. Et duerde nit lange, do was'n Konzert in d'r Badewanne as imme Fuaskedieke[99].

Asse dann 'n gutt Pöisken schnuarket harren, satte de Root met 'm daipen Söcht ut, iäm wören de Wabroen[100] inschlopen. Hai woll opspringen, awer siene Butze was faste. An d'n elektrisken Knuop packen un rümme dräggen was eyn Wiärk. Awer, O Guatt, watt'n Schicksahl. Statt d'm Lechtstrohl kam 'n Waterstrohl van diär Stuawendecke te brusen un verdailere sik no allen Sien üwer de Badewanne. Diäm dicken Dokter wör binoh de Oom utgohn. Hai woll sik ouk ophiewen, doch et gonk iäm grade sou as d'm Root, siene Butze was ouk amme Ächterdayle faste. Wat nu kam, dät kann ik sou nit te Papier brengen, as et gohn hiät. Dät mat 'n jeder, dai düt lieset, si sou utdenken, as wann hai et metmaket härre. Denket au, diän baiden in d'r Wanne harren sik de Butzendriägers[101] inein freult. Wann dai eyine hott woll, woll dai andere haar. Ball laggte de Dokter, balle de Root ungen. Sai plätzkeren as de Füäske in d'r Wanne rümme un raipen Füer, Waater, Riägen, Mord un Hülpe. Doch de Bruse bleyw an eynem Gaiten, dät de Wanne taum üwerloupen voll was. Et härr passeyern konnt, dät dai baiden versuappen wören, wänn de Hindrek opper Niäwenstuawe nit wör wackerig woren. As dai dät Plästern un Gegalper[102] hor, raip'e d'n Heeren, dätt'e mol opstohn möchte, et riägenere t'm Dake rinner. As de Heer kam, frögger'e sik teeyst, dät et no so 'ner

---

98 Hespen – Beine.
99 Fuaskedieke – Froschteich.
100 Wabroen – Waden.
101 Butzendriägers – Hosenträger.
102 Gegalper – Geschrei.

langen Drouget entlik mol riägenere. Doch wat maker'e Ougen, ass'e met d'r Lampe no d'r Badekammer löchtere. De Dokter harr sik grade loßrietten un was d'rmet tegange, d'n Root, dai et meyste galpert, awer ouk et meyste Waater schluacken harre, op et Dröige te fisken. Et Waater kam as 'ne Bieke t'r Düär ruter te flaiten. Hindrek dräggere et Krähnken tau, un et Plästern was verbi.

De Dokter un de Root awer wören twey Mensken, dai et Liäwen nit van d'r düstern Siet ansaiht. Se tügen sik ümme, gongen in de Stuawe sitten un laiten sik 'n gurren Kaffey kuaken. As dann de Sunne amme Hiäwen stonk, tügen se iären Paad.

Jeden Owend, wann se in Düärtmen amme Stammdiske tehoupe kummet, kiket se iärk aan un denket an dai Nacht in düär Badewanne.

FRANZ UN DORCHEN

Sai woren 'n paar Musterehelüe. Twey Seylen un eyn Gedanke, twey Hiärten un eyn Schlag. Wann dai eyne jo saggte, saggte dai andere nit ney. Soun Dutzend Johren woren se bestatt, liäwern awer noch luter in d'n Flitterwiäeken. Iäre Welt, iäre Glücke woren de Blagen, 'n ganz Tröppken. Dorchen hanteyere d'n ganzen Dag as'n Immeken imme Huse rümme. Wann dann de Franz et Owends van d'r Arvet heyme kam un siyne Frau kamm iäme, diän Jüngesten oppem Arme, dai andern ümme iärk rümme danzen, met löchtenden Ougen in de Maite[103], dann härr hai met kainem Küeninge tusket. Se harren sou iäwen iäre Utkummen. Kapetölkes konnen se nit maken. Doch Riyktum mäket nit luter glücklig. Ney. Franz wor awwer ouk'n baas[104] Kerel. Siyne Sparkasse harr'e nit imme Weyertshuse. Ney. Schnaps drank'e nit. Blous eynmol in d'r Wiäeke gonk'e ruter, in d'n Gesankverain. Sou lange asse bestatt woren, harren se siek eynmol beluagen, biym lesten Fasslowend. Un dat kam sou:

In d'r Tiydunge stonk, dat op Fasslowendmundag bi Steffens Maskenball wör. D'm Franz spaukeren[105] taum eysten Mole Gedanken imme Koppe rümme, dai hai siynem Dorchen nit verroen konn. An diäm Mundage arwere hai bit middages, numedags, no me Kaffey,

---

[103] kam … in de Maite – kam ihm entgegen (an die Seite).
[104] baas – tüchtig.
[105] spaukeren – spukten.

saggt'e tau siyner Frau: „Dorchen, iek gohe 'n biettken ut, du hiäst doch nix d'rtieger."

„Ney, ney, Franz, goh ments, awwer niem di d'n Husschlüettel met, dann et sall doch wual late weren."

„Tieger elf Uhr sin iek terügge", mainde hai, saggte Dorchen adjüs, un furt wor'e. Doch wat do de Schauster? O, de Düewel geyht te Fasslowend met siynen schliemmesten Helpers an de Mensken.

Franz gonk no siynem Frönde Berend, toug do d'n Geckenanzug aan, un wiäg wor'e no Steffens. Blous 'ne Stunne, eynmol wolle wier d'rtüsker sin ase vüar Johren. Awwer aanständig as siek füar jedermann, besonders füar'n Wiywerkerel, gehört. Wat wor dat'n Gewiemmel oppem Saale. Franz getruggere siek nit recht, hai gloffte, jeder härr iähn kannt. Eyst'n paar Tülpes[106], dat giet Kuraske. Dann spieler'e de Musik taum Walzer. Wu dat in d'n Teywen kiettlere. Jo, danzen konn hai noch, un eger hai wuste, wu iäm geschoh, toug 'ne soun schöinen Domino in't Gedruwwel taum Danzen. Heidi, wat konn dat Miäken walzen, grade sou, jo noch biätter as siyn Dorchen in jungen Johren. Se ruggeren nit eger, bit de Figelinen kainen Quiyks mehr saggten. Dann satten se siek an d'n Disk. Franz bestallte twey Tulpen; hä, wu dat schmakere. Ouk et Miäken harr Durst, iät drank lieg, ohne aftesetten. As dann de Musikanten 'n Trampelschottes[107] aanstemmeren, kam 'n langen Jokei un schnappere d'm Franz d'n Domino vuär de Nase wiäg.

O du dumme Piärreknecht, dachte dai, diek well iek awwer utstiäeken, gänk in d'n Konditerladen un koffte 'ne groute Tutel voll Kauken un Pimpelnüette, ne Flaske saiten Wiywerschnaps un satte siek wier an d'n Disk. De Danz wor verbiy, de Rietknecht braggte d'n Domino terügge, krassere met eynem Faute üewer de Diellen, makere 'n Kattenpuckel, saggte: „Danke schön, schöne Maske", un schouf af.

„Sie haben gewiß Apeteyt", saggte Franz un holl d'm Domino de Tutel unger de Nase. „Ich danke", öömere dai. „Soso, Sie sin also nicht hungerig. Sin Sie schon bestatt?" Franz ruckte 'n biettken nöger. „Noch nit. Un Sie?" „Auch noch nit – o Dorchen –." Dunner nochmol, seno härr hai siek verküert. „Dorchen? Wer is Dorchen?" De Domino sprank piylstrack in de Höchte. „Ich muß wissen, wer Dorchen is!"

D'm Franz wor et opmol sou waarme, de Lüegge brannte iäme as 'ne heyte Kualle op dr Tunge. Hai pock de Tutel un de Flaske unger d'n Aarem, laip as'n Daiw vamme Saale, tem Huse rut, no d'r Strote. Do

---

[106] Tülpkes – kleine Gläser Bier.

[107] Trampelschottes – alter Tanz (Trampel-Schottisch).

nohm hai de Narrenkappe af un lait si dai kaule Luft ümme d'n Kopp wäggen. Ass'e dann no d'm hellen Hiawen soh, keyken iäm dai hellen Steren sou weyhmaidig aan, dat hai mainere, et wören Dorchens Ougen wiäst. O, wat harr hai maket, wat wor hai 'n schlechten Kerel. Wu konn hai blous siyn gurre, laiwe Dorchen verlöignen. As wann de Böise wör hinger iäm wiäst, sou fonk'e aan te loupen un bleyw nit eger stohn, bitt'e biy siynem Huse wor.

Doch wat wor dat? Opper Schlopstuawen brannte jo et Lecht. Franz laip fix in et Hus, d'r Trappen ropper. O, wat hiät hai lachet, ass'e no d'r Stuawen kam. Ouk de Blagen spielleren Fasslowend, Bremer Stadtmusikanten. Fränzken busere met 'm Tuffelnstoiter de dicke Trummel amme Kleyeschape. Antönneken kloppere met d'n Pottdieckels d'n Takt d'rtau. Fritzken un Hainrich satten Dutzelböime in Vatters Berre, dat de Küssens üewer de Stuawe suseren. Ouk klain Dorchen wor wackerig woren, et sat in d'r Waige, kräggere un kakelere as'n Haihnken; dobi schlaug et met baiden Füistkes op Mutters besten Sundagshaut, dat Fiärkes un Bläumkes ments sou stüewen. As Franz siek saihn lait, raip Hainrich: „Juihhe, de Vatter is ouk Fasslowendsgeck woren!" „Stille, Kinger", saggte dai, „iek hew au ouk wat metbracht." Nu, et duere nit lange, do wor kaine Krüemel mehr in d'r Tuetel. „Fränzken, wo is de Mutter?" „Iek gloiwe, Vatter, se is biy Backes Kathrin." As Franz van d'r Stuawen gonk, hor hai de Husdüar opgohen. Süih, dachte, do kümmet Dorchen. Jo, Flaitepiypen Dorchen. Franz makere groute Ougen. Wai dorin kam, wor siyn Domino. Dunner nochmal, wat wuste dai im Huse Bescheyd. Ganz sachte gonk'e in de Stuawe, knippere et Lecht aan, toug d'n Anzug ut un stoppere 'ne fix in tem Schaape. Dann gonk'e bi d'n Spaigel un strippere de Hoor ut d'm Gesichte. Asse siek dann rümmedräggere, wör Franz van luter Verwünderung balle d'r Trappe raffer fallen. Op d'n Fautspitzen gonke d'r Trappe runner un stallte sick in de Stuawendüar: „Gurren Owend, Dorchen!" „Juh!" nu wor awwer et Verwündern biy'm anderen Deyle. „Wat, du Franz – un im Geckenaanzuge?" „Jo, Dorchen, iek sin bi Steffens oppem Maskenball wiäst." „Wat, un ohne miek te frogen?" „Jo, un 'n störig Miäken hew ick mi do aanschaffet. Et is hinger mi hiär kummen, bit hi in't Hus." „Un sowat kannst du mi aandaun Franz?" Dorchen hüelere as'n Blage. „O Dorchen, et wor sou'n schöin, laiw Miäken. Et harr sick in 'n Domino verklett. As iek iät frogere, of et all bestatt wör, saggte et ney." „Un du gaftest dick ouk as'n jungen Leeker ut, Franz?" „Gewiß Dorchen, ick daggte, eyne Lüegge is dai andere wert. Awwer'n spassig

Deyer wor et doch, denk di, iät woll gar nix Saites iätten un drinken. Un dann woll iät partu wietten, wai Dorchen wör.“ „Ach Franz, iek glöiwe, dai Domino sin iek wiäst.“ „Wat, miyne Frau is no me Maskenballe gohn, ohne miek te frogen?“ „Franz, kannst du mi vergiewen?“ „Jo, Dorchen, wann du miek awschweyerst[108], well iek ouk di vergiewen. Süih, iek sin doch ouk utrietten.“ „Datt sall ‘n Woort sin Franz. Doch dat well vi uns verspriäken, nüi wier alleyne no me Maskenball te gohen.“ „Dorchen, et sall taum eyesten un taum lesten Mole wiäst sin.“ As’se siek dann in de Ougen keyken, danzen se as de Blagen in d’r Stuawe rümme. De Bremer Stadtmusikanten stemmeren van luter Plasseyer aan: Tatärätätä, tsching bum bum. „Herjou, de Blagen!“ raip Dorchen. „Lot se, Dorchen“, lachere Franz, se fiert Fasslowend. Jo, sou dai Allen, sou dai Jungen.“

GURREN ROT

De Pastäuer un de Dokter, ‘n par gurre Frönge iut diär Studäntentit, drapen iärk mol wier eines Dages. Wiu et iäme dann noch met d’r Gesundhait genge, frogere de Dokter. Et genge noch säu lala, mainere dai Pastäuer; bläus, hai härr in diär lesten Tit faken met säu me wuisten Gekröche[109] te daun. Säu ‘n Grammel im Halse un säu dämpes opper Buast.

Dann söll hai doch mol af un tau ‘n echten, heiten „Grog“ drinken, verordeneire do de Dokter. Nix wör biätter’ ase dät.

Do wiährde siek de Pastäuer awwer met Hängen und Beinen. Wiu könn hai Schnaps drinken, wo hai säu viell üewer dät Duiwelstuig schengen möchte. Un dann, wat söll de Kuack[110], sin Süster, un de Mad denken, wann hai Alkohol im Hiuse härre. Nei, nei, dät genge nit.

As dann de Dokter d’n Pastäuer frogere, of hai si nit selwer d’n Bart afmakere, do saggte dai, dät hai siek de Wiäcke draimol selwer butzere.

Do lachere de Dokter un gafte diän Rot, dann söll hai si einege Flasken Rum beschaffen un dai guett furtstoppen. Äuk Zucker möchte d’rbi. Wann hai si dann van d’r Mad ‘n Düppken met heitem Butzewater[111] giewen laite, dann könn hai äuk jedesmol diän Drank stellen,

---

108 awschweyerst – abschwörst.
109 Gekröche – Husten.
110 Kuack – Koch, *hier*: Köchin.
111 Butzewater – Rasierwasser.

ohne dät de Wiwesluie im Hiuse wat d'rvan gewahr wören. Hai wöll mol saihn, wat siek maken laite, saggte de Pastäuer. Wann iän mol wier dät Gebrächte[112] plogere, könn hai 't jo mol prweiern.

Einege Wiäcken dono drap de Dokter diän Pastäuers Kuack op d'r Strote un frogere diän, wat de Heer makere.

Sai wüßten gar nit mehr, wat se an d'm Heeren härren, fenk de Kuack aan te ampfen[113]. Dai wör in diär lesten Tit säu spasseg woren, un dät nehme sicker kain guatt Enge. De Dokter söll doch mol bedenken, de Heer makere si in diär lesten Tit jeden Dag tweimol d'n Bart af.

MENSCH, ÄRGERE DICH NICHT![114]

Jiä, dat is lichter gesaggt erre gedon. Denke ve bleauß mol aan dai vielen Knoipe[115], dai me amme Tuige hiät. Wann iek fix un ferrig aantrecken sin, vamme Koppe bit te Faute, dann driäge iek siewenuntwintig Knoipe met mui rümme. Iek kann se ug nit gutt alle vüörtellen, et stemmet owwer. Tellet ugge eauk mol. Dai üwerflaitigen hewwe iek garnit mettallt. Allseau, siewenuntwintig Knoipe. Dotau hört dann ouk iäwenseauviel Kneauplüäker[116]. Un dai liuter alle ackrot te fingen, dat is nit seau lichte. Iek hewwe mangesten[117] buim Tauknoipen, besonders aan muiner Weste, wann iek ungen aankumme, en Kneaupluak te viell un ne'n Kneaup te wennig. Wann me ouk Tuit genaug hiät un siek met Rugge aantrecken kann, me weert doch bui diär vielen Knoiperigge altsmol en bietken ungedüllig. Wann me owwer uilig un dobui nerwigös is, un dai Knoipe sind nit mehr alle do –, dann weert de Sake kritisk.

Am schliemesten is dat met diäm Kragenknoipen. Seau unschüllig, erre dat klaine Dingen iutsuiht, seau falsk un ächtertückesk[118] is et. Nailich muargens mochte iek noidig verraisen un met'm Zuge wiäg. De

---

112 Gebrächte – Leiden.
113 ampfen – stöhnen.
114 Anmerkung Toni Schulte: Dialekt aus dem Raum Meschede. – Vgl. hierzu auf →S. 471 die Bearbeitung des gleichen Stoffes durch Johann Schulte *Meschede*, einen Verwandten des Attendorner Autors.
115 Knoipe – Knöpfe.
116 Kneauplüäker – Knopflöcher.
117 mangesten – so manchmal, öfter.
118 ächtertückesk – hinterlistig.

Opstand was mui en bietken knapp geroon, et genk owwer alles gutt, bit iek an diän Kragen kam. Dai was in der Plätterigge[119] en bietken stuif woren. Iek woll dat Knoipken niu eust imme gueren un dann, bo dat nit gerait, met der Gewolt in diän Kragen drücken. Dat lait siek dat falske Dingen owwer nit gefallen, et schlüppere mui iut un kruap ungern Kleuerschapp. Do härre iek et niu wual leggen loten, wann iek neau Vüörrot aan Kragenknoipkes hat härre, dät was owwer't leßte. Iek nahm alseau den Beßmen un trock diän Iutruiter ungerm Schappe wuier hervüör. Dobui mochte iek in muiner Ungedülligkeit wual en bietken unsachte te Wiärke gohn suin. Dat Knoipken sprank aan mui verbui un laip unger de Kummeaude un van do unger't Berre. Iek met'm Beßmen liuter der ächter hiär. Wann iek niu ments dat Stuieken wußt härre, bo dat olle Dingen laggte, saihn konn iek et nit. Iek saat in der Hucke vüörm Berre un lait diän Beßmen hien un hiär gohn. Et woorte mui waarme derbui. Do gafte't op eynmol seau ne hellen Teaun: klink! Dat Knoipken was opter Flucht vüör diäm Beßmen aan seaun Düppen fluagen, wat neau van der Nacht hiär unger'm Berre stonk, un iek wußte niu, bo dat Knoipken laggte. Iek hewwe't dann eauk endlik raket un met Mögge un Neaut am Kragen fast kriegen.

Middlerwuile was et owwer de höggeste Uisenbahn woren. Iek mochte de Beune oppen Nacken schlon un was dobui ganz ächtern Ohm kummen. Bo iek dann oppem Bahnhuawe aankam, dampere mui de Zug vüör de Nase hiär. Abda! saggte de siälge Steinhof. Un niu sall mui neau eyner seggen: „Mensch, ärgere dich nicht!"

SOU DU MI, SOU IEK DI[120]

Graumers harren an eynem Dage twey Handwiärkers. Oppem Huse saat de Leggendecker[121] un in d'r Stuawe de Schauhmiäcker. Graumers Mutter hol drop, dat, wann sai früemere Lüe amme Diske harre, wat Duraweles[122] kuacket wor. Sai wuste, dat dai baiden kaine Kostverächters woren. Besonders wor de Schauhmiäcker as 'n Friättepoost imme Geröchte. Dat wor ouk dai Grund, wiärümme de Graumerske all vüar d'm Fröihstücke 'n grouten Pott Iärften, 'n Schullerstücke, sou

[119] Plätterigge – Bügelerei.
[120] Vgl. Anthologie III, S. 40-43.
[121] Leggendecker – Dachdecker (Schiefer).
[122] Duraweles – Durables, Handfestes.

grout as ‘ne Handpostille, un ‘ne Schinkenhacke op et Füer don harre. Sou tiegere taihn Uhr gonk se no me Schauhmiäcker un saggte: „Schauhmiäcker, iek will mi bi d’r Bieke ‘n Kuarf Tüig spailen, sin sou guett un kiyk af un tau no d’n Iärften in d’r Küeke; röer se mol rümme, dat se nit aanbrännt.“

„Geren, geren Mutter, iek well niype taukiyken“, glünskere dai. Dobi toug hai d’n Piäckedroht, dat et Liär knappere. „Kannst ouk, wann et nöidig is, ‘n Güett Waater noschürren“, raip de Graumerske, do wor se all met d’m Kuarwe opper Üewerdüar.

„Waater is Waater“, dachte de Schauhmiäcker un schmeyt de Süggel op de Bank. „Iek well doch mol saihn, op ouk ‘ne Schinkenhacke drinne is.“ De Graumerske wor noch nit bi me Waater, do stonk de Schauhmiäcker all bi’m Iärftenpotte. In d’r Hand d’n Schüimelieppel, fonk’e aan te fisken. Wat hai do soh, mochte iän wual tefriänstellen, dann hai nuckere met d’m Koppe, striepere d’n Bart un makere ‘n Gesichte as ‘n Buersmann, dai hört, dat de Schweyneprise in de Höchte got.

Asse dann wier oppem Stauhle saat un d’n Iärftenschwaam van d’m Brill wiskere, fonk’e opmol hellop aan te lachen. Dann tipper’e met d’m Finger an de Blesse, un richtig, hai mochte wat Nettes utklaikelt hewwen. Hai florre sou spitz, gneysere met d’m ganzen Gesichte, dat et ‘ne Stoot wor, iän aantesaihn. Un wu lichte wor nu dai Arwet. De Süggel gonk düär’t Liär as in tem Specke, un de Piäckedroht susere men sou. Doch de Iärften laiten iäm kaine Rugge. Kum datt’e tegange wor, hafte ouk all wi’r d’n Pottdieckel in de Höchte. De Iärftenschwaam toug d’r Luken ropper no me Dake bit in tem Leggendecker sine Nase, dat diäm et Waater in d’r Mule tehoupe laip. Dunnerwiär, dachte dai un soh no d’r Uhr, eyst halw elwe. Iek glöiwe, dai Graumers Mutter hiät’n Schwiynebollen imme Potte.

As de Köster Engeldesheeren lurre, kam Graumers Vatter met d’m Knechte un d’m Miäden ut din Felle. Mutter deckere d’n Disk un draggt et Omes op. „Peyterken“, saggte se taum Kauhjungen, „siegg iäwen d’m Leggendecker Bescheyd.“

De Schauhmiäcker mainde, hai möchte doch mol iäwen ächter’t Hus, dann wöll’e d’n Leggendecker metbrengen, un Mutter wor ‘t tefriän.

As alles ümme d'n Disk saat, biärre Peyterken „Allerougen"[123]. Mutter füllere de Tellers, un Vatter redde't Fleysk uteneyn. Dann kam de Schauhmiäcker met düar Noricht, dat de Leggendecker dün Middag nix te iätten hewwen wöll, hai härr et sou wüiste opper Mage.

„Lowise, goh un sett 'n Köppken Tey op", saggte Vatter tau'r Mutter. Mutter woll siek all hiewen, doch de Schauhmiäcker mainere, dat härr hai d'm Leggendecker ouk saggt, awwer do wölle nix van wietten. Sine Mainunge wör, 'n verduarwenen Magen könn me am besten met Schmachten kureyern.

„Dann konnt sick düen Middag unse Fiärken fröggen, oder du mast füar d'n Leggendecker metiätten", saggte de Mutter, do laggte se d'm Schauhmiäcker de Schinkenhacke niäwer d'n Täller. „O, iek sin d'r jo grade kainen grouten Frönd van, doch wenn et partu sin mat, kann iek ouk mol füar twey iätten. Füllet nochmol no, Mutter." „Guett, Schauhmiäcker, iett ments, sin [*sic*] nit blöi un dau, as wann du t'rheyme wörst."

De Mutter gonk in ter Küecke un halere 'n Kump voll no. O Heer, un wat aat dai Liärklöpper. Veyer Tällers harr'e all dorin schlaen. As iäme dann de Graumerske d'n fiyften opfüllere, quettere si an d'm Bueke rümme un keyk sou weyhmaidig no d'r Schüettel, as wann't 'me leye dö, datt'e nix mehr dorin kriygen könn.

Et konn sou tieger twey Uhr sin. De Schauhmiäcker harr d'n Ungern rut un wor all wiyer amme kloppen, do wor et d'm Leggendecker doch te arg. Graumers Mutter mat'n dicken Buam imme Potte hewwen, iek mat mi doch mol wat in d'r Küecke te daune maken, dachte hai un steyg vamme Dake. Hai wöll geren 'n Köppken Waater drinken, saggt'e tau'r Graumersken, dai met d'm Schüettelnfurren hanteyre.

„Iek well di laiwer 'n Köppken Kaffey stellen", saggte de Mutter, „et Waater is all amme kuacken. Du häst et mi ouk vüar Middag sien sollt, dat du et sou opper Mage härrest. Et hiät mi leye don ümme dai schöinen Iärften, nu hiät de Schauhmiäcker füar dieck met jiätten." „Ick söll mi de Mage verduarwen hewwen, Mutter? Wai hiät dat saggt?" De Graumerske vertallte, wat de Schauhmiäcker füar 'ne Noricht in ter Stuawen bracht harre. „Mutter, dai Schauhmiäcker is geck, dai weyt nit luter, wat hai siet. Hai kritt af un tau de Fallsucht, besonders wann'e viell giätten hiät." „Is dat wohr, Leggendecker?" „Jo, jo, un dann

---

[123] „Allerougen" – Alleraugen (Tischgebet: Aller Augen warten auf dich, o Herr …).

niemet hai d'n Piellfaut[124] un schlött alles tau Brocken, wat 'me in Wiäg kümmet." „O, wat wör iek 'n aarm Menske, wann hai düen Nummedag de Krankhait wier krie. Hai hiät fiyf Tällers Iärften giätten", ampfede de Mutter. „Dat is böise, dann kritt hai se sieker. Doch wann ih guatt oppasset, konn ih wat d'r tieger maken. Wann'e sou unrüglik oppem Stauhle sittet, wann'e d'n Piäckedroht tüiht un dobi so questet, dann is et Tiyt." De Leggendecker lustere d'r Mutter wat in't Ohr.

As dann de Graumerske d'm Leggendecker Kaffey mit Zucker un Wofeln in ter Stuawen brachte, keyk de Schauhmiäcker ganz bedraiwet no me Diske. Dann rucht'e hien un hiär oppem Stauhle, druchte met d'n Füisten amme Bucke un jeywere, dat me mainere, de Kienbacken wöllen iäme stohn bliywen.

„Mutter, et is Tiyt", raip de Leggendecker. De Graumerske stonk in d'r Düär, nahm d'n Ömmer met Waater un gout d'm Schauhmiäcker d'n Balg üewerhiär nat. „Sou, wann düt helpet, dann in Guarres Namen!"

De Schauhmiäcker sprank op, laip in d'r Stuawen rümme, prustere un raip: „Dat is d'm Leggendecker sin Wiärk!" Dai sat opper Bank, holl si et Liyw van Lachen un saggte: „Jo, jo, Schauhmiäcker, sou du mi, sou iek di!"

DE HÜLPE

Wann twei siek laiw het, dann sind se geren mol biynein. Säu geng'et äuk d'm Anton un d'm Bättken. Doch dai alle Sälter, wat d'm Bättken siyn Vatter was, hurre dat Miäken mehr asse siyn Geldbuil.

In einer Sundagsnacht stonk de Anton met siynem Frönne Hainrich vüär Sälters Hiuse un klagere siyne Näut. „Wann diu mi 'n Dahler giest", saggte de Hainrich, „dan sast diu in 'ner Veierlstunde biy diynem Bättken sin, ohne dät de Hahne oder de Katte wat d'van krägget." „Dät sall 'n Woort sin, doch wiu wost diu dat aanfangen?" Hainrich, dai in Sälters Hiuse guet Bescheid wuste, lachere: „Kumm mol met." Hai fuettele 'n wänneg an d'r Kauhstalldüar rümme, un dan stongen se baie imme Stalle. Hainrich stak 'n Schwiäwelspönken aan un gäng in de Ecke, wo de Hitte stonk.

---

[124] Piellfaut – Schuhleisten.

Opmol fong de Hitte an te blären. Dann hor me buar d'm Stalle d'n Sälter an de Wand kloppen un raupen: „Bättken, de Ziyhe blährt, stoh op un goh mol in nen Stall." Doch et Bättken mochte wall recht waarme hiuken, datt iät lait nix van siy hören un saihn. Niu awwer schäller't iut d'm Stalle säu wuiste mä-ä-äh, dät de Vatter met baien Fuisten an de Wand duennere un schannte: „Diu fiule Deiern, woste niu opstohn. De Ziyhe rärt, as wann se siek ophangen härr. Mak dätte in d'n Stall kümmest, süss is'se ümme de Ecke."

Dann horen dai baien imme Stalle, wiu buar iän einer op de Diellen hupsere. „Iät is oppe", saggte de Hainrich, „niu sin iek üewwerig." Un domet gänk hei d'r Stalldüar riuter.

Anton liuere noch 'n Poisken, un dann stonk Bättken, de Lampe in d'r Hand, im Stalle. As iät d'n Anton soh, härr et balle hellop raupen un de Lampe fallen loten. Doch de Anton schnappere de Lampe un laggte d'm Miäken de Hand op et Miul. Et Bättken woll niu partiu wietten, wiärümme de Hitte blärt harr, doch de Anton konn iäme kainen richtegen Beschaid giewwen. De Hauptsake wör jo, säu mainere hai, dät iät hi wör, un dät mochte wual ouk d'm Bättken siyne Mainunge sin.

Wiu dät niu mol säu is, wann twei Verlaiwede tehäupe kummet, wed Stunnen tau Miniuten.

As de Vatter am anderen Muaren raffer kam, frogere hai et Miäken, wat dann met d'r Hitte wör wiäst. Un dann wör'et iäme sou viärkummen, as wann iät siek wuiste lange ungen imme Hiuse härr ophallen. Hai könn nit sou recht wietten, of hai dätt droimet härr oder off hai wör wackerig wiäst. Et was 'n Glücke, dätt Bättken vüar d'm Kauhpotte häuk, süß härr de Vatter in 'n Gesichte voll Fuier un Flamme kieken. Un dann was et äuk guett, dät de Vatter de Piype verstoppet harr, dann biy diär Arwett, dai hai domet harr, konn hai nit miärken, dätt Bättken met biewerigge Stemme läug, de Hitte härr en Hingerschuaken imme Stricke hat, un as iärt diän loß meket härr, do wör iät äuk fortens wier int Berre kruappen. De Vatter möchte diäswiägen wall dröimet hewwen.

„Hi hiäste diän Dahler", saggte am anderen Owend de Anton taum Hainrich, „un dann siegg mi, wat hiäste met diär Hitte maket?" „Iek hewwe se tweimol harre in't Ohr bietten."

„Mutter“, raip de Junge, „vi sittet all ümme d’n Disk, awwer wo is de Briy[125]?“ „Im Küeckenfinster. Fanget alt aan met d’m Iäten. Iek well iäwen de Hitte te Enge melken, dann bränge iek de Tuffeln un’t Gemaise noh.“

„Mutter“, raip de Junge wier, „im Küekenfinster statt twei Kümpe[126] met Briy. Wat füar einen sall iek niämen?“ „Diän griysen. Dät diu mi nit diän witten niemest.“ „Ne, sou dumm is Hännesken nit“, dachte de Junge un draggte diän Kump met diäm witten Briy in de Stuawe.

As siek dann de Vatter an’t Iutfüllen gafte, wündere hai siek, dät de Mutter säu viell Egger in d’n Briy schlahen harr. Asse dann alle am Liepeln wören, kamen allerhand Saaken tau Dage. Tuffeln, Eggerschalen un Zalotblaer woren riuter fisket. Awwer de Briy schmakere guett un wor bit op diän lesten Liepel giätten.

Dann kam de Mutter in de Stuawe te springen, keik in d’n Briykump un raip: „Niu het mi dai Schmachtlöppers d’n Fiärkenbriy[127] friäten. Wachtet, tau’r Strofe giett et düen Owend Water un Bräut.“ Hännesken awwer saggte no’m Oomes füär siyne Braiers: „Un wann iek mol wier Briy halen mot, un dann niäme iek wieher diän witten.“

D. TIERE SIND AUCH LEUTE

VERSAMMLUNGE IN DIÄR ATTENDÖRNER LANDGEMAINDE

Dai älleste ut diäm Geschlechte Krägge, dai alle Kolwe, harr tüsker Attendoren un Biekhuawen ‘ne Kräggenversammlunge inberaupen. Et wor iäm im lesten Summer sou viell van Wuhnungsnout, Mangel an Friätterigge un böisen Mensken tau Ohren kummen*, dat hai et füar nöidig holl, jedem siyne Mainunge te hören. Et wor ‘n nieweligen Hiärwestmuaren, de Tuffeln ut diär Ere un dai meysten Stoppeln plaiget. Kolwe sat oppem Misthoupe, siyn Weyw un de Blagen vam lesten Fröihjohr ümme iän rümme. Aak, Aak! Ut d’m Kräggenbiärge, ut diän

[125] Briy – Brei.
[126] Kümpe – Schüsseln.
[127] Fiärkenbriy – Ferkelbrei (also: Viehfutter).

Lechten Aiken, van Veyerkrüizen, vam Schnellmerigge un vam Keller, van allen Sien kamen se aanteflaigen, laiten sieck diäll, makeren ‘n paar Hüpse üewer de Ere un tropperen[128] siek ümme diän Misthoup. Kolwe sat do un lait diän Schnawel üewer d’n Buk hangen; siyne Frau woll iäme grade met iärem Schnawel hinger d’n Ohren krummeln, do fungen iärk ouk met Jäckiäckgeschrai dai Dualen[129] in. Kolwe keyk met diäm linken Ouge int Wiär, streckere datt rechte Beyn un d’n Fittick ut, plüistere siek un fonk ann: „Guatt grüiße auk! Aak aak!“

„Guatt louhne di. Aak Aak, iäck iäck“, raip de Versammlunge.

„Vi sind hi tehoupe kummen*, ümme uns mol utteküern. Wai wat oppem Hiärten hiätt, sall siek hören loten. Dann well vi beroen, wu siek datt Uewel afstellen lött. Alsou, wai mellet sieck.“

Ne alle Mutter ut diäm Kräggenbiärge hüppelere nöger un saggte: „Aß unse Blagen dütt Fröijohr sou iäwen ut diäm Ai woren, do gonk miyn Kerel mol no diär Bigge fisken. Nu denk di Kolwe, sou ‘n grainen Fürsterjunge kam diäs Wiäges un schout miynen Kerel dout.“

„Njia“, mainere Kolwe, „do is nix te maken, dann wai siek lött doutschaiten, dai is kainen Schüett Pulwer wert. Un dann, Pulwer kenn me doch op ne halwe Stunne tieger d’n Wink ruken. Un wai settet diän Blagen ouk Frellen[130] op diän Diß, wann de Ere van Schniälen, Muisen un Speckwüarmen wiemelt.“

„Du hiäß guett küern, Kolwe, owwer iek hewwe nu kainen Kerel mehr.“

„Jo, jo, datt v’rstohe iek. Du bis noch op diynem Besten, hiäß auk dütt Johr diyne Blagen alleyne d’rdüar bracht. Iek well dofüar suarren, datt du gint Johr wier eynen Kerel metkriß. Wai hiätt süß noch wat vüartebrengen?“ raip Kolwe.

Eyn schlank, fiyn Männeken, wat d’n Stert biyme Gohen hien un hiär schwenkere, lait siek hören: „Iek harr mi dütt Fröijohr ‘n schöin junk Miäken ut diär Nögede van Heggen frigget. Vi wollen in diän Lechten Aiken nigge buggen. Doch, iät harr nix, un iek harr nix, un alle baie harren vi ouk nix. D’n Huszins konnen vi ouk nit kriygen. Do hew vi uns dann met me allen v’rfallenen Neste beholpen. Aß vi drai Aier drinne harren, kam ‘n Junge nome Boume te kletern un hiät se utsuappen. Miyn laiwe, schöine Wiyweken floug no dän Ewiger Fellern un frat Gift. Et starw.“

---

128 tropperen – stellten sich auf.
129 Dualen – Dohlen.
130 Frellen – Forellen.

„Aak aak, iäck iäck, hiätt me uns Gift laggt“, raip de Versammlunge, „dat mat bestrofet weren“.

„Ganz recht“, raip Kolwe. Dann pickere hai van Boushait draimol in diän Misthoup und raip widder: „Hört mol, kainen Schnaal, kainen Speckwuarm werd mehr van diän Ewiger Fellern socht. Owwer wat se utsägget, Roggen, Hawer, Wicken, Giäste, werd bit op et leste Keren friätten. Un du ut diän Lechten Aiken bestaß diek gint Johr met diär Wietfrau ut diäm Kräggenbiärge. Dat Menske is hüislik un hiätt ‘n eygen Hus met ‘n par Muaren Biärg. Wai hiät süß noch wat te sien?“

Hüpp hüpp, halw gehüppelt, halw gefluagen kam eyne op eynem Beyne aan.

„Süi, süi“, Kolwe keyk üewer d’n Brill, „süi iän do ut diär Rauterkuser Giegend. Wall D.U. – watt? No, wo bis du dann Invalide woren?“

„Mak kaine Späße, Kolwe“, saggte dai Krägge. „Aß iek im lesten Winter mol nix te biyten un te briäcken harr, hew iek mi so ’n geschlachtet Schwiyn, watt an d’r Leyer honk, nöger besaihn, un do hät se mi diän rechten Schuacken kaputt schuatten.“

„Jia, jiä, Art löt nit van Art. Diynem Bestevaar hiät me domols bi me Stiälen ouk eynen in die Fiären brannt. Jiä Junge, stiälen is nit v’rbuan; me draf siek blous nit d’rbi kriygen loten. Wai is nu an d’r Riyge[131]?“

„Jäck iäck, iek denke, de Dualen hett ouk noch wat te sien. Iek wuhne siyt Johren oppem Schnellmerigge un hewwe met miyner Frau Johr füar Johr ‘n Tröppchen Blagen grout tuan. Vi harren uns nette inrichtet, ne huale Müer met drai Stuawen. Do kamen im lesten Fröijohr twey, dai iärk nigge bestatt harren un nahmen uns dai beste Stuawe wiäg. Du, Kolwe, härrest se aanwiesen, bi uns intetaihn. Iek froge diek, is datt wohr?“

„Jo, dat is wohr un ouk recht. Sou lange de Wuhnungen ror sind un de Twankmiyte besteyht, is do nix te maken. Wu söll et uns Kräggen dann in diän Biärgen gohn. Vi sind met me Neste in frisker Luft tefriän. Datt is gesund.“

„No, me well met d’n Blagen doch geeren unger Dakes sin“, mainere dai Duale vamme Schnellmerigge.

„Ganz miyne Mainunge“, saggte do eyne ut Attendoren. „Bi uns in d’r Staadt sind de Wuhnungen ouk ror woren. Frögger woren an diär

[131] Riyge – Reihe.

Klousterkiärke[132] de schöinsten Lüacker; nu sind alle sou dichte tauschmiärt, datt siek kain Lülink mehr drinne v'rkrupen kann."

„Jo", saggte ne andere Duale, „iek un miyne Frau kreygen noch sou iäwen 'n Luack an diär grouten Kiärke met. Doch aß de Blagen sou wiyt woren, datt se siek schlaugen un kneypen, sind twey ut diäm Neste fallen un van d'n Katten opfriätten woren." „Iäck iäck iäck!" Ne junge Dualenfrau, niggemoudig aangetuan, kam heraan. Se hafte bi me Gohen de Fitticke in de Höih, ase wann se iäre lila Huasen[133] wöll saihn loten. Se harr iärk schnuatt, dann de Hals wor sou bleck, datt dai Kräggenwiywer v'rwündert de Köppe tehoupe staaken. Ein Frauenmenske met me utgeschnienen Rocke un 'm Bubenkoppe gafte Opsaihn. Dai Duale owwer spazeyere stolt tüsker d'n Kräggen rümme, schmeyt d'n Stert hien un hiär, pock iärk met diäm rechte Faute an de Nase un saggte: „Mn jiä, ne, wai schlött siek dann noch met Blagen rümme. Mn ne, sou dumm. Me hiätt jo kum selwer wat te biyten un te briäcken. Un do sall me noch 'n Stall voll Blagen grout taihn? Ne! Un dann, me well doch ouk 'n wennig vamme Liäwen hewwen, siek fiyn maken un spazeyern gohen. Gewiß, datt Kräggenvolk oppem Lanne hiätt guett küern. Do kennet se kaine Wuhnungsnout. Un dann sind se ouk alle guett an de Ere wassen."

„Aak aak!" Datt wor d'm Kolwe doch te arig. Siyne Frau sprunk vamme Misthoupe tüsker dai anderen Kräggenwiywer. Et gafte 'n Geaake un 'n Geschnarre, bit Vatter Kolwe draimol in de Fitticke schlaug un Rugge gebout. „Nu hör doch eyner datt Staadtmenske aan. Do sind se ouk wall alt van diär niggen Moude aanstiäcken. Jiä, jiä, kaine Blagen. Un dai se hett, wu werd se ertuan? Söllen se v'rmaien[134]. In diän Lechten Aicken saiket de Kukuke Kingermiäkens, un dai jungen Dualenbengels ut diär Staadt mot bi de Spechte in de Biärge an de Arwet. Böime aanbuoren, dann v'rgeyt ne de Wielmaut[135]. Gewiß, ehrlike Arwet, ase Misthöipe v'rhacken, Speckwüarmer ut diär Ere grawen, do hallet se iärk te fiyn tau. Laiwer schmachtet se un luert dagelank ümme de Husecken un op d'n Schaulplätzen rümme, of se nit 'ne Broutkuaste schnappen konnt, dai de Schauleblagen v'rlaiset. Zuckeriärften döppen in diän Garens is ouk iäre Geschäft. Iäresgliyken, de Sprolen bestiälen; halt diän dai Jungen taum Friätten iut diän Kasten.

---

132 Klousterkiärke – Klosterkirche (Franziskaner).
133 Huasen – Strümpfe.
134 v'rmaien – vermieten.
135 Wielmaut – Übermut.

Un wann ‘ne dann de Lüe bi sou ‘ner Daiwerigge datt Hingerveyerl kaput schütt, dann kummet* se no mi un beschwert iärk. Ne nette V’rwandskopp, düese Dualen. Aak, aak, iek hewwe küert.“

Kolwe klouf met d’m Schnawel ’n Nal van diär grouten Teywe. Dai andern Kräggen staken de Köppe bineyn un bespraken dai Priärge[136]. De Dualen owwer, ohne de Priärge te Hiärten te niämen un recht untefriän met diär Gemaindesitzunge, flougen terügge no d’r Staadt.

Buar diän Kräggen toug’n Hawek. Kolwe kummedeyere drai starke Kräggenjungens, dai ne v’driywen mochten.

„Dunnerbeßmen, wat ist datt?“ raip Mutter Kolwe. „Saiht mol, kummet do hingen op diär Broke nit twey Jiägers, dai met diän Flintenkolwen üewer dai Ere stawelt?“

Asse dann all nipe hienöigelt harren, mainere d’r Kolwesken iär Nowerske, dai alle Baukböimerske, datt wören Buren, dai met d’n Hacken Kluten[137] kaput kloppern. Jo jo, maineren se all, et sind Klutenklöppers[138], dai daut uns nix.

Aß dann dai Klutenklöppers op Schüettnögede kamen, dräggeren se de Flinten rümme un bou bou flougen de Halkeren[139] in de V’rsammlunge. Drai Kräggen bleywen musedout lien. Dai andern owwer tougen af un dachten an Kolwe, dai et Pulver ‘ne halwe Stunne tieger d’n Wind ruken woll.

Kolwe woll siynen Maut bewiysen, hai floug ase leste im Troppe. ‘n Schrotkeren wor iäme düar diän linken Fittik suset. Aß hai dann im Biärge op ‘ner allen Aike bi dian andern aankamn, wiskere si d’n Schweyt vam Koppe un saggte: „No, iek danke, datt woren nette Klutenklöppers.“

DAI „BUNTE OWEND“ IM SCHÜTTENPARK
De Vüele wellt diäm Schüttenverain helpen

Dai Vüele im Schüttenpark harren ouk dovan hort, datt de Schüttenverain de Zinsen nit mehr herbikrigen könn füar d’n Park un datt dai Schütten dian Park wall verkoupen wöllen. Do kam ‘ne groute Truer üewer dai Vüele. Eynes Owends kamen se dann alle tehoupe, ümme

136 Priärge – Predigt.
137 Kluten – Erdklumpen.
138 Klutenklöppers – Feldarbeiter, Tätigkeit: Erdklumpen zerschlagen.
139 Halkeren – Schrottkörner.

mol te üewerlien, of sai diäm Schüttenveraine nit unger de Aarme packen können. Se saaten all in diäm grouten Kastangenboume[140]. Ne alle Sprole fonk aan te küern. Se mainere, wat datt giäwen söll, wann dai schöine Park uteneyn rietten wör und in andere Hänge käm. Dai Park wör doch noch dai eynzige Stie, wo alle un kranke Lüe un ouk klaine Blagen, dai nit in de Biärge gohen können, vüar Autos un süß allerhand Fouherwiärk siecker wören.

„Jo“, saggte do ne Drooßel, „me söll glöiwen, dai Attendörnsken döen doch alles, diäm Schüttenveraine te helpen, datt dai Park sou bliwet asse jetz is. Dai Kattfillers hallet doch te Oustern un Faßlowend, oder wann et drümme geyht, ‘n guett Wiärk te daun, ase Piäk[141] tehoupe. Diarümme glöiwe iek noch nit, datt se d’n Schüttenverain im Stieke lott.“

„Ganz mine Mainunge“, lait siek do ne Baukfinke hören. „Mine Frau, dai Winterdages luter in et Sunnenland raiset, hiät alt fake saggt, manige Staadt wör si de Finger no sou me schoinen Parke lecken. Diäswiägen könn sai garut nit verstohen, datt noch Lüe diän Park met me schiälen Ouge aansöhen.“

Ne alle Krägge, dai iärk uawen im Boume utrestere[142], harr datt Geküer met aanhort; se do et Mul uappen un raip: „Quatsch“! Dann floug se af.

„Het iy et hort“, fonk do ‘n Lülink aan. „Datt is ouk eyner van diän, dai blous dann füar d’n Nutzen d’r Allgemainhait te hewwen sind, wann se siecker wiettet, datt dai eygene Geldbül nit drunger te lien bruket. Uns Lülingen kann et eynerlai sin, wat met diäm Parke geschüht, dann vi hallet uns dai meyste Tit in diär Staadt op. Blous wann emme mol de Spierber[143] op diän Hacken is, dann schlött me siek geren in de Büske. Owwer datt kann iek sien, vi Lülinge sind dofüär, datt dai Park sou bliwet, asse is.“ „Dat lött siek hören“, saggte do ’n Giälgöisken[144], „iek härr nit dacht, datt dai Lülinge sou füär de Gemainskopp wören. Owwer wat soll vi Vüele do maken? Vi konnt diän Schütten jo gar nit helpen.“

---

140 Kastangenboume – Kastanienbaum.
141 Piäk – Pech.
142 utrestere – ausruhte.
143 Spierber – Sperber.
144 Giälgöisken – Goldammer.

Eyn Niettelnküenink[145], dai bit dohien im Buske harr rümme wippet, sprank herbi un raip: „Iek hew et, vi konnt helpen! Nu hört mol tau. Mi hiät neulich ‘n Routsteertken[146], wat am Schüttenzelte sin Nest hiät, vertallt, bi diär lesten Schüttenversammlunge härr eyn Schütte diän Maut hat, te sien, wann et ümme diän Park gönge, dann möchten dai Attendörnsken bit op diän lesten Mann tehoupe hallen. Do möchten dai Veraine in d’r Staadt mol eynen Bunten Owend maken, un wat se dobi verdaineren, datt möchte dann füar d’n Park sin. Jo, dai Mann hiät diän Nal op d’n Kopp druappen. Et kümmet blous op diän guerren Willen van diän Attendörnern an, of se diän Park füar iärk behallet.“

„Datt is ouk mine Mainunge“, saggte do ne Meise. „Iek glöiwe, dai wiennigsten Lüe in d’r Staadt wiettet, wai vüär langen Johren dai eysten Aanlogen hi am Biärge maket hiät un wiämme dai Attendörnsken dai schöine Lingenpromenade te verdanken het. Datt is ‘n Theaterverain wiäst. Un nu maine iek, wat domols ‘n par Lüe konnt het, datt möchten eyst recht jetz dai viellen un grouten Veraine in d’r Staadt können.“

„Nu hört mol tau“, saggte de Niettelnküenink widder, „iek schloe vüär, vi Vüele maket mol eynen Bunten Owend hi im Parke, am besten am Schüttenfestsunndag, wann de Park tauschluatten is. Dann lot vi dovan herno wat in et Volksblaat drücken, un dann konnt dai Veraine liäsen, wu souwat maket werd.“

Domet woren se alle inverstohn. Se wollen tau diäm Owend all dai Vüele ut diär Uemmegiegend van Attendorn inlaen. Ouk dai Eykern[147] un datt Hasenpar ut diäm Parke sollen bi diäm Owend methelpen. Geren hären se ouk ne Nachtigall ase groute Sängerin do hat. Of se dai owwer krigen konnen, datt wor noch ne Froge; dann et wor jo allgemain bekannt, dat et dai Nachtigallen noch nit vergiätten härren, dat vüar Johren Lüe ut Attendorn de Nachtigallen am Klockenbiärge wiägfangen un dann no Berlin schicket harren. Eyne Sprole owwer saggte, sai wöll in et Vaiskeredal flaigen un met sou ner Sängerin küren. Blous de Kuckuck, dai soll nit kummen. Se maineren, wann dai im Parke sin groute Mul uappen dö, dann schällere datt in de ganze Staadt. Wann datt dann dai Attendörner Rotsheerens hören wören, un dai härren grade kain Geld in d’r Taske, dann wör de Staadtgeldbül et ganze Johr lieg.

---

145 Niettelnküenink – Zaunkönig.
146 Routsteertken – Rotschwänzchen.
147 Eykern – Eichhörnchen.

Dai Dag taum Bunten Owend kam heraan. Datt schöine graine Plätzken uawen im Parke, wat rundümme met Böimen bewassen is, datt soll de Festplatz giäwen. Et gaffte eyst viell opterüimen an allerhand Papierkrom un Zigarettendöiskes. Dai Vüele woren recht iärgerlik doüewer; se konnen garut nit verstohn, datt noch Lüe do sind, dai in diäm schöinen Parke nit op Ornunge hallet.

Aß et dann düister wor, kamen dai Gäste aan un riggeleren[148] iärk ümme diän Platz. Ouk de Blagen harren se metbracht. Datt gaffte dann eyst 'n Gekür un Geprohle ohne Enge. Dann kloppere eyn Specht an nen Boum un alles wor rüihig. Ne Maikolwe, dai ase Spriäker bestallt wor, hupsere op d'n Platz un makere datt „Programm" bekannt. Et eyste kam de Kapelle Spatzenmichel draan, dai de Steckenhoup-Rapsodi van Zirpec spiellere. Et gaffte zworens eynen grouten Bifall, doch dai meysten Vüele maineren, sou ne Düarneyn-Musik, dai können doch blous Kenner verstohn.

Dann kam 'n Tropp Gluarkäfer[149] ut d'n Büsken un schwiäwere diän ganzen Owend met iären Lämpkes üewer diän Platz. Nu trachte ne Schwattdrossel op un sank met ner schöinen Altstemme dat Keyssenlaid[150] van Hulonderbeer. Se wor kum te Enge, do fonk ouk alt ne Sprole aan te singen van Wüärmem un Schliken, speckfett. Aß siek iäre Stemme dann eynigemol üewerschlaug, do saggte se, sai könn selwer nit d'rtau, dann se härr iärk nailig bi diäm kauhlen Wiär v'rkället.

Dai Spriäker makere dann bekannt, datt nu twey Gesankveraine twey Laier tehoupe singen wöllen; dai „Dissilia", datt wören de Disselfinken, und de „Flassandia", datt wören de Flaßfinken. Dai Veraine kreygen grouten Bifall. Auk ne Buntmaise, dai vam Familgenglücke im Astluacke sank, konn iärk hören loten. Aß dann 'n Tropp Blautfinken ne Polnöse üwer diäm Platz makeren, hor me ne schöine Strikmusik van d'n Müggen met d'n Figgelinen un van d'n Brummestern met diän Schrummbässen.

Nu kämen twey vam Turnverain, makere de Spriäker bekannt. Datt woren Eykern. Se makeren wüiste Luftsprünge in diän Böimen. Sou'n jungen Sprolenbengel mainere, met veyer Beynen könn eyner allerhand aanfangen, owwer hai möchte ümme twey Beyne mehr de Fittike doch nit missen.

---

[148] riggeleren – in Reihen aufstellen.
[149] Gluarkäfer – Leuchtkäfer.
[150] Keyssenlaid – Kirschenlied.

Aß dann van ner hougen Bierke eyn Gesank te hören wor vam Wunder Guarres in d'r Maiennacht un Laiwesglücke, do hollen se all d'n Ohm aan. Se wusten, datt wor de Nachtigall. Kum datt et Laid ut wor, schlaugen all taum Mehrhören in de Fittike. Doch de Nachtigall harr iärk, stille as'se kummen* wor, wier futtmaket.

Dann kamen Vatter und Mutter Hase vam Sportverain aan te hüppeln. Se satten iärk eyst op de Hingerbeyne, schlaugen de Hacken, datt et melmere, un satten Dutzelböime as'n „Clovn" im Zirkus. As'se dann et leste noch Volksdänze makeren, laiten de Steynklinken[151] 'n Klockenspiel dotau hören. Asse leste im Programm lait sick de Kapelle Spatzenmichel nochmol hören. Se spielleren dai groute Phantasie „Et Luack im Hawersacke".

De Niettelnküenink nahm nochmol et Woort. Hai dankere all diän Gästen, datt se in schöiner Gemeinskopp härren metholpen, diän Attendörnsken te wisen, wu et möchte maket weren, diän schöinen Schüttenpark te erhallen. Hai makere ouk bekannt, datt de Maikolwe met siner Frau in d'n Park taihen wöll. Dai wöll dann asse Schandarme mol echte Ornunge hallen im Parke.

Tefriän met diäm „Bunten Owend" sochten all iäre Heyme un Berre op. Groute hailige Stille wor im Parke. Waarme Summernacht uewer Biärg und Daal. Vam Schüttenzelte hiär kam 'sachte Musik.

LÜLINK PLÜISTERIK

Wann in d'r Märte dai leste Schnai in diän Fuaren[152] schmolten is un de Palmenkättkes met eynem Ouge vüarwitzig in de Welt kiket, dann rüstet de Vüele tau diän Hochtitsfiern. De Drooßeln sittet op diän Boumspitzen, übet ganz sachte iäre Laiweslaid. Dai Baukfinkenmänner luert van Dag tau Dag op iäre Wiwer, dai se im lesten Hiärwest taum Erhualen do raffer no Italien schicket harren. De Lülinge, souwiyt as'se noch nit bestatt sind, troppet iärk in d'n Büsken un in d'n Steckenhöipen[153] tau d'r Brutschau. Un datt et dobi fake Strit un wüiste Käwweleri[154] giet, datt is 'ne nit te v'rdenken, dann bi diän Mensken sall bi sou 'ner Geliägenhait jo ouk souwat passeyern.

---

151 Steynklinken – Geburtshelferkröten.
152 Fuaren – Ackerfurchen.
153 Steckenhöipen – gestapelte Holzbürden.
154 Käwweleri – Zankerei.

Doch alles niemet eynmol ‘n Enge, ouk ‘ne Friggeri. Ouk bi d’n Lülingen harr jeder Junge eyn Miäken un jedet Miäken eynen Jungen krien. Kainer wor üewrig bliewen. Dann gonk et an de Arwet. Guerre Lüacker taum Nesten woren socht. Jedet Pärken woll in düem Fröihjohr eynen grouten Tropp Blagen grout taihn, dann se wußten, datt wor jedem düitsken Lülink tau d’r Pflicht maket.

Plüisterik harr in diän besten Johren met siner Frau unger ‘ner Dakrenne huset. Im lesten Hiärwest owwer tougen se in eynen Sprolenkasten[155], dai amme Huse tiegenüewer in diär Giewelspitze honk; un sai wollen iärk do ouk füar luter fastesetten. Owwer wu datt nu mol sou is im Liäwen, me mäket guerre un groute Pliäne, un dann mat me insaihn, datt me anders dacht hiät, aß et kümmet. Ouk Plüisterik mochte insaihn, datt Pliäneschmien un Schicksahlschliäge nit tehoupe[156] passet. Un datt kam sou.

Eynes Muarens, Plüisterik sat oppem Pinne vüar d’m Kasten un lait si de Sunne in de Fiären schinen, sine Frau schlaip noch, do kamen de Sprolen un behauptern iäre alle Recht op diän Kasten. Plüisterik hiät im Liäwen manigen Strit utfochten, wobi de Fiären flougen, doch tieger dai Sprolen konn’e nit aankummen*, datt soh hai fortens in. Diäswiägen fonke aan te klagen un aan te karmen[157]. Sine Frau wör sou grade in de Wiäcken kummen*, sou saggt’e, diäswiägen söllen se iäme dai Wuhnunge sou lange loten, bit de Blagen flügge wören. Doch de Sprolen mochten wall miärken, datt de Plüisterik loug, un se makeren Aanstalt, Gewalt te bruken. Aß dann ut me Lingenboume, dai in diär Nögere stonk, ne Baukfinke eyn üewer datt anderemol raip:

„Schmit, schmit, schmit, schmit se rut“, do v’rgat Plüisterik Frau un Hus. In siner Wut floug hai no d’r Linge un gafte diäm frechen Kerel eynen ant Mul. Ass’e dann terügge kam, do soh hai, datt sine Frau unger d’m Kasten dout op diär Ere laggte. Dai Sprolenmutter hol Husputz, de Hälme flougen ut diäm Luacke, un de Vatter sat oppem Kasten, schlaug in de Fittike un quettskere eynen Siegesgesank in diän hellen Muaren.

Plüisterik sat ne lange Pouse trurig opper Dakrenne un stak diän Kopp unger eynen Fittik. Dann flouge no me Askenhoupe, wo de Schuattsteynfiäger ‘n Emmer voll Raut utschutt harr. Do purkere dann sou lange inne rümme, bit datte eynen richtigen Truerrock aane harr.

---

155 Sprolenkasten – Starenkasten.

156 tehoupe – zusammen.

157 karmen – stöhnen.

Ass'e dann opfloug un op diär Strote eynen frisken Höup Piärre-küetteln[158] lien soh, do foll iäme eys in, datt'e noch kain Froihstücke hat harr. De Truer is kain Grund taum Schmachten, sou dachte Plüisterik un frat siek küetteldicke. Aß hai dann herno oppem Husdake sat, kam dai Baukfinke no me un saggte: „Sou Plüisterik, nu biste Wietmann, nu werste auk gewahr, wat et hett, diän ganzen Winter ohne Menske te liäwen, wu me siek so alleyne d'rdüar schlon matt." „Schilp schilp, alleyne di behilp!" raip Plüisterik. „Owwer wiärumme schicket iy Baukfinken aue Wiwer winterdages do ungen in et Sunnenland? Söllen se hi loten, datt se lehrt, iärk te behelpen un interichten."

„Mainst du dann, Plüisterik, mine Frau söll iärk winterdages met au Lülingen, met au Strotenbengels an eynen Diß setten? Ney, do hew iek se doch te laiw tau."

„Süihste, datt hew iek mi dacht", saggte Plüisterik. „Gewiß, vüar-nehm daun, d'n Lüen summerdags watt in de Ohren flaiten un dann minächtig[159] op uns Lülinge saihn, datt is sou rechte Finkenart. Un dann, söst diek watt schiämmen, datt du mi nit holpen hiäß, dai Sprolen ut d'm Kasten te schmiten. Datt is de Dank dofüar, datt vi Lülinge diek im Winter an d'n Küekenspailsteynen[160] met düarfauert hät." Plüisterik floug af unger de Dakrenne.

Aß hai dann no eynigen Truerdagen sinen Frönd Küettelpicker op 'ner Miste drap, do mainere dai, hai sölt siek doch wier bestan. Hai wüßte ouk 'n Menske füar iän, sou saggte Küettelpicker. Neulig wör hai mol oppem Hambail met diär allen Hawersken ut Windhusen tehoupe kummen*. Dai härr iäme v'rtallt, iäre Blagen van te Johr wören alle Miäkens wiäst. Alle härren nu alt 'n Kerel krien bit op eynte. Hai söll siek in d'r Staadt mol ümmehören, ow do noch 'n loßliedigen[161] Bengel füar datt Miäken wör. Plüisterik mainere, hai wöll si dai Sake mol düa diän Kopp gohen loten.

Am andern Muaren, aß Plüisterik unger diär Dakrenne hiär keyk, laggte de Fröihjohrssunne üewer Biärg un Dal. De Drooß'ln süngen, un dai Baukfinkenmänner bemörren iärk ümme iäre Frauen, dai am vüargen Owend indruappen woren. Do v'rgat Plüisterik alle Truer. Ouk sin Lülingeshiärte wor van diär Fröihjohrslaiwe druappen. Hai nahm bime Spailsteyne fix 'n klain Fröihstücke, floug no me Müellengrawen

---

[158] Höup Piärreküetteln – Pferdeäpfel-Haufen.
[159] minächtig – verächtlich.
[160] Küekenspailsteynen – Küchenspülsteine.
[161] loßliedigen – ledigen.

un spaul alle Trurigkait van siek af. Ass'e siek dann an d'r Sunne drouget un butzet harr, keyke in diän Waterspaigel. Watt hai do soh, datt wor nit dai alle Plüisterik, ney, datt wor'n jungen Lecker, dai et met jedem Frigger opniämmen konn. Dann maker'e hai siek op d'n Pad no Windhusen.

Aß Plüisterik dann ungerwiägens bi Käsebrig mol pousere, do drap hai dai Familge Dickkopp, dai oppem Misthoupen am fröihstücken wor. Et is jo nu mol sou, wann wai ut diär Staadt no me Duarpe kümmet, dann werd dai no allen Niggegkaiten utfroget. Sou gonk et ouk d'm Plüisterik. Aß hai vann wohiär un wohien v'rtallt harr, do nahm iän dai Dickköppeske op de Sit un saggte, sai härren ouk noch eyn loßliedig Miäken. Et härr blous eynen klainen Schöinhaitsfehler. Ne Katte hiär diäm Miäken im lesten Winter diän Stert utrietten; owwer nu wören dai Stoppeln taum niggen Sterte wier guett am wassen. Hai soll si datt Miäken mol nöger aansaihn, watt dohingen op diäm Biärenboume set.

Datt wöll hai mol daun, mainere Plüisterik. Un grade aß hai dorüewer flaigen woll, kam datt Miäken no d'r Mutter, ümme te saihn, watt dai früemere Kerel bi diär te daune härr. Dann kam ouk Vatter Dickkopp herbi, un et duere nit lange, do wor dai Sake oppem rainen. Plüisterik v'rdräggere v'rlaiwet sine Ougen, wippere met diäm Sterte op un diäll un danzere in eynem futt ümme datt Miäken. Datt gaffte dann beschiämmet sin Jowoort, un dann floug'et met Plüisterik taum Prölchen in diän Biärenbaum. Aß dann et Brutpaar no d'r Staadt floug, do woren Vatter un Mutter Dickkopp frouh, datt se datt leste Miäken an 'nen Kerel bracht harren.

Plüisterik floug met d'r Brut düar dai ganze Staadt un weys iär do dai viellen Misten, Askenhöipe, Küekenspailsteyne un dai viellen Stroten met diän Piärreküettelnhöipen. Un datt Miäken muchte wall tefriän sin, dann aß dai baiden herno imme Müerluacke unger diär Dakrenne saten, do wor d'm Plüisterik so wat Laiwes in et Ohr lustert, datt dai van luter Plaseyer op de Husgiewel floug un sinem Lülingshiärten met me Brutgesank Luft makere.

Aß dann am anderen Dage dai Nower Baukfinke mainere, sou 'ne Frau met me klainen Stertstümpchen dai verschimpeyere datt ganze Staadtvuelvolk, do saggte de Plüisterik: „No, biätter 'ne Lus imme Potte ase gar kain Fleyß."

E. AS FINNENTROP NOCH HAWWEKE WOR

DE BESAIK IM HEIMESKEN DUARPE

Ne Sake, dai dai alle Schäperhännes erliäwet un vertallt hiät

Et was ‘n schoinen Summermuarren. Imme Liändale bröggere de Niewel. De Spitzen vam Hielgenstauhl un vam Hömrege blenkern ase güllene Kappen im Sunnenschin.

Opper Schmitmecke, bi diäm Hawwecker Kruize, statt twei alle Luie un kiket iärk verwündert ümme. Et sind Hawwecker Biuern, dai de Hiärguatt viär hundert Johren in d’n Hiemmel halt hiät. Sai harren domals met St. Peitrus iutmaket, dät hai se no’ner Päuse van hundert Johren mol no d’r Ere, no iärem Heime söll gohen loten. Peitrus harr do lachet un maint, wat sind hundert Johr in d’r Eiwegkait? Nit mehr ase wann de Mensken do ungen ‘n Vatterunser biät. Doch wann sei abseliut wöllen, guett; ower hai wöll nit Schuld drane sin, wann se verschnuawen wier in d’n Hiemmel kämen.

De Niewel hätt siek säu lanksam vertuan, und wat söhn dai twei? Frielentrop, jo jo, noch säu ase frögger, bläus ‘n paar Huiskes mehr. Owwer wat is dät fiär’n langen Grawen üewer de Waie? Het se de Liänne verlaggt? O, un do, wat kümmet do fiär ‘n wuist Dingen van Liänhusen te piusten? Un suih mol enner aan, do kruipet noch säun Undier in d’n Biärg. Ach säu, Isenbahnen het se jetz. Niu horen se buar iärk ‘n wahn Gebrumme. Guatt stoh uns bi, wat ‘n gräuten Viuel! No, wenn de Kaih in diän hundert Johren säu wassen sind ase de Vuile, wat werd se dann gräute Ställe hewwen maiten.

Doch wat het se eist kieken, asse et Diärpken viär iärk söhen. Nei nei, wat Huiser. Gewiß, dai allen statt äuk noch. Ach Guatt, wat het se do unger ‘m Duarpe maket? Wo sei frögger iäre Schweitdruapen verguaten het, ümme Guarres Siägen taum Liäwen iuter Ere te schaffen, löipet niu einen Schienenstrank niäwer diäm anderen. Un wo sind dai schoinen Wiesen un Feller jensoits d’r Liäne? Alles verbugget un verbueselt met weit Guatt wat fiär Aanlogen. Wat werd iäre Nokummen ‘ne Masse Dahlers dofiär krien [h]en.

As’se niu diär ‘t Duarp gatt, stucket de Luie de Köppe iut d’n Finsters. Nu, wat kummet do ‘n paar altmäudige Mensken! Dicke, geniälde Schauh an d’n Beinen, ne dauken Butze un ‘n blolinen Kirl aane, ümme diän rümmegeschlaenen breien Hiemdeskragen ‘n

Wiskendauk bungen und oppem Koppe ‘ne schwartsidene Kappe. Un wat maket dai twei ernste Gesichter. Op jedem Huawe kiket se iärk ümme. Se gatt äuk in de Huiser, äuk in iäre eigenen. Of me ne vlichter fiär drai Dage Kost und Schlöpung giewen könn, säu froget sei. Guarres Läuhn wör nit iutbliewen. Dann möchten sai dorop no Finnentrop gohn, do wören Weiertshuiser, wo et Quarteier gäffte. Alsäu in Hawwecke nit? Nei, un dann, Hawweke giet et nit mehr; ungen vamm Ruhrmann aan bit uawen, wo de Fawrikshuiser bi Bamel[162] te Enge sind, naimet me niu Finnentrop.

Dai baien schürret de Köppe. Ach Guatt, nit alleine dät me diät Vatteriärwe, et laiwe schoine Heimatdiärpken rundümme verbueselt hiät, niu hiät me ‘t äuk noch ümmedoipen loten. No, dann möchten sai mol dorop no d’r Niggenbrügge gohen, vlichter können se bi diäm „Schaiwenwilm“ ‘n paar Dage ungerkummen. No d’r Niggenbrügge? maint de Luie, ach säu, dät is jo Finnentrop. Owwer diän „Schaiwenwilm“ kennet kainer.

As’se niu diär ‘t Duarp gatt, well dät Verwündern kain Enge niämen. Hius an Hius, un van Liännenmanns aan diär dai Haimes Schla un de Falwerke lengest d’n Biärg bit halwwiäges Bamel ‘n nigge Stroote. Auk ‘ne schoine Kiärke het se. Nei, nei, wat het et iäre Nokummen doch kumäude[163] stallt. Sai mochten liäwenslang Sunn- un Fierdag no Holzen[164]. Jä, jä, de Luie kummt niu met wenneg Maihe in d’n Hiemmel. Auk de Däuen konnt se niu hi begrawen. Et denket gewiß jetz kainer mehr draan, dät me se frögger üewer Liänhausen tweistunnenwiäges oppem Mistrumpe no Holzen schliepen mochte. Un dann, wat viell Weiertshuiser? Jo, jo, Wo si de Hiärrguatt ein Hius bugget, settet de Duiwel ‘n halw Dutzend d’rniäwen.

Un dai jetzige Menskheit? Wiu geiht se dohiär? De Frauluie läupet im Ungerstüppel[165] in bunten Windhuasen dohiär. Un de Schauh? No, hingen ‘ne häuge Stelte un viär ‘n biettken ümme de Teiwen. D’n Hals, de Aarme bleck und dobi ‘n Bärenfell ümme de Schullern. Of dai äuk noch Wolle und Flaß spinnet? Konnt se äuk noch wall stricken? Un de Mannsmensken? Suiht me einen im Kirl? Statt ‘ner Piepe schmoiket se Papierröllekes[166]. Un wiu dai Mensken läupet, as wann se ratz dull

---

162 Bamel – Bamenohl.
163 kumäude – bequem.
164 Holzen – Schönholthausen.
165 Ungerstüppel – Tuchunterröcke mit Taschen.
166 Papierröllekes – Zigaretten.

wören. Kainer hiät mehr Tit. Nei, nei, düt Gerappel oppem Bahnhuawe. Säugar üewer de Strote foihert de Isenbahne. Suih, suih, van allen Ecken un Engen kümmet se aantesiusen. Kumm, kumm, me is jo sines Liäwens nit mehr sieker. Ach säu, hi was doch domols diäm „Schaiwenwilm“ sine Weiertskopp. Kik mol, „Hotel Haas“! Nei, nei, do sind kaine Nokummen mehr inne vamme Wilm.

Vi [?] üewer de Brügge no diär Innensit, do is me mehr siecker. Un do, dai gräute Fawerik. Was spiget dai Raut[167] un Dümmel iut. O, wo is unse schoine Dal? Wo dai klore Liänne met d’n Fisken? Wo vi früher ase Kauhjungens in dai klore Luft jiuchern, de Miäkens oppen Wiesen Blaumen pluchten un danzern, jetz, nei, me draf nit dohinn seihn. Of äuk noch ne Nachtigall hi singet? O Heimat, wat is iut di woren, wat hiäs diu dine Viärellern fix v’rgiätten, gönnes iän nit mol ‘n Stieken taum Iutruggen.

Asse niu t’m Hömerge ropper gatt un siek do dial settet, kümmet ‘n steinalt Mütterken bi se. Guatt help au. Jo, jo, äuk twei van diär allen Welt, Iy mott gewiß auk balle dai gräute Raise aantriän. Iek kumme fix no. Guatt jo, wamme säu alt is, finget me siek hi nit mehr terechte. Jä, kiket auk mol ümme, iek weit noch säu iäwen, dat hi te Finnentrop bläus ‘n paar Huiser stängen. De Teuter, Schaiwe Wilm säggten de Luie, diäm harr et Water te Bamel et Huisken wiägrietten. Hi ungen hiätte si de Pöste wier opfisket un dohien satt, wo jetz dät gräute Weiertshius steiht. Un dann was d’r noch de Humpert, de Schmiett Bäcker, dai Schmitten Peiter. Ach, un niu. Und wat et nit all fiär Niggegkaiten git opper Welt. Denket au, me well bit noh Amereka kuiren können. Iek gloiwe et nit. Jo, säugar in d’n Hiemmel wellt se met säume Flaigedingen foihren. No, unse Hiärguatt werd et Kläppken fix taumaken, wann se me te noge kummet. Jä, iy Luie, wat kiket iy miek spaßig aan. Sin iy vlichter ut ’ner andern Welt? Alle gurren Geister – wo sind se bliewen? O wat – no, wann iek kummen sall, Hiärguatt, hi sin iek.

Sai härren noch wiän metbracht, siät se fiär d’n Peitrus, ‘n alt Mütterken, dät siek in d’r Welt nit mehr terechte fingen könn. Dann gatt dai baien, ohne wat te sien, diär de Poote wier in d’n Hiemmel. Peitrus gnaiset[168] met d’m ganzen Gesichte, strippet diän langen Bart und denket: Niu werd se tefriän sin.

---

[167] Raut – Ofenruß.

[168] gnaiset (gnieset) – schmunzelt.

Wiänne et Schicksal in seynen jungen Johren in dai weye Welt v'rschlan hiät, un hai kümmet dann no langer, langer Teyt mol weyer in seyn Heimeduarp, wo hai seyne schoinsten Jahre v'rliäwet hiät, dai kümmet sey dann wuall recht früemert viär. Mey is dät auk sau aankummen, as iek an einem schoinen Dage imme lesten Summer mol weyer te Schreye diär meyn stille Heimediärpken genk. Do sin iek sau recht gewahr woren, wat 'n Dichter domet maint, wann hai imme Laie weihmaideg singet: „Dai ollen Stroten noch, dai ollen Huiser noch, dai ollen Frönne awwer sind nit mehr." Jo, sau is dät. Iek sin auk diär dai ollen Stroten gohn, in dai klainen Gäskes, op Plätzkes, wo iek in jungen Johren met meynen Niäwenöllers spiellt hewwe. Auk in de Huiser hewwe iek kucket; doch Frönne iut diär Jugendtyt, dai wören ror. Wuall is et mey passeiert, dät iek op einen taugenk, diän iek am Angelote[169] kannte un diämme iek ase ollen Bekannten de Hand drücken woll, dai miek awwer nit kennen woll. Un dann sin iek gewahr woren, dät dai, diän iek te kennen gloffte, ein Nokumme van diämme was, met diämme iek dai jungen Johr v'rliäwet harr. Do sin iek widder gohn un hewwe drüewer nodacht, wiu vielle Johr iek alt oppem Buckel hewwe und dät dai meisten van meynen Niäwenöllers alt oppem' Kiärkhuawe rugget.

Sau ganz in weihmaidegen Gedanken versunken, mat iek dann wuall diäs Wiäges gohn sin, bit dät iek miek amme Duarpenge bey diäm Schossen-Kasper seynem Huisken, wat do op haugem Auwer steiht, weyerfank. Iek weit et noch recht guett iut meyner Blagenteyt, dät de Kasper domols liuter opper Strote arwere. Do gaft et noch kaine Dampwalzen, dai de Wiäge faste un duanne makeren. Un diäswiägen harr Kasper liuter viell Arwet. Bey droigem Wiär gaft et dicken Melm aftekrassen un no ner Riägenteyt schauhaugen Schlamm. Jeden Muargen mochte Kasper op seyner Strotenstrecke Prellsteine opleggen. Dät wören sau twei bit drai aarmeslange und handlankdicke Steine, dai twiäß, bolle links, bolle rechts, imme Afstanne van sau hundert Schreyen, op d'r Strote laggten. Un jeden Dag laggte Kasper dai Steine ümme an dai andere Strotenseyt. Wann niu et Fauherwiärk an jedem Dage anders as ne Schlange tüsker diän Prellsteinen üewer de Strote genk, dann gaffte dät kaine daipe Waloise imme stracken Schrome. Niu is dät all nit mehr noideg. De Stroten het niu ne schoine Tiärdecke, wo

[169] Angelote – Aussehen.

et kainen Melm un Schlamm mehr aftekrassen git. Un Prellsteine opleggen? O Heer, wat söll dät giewen bey diän viellen Autos?

Kium dät iek viär Kaspers Hiuse opper Bank sat, kam hai selwer riuter te schluffen. Ein olt, greys Männeken, wat alt mehr ase niegenmol nullet hiät. Aß hai hor, dät iek auk ‘n Duarpes Kind wör un dät iek geren wat wietten wöll üewer dät Geschaihn imme Duarpe seyt meiner Blagenteyt, do satte hai siek niäwer miek un fenk te v’rtellen aan:

„Jä, Junge, et is niu mol sau opper Welt, de Geldsack hänget fiär gewüehnlek kaine drai Generatiaunen viär d’r Diär. Auk hey imme Duarpe hiät siek in diän lesten fifteg Johren vielles ändert. Dai eine is hauge kummen, un dai andere is diäll gohn. Do es hey fortens bunger[170] us dai Blackeshuaf. Dai olle Blackesbiuer, diu hiäs ne jo noch kannt, was ‘n düchtegen Biuer un ‘n gerechten Mann, dai Hius un Guett in Ornunge hollen hiät. Wann dai andern Biuern et Sunndagesnummedages in et Weiertshius gengen, dann konn me d’n Blackes in de Feldmarket spazeierngohn saihn. No seynem Daue konn siek seyn ölleste Junge in nen waarm Nest setten. Awwer wiu dät sau kümmet, et Schicksal weyset diän Mensken viellfach andere Wiäge, asse iärk viärnuammen het te gohn. Auk diän jungen Blackes hiät et Schlag op Schlag harre druappen. Wat hai siek auk d’tieger wiährt hiät, et barre nix. Met d’r Teyt kamen ne Masse Blagen, vielle Krankhaiten in d’r Familge un ein Unglücke op et andere imme Stalle. Awwer et schliemmeste was, hai was Bürge woren fiär seynen Brauer, dai ‘n grauten Holthandel aanfank. As dai dann kaput genk, mochte Blackes Guett blauen. Dai meisten Länner hiät dai junge Rieksbiuer koft, dai siek in diän lesten twintig Johren weyer guett opkrawwelt hiät.“

Kasper makere ne klaine Pause un v’rtallte dann widder: „Dann was dohingen amme Water frögger dai Seypersbiuer. Et ölleste Guett imme Duarpe, wat siek seyt Johrhunderten van einem Seyper op diän andern veriärwet har. Et konnt niu sau an den viärteg Johr sin, as dai leste olle Seyper seynem Oellesten alles üewerdrachte. Dai friggere sey dann ‘n Miäken, wat van d’r Biuerey nit mehr verstonk asse de Katte vamme Heumaken. Awwer siek feyn maken un de Wiäcke ‘n paarmol in de Stadt gohn un einen guerren Kaffei drinken und Geld iutgiewen fiär allerhand Krom, wat fiär ’n Biurenweyw nit pässet, dät konn dai junge Frugge. In d’m Vaihstalle un in d’r Mielkkammer hiusern de Miägede

[170] bunger – unter.

alleine. Et is jo liuter sau wiäsen, de Frugge kann imme Viärdauke[171] mehr iut d'm Hiuse driägen, ase de Mann met Wagen infoihert. Jo, wann de Frugge de Hänne in diän Schaut legget, un de Mann suiht auk nit nome Rechten, dann geiht et biärgaf. Un weyl dai olle Seyper auk alt liuter hinger siek arwet harre, konn et nit iutbleywen, dät dai jungen Luie liuter mehr Hywetheiken opniämmen mochten. Niu sittet ne duarpfrüemere Familge op diäm schoinen Guerre amme Water. Dai junge Seyper is met Frugge un Blagen in ne olle Schuier trocken; hai mat niu imme Steinbruch seyn Braut v'rdainen. Un dai Ollen? O, iek saih se noch, wiu se met me witten Stocke un Greynen aftröcken no Verwandten imme andern Duarpe. Se het diän Aerger nit lange te driägen brucht. Se rugget alt lange, lange oppem Kiärkhuawe."

Aß iek dann dorüewer noh diäm Walken Huawe keik, wo iek ein schoin nigge Hius soh, do fenk Kasper weyer aan: „Jiä, Junge, iek saih, diu wünners diek. Van diäm lesten ollen Walken kann me auk seggen, wann et d'm Iesel te wuall werd, dann geiht hai op et Eys danzen. Diu wes 'n doch auk noch kannt hen. Hai stonk siek et beste van all diän Duarpes Biuern, un hai prunkere auk nit wenneg met seynen Kapetölkes. Hai glofte auk selwer, dät hai tau wat Höggerem gebuaren wör ase taume Biuern. Diäswiägen was iämme auk use schoine platte Muttersproke nit guett genaug. Geren schmeit hai met hauduitsken un lateynsken Brocken d'rtüsker. Hai brüchte nit lauter met Frauchen und Kinderlein Schwarzbraut te essen, sau saggte hai wuall. Gewiß, de Walke konn met seyner Familge van d'n Zinsen liäwen. Awwer wat is et Geld, wat v'rgohn kann ase de Reyp an d'r Sunne. Et was domols viär diäm grauten Kreyge. Do hor me opmol, dät de Walke Hius un Guett an einen reyken Fabrikdirektor iut diäm Riuherlann v'rkoft härr. Un sau was et auk. Nit lange mehr, un op Walken Huawe stonk ein nigge Prunkhius, wat in de Gegend pässet as 'n Priärgestaul in diän Schopestall. Op diän Lännern, dai met diäm Schweite van Walken Viärfahren dünget sind, arwet niu betahlte Luie, dai de Ere nit as ein haileg Iärve aanseiht. Un de Biuer Walke? Dai pachtere sey imme Nowerduarpe, wo hai noge bey d'r Kiärke was, ein Huisken. Do hiät hai dann einege Johr met d'r Frugge, met seynem Jungen un Miäken tau me echten Bauhnenkaffei Kauken un Zuckerbrizeln iätten konnt. Dann kam dät schmachterge Deyer, wat me Inflatiaun naimere, un hiät auk d'm Walken seyne Kapetöle futtfriätten. Dät was dai Strofe dofiär,

[171] Viärdauk – Schürze.

dät hai wertbestänneg Land, wat Johr fiär Johr Braut herviärbrenget, tieger Papeyrlappen[172] v'rtiusket harr. De Walke un seyne Frugge het et jo nit mehr erliäwet, weyer däfteg Biuernbraut te iätten. Awwer de Junge was herno frauh, dät hai sey et laiwe Braut ase Dageloahner v'rdainen konn. Un diäm Miäken werd me ase Maged auk nit wat Aextroes opdisket hen. Suih, Junge, sau is dät. Et Menskenliäwen is bit uawenhenne voller Schicksalsschläge."

Iek sin dann oppem Heimewiäge nochmol diär't Duarp gohn un hewwe drüewer nodacht, dät me seyt eingen Johren insaihn hiät, wiu noideg et is, d'n Biuernstand weyer te Ehren te brengen, un dät all dai Biuerngüedder in sau Hängen sind, dai kainen Lappen[173] Land maiteg leggen lot.

F. SOU KLAFFEND DAI ÖLPER

VAN STROTEN, WIAN, ISENBAHNEN, SCHAUHWIARK, ARWET UN IARFTENKUAKEN IN AALER TIT

Et is noch garnit sou wüiste lange hiar, noch kaine tweyhundert Johre, do goft et im Suerlanne noch nit sou vielle schöine Stroten un Wia ase hüdigen Daes. Dai Hauptwia[174], dai me domols gekannt het, dai worten in sou eynem schlechten Taustanne, datt de Postwagen un dai anderen Pärefouerwiarike drinne stiaken gebliewen sind. Jo, manniger Hualwiag[175], dai jetz noch blous dann taum Föiern gebrucht werd, wann et nit anders geyht, dai mut as 'n Stücke van 'ner fraieren Poststrote aangesaihn weren. Awwer ouk dai Landstroten, dai dann später gebugget wurten, dai wurten van denn viellen Pärefouerwiariken sou kaputt gefouert, dat et bi Nacht mannigmol geföhrlik wor, drüewer te gohn. Schlammhöipe un daipe Waalöisen[176] op den Stroten un Wian, dai henn vi aalen Lü noch godd gekannt. Un datt de Lü domols 'n durawel[177]

---

172 Papeyrlappen (Papierlappen) – Geldscheine.
173 Lappen – kleine Stücke.
174 Hauptwia – Hauptwege.
175 Hualwiag – Hohlweg.
176 Waalöisen – tiefe Wagenspuren.
177 durawel – solide, haltbar.

Schauwiark an den Föiten gehat hent, datt is doch ne aale Hacke. Marjou ney, wat he datt giawen sullt, wann me do miet papieren Halfschaikelzier den langen Kiarckwiäg gegangen he. Domols kumm me kaine feyrige Schauh im Laden koupen. Ney! Wann do in eyner Familie dat Schauwiark nit mey godd im Stande wor, dann gonk de Vatter un gualde eynen grouten Packen Liar oppem Puckel. Dann kom de Schauhmiäker int Hus, un dann wurte gesuahlt, gelappet un ouk nigge Schauh gemaket.

Nu well iek ouk ens dovan klaffen, wat domols viell Mannslü ut dem Oelper Lanne für Wia maken muchten no erer Arwet. In der Tit goft et im Suerlanne noch kaine Fabriken, wo de Lü dai nöidigen baren Groschen verdainen kunnen. Dat wurte awer anders, as dai „Bergisch-Märkische-Eisenbahngesellschaft“ dai Isenbahn van Hagen in et Siegerland buggete. Et wor im Johre achtienhunderteynunsechsig, as dai Bahne taum eystenmole geloupen het. Do wurten dann an d’r ganzen Strecke Fabriken gebugget. Nu gof et Arwet, wann ouk für mannigen Mann wit af vam Heyme. Ut Olpe Staadt un Land un dem Rhüar un ouk ut dem Drailzer Lande gongen nu Mannslü do raffer no Finnentrop no d’r Arwet. Dai ut diam Wenschen haen et nögier no me Siegerlande. Wai nu weyt, wu lank dai Wiag tüscher Finnentrop un Olpe is, dai weyt ouk, wu lange Wia domols de Lü tau d’r Arwet gemaket hent. Min Vatter sellig, dai ouk doraffer gegangen is, dai het viell dovan vertaalt. Blous an den Sunndaan sind dai Lü ter Heyme gewest. Un kum dat in d’r Sunndaesnacht de Klocke twialwe geschlaen ha, dann mochte dai Daesschicht alt wier op d’n Pad doraffer; dai dann in der Wiake Nachtschicht haan, dai haan Tit bit tau me Monda-nummedag. Holsters[178] un Pünseln haant se oppem Puckel gehangen met Iatewaren[179] für de Wiake. Wann miek nu eyner frogen würte, wiarümme dai Lü do ungen nit in Kost gegangen sid, dann müchte iek dem sien, dat tau der Tit in Finnentrop noch nit eyn half Dutzend Hüiser gestangen hent, un dann, et muchte gespart weren. Wat un wu gekuaket wurte, dovan well iek nohiar noch klaffen. Awwer wo un wu dai Lü geschlopen hent, dovan mut iek eys vertellen. Höhrend ens tau: Do wor bi der Fawrik noch eyn grout un eyn klain Hus gebugget woren; Buden het me dai genännet. Un in den Buden hent dai Arwetslü in Strouh- un Flockenbeddens[180] geschlopen. Un dat et in d’n Buden nit

[178] Holsters – Umhängetaschen.
[179] Iatewaren – Eßwaren, Verpflegung.
[180] Flockenbeddens – Federbetten.

luter sou utgesaihn het, datt me van den Dielen iäten kunn, datt is blous dann te glöiwen, wann me bedenket, dat de Beddens kum kaalt sind geworen un blous Mannslü op Husor[n]unge te hallen haant,

Eyne ganz andere Tit kom awwer no dem Franzousenkriyge. Do worte dai Bahne van Finnentrop no Olpe un Rouemüele gebugget. Do hent de Lü Geld verdaint. Wai do opgepasset het un dai Säcke voll Dahler nit wier tem Finster ruter geschmieten het, dai is met uawenop gekummen. Burenjungens, dai et nit nöidig haant, sind in et Biggedal gegangen un hent Kippkare gefouert. Wat in der Tit is geschwindelt woren un wat dai Bahne für Geld gekostet het, datt kann en ehrlik Mensche hüdigen Daes nit in den Kopp krien. Aß dai Bahne dann im Johre achtienhundertveyrunsiewenzig geloupen het, do bruchten ouk dai Arwetslü ut dem Olper Lande nit mehr te Faute no Finnentrop te loupen. Nu wurten awwer ouk imme Biggedale, te Listernouhle, te Attendooren un Oulpe, Fabriken gebugget, wo et nigge Arwet gof.

Nu kom ouk für miek dai Tit, wo iek min Klappbützien uttaihn muchte. Un eynes Daes gof mi de Mutter den Siän, un de Vatter nohm miek miet doraffer no Finnentrop. Do hew iek et dann vam Dampfhamerjungen bit taume Walzenmester gebracht. Awwer ouk dat Kuaken hew iek do gelahrt. Et Middaes gof et gebroene Tuufeln, oder et wor ouk wall mol ‘n Mialkauken gebacken, dat gonk op ner heyten Luppe oder Plätine ganz kumoude. De Hauptmohltit wor luter no der Schicht. Un jeyden Dag gof et do Iarften. Kaine Husmutter he dai Iarften sou guett, sou schmäegig[181] kuaken kunt, as vi datt luter hent. Datt muchte wall dovan kummen, datt dai mer asen halwen Dag sou sachte op dem Puddeluawen eys geprüttelt hent. Me het luter akrat dai Tit gewußt, wann me Water noschüdden oder et Fleyß in et Pötzien daun mochte. O, wat hent dai Iarften domols geschmaket. De Vatter mainte, iek he sou viell mucht iaten ase hai, un het mannigmol gesaggt: „De Joust is krank, hai konn nix iaten.“ O Heere, wat kunn de Joust iaten.

Domols het mi dai Arwet op der Fawrik viell Spaß gemaket, un geren denke iek noch an dai Lü, met den iek do gearwet hen, dai awer sit langen Johren op dem Kiarkhuawe utruggend. Do woren dai drai Aalen ut Olpe, de Luppenjoust, de Pumpenchrist un de Luppenfranz, un nit te vergiaten dai Schnider un sin Brauer, dai starke Luppenschmied, hai ut Waukmezie.

---

[181] schmäegig – sämig.

Nu hew iek miek alt sou en paar Dutzend Jöhrikes op de Buerigge gelaggt un sin dobi en aalen Kerel gewurt. O, wat siek sou vielles in me kuarten Menskenliawen doch verändert. Schöine, glatte Stroten un Wia üewerall. De Lü föihrend op Raaren un Autos no d'r Arwet. De Hüttenwiarke, wo dat Rouhisern gemaket wurte, het me vöur langen Johren afgebruaken, dann et Iseren worte op ne andern Art gemaket. Un domet wurten ouk Puddeluawens[182] stille gelaggt.

Un nu. No, iek bruke jo nit dovan te klaffen, wu et me Menschen ümme dat Hiarte is, dai döür et Land geyht un dai verfallenen Müern ase trurige Tügen dütscher Arwetskraft süht. Doch vi wellent diaswian den Kopp nit hangen loten. Vi wellent no aaler Art terügge kehren tau d'r Mutter Ere un uns op den verloten, ohne demm sinen Willen kain Lülink vam Schüerdake fällt.

VAN EYNEM MANNE, DAI IM LIAWEN KAIN BLAAT VÖAR ET MUL GENUAMMEN HETT

Nu well iek ens van eynem Manne vertellen, dai vöar eynigen Dutzend Jöhrikes noch op derr Welt rümme getrampelt hett un van demm iek huape, datt en de Hiarrguatt in denn Ruggestand gesatt hett im schöinen Hiemmel. Iek maine denn Alfred. Hai wor eyn Kerel, dai oprecht ase de Aikien im Biarige gewortelt hett. Neawer d'r Bueri bedreyw hai noch Fouherwiärik op derr Landstrote. Wann iek nu sie, datt de Alfred manigmol eyn recht gruaw Mul gehatt hett un ganz wahne flauken kunn, dann mut iek awwer ouk sien, datt hai et Hiarte op derr richtigen Stie in derr Bost gehatt hett. Jo, manigem aarmen Düwel, dai im Fröihjor nit gewußt hett, an de Ere te kummen, demm hett hai geholpen. Wann nu eyn Mensche dai Spässe richtig verstohn soll, dai ieck vam Alfred vertellen well, dann mut ieck sien, datt hai tau derr lutherischen Kiarike gehort hett; un wat noch nöidiger is te wieten, hai hett an all denn Lüen verbi gesaihn, dai blanke Knöipe am Rocke gehat hennt. Uemme et kort un recht te sien: Alfred hett met all denn Schandarmen un Polizaimännern oppem Kreygsfaute gestangen. Un dann, wat iek baale vergiäten he, Alfred hett föar jeden Menschen, op Pastouer oder Köster, op Landrot oder Amtmann, „Du" gesaggt. Nu hörend ens tau, Lüe:

---

[182] Puddeluawens – Puddel-Ofen (Spezialverfahren der Metallverarbeitung).

Eynes Daes is de Alfred met me grouten Wagen Louh[183] in Olepe aangekummen. Aß hai dann an eynem Stieke ganz aarig op de Peere geschlan un dobi am Flauken nit gespart hett, do is hai met eynem Polizaimann in ‘nen Mulgefechte gekummen. Un wat is dorut gewurt? No korter Tid toug Alfred no Olepe, wo hai siek am Gerichte wiagen „Beamtenbeleidigung“ verdeffendeyern sull. O, datt wor eyn Friäten fürr en. In derr Staadt aangekummen, hett hai bi me Schwanen eyst eynige groute Kempers Kloren gedrunken. Aß en dann hernacher de Richter et Verbriäken vöargehaalen hett, do is et teeyst ganz müsikenstille gewest in derr Richterstuawe. Dann awwer is Alfred sou ganz richtig ut si ruter gegangen. Hai hett sou aarig geflauket un geböliket un dobi sou wüiste met denn Füisten oppen Diß getimmert, datt dai Gerichtsmenschen de Flucht genuammen hent. Nu hett Alfred im Kittchen gesiaten, drai Dae, wiän „ungebührlichen Benehmens“. Hett alt mol eyn Mensche do üewer nogedacht, wu et eynem Löewen te Maue sin mutt, dai in eynem düistern Ställieken ingespierret werd? Akrat sou is et ouk demm Alfred gewest. Hai hett teeyst ganz stille op derr Prittsche gesiaten un gebrummet. Dann is hai opgestangen un hett met d’n Füisten an de Döar gekloppet, dat et Gerichtshus gebiewert[184] hett. Dann hett dai „Wärter“ et Kläppzien opgemaket un gefroget, wat hai wüll. „Siegg ens Du“, het de Alfred gefroget, „hett me dann vöar dai Kittchenlü[185] nit en kittzien Arwet hi in demm Duwenschlae[186]?“ Et wör doch ne aarige Fulenzeri, darslank de Füeste nit richtig te bruken, sou hett hai widder gesaggt. Dai „Wärter“ hett dann gemaint, wann he arwen wüll, dann sülle ens mietgohn, se heent im Huawe noch ‘n grouten Houp Holt kleine te maken. Do hett Alfred wüiste gelagget un dobi gesaggt: „Wat, arwen süll iek hi? Hör ens Junge, van kainem Richter un van kainem Schandarmen lot iek miek tau derr Arwet kummedeyern. Iek sie Di, kainen Schlag Arwet dau iek hi!“ No drai Daen hett der Alfred sine Füiste wier ter Heyme gebrucht un dobi met me frouhen Hiarten geflauket un geschannt.

Eyn andermol ha siek de Alfred miet me schworen tweyspännigen Steynewagen op derr Strote fastgefouhert. Do hett hai dann ens wier op dai Peere geknallet, datt dai op denn Hingerbeynen gestangen hent, un dann dobi geflauket, datt de Lü in derr Nowerschopp de Füiste vöar de

---

[183] Louh – Eichenrinde (Lohe).
[184] gebiewert – gebebt.
[185] Kittchenlü – Gefangene.
[186] Duwenschlae – Taubenschlag.

Ohren hailent. Dann is demm Alfred sin Pastouer des Wias gekummen un hett füar en gesaggt, miet Flauken un Diäschen künn me kain Peerd regeyern, hai süll doch ens rüihig un nett miet denn Diers ümmegohn. Do hett de Alfred demm Pastouer de Schnacke in de Hand gedon un dobi gesaggt: „Ouk guett, wann Du et biater kannst ase iek. Mi sall et richt sin.“ Dobi hett hai siek oppen Steynshoup gesatt un de Pipe gestoppet. De Pastouer hett si dann en Pöiseken miet denn Peeren te daune gemaket. Hai hett en aarig guett geküert, hett se gestriepet, har, hü un hott geraupen un ouk ens sachte üewer de Bälige geschlan miet derr Schnacke. Awwer et hett nit ‘n kitzien gebatt. De Wagen hett gestangen aß ne Kiärikenmüer[187]. Do op ens is et demm Alfred te aarig gewurt. Hai is opgesprungen, hett demm Pastor de Schnacke ut derr Hand gerieten un hett siek niäwer d’n Wagen gestallt un hett op de Peere geschlan, datt et sou geklatschet hett. Un dobi hett’e geflauket, alle Hiarrguadder un Düwels aangeraupen, datt dem Pastouer de Hoore te Biarige gestangen hent. Dobi hent et de Peere wüiste miet derr Angest gekrien; se hent siek aarig in de Kien gelaggt, un de Wagen is loß gekummen. De Alfred hett denn Pastouer aangelachet: „Nu sie ens, watt hett gebatt, et Föihlen[188] oder et Flauken?“ Denn is hai afgefouhert.

Sou Lüe, nu hew iek au eynige Stückelzier vam Alfred vertahlt. Iek weyt awwer noch mey van em. Un wann iy dai ouk noch hören wellend, dann schriwent datt an et Oelper Volksblaat. Dai Lü van derr Tidunge, dai giawend mi dann Noricht. Un dann Lü, bliwent gesund un halent auk recht freyt.

NOCH ENS WIER EYNIGE STÜCKELZIER VAM ALFRED

Dai Lü, dai datt Oelper Volksblaat druckend, dai hent mi geschriewen, datt dai Stückelzier, dai iek vöar eynigen Wiaken van demm Mann, dai im Liawen kain Blaat vöar et Mul genuammen het, [... ?] guett gefallen hehnt. O, iek ha mi datt woll gedacht, dann sau Lü, aß de Alfred eyner wor, dai mut me bi Dae un ouk bi Nachtschlopentit miet derr Lüchte saiken. Nu Lü, hörent ens widder tau:

Et wor im Hiarwest. Alfred ha met me Knechte oppem Felde eynen Wagen Tuufeln geladd. Bi me Heymeföiheren ha hai sieck im Hualwia

---

187 Kiärikenmüer – Kirchenmauer.

188 Föihlen – schwätzen

mol wier fast gefouhert. Un datt dobi de Alfred am Dropschlon op de Peere un am Flauken nit gespart het, datt kann si jeder Mensche utdenken, dai datt geluasen het, wat iek van em alt geschriewen ha. Aß hai siek dann no ner Hülepe op dem Felde ümmegesaihn het, do is hai akrat gewahr gewurt, datt im Biarige twey Burschen spazeyern gegangen sid. „Hedo Jungens“, sou het Alfred geraupen, „kummend un packend ens int Raad!“ Aß dai nöiger gekummen sid, do het Alfred siek met d’r Fust hinger dem Ohr gekrasset un gelachet: „Sou, sou, twey katholische Geistlicke met utgerestenden Knuaken. Nu taihnt ens aue Lippen[189] ut, Jungens, in de Füiste gespigget un liend auk ens in de Raar, datt de Speyken[190] splitternd.“ Den beiden Heerens – et sid Kaplöne gewest ut d’r Staadt – het datt Spaß gemaket. Se hent iark ördentlik in et Tüig gelaggt, un de Wagen is loß gekummen. „Süih ens eyner aan“, het Alfred gesaggt, „wai he datt gedacht, datt iy et biätter künnend ase unse Pastöers.“

Datt de Alfred miet all denn Schandarmen un Polizeimännern oppem Kriygsfaute gestangen het, datt ha iek jo alt vertahlt. Dobi is et dann ouk nit utgebliewen, datt de Alfred den Amtsschandarmen, wo hai iawen kunn, geiarget het. Doch de Alfred het do kainen Nutzen van gehat; em sid mey Polizeistrofzirlikes in et Hus gefluan aß denn andern Fouherlün un Buren im Amte tehaupe. Dai Schandarme, dai derr Tit im Amte gewest is, dai het fossige Hoore oppem Koppe un ouk im Gesichte gehat. Wann dai dem Alfred op derr Strote begiend is, dann het dai sine schwatten Peere luter miet Voß angeraupen. O, dai Schandarme het wall gewußt, wat datt te bedüen ha. Ens het de Schandarme Füerschau im Duarpe afgehallen un küent dobi ouk no me Alfred, dai akrat ter Heyme gewest is. Et is Rianwiar[191] gewest, un van denn Diakern[192] het et arig gedrüppelt. Alsou, dai groute Leyer un denn Füerhaken wull de Schandarme saihn. Alfred geyht miet em links niawer demm Huse unger derr Dakdrüppel hiar, dann hinger demm Huse döar Dreekschlöite un Pierkelpöite[193] no derr rechten Hussit, wo Leyer un de Füerhaken an derr Wand hangend. Asse dann wier vöar demm Huse gestangen hent, do het siek de Schandarme ümmegesaihn un gesaggt: „Aber wir hätten doch gleich hier an die rechte Hausseite

[189] Lippen – Anzug, Rock.
[190] Speyken – Speichen.
[191] Rianwiar – Regenwetter.
[192] Diaker – Dächer.
[193] Dreekschlöite un Pierkelpöite – Schlamm und Jauchepfützen.

gehen können, da waren wir doch an Ort und Stelle.“ Do het de Alfred sou ganz ruhig gemaint: „Jo, datt hent vi ouk daun kunnt.“

Dann eynes Daes is eyn niggen Schandarme in et Amt gekummen. Dem is dann baale van Alfred wat tau Ohren gekummen ase van eynem Menschen, dai den Schandarmen laiwer taum Fröihstücke gefriäten he ase te Middag. Nu is dai „Nigge“ ‘n Kerel gewest, dai miet deen Lüen nit geren im Striyt geliawet het. Hai wull et mol preweyeren, d’n Alfred oppen anderen Döin te brengen.

Et eystemol hent se iark im Weyertshuse gedruapen, wo de Alfred opgesatt ha. Alfred het hinger demm Dische gesiaten un ‘nen Schnaps gedrunken. Aß em dann de Schandarme taugeproustet het, do het hai geraupen: „Iek kann kaine blanke Knöipe saihn!“ Dann is hai opgesprungen un is ruter gegangen. Lange het et geduert, bit et demm Schandarmen geron is, miet d’m Alfred in eyn richtig Geküer te kummen. Doch et is tüscher denn baiden sou gekummen, aß luter küent im Liäwen. Datt Böese mut siek dem Guedden böigen. Doch ’ner richtigen un eheliken Fröndschop is de Alfred luter utgewieken. Doch ouk dotau is et gekummen.

Eynes Daes, de Alfred het oppem liegen Steynwagen gesiaten, do künnt de Schandarme aan te hinkien un siett, hai he si et Beyn uteneyn getracht, hai süll en doch miet op denn Wagen loten. De Alfred het de Peere angehallen un het teeyst geknuerret. Dann het hai harte [sic] gelachet un demm Schandarmen op den Wagen geholpen.

Asse dann ‘n Pöisiken gefouhert sid un de Schandarme gesaggt het, hai he gar kain krank Beyn, hai he mol geren miet eme föihern wullt, do is bi dem Alfred datt letzte Iys taum Schmelten gekummen. Hai het demm Schandarmen op de Schuller gekloppet un dobi gesaggt: „Junge, ver.... noch mol, iek he nit gedacht, datt noch mol ‘n blanken Knoup op minem Wagen gekummen wör. Doch sou eyn Kerel ase Du, dem kann de Düwel nit wierstohn.“

De Amtmann het siek in den Dout gewundert, datt et dai nigge Schandarme feyerig gebracht het, datt de Alfred ouk blanke Knöipe saihn kunn. Eynmol het en de Schandarme awwer doch noch aanzeygen mucht. Datt wor, aß dai hinger den Peeren arig fast geschlopen het. Do het de Alfred vöar den Schandarmen gesaggt: „Junge, et is nix te maken, ditmol muß du mi noch ens taum Strofzirliken[194] verhelpen.“ Sou is dai em ouk gekummen. Owwer Frönde sid se gebliewen.

---

[194] Strofzirliken – Strafzettelchen.

Wann iek nu dai viellen Autos un Motorraar op den Stroten un Wiän susen saih, denke iek luter do aan, wat datt giäwen süll, wann de Alfred noch miet dem schworen Fouherwiarike op der Strote wör. Dai würte siecker an eynem Da all de Düwels ut der Hölle geflauket hen. Un sou ne Düwelsdingen utwiyken? Ney, datt göf et partu nit; egier würte hai sinen starken Nacken an sou ‘n Auto setten un dann den ganzen Krom in den Schosseygrawen[195] schmiten. Doch de Hiarguatt weyt luter alles am besten interichten; wann dai süiht, datt opper Welt eyn Menske is, dai siek miet den niggen Mouden nit mehr affingen kann, dann löt hai den dohien kummen, wo et noch luter op de aale Hacke geyht.

G. JAKOB VAM BIÄRGE[196] – JAKOB IUT DIÄM SIUERLAND

VAN ZWILLINGEN UN HANDELSLUIEN, VAN HÜLTENWAR UN KIÄRMISSEN

Niu awwer nix fiär unguett, Heer Redaktör, dät iek Diek Diu naime, dann weiste, vi Siuerlänner sind nit fiär dät Kattenpuckeln un äuk nit fiär säu allerhand Schwänzlerien. Nei, vi sind kuatt af. Vi kummet diän Luien met me ehrleken Hiärten un diärwem Fiustschlage in de Maite un kuiert säu, as uns de Miule wassen is. Wai bi uns te Gaste wiäst is, briuket kaine Angest te hewwen, dät me herno van iäme dächte, käme doch dai Kerel nit wier.

Alsäu, niu taur Sake. Iek maine, van einem Mensken, dai fiär de Tidunge schriwet, möchten äuk dai Luie, dai de Tidunge terechte stoppelt, wietten, met wat fiär einem Mensken sai et te daune het. Iek haite Jakob un sin im ganzen Siuerlanne as ‘n bunten Ruien bekannt. Dät het, säu ganz siecker is et nit, dät mi dai Name taukümmet. Dann weiste, iek sin ‘n Twillingsjungen, un me hiät miek van minem Braierken säu wenneg ungerscheien konnt ase diän einen Grosken vam andern.

---

[195] Schosseygrawen – Straßengraben.

[196] Unter dem Namen „Jakob vam Biärge“ veröffentlichte Johannes Schulte zahlreiche Artikel, die im Nachlass (Familienarchiv) vorliegen. – Vgl. zu den Vertretern mobiler Gewerbe im Sauerland (Kötten): Bürger 2013, S. 161-312.

Bi diär Däupe hiät dann dai eine diän Namen Jakob un dai andere diän Namen Peiter krien. As me uns dann van diär Däupe heime draggt hiät, do hiät jeder ein Zuckerlümpken im Muilken hat. Dann weiste, domols kannte me dai niggemäudegen Schnullerdinger noch nit. Jiä, un dann, as de Hiewamme et Jaköbken un et Peiterken te Heime iut diäm Pucken dräggere, do was einer van diän baien miusedäut. Dät Lümpken was me in de Struatte geroen, un do harr'e et Oemen vergiätten. Niu weit me nit, sin iek däut gohn, oder sin iek am Liäwen bliewen. Doch min Vatter hiät domols maint, Jakob wär säu ne netten Kiärmes- un Handelsnamen, un diäswiägen wöll hai aanniämmen, Peiterken wör daut gohn.

Wann Diu niu denkes, iek stammere iut einer allen Handelsfamilge, dann hiaste diän Nal op diän Kopp druappen. Wat min Bestevatter wiäst is, dai is met 'ner Kipe diär et Siuerland gohn un hiät Eren- und Hültenwar faile hallen. Op sinen allen Dagen isse dann noch oppen Ruien kummen, dät het, de Ruie mochte diän Wagen taihn. Bi Bestevatters Däue is dann dät Ruiengespann op minen Vatter üewergohn. De Vatter hiät siek dann guet in de Hoi krawwelt, dann hai is glücklek vam Ruien oppen Iesel kummen. Jä, niu genk et uns alt biätter. Junge, Junge, wat was dät ein Plaseier, wan vi Summerdages lengest dai Biuern tühen. Viär me Duarpe unger kauhlen Boimen wor ne Lagerstie iutsocht. Dann gengen Vatter un Mutter in et Duarp oppen Handel, un vi Blagen mochten droige Holt binein saiken. Wann dann de Mutter wierkam, harr se diän Schäut voll Buetter, Bräut, Tuffeln, Würste un Schellriwwen. Jo, de Mutter konn diän Biuernwiwern d'rfiär kuiern. Dann wor et Fuier aanbot un prüetelt. Wann dann de Vatter kam, wor unger friem Hiemmel opper Ere opdisket. Im Kraise saten vi ümme diän Pott, un dann genk et Lieppeln un Spacheln loß, dät et säu eine Art harr. Iek sie Die, pännekenfett hew vi do liäwet. Wann dann de Mutter nohiär nochmols in et Duarp genk, diän Luien dai gebuastenen Düppens un Pötte, dai de Vatter met Droht wier dicht bungen harr, terügge brachte, dann gengen vi Blagen met. Un wai et dann verstonk, ein weihmaideg Gesichte te maken, dai kreig de meisten Büetters. Bi guedem Wiär schlaipen vi nachtens biuten un bi schlechtem in Holtschoppen oder Schopeställen. Suih, säu genk dät Dag fiär Dag widder diär et Siuerland, wo iek alt ase Klappbutzenjunge met Land un Luien bekannt wor.

Niu sind andere Tien. Düppens un Pötte sind nit mehr te bingen, dann dai schoine Erenwar is iut diär Mäude kummen. Speckstücker un

Würste kann me van diän Biuern bläus noch tieger bare Pänninge kriegen. As Vatter un Mutter viär me halwen Johrhundert bi me Peitrus aankloppen mochten, do het se mi nix anderes veriärwet ase diän ehrliken Namen un dai Laiwe tau me Handeln. Niu schloe iek miek, säu guett as et geiht, schlecht un recht diär de Welt. Vam Froihjohr aan bit taume Hiärwest kloppe iek all dai Märkede, Kiärmissen un Schüttenfeste im Siuerlanne af ase „Billege Jakob“. Wamme bi diäm Geschäft ein guett Miulwiärk hiät, un iek hewwe dätte, dann is noch wat draane te riten. Winterdages mat me siek awwer op de Suallen hallen, wann me Liw un Seile tehäupe hallen well. Doch wai ase iek all dät te verkäupen hiät, wat in jeider Familge brucht werd, dai hiät all liuter noch ‘n paar bare Grosken in diär Butzentaske.

Säu, Heer Redaktör, niu weist Diu äuk, met wiäme Diu et te daune hiäst. Niu lot et Di guett gohn un halt Diek recht freit.

KRIYG TIEGER WIND UND WIÄR

Dai siuerlänsken Biuern wellt bi diär „Erzeugungsschlacht“ düchtig in de Fuiste spiggen und bit taum lesten Mann dropschlon

Van Biuernarwet, vam Flaß und Spinnen un süß noch allerhand

Me lieset jetztunder[197] in diän Tidungen säu viell dovan, dätt dai duitsken Biuern in düem Johr eine gräute Schlacht schlon wellt. „Erzeugungsschlacht“ naimet me dai. Iek niäm aan, dätt sall beduien, se wellt mol düchtig in de Fuiste spiggen un diän Kriyg tieger Wind un Wiär noch mehr opniämmen, as’se dät bit jetz jo liuter don het. Un wann et diän Biuern dann geroen söll, säu viell iut diär Ere te halen, dätt vi im duitsken Lanne genaug te iätten het, dann sall et an uesem Danke nit fehlen. Et hiät jo mol oine Tit gaft, do wor dai Biuernstand minächtig üewer dai Schuller aansaihen. Dätt is niu Guatt si Dank verbi. Dann sit diäme dätt jedet Kind weit, dätt vi Duitsken aarme an Land sind un dätt et dai Biuern nit wenneg in diär Hand het, of vi hungern mot oder nit, jo, sit diäme is dai Biuernstand wier tau diän Ehren kummen, dai iäme van Guatt un diär Welt taukummet.

---

[197] jetztunder – zur Zeit, heutzutage [gerade zu diesem Text wüßten wir natürlich gerne das Entstehungs- bzw. Veröffentlichungsdatum].

Wat niu unse siuerlänsken Biuern aangeiht, dai iärk op iären meist schroen un steinegen Lännern duwwelt harre plogen mot, do weit iek ganz siecker, dai werd bi diär Schlacht bit taume lesten Manne dropschlon.

Dai siuerlänske Biuer weit awwer äuk, dätt taum Bräutschaffen noch mehr hört ase Mistfoiern, Iutsäggen un Hiärwesten. Jo, hai weit, wann Guarres Siägen fehlt, dann fehlt säu te sien alles. Diärümme hält hai äuk noch liuter an diän Bruiken faste, dai iäme van allinges hiär van diän Viärellern opiärwet sind. Dai siuerlänske Biuer suiht sine Arwet nit as ne Plogeri aan. O nei, bi iämme is dätt Guarresdainst, dann hai helpet doch et ganze Johr an diäm gräuten Wiärk „Es Werde“. In diäm klainsten Grashälmken suiht hai mehr Kunstwiärk ase in diär verkniwelsten Maschine. Vam Lenten aangefangen bit taume Hiärwest geiht et bi diäm Biuern et Muarens tau oiner Tit an de Arwet, wann viell Stadtmensken noch nit an dätt Berregohn denket. Frau un Kinger, Maad un Knecht, eine Einigkeit taum harren Schaffen.

Wai niu gloiwet, no diän seß Arwetsdagen in diär Wiäcke käme doch de Sunndag taum Iutresten, dai is wuiste op diän Holtwiäge. Wann do et muarens no diär Häumisse dai Biuern im Kiärkduarpe tehäupe kummet, dann giet et säu viell te üewerlien, wotau dai Wiärkenarwet kain Tit lait. Un wat eis dai Biuernfrauen aangeiht, no, dai werd doch bläus diäswiägen diän Sunndag gewahr, wil se do no diär Kiärke gott. Süß is do wenneg Ungerscheid, dann de Hiushalt un et Vaih mat äuk et Sunndags besuaret weren. Wann et guett geiht, dann niemet de Biuer et Sunndagesnumedages de Frau mol an de Hand. Dann gat se diär Feld un Wiese, wo hai iär dann Guarres Siägen wiset. O, säu ein Spazeiergank, met diäm Liäsen im Bauke van Guarres Wunderwiärken, brenget diäm Mensken mannegmol mehr Verstand bi ase dai gelahrdesten Weltpriärgen. Un wiärümme hänget dai Biuer säu an sinem Acker? No, wenn hai met diär Plaug de Fuaren rümme schmitt, dann ruiket hai diän Schweit, womet sine Ellern un Viärellern dai heimeske Ere dünget het. O düese Gerüeck giet iäme Kraft taum Schaffen un Iuttehallen bit taum lesten.

Niu hört me äuk, dai Biuern sollt wier Schope hallen un Flaß aanbugen, domit vi im duitsken Lanne mehr Wolle un Linnen krit. O, dätt wör schoin, awwer et mat dann äuk wier vielles nigge lahrt weren. Wat söll dätt giewen, Luie, wann im Siuerlanne wier säu viell Schope hallen wören ase sau vüär achzig Johren? Denket mol doaan, wann bi diäm jetzigen Autoverkehr dai Schäpers met iärn gräuten Tröppen

üewer dai Landstroten tüegen. Säu ein Schop lätt siek eger däutfoiern, aß datt et iutwiket.

Awwer met diäm Flaß, dätt luawe iek mi. Wat was dätt frögger schoin, wenn et Flaß in diär Blaume stonk un me soh dann dai Flaßstücker im Felle ase iutgespannene gräute bloe Daiker do lien. Kaine Frucht well awwer äuk met säu viell Verstand un Laiwe behandelt weren ase grade et Flaß. Of dätt dovan kümmet, dätt dai ganze Menskhait, de Biärgmann säuwuall ase äuk dai Küenink, dätt Linnen op diäm Liwe driett? Et giet awwer äuk kaine Plante, dai met säu viell allen, schoinen Bruiken ümmeranket is, ase grade dätt Flaß. Bi me Iutsäggen van diär Linsoot fanget dätt alt aan. Un wiu viell Handgrieppe sind noedig, bit dai ferregen Linnenstücker op diär Blaike liätt. Do giet et eis te dräugen, te rieppen, te briäcken, te hieckeln un te schwingen, eger dätt et op diän Spinnradrocken kümmet, wo dann van Frauluierhängen dai Fam op de Spaule drägget werd. Van diär Spaule giet et dann op diän Haspel, dat met me „Knappe“ ein Gebind no diäm andern tau dicken Klanken afdaiht. Wann dann dai Linnenwiäwer dai Fiämme lank un twiäß tau langen Linnenstücker wiäwet hiät, dann kummet dai eis wiäkenlank op de Blaike, eger dätt se taum Stolte jeder Biuernfrau ase dicke Rollen im Kuffer liätt.

Vlichter erliäwet vi Allen dätt nochmol wier, wat vi in unseren jungen Johren kannt het; iek maine, dai schoinen Owende in diär Spinnstuawe.

O, wiu waß dätt aanmaideg, wann de Katte hinger diäm Uawen met diän Spinnraarn in de Werre schnurrere. Wann an diän Winterowenden dai Duarpes Miäkens taum Spinnen tehäupe kamen, wo iärk dann äuk dai Jungens infungen. Dann woren allerhand Späße maket un taum Diudelsackspiell alle, schoine Volkslaier sungen. O, manneger Junge hiät in diär Spinnstuawe sin Hiärte verluaren.

Un niu iy siuerlänsken Miäkens, halt dai Spinnraar van diär Rumpelkammer herbi un lat au van Mutter un Großmutter, säu lange ase dai noch liäwet, dätt Spinnen lehren. Dann könnt iy gien Winter dai silwernen Fiämme diär de Finger läupen loten. Wann dann dai gräuten Daukstücker vam Linnenwiäwer kummet un dai dicken Linnenrollen aue Briutkiste helpet vull maken, dann konnt iy met Recht un met Stolt diän allen Sprüeck sien:

Selwer spunnen, selwer macht, / Is dai beste Biuerndracht.

VAM SCHOINEN ALLEN HIUSROT

Wann iek op meyner Handelsraise diär't Siuerland in dai Biuernhuiser kumme un mey dann dät Möbelwiärk in diän Stuawen bekucke, dann mat iek miek wual mol fröggen, awwer auk wual mol ärgern. Taum Fröggen is et, wamme in diän Biuernhuisern noch diän ollen Hiusrot iut diär Urgroßvattersteyt suiht, iut diär Teyt, wo Handwiärkerarwet noch hauge in Ehren stonk. Düese Möbel statt noch faste un ase nigge oppen Beinen. Naileg soh iek noch sau ein olt, awwer schöin Liärsofa iut Holt vamme Kirssenbaume. Un et Schoinste was, dät Sofa konn kuiern. Iät vertallte mey, dät et alt drai Generatiaunen iuthollen härr un dät et noch nit draan dächte, viär einem andern te weyken. Urgroßvatter un Urgroßmutter härren in iämme siättn ase junge Briutluie, un fier [sier?] diär Teyt härren Kinger un Kingeskinger in jungen un in ollen Dagen met iämme schoine Gemainskopp hollen. Hinger em Uawen stonk 'n Suargestauhl iut Großvattersteyen, tieger diän kain niggemaudegen Sessel aankummen konn. Jo, wamme sau olle Frönge suiht, dann frögget me siek. Awwer ärgern mat me siek, wamme in diär „Guerren Stuawe" imme Biuernhiuse Möbel stohn suiht, dai dohienne passet as 'n Briutberre op de Diäskediälle. Nöchtern un kolt statt se do, ase wann 'n Geldprotz op seyne vullen Tasken kloppet.

O, wann mannege Luie wüsten, wo iärre ollen Saken, van diän se gloften, se wören nit mehr Maude, un dai se diärümme v'rkoft het, bliewen wören. Gat mol in de Stiä in dai viärnehmen Huiser. Wann ey do imme „Flur" oder in d'r „Diele" schoine „Truen" saiht, dai ey geren hewwen möchten, dann wiettet ey, wo dai Kuffers hienne kummen sind, in diän ugge Großmutter de Linnenrollen met Stolt verwahrt hiät. Saiht uch mol in diän Küecken ümme in sau Huisern. Do statt pränges[198] op Schiäppen un Aanrichten dai tiennen Kannen, Schüetteln und Tällers, auk kuapperne Pötte un Kiettelkes, dai de ganz besondere Stolt ugger Viärfahren wiäsen sind. Vlichter konn ey in sau me Hiuse auk mol in eine Stuawe kucken, wobey uch dann et Hiärte imme Leywe lachet. Jömmer nei, wat ein schoin un heimlek Stiäweken. Amme Finster hanget einfache, schnaiwitte Gardeynkes. Un dai Diß, Schap un Staile, schoin maket iut Kirssenbaumholt, un et Spinnrad in diär Ecke, wo stammet se hiär? Jiä, Luie, lotet uch dät mol diär'n Kopp gohn.

---

[198] pränges – prunkvoll.

Segget mol, Luie, sin ey auk alt mol in einem Musäum wiäsen? Nit, o dann well iek uch diän Rot giewen, wann uch de Wiäg mol in ne graute Stadt brenget, dann versuimet doch nit in sau ein Musäum te gohn. Wann ey dät dann daut, dann werd ey auk gewahr, wo ugge olle Hiusrot bliewen is, diän ey viär Johren an einen früemeren Mann fiär ein paar Dahler verkoft het. Ey wiettet vlichter noch, wiu domols dai Mann in uggem Duarpe van Biuernhius tau Biuernhius genk un no ollem Hiusrot frogere, dai uch nit mehr no d'r Nase stonk un diän ey vlichter no d'r Rumpelkammer oder gar no me Balken schmietten harren. Niu statt se do imme Musäum un mot iärk ase Kunstwiärke bekucken loten, ase Kunstwiärke, dai van Luien sind op de Seyt satt woren, dai tüsker diäm Schoinen un diämme, wat me auk Scheyn naimet, kainen Ungerscheid mehr fingen konnen.

Wamme awwer bedenket, wiu manneg schoine olle Möbelstücke de Akest hiät faihlen mocht un dann ase Rauk diär d'n Schuattstein gohn is, dann mat me et luawen, dät iärk Luie, dai wat dervan verstöngen, drümme bemöt het, Saken viär diäm Kaputschlon te bewahren, dai mehr bedüt ase Geld. Dätselwtege[199] gellet van diär Kuappern- un Tiennenwar, dai taum Deile auk diän Wiäg fungen hiät in de Lumpenkeype. Diärümme, ey Luie, wann ey noch Saken in uggen Huisern het, dai vlichter ugge Urgroßmutter op iärem Briutwagen metbracht hiät, dann kucket dai nit minächteg met schiällen Augen aan. Et is vlichter hey un do 'n Schap oder auk 'n Kuffer, wat dicke met Farwe beschmiärt is. Daut mol einen kundegen Mann draan. Dai brenget uch vlichter Schreyner- un Schmeyearwet te Dage, woüewer ey uch in diän Daut verwündern werd.

Iek well awwer niu nit gesaggt hewwen, dät et nit noidig is, nigge Möbel aanteschaffen. Gewiß, dät is liuter noideg wiäsen, un et bleiywet auk sau. Besonders gellet dät fiär dai Briutluie. Awwer bey diäm Aanschaffen sall me v'rnünfteg te Wiärke gohn un nit dät kaupen, wat grade Maude is. O nei, me sall liuter bedenken, dät ein Stücke Möbel kain Haut is, diän me bolle sau, bolle sau, wiu grade de Maudewind wägget, opsetten oder auk kann ändern loten. De Maude wesselt fixe, awwer ein Möbelstücke sall us un usen Nokummen nau Frönd bleywen. Et briuket jo nit liuter grade sau te seyn, ase et use Grautöllern hat het, awwer sau, dät et kainmol iut diär Maude kümmet. Me sall liuter bedenken, guerre Saken behollet auk im Oller iären Wert.

---

[199] dätselwtege – dasselbe.

Dai olle Hiusrot hiät noch ‘n Süster, wat me auk seyt Johren op de Rumpelkammer schmietten har. Iek maine use olle platte Muttersproke. Auk dai is viellen Luien nit mehr feyn genaug wiäsen. Niu awwer sind Guatt sey Dank Männer amme Wiärke, dai use schoine Platt van all diämme, wat me seyt Johren ase dauwe Frucht hollen hiät, ase guerre Keren weyer riutertesichten [*sic*]. Un sau is et dann auk kummen, dät me mol weyer lahrt hiät intesaihn, wat us an diäm noidegen Guerren alt verluaren gohn is.

H. VAN FRÖIJOHR BIT CHRISDAG

GEDANKEN IM NIGGEN JOHRE

Nei, nei, wai kann diät iuthollen. Drei Dage lank op diär fiulen Hiut leggen. Dobey dann guett iätten un auk nit schlecht drinken, dät was mehr ase fiär einen Mensken guett is. Mettwurst, Schellriwwen un Kauhl, gewiß, dät is ein schoin Iäatten, wamme Arwet dorbey hiät. Un dann noch dai Kauken, dai de Frauluie viär diän Fierdagen backet harren, dai wören auk nit fiär de Muise do. Niu sin vey wier an user Dagesarwet, un dobey vergeiht dät Biukweih, wat us an diän Fierdagen ploget hiät. Wann vey niu auk grade kainen witten Chrisdag harren, dann well vey doch huappen, dät de Austern schwart is. Awwer schoin was et doch an diän lesten baien Dagen. Wai do et Muargens op de Biärge steig, bey diämme konn et Fröggen nit iutbleywen. Op all de Boime un Struiker harr et Chriskingeken Zucker strögget, dai in der Sunne ase Silwer blenkere. Iut diän Diärpern in d’n Grüngen, dai met dickem, witten Niewel taudecket wören, lurren de Kiärkenklocken tau diän Haumissen. Jo, sau is dät liuter, wai siek frauh iut diän Fiären arwet, dai kann diän jungen Dag un dai schoine Guarreswelt in iärer rainen Schoinhait saihn.

Wiälmaideg sind awwer de Piärre woren, dai an diän drai Fierdagen imme Stalle stohn mochten. Am Mundage het se hingen un viär iutschlan un as ‘n Zirkusgaul op d’r Strote rümme danzet. Viellfach anders dai Biuernjungens un Knechte, dai an diän Fierdagen viell un daip in et Glas kucket harren. Wann dai lüntereg dohiär gat un de Ohren

hangen lat, dann sall de Biuer wuall recht hen, wann hai maint, dai Mundags-Piärre wören iämme laiwer ase dai Mundags-Jungens.

Ganz wat Äxtroes hiät us et Chriskingeken awwer noch bracht. Iek maine usen Heimekaländer, diän „Suerlänner“. Lange harren vey jo op iänne liuert. Awwer et is niu mol sau, dät, wat guett sall weren, wat ne diurawele siuerlännske Kost giewen sall, dät mat seyne Teyt tau me Kuacken hen. As mey dai laiwe Frönd in et Hius kam, do hew iek ne eismol sau van biuten bekucket, un iek mat seggen, hai kann siek saihn loten. Seyn Rock, diän hai aane hiät, is einfach, däfteg un auk schoin. Akrot sau ase dai siuerlännske Biuersmann, dai viär langen, langen Johren imme blanken bloen Kirl, ne seydene Kappe oppem Koppe, nen Wiskeldauk ümme diän Hals un däftige Stieweln an diän Fäuten, et Sunndages in de Kiärke genk. Un dann eis dät Ingewaie. Wamme sey dät all besuiht, wat use Landsluie in diäm Kaländer schriewen un molt het, dann maint me, me lustere in sau me ollen Biuernhiuse rümme, wo me all diän schoinen Hiusrot, Luie un Vaih suiht. Wo et in allen Inken un Ecken stille ampfet van Menskenschiksal, van Huappen, Fröggen un Naut, van Kummen un Vergohn.

As iek dann diäm plattduitsken Schulte te Meskere seynen Draum üewer dai siuerlänske Peerle luasen hewwe, do hew iek mol ’n Poiseken inhollen met Liäsen. Un bey me Nodenken is et mey dann diär d’n Kopp gohn, dät dai Draum gar kain Draum, awwer Wohrhait seyn könn. Triureg is et, dät vey us seggen mot, met usem schoinen Platt geiht et liuter mehr biärgaf. Wann et ümme dät Platt geiht, dann giet et im Siuerlanne, wat jo selwer ne Peerle is, kaine Peerle mehr. O, wat wör use olle Grimme seggen, wann dai weyer opstönge un met diär langen Peype diär et Land genge. Wann dai de Blagen oppen Stroten no Wohien un no Wohiär frogere un dann met d’r heiduitsken Miule Bescheid kriege. Oder wann hai in de Biuernhuiser genge un do de Ohren uappen hollen wör. Iek gloiwe, hai wörte met d’r Fiust oppen Diß duennern un as ‘n Kreyger schengen. Un dann gloiwe iek, wann me iäne iutlachere, dann wörte hai siek in et hingeste Biärgeckelken verkriupen oder d’m Peitrus ne Tepeske schicken, dät dai iän weyer in diän Hiemmel halere.

Saubolle as et siek maken lät, well iek awwer mol diän mey guett bekannten Schulte te Meskere weyer besaiken. Und dann well vey mol üewerleggen, of do wat te maken is, dät dai Peerle im Siuerlanne iäre olle Löchten weyer kreyget. Awwer iek fröchte, jo, nochmols, iek fröchte, et geiht us baien dann weyer grade sau, as et us alt mehr bey

sau einer Iutsproke gohn hiät. Vey kuiert, vey üewerliät. Un dann schürre vey amme Koppe, un jeder geiht seynes Wiäges.

As in diär Silvästernacht dai Kiärkenklocken dät olle Johr tau Grawe un dät nigge Johr aanliuren, do het dai Jungens in diän siuerlännsken Städtkes un Diärpern diän Luien no ollem Briuk met Singen un Schaiten Glücke un Siägen tau me „Niggen Johr“ wünsket. Un wo se et noch met diär ollen Maude hollet, amme Niggejohrsdage Würste beynein te tiärmeneiern, do hiät et dann am Owend ein schoin Gelog bey me Würsteiätten gaft. Un niu, wo vey weyer Zaldoten het, do werd dann awwer auk dai Duarpes Jungens nit vergiätten, dai grade iäre twei Johr afkloppet. Fiär jeden einen werd einege Niggejohrswürste imme Pakeitken afschicket. Düese Briuk ist schoin, un hai werd siecker dotau helpen, dät et Denken an dai Duarpgemainskopp liuter mehr Wuarteln schmitt.

Niu well vey met niggen Maut un Guattvertruggen in dät nigge Johr gohn. Vey wellt de Hiemedmoggen opkrempeln, in de Fuiste spiggen un jeder an seyner Stie de Arwet aanpacken un nit loßloten. Dann werd auk de Siägen fiär use Heime, fiär Volk un Vatterland nit iutebleywen.

ET FROIJOHR IS DO!

Balle kummet viell Stadtmensken
in et Siuerland in dai Summerfriske –
Alle dai et aangaiht: Rinner in den Verkehrsveraine!

Niu is et Froihjohr as ‘n lustigen Gesellen äuck in et Siuerland kummen. Wo hai sick hiät saihen loten, wor hai van allem, wat op Guarres Ere liäwet un in Guarres Ere wuartelt, met me fröndleken Gesichte un met Juchai opnuammen. Doch et mäket diäm Froihjohrsjungen düt Johr kaine klaine Arwet, diän wuarmstiäckleken[200] Winter hinger Lanne te brengen. Dai liet noch liuter, wann äuk lahm an allen Knuacken, in all diän Inken un Ecken un blöset oppem lesten Luacke einen kallen Omen iut, dätt me gloiwen söll, te Aeustern wör Chrisdag wiäst. Doch vi wellt huappen, dätt et Russengeblöse[201] recht balle ein Enge niemmet un dai laiwe Sunne tau iärm Rechte kümmet.

---

[200] wuarmstiäckleken – wurmstichigen.
[201] Russengeblöse – Ostwind.

Wai sik jetz in diän Garens un in diän Fellern richtig ümmekiket, kann alt diär Guarres Wunderwiärke in Hülle un Fülle saihn. Dai Rogge steiht guett, de Hawer is am kiimen, un de Tuffeln sind äuk alt taum Deil in d'r Ehre. Wo de Kaih noch nit do biuten sind, rappelt se unruhig met dien Halskien. Awwer et meiste frögget siek en echten Siuerlänner, wann hai suiht, dätt de Dickebäuhnen guett opgohen sind. Wann hai dann an dätt Bäuhnendöppen un an diän droigen, fetten Schwineschinken op d'r Hiärwe denket, dann loipet iäme jetz all et Water in d'r Miule tehäupe. Doch vi mot Geduld hewwen.

Niu is awwer äuk dai Tit do fiär de Kaihmärkede un Kiärmissen, wo allerhand Krom faile werd hallen. Do girt et äuk fiär miek, diän Kiärmissen-Jakob, wier viell un ehrleke Arwet. Do fällt mi grade wat in, laiwe Landsluie, datt mat iek mol vertellen: Aß iek viär einigen Wiäken te Düartmen in einem gräuten Geschäfte mine Kiärmiswar inkofte, do frogere miek säu ein junk flitzig Ladenmiäken, of im Siuerlanne äuk recht viell loß wör, iät wöll mol gerne einige Wiäcken in et Siuerland in Summerfriske. Aß iek diäm Miäken dann vertallte, dät summerdages im Siuerlanne nit alleine dätt Vaih loß wör un dätt iärk äuk de Luie taum Schingen[202] un Rackern loß maken möchten, domet dai Mensken in diän Stiän nit te schmachtlappen brüchten, do hiät miek dätt Miäken awwer schaif aansaihen. Dann saggte iät, säu wör dätt nit maint, et härr domet frogen wollt, of in diän siuerlänsken Diärpern äuk jeden Owend Danz, Trioterspiell un süß säu allerhand Tingeltangelwesens wör. Aeuk schöine Jungens söh iät gerne, säu saggte dätt Miäken. Luie, het iy alt mol säuwat hort van einem Mensken, dai mol gerne ein paar Wiäcken iutspannen well? Iek hewwe diäm Flitzken awwer äuk diän richtigen Bescheid don. Van diär Surte aß iät einte wör, säu saggte iek, härren vi laider äuk alt im Siuerlanne, un wann iät dätt fingen woll, wat iät söchte, dann söll iät men jäu bliwen, wo iät wör.

Niu gloiwe iek jo nit, dätt dai Luie, dai no uns int Siuerland in de Summerfriske kummet, all säu denket aß dätt Miäken. Guatt bewahre uns dofiär. Ik weit äuk, dätt dai Siuerlänske Heimat- und dai Verkehrverain un äuk dai SGV alles daut, diän Mensken, dai im Summer no uns kummet, dätt Liäwen säu te maken, dätt se an Liyw un Seile gesund werd. Fiär dai Frümmeren well me Heimowende inrichten, wo me se met diäm Liäwen, diän Bruiken un der Art diäs Volkes vam Lanne

[202] Schingen – Schinden.

bekannt maken well. Dätt is dai richtige Wiäg, diäm Stadt- un Landvolke dätt richtige Verstohen bitebrengen. Jo, vi mot uns noch viellmehr verstohen lehren un mot wietten, dätt dai eine ohne diän andern kain Recht taum Liäwen hiät. Un dann, mine laiwen Landsluie, möchte iek au einte ant Hiärte lien. Saiht mol, iek kumme säu üewerall hien, iek kenne Land un Luie säu guett ase minen Geldbuil in d'r Butzentaske. Iek weit äuk, dätt iy alles daut, diän Stadtmensken, dai no au in de Summerfriske kummet, dätt Liäwen schoin un kumäude interichten. Iek weit awwer äuk, dätt dai Früemeren fake Grund het te sien, sai wören im Siuerlanne üewer dätt Ohr hocht woren, me härr se schnien un beschnippelt. Säuwat draf me van uns Siuerlännern nit mehr sien können. Iy mot aue Pryse säu setten, dätt jeder tefriän is, alsäu, liäwen un liäwen loten.

Un dann noch eint, vie het im Siuerlanne dai Verkehrsveraine, dai op iäre Fahne schriewen het, recht viell Mensken iut diän Stiän in unse schoine Biärge, in unse aanmaidegen Diärpkes te brengen. Niu froge iek, wiärümme statt viellfach daijenigen Luie, dai van diän Früemeren d'n meisten Nutzen het, niäwer diän Verkehrsverainen un muilt dai aan? Dätt mat anders weren. Iek maine, me möchte doch mol dätt bedenken: Dai meiste Arwet in diän Verkehrsverainen liett viellfach süelken Luien op diän Schullern, dai nit 'n biettken Nutzen d'rvan het un dai doch dofiär suarret, dätt et diän Nowersluien guett geiht. Diärümme, all dai et aangeiht, rinner in dai Verkehrsveraine.

Un niu, laiwe Landsluie, well vi uns mol op dai Hingerbeine setten un diän Frümeren, dai niu balle no uns kummet, einen schoinen Willkommensstriuß vuär unse Diärper, viär de Huiser un in unseren Hiärten oprichten. Dann lot se kummen, dai in et „Bloe" rinner foiert: Vi wellt ne unger einem bloen siuerlänsken Hiäwen met einem Sunnengesichte un met blanken Aeugen in de Maite gohen.

Iek awwer well niu min Püngeln terechte packen tau d'r Handelsroise diär et Siuerland. Un wann mol einer, dai dütt luasen hiät, op einem Jahrmarkede diän Jakob schräwweln un raupen hört, dann weit hai, wai dett is. Dann söll et miek fröggen, ase wann dai Mann mol no mi käme. Vi wöllen dann mol ein Pröhlken hollen üewer Land un Luie un üewer all dätt, wat einem echten Siuerlänner am Hiärten liett.

Guatt help!

WIU IMME SIUERLANNE FAßLOWEND FEYERT WOR: VAN OLLEN SIUERLÄNNSKEN BRUIKEN IM MONAT FEBRUAR

Niu sin vey in diäm Monat, wo olthiärgebrachte Bruike imme Siuerlanne weyer lebändig werd, wo en wännig Dullhait un Ge[c]kerye üewer dai Dagessuargen hienwiäghelpet. Jo, Lachen un Fröggen hollet et Hiärte junk; dai helpet mannegmol biätter tieger Krankhaiten ase Dokters un Awetheikers.

Dai eiste Miärkdag in düem Monat, Lichtmesse, is niu alt dohenne. Dann suiht de Biuer oppen Hius- un Schuierbalken dat Vaihfauer no. Hai weit, de Hälfte van diämme, wat hai imme Hiärweste inschuiert hiät, dat mat noch do sin, süß kümmet imme Fröihjohr et Schmachten in de Ställe.

Te Sünte Peyter jaget et Fröihjohr diän Winter t'm Hiuse riuter. Niu fänget dat nigge Biuernjohr aan.

De Schauljungens gat diär't Duarp van Hius tau Hius un kloppet den Sunnenviuel riuter. Wann dann dat groute Rainemaken in diän Huisern te Enge is, dann finget dai Fröihjohrssunne in diän Menskenhiärten un in Schoppen un Schuiern blanke Inken un Ecken.

Einige Dage viär diäm grauten Faßlowend is dann dät eiste Fäst, „Lüttke-Faßlowend". An diäm Dage het in fröggeren Teyen blous dai Näggesken feyert. Do hiät et in diän Näggestuawen liuter viell Spaß gaft. Dann woren Wofeln backen un en gurren Kaffei kuaket, un dann wor feyert, as wann Kiärmisse wör. Noteln un Fahm harren dann Rugge. Kainem Mannsmensken wöll iek et awwer roen hen, an diäm Dage diän Näggesken te noge te kummen. O Heer, wat wören se diänne te Potte retthen[203]. Of jetzt in diän Näggestuawen imme Siuerlanne noch Lüttke-Faßlowend feyert werd? Iek glöiwe nit recht draan. Awwer iek maine, in diär jetzigen Teyt, wo all dai schöinen Bruike wier opliäwen sollt, do werd doch dai Näggesken nit hingenaane stohn.

Jo, iek maine, einmol imme Johr möchte ouk dät jüngeste Lehrmiäken Mesterske spiellen un alles op d'n Kopp setten drüewen. Awwer noch an einen anderen sinnegen Briuk denke iek, dai in oller Teyt te Lüttke-Faßlowend noch Moude was, diän awwer dai jetzege Welt nit mehr kennet. Un wiu was'et domet? Hört mol neype tau. Wann et Fröihjohr viär d'r Diär was, dann wußten de Biuerenfraulüe, dät et do biuten bolle de Fuiste voll Arwet gafte un dät dann dai Winterhius-

[203] te Potte retthen – Umschreibung für: schikanieren.

arwet, ase Tuiglappen, Stricken un besonders awwer et Spinnen, mochte gedoen sin. Wann an diän Daagen noch en Miäken amme Spinnen was, dann harren dai Burssen dät Prei[204], et Flaß amme Rocken aantestiäken. Niu suiht me kaine Spinnrahr mehr in diän Biuerenstuawen, un diäswiägen kümmet düese Briuk in Vergiättenhait. Niu well iek mol dovan kuiern, wiu in meynen Kauhjungenjohren imme Siuerlanne Faßlowend feyert wor.

Sau einfach ase domols de Luie in Kleiunge, im Iäten un Drinken wören, gerade sou konnen se iärk fröggen üewer Späße, dai wenneg Maie makeren un ouk kain Geld kosteren. O, wat hiät me siek domols ase Blage op diän Faßlowend frögget.

Wann ouk dat ganze Johr diär kain Wittbrout op ‘n Diß kam, an diän Faßlowensdagen brak de Dißplatte bolle unger diän Kauken, Korintensiemmels un Schnahlhüskes. Un et Middags gaft et groute Kümpe voll Brotwürste, Schinkenfleiß un Halweköppe met Suermaus. Un wiu süß noch fiert wor in diän Diärpern?

Wo et Briuk was, dät dai Jungens de Würste süngen, do gaft et amme Owende in einem Hiuse en grout Würsteiätten. Dann woren dai Miäkens herbey halt, un dann wor nome Diudelsacke danzet un allerhand Späße maket. Dai ölleren Fraului kamen wual taum Kaffeidrinken tehoupe, wobey et Miulwiärk no Weywerart nit stille stonk.

Diän ölleren Mannsluien iärre Hauptarwet was Katenspiellen. Kium dat se iärk Teyt nahmen taume Iätten un Schlopen.

Dann gaft et domols noch imme Siuerlanne einen spassigen Faßlowendsbriuk, diän me niu nit mehr kennet, diän vi Ollen noch sou iäwen erliäwet het. Iek maine dät Teiwenbeyten. Wiu dat genk? Hört mol tau:

Op Faßlowendsmundag harren dai Miäkens dat Prei, dai Jungens in de Teiwen te beyten, un amme anderen Dage genk et ümmegekahrt. Un dat dobi dai Miäkens et meiste draan glöiwen mochten, dät is lichte te begreypen. Do hor me in diän Huisern viell Gekreyske un Gejiuche van diän Miäkens. Of dai no den Kammeren flüchteren un iärk do inschluoten, et barre nix. Dai Jungens wußten iärk te helpen.

Un dät Beyten gäng sau: Diäm Miäken wor ein Schauh iuttrocken. Dann laggte dai Junge seynen Schnuffdauk ümme de Huase, nahm de Teiwen tüsker de Tiäne un beit drin ase in ne gekuackede Schweyneklogge amme Middage. Dobey is et viärkummen, dät et Miäken hellop

---

[204] Prei – Vorrecht.

jöihlt hiät un dat me dagelang herno diäm Jungen sine Tiäne op d'n Teiwen konn afgemohlt saihn.

Niu is et met diäm Faßlowendfeyern imme Siuerlarme vielfach anders woren. Dat graute Gepränge an eynigen Steyen, dät hiät met diän ollen Bruiken nix mer te daune. Diärümme, ey Jungens, maket et sou ase de Viärelleren. Dai troppern iärk op Faßlowend, un dann genk et met diäm Diudelsacke van Hius tau Hius, wo taum Iäten un Drinken nit wenneg opdisket was.

Bey sou einer Feyer harren dai Ollen auk wat d'rvan. Wai noch iäwen hinken konn, dai hiät metmaket, hiät danzet un is van Hius tau Hius mettrocken, bit et leste all dai Duarpesluie in einer grouten Biuerstuawe tau ner Duarpgemainskopfeyer tehoupe wören.

Wai sou Faßlowend feyert, dai feyert no allem Briuk.

Jo, dat was Faßlowend, owwer niu giet et blous noch Karnevall. […]

BESINNLICHE GEDANKEN IN D'R MÄRTE (31.3.1930)

Wann de Märte do is, hiät de Winter utregeyert. De Dage werd nu luter heller un länger. De Sunne liet siek blank in de Dalgrünge[205] un an de Biärgauwers, wo se dat gefruarne Water ut diän Steynklumpen un Stuken locket.

Unger all diän Drüistern is'n frouh Wien un Kluckern[206]. Unger diän Büsken am Biärgpad kiket dai Schnaiklöckelcher ut diäm dröigen Louwe, un wai noch Ohren dofiär hiät, Guarres Wunder in d'r Natur te v'rstohn, dai kann hören, wu se dai anderen Blaimcher ut diäm Winterschlope wecket.

Groute Wunder berett iärk viär in diän Biärgwiesen, wo tüsker jungen Grasspitzen de Schlüettelblaumen op diän eysten Drooßelsang luert. Op diän Kauhwaien kiket de Marienblaimcher met blanken Ougen in de Sunne. An diän Hiäselbüsken waiget iärk de Lämmekes imme Winne, un an diän Wienstrükern kiket de Palmkättcher in dai nigge Fröihjohrswelt.

Nit lange mehr, un dai Jungens schnitt am Waterauwer et Flaitepipenholt. Met diäm Messerstiele werd de Bünne vamme Holte kloppet un dobi sungen:

---

[205] Dalgrünge – Talgründe.
[206] Kluckern – Murmeln.

Sippe, sappe, Sunne,
Mömme is ne Nunne.
Vaar is ‘n Papen,
Kann dat Pipchen maken.
Kättchen laip diäm Biärge ropper,
Hal ne Kar voll Käse.
Aß dat Kättchen wier kam,
Wor dat Pipchen lange, lange ute wiäst, wiäst …

Wann dann de Pipcher un Huppeken prot sind, geyht dai Jugend met Flaiten un Gehupe in diän jungen Fröihjohrsdag. Sou is dat van alt hiär wiäst, un sou werd et ouk bliwen.

Et Fiärenvaih imme Duarpe, wat sik imme Winter an sunnigen Husecken plüistere, geyht nu fri in de Wiesen un no diän Kampen, wo de Schliken ut diär Ere kummet*. De Hahnenschrai schällert van eynem Duarpenge no me anderen. Baukfinken un Spinndicke studeyert dat Froihjohrslaid in. De Lüilinge troppet iärk met groutem Gekäwwel in Steckenhöipen un Böimen tau’r Brutschau. Oppem Husdake kummet de Sprolen taume grouten Prohl tehoupe.

Sünte Gertrud geyht dai eyste Görnerske rut. Nu het dai Fraulüe imme Huse kaine Rugge mehr. In diän Garens, dai in diär Wintertit stille do laggten, giet et nu Liäwen. Do is Opterümen, Grawen, Pruakeln un Harken. Groute Ile is do, dann dai Miäkens wietet, wann te Maidage nit alles rümme is, dann settet dai Jungens eynen Fulboum. De Tit is nu do, Dickebouhnen te lien, Zalot un Muahren te säggen. Van diän Kouhlstrünken[207] werd dai jungen Spruten[208] afbruaken taume Middagesiäten bi Brotwurst un Schellriwwen.

Ut all diän Duarpgarens hört me Lachen un Singen. Alles frögget siek, dat nu mol wier dai sunnige Butenarwet loß geyht. Wai van d’r Duarpstrote eyn „Guatt helpe au“ üewer de Garenhie raipet, diämme schällert ut me frouhem Hiärten eyn „Guatt louhne“ wier terügge.

Ouk in diär Feldmarket giet et nu nigge Liäwen. Wo an Wintersit de Schnai unger diän Fuaren noch nit wiken woll, do dait de Märtewind nu ganze Arwet. Dann tüiht dat Winterwater ut diäm Ackerlanne un ut diän Kämpen in de Sümpe un Juckelbraike[209].

---

[207] Kouhlstrünken – Kohlpflanzen.
[208] Spruten – Sprösslinge.
[209] Juckelbraike – Wiesensümpfe.

Nu sind ouk dai Restedage fiär diän Buersmann dohienne, imme Lenten draf hai nit maie sin. Eger hai taum eystenmol met diär Plaug vamme Huawe tüiht, hället hai wall ‘n Pöisken in, taume Gebiärre ümme Guarres Siägen fiär eyn guett Johr.

Met starker Fust hället de Buer d’n Plaug, dai de Ere, sine Ere opritt, sou as et alt vielle Generatiounen van Viärfahren don het. Nit alleyne de Ere, ouk diän Viärfahren iäre Kraft v’riärwet siek.

Diäm Buer is et Land, de Ere taume Heyme woren, diäme ouk dai trüi bliwen werd, dai nochmol no iämme kummet*. Jo, kumm* Fröihjohr, lot de Sunne schinen, dat de Ere dampet.

Fröggen dait siek dai alle Buer, de Arwet mäket iän wier junk. Diär de Fuar, dicht hinger d’r Plaug, hüppelt de Wieppstert, un am anderen Fuarenge saiket ne Krägge Speckwiärme. Nu hiät de Iet de Fuaren lik schlieppet. De Buer, diän Sootlöiper[210] ümme hangen, geyht met gemiätenen Schrien üewer’t Land un strögget de Soot.

Hiät ouk mol wall eyner doüewer nodacht, wat et bedüt, wann soun allen Buer met Aandacht üewer Guarres Ere geyht un de Keren utströgget, dai uns nochmol dat nöidige Brout brengen sollt?

Jo, Lentenarwet, frouhe, owwer ouk besinnliche Arwet.

OUSTERAIER

De Stoffel Birkenkamp te Disselkusen wor all siyner Lebsdage ‘n guett Schoop wiäst. Van jeidem lait hai siek aanschmiären un am Narrenseyle hallen. Aß de Hiärrguatt de Schöinhait v’rdailt hiätt, do hiätt Stoffel siecker nit et eyste „hier“ raupen. Diäswiägen mochte me et ouk aß ‘n Wunder aansaihn, datt hai üewerhaupt ‘n Menske metkrien harr. Owwer wat werd nit alles ümme datt laiwe Geld don. Jo, Hus un Guett met me aanständigen Kapetölken harren d’r Frau Birkenkamp, gebuorene Lowise Stiypelmann, üewer dai Schöinhaitsfehler iäres Stoffel hienwiägholpen. Sai harr siek in ‘n waarm Nest satt un fouer et Regement im Huse aß ‘n prüßken Feldwebel ‘ne Kumpeni Zaldoten. Jo, Lowise harr de Butze aane, un Stoffel wor datt fyfte Raad am Wagen. Stoffels Arwet wor Tuffeln schällen, Blagen waigen un Pype schmöiken. Dann mochte hai tweymol de Wiäcke met Buetter un Aier no d’r Staadt. Sou ouk wier am lesten Grainenduennersdage, wo hai siyne

[210] Sootlöiper – Behälter (zum Umhängen) für die Handaussaat.

Ware wiägen diär schroen Dage, wo me kaine Schraiwe in d'r Panne hupsen süiht, fix an d'n Mann brachte.

Oppen Heymwiäge gonk'e in 'nen Kromladen, ümme si 'n half Pund Bilster Strank[211] te koupen. Do soh hai dann groute Schüetteln voll bunte Aier. „Siegg mol", saggt'e vüar diän Ladenjungen, „watt sind datt füar Hauhner, dai sou Aier liätt?"

Dai Junge, diäm de Schalk im Nacken sat, mainere: „Ei, Herr Birkenkamp, solche Eier werden nicht von Hühnern gelegt, nein, die werden ausgebrütet!" „Watt is datt, gebrütelt?" „Gebrütet hab ich gesagt. Sehen Sie, einige von diesen großen, bunten Eiern, die legt man auf Stroh oder Heu. Dann setzt man sich einen Tag und eine Nacht darauf, und aus jedem großen Ei kommt mindestens ein Dutzend junge Eier." „Aha, sou, jo, datt kenne iek. Hurken siett me dofüar. Datt is grade sou, aß wann miyne Lowise d'r Henne Aier unger liett. Owwer matt me dann düese Aier selwer uthurken?" „Gewiß, nur ein Mensch kann dieses Brutgeschäft besorgen!" „O, datt wör owwer 'ne Schmachtlapperigge, in tweymol twiälf Stunnen nix te biyten un te briäcken un noch nit mol 'ne Piype schmöiken", mainere Stoffel un krassere siek hinger d'n Ohren.

„O, Sie dürfen dabei so viel essen, wie Sie wollen. Sogar rauchen dürfen Sie, Herr Birkenkamp, nur nicht sprechen. Es möge kommen, was da will, keinen Ton dürfen Sie von sich geben, sonst sind die ganzen Ostereier im Dreck."

Stoffel koffte met schworem Hiärten seß dicke, farwige Aier. Doch et Geld ruggere iän nit, wann hai draan dachte, watt de Blagen te Oustermuaren füar'n Spaß härren. Hai bedankere siek biy diäm Jungen füar diän guerren Root un gonk t'm Huse rut. Dai Junge hupsere aß 'n Hitten imme Laden rümme un lachere, aß wann iän wai kiettelt härre.

Aß am andern Middag biy Birkenkamps taum Iätten raupen wor, kam alles an d'n Diß bitt op d'n Stoffel. De Frau frogere, of kainer d'n Heeren saihn härre. Alle saggten se, wu se 'ne am Muarren härren saihn oppem Huawe rümme lümmeln, mehr wußte kainer. Un sou wor dann mol ohne d'n Husheeren giätten. Et gonk tieger d'n Owend, doch Stoffel wor nitt te fingen. Aß dann de Kauhmaad no me Balken gonk, ümme Fauer raffer te schmiyten, soh se, datt de Haihoup am Dümmeln wor. Se raip düar de Luke d'm Knechte tau, hai söll mol fix no me Balken kummen*, et Kleyhai wör am Brennen! „Süiste", mainere dai,

[211] Bilster Strank – Billsteiner Rolltabak.

asse uawen wor, „iek hew et jo saggt, vi hett et düen Hiärwest te naat infouert“, dobiy kletere op diän Houp.

Ouk de Frau kam nome Balken, grade in diäm Ougenblicke aß de Knecht et Hai ’n biettchen opsiyt arwere un dann aan te lachen fonk, datt de Daakpannen bieweren. Do saat de Heer imme Küilken un schmöikere, de Tubackesdümmel toug ase Brandwolken düar de Pannen. „Watt sall datt bedüen, Heer?“ froggere de Knecht. „Stoffel, kumm* raffer, et Iätten steyht noch waarme“, raip Lowise. Jiäwall, Stoffel bleyw rühig sitten un wenkere mett d’n Aarmen, se söllen iärk futt maken. „Iek glöiwe“, sou ömere de Maad d’r Frau in’t Ohr, „de Heer is unwiys woren, hai wor in diär lesten Tiyt luter sou spassig.“ „Stoffel, miyn laiwe Stoffel“, hüilere Lowise, „nu komm doch, iek well di ouk ‘n guerren Kaffey kuacken un ’nen Kauken backen.“ Doch dai nuckere: ney.

„Datt well iek wietten, wann de Heer nit nome Knechte kümmet, matt de Knecht nome Heeren kummen*.“ Jo, Prostemoltiyt, de Heer spiggere d’n Knecht in tem Gesichte.

Nu kroupen de Frau un de Maad ouk op d’n Heuhoup. Un asse helpen wollen, d’n Heeren raffer te schmiyten, nahm dai d’n Haihaken un schlaug ümme siek, datt se alle vamme Houpe bottlern.

„O, watt sin iek nu ‘n aarm Menske. Womet hew iek datt v’rdaint? Stoffel, mieyn Stoffel, watt sall nu ut unsen Blagen weren?“

„Jiä“, saggte de Knecht, „nu matt de Heer no Marsbiärge[212].“ „Ney, ney, Anton“, hüilere de Frau, „ett werd wall sou schliemm nit sin. Spann fix aan un hual d’n Dokter!“ „Dokter hien, Dokter hiär“, lachere dai, „iek weyt ‘n Rezäpt, watt biätter helpet ase taihn Dokters.“ Dann laip hai vam Balken. Lowise un de Maad hollen de Schüärten vüar et Gesichte un jöileren.

Aß dann de Knecht mett me grouten Emmer voll Water kam un op diän Houp steyg, v’rtoug de Heer et Gesichte un schloug met Hängen un Beynen ümme siek. Doch watt halp et. De Anton stallte siek in Posituer, un karbaztig han de Stoffel datt kalle, naate Tüig oppem Puckel. Opspringen, d’m Knechte ‘ne Ohrfiyge giäwen, wor eyn Wiärk vam Heeren. Dann sprunk’e vam Balken un raip: „Nu sind dai ganzen Ousteraier im Drecke!“ De Anton owwer keyk in’t Küilken un lachere ut vollem Halse: „Iy Lüie, o, de Heer well hurken, hai is hürkes woren!“

---

[212] Marsbiärge – Marsberg (gemeint als Ort der „Irrenanstalt“).

De Frau un de Maad gongen raffer un halpen d'm Heeren, datt'e dröige Tüig un watt te iätten kreyg.

Aß am andern Muarren de Hahne van d'r Houert floug un in et Nest keyk, o, watt hiätt'e siek do v'rwündert. Sou lange aß hai Hahne op Birkenkamps Miste wor, wor et noch nitt passeyert, datt de Aier üewer Nacht wören bunt woren. Tock, tock, tock, kikeriki! Datt gafte dann Liäwen im Stalle. Et duere nitt lange, do wor de ganze Familge vam ällesten Hauhne bitt taum jüngesten Küiken biy me Neste.

Datt wor 'ne Kackelerigge un 'nen Rot. Et V'rwündern woll kain Enge niämmen. 'ne alle Henne, dai in iärem Liäwen alt manch Ai in et Nest laggt harre, woll grade 'n V'rgliyk aanstellen üewer dai alle un dai nigge Tiyt, do kam 'ne Gous ut diär Stallecke te wackelen un reckere d'n Hals üewer dai Hauhner. Aß dai dann datt Wunder soh, fonk se aan te schnaddern, schlaug in de Fittecke, datt de Hauhner ase dull no d'r Diälle stüewen.

De Knecht owwer stonk hinger d'r Stalldüar, krassere siek met baien Füisten hinger d'n Ohren un saggte: „Nu is et owwer Tiyt, datt dai Dinger ut d'm Huse kummet*, dann nitt alleyne de Heer, sourgar et Hauhnervaih werd dull üewer de Ousteraier."

SUMMERMUARREN IM BUERNDUARPE

Noch eger dai eysten Sunnenstrohlen im hougen Summer üewer dai Biärgspitzen kiket, sind im Duarpe Mensken un Vaih labändig woren. Fast ut jeder Schüer schällert de Klänge vam Siänendengeln[213] ase eyste Grüße in diän jungen Dag. Bunger d'm Duarpe sind alt eynige Mäggers in d'r Wiese un latt de Siänen diär et saapige Graas flaigen. Ut jedem Husschuattsteyne[214] stiget dai Holtfüerdamp no me Hiäwen. De Hauhner, dai et eyste opstohn sind, krasset op d'r Miste oder saiket in der Huafwiese fette Schliken. De Hahnen krägget in de Werre, dät et van eynem Duarpenge no me anderen schällert. Op d'n Diällen singet de Schwalftern[215] vam Quickeln un Quackeln; de Sprolen op d'n Giewelspitzen un Böimen quetsket iäre Muarrenlaid, schlott dobi in de Fitteke un spierret iärk, as wann se Heer un Mester im Duarpe wören.

---

[213] Siänendengeln – Sensenschärfen.
[214] Husschuattsteyne – Hausschornsteine.
[215] Schwalftern – Schwalben.

Baukfinken un Handmeyskes[216] singet in d'n Appelböimen, un im nogen Huallwiägauwer flött 'n Giällgöisken weltverluaren sin Laid. Dai Duarplümmels, de Lülinge, hett iärk troppet; se flaiget van eyner Miststie no diär andern, un wann se do vamme Rüen oder van 'ner Katte verjaget werd, flaiget se in 'nen Boum oder oppen Schürdak[217] un schenget, dat et sou 'ne Art hiätt.

In diän Mielkkellern singet de „Zentrifugen" 'n aanmaideg Laid. Diär eynen Maad singet se: „Hai hiätt miek laif", diär andern „Hochtit make iek un hai", un 'ne alle Möine glöiwet, se sünge: „Tahnewey, Tahnewey."

Sou viär un no hett iärk dann ouk dai Langeschlöpers, grout un klain, ut diän Fiärrn arwet. Balken Hampeyteröihme, dai sou grade opstohn is, geyht in de Küecke, kritt dai hülten Pipe un d'n Tubakesbül vam Nale. Asse dann met Bilster Strank stoppet hiätt, liette 'ne heyte Holtkuale op de Pipe un dampet met diäm Herdfüer in de Wedde. Jo, de Hampeyter weyt, dat de Pipe, wamme noch nöchtern is, un eger dat me siek wasken hiätt, et beste schmäket. Dann schluffet'e üewer de Diäle, d'r Üewerdiär ruter no me Huawe. Do steyht'e dann 'ne Pouse, kiket int Wiär un krasset met baien Füsten oppem Koppe in diän struweligen Hooren. De Katte, dai hinger iämme hiär kummen* is, mäket 'n Puckel, den Steert in de Höih un springet tüsker sinen Butzenbeynerlingen[218] rümme. Oppem Nowershuawe steyht dai Klinkesbuer viär d'm Backese un wisket si met d'n Hiemedesmoggen d'n Schweyt utem Gesichte. Et Brout, wat hai sou iäwen in d'n Uawen schuatten hiätt, sall noch gar sin, eger datt'e int Hai geyht. Ass'e dann met d'm Hampeyter 'n klain Pröhlchen hallen hiätt, schluerret hai sachte üewer d'n Huaf in tem Huse.

Ut diän Ställen kummet* met stiven Schuaken de Kaih un bölket van einem Huawe no d'm andern. Se werd no d'r Waie bracht, un wai dai nit inpierket hiät, mat se vamme Jungen haien loten.

De Köster lütt Engeldesheeren. De Arwet rugget 'ne klaine Pouse; denn jeder schicket einen Muarrengruß no d'r Guarresmutter. Opper Strote klingelt 'n Silwerklöckelken. Versaihgank. De Pastouer brenget 'ner allen, lahmen Großmutter d'n Hiärrguatt in et Hus. Wo hai hierkümmet, böiget iärk all de Knai. Wai et iäwen maken kann, geyht eys in de Misse un dann an de Dagesarwet. Im Schaulhuse, watt oppem

---

216 Handmeyskes – Meisen.
217 Schürdak – Scheunendach.
218 Butzenbeynerlingen – Hosenbeine.

hougen Auwer steyht, spriäcket klockenhelle Kinderstemmen datt Muarrengebiätt.

De Niewel hiätt siek vertuan, un güllene Sunne liet üewer Biärg, Feld un Wiese. De Haihmiäckers sind met Fuarken un Harken am Spraien un Wengen. De Husfrauen stellet taum Fröistücke. De Miäde lot de Schwine ut d'n Ställen in de Pierke. Dann werd de Kauställe rüstert un nigge strögget. Heer un Knechte, Frau un Miäde, alle mot se iärk wien, kainer kann de Hänge maitig in d'n Schout lien. Summermuarren.

HIÄRWEST

Oktobersunndag. Et hiät in diär lesten Nacht stark rieppen[219]. As dann de Sunne düarbriecket un d'n Nievel in de Grünge drücket, kümmet 'n sacht Lüftken und schmitt et Läuw van d'n Aessenböimen op de Duarpstrote. De Biärge het iäre graine Huappnungskleid met Briun un Giäl vertiusket. Se kiyket in stiller Triuer no diäm bloen Hiäwen. Se wiettet, dät se niu recht balle iäre Summerglücke in Sturm un Schnai vergrawen mot. Uewer kahle Stoppelnfeller und Brooken schwiäwet dai lesten Hiärwestfiämme[220]. Bläus dai junge Roggensoot hiewet vüarwitzeg de Spitskes iut briuner Ere un siet uns, dat niawer den Däut dat junge Liäwen steiht. En Tropp Irrgoise[221] tuiht taum waormen Lanne. De Lui siät, se härren Schnai hinger iärk.

Duarpes Miäkens un Jungens sind am Nummedage nochmol unger diär gräuten Duarplinge tehäupe kummen; no schoinen Summerdagen vlichter taum lestenmole in düem Johr. Dät is 'n Gekuier und 'n Geaiwe, un wann de Diudelsack spielt, faihlt se de Wiäckenarwet nit mehr. Aeuge tau Aeuge blitzet, un manneger Hängedruck siet mehr, as de Mund kuieren kann. Is äuk dai häuge Hiärwest vüar d'r Düar, in diän jungen Hiärten blaumet dai Foihjohrsblaumen bäumeshäuge.

De Owendsunne schiynt twiäß[222] düart uappene Finster in de Stuawe, wo dai kranke Biuer imme Suarestauhle sittet. Blaat no Blaat suiht hai van d'n Boimen taur Ere fallen. Siyne Gedanken: Guarres Siägen is niu in Keller un Schuier. Niu giet et Ruggedage füar de Eere.

---

219 rieppen – gereift.
220 Hiärwestfiämme – Herbstfäden.
221 Irrgoise – Kraniche (eigentlich Wildgänse).
222 twiäß – quer.

Of äuk iek balle Ruggedage kriyge? Oder Huappnunge op et Froihjohr, op junk Liäwen? Gewiß, sin iek äuk mol nit mehr, in miynem Jungen, dai do im Garen met Nowers Döchterken Hand in Hand düar d'n Hiärwest geiht, liäwe iek widder.

D'm Biuern fallet de Aeugen tau, de Kopp sinket op de Buast.

De Sunne verschwinget hinger 'ner Wolkenbank. De Sturm tuiht op un rüeselt dai lesten Blaar van d'n Boimen. Hiärwest.

DAI MONAT VAM GROUTEN STIÄRWEN

Hai kann met me frouhen Gesichte kummen*, dai Monat November met diän einerlai trurigen Dagen, wo siek alles in d'r Natur tau diäm grouten Stiärwen hienne liet, besonders dann, wann met Allerhailigen noch 'n wennig Summer, dai Altwiwersummer kümmet. Doch dai Allerseylendag, wo de Lüie Kränze un Blaumen nome Kiärkhuawe brenget, dai liett d'n Mensken dat V'rstohn vam V'rgohn un Stiärwen in't Gemaite.

In diän Buerndiärpern, wo et fiär dütt Johr met diär Butenarwet[223] te Enge geyht, krupet dai düistern Dage ohne viell Gebrächte[224] dohien. Owwer ouk in diän Winterdagen luert fiär d'n Buersmann noch Arwet in allen Hus- un Schüerecken. Do mat et Geschierre nosaihn un utbiättert weren, wat vam Fröihjohr bit Hiärwest is brucht woren. Ut diän Biärgen werd Wengehölter, Stiele fiär de Schüppen, Fuarken un Harken hualt, imme Backuawen bägget un de Bünne d'rvan schallt. Ouk Beßmen sind te bingen. Owends, hinger me waarmen Uawen, wann de Fraulüe Tuffelnsäcke un Butzen flicket oder Söcke stoppet, dann schmöiket de Manslüe de Stuawe düister, schnitt Harkenpinne oder spiellt tehoupe Katen. Ouk et Roukbüen is notesaihn, Schnaisen fiär de Schinken, Würste un Specksien sind te stellen. Ouk fiar Wurstebänge mat suaret weren. Balle mat et eyste Schwin, wat et alt lange in diän Beynen hiät, dran glöiwen. In fröggern Tien woren de Würste an d'n Engen met gedröigeden un wittgeschrawweden Dörenpinnen taustiäcken. Owwer wat dait et, se schmaket met Bängen taugebungen grade sou guett ase ouk dai Schinken, dai nit mehr opper Diäle vamme Herdfüer ut röikert un dröiget werd. De Fraulüe bruket iärk nu nit mehr

---

223 Butenarwet – Feldarbeit (Außenarbeit).

224 Gebrächte – hier: Plagerei (im Wortregister der Werkauswahl: Gebräste).

sou te rackern; se konnt iärk nu Tit niämmen taume Pröhlchen in d'r Nowerskopp.

Et kümmet owwer ouk viär, dat 'n Luack rietten werd in dai Duarpgemainskopp. De Dout froget nit dono. Wann de Klocke vamme Kiärktouern, vam Kapelleken oder vlichter vamme Klöckelken, wat imme dicken Boume hänget, diän Douenklang üewert Duarp schicket, dann weyt jeder, wiämm dat taudacht is. Dann kümmet de Schriner un halt dai Sarkbriär, dai vamme Boume stammet, diän dai doue Buer vlichter in gesunnen Dagen selwer hoggt hiät. Nowers Frauen kummet* un taiht diäm Buern et Douenhiemed aan, wat de Frau alt lange met iärem eygenen Douenkleye imme Kuffer lien harre. An diän Dagen, wo dai Doue buar Eren liett, kummet* owends all dai Duarpeslüie taume Biän. Duarpgemainskopp gellet nit blous bi Kinddoupen un Hochtien, neh, noch viellmehr, wann de Dout taume Fierdage v'rholpen hiät. Amme Begriäbnisdage kummet* dann ouk dai Lüie ut diär grouten Verwandskopp van noge un feren. De allen Fraulüie in Kapothaien un Müsken, de Mannslüie, altmoudige Zilinders met langen Hooren drane oppem Koppe, in diär Rechten d'n Stock un unger me linken Aarme d'n Riägenschirm. Stur un bedächtig got se in't Stiärwehus. Ohne viell te küiern drücket se wall eynem de Hand. Iäre Tröisten daut se wall mehr met me Hiärten ase met viell hiärtlousem Geküier. Dat Metbrengen van Kränzen is oppem Lanne noch nit sou recht im Gebruk. Me hället et mehr met ner Misse oder 'n paar Vatterunser fiär dai Douen. Nowers Mannslüie brenget diän Sark utem Huse. Is et Kiärkduarp wit, dann taiht wall de Piärre met Leyerwagen diän douen Heeren tau'r lesten Rugge.

In fröggern Tien, wo de Kiärkwiäge imme Suerlanne noch imme schlechten Taustanne diär Hualwiäge un an schaiwe Auwers gengen, do wor de Sark op ner einfachen Piärrestellkar met Strickern faste bungen. An besonders schaiwen Auwers hongen iärk eynige Mannslüie an de Kar, süß wör dat Fouherwiärk rümme stiättet. Iek glöiwe, wann dai Menske imme Sarke noch nit richtig dout wor, dann hiät hai bi souner Föiheri sicker genauch metkrien.

Nu liet de Buer in d'r Ere, wo hai sieck van siner langen Liäwensarwet utresten kann. No me Seylenamte geyht alles troppwise no Heyme. De Nogeverwandten un de Nowerskopp finget iärk imme Stiärwehuse in. Wann ouk de Truer grout is, eynen „Ruggen", dai siek met ner klainen Hochtit miätten kann, giet et doch. Spart werd an düem Dage nit; alles, wat Küecke, Keller un Fleyskammer hiärgiät, werd

opdisket. Et is nu mol sou in d'r Welt, dat junge Liäwen, wat d'm Doue luter oppem Faute nokümmet, well tau sinem Rechte. Nome Läten stiäcket de Mannslüie iärre hülten Pipen aan un maket wall eynen Gank no me Vaih, üewer d'n Huaf un ouk wall stückewiäges in't Feld. De Fraulüie kummet* no oder sittet bi d'r Frau in d'r Stuawe. Alle Bekannte het iärk mol wier druapen. Küert un üewerlaggt werd van allem, wat diäm Buersmanne imme Johrloupe amme Hiärten liet. Nome Kaffeydrinken, wann et Owenddüister in dat Duarp krüipet, rüstet se taume Heymegohn. Met wennig Geküier, sou ase kummen* sind, niämmet dai Verwandten Affscheyd. Gedanken, wai nu wall et eyste van d'r Sippe an der Riggel kümmet, met diämme dai leste Gank don werd, got met ne te Schrie üewer d'n Wiägg. Uewer'm Duarpe, wo et Schicksal eynen ut diär Gemeinskopp rietten hiät, liet 'n stillen, dumpen Novemberowend.

ALLERLAI VAMME MONAT DEZEMBER

Niu hewwe vey auk diän lesten Monat imme Johre mol weyer packet. Kuatte un duistere Dage brenget us dai Dezember in diän Wiäken, dai niu kummet. Doch dai Adventskranz met diän veier Lechtern, dai an bunten Bännern unger diär Stuawendecke hänget, dai giett us Huapnunge op dät graute Chrisdageswunder. Noch ein paar Dage, un dann kümmet de Klos.

De Kinner settet owends wuall Schluffen biuten op dai Finsterbank. Wann dann amme anderen Muargen einige Appele oder Nüette drinne sind, dann is et Fröggen nit klain. Dann is dai Owend do, wo dai hailge Mann selwer kümmet. Et Klöckelken schällert viär d'r Stuawendiär. De Mutter, iärre Jüngeste op me Aarme, mäket de Diär uapen. Wiu löchtet bange dai viellen Kinneraugen, wann dai hailege Mann rinner kümmet. Hai lätt diän Knecht Rupprecht schöine Saken iutdailen. Dai Kinner sind jo liuter recht arteg wiäsen, un se konnen auk iäre Sprüecksken schöine opseggen. Bey diän grötteren Jungens un Miäkens kucket de Klos wual in dätt dicke Johresbauk. Hai hiät te luawen, awwer auk wat iuttesetten. Iek maine, et wör guett, wann de Klos auk mol dono frogere, of dai jungen Luie auk platt kuiern konnt. Me mat doch seggen, dai Klosfeyer is 'n schöinen un ollen siuerlänsken Briuk, diän vey mot hauge hollen. Un iek maine, use Muttersproke möchte beyme Haugehollen van Briuktum met an eyster Steye stohn. Jo, wai faste

höllet an all diäm Guerren, wat us de Viäröllern hingerloten hett, dai werd liuter diän richtegen Pad diär't Liäwen fingen un kainen Schrom[225] dovan afgohn.

Wann auk in diän Biuerndiärpern jetzund dai duistern Dage bey wenneg Arwet imme sachten Gange dohenne gat, sau is doch noch manneger Handtast[226] te daune. Besonders is det dätt Vaih, wat tau diän Molteyen seyn Fauer hewwen well. Awwer wat schad et, wann mol alle Hiusluie bit in diän lechten Dag schlopet. Eine Moltyt is dann spart. Taume Froihstücke giett et dann ne graute Panne vull gebrone Tuffeln; dann kann me't iuthollen bit Middag. Et Pieckelfleis imme Fate is taume Iätten prot, Würste un Speck het diän noidigen Rauk, un d'n Kauhl imme Goren hiät de Fuast weik maket. Jo, do liäwet me dann no diän viellen un schworen Lenten- un Hiärwestdagen mol in aller Rugge sau recht pännekenfett. Dobey huappet me dann op et lanksame Biärgopgohn. In diär lesten Wiäcke viär Chrisdag is dai Duamesdag[227]. Wann an diäm Dage auk de Sunne imme Johrlaupe et längeste schlöpet, dann is et doch guett, dätt me siek an diäm Muargen bey Teyen iut diän Fiären mäket, süs könn et passeiern, dätt me ein Johr lank de Duamesiesel is.

Owends in diär Schummerstunne sittet Vatter un Mutter met diän Kingern in der Stuawe. Imme Uawen singet dätt Waterkiettelken, un iut diäm Uawenluacke hupset de Fünkelkes. Wann dann et Owendraut amme Hiäwen löchtet, dann drücket de Kinger de Nase an de Finsterriuten un segget, et Chriskinneken wör amme Backen. Dann frögget iärk Vatter un Mutter. Iäre Gedanken gat dann wual weihmaideg terügge in't v'rluarne Kingerland. Awwer, wai et Glücke hiätt, 'n Tröppken Kinger te hen, un wai et dann v'rsteiht, met seynen Kingern dai eigenen Kingerjohre nochmol weyer te erliäwen, dai briuket nit bange te seyn, dätt et Hiärte te frauh olt werd. Un wann vey niu Chrisdag feyert, dann well vey dätt in echter Gemainskopp no duitsker Art un no duitskem Briuk daun.

Met diär Teyt diär Wintersunnenwenge kummet auk dai hailegen twiälf Nächte, van diän use Viäröllern nit viell Guerres hollen het. Dai mainern, dann jagere dai „Wille Jägger" met seynen Ruiens te Piärre diär dai duistern Wolken amme Hiäwen. Wai dann dät Siusen, Bliecken un Briusen van diär willen Jagd te hören kreig, dai konn tau Daue krank

---

[225] Schrom – Strich, Schramme.
[226] Handtast – Handschlag.
[227] Duamesdag – Thomasschlag.

weren. Dai Wille Jiägger is met seyner Jagd auk geren diär dai Biuernhuiser trocken; diäswiägen woren et Owendes all dai Finsters un Liuken taumaket. Sau het use Viärfahren dacht, wann se an diän langen Winterowenden bey ner Trohnlampe ümme dätt Herdfuier saten un de Sturm de Hiuspöste rüeselere. Vey awwer wellt dai Gedanken, dai iärk use Viäröllern in diän duistern Nächten makern, in Ehren hollen. Tefriän well vey op dätt olle Johr terügge kucken un met Huappnunge te Schreye[228] in dätt nigge gohn.

WINTEROWEND IN 'NER BIUERNSTUAWE VÜAR SECHSIG JOHREN

Aß me noch kain elektres Lecht, kain Radio, jo, kium 'ne Steinualgeslampe[229] kannte, do was et an diän langen Winterowenden in diän Biuernstuawen recht aanmaideg. Wann et Nachtemes v'rtiärt was, de Vatter d'n Räusenkranz te Enge strieppet harr, mochten de Blagen d'r Trappen ropper. Dann satten de Mutter un de Miäde an d'n Spinnraren oder lapperen Butzen un stopperen Söcke, un de Mannsluie schmoikeren de Stuawe duister. Un watt dann füar Spässe maket woren, dätt well iek niu v'rtellen. De Vatter sat opper Bank un stoppere de Piype. Wilm, de Knecht, laggte niäwer 'm Uawen oppem Holtkasten, d'n Dampstaken im Miule. Oppem Staule sat Nowers Berend-Oihme, baie Iellenbuagen oppen Knaien, de Fuiste an d'n Backen, un keik stiuer op eine Stie no d'n Diellen, ase wöll hai 'n Luack drin kiyken. Berend was 'n rechten Droigepinn, harr awwer de Schelmenstückskes fiustedicke hinger d'n Ohren sitten. Wilm was 'n guett Schoop, doch säu vüarwitzeg as 'n junk Muisken.

„Jiä, me söll 't nit gloiwen, säu 'n dumm Menske", fenk de Vatter aan, dann hai miärkere, dätt de Berend watt op d'r Panne harr, awwer d'n Aanfank nit kriygen konn. „Watt maint iy, Vatter?" Berend spiggere 'n gräuten Buagen in de Stuawe un bleiw ruheg sitten. „Hiäst diu et noch nit hort, Berend, met Schuiern Bätte?" „Watt is dann domet?" „Diämme het se jo twei Stücker Dauk[230] van d'r Blaike stuallen. Niu is dätt Menske no Luinsket läupen un hiätt si do wicken[231]

---

228 te Schreye – zu Schritte, d.h. zu Fuß.
229 Steinualgeslampe – Petroleumlampe.
230 Dauk – Tuch.
231 wicken – wahrsagen.

loten. Düese Wickewiywer, diän lesten Pännink wicket se d'n Luien iuter Taske; süß konnt se äuk nix." „Jiä, dätt siätt laiwer nit, Vatter, dann et giet tüsker Hiemmel un Ere doch Saken, dai vi Mensken nit begriypet." Berend was niu oppem Sprunge. „Diu gloiwes alsäu an dai Wickerigge, Berend?" „Gewiß, Vatter, un dätt nit alleine, iek kann äuk watt d'rvan." „Watt kannste dann?" lait siek Wilm vam Holtkasten hören. „Suih, hiäste de Aeugen noch uappen, Wilm? Iek dachte, diu härres diek alt van inwenneg besaihn. O, iek kann säu allerhand, Wicken, Häxen, Piyne un Blaut v'rspriäcken; jo, wann et drop aankümmet, lote iek d'n Duiwel met 'ner Kie an d'n Schuacken hi in d'r Stuawe danzen."

In diäm Aeugenblicke kam de Katte in de Stuawe te biästen. Mutter, dai noch in d'r Küecke hanteire, harr se met d'm Pruackeliysern futt jaget. Wilm sprank vam Holtkasten, de Hoor stöngen iämme te Biärge, dann hai gloffte, de Duiwel wör rinner kummen. Vatter gnöggelere stille vüar siek hien, schurre de Aske un d'n Saiwer iut diär Piype, kreig d'n Tiubakesbuil iut diär Taske un stoppere. Dann saggt'e: „Jiä, Berend, dät de Duiwel hi in d'r Stuawe danzere, härr iek doch nit geren. Doch wann diu uns süß 'n Stücksken vüarmaken könnes, dann sall mi dätt recht sin. Wat mains diu dotau Wilm?" „Gloiwet iy dann, Vatter, de Berend könn häxen? Iek nit." Dann laggt'e wier oppem Kasten. Vatter deh 'ne heite Kualle op de Piype. Berend spüettere 'n parmol op de Diellen un fenk aan: „Hört mol, Vatter, iy konnt miynetwiägen in de Küeke gohen un hiewen do watt op. Iek bliywe hi sitten un sie au, watt iy haft hett." „Nit müeglek, Berend!" „Un doch is et wohr, Vatter." „Watt is dätt?" De Wilm sprank wier op; de Piype fäll iäme iut diäm Miule. „Wilm, goh diu in de Küecke." Vatter vigelere[232] d'n Berend aan, dätt hai d'n Wilm hiärniämmen söll. „Berend, iek gloiwe nit 'n kitzken draan, doch iek wüßte geren, watt dätt vüar Dummhaiten sind", saggte Wilm. „Guett, Wilm, goh in de Küecke, hiew watt op un raup: watt hiewe iek. Iek siee dann, watt diu hiewes." „Dätt well iek wietten." Wilm genk riuter, makere de Düar tau un saggte füar de Mutter: „Iek sall watt ophiewen, Mutter, Berend well dann sieen, watt et wiäst is. Wat sall iek niämmen?" „Gecke Mannsluie", saggte dai, „hett nix ase dumme Faxen imme Koppe. Söllen laiwer de Nase in de Handpostille stiäcken, dät wör biätter füar auk." „Mutter, niu siätt mi, watt sall iek hiewen?" „Miyntwiägen hiew d'n Füasken de Steerter op." „Dätt geiht

[232] vigeleren – aufmerksam machen.

nitt, Mutter, dai hett jo kaine Steerter.“ Wilm genk bi ‘t Kannenbriätt[233], nahm ‘n Köppken un raip: „Watt hiewe iek?“ „De Uewermiule van d’r Uengermiule“, schällere et iut diär Stuawe. „Dä, niu weiste dät äuk“, saggte de Mutter. „Miärkes diu dann gar nitt, dätt me diek taum Narren hället, Wilm?“ Dai gunk inter Stuawe, kräup wier oppen Holtkasten un mainere, dätt härr hai äuk wietten konnt. Vater awwer was diär Mainunge, dätt möchte doch säu einfach nitt sin, dotau höre doch mehr ase säu ‘n biettken Menskenverstand. Dann was et säu stille in d’r Stuawe, dätt me de Katte, dai niäwer d’m Vatter op d’r Bank laggte, konn schnurren hören.

Dann sprank de Berend op, schlaug siek vüar d’n Kopp un raip: „Jetz hew’ iek et, entlek hew’ iek et riutfungen.“ „Sall watt Rores sin.“ Wilm harr si zworens vüarnuammen, nix mehr te sien, doch de Niysgier[234] lait iän nitt ruggen. „Hiäste ‘n Patänt erfungen, Berend?“ „Dätt grade nitt, awwer ‘n schwor Rötsel iut diäm allen Tästemente hew’ iek loiset. Hört mol, Vatter, iek waß am Sunndage biy miynem Süster Kathrin opper Kinddaupe. Do woren dann sou allerhand Schnurren v’rtallt un Rötsels opgaft. Do frogere de Pastäuer, wai iämme sien könn, watt füar Hoor d’m Moses siyn Ruie am Steerte hatt härr.“ „D’r Dusend, watt ‘ne Froge!“ „Söll iek mainen, Vatter, et konn awwer äuk kainer Bescheid drop giewen.“ „Klaine Sake dätt.“ Wilm hafte siek alt wier. „Waat? Wilm, de Pastäuer hiätt saggt, dai gelahrdesten Luie härren säu lange draane rümmeroen, bitt se irre im Koppe woren.“ „Jiä“, mainere de Vatter, „dätt ko’mme si denken. Wußt et dann de Pastäuer äuk nit, Berend?“ „Hai wüßt et, saggt’e; doch vi söllen mol roen. Un wann Kathrin wier doipere, dann wöll hai et uns sieen.“ „Do kannste awwer noch lange wachten.“ „Soll’n iy mainen, Vatter. Saiht, vi sind niu noge bi Chrisdag, un iek werre drop, eger de Kloos wier kümmet, hiätt Kathrin wier doipet.“ Wilm kloppere de Piype iut un staak se in’t Wammes un saggte: „Doipen hien, Doipen hiär, vi sind doch am Moses siynem Ruiensteerte te kuiern.“ Berend lachere, dätt iämme de Schullern op un diäll wippern. Vatter mainere, dai Steerthoor wören vlichter schwart wiäst. Wilm was diär Mainunge, se härren äuk schwart un witt konnt sin, dann et gäfften doch äuk bunte Ruiens. „Awatt“, fäll do de Berend in, „dätt is jo dai pruißke Farwe, un Pruißen gafft et domols noch nitt. Ett kann äuk sin, dätt sie dai Ruie d’n Steert bi diäm brännenden Dörensbuske v’rschröggelt hiätt.“ „Awwer hai hiätt

[233] Kannenbriätt – Wandbrett.
[234] Niysgier – Neugier.

doch Hoor am Steerte hatt.“ „Ganz miyne Mainunge“, gnöggelere de Vatter. „Suihste, dätt iek recht hewwe, Berend.“ „Jo jo, Wilm, awwer watt wören et dann füar Hoor?“ „Ach watt wören’t füar Hoor –, Hoor wören et, Berend!“ „Sall iek di sieen, Wilm?“ „Jo, Berend, siegg et.“ Berend täug düchteg an d’r Piype, blais d’m Wilm d’n Damp ümme de Nase un saggte bedächteg: „Ruienhoor!“

Wilm makere ‘n dumm Gesichte un laggte siek wier oppen Holtkasten. Un wat lachere de Vatter, o Heer, wat lachere dai; doch nit dätt et schällere, o nei, hai hell baie Fuiste vüar’t Miul, domet de Wilm nix miärkere. Dann frogere hei d’n Berend: „Hiäste äuk alt vam Bulachini hort?“ „Dätt söll iek mainen.“ Berend henk de Piype an de Wand, spiggere ‘n par Buagen in de Stuawe un satte siek biy d’n Vatter op de Bank. „Iy wiettet jo, Vatter, wamme Zaldote wiäst is, kümmet me säu in diär Welt rümme un me werd dann vielles gewahr, wo me vüarhiär nit van droimet hiätt.“ „Dät is de Sake“, nukere dai un oigelere no me Wilm. „Jiä, Vatter, do harren vi biy d’r Kumpeni säu ‘n allen Schasanten, dai was alt mol in China wiäst. Diän harren dai Chinesen in ‘nen allen Tauern inspierret, wo d’m Duiwel siyne twerre Frau tau’r Welt kummen waß.“ „Hiätt de Duiwel dann ‘ne Frau?“ lait siek Wilm hören. „Gewiß“, saggte Berend, „wai söll iäme süß et Omes kuacken. Niu hört mol tau, watt mi dai Schasante v’rtallt hiätt. As hai drai Dage schmachtet härr, do wör iäme de Biuk ineinfallen aß ’n Schüettelnfurren[235], un de Hals wör säu lank woren aß ‘n Fiykestaken[236]. Do wör de Duiwel no iäme kummen un härr saggt, wann hai siek iäme v’rschriewe, dann wöll hai ‘ne iut diäm Täuern loten. Dann hiätt dai Schasante met siynem eigenen Blaue ‘n Zirlken[237] ungerschriywen mocht, dätt, wann iäme et Liäwen leid wör, iän de Duiwel met Hut un Hoer in de Hölle stoppen könn.“ „Jöß margäu, Berend, hör op!“ raip de Vatter, „iek gloiwe, de Duiwel keik gradt tem Finster rinner.“ „Wo, Vatter, wo?“ Wilm sprank op un kreig ‘n Gesichte säu witt aß ‘ne Kalkwand. „Wilm, diu mäkes jo Sprünge, aß wann de imme Ampertenhäupe[238] siätten härres. Jiä, un watt iek noch sieen woll, de Duiwel hiät diän Schasanten äuk ‘ne Masse Kunststückelkes lahrt. Iek sie au, dai Menske konn met d’r Schwartkunst Saken testanne brengen, dätt emme de Hoor te Biärge stöngen.“ „Hiäste dann äuk wat va’mme

---

235 Schüettelnfurren – Abwaschtuch.
236 Fiykestaken – Bohnenstangen.
237 Zirlken – Zettelchen.
238 Ampertenhäupe – Ameisenhaufen.

lahrt?“ frogere de Vatter. „Gewiß doch, et mat mi einer helpen, iy oder de Wilm.“

Aß dai baien dann met diäm Duiwelsspauk nix te daune hewwen wollen, krassere siek Berend hinger d’n Ohren un saggte: „Dätt söll mi leie daun, dann et is ’n unschülleg Stücksken, de Duiwel hiätt äuk nit ‘n kitzken d’rmet te daune.“ „Wilm, mak met.“ Vatter storr ‘ne in de Riwwen. „Iek well et wall daun, doch eist matt iek wietten, watt Berend vüarhiätt.“ „Hör mol, Wilm, diu settes diek te Schriee hi op de Diellen, in jede Fiust niemmeste ‘n Messer. Iek schürre ‘n Poitken Water tüsker diyne Beine, un diu hackes met diän Messers in et Water. Wann iek dann ‘n Stückelken flott hewwe, is et Water in de Diellen tuan.“

Dätt woll de Wilm doch wietten. Hai kreig twei Messers iut diär Iuttrecke[239], satte siek op de Diellen un spierrere de Beine iutenein. Berend lachere füar siek hien, halere ‘n Düppken met Water iut diär Küecke un gäut d’m Wilm ‘n gräuten Päut tüsker de Schuacken. Dann fenk’e aan te tellen: „Ein, twei, drai.“

Wilm hackere säu bedächteg drop loß, ase wann ‘ne melke Kauh im Spielle wör. Berend florre de Wiyse tau diäm Laieken: „Du bist verrückt mein Kind.“ D’m Vatter genk de Piype iut: Hai satte se in de Ecke un bochte siek vüar, dann hai woll saihn, wiu dätt Water in de Diellen täug. Säu ase Berend florre, hackere Wilm. Et waß ’n eernsten Aeugenblick. Dann pock de Berend d’n Wilm an d’n Beinen un täug ‘ne mett d’m Aechterwagen[240] sachte diär de Bieke. De Diellen wören roteldroige.

„Nei, nei, watt ‘ne Häxemesterigge!“ raip de Vatter, genk wier op de Bank sitten un lachere, dätt de Finsterriuten biewern. Jo, hai lachere un priustere, dätt de Katte, dai am Schloopen waß, van Angest van d’r Bank fell.

Wilm stonk op, makere krumme Knai un täug met d’n Fingerspitzen dai nate Butze vamme Aechtesten, as wann iäme wat Schliemmes passeiert wör. „Suihste, diu Iesel“, saggte Mutter, dai düar de uappene Stuawendüar et Späßken met aansaihn harr, „niu werste wuall kureiert sin.“ „Mutter, miyne Butze is naat, watt sall iek maken?“ „Goh te Berre un schmiyt se raffer, iek well se droigen.“

Wilm genk, ohne guerre Nacht te sien, d’r Trappe ropper. Diän naaten Plack hell’e mett d’n Fingern van sie af. Dann schmeit’e de Butze raffer, un Mutter henk se op de Uawenpiype. Vatter un Berend

---

239 Iuttrecke – Schublade.

240 Aechterwagen – Hinterteil (des Wagens).

keiken iärk aan un gneiseren[241]. Mutter schurre am Koppe, iär was et Lachen äuk nöger as et Griynen. As Berend guerre Nacht saggt harre, genk'e üewer de Diäle t'm Hiuse riuter un dachte, säu'n Spaß härr hai doch lange nit hatt ase düen Owend.

I. DIE ZEITEN ÄNDERN SICH

ELEKTRESK

Bit op dät Düärpken Bailenbauk[242] harr de ganze Gemainde siyt Johren dät elektreske Lecht. Lange harren siek dai paar Biueren, de Schniyder, de Schauhmiäker un de Bisitters[243] wiägen diär düeren Aanloge d'rtieger stroiwet un drümme käwwelt. Doch dät Steinol[e]ghalen un dät Rümmekluckstem in duisteren Ecken an diän langen Winterowenden was ne niu leid. As et dann in all diän Wuhn- un Schloopstuawen et Owens daghell was un in d'n Ställen bit in dai hingeste Mistecke löchtere, do gänk ouk in diän dickesten Köppen 'n Lecht üewer dät richtige Lecht op.

Biy diäm hellen Schiyn geng dai Arwet näumol säu fix van d'r Fiust. De Schniyder konn d'n Faam ohne Brill infriemeln[244], un d'm Schauhmiäker siusere de Piäkedroht diärt Liär ase diär'n Speckstücke. De Biueren schmietten de Göpels[245] vamme Huawe. An jeder Diäskemaschine, Buetterkäeren un Zentrifugen henk'n Motörken.

Et was aanfangs Dezember. In diär lesten Nacht harr et düchtig fruarn, un de Wind dreiw de Schnaikrüemeln ümme de Hiusecken. Biy Niggenhuisers soll taum eistenmol elektresk duasken weren. Aß et dann losgäng, bieweren de Pöste vam Keller bit taum Hahnebalken, as wöll et Hius innstärten. De Mutter woll grade dät Blage in d'r Waige dröige lien. As dai diän Spektakel hor, laip se, d'n Furren in d'r Hand, op de Hiusdiär un raip: ‚Guatt, stoh uns biy, de Jüngeste Dag brieket aan!' De Katten, dai siek hinger d'm Kauhpotte wiärmeren, makeren 'n Puckel

---

241 gneiseren – grinsten.
242 Bailenbauk – Beukenbeul.
243 Bisitter – Beisitzer.
244 infriemeln – einfädeln.
245 Göpels – Pferdeantriebe für standfeste Maschinen.

un siuseren taum Finster riuter. De Hahne makere diäm ällesten Kuiken op d'r Diälle et Nest taum eisten Ai terechte. Et Kuiken stong op d'r Nestkante un soh iäme verwündert tau, wiu hai siek säu schöin dräggere imme Sträuh un siyn Toktok-Laiweslaieken sang. As dann de Mutter mät d'm Furren dohiär wäggere un de Hahne dat wuiste Ramenteren hor, dacht'e, et wör en Unnewiär imme Hiuse. Hai schlaug in de Fitteke, schmeit et Kuiken vamme Neste un verkräup siek biy siynen Hennen in d'r Stallecke. Dai Kaih laggten imme Sträuh un niröikeren[246]; se sprüngen op un schlaugen de Ohren an de Köppe. De Osse awwer, dai vamme anderen Duarpe t'rheime was un diän Rummel kannte, hafte siek ganz gemiäkliek, streckere einen Hingerschuaken no me anderen iut un dachte: Iek häwwet jo liuter saggt, dät biestrigge[247] Wiywervolk grät biy jeidem Flaigenbrummen iut d'm Kunzäpte.

Einer imme Hiuse awwer fröggere siek, un dät was dai Briune imme Piärrestalle. Hai storre de Biuterklappe[248] uapen, streckere d'n Kopp düär't Luak un keik no me Huawwe. Ass'e dann soh, dät kain ander Piärd am Göpel was, fenk'e aan te fröüsken[249]. Nix was iäme laiwer, as dat et Diäsken niu ohne iän genk.

Dai alle Schniyder oppem Auwer wol grade 'n Faam afbiyten; ass'e dät wuiste Gerummel hor, kreig hai et met d'r Angest un beit siek in d'n Finger. Dann sprank'e vüär de Düär un keik üewer d'n Brill no me Hiäwen, dann hai mainere, 'n Flugzeug wör op siynem Hiusdake t'riäl[250] gohen. Ass'e dann miärkere, dät se unger d'm Auwer amme elektresken Diäsken wören, genk'e in de Stuawe, täug diän Sunndagsnummedagesrock üewer et Wammes, stülpere de Kappe op d'n Kopp un genk no Niggenhuisers.

De Schaumiäckerske was amme Misten. De Stalldüär stonk uapen. Dai baien Kaih rieten siek los, basten iut diäm Stalle üewer d'n Tiun no d'r Huofwiese un bieseren met d'n Steertern piylstrack in de Luft, ase wann se biy me Wispeltenneste graset härren. De Schauhmiäker, as hai siene Fraue Mord un Brand raupen hor, schmeit de Prüettelen[251] op d'n Wiärksdisk un sprank op de Trappe, wo iäme van liuter Verwünderunge de Piype iut d'm Miule fäll.

---

246 niröikern – wiederkauen, aufstoßen.
247 biesterig – ängstlich.
248 Biuterklappe – kleines Außen-Stallfenster.
249 fröüsken – frühstücken.
250 t'riäl -herunter.
251 Prüettelen – Utensilien.

„Nei, nei, düese ostrigen Diers“, reip hai, „hallet de Schnaikrüemeln füär ‘n Immenschwarm.“

Duarpes jung und alt was lebändig woren un laip no Niggenhuisers. Jeider verwünnere siek in d’n Däut, dät dei Diäskerigge niu sou fix un van selwer genk.

„Njä“, mainere de Schniyder un spiggere im gräuten Buagen in’t Sträuh, „njä, düet is dann doch mol ne andere Saake ase vüär sechzig Johren. Do mochte me muarens, eger de Hahne taum eistenmole kräggere, iut den Fiären. Dann gäng’et bit sesse met d’m Flieel[252] klipp, klapp, klapp. Un wa’mme si dann ‘n Kump Hawerbrey, dai sou stiyf was, dät de Liepel drinne stohn bleyw, in ‘n Liyw schlaan harr, dann mochte me wier bit Middag no d’r Diälle. Jä, jä, et werd d’n Luien liuter lichter maket.“

„Jo, jo“, saggte do dai Schmitten Alle, „wat me op siynen allen Daagen nit noch alles erliäwet. Nei, nei, me kennt siek nit mehr iut opper Welt. De Luie flaiget un kuiert van einem Weltenge nome anderen, te Faute geiht kainer mehr. Statt ‘ner Troonlampe[253] brännt niu ‘n Lecht, wat düärn Droht kümmet. De Arwet daut de Maschinen, un de Luie konnt de Bäine de Wänge ropper strecken. Jo, jo, me is te fräuh op de Welt kummen.“

O Hiärgott, wat mäkest diu et d’r Menskhait lichte.

GLÄUWE, HUAPPNUNGE UN LAIWE

De Vollmond schmitt siyn bleik Lecht üewer d’n Appelhuaf, dät de Schiemm[254] van d’n Böimen ase duistre Wolken oppem Grase liet. Dai loe Summerluft striyket üewer de Garenbliäcker un driywet d’n Gerüeck van Räusen un Reseda diäm Hiuse tau. De Droußel flött iäre leste Owendlaid, un de Nachtigall schlucket säu weimaideg un doch wier sau voll Glücke, ase wöll iär dät klaine Hiärte briäcken.

Säu recht’n Owend füar Laiwesluie. Dät mochten äuk wual dai baien faihlen, dai hinger d’m Hiuse opper Bank saten. ‘n hailegen Schiur genk iän düar de Gliedder, as’se iärk si taum eistenmole de Hänge druchten. Un düese Druck saggte mehr, as ‘n Schriywer in einem Dage üewer Laiwesglücke schriywen kann. Et was ‘n junk, siälig

---

[252] Flieel – Dreschflegel.
[253] Troonlampe – Öllampe (Tranlampe).
[254] Schiemm – Schatten.

Glücke. De Laiwe tau diäm Miäken was säu stark, dät sai iämme gloffte, un düese Gläuwe gafte ‘me Kraft te huappen op dät Glücke, dät se nochmol biynein kämen.

De Anton was ‘n aarmen Schlucker, dai awwer biy d’m Miäken siynem Vatter in d’r Schmitte siynen Mann stonk. Wann hai Ringe te schmien[255] harr, dachte hai liuter an dai güllenen Ringelkes, dai iän nochmol met siyner Anna verbingen sollen. De Mester was en Riubast; kain fröndlek Woort füär Frau un Kind kam iut siynem Miule. Was mehr opper Jagd as in der Schmitte, ‘n Wilddaiw. De Mutter, ‘n stille, bleike Frau met me weiken Gemaite, dai ohne te klagen iäre schwore Kruize gedülleg draggde. Anna, et Iäwenbield van d’r Mutter in allen Deilen.

In diäm schöinen, stillen Dale gaft et Liäwen. Ganze Biärge woren hocht. Hecken un Struiker mochten wiyken. Ach, säu manch Wildroisken grein blaidege Tränen. Oppen Wiesen woren Buetterblaumen un Vergißmeinnicht met Schutt taukippet. Wo süß de Kinger Kränzkes van Marienblaumen flochten un met d’n Kieenblaumen[256] Ringel an Ringel tehäupe staken un met klockenheller Stemme in dai schöine Guarreswelt jiucheren, jetz daipe Löisen, Schlamm un Waterpoite[257]. Felsen un Klippen, bewassen met Moß un Wintergrain, flaiget tau Brocken in de Wiesen, in’t spaigelblanke Water. Hiy un do klaget noch ne Drooßel üewer iäre verluarne Heime, kaine Nachtigall singet d’n Luien mehr in de Hiärten rinner. Wo süß de Kauhheiern et Echo van d’n Felsenwängen lockern, schicket Pulwer un Dinamit iäre gruileke Stemme as’n böise Wiär düar’t Daal. Kalkuawens un Fawriken met häugen Schuattsteinen werd bugget. Swuarten Dümmel un Raut schwiäwet in diär süß rainen Luft. Kaine Räuse blenket emme mehr aan, kainen güllenen Appel suiht me mehr an d’n Boimen. Alles is üewertuan met Kuallenstuav.

‘ne nigge Iysenbahne. Jo, dät giet Liäwen in de Giegend, ‘ne Masse frümmere Luie sind biy d’n Biuern, in Buden un Baracken ungerbraggt. Do kümmet Geld in de Düarper. Schmies Hiuse tiegenüewer steiht et Stationshius. Un wiärümme söll de Schmiett nit äuk dät Schööpken schiären as dai andern. Piärre un Knechte schaffet hai si aan. Et Fäuerwiärk brenget wat in. Un dann ’n klauken Infall, ‘ne Weiertskopp hiät hai im Hiuse. Et Geld fluiget düar Finster un Düaren rinner. An

---

255 schmi[y]en – schmieden.

256 Kienblaumen – Kettenblumen = Löwenzahn.

257 Waterpoite – Wasserpfützen.

Läuhndagen geiht et besonders häuge hiär. De Schmiett ungerhält de Gäste; hai drinket un spielt ganze Nächte bit taum hellen Muaren. Knechte un Miäde helpet bedainen un niämet Geld in.

Et Anna, teeist schui, werd liuter driyster. Dät is doch mol ‘n ander Liäwen. Wat dai fiynen Heerens, dai iärk infungen het, doch nette kuiern konnt, wat emme dai doch nit alles in de Ohren puspelt. De Anton täug siek terügge un huappere op schoinere Dage. Anna harr jo kain Tiyt. Wann hai et mol ‘n Stünneken füär siek hewwen woll, dann wor hai op moren, oder wann iät Tiyt härr, vertroistet. Dann was hai tefriän. In siynem Hiärten was jo dai graute, hailege Laiwe, un wo dai is, sind äuk Glauwe un Huappnunge.

Schmitten Mutter was opper Kammer imme Suarestauhle; se haustere in diär lesten Tiyt viell. Dät unruehege Liäwen im Hiuse konn se schlecht verdriän. Kainer harr jo Tiyt, siek ümme sai te kümmern. Dann bleiw se im Berre, se stonk nit mehr op. Dann eines Muarens, de Schmiett döllert as ‘n Willen im Hiuse rümme. De Düaren knallet, un de Diellen kraket. Anna is furt. Aeuk dai schoine Schachtmester, dai liuter säu nette daun konn, is nit mehr do. De Geldkassen sind lieg. Wat se metnuammen het, de Schmiett kann et nit wietten. Jeder im Hiuse niemet jo in, un –. Twei Piärre sind üewer Nacht kaput gohen. De Knechte werd jaget. Jo, wann de Schmiett bläus härr Tiyt hat, no ’m Rechten te saihn. Doch hai mochte jo met d’n Gästen drinken un spiellen.

Mondhelle Winternacht; de Schnai knappet unger d’n Faiten. De Schmiett is oppem Reihstand[258]. In Schmies Weiertsstuawe Lachen un Gedöller. Versaihgank. Anton driet de Lüchte. De Schmitteske hiät ‘nen Taufall krien, et Blaut farwet noch de Berredecke. Dai alle Pastäuer driett d’n Hiärrguatt d’r Trappe ropper. Hai schürret met d’m Koppe, asse in’t Hius triett. Ungen kloppet se met d’n Schnappsgliäsern oppen Diß, uawen kloppet de Däut aan. Uawen de Hiärrguatt, ungen de Duiwel. Wuall ‘ne Stunne hält siek de Pastäuer op, dann wai söll diäm aarmen Menskenkinge süß helpen, dät et guett hienüewer kümmet in de Eiwegkait. Gewiß, de Anton hält Stand bit taum Lesten. Nochmol ‘n Haustenaanfall, ‘n Oprichten, dann en Raup, dai düar Mark un Beine geiht: „Anna!“ – „Däut!“ – De Pastäuer fallet iär dai witten, schroen Hänge un geiht heime. De Anton steiht do as ’n Pohl, et klingelt iäme noch liuter in d’n Ohren: Anna. Dann giet hai si’n Ruck un geiht in de

[258] Reihstand – Hochsitz (Rehstand) im Wald.

Weiertsstuawe. De Schmiett sittet wier bi d'n Gästen. Anton liet de Kappe op d'n Stauhl, wiyset met der Hand no uawen un siett: Däut. De Gäste schliyket ase Daiwe iut d'm Hiuse. De Schmiett steiht opper Kammer, wo et Däu[e]nlecht brännt. Hai suiht no me Berre, drägget siek rümme un – geiht furt.

Drai Johr später; opper Strote steiht 'n Fraumenske, d'n Schlaier daip im Gesichte. Iät suiht früemere Luie in Schmies Hiuse. 'ne alle Frau, dai diäs Wiäges kümmet, vertellet: Frögger was Wuahlstand in Schmies Hiuse. Doch wiu dät säu kümmet; as de Iisenbahne kam, wor et äuk d'm Schmiett te wual. De Weiertskopp wor iäme taum V'rdiärwen. De Dochter, et Anna, brannte met dem Schachtmester düar. Do wören de Niäle tau d'r Mutter iärem Sarke prot. De Schmiett hiät d'n Fürster opper Jagd däutschuatten.

Kainer im Duarpe hiät'n siyt diär Tiyt mehr te Aeugen krien. Et Hius het früemere Luie kofft. De Schmitte kreig de Anton. Hai huappet noch liuter op et Anna.

In d'r Schmitte biuset de Hamer. Anton liet Ringe ümme de Plaugraar[259]. Dai sind güllen, wann se iut d'm Fuier kummet. Jo, met güllenen Ringelkes verbinget me twei Mensken. Anton weit dät: Un hai huappet.

De Pastäuer biät et Brewier oppem Kiärkhuawe. Hai hört, guattsbiärmlek Joilen un Klagen: „Mutter, Mutter!" Do liet jo 'ne Frau oppem Grawe. De Pastäuer weit, wai do ungen in d'r Ere rugget. Hai geiht drop tau. „Anna!?" Se gatt baie in de Pastrote, wo et tau 'ner langen Iutsproke kümmet. De Pastäuer is tefriän un danket d'm Hiärrguatt iut Hiärtensgrunne.

Anton suiht düar't Schmittenfinster no 'm Bahnhuawe. Wat, statt dann de Däuen wi'r op? Schmies Mutter? Oder et Anna? Et Schäutfell[260] fluiget in de Ecke. Oppem Bahnhuawe: „Anna!?" „Anton, diu hi? Et is te spät." Hai kiyket stiuer in de Sunne un dann danzet güllene Ringelkes vüär siynen Aeugen, bit se siek ümme Annas Aeugen tau breien, bloen Ringen tehäupe taiht. Grade as de Mutter oppem Däuesberre.

Einsteigen! „Anna, bliyw hi!" „Anton, iek sin füär diek verluaren. Iek well diek nit unglücklek maken." De Zug föihert af. Anton steiht un kiyket. Dann do, 'ne Hand schwenket 'n witten Schnufdauk iut 'em Finster. De Zug boiget ümme de Ecke. Alles iut.

---

[259] Plaugraar – Pflugräder.

[260] Schäutfell – Lederschürze (Schoßfell).

Anton steiht in d'r Schmitte. Was et 'n Dräum? Doch de Huappnunge verlätt iän nit. No me halwen Johr: Hai härr Noricht krien vamme Krankenhiuse iut 'ner gräuten Staadt, siett de Pastäuer; Anna wör guattsälleg stuarwen. Siyn leste Woort wör wiäst: Anton. Un dann hi, 'n klain, silwern Doisken. Anna härr et am Halse draggt, dät wör füär iän.

Anton mäket met kliuwegen Fingern dät Doisken uappen, 'n verdräuget Tölleken Reseda, wat hai d'm Anna, as'se domols taum eistenmole hinger d'm Hiuse opper Bank saten, an de Buast stiäken harre.

De Anton hiät an düem Dage d'n Gläuwen un de Huappnunge v'rgrawen. De Pastäuer hiät iäme viell vam Anna v'rtallt; doch nit alles. Un dat is guett, süß härr hai äuk vlichter de Laiwe tau Grawe draggt.

WAT IÄRK TWEI SIUERLÄNNER VERTELLET

„Nei, nei, Wilm, iek kann nit gloiwen, dät unse schoine Muttersproke iutstiärwen sall. Un dät akrot diu diär Mainunge bis, dät wündert miek am meisten."

„Anton, iek siee di, no hundert Johren kuiert im Siuerlanne kain Menske mehr Platt. Dann is vlichter hi un do noch 'n Bestevatter, dai d'rvan vertellet. Dann liät dai Baikelkes van unsen plattduitsken Dichters bi manch anderm schoinen Hiusrot iut diän Biuernstuawen opper Rumpelkammer, wo de Muise d'rtüsker hecket."

„Niu hör awwer einer säu 'n Gedröhle aan! Wilm, me maint, diu kämes nit mehr unger de Luie. Goh mol düar't Land un diu werst 'ne andere Mainunge kriygen."

„Ganz recht, goh mol düar't Land, op de Düarper, un kuier diän eisten besten Schaulejungen aan; ganz siecker werd hai dik op häuduitsk bescheien. Un dai Jungens un Miäkens, dai op Friggersfaiten statt? Se schiämmet iärk iärer Muttersproke."

„Awwer me spiellt doch im Siuerlanne noch säu viell plattduitske Trioterstückelkes. Do mot de Luie doch noch Platt kuiern können."

„Jo, se spiellt Trioter un kuiert platt; awwer wiu? Met diän Jungens geiht et noch säu iäwen, doch dai Miäkens –. Me matt dät bläus mol aanhören. Dätt is kain Platt mehr. Hör mol, Anton, in diän meisten Familgen kuiert Vatter un Mutter noch Platt, awwer dai Blagen lehrt

Häuduitsk. Diäswiägen, is dai jetzege Generatiäun van diän Allen mol däut, dann is dai schoine, alle Muttersproke dohien.“

„Jiä, Wilm, balle söll me gloiwen, diu härres recht. Doch säu fixe kann dät nit kummen. Suih mol, de Blagen lehrt doch in d’n Schaulen äuk Platt. De Regeirunge well dät doch säu. Wiärümme hiätt me dann süß dai plattduitsken V’rtellekes in de Schaulebaiker drücken loten?“

„De Schaulen – o Heer, de Schaulen! Siegg mol, Anton: Wo fingeste noch ‘n Lehrer oder ‘ne Lehrin, dai Platt kuiern konnt? Un dann dai V’rtellekes in diän Schaulebaikern. Me kann jo nix d’rtieger sien. Awwer wiäswiägen hiätt me keine V’rtellekes van unsen siuerlännsken Dichters Grimme un Papen drin drücken loten? Wiärümme alles in diär münsterlännsken Sproke? Un do aane sollt unse Blagen Platt lehren – ! Gar nix, nei rainewiäg gar nix helpet dätt. Do fällt mi grade wat in. Hör mol tau, Anton.

Et kann säu’n Jöhrken hiär sin, do kam säu’n junk Studäntken van diär häugen Schaule no mi un saggte, iäre Klasse möchte ‘ne plattduitske Arwet schriywen; säuwat vam Biuersmanne, wat dai säu imme Johr te daune härr un dobiy säggte un dächte. Hai könn nit Platt kuiern, viell wenneger schriywen, säu saggte dai Junge, iek söll iäme doch mol helpen. No, iek satte miek hien un hewwe einege Buagen voll schriewen. Einege Dage dono kam dai Studänte no mi un saggte, siyne Arwet wör dai beste van diär Klasse wiäst. As iek dann saggte, dai Profässer härr doch wietten mocht, dätt hai dai Arwet nit selwer maket härr, do lachere dai Junge un saggte, dätt wör eindaun, do frogere dai nit no, de Hauptsake wör, dät me ‘ne guerre Arwet brachte. Niu froge iek diek, Anton, hiätt dätt üewerhaupt noch Sinn, dät me siek in d’r Schaule noch met diäm Plattduitsken afgiet?“

„Nei, dätt hiät et nitt. Awwer iek denke, dai Profässer, dai vlichter selwer nit viell van diär plattduitsken Sproke v’rsteiht, hiät gloft, diäm Jungen härren Vatter oder Mutter biy diär Arwet holpen.“

„Dai Profasser stammet iut ‘ner döftegen siuerlänsken Biuernfamilge un hiät in siynen jungen Johren siecker Platt kuiert. Dai Vatter van diäm Jungen is üewerhaupt kain Siuerlänner. Niu hör mol tau, wat mi dai Mutter, äuk ‘n Biuernkind, v’rtallte. Sai Blagen härren van iärer Mutter Schliä krien, wann se Platt kuiert härren. Niu denk doch mol, Anton, alt vüar fiftig Johren strofet ‘ne Biuernfrau iäre Blagen, wann se Platt kuiert. Is et do noch te v’rwündern, wann et met unser Muttersproke grade säu biärgaf geiyt ase met all diäm andern siuerlänsken Volksguerre?“

„Söll dann gar nix dotieger te maken sin?“

„Et giett bläus eine Rettunge, un zworens dai, dätt in diän Familgen wier Platt kuiert werd, dätt et dai Klainen van Kingesbeinen aan wier lehrt. Awwer dät geschuit nit. Un diärümme sie iek nochmols: In hundert Johren kuiert im Siuerlanne kain Menske mehr Platt.“

„Dät wör awwer triureg, Wilm.“

„Jo, triureg, triureg –, dann: Muttersproke v’rluaren, alles v’rluaren!“

DE RAISE IN DE WELT

Fröijohrsmuaren. De Drooßeln, Finken un all dai Vüelches singet in de Werre. De Kuckucksraup schällert[261] van eynem Dalenge taum andern. Am Biärgpaad, dai siek sunnenbeschiennen diär d’n Daalgrund tüht, kiket ‘n Vijöilchen[262] met blanken Ougen in dai schöine Guarreswelt. En blank Wäterchen hupset tüsken Steyn un Stuken längest diän Paad un sprützet Silwerpeerlen in d’n Sunnenschin.

En Vüelchen, wat diän lesten Winter in ‘nem waarmen Lanne wiäst is, hiät gistern d’m Vijöilchen van diär Weltschöinhait vertallt. Nu is iät trurig, dat et sou alleyne is, dat kainer kümmet, dai sine Schöinhait bewundert un iät laiw hället. Ach, sou geren möcht et Vijöilchen dat stille Daal, sin Heyme, verloten un in dai groute, wiee Welt raisen.

‘ne groute, alle Aike, diär de Wind viär Johren vielles ut d’r Welt vertallt hiät, schürret iären allen Kopp üewer d’m Vijöilchen sin Verlangen. Iät söll jou hibliwen[263], sou maint se; dann de Welt wör nix fiär sou schöine junge Dinger. Wu lichte können do sine kloren Ougen draiwe[264] un dat blanke Kleyd beschmiärt weren.

Doch et Blaimchen hört nit op diän Rot; iät denket: Wat mag düese Alle, dai liäwenslank hi in d’r Ere wuartelt hät, wall van d’r Welt kennen?

Dann kam ‘n Junge üewer d’n Paad. Hai schlaug met ‘ner langen Hiäselraue[265] längest d’n Auwer un verhalp manngem Blaumenkinge taum frouhen Doue. Ouk et Vijöilchen wor druappen. Un eger iät

---

261 schällert – schallt.
262 Vijöilchen – Veilchen.
263 hibliwen – hierbleiben.
264 draiwe – trübe.
265 Hiäselraue – Haselrute.

wußte, wu iähme geschoh, laggt et tüsken ‘n paar Loufblaar[266] heyle oppem Paad. Dann kam en Zirkelwind, dräggere de Loufblaar en paarmol im Kraise rümme, hafte se in de Höi un lait se op et Water fallen. Et Vijöilchen satte siek op ‘n grout Aikenblaat un fouher ase met ‘m Schiepchen af. Jo, dütt is nette; nu könn iät doch noch wall in de Welt kummen*. O, un wat kreyg iät nit alles te saihn, Hüser un Lüe, Kinger, dai op blaumegen Wiesen spielleren. Of düt de Welt is? Doch ney; dann dat Vüelchen harr doch van noch viell Schöinerem vertallt.

Dann kam ‘n grout, breyt Daal. Et Loufblaat wippere üewer ‘n blanken Steyn in ‘n breyt Water. An Düarper un Städten genk dai Fahrt verbi. De Biärge woren luter klainer; wit no allen Sien Wiesen un Sootfeller. Hi un do Lüe, dai no d’r Musik danzern. Jungens un Miäkens gengen Aarm in Aarm am Waterauwer spazeyern. Am Duarpenge toug ‘n Brutzug no d’r Kiärke, viärop de Musekanten. Witt gekledde Miäkens ströggeren Blaumen op d’n Hochtidswiäg[267]. As et Vijöilchen dat schöine Brutpaar soh, wor iäme trurig üm et Hiärte. Wann doch wai käm un ouk iät laiw hel [sic]. Of düt de Welt is? Doch ney, et Vüelchen harr iäme jo van ‘ner grouten, schöinen Staadt vertallt, wo de Lüe jeden Dag no Musik un Danz göngen.

Et Water, wat bit dohien blank un klor, wo iärk silwerne Fiske drinne spaigelern, wor nu draiwe un giäll. Links un rechts düstere, lange Faweriken, dai ut hougen Steynstangen schwarten Dümmel viär de Owendsunne spiggern. In d’r Feerne haften iärk ‘ne Masse Hüser luter höchter, bit dann et Schiepchen midden d’rtüsken dohiär fouhr. Dann gonk de Fahrt sitaf in ‘n engen Grawen.

Van allen Sien strullere ut Röihers un Kanölches schwart, schmiärig Water, dat et Schiepchen van eynem Enge taum andern floug. Un as et dann düster wor, o, wat wor do et Blaimchen bange.

‘n Disselstrunk[268] an d’r Müer soh ganz verwündert no diäm schöinen, jungen Kinge. Sou wat Nettes harr hai bit jetz noch nit saihn. Hai vertoug sin bartstoppelige Gesichte taum frächen Lachen un dachte: Dat junge Dingen wör wat fiär miek. Ut eynem Muerluacke kam ‘n dicken Waterstrohl un schmeyt et Vijöilchen in d’m Disselstrunk sine utgestreckeden Aarme. De Mond keyk trurig in d’n Grawen un soh, wu et Blaimchen tegrunge gonk. As siek de Dissel dann harr sat saihn an diäm frisken Biärgkinge, lait hai et op ‘n Schlammhoup diäll

---

266 Loufblaar – Laubblatt.
267 Hochtidswiäg – Hochzeitsweg.
268 Disselstrunk – Distelstrauch.

fallen. Nu laggte iät do un greyn ümme sin verluarne schöine, blanke Kleyd. Im Droume soh iät siek noch mol im stillen Daale. Noch mol hor iät diän Summernachtwind üewer de Büske striken; noch mol hor iät, wu Klockenblaumengelut un Nachtigallensank diär d'n Daalgrund schwiäweren.

Am anderen Muaren keyk de Disselstrunk fräch lachend no d'r Sit, wo et Vijöilchen bleykdout[269] im Schlamme laggte.

De Wind jagere düstere Wolken üewer 't Daal un brachte Noricht van Vijöilchens trurigem Doue. De Aiken schurren verständig de Köppe; de Schlüettelblaumen bochten iärk in 't Graas; Schnaiklöckelches un Vijöilches krüepen weltbange unger 't dröige Louf.

REVELUTIOUN IMME AIKENGRUNNE

Wo et Enge vamme Dalgrunne siek tau Biärge hiewet, springet 'n klor Wäterken tüsker moosbewassenen Steynen ut d'r Ere un flütt halwstunnewiäges tüsker allen Iärlen hiär in diän siytaf geliägenen Wiesengrund.

An hougen Biärgpuckels, dai iärk van baien Sieen vamme Grunne ophiewet, stongen frögger johrhundertalle Aikenböime. As dann dai Tiyt kam, wo fiär eynen Boum mehr betahlt wor, ase viärhiär ein ganz Biurengüerreken kostere, do hiät de Akest imme Aikengrunne wüiste oprüimet.

Schriett viär Schriett, Muaren viär Muaren genk de Dout diär d'n Grund un lenges de Dalwänge. Wat de Ururgroußvatter aanplantere, wo Groußvatter un Vatter stolt op wören un as'n hailig Iärwe hurren, werd niu tau grouttahligen Geldlappen maket. Wann iärk ouk de Viärellern imme Grawe rümmedrägget üewer sou'n unverstännig Daun, wai fröget dono.

Sou ase de Aiken diän laiwen Grund Muaren fiär Muaren verloten mochten, sou ruchten de Dännen no. Sou lange ase dai an Tahl un Grötte noch nix te sien harren, makere siek allerhand Gestrüik an diän Dalwängen breit, un wann nit af un tau de Hepe oprüimet härr, wören de Dännen nit houge kummen*.

---

[269] bleykdout – leichenblass.

An Summersiyt diäs Dales, noge an d'r Gränze, wo ne alle Dänne ase Molboum Posten steyht, stott noch eynige dickstämmige Aikenböime un saiht bange iärem Enge entgiegen.

In Küernögere van diär Moldänne steyht noch ne besonders schöine un dicke Aike. Iärre Bünne is an Wiärsiyt met dickem Moos bewassen. Johrhundertlang konn sai üewer iärre Braiers hienwiäg det Dal üewersaihn. O, wann sai doch nu noch ganz klain wör un nit tauhsaihn brüchte, wu siek det Dännenvolk in iärrem hailigen Grunne breyt mäket.

Eyn Gewitterstunn huilt diär d'n Dalgrund. In diän Ästen diär allen Aike hört me 'n Anken un Klagen as 'n lesten Stiärweraup. As dai Möldänne dat hört, raipet se diär Aike tau: „Dat Gejomer helpet di nix, du kümmest ouk noch draan. Wat het iy Aiken nu dovan, dat iy Hundert van Johren hi rümme prunket het? Iy maineren ouk [?] ase Heer un Mester in diän Biärgen un keyken andere Böime met schiälen Ougen aan. As iy noch jung wören un aue Bünne noch Wert harre, do wören iy te stolt, auk [*sic*] tau Geld maken te loten. Nu sin iy alt un hartköppig woren un mot froh sin, dat iy dai Arwet betahlt kitt, dai de Lüe ümme auk het. Goh mi doch eyner wiäg, sou alt un noch nix inbracht."

„O, du Mulop", saggte de Aike, „et is mi jo süß luter te dumm wiäst, met di te küern, doch wo du mi sou kümmes, mat iek doch fiär mine Sippe instohn. Hör mol, vi Aiken sind düiske Böime. Düisk sin vi van d'r Wuartel bit tauer Spitze, van d'r Bünne bit int Mark. Hiäste vlichter alt mol dovan hort, dat dai allen Germanen in hailigen Dännenbiäregen huset het? Iek glöiwe nit. Un dann, goh mol hi rundümme in de Buerendiärper un süih di dai allen Hüiser van buten un van inwennig aan. Kainen Dännenpost, kain Möbelstücke, noch nit mol nen Melkestauhl van Dännenholt werste fingen. Un wann du alt mol dovan hort hiäst, dat me met schöinen Laiern diän Düisken Biärg besinget, dann glöiw men nit, dat me domet auk düistre Dännen maint. Noch amme lesten Sunndage kamen Sänger hiy diär't Dal un sungen sou trurig: „Wer hat dich, du schöner Wald, abgeholzt da droben."

„Nu sin [*sie*?] owwer stille", saggte do de Dänne, „vi söllen nix inbrängen? Kainen Wert söllen vi hewwen? Kum dat vi do sind, liewer vi alt Christböime, Fiykestaken un Waihenpöle. In diän Johren, wann iy Aiken noch bi jedem Windstout in de Knai got, liewer vi Dämen alt Buholt. Süih mol dorüewer no diär anderen Dalwand, wu se iärk recket un iärk taume Ganzen tehoupe schlütt. Vi maket et nit sou ase iy Aiken,

ne, vi lotet nit jeyden hiärgeloupenen Boumproleten tüsker uns houge kummen*. Wo viy hienne kummet*, hiät jeyder andere et Recht v'rluaren. Lange genaug het viy Dännen tauhsaihn mocht, wu iy Aiken hi imme Grunne, ohne Nutzen te brengen, et Regimente harren. Dat werd nu anders. Glöiw miy, et kümmet nochmol dai Tiyt, wo in diän Suerländsken Biärgen siek kain Louwboum mehr rümmespierret."

„Do well Guatt uns viär bewahren", sou raip do de Aike. „O, wat sin iy Dännen doch 'n awergünstig Volk, wellt auk blous alleyne van Guarres Sunne beschiynen loten. Do sin viy Aiken doch anders. Vi gönnet diän Bauken, Birken, Habauken un all diäm anderen Ungerholte, wat ouk geren liäwen well, noch 'n Plätzken op Guarres Ere. Hör miek mol aan, Dänne. Vi Louwbiärge sind fiär dai Bueren van groutem Nutzen. Wiärümme? Viy dünget Johr op Johr unsen Grund met Blaren. Do kann dann allerhand Gedierze tau diär Nahrunge fiär de Vüile houge kummen*. Un wat söll de Buer maken, wann de Vüiele nit wören, dai de Unkrutsoot un et Ungezifer van diän Fellern vertilget. Un dann frog mol de Lüie, wo se amme laiwesten spazeyern got, imme hougen Louwbiärge oder in düisteren Dännen?"

„Iek sie diy nochmol", mainere do de Dänne, „alles dat helpet nix, iy Aiken mot dat doch insaihn, dat ne nigge Tiyt aanbruaken is. Wann iy auk eger drop installt härren, dann wör au dat nit sou schwor fallen. Vi Dännen rugget nit eger, bit all dat Holtvolk innen Biärgen unger unsem Kumando is."

Stille un trurig stonk de Aike do. As dann de Sunne hinger d'r Dalwand v'rsank un et Owendrout op all diän Biärgkappen laggte, keyk se, ne güllene Kroune oppem Koppe, stolt üewer dat Dännenvolk imme Grunne. Hunderte van Johren harr se diäm Kummen un V'rgohn in d'r Welt tauhsaihn, un do woll ouk sai in Ehren ungergohn.

As dann am anderen Muarren de Akest diär Aike Spohn op Spohn buar diän Wuarteln wiägfrat, do stonk se stille un ohne te biewwern do. Dann drapen starke Schliäge iärre Hiärte.

Langsam laggte se siek taume Stiärwen rüewer un raip, dat et üewer diän Grund schällere: „Guatt stoh au biy, iy heymesken Biärge!"

„Nei, nei, Luie, dätt naimet niu de Welt de Briutwage wör kummen. Do brenget se dai Brocken, dai in ‘ner Möbelfawrik kofft sind, in säu me Autodingen hi hien, ohne Sank un Klank. Grade ase wa’mme imme Hiärwest ’n Wagen Tuffeln vüar et Hius foiert. Ach Guatt, watt waß dätt frögger ‘n Taustand, wann et oppem Biuernhuawe Hochtiyt gaffte. Luie, latt au dätt mol v’rtellen.

Einege Wiäcken vüar d’r Hochtiyt, dann gongen de Briutbitters, twei schnacke Burssen, d’rlengest un larren Verwandskopp un Fröndskopp in. Dai Jungens harren nigge, bloe Kiels aane un oppem Koppe ‘ne siydene Kappe met Struißkes un Blaimkes bestiäcken. Dai Jungens makern nit lange Kumplemänte; nei, dai saggten einfach, vi wollen auk tau d’r Hochtiyt van diäm Briutpaar säu un säu inlaan. Gloiwet mens, dätt waß kainen lichten Dag füar säu Briutbitters; dann in jedem Hiuse woren se taum Iätten un Drinken aanhallen.

Jiä, un dann dai Dag, wann de Briutwage kam. Iek gloiwe, iek sie au eismol, wiu säu ‘n Wage iutsoh, un do is et dätt beste, iek v’rtelle au van diäm Briutwagen, diän miyne Graite, Guatt hewwe se siälleg, domols metbracht hiätt. Saiht mol, iek sin ‘n allen Kerel, dai et Jann[270] alt draimol oppem Puckel hiätt. Doch dätt siee iek au, Luie, wiu se an diäm Dage met mi ümmegohen sind, wiu me miek do iäckstert[271] hiätt, dätt v’rgiätte iek nit, un wann iek noch einmol säu alt were. Iek waß an diäm Muarren guett Tiyt op d’n Beinen, un iek matt wuall viell unrueheg im Hiuse rümme läupen hewwen, dann miyne Mutter keik miek af un tau van d’r Siyt aan un lachere dobi. Sai mochte wuall wietten, watt iek noch füar’n Kruizwiäg te gohen harre. Unsen Kauhjungen, et Antönneken, harr iek vüar et Duarp schicket; hai soll oppassen un mi Bescheid daun, wann dai Wage käme. Et konn säu tieger taihn Iuer sin, kam Antönneken aan te biästen un raip: Hai kümmet, hai kümmet! No, dachte iek, dann lot ne kummen, un dann mag kummen, wat kümmet.

Aß iek dann oppen Huaf genk, hor iek ‘n wuiste Frauluiejiuchen, doch vamme Wagen konn iek nixen saihn. Dann gonk iek in et üeweste Giewelfinster, un do soh iek, wiu dai Wage säu ’n stückerof draihundert Schriett van unsem Hiuse af mirren im Duarpe hell. Aß mi dann de Mutter tauraip, iek möchte diän Wagen afhalen, do hew iek dai eiste

---

270 Jann – die Dreißig.

271 iäckstert – geärgert, bedrängt, schikaniert.

Kruizwiägstatiäun aantracht. Iek rappelere miek tehäupe un genk loß. Dai ganzen Duarpes Blagen un allerhand gräute Giännebecke[272] stängen ümme diän Wagen un hellen et Miul uappen. Niu hört mol tau, Luie, watt do füar'n Fäuerwiärck stonk. Denket au einen langen un breien tweispännegen Ledderwagen, dai tweistockwiärkhäuge mett liuter Möbelwiärk belad waß; ganz uawen droppe et Spinnraad un de Haspel. Uawen üewer diän Wagen, van einer Ledder taur anderen, drai Buagenkränze. Dai ganze Wage waß behangen met Blaumen un allerhand buntem Krom. Säugar de Piärre wören met Struißkes bunt maket. Hingen amme Wagen wören twei plunderfette Kaih annbungen. Tüsker diän eisten Rungen saten de Fäuermann un twei Miäkens un äuk noch de Schriyner. Iy mott wietten Luie, domols woren de Möbelstücker noch all van d'r Hand maket un dann iut Holt, watt in unsen siuerlännsken Biärgen stonk. Dätt waß noch watt Diuraweles. Besaiht au mol dai Staihle un Bänke hi in d'r Stuawe; twei Generatiäunen hett alt droppe siätten, un se hallet noch mol Kinger und Kingeskinger iut.

Jiä, un wiu dätt genk, eger iek diän Briutwagen biy et Hius kreig. Aß iek saggte, se söllen kummen, imme Hiuse wör de Diß decket, do wor mi saggt, se können nitt loßkummen, dann de Assen wören droige, iek söll eismol Tappenschmiär halen. Jo, watt soll iek anders maken ase heime gohen. Aß iek do de Ualgkanne in de Hand nahm, do hiätt de Mutter watt lachet. Iek söll doch nit säu dumm sin, saggte se, iek söll mol 'ne Flaske Schnaps mettniämmen, dann käme dai Wage vlichter wier in d'n Gank. Doch äuk de Schnäpse hett nit batt. Dai baien Frauluie jiuchern in einem futt ase besiätten. Einte van diän Miäkens harr 'n labändegen Hahnen an d'n Beinen packet. Dai Hahne waß besuappen, un wann dätt Miäken diän düar de Luft schwenkere, dann fenk dätt Dier aan te kräggen, dätt all dai Duarpeshahnen in de Fitteke schlaugen. Niu, Luie, hört mol tau, watt iek all herbiy brengen mochte, bitt iek diän Briutwagen biy d'm Hiuse harr. Jetz sall iek Schinkenbüetters un Rhiynwater halen; no, iek waß alt klauk woren un brachte 'ne Flaske Wiyn. Dann mochten de Piärre un de Kaih watt te friätten, Hawer un Heu hewwen. De Kaih wören maie, wor mi saagt, iek söll 'ne mol ströggen. No, un iek halere twei Büngeln Sträuh herbiy. Dann mochte iek diän Miäkens 'n guerren Kaffei, Kauken un Zuckerbritzeln halen. Dai Wagenraar söll iek wasken, de Piärre un de Kaih möchte iek afbüesten, dann dai möchten blank biy et Hius kummen. Aeuk dätt hew

[272] [Giännebecke – Leute, die nach etwas gieren.]

iek don. Dann soll iek diän Miäkens ‘nen Jungen met grainen Hooren brengen. Jiä, dachte iek, dann maste säu me Bengel eis de Hoor grain aanstriyken. Aß Antönneken dovan hor, do saggte dai, hai wöll metgohn, dai Sake wöll hai maken. Un aß Antönneken dann biy diän Miäkens stonk, do saggt’e, siyne fossegen Hoor wören grain, dai wören noch nit kuaket. Do lacheren dai Miäkens un wören tefriän. Saiht, Luie, säu kann de Mester vamme Lehrjungen noch lehren. Aß iek un Antönneken dann diän Wiäg van Hiuse bitt no me Wagen met Blaumen ströggen mochten, do dachte iek, et wör niu met diär Iäcksterigge iut wiäst. Doch nei, twei Musekanten sollen diäm Wagen bitt no me Hiuse vüarop gohen un spiellen. Guett, dachte iek, drai Stunne hett miek dai dullen Deiers niu hien un hiär jaget, Musekanten sollt se äuk noch hewwen. Iek nahm miynen allen Diudelsack, Antönneken twei Pottdieckels, un vi gengen d’m Wagen vüarop un makeren ‘ne Musik, dätt de Ruiens in d’r Nowerskopp an te huilen fengen. Un richteg, de Wage kam loß. Kium awwer wören vi säu ‘n stückerof twinteg Schriett vüarannkummen, sprüngen twei Miäkens iut ‘nem Hiuse un spannen ‘n Seil üewer de Strote. Dätt naimer’me domols d’n Briutwagen fangen. Iek gaffte diän Miäkens einen Dahler, un de Musik un de Wage kamen wier in ‘nen Gank. Aß vi dann biy unsem Hiuse hellen, do soll iek bitt no me Kauhstalle witte Berrelakens spraien, dätt iärk de Kaih de Kloggen nit schiettereg[273] makern. Aeuk diän Willen sollt se hewwen, dachte iek un halere dai Lakens. Doch grade aß iek iut d’m Hiuse kam, wippere de Antönneken mett diän Kaihen in tem Stalle. Dai Gaudaif harr dai Diers fixen loßbungen. Dann mochte iek bitt no me Piärrestalle eine Sträuhbiuske an dai andere lien, wo de Piärre üewer lett woren; un dai Lakens lait me miek vamme Wagen bitt no d’r Hiusdüar spraien. Dann sprüngen dai Miäkens mett Jiuchen vamme Wagen un gengen op tippen Teiwen üewer dai Lakens in’t Hius. Niu harr iek miynen Kruizwiäg te Enge gohen.

De Mutter harr guett opdisket, un et diuere nit lange, do sat iek mett diän Bruidigamquiällers biy me Froihstücke. Of miek dai Miäkens äuk iutlacheren un aiwern[274], et beste waß, iek lachere mett. Aß dann herno de Briutwage aflad wor, do gaft et ‘n gräut Verwündern üewer all dai schoinen un däftegen Saken.

Saiht, Luie, säu genk dätt domols, wann de Briutwage kam. Do gaft et noch Spässe, wann et d’m Bruidigam äuk fake recht siuer maket wor.

---

[273] schiettereg – dreckig.
[274] aiwern – ärgern.

Jetz geiht dätt alles säu kahl un kalt hiär. De Luie schiämmet iärk diär allen, schöinen Bruike. Un dann eis dai Hochtiytsdag. Guatt jo, wann iek drann terügge denke. – Doch Luie, dovan v'rtelle iek au 'n andermol.

TRADIO

„Nu siegg mi mol, Hannes", frogere de Duarpschlächter diän allen Buren Grauner, „wat hiäste dann do füar 'n Droht oppem Huse hangen?" „Njä", saggte de Grauner, „dai hört met tau minem Tradio", dobi weys hai met d'm Dumen üewer de Schuller no d'r Stuawe. „Tradio, wat is dat dann füar'n Dingen?" „Of iek et mi nit dacht hewwe, Schlächter. Jede Wiäcke geyst du no Düartmen, brengest alle Niggigkaiten met, hörst düt un dat, un dobi hiäste noch nit vam Tradio hort?" „Wann iek te Düartmen[275] oppem Vaihmarkte sin, hew iek an wat anderes te denken as an Dummhaiten oder an 'nen Droht, diän du Tralio naimes." „Tradio het dat Dingen!" „No jo, awwer wat is datt dann?" De Graunersmann nahm d'n Schlachter met in ter Stuawen un weys iäme dat Kästken, wat oppem Diske stonk. „Süh, dat is dat niggemoudige Dingen. Dat hiät mi min Junge, de Fritz, dai opper hougen Schaule dai ölöktriske Saake studeyert, metbracht." „Jä, un wat mäket me domet?" „O, allerhand. Ut diäm Kästken kann me Musik, Priärgen un ouk Trioterspiele hören." „No hör mol Hannes, iek lote mi van di kainen opbingen." „Is nix optebingen, Jouseyp. Süih, hi sind sou Dinger, dai hänget me si an d'n Kopp, as 'm Kutzkenpiärre de Schiälliärs[276]. Dann drägget me do an diän Knöipkes, un dann geyht et loß." „Wat geyht dann loß?" „Jä, de Musik, dumme Kerel. Wat se te Münster, de Düartmen, te Elberfeld, te Berlin, te Hamburg spiellt, alles hört me sou fin, as wamme noge bi d'n Musikanten wör." „Datt well iek di sien, Hannes, wann düen Dag dai eyste April wör, dann glöffte iek an wat anders. Awwer sou, ne, wann du miek taum Hanswurst hallen wost, dann maste doch eger opstohn." „No jo, Schlächter, wann du et mi nit glöiwen wost, dann bruke iek di jo ouk eygentlik nit te vertellen, dat me de Musik ut London, Paris, sougar ut Rom hören kann. Musik siee iek di, Jouseyp, sou spiellt de Musikanten te Schüttenfest nit." „Iek well di mol wat sieen, Hannes, dat is noch gar nix met

[275] Düartmen – Dortmund.
[276] Schiälliärs – Schiel-Leder (Scheuklappen der Pferde).

diäm Kästken. Iek krige giene Wiäcke ‘n Spiellührken, wamme dat opdrägget, ka’mme hören, wat domols de Adam d’r Eva oppem Dudelsacke vüarspiellt hiät, dann dat schwiäwet noch alles sou in d’r Luft rümme. Un noch mehr, jeden Muarren ka’mme hören, wu Petrus imme Hiemmel de Engelkes aanwieset, wo se de Wolken hinschuwen sollt; dann weyt me, wat et füar Wiär giebt. Jä, jä, du lachest un spierrest et Mul uappen, et is awwer sou“, sou saggte de Schlachter un woll d’r Düar ruter gohn.

In diäm Ougenblicke kam de Fritz, de Studente, un nöidigere d’n Schlächter, noch ’n biettchen te bliwen, hai söll nu ouk mol Radio hören. Dai woll eyst nit, doch Fritz drucht’em oppem Stauhl, schrof ’me dai Schiälliärs an d’n Kopp, do si ouk sou Dinger an de Ohren un dräggere ‘n wennig amme Kästken rümme. „Jösses mey“, raip de Jouseyp, „dat Dingen krisket jo, as wann Kanalgenvüele un Irrgöise drinne wören.“ Dann hor me raupen: „Hier Dortmund auf Welle 288, auf Wiederhören heute Abend acht Uhr.“ „Wat saggte dai Kerel? Düen Owend acht Uhr käm ne heyte Welle? Wai et glöiwet, krit ‘n Dohler.“ Jouseyp schurre am Koppe, dann hai mainere, Fritz härr dat Geküer maket.

Doch dai makere iäme klor, dat se in Düartmen grade ophort härren met d’r Musik. Dün Owend acht Uhr föngen se wier aan, dann soll hai, d’r Schlächter, mol wier kummen. Dai wor nu ouk vüarwitzig woren un versprak, op d’n Klockenschlag do te sin.

Et is nu mol sou, dat diän jungen Lüen, besonders d’n Studänten, allerhand lose Straiche in d’n Köppen spauket. As de Schlächter d’r Düar ruter wor, lachere d’r Fritz sou harre, dat de Vatter verwündert opkeyk. „Vatter“, saggte hai, „diäm well iek düen Owend mol wisen, wat sou ‘n Radiodingen alles weit.“

Ass’e dann vertallte, watt’e vüar härre, gneysere[277] de Vatter sou vüar siek hien un gonk ut ter Stuawen. Fritz laip no me Nower Schulte. Dai harre ‘n Hustelefönken. Et duerde nit lange, do wor dai böise Straich van vüar bit hingen uthecket.

Et Telefönken wor bi Schulten afnuamen, in Grauners Küecke aanbracht. Van do laip ‘n Droht in ter Stuawen no me Radiokästken, wo’ne de Fritz an eynem Hördingen faste makere. Dann wor alles met Schulte bit taum lesten Tippelken üewerlaggt, domet dai Straich guett te Stanne käme.

---

[277] gneysere – schmunzelte (grinste).

Et wor noch kaine acht Uhr, do kam de Schlächter all üewer de Hussülle[278]. Grauners Vatter nahm ‘ne met in ter Stuawe un mainere, nu söll hai doch mol et bloe Wunder erliäwen. Giene Wiäcke wöll hai dann no iäme kummen un d’m Adam sin Dudelsackspiell hören.

De Schulte stonk in d’r Küecke am Telefönken. Fritz honk d’m Schlächter dat Hördingen, wat met d’m Küeckendroht verbungen wor, ümme de Ohren. Ouk de Vatter harre taum Schine ‘n Dingen am Koppe. Fritz dräggere ‘n biettken am Kästken un raip recht harre, dat me’t in d’r Küecke hören konn: „Sou, nu könn et jo loss gohn!“

De Schlächter, de Pipe im Mule, hol d’n Ohm[279] aan, dann hor me: „Hier Dortmund auf Welle 288. Bevor wir mit unserem Abendprogramm beginnen, haben wir einen Auftrag des hiesigen Polizeipräsidenten auszuführen. Folgendes sollen wir bekanntgeben: Der Schlächter Josef Bolz“ – de Schlächter vergat an d’r Pipe te taihn – „steht im Verdacht, in der vergangenen Woche auf dem hiesigen Wochenmarkte beim Einkauf von Vieh –“ „Worst du vüarge Wiäcke te Düartmen?“ frogere Grauner d’n Schlächter. Doch dai saggte nix. – „beim Einkauf von Vieh falsche Hundertmarkscheine ausgegeben zu haben.“ De Pipe foll d’m Jouseyp ut d’m Mule tau Brocken op de Diellen. – „Das Publikum wird vor dem Bolz gewarnt.“ – Jouseyp ruchte unrüggelich hien un hiär oppem Stauhle. – „Es sind Anweisungen gegeben, den besagten Bolz zu verhaften.“

De Schlächter sat do met uappenem Mule, de kalle Schweyt brak iäm ut. Dann sprunk’e op, schlaug met baiden Fuisten op d’n Disk, dat et Radiokästken in de Höih wippere, un raip: „Do sall doch de Düwel drin schloen! Fritz, mak mi dai Schiälliärs vamme Koppe, süs rit iek di dai ganzen Prütteln kaput!“ „Jä, Jouseyp“, mainere Grauners Vatter, „do hiäste di awwer ‘ne schöine Prostemoltit inbrocket.“

„Inbrocket hien, inbrocket hiär“, raip dai, „wachte, loot miek giene Wiäcke mol no Düartmen kummen, dann well iek d’r Polizai mol de Leviten liäsen. Sou’n Schandploster vam Tradiodingen, d’n Lüen d’n ehrlicken Namen niämmen, do kann me’t tau bruken. No, iek danke.“

Ohne de Pipenbrocken bineyn te saiken, schouw de Schlächter af. Hai knallere de Düar hinger si, dat de Finsterruten kliätteren.

As denn de Schulte in de Stuawe kam, het dai drai lachet, dat et bit no de Strote schällere. As de Schlächter dat hor, drägger’e siek rümme

---

[278] Hussülle – Haustürschwelle.

[279] Ohm – Atem.

un makere ’ne dicke Fust no me Huse. Grauners Vatter schlaug met d’r Fust op et Knai un saggte: „Dai hiät genaug vam Tradio!“

J. FRAUEN SIND KLÜGER

DAI KLAUKEN FRAULUIE

Dai Stoffers Hannes wor niu alt sou hingen in diän twintiger Johren aankummen*, ohne datt’e siek alt mol sou recht ümme dai Frauluie bekümmert harr. Vam Bestan gar nit te kuiern. De Vatter wor sit Johren dout, un de Mutter wor ouk üewer iäre Beste ruter. Geren härr se saihn, dat Hannes ‘n Menske in et Hus brächte. Nit, dat sai et nit mehr schaffen könn, ney, se mainere, eger se de Ougen fiär luter tau dö, möchte de Hannes ne Frau hewwen. Gar te geren härr se noch ase Großmutter haia popaia an d’r Waige sungen.

No wor de Hannes eyner van diän Jungens, dai de Miäkens geren süiht, awwer iark nit getrugget, drop loß te gohen. Diäswiägen wußten ouk dai Duarpes Miäkens nit recht, wat se an iämme harren. Saihn doen se ne alle recht geren, dann hai wor ‘n netten Kerel, un de Hauptsake, hai kam op et Guett. Besonders wor do Nowers Drütchen, wat ‘n Ouge op d’n Hannes schmietten harr. Iät gaffte si alle Maihe, met iämme tegange te kummen*, iän bi jeider Geliägenhait anteküren. Doch dann fonk Hannes vam Wiär, vam Vaih, van Tuffeln un allerhand Saken aan te dröhlen, womet d’m Drütchen gar nit gedon wor. Hannes sine Mutter harr et met d’r Tit luter fungen, dat hai taum Friggen te blöi wor. Un wil sai geren saihn härr, dat et met Drütchen wat gaft härr, doh se et d’m Hannes ook te verstohn giewen. Doch et barre nix. Wo et iäwen gong, weyk hai Drütchen ut. Et Sundages, wann dai Duarpes junge Lüe tehoupe kamen, spiellere Hannes met diän allen Buern Seßensechsig oder Schopeskopp.

Wai nu glöiwet, Hannes wör uewerhaupt nit taum Bestan kummen*, dai hiät nit met diän klauken Fraulüen riäcknet. Eynes Dages v’rtallte de Mutter d’m Drütchen, dat de Hannes moren ne Kauh in de Staadt no me Schlächter brengen möchte. Iät söll si ouk wat in d’r Staadt te daune maken. Düt wör de beste Geliägenhait fiär iät, met d’m Hannes eyn paar Stünneken tehoupe te kummen*.

Drütchen v'rsprak sin Beste un laggte an diäm Owend sou lange wackerig imme Berre, bit et in Gedanken 'n guett Strickelken fiär d'n Hannes drägget harre.

Am andern Muaren soh me d'n Hannes met d'r Kauh futt laien. In eyner Hand et Strick, in diär andern d'n Stock un an eynem Aarme noch 'n Kiärfken met Aier un Buetter fiär de Möihne in d'r Staadt. Ase hai et Duarp iäwen imme Rüggen harr un siek ümmekeyk, soh hai, wu et Drütchen met me Kiärfken an d'r Hand, hinger iämme hiär kam. Et duere nit lange, do gongen se tiegerney op diär breyen Schosse, hai rechts, iät links. Asse iärk dann v'rtallt harren, dat baie no d'r Staadt wöllen, woll sou recht kain Geküer wier testanne kummen*. Wann Hannes mol no links rüewer schiälere, keyk Drütchen in diän linken Schossegrawen, schiälere Drütchen mol no rechts, fix dräggere Hannes d'n Kopp no diäm rechten Schossegrawen.

Opmol nahm si Hannes 'n Hiärte un frogere: „Drütchen, wiärümme geiste do an diär einen Sit sou wit van mi af?" „Njiä". „Wat njiä?" „Njiä, dai Jungens – –" „No, wat is dann met diän Jungens?" „Njiä, dai Jungens, dai daut diän Miäkens wat." „Wat, dai Jungens daut diän Miäkens wat?" „Njo, dat daut se, wann se noge bi se kummet." „Jäää, wat söllen se diän dann wall daun?" „O, dann niämmet se se in de Aarme." „Niämmet se se in de Aarme?" „Jo, dat daut se, un dann drücket se se." „Un drücken daut se se?" „Jo, dat daut se, un dann giät se ne ouk noch 'n Kuß." „Wat, 'n Kuß giät dai Jungens diän Miäkens?" „Jo, dat daut se. Un vlichter ouk noch mehr ase eynen." Hannes saggte ne ganze Pouse nix mehr. Et mochte iämme wall sou allerhand diär d'n Kopp gohn. Dann fonk'e wir aan: „Jiä, Drütchen, iek kann di doch nix daun, kann diek doch nit in de Aanne niämmen un drücken. Hewwe in eyner Hand d'n Stock un d'n Kuarf un in diär andern Hand et Kauhstrick. Un 'n Kuß kann iek di ouk nit giewen, hewwe doch ne Pipe imme Miule." „Hm, jiä, diän Jungens is nit te truggen. Wann et drop aan kümmet, binget se de Kauh an 'nen Boum." „Binget se de Kauh an 'nen Boum? Njiä, un dann?" „O, un dann stiäcket se d'n Stock in de Ere." „Stiäcket d'n Stock in de Ere?" „Jo, d'n Stock in de Ere. Un d'n Kuarf settet se d'rbi." „D'n Kuarf d'rbi?" „Jo, un de Pipe stiäcket se in et Wammes." „De Pipe stiäcket se int Wammes?" „Jo, dat daut se."

Hannes wor ganz stille un lummere[280] sou sachte met diär Kauh diäs Wiäges. Drütchen, noch luter op diär eyenen Sit diär Schosse, lachere

[280] lummere – bummelte (vgl. rumlummern).

fiär siek hienne un luere af un tau unger d'n Ougendiekkel hiär no me Hannes rüewer.

No gonk et van diär breyen Schosse af in 'nen engen Biärgpad. Hannes met d'r Kauh viär, un Drütchen hinger drin. Opmol, se woren soun klain Pöisken gohn, hol Hannes stille, dräggere siek rümme un lachere Drütchen aan. Dat gafte iämme dann sin schöinste Lachen terügge. As Hannes dann de Kauh an de Birke bank, kam iät nöger un keyk iämme sou ganz v'rwündert tau. Dann stak hai d'n Stock in de Ere, d'n Kuarf d'rniäwer, nahm de Piepe ut diäm Miule, schurre de Aske un d'n Saiwer op de Ere un do dat Lüns in de Wammestaske. Dann dräggere hai siek rümme, kaik Drütchen, wat dichte niäwer iämme stonk, strack in et Gesichte – in tem Gesichte? Ney, in d'n Hiemmel keyk hai. Sau viel Glücke un Schelmenstückskes, ase d'm Drütchen ut diän Ougen löchtern, konn hai si gar nit utdenken. Hannes nahm iät dann in sine Aarme, druchte und druchte iät. Dann gafte me eynen Kuß un noch eynen un noch mehr. Dann sachte: „Miner Lebsdage härr iek nit gloft, dat de Fraulüe sou klauk wören."

WIWERLIST

Steffen un sin Nower Jürn mochten mol bi Geliägenheit en'r Raise ungerwiägens üewernachten. Se slaipen in einem Berre, Steffen hingen, Jürn vüär. Säu tieger Middernacht wor de Steffen wackerig; et was iäme, as wann wai amme Berre schrawwet härre. As hai dann 'n Schwiäwelspönken aanstak, soh hai, wu de Jürn, daip imme Schloope met einem Beine, watt'e iut d'm Berre hangen harr, Kunststückelkes makere. In einem fut toug hai et Knai an d'n Biuk, un dann strecker'e et Bein wier lank iut. Steffen raip d'n Jürn aan, ümme te frogen, wat dät bedürre. Doch dai bleiw an einem Schloopen, un et Trampelbein stonk nit stille.

Am anderen Muorren saggte Steffen: „Niu siegg mi doch mol, Jürn, wat hiäste düen Nacht met dienem Beine maket? Diu bis doch kein Zaldote mehr, dätte de Knaiboige maken mas. Un doch hiäste düese Nacht met diynem rechten Beine nix anderes dohen, ase et an d'n Biuk taihn un dann wier lank iutstrecken." „Jä, dät well iek di mol v'rtellen, Steffen. Suih, iek hewwe niu drai Blagen, un fortens bi me eisten hiät mi miene Kathrin et Nachtens et Waigen bibracht. Diu kennest doch diän Sprüeck: Hittenmist un Wiywerlist sind unergründlek." „Jo, jo, 'n

echten siuerlänsken Sprüeck“, saggte Steffen. „Jia, un wat miyn Menske don hiät. Jeiden Owend bang iät met siynem Huasenbanne eine van miynen grouten Teiwen an diär Waige faste. Wann dann en Blage aan te raupen fenk, dann konn iek sou ganz kumäude et Waigen besuarren. Sit Johr un Daag hew’ iek miek niu säu do aan wient, dät iek, of de Waige an miyner Teiwe is oder nit, äuk im Schloope et Bein bewie.“

„Jiä, jiä, Steffen, de Wiywerlist. Se is unergründlek as d’ Hittenmist!“

K. TWIÄS DIÄR’T LAND – SOU SIND DAI SIUERLÄNDER

RECHT 1918 – 1920

Et werd niu balle vörtig Johr, dät iek bestatt sin. Owwer in diär langen Tit sin iek bi miner Frau wennig taum Rechte kummen. Sai hiät in unser Stuawe diän Sprüeck ophangen: „Grau ist der Hecht, die Frau hat recht; der Hecht ist blau, recht hat die Frau!“ Alsäu, iek kann blo oder gries molen, siet dann de Frau, et is grain, dann halle iek et Miul.

No, dachte iek, wiu wör et, wann diu mol unger de Luie gengest imme Kraise Aeulpe[281]. Me kuiert un schriwet jetz säu viell vann Niggeorienteirunge, un wann iek dotau äuk mol ’n Wöörtken kuire, könn iek gewahr weren, wiu et do met minem Rechte stönge.

Niu wuste iek nit, soll iek teeist no Allenhungeme oder Kiärkhungeme gohn. Dann Luie, dai wat te sien hett in diän baien Diärpern, sind neulig mol tehäupe kummen un het lank un breit drüewer kuiert, wiu se siek aanschliuten un wat se noch geren dobi härren. Owwer dobi trugget ein Duarpe diäm andern nit.

Iek genk dann eist mol no Kiärkhungeme un draap do ne Gesellschaft van „maßgebenden“ Persäunen aan. „Luie“, saggt iek, „et Amt is van allinges[282] hiär hi wiäst, un et mat äuk hi bliwen. Trugget bläus diän Allenhüngemern nit, dai schmiärt au Bri ümme’t Miul un schmenget aue Schmanddüppens.“ Un wat saggten se do? „Kasper, diu hiäst recht.“

---

[281] Aeulpe – Olpe.

[282] allinges – (von) altersher.

As iek bi Hoffmanns te Allenhungeme aankam, wören grade dai Duarphoneratiäunen tehäupe kummen. Diän heww' iek dann klormaket, wat diän Kiärkhüngemern in d'n Köppen spaukere. „Hi is de Hauptiserbahnverknüppedeverkehrspunkt un nit in Schrewenbrügge[283], van Kiärkhungeme gar nit te kuieren. Kiärkhungeme is 'ne Miststie hinger Allenhungeme. Hi mat et Amt hiener. Un noch dotau gräut! Niämet auk viär diän schmachteriggen Födder[284] in achte. Süß friättet dai et Fleis un iy konnt nohiär an d'n Knuaken gnäwweln." Alles sprank op un raip: „Bravo, dai Menske hiät recht." Niu genk iek üewer diän niggen Wiäg no Bilsten[285], wo iek bi Steinhuawes 'ne nette Gesellskopp aandrap. Un wat laggte wal nöger, as dät dai Niggeorienteirunge diärneinhacket wor. Einer mainere, se härren doch te Bilsten jetz äuk säu'n Knüppepunkt, wann et äuk nit grade 'ne Iserbahn wör; bläus dai viellen katholsken und evangelsken Kiärken un Schaulen, dai fehleren noch. „Luie", miskere iek miek in d'n Diskurs, „lat diän imme Hüngemerdale d'n Taum nit te lank. Dai wellt au de lesten Brocken iuter Zoppe fisken. Un dai Födder? No, diän is de Kamm schwollen as me Hiärwesthahnen. Hi te Bilsten mat de Sitteplatz fiär et Amt bliwen. „Recht säu, recht säu!" raipen se alle as iut einer Miule.

As iek no Foier kam, et was noch fräuh amme Dage un nit duister, hew' iek mi eist 'ne Lüchte kofft un löchtere domet diär et ganze Duarp bit no d'r Brügge in alle Inken un Ecken. Owwer iek konn bi me besten Willen dai viellen Kiärken un Schaulen nit fingen. Un eis dai Hauptiserbahnverknüppedeverkehrspunkt. Doch wat iek löchtere un löchtere, iek konn kain Pünkelken fingen, wo 'n Knüpp was. De Iserbahnschiennen läupet do as 'n Strieck van Mäggen no Finnentrop. Iek hewwe mi dann säu Gedanken maket un dachte, suihste Kasper, te Foier un Schrewenbrügge saiht me 'n Gedankenstriek vüar 'n Punkt aan. An diäm Owend saat iek met einegen Födder in diär Fiskes Heerenstuawe tehäupe. Do wor wuiste üwer diän „Hämiecken Oihmen" hiärtuhän, dai imme Kraisblae säuwat van diän niggen Gemainhaiten satt harr. Iek kann diäm Oihmen diän Root giewen, jäu in Allenhungeme te bliwen, dann käme hai no Foier, no, iek kumme füar nix op. Iek hewwe diän Foiersken dann auk mine Meinunge saggt. „Kümmert auk ümme nixen", fenk iek aan, „iy kritt mehr, as iy hewwen

[283] Schrewenbrügge – Grevenbrück.
[284] Födder – (die) Förder, Bewohner von Förde.
[285] Bilsten – Bilstein.

wellt, dann hi un an d'r Brügge is dai dicke Punkt, wo alles as im Immenbikern tehäupe schwiärmet. Iy kritt Bilsten, Stücke vamme Amte Siärkenrua un dai Gemainde Hellen. Allenhungeme un dät Attendörner Gerichte stoppet iy dann noch säu niäwenbi in d'n Sack." Un wat het se liuert. „Ganz richteg, ganz unse Mainunge!"

Met diäm lesten Zuge kam iek dann no Finnentrop. Bi me Biggemann was gräute Privatkunferänz. Dai Luie frogeren miek, wat iek met diär Lüchte wöll. As'se dann horen, wat iek te Schrewenbrügge vergiewens socht harr, do het se lachet, dät de Butzenquezels biüsten. „Luie, iek well au mol wat sien", fenk iek aan te kuieren, „hi is doch wennegstens 'n Knüpp in d'r Iserbah, diän me ohne Lüchte saihn konn. Jo, hi is dai Hauptiserbahnverknüppedeverkehrspunkt, wo se te Foier van droimet het. No Finnentrop mat dät nigge gräute Amt hiene, of dai Siärkenriär[286] wellt oder nit. Häggen, üewerhaupt alles, wat bunger Attendoren liett, mat d'rbi. Saiht bläus diän Foiersken op de Finger, dai het opmol 'n wuisten Awetit krien. Un dann wiäg van diän Meskeder. De Wind blöset van Aeulpe liuter noch mehr un biätter ase van Meskere." Aeuk dai Finnentröper het mi recht gaft.

Am andern Muarren genk iek dann te Faute no Häggen un kahr bi me Wilmes opper Trappe in. As iek miek dann met diäm allen Wilmes in't Gekuiere gaffte, mainer'e, et Amt härr jo domols alt no Häggen sollt, awwer niu härr de Gemainde te Attendoren dät gräute Hius kofft un do hüecken dai Heerens säu nette waarem, dat se dai Finnentröper kium doraffer krigen wören. Dann genk hai in dai andere Stuawe und drank sinen Kaffei, un iek drank minen Klooren iut un gonk no Attendoren. Doch dai Attendörensken harren d'n Faßlowend alt säu wuiste in d'n Köppen, dät kain geschait Woort met 'ne te kuieren was.

Iek hewwe miek dann op et Zügelken satt un sin heyme fauhert. Do saggte iek dann fiär mine Frau: „Marie, wann iek diän Kiärkhüngemer säu siee, diän Allenhüngemer dät Giegendeil, dovan te Foier, te Bilsten un te Finnentrop noch wier ne andere Mainunge hewwe, un üwerall siät se, iek härr' recht, dann mat doch wai van diän unrecht hewwen." Do saggte mine Frau taum eistenmol säu lange, as wi bestatt sind: „Kasper, do hiäste recht."

---

[286] Siärkenriär [sic] – Serkenroder.

Dai suerländske Hiemmel makere am Sunowend ‘n recht brümmesk Gesichte, as vi de Raise van Attendoren no Balve aantrachten. Jo, as vi no Wiärdouhle[287] kamen, fonk et aan te pleestern, as wann et Fäst tau Waater weren söll. Et is nix sou schlecht, et hiät wat Guddes an sik. Fix in ‘n Wäiertshus. Do drapen vi noch einige helle Heller Studänten. Ouk einer ut Bilstein was d’rbi, ‘n klain dick Studäntken, met Pustebacken, dät me de Schelmenougen kum saihn konn. As vi uns giegensiedig beruacken un de Rucksäcke ümme ‘n paar Schinkenbütters lichter maket harren, gonk dai Dicke op de Düär un blais de Wolken utenein. Un süih, de Sunne lachere iän as ‘n allen, gudden Frönd aan. Nu gonk et met frouhem Hiärten, met Giännebeckerigge[288] un Schelmenstückskes, wobi dai Dicke nit te kuart kam, üwer d’n Biärg no Niggenrua. No ‘ner schöinen Pousestunne ruttlere uns de Iserbahne no Balve. Asse uns de Schlopzirlkes[289] uthändiget harren, sochten vi usen Husvatter op, einen allen Junkgesellen, met ‘ner fasten, schworen Fust, awer met einem frouhen, uappenen Gesichte. As vi no me Oomes füär d’n andern Dag frogeren, mainde hai, dät wör doch soune Saake. Et wör al spät amme Owende, do könn sin Süster doch kain frisk Fläisk mehr kriegen. No, saggten vi, et rüiket awer hi no läbändigen Schwieneschinken, do söll me doch mainen, et möchten ouk noch dröige do sin. „Jo, wann dai Heerens domet tefriän sind, vi het noch ‘n paar Schwienebollen un ouk Speck opper Hiärwe[290] hangen.“ Un vi woren tefriän. Et duerde nit lange, do wören vi nit mehr de Heerens, nei, do wören vi de Jungens imme Huse.

Im Gasthuawe Kohne dagere de Suerländske Heimatbund. As vi aankamen, woren se im vollen Gange; et Beste was füär uns d’rvan af. Düt wor beschluatten. Bi d’r Regierunge vüärstellig te weren, dät im Suerlanne suerländske Lehrer aanstallt werd, in Poterbuarn aanteregen, dät dai allen, schöinen kiärkligen Gebrüike im Suerlanne erhallen bliewen; dann do hien te wirken, dat dai allen Flur- un Wiägenamen nit verluarengengen. Do no kam Käsperken op de Biühne. Jo, wai sik recht kindlik un van Hiärten fröggen well, dai helpe dotau bitedriän, dät et

[287] Wiärdouhle – Wehrdohl.
[288] Giännebeckerigge – hier: Neckerei.
[289] Schlopzirlkes – Schlafzettel für die Unterkunft.
[290] Hiärwe – Räucherkammer.

Puppenspiel wier tau Ehren kümmet. Et is schöiner ase Tingeltangel un Kino.

Am Sunndag muargen was de Vüärstand vamme Suerländsken Heimatbunde tau ’ner ernsten Arwet tehoupe. Üm taihn Uhr gonk alles in’t Levitenhouchamt. Ümme et vüäraf te sien, dät Balve sou’n Kiärkenchor härre, wör uns nit infallen. As vi ‘n paar Takte vamme Kyrie hort harren, wusten vi, wat de Dirigente un Organist Pröpper füär ‘n Mann was. De Priärge hol de Profasser Dr. Brögger ut Poterbuarn, gebürtig ut Friätter. Wat dai Mann uns van vergänkliger un eiwiger Heimatlaiwe an’t Hiärte laggt hiät, is wert, dät et schwart op witt drücket werd. Kain Ouge bleiw dröige.

Vüär Middag wor noch de Utstellunge van d’n suerländsken Künstlern besocht. Nei, wai härr dät dacht, dät vi in unseren Biärgen sou Malers härren. In twei grouten Stuawen, de Wänge un Diske voll Bieller. Sougar unse Dicke ut Bilstein har utstallt.

As vi dann tau Middage unsen schlapperigen Buk met Speck, Schinken un Dickebouhnen voll proffet harren, härre uns jo’n Stünneken imme Suargestauhle nit schat, doch et was all wier Tiet in de Kiärke tau’r Aandacht un taum Üargelkonzerte. No, dat Üärgel te Balve, of et wuall im Suerlanne noch sou einte giett? Dät is mit Feerenwirkunge. Me kann droppe spiellen, as wann et ne Stunne wiet af wör. Un luter härder, luter mächtiger hört me et heraanbrusen. De Pröpper is awer auk’n Mester droppe. Hai schmeit de Akkorde met ner Wücht, met ner Sickerheit un doch sou weik dohienne, dät me dai eigene klaine Menskhait vüär sou ‘ner hailigen Kunst stumm imme Stuawwe dohien sinken lait. Antleste[291] hor me et Üärgel eist ganz van feeren, sachte, dann stärker, met aller Kraft „Großer Gott wir loben dich“ spiellen. Twei Trompetters satten met in. Hiengerietten, met Begeisterunge sank et ganze Suerland d’m höggesten Herren et Danklaid.

Tiegen drai Uhr toug de Fästzug düär et Städtken. Et was mehr, as me dacht harre. Landsknechte, Ritter, Balver Britzelnbäcker, ’n Schaulmester met Blagen ut aller Tiet, Balver Isels met iärn Driewers, Handwiärkers, Buerslü un et leste Wandervüele ut d’m Suerlanne. Dai Gruppen Balver Isels un de Schaulmester wören taum Jöihlen schöin.

As alles in d’r Höhle was, gonk de Hauptfier ahn. De Wandervüele fouhren met d’n Miäkens Raigendänze op. Jo, souwat is schöin. Sou mag de Großvatter met d’r Großmutter danzet hewwen. Dät is anders

[291] antleste – zuletzt.

ase dai niggemoudige Schuwerigge. Sou Dänze maket dai jungen Lüe schöin un halt Liew un Hiärte gesund.

As dann Profässer Dünnebacke, diän Namen hiät hai met Unrecht, tau d'r plattdütsken Hauptaansprooke optrachte, hew vi uns saggt, sou einer kann blous imme Suerlanne gebuaren sin. Nei, wat hiät uns dai Menske de Leviten luasen, ganz anders as amme Muargen in d'r Houhmisse.

Hai konn awwer ouk wüiste Spaß maken. Ik weit nit, wat füär 'n Schnuffdauk am meisten nat was, de unse van Lacheträhnen oder d'm Profässer sine van Schweit. Eint hew vi uns gutt behallen, as hai saggte: „Wann ey d'n Grimme nit liäset, wann ey mey diän laiwen Mann vergiättet, dann wer ik uch wüiste boise."

Profässer Hatzfeld hol 'n Rede üwer et Suerländske Volkslaid, un Pröppers Kiärkenchor laggte diär Rede Sinn richtig utenein. Jo, dai Chor is et wert, dät hai sik mol amme andern Platze hören lät.

En Tröppken Twiärge, dai ut d'n Höhlenlüäckern hupseren, het uns met iären lunigen Verskes viell Spaß maket. Et leste wor noch 'n Mysterienspiell opfouhert, wobi dai Balver Höhle ase natürlike Dekeratioun iäre Wirkunge nit verfehlt hiät.

Am Mundage kamen noch tehope, jede Partie füär sik: dai suerländske Geistlichkait, de Lehrers, de Studänten, de Künstlers un Kunstfrönne, de Suerländske Heimatbund un de Musekanten un Schriftstellers.

Owends elf Uhr brachte uns et Iserbähnken wier no Niggenrua[292]. Nu gonk et Utkielen[293] awwer loß, dann vi wollen d'n Zug ümme ein Uhr te Wiärdouhle noch raken. Ik glöiwe, vi het mehr schwett as Profässer Dünnebacke bi d'r plattdüitsken Priärge. De Mond hiät uns met vollem Gesichte aanlachet. Vi glofften, hai härr Spaß an uns hat. As uns awer te Wiärdouhle et Zügelken vüär d'r Nase furtwitzkere, do miärkeren vi, dät hai uns utlachet har. Doch wai sou'n schöin Fäst metmaket hiät, diäm kann ouk sou 'ne Saake d'n Spaß nit v'rdiärwen. Grade hollen vi imme Wachtesäälken grouten Root, do drägger 'n Mann et Lecht ut un d'n Schliüttel rümme. De Müise woren in d'r Falle. Doch wai no 'ner halwen Stunne vlichter v'rbi kummen is, hiät sicker glofft, de Füäske härren im Wachtesäälken 'n Konzert maket.

Nu noch eint miene laiwen Attendörner Landslü: Wann ik in Balve dai viellen Mensken ut diän Kraisen Arnsbiärg, Briloun un Meskere

---

[292] Niggenrua – Neuenrade.

[293] Utkielen – Rennen (schnell laufen).

soh, dann dachte ik, im Kraise Olpe, besonders in Attendoren, wüsste me sou recht noch nit, wat dai Suerländske Heimatbund eigentlik wöll. Söll dät wohr sin, dann mellet auk aan bi d'm „Geschäftsführer des Sauerländischen Heimatbundes in Elleringhausen" oder bi d'm „Vorsitzenden des Sauerländischen Heimatbundes in Rietberg". Alle rin in d'n Suerländsken Haimatbund! Et is au, unsem schöinen Suerlanne un unsem laiwen düitsken Vatterlanne taum Nutzen.

Gint Johr is et Bundesfäst in Meskere. Un ik kann au verroen, dät et dät Johr drop an d'r Liänne oder Bigge afhallen werd. Wo wör wuall 'n schöineren Platz d'rtau as Attendorn.

„DIU LIUSEBENGEL, WOSTE WUALL PLATT KUIERN!"[294]
Bi diän Siuerlännern in Wennemen

Aß iek am middelsten Dage in diär viäregen Wiäcke op miner siuerlänsken Handelsraise te Wennemen aankam, do soh iek opmol, dätt do 'ne Masse Luie iut diär Iserba steigen un in dai Klainsuaren Weiertskop gengen. Viärwitzeg, ase säu 'n Handelsmann niu einmol is, froge[re] iek diän eisten besten Schauljungen op d'r Strote, wat do loß wör. „Da kommen viele sauerländers Leute zuhaufen", ampfede dai Junge. „Diu Liusebengel, woste wuall platt kuiern", saggte iek, un gaffte diäm Jungen einen an et Miul. No, dachte iek, wo Siuerlänner tehäupe kummet, do giett et siecker wuiste eernste Saken te bekuieren, un dobi drawes'te nit fehlen, wann diu äuk nit äxtro inlad bis. Iek kloppere mi d'n Melm van d'r Butze un vam Rocke, laggte min Päckelken hinger dai Hiusdiär, genk in dai Weiertstuawe, saggte Guatt help au, un dann satt iek miek stille in de Ecke, ase wann iek d'rbi härre hort.

Niu sitte iek hi te Friätter un make 'ne Päuse; dann wann me de ganze Wiäcke Dag fiär Dag op d'n Suallen is, dann dait emme de Rugge säu noideg as me Packiesel de Sunndag. Un niu well iek mol v'rtellen, wat iek bi diän Siuerlännern erliäwet hewwe. Iek miärkere recht balle, dätt et do ümme genk, diän kranken Siuerlänsken Heimatbund wier opterichten. Un dätt is äuk geroen. Bläus, dätt Kind hiät einen anderen Namen krien. Ganz besonders guett hiät mi dai Mann

[294] Dieser Beitrag behandelt die Gleichschaltung des alten – kurkölnisch-katholischen –Sauerländer Heimatbundes unter Vorsitz des Olper Landrates Herbert Evers (Rechtskatholik, NSDAP). Zugleich ist dies ein wichtiges Zeitzeugnis zur Situation der sogenannten „Sprachpflege" nach 1933.

gefallen, dai niu an diär Spitze steiht van diär heimesken Sake im kölsken Siuerlanne. Et wör de Landrot van Aeulpe, säu wor mi saggt, un hai sall van diär Schrewenbrügge stammen. Dunnerbeßmen noch mol, dätt is äin Siuerlänner, ass'e nit biätter im Bauke steiht. In siner Aansproke hiät dai Landrot alles dätt schoin un klor iutenein laggt, wat dai nigge Verain te daun hiät, ümme dai schoine heimeske Sake säu te verarwen, aß et dai Regeirunge well. Wuiste guett hiät mi gefallen, dätt iärk de Luie mehr ümme iäre Viärellern bekümmern sollt. Jo, dätt dait äuk Näut. Wai denket dobi van uns Allen wuall nit an sine jungen Johre terügge. Wann do an diän langen Winterowenden in diän Biuernstuawen alt und jung tehäupe sat, dai Frauluie an diän Spinnrarn, de Mannsluie Kiärwe un Harken makern, dann woren nit alleine Spaukgeschichten v'rtallt, o nei, dann wor van diän allen dai beste Familgenkunde bedriewen. Domols wußten de Luie kiäspelwit biätter in diän Familgen Bescheid ase unse jetzege Generatiäun Bescheid weit üewer all dai Gräuten vam Film un Sport.

Doch niu wier terügge no diän Siuerlännern. Do wören äuk twei Lehrers iut diäm Kreise Aeulpe. Dai hät iärk baie fiär dai ollen Dänze, fiär dai Volkslaier un de Hiusmusik insatt. O jo, et sind noch viell witte Pläcke imme Siuerlanne, wo de Ruahacke hienhört. Aeuk üewer dai Schüttenfaste wor kuiert, un dai Üeweste van diän Schüttenverainen im Siuerlanne, dai äuk do waß, hiät dätt Beste v'rspruacken. Hai well üewerall no me Rechten saihen. Dann hiät äuk noch 'n Mann üewer Denkmolsaken kuiert; üewer Denkmöler in diär Natiuer, dai de Hiärrguatt maket hiät, wiu me de Huiser richtig buggen un v'rbutzen söll. Dai Mann mainere äuk, jede Familge möchte sie op d'm Däuenkiärkhuawe 'n Plätzken aankäupen un dann en schoin Denkmol setten loten. Of dätt geiht? Iek gloiwe nit. Jo jo, Wann jeder einen gräuten Geldbuil härr, dann laite siek dätt vlichter maken. Un dann, vi Duitsken maket et doch sit Johr un Dag grade säu ase de Hiärrguatt, vi kennet doch kainen Ungerscheid mehr tüsken diän Ständen; un diäswiägen maine iek, eist recht imme Däue söll dai eine siek nit mehr mainen ase de andere.

Wat miek awwer wündert hiät, dätt is, dätt me taum Erhallen unser schöinen plattduitsken Muttersproke säu wenneg in diär Versammlunge saggt hiät. Gewiß, et woren twei schoine Gedichtkes opsaggt, un äuk ein Lehrer klagere üewer diän Fall sine Näut; dätt waß awwer äuk alles. Sall et dann niu liuter mehr biärgaf gohen met unsem Platt? Wai drüewer Bescheid weit, wiu siek dai fröggere Siuerlänske Heimebund johrlank v'rgiewens ümme dai althiärgebrachte Sproke bemött hiät, dai

kann nit guett dran glöiwen, dätt et diän niggen Luien bi allem guerren Willen geroen söll, dätt däutkranke siuerlänske Sprokenkind wier gesund te maken. Doch, vi wellt dai Huoppnunge nit opgiewen. Vlichter gerät et diän [sic] niggen Verein „Heimat und Reich“ doch noch, in allerlester Stunne unse Siuerland doviär te bewahren, dätt nit sin beste Guett v'rluaren geiht.

Niu sind dai Luie, dai do in Wennemen tehäupe wören, wier t'rheime. Wat se stunnenlank met ehrlekem Hiärten bekuiert het, wat d'm Heime taume Nutzen kann sin, dätt wellt se diän Luien in iären Gemeinden un Diärpern vertellen. Un dätt kain Siuerlänner dobi terügge steiht –, dotau helpe Guatt!

L. VOM WETTER SPRECHEN?

VAN WIND UN WIÄR, VAN WIÄRWICKERS UN WINDMIÄCKERS

Wann twey Mensken tehoupe kummet*, un se wiettet iärk nix besonderes te v'rtellen, dann küert se vam Wiär. Awwer spassig is et, dat me meystens blous dann vam Wiär küert, wann emme dat nit no d'r Nase steyht. Dai eyne siet et diäm andern, wann et ouk nit nöidig is, dann dai andere weyt jo selwer, wat et fiär Wiär is. Gewiß, vi harren imme Suerlanne in diän lesten Wiäcken alle Ouersake, üewer't Wiär te küern. Dai wüiste Külle viär Chrisdag is uns doch 'n wennig harre aankummen*. Manneger „Fuasthake“ is do dagesüewer nit hinger me waarmen Uawen futtgohn, un owends viär me Schlopengohn hiätte si et Berre eys met me Strikisern[295] waarme büegeln loten. Owwer dat eyne guerre hiät dai Fuast doch hat; hai hiät diän Kouhl in diän Garens weyk maket. Un wai do noch oppem Roukbühn de Schnaisen voll Brotwürste hangen harr, dai bruchte viär me däftigen un bukstännigen[296] Middagesiätten an diän Fierdagen nit bange te sin. Dann is awwer ouk te bedenken, dat Wind, Riän und Schnai d'm Hiärrguatt sine Görners sind. Wann dai imme Hiärwest un imme Winter all dai dröigen Töppe van Böimen un Struikern jaget un allen Unrot van d'r Ere spailt, dann kann imme Fröihjohr dat junge Liäwen wier fix un schöin te Dage kummen*. Et beste is, me niemmet dat Wiär sou, as et kömmet, un denket dobi, dat et

[295] Strikisern – Bügeleisen.
[296] bukstännig – sättigend.

unsen Viärfahren alt in et dröige Heu riänt hiät un dat et uns un diän Lüen, dai no uns kummet*, noch grade sou geyht.

Do wor viär langen Johren do ungen imme Bayernlanne sou'n allen Schäper. Dai Menske wor'n Wiärwicker[297], as'e biätter nit imme Bauke stonk. Wat dai vamme Wiär in diän Tidungen bekannt makere, dat drap sou siecker in as 'n Steuerzirlken. Tau diär Tit wuhnere te Berlin 'n klauken Proffesser, dai siek ouk met me Wiärwicken afgafte. Owwer wu dat sou geyht, et Wiär kam luter anders, ase hai et in de Tidunge setten lait. Nu steyg et diäm Proffesser wüiste innen Kopp, dat et met sinem Wiär nix wor un diäm Schäper sin Wiär luter indrap. Dann pock hai eynes Dages op un raisere doraffer in et Bayreske. Hai woll van diäm Schäper sou hingenrümme gewahr weren, wu dai et Wiär makere. As hai diän dann do buten oppem Felle aandrap, do küere hai eys van Schopen un van süß sou allerhand. Dann froger'e diän Schäper, wai iän dat Wiärmaken lahrt härr. O, saggte dai sou ganz dröige, do wör nix te lehren. Dat wör ne eynfache Sake. Do wör te Berlin sou'n Proffesser, dai laite dat Wiär, wat et giäwen söll, luter in de Tidunge setten. Wann hai dat dann luasen härr, dann lait'e hai dat Giegendeyl dovan in de Tidungen drücken. – Et giet owwer ouk Lüe, dai Wiärwickers liäwenslank met iärk rümmeschlieppet. Diäm eynen ritt et in diän Knuacken, un dai andere hiät Tahneweyh, wann Unnewiär in d'r Luft is. Un wier andere werd van Lidören[298] ploget.

Nu well iek owwer ouk mol vamme Windmaken küern. Do denket gewiß dai Meskeder und Ölper, dai düt liäset, iek wöll iänne wat amme Tüge lappen. O ney, sou is et nit gemaint. Iek weyt, dat düese baien schöinen suerlännsken Kraisstädtches op iärren Wind ganz extro stolt sind. Un iek glöiwe ouk, dat diän baien et Prey[299] op diän besten Wind imme Suerlanne nit nuammen werd. Wo iek owwer noch van v'rtellen woll, dat is de „Windkasper", dai viär langen Johren in eynem suerlännsken Duarpe wuhnere. Dai wor 'n rechten Dröigepinn, dai d'n Wind nit met d'r Mule, owwer met diän Beynen makere. Hai wor Bälgetriär in d'r Kiärke. Wall sou lange as eyn Menskenliäwen harr hai diäm allen Lehre taume Iärgelspiell de Bälge drucht. Dann eynes Dages harr siek dai Lehre in de Eywigkait spiellt. Et wor amme Sundage, as dai nigge Lehre taum eystenmol de Houmisse spiellen woll. Kasper wor alt bi guerrer Tit oppem Bühne. Hai toug de Register taume Ingank

---

297 Wiärwicker – Wetterprophet.
298 Lidören – Hühneraugen.
299 Prey – Vorrecht.

uappen, sou as hai dat van diäm „Allen“ lahrt harr. Dann kam dai „Nigge“, eyn junk Kerelken, dai de Nase, met me Kniper droppe, recht houge draggte. Dai satte siek dann op de Spiellbank un schmeyt de Register wier terügge, dat et men sou diär de Kiärke kliättere. No, no, dachte de Kasper, un dann froger'e: „Iek sin de Bälgetriär, un diäswiägen siät mi mol, Heer, wat spiell vi dan düen Muaren?“ Dai „Nigge“ kreyg 'n Kämmeken sou rout as 'n Hahnen un saggte: „Was, wer spielt? *Wir* spielen überhaupt nicht. Aber *ich* spiele, und Sie tun das, was Ihre Pflicht ist!“ „Dunnerlöttchen nochmol“, gnurere Kasper, alsou sou wägget de Wind. No wachte, Männeken, iek well diek wall tahm krigen. Dann gonk hai ümme diän Iärgelkasten un do sine Pflicht. De Houmisse fonk aan, un et Iärgel brusere diär de Kiärke, dat de Lüe de Hälse reckeren. As dann dat eyste Laid kam, satte et Iärgel eyn paarmol lichte ut. Owwer bi diäm Laie nome Gloria un eys recht nome Credo, do gaffte dat eyn Spetakel oppem Iärgelbühn, dat de Gemainde ut diäm Verwündern nit ruter kam. Balle satte et Iärgel ganz ut, dann gaffte et eyn Gebrumme, Geschnuwe und Gekwiske, dat de Lüe ophoren met Singen. De Lehre wippere ase geck opper Spiellbank van eyner Aesbacke op dai andere. As hai ouk noch sou viell amme Klingelken toug, et barre nix. As dann de Pastouer no me Priärgestauhle steyg, wiskere de Lehre diän Schweyt vamme Koppe, susere ümme de Iärgel un schannte met me Kasper, dat me et ungen in diär Kiärke hören konn. Dai owwer lait siek nit verblüffen un frogere: „Nu siät mi doch mol, Heer, wat het I dann eygentlik fiär eyne Misse spiellt?“ „Was ich spiele, geht *Sie* absolut nichts an. Doch, wenn Sie es wissen wollen, ich spielte die Messe Nummer zehn.“ „Jooo, nu wündert miek nix mehr“, saggte de Kasper, „un iek hewwe dai Misse Nummer *seßtaihne* drucht.“ Van diäm Dage aan hiät siek de Lehre kainmol mehr üewer d'm Kasper sinen Wind te beklagen brucht.

Wann nu dai Lüe, dai düt luasen het, diär Mainunge sind, alles wat iek dütmol schriewen härr, dat wör Windmiäckerigge, dann well iek dai Mainunge, ase sou vielles andere, in diän Wind schlon.

LAIWE SIUERLÄNSKE LANDSLUIE!
Attendoren, im Juni 1933

Wann iy auk niu in d'n Däut v'rwündert, dätt iek au mol einen Braif schriywe, dann mott iy wietten, dätt iek alle Aeuersake dotau hewwe. Iek härr düen Braif vlichter nit schriewen, wann iek miyne Nase nit liuter in unse Heimattiydungen stiäke. Dann wai watt Nigges well gewahr weren, dai matt liuter ne Tiydunge hallen. Un dätt füar uns Siuerlänner do besonders dai Tiydungen in Froge kummet, wo dai Mann, dai dai Tiydunge terechte stoppelt, selwer met baien Beinen in siuerlänsker Ere wuartelt, dai unse Art, unse Sproke v'rsteiht, dätt maine iek, v'rstänge siek ganz van selwer. Un säu 'ne Tiydunge is siecker unse „Siuerlänske Volksblaat"[300].

Saiht mol, laiwe Luie, wann iek dätt Blaat nit liuter van vüar bitt hingen düarstudeierde, dann wör iek äuk vlichter nit gewahr woren, dätt am letzten Juni dai achtzegjöhrege Zöllners Großmutter te Germaniahütte stuarwen wör. Aß iek diän Stiärwefall luasen hewwe, do is et mi ganz selzen un doch wier fräuh tau Maue woren. Miyne Gedanken gengen terügge in dai Tiyt, wo iek noch met 'ner Klappbutze, d'r [S]uarren ohne, in d'r Welt rümme laip.

Jiä, Luie, niu werd manneger denken, wat geiht uns dätt all aan, watt dai Kerel do schriywet, watt hew vi met diäm Stiärwefalle te daun, säuwat lieset me doch jeden Dag in d'r Tiydunge. Niu awwer gemak, Luie, dann dätt dai Däut van Zöllners Großmutter dätt ganze Siuerland 'ne Masse aangeiht, grade diärümme hew iek düen Braif an auk schriewen.

Niu hört mol niype tau: Im ganzen Siuerlanne kennet met dätt plattduitske Theaterstücke „Christinken"[301]. Wo dätt Miäken siek saihn lait, brachte iätt met siynem Lachemuilken un met siynen klorbloen Aeugen hellen Sunnenschiyn in all de Hiärten. Wann iek niu behaupte, „Christinken" wör nit schriewen woren, wann Zöllners Großmutter nit stuarwen wör, dann werd miek vlichter manneger füar einen gecken Kerel hallen. Awwer et is säu, dann wai nit stierwet, is äuk nit gebuaren, un wai nit gebuaren is, dai hiätt äuk nit liäwet.

Et sind alt balle sechzeg Johr hiär, do was in einer Biuernfamilge noch ein Miäken, watt nit bestatt was, et Bättken. Wann niu säu'n

---

[300] Dieser Text ist zugleich ein Werbebeitrag aus der Feder von Johannes Schulte zugunsten des katholischen Presseorgans am Ort – nach 1933.
[301] Johannes Schulte: *Christinken*. Volksstück in 3 Aufzügen. (Suerlänske Baikelkes). Bigge: Heimatverl. der St. Josefs-Druckerei 1924. [71 S.]

Biuernmiäken schoin is un et hiätt dobiy noch watt imme Lümpken, dann riuket dätt dai Biuernjungens dageraisenwiyt rundümme in d'n Kiäspels. Jo, äuk et Bättken harr mehr Friggers ase iämme laiw wören. Besonders waß do ein Junge, dai sie de Hacken ümme iät aflaip, diän iät awwer nit hewwen woll. Wann dai et Owendes kam, dann laggte Bättken opper Kammer im Berre un harr Tahneweih.

Doch äuk Bättken hiätt trotz all siyner Hiärtensnäut un Suarre in diän Friggejohren doch noch diän „Rechten" krien un is dann später Zöllners Großmutter woren. Niu, laiwe Luie, hewwe iek au säu viell verroen, dätt iy miärken werd, dätt et Bättken biy d'r Däupe van „Christinken" Vadder[302] stohn hiätt. Jo, iut Bättkens Liäwen, vam Daun un Loten iut Bättkens Heimeduarpe is „Christinken" gebuaren. Wai dätt Stücksken saihn hiätt, dai werd mi recht giewen, wann iek sie: all dai Luie, dai drinne vüarkummet, sind van siuerlänsker Art. Un wai gloiwet, Antönneken, dai Kauhjunge, ohne diän me si „Christinken" jo nit denken kann, düese Gaudaiwe[303], dai wör iek selwer, dai hiätt d'n Naal richteg op diän Kopp druappen.

Niu, laiwe Landsluie, well iek biärlen gohen un biy au aanhallen, dätt diät Zöllners Großmutter 'n Denkmol satt werd, kainte van Buorghuser Marmor[304], watt Wind un Wiär kaputt friättet. Nei, awwer in unse Hiärten well vi dätt Denkmol setten, van wo et siek dann op Kinger un Kingeskinger v'riärwen sall. Un iek denke äuk, wann jeider, dai dätt Stücksken „Christinken" kennet oder dai düen Braif lieset, bläus ein Vatterunser füar dai Großmutter biätt, dann hett de Engelkes ganze Säcke voll no me Hiärrguatt te schlieppen. Saiht, säu daut vi dann einem Menschen noch no siynem Däue diän schüllegen Dank, wotau vi, in diär Tiyt asse noch liäwere, kaine Geliägenhait harren.

Niu, laiwe Landsluie, latt et au guett gohen un hallet auk recht freit. Un dann, v'rgiättet unse heimesken Tiydunge nit.

Dicke Siuerlandgruiße: Schulten Hännes

T: Schulte 1990 (Werkauswahl postum; hier nur Prosanteile daraus; Reihenfolge der Texte z.T. umgestellt; alle *hochdeutschen* Kapitelüberschriften sind neu).

L: Im reypen Koren 2010, S. 617-620 und 624-625; Liäwensläup 2012, S. 248 und 657; Schulte 1987 [Attendorner Wörtersammlung].

---

302 Vadder – hier: Pate.

303 Gaudaiwe – Gauner, Schlaumeier.

304 Buorghuser Marmor – Borhauser Marmor.

AUGUST BEULE
(1867-1923)

Geboren in Olsberg-Elpe;
Schuhmachermeister in Bestwig-Ramsbeck

Biärgwind.

Geschichten
iut dem Suerlanne
(1922)

AUSSPRACHEREGELN

1. In offener (mit einem Selbstlaut endender) Silbe sind alle Selbstlaute lang. *Ausnahmen*: 1. Vor *„st“* und *„sk“* gilt jede Silbe geschlossen. 2. In *„use“* und *„ase“* ist „u“ und „a“ kurz, „s“ ist stimmhaft. 3. Schluß-**e** ist kurz.
2. In geschlossener (mit einem Mitlaut endender) Silbe sind einfache Selbstlaute kurz. Die Länge wird hier durch Verdoppelung des Selbslautes oder durch Dehnungs-**h** bezeichnet. *Ausnahmen*: 1. Umlaute sind auch in einfach geschlossener Silbe (wenn innerhalb der Silbe dem Selbstlaut nur *ein* Mitlaut folgt) lang. 2. Mit dem Hochdeutschen völlig gleichlautende Wörter sind unabhängig von diesen Regeln zu lesen wie im Hochdeutschen: wert, kam, artig.
3. In den Doppellauten **ai**, **au**, **äi**, **oi**, **ui**, **iu** und **ey** (nicht gleich dem hochdeutschen *ei* oder *ai*, sondern **e-i**) liegt der Ton auf dem ersten Selbstlaut.
4. In den Doppellauten **iä**, **ua** und **üä** ist mehr der zweite Selbstlaut zu betonen.
5. Sämtliche Doppellaute, besonders **ey**, sind möglichst einsilbig auszusprechen.

DE DÖÜWEL IMME BACKUAWEN

Linnemanns in Quelsterkusen wollen Flaß briäken. Dat was en graut Eräignis imme Duarpe. No langer Teyt tem äisten Mole sollen dai Briäken imme Backse wier klapstern. Biu fröggeren sik dai Allen in Erinnerunge aan dai gurre alle Teyt, bo in jedem Bäcksken·bruaken woorte, un aan dai Spässe, dai et do gaft harre. Dai jungen Däiers wören ganß griwweneg[305], dat Flaßbriäken auk te lehren, bo dai Allen sauviel van vertallt harren. Lustige Briäkebacksstraiche – Stänkers brengen, Briäken stiälen, grüggelske Spinnstuawengeschichten, Rockerten aanstiäcken un sau fort – wörten niu wier lebändig.

„Tresseken, hör hey!“ raip de Linnemännske, „goh un bestell de Briäkers! Siest: Ne Griuß van der Mutter, se söllen sau gutt seyn un helpen us, dün Owend briäken; et gäffte auk en Boineken innen Kaffe, en Knöppelken drin, un Eyserkauken. Et Flaß wör seyt gistern imme Backuawen, et wör schoine droige un breke sik, dat de Schiewe[306] flüge“ – „‘t is gutt, Mutter, bo sall ik dann all hiene gohn?“ – „‘t äiste gäiste no Strotmes Tieneken, Nutebaums Graitken, Grautemanns Karleyne un diär allen Strauhflechtersken; un dann hingen rümme üwer Braukes Sugeplaß no Muilmes Moine, dann no Hualdriägers Ballweyne, Schuarrelken Kluitken, Schausters Fränsken, Scheperfrans

---

[305] eifrig.
[306] Flachsspreu.

Andilge, un de Klipperske kann auk helpen.“ – „Sall dann Gauskes Mriefränsken nit helpen? Dat weert winges, wann ‘t nit bestallt weert.“ – „Heer gewiß, jau nit te vergiäten, un Roimers Leybät un use Miäkens – dat sind der genaug. Niu goh, rapp dick, herno motte vey nau en paar Steyge Eyserkauken backen. Ümme niegene sallt laus gohn un dann mott alles proot un ackroot seyn!“

Dat Jungenstuig troppere sik op Kaisers Diäle. Se harren ne grauten Aanbach[307], biu se de Briäckers äxtern, jöcheln[308], un bilke Straiche sai ’ne spielen wollen. Äiner woll hott, de andere haar, düse woll dütt un jene dat. Kauers Kunrood, bat de Grautknecht was, saat oppem Fauerkasten, kuckere liuter furt in de Hoih no me liegen Schwalenneste un kunseläierde[309]. Opmool spranke stupphändig op un lachere: „Jungens, Jungens, ik heww’t! Ik wäit wuat, dat git en Krawail dün Owend! Ey sallt ug weltern ase de Isels van Lachen un frenskern ase junge Fühlens van Plasäier.“ „Bat hiäste dann oppem Schachte?“ „Bat sallt giewen?“ „Bat soll vey maken?“ genk dat düärnäin. „Na, dann mool rüggelk, Jungens, et git ne wanen Spaß!“ gnäisere Kunrood. „De Briäkers flaiget annen Wängen ropper vüär Angeste, passet op: Vey kehrt us an niks bit tau der Kaffepause sau ümme elwen Uhr. Dann schlütt se ‘t Backsken tau.“ „Jä, un dann?“ „Stilleke! un dann goh ik un klemme den Schlütel, vey gat häimlek int Backes un dann mott sik fix äiner innen Döüwel verklaien. Oppem Schneybühneken hänget nau ne klaine Ossenhiut met stumpen Hönderkes, do weerte instiäken. Gesichte un Hänge weert pottschwuart macht un ferrig is de Doüwel.“ „Ah, ah, dät is vermoost!“ „Hätz Gewitter, dat git ne wanen Spaß!“ „Krais Kuckuck, dai bleert van Angeste!“ „Awwer niu födder!“

De Grautknecht glünskere un dachte im stillen: Ik schloh twäi Flaigen met äinem Klapp. Äistmool git et wuat Oweysiges te lachen un twerrens krit use Piärejunge mool seyn graute Miul gestoppet. – Niu frogere: „Alsau, bai well Döüwel seyn?“ „Icke!“ „Icke!“ „Icke!“ kaam’t van allen Seyen. „Sachte, sachte, sau lichte is dat nit!“ deh Kunrood wichtig. „Am besten passe use Piärejunge, de Fiärnand dertau, dai hiät ümmer ne graute Fauerklappe, kann büllern, grunßeln un huilen ase de Heer Guattseybeyus selwes; un dann, diäm pässet auk de Ossenhiut ase aangemiäten.“ „Gutt dät!“ Fiärnand schmäit sik in de Buast: „Ick drägge dat Dink, ik bölke, dat de Backuawen biewert un dai Däiers van

---

307 Pläneschmieden.
308 ärgern.
309 überlegen.

Angeste op de Knai stüärtet. In bilker Ecke sall ick mik dann beyhuien?“ „Diu moßt natürlich innen Backuawen kriupen. Vey tett en paar Reysten[310] Flaß vüär dey hiär, dat dik kaimes sütt, un wann se dann wier sau recht tegange sind un welt Flaß kreygen, dann fängeste aan.“ „De Döüwel mott awwer auk ne Gräipe hewwen,“ mainte Dräggers Alwis. „Sieker!“ saggte Kunrood, „use klaine Schürregaffel, dai pässet gutt dertau. Niu passet awwer op. Wann de Döüwel imme Backuawen aan te wantrosen·fänget, dann stelle vey us in de Düör, dat dai Weywesluie nit iutnäggen konnt.“ „O Kunrood, düt git ne Spaß, düt hiäste gutt iutklamuisert. Ick lache mey ne Puckel!“ „Ik schloh en Rad.“ „Ik ne Holterbock.“ Sau genk dat düärnäin, dann genk jeder an seyne Aarwet.

Kunrood awwer harre dono nau ne langen häimleken Prohl met Roimers Leybät un Schausters Fränsken. „Ey seyd en paar handfaste Däiers, latt diän Miulopp mool ugge Handschrift failen! Böört[311] me seyne lause Schniute, datte gloiwet, hai härr en Piäkploster droppe. Knuffer ‘ne un tiulasker ’ne düärnäin un siänt ne mey gehörig, bitte nit mehr ‚bäh‘ maken kann. Äinmool salle aanriuken un dat gründlek.“ „Vey welt diän Döüwel wual kieteln, Kunrood, met us biste tefriän, do kaffäiere vey dey füär!“ lacheren dai baiden. „Dün Daag irret sik de Döüwel in der Hiusnummer. Düt is en Fauer füär us twäi! Bit herno, Kunrood!“ „Bit herno!“

Et was ne richtigen Briäkeowend. Stickeduister. Dat Eyserkaukenbacken in Linnemanns rauk me düär de Duisterhait in der ganßen Nowerskop. Et was niegen Uhr. Imme Bäcksken woorte ‘t helle. Alles was taur richtigen Teyt do, un dai alle Miulmännske instruwäierte dai jungen Miäkens: „Dai stärksten do bey dai Stautebriäken, dai andern hey bey de Striepebriäken.“ Fränsken un·Leybät sprüngen foort op dai Plätze beym Backuawen, dai andern reygern[312] sik sässe op jede Seyt.

Dann genk et laus. Äist lachte un schmeyge, dann ümmer dreyster un hädder, un antleßte klipper klapster gans lustig draane riut. Diär allen Strauhflechtersken genk dat Miulwiärk ase ne Kliäsperke. Sai vertallte allerhand Rippräppe van froiher. Mareyksteyneken was auk gutt opgedrägget. Kaimes bläif wuat schüllig. Sau gafte dat Geschladdere un Geklapstere et schoinste Konzert, bo sik auk viel Publikum tau infank. Et pelmere in diäm Backse ase in ner Pulvermühle, awwer

---

310 Hände voll.
311 Klopft.
312 reihten.

trotzdiäm kam jung un alt un kuckere diän Briäkers tau. Kauers Kunrood brachte ne Kanne Kümel met un schutte jauundhand ennen in, dat dai Pelm biäter runder genk. Dai Flaßreysten flügen hen un hiär un woorten schoine te Steygen[313] opnäin laggt. Sau vergenk fix de Teyt, awwer dat Jungenstuig·konn nit afwachten un biewerte van Niggemeer. De alle Miulmesmoine miärkere sauwuat un glünskere, ase sei saggte: „Junges, Junges,·hallet ug ßentral[314], maket känne Oimelerigge met Stänkers un sau födder, dat äige[315] vey dün Owend nit.“ „Stänkers? Vey?“ bölkere Fiärnand, „hoho, wual unweys! Make ve nit, gans wuat anders.“·„Suih, suih, dik harre vey lange nit hoort!“ saggte Mareyksteyneken.

„De Briäkers söllen ‘t sik gefallen loten un kummen taum Kaffe,“ kam Tresseken. „Hurra Kaffepause!“ „‘tis gutt, sieg füär deyne Mutter, vey kemen. Drai Steyge härre ve vull.“ Dai Mannslui verkrümelten sik, de Briäkers schlüten ‘t Backes tau un gengen in ‘t Hius. Do gafte ‘t en graut Liäwedage, de Linnemännske lait sik niks niämen. Eyserkauken ase Plaugraer graut, twäi hauge Schüteln vull met Zucker drüwer. Tunnendicke Kaffekannen un bat der sau ümme rümme hört, stöngen oppem Diske. Niu genk awwer Acheln un Drinken, Lachen un Vertellen! „Guatterlui, dat ik düt nau mool erliäwen draf! Ik sin dün Owend twintig Johr jünget woren! Un meyn Spinnrad un meyn Haspel kümmet auk nau wier te Ehren. Guatterlui, bai härre dat dacht!“ piustere dai dicke Klipperske. „Tresseken, schürr mey nau ent!“ „Niu iätet un drinket!“ noidigere de Linnemännske. „Jo jo, vey wellt wual! vey sind nit bloie.“ „Tresseken, diu hiäst awwer ne echten macht“ kicksterten dai Miäkens. „Briäkekaffe un Kindaupekaffe mott ümmer gutt seyn,“ glünskere de Miulmännske. „Dai Däiers het gutt lohrt. Dat gäit drane riut ase de Schuatspaule düär de Hiewelten.“[316] „Jo, jo, dai het nau wat in der Mogge, helleske Duiker, wann me auk nau mool sau junk wör!“

Unger diärweyle dat düt Gezappel sau födder genk, schlaut Kunrood, diäm Leybät den Schlütel häimlek gaft harre, et Backes uap un rin kleysterte dat Duiwelken met seynem ganßen Aanhank. Kunrood peck innen Schuatstäin un räif met der schwuarten Pratke seynem laiwen Fiärnänneken rop un run en paar mool düär seyn schoine

---

313 je 20.
314 verderbt aus „neutral“.
315 verdienen.
316 Vorrichtung zum Heben und Senken der Fäden am Webstuhl.

Antloot, datte awwer ok foortens lait ase ’n Duiwelken, bat diäm Allen iut der Koize[317] hüppelt is. „Niu flink in diän Ossenaanzug! Sau, däi pässet jo störig. Packleynen hiär! Sau, faste getaugen! Fix! Fix! dat awwer dai Hönderkes richtig statt!“ Fiärnand priustere: „Nit sau faßte, Kunrood, süss*[318] kann ik nit brüllen!“ „Pa! De Döüwel kann alles. Sau, wachte, hingen diän langen Wiepel binge vey dey hauge. Keerels, lachet nit sau, ey platzet jo balle,“ schannte Kunrood. „Sau, niu de Pauten un et Gesichte nau äinmol feste schwuart! Richtig, de hülten Gräipe! Prächtig! Ferrig is de Döüwel. Niu fix, Tünnes, Klaimes, Wilm, angepacket! Zoppees[319] in de Helle – innen Backuawen, woll ik siegen.“ „Sachte, sachte!“ kräisk de Döüwel, „ey Ossenköppe gatt ge met emme ümme ase de Suge met em Biärelsacke.“ „Passet op! Eins – zwei – drei!“ Schnuptig, de Döüwel was imme Höllenrachen verschwungen, Kunrod taug ne Lock Flaß vüar me hiär: „Niu, Heer Döüwel, spiel deyne Kummerge gutt!“

Sai gengen af, schlüten dat Backes tau un Leybät kräig diän·Schlütel ohne Opsaihn wier. Fiärnänneken hauk imm Backuawen un schwette füär all seyne Missetaten. Dai friß gebackene Satanes flaukere ase ne Allen un schannte ase ne Kietelläpper, dat dai Briäkers nau nit kemen. Et halp awwer alles niks, hai mochte Pool hallen, dai Däiers sollen’t herno buißen!

Endlich kemen sai aannekliätert. „No düm störigen Kaffe gäit et naumool sau gut. In twäi Stünnekes sin vey ferrig. Miäkens, spigget in de Hänge, un dann draan. Jungens, gatt häime, et git niks mehr te niggemeeren,“ kliäterte Maricktreyne. Awwer dai Jungens stöngen ase ne Müere in der Düär: Se konnen’t nit afluren, bat kummen soll. „Ey hett wier wat oppem Schachte, awwer ik siege ug, maket känne Trawalerigge![320] De äiste, dai us hingert, weert verwamsket ase Mühlen schwuarte Isel!“ „Vey maket niks, vey sind te dumm dertau,“ knuurte äiner. „Leybät, krig us Flaß iut dem Uawen!“ „Saugleyk, Moine, awwer Mareyksteyneken is auk grade ferrig, dat krit us auk iäwen wuat. Sey sau gutt, Mareyksteyneken!“ „Heer, gewiß, saufoort well ik wuat kreygen. Bo is de Haken?“ „Hey, bey diär Schotel[321] stäite.“ Gif ne mol hey, ik well us mool en paar Löcke hervüär taihn.“

---

317 auf dem Rücken zu tragende Kiepe.

318 Diese Form (süss) durchgehend aus ursprünglichen „süß“ geändert; P.B.

319 Rückwärts.

320 kombiniert aus „travailler“ [franz. *arbeiten*] und „Balgerei“.

321 Schaufel zum Einschieben der Brote in den Backofen.

Iät peck mettem Haken daip intem Uawen rin un woll ne Lock riuter taihn. Iät räit met aller Gewalt, awwer de Haken kaam nit trügge. „Äi, taum Döüwel naumool, dai dumme Haken is behäxet! Ballweyne, tuih diu mool!“ Ballwene taug, awwer hai kam nit. „Latt mik mool in den Uawen kucken,“ raip Kluitken un staak seynen rauen Vullmond auk all drin. – „Marjau! Hülpe! Hülpe! Döüwel!“ Iät prallere trügge un laggte in der Schiewe. Dai andern sprüngen herbey. „Bööööhüüüüh bööööhülrlrlr!“ Imme Uawenluake soh me diän Döüwel met verneyniger schwuarter Fratze, glöggenegen Augen, bräiem Rachen, gnosterigen Tiänen un stumpen Hönders. Äiner kräisk nau hädder ase de andere. „Allen gurren Gaister luawet Guatt den Heern!“ „Guatt sey bey us!“ „Guatt sey us gnaidig.“ „ Bööööhüüüühuulrlrlr.“

Dai Däiers kriesken un schriggern, quieken un joilten. Sai wollen riut, owwer dai Jungens hellen se op un kemen rin int Backs. De Döüwel streckere seyne hülten Gräipe hervüär un staak no den Miäkens. Do sprang Leybät un Fränsken dermank. „Aanständig, Heer Döüwel, gif mool deyn hülten Pruckeleysen hey!“ „Ruppstig – Fränsken harre ‘t all. „Niu sieg us äismool gurren Owend!“ „Bööööhüüüü!“ „Näi, Heer Satanes, hey weert nit brüllet, diu hiäst dik in der Höllendüär verdohn, bist awwer doch an de richtige Adrässe kummen. Sieg mool, biste diu dai Alle selwer oder biste ‘me blauts iut der Koize hüppelt?“ „Bööööö ik sin dai richtige Alle!“ „Dann moßte auk ne Piäreschuaken hewwen,“ mainte Leybät. Alleehopp, Fränsken, pack mool an, riut iut der Helle! Eins – zwei – drei!“ Rupps! De Döüwel welterte sik vüär em Uawen in der Schieve rümme. Alles quäik van Lachen. „Passet op, Luie, niu saih ey mool den Döüwel danßen ohne Piäireschuaken, gans ümmetsüss*! Fränsken packer ‘ne bey diän schwuarten Pauten un räit ne inter Hoih. Dann schwumsker’t ‘ne ümme sik rümme, dat dai Steert van diäm Ossenfelle hauge in der Luft rümme flaug. Leybät nahm ne Schwackelke un taug se me düär de Hespen, datte hupsere ase en junk Hittken. Niu söhen dai andern Däiers, wat laus was un wollen sau ratz wahn weren van Lachen. Düt Bield, biu dai Keerel in seynem Ossenanzuge met diäm langen Steerte un diän Hönders iutsoh!

„Sau, Vatter Luzifer, niu hiäste genaug danßet, de Schwäit strullet dey ungern Höndern denn. Kumm, vey wasket dik äistmool!“ Ase ne Tiufelnsack schmieten se ne op et Kruize un ruffelten me Water Schiewe iutem Backeömmer düär seyn grüggelske Döüwelsgesichte, dat et saufoort seyne Farwe verlaus. Alles Priusten un Schriggen halp

niks. „Ümme diusend Gauseegger willen, ey verschimpäiert us diän Döüwel ganz un gariut, diän kennet se in der Helle nit wier!“ „Schadt niks, dai is niermool waskecht, dün dummen Döüwel konnt se in der Helle gar nit briuken. Sau, Heer Satanes, vey welt dey diän Pelm en wennig afkloppen. Drägg dik mool rümme, met Verloif!“ Bums, laggte oppem Gesichte un niu gafte ‘t awwer wuat mettem Kloppespone[322] vüär de Winterseyte, dat et klapsterte, ase wann de Hansesbur en Faier Mist tauschlätt. De Döüwel schlaugte ümme sik, tawwelde, trampere, bölkere, flaukere un schannte, awwer diästo dichter räierten dai Kläpse met Kloppespoon un Schwackelke[323]. Doch endlich laiten se diän Döüwel frey. Dai sprank op un woll riut. Do schnappern ‘ne sik dai Jungens, tügen ‘me met grautem Hallau et Fell üwer de Ohren un laiten ‘ne laupen. Kunrood raip hinger me hiär: „Hör mool, diu helleske Ungetüm, foierste düär de Lucht odder gäiste te Schuake in de Helle?“ Hai kräig känne Antwort. „Gruiß mey deyne Graußmudder!“ „Mey deyne Schweygermutter!“ „Goh äist düär de Schmitte un loot dey diän äinen Schuaken beschlohn!“ Fiärnänneken gewitterte un dröggere, laip awwer strakstig häime un kailte seyn verneynige un verschrammede Gesichte aan der Guatenstrulleke. –

Imme Bäcksken was alles krank van Lachen. Kunrood wußte ümmer gurren Root. Hinger ‘m Backetruage taug hai de Merrezeyn-pulle denne un schutte in. Nit lange derno klapsterte’t wier drane riut, awwer dat Lachen hiät diän ganßen Owend nit·ophoort. Ümme äine, bo dai Uawen lieg was, gafte ‘t nau mool en Köppken vull „Echten“. „Vey hett ne gurren Aanfank hat,“ säggten dai Jungen, un dai Allen wören sik äinig, dat se froiher mannegen Spaß hat härren, awwer kainmool sau ne schoinen ase den „Döüwel immer Backuawen“.

---

322 Flaches Holzgerät zum Ausklopfen des nassen Leinens.

323 Faselgerte.

De junge Käserlingske saat in iärer blanken Küke un dräggere de Käierne. Dai runten Backern blöggern, dai bloen Augen löchtern un de Schmant in der Käierne pulskere.

Do kam de Schmantmännske, dai alle Kliäterke[324], angeduasken un ränksterte, ase wann me ne Kliäsperke[325] drägget: „Dag Käserlingske. Hör mool hey, bat hew ik hoort! De Hauhnerweymske hiät saggt, diu nemest blaut liuterfurt mens nau säßtainunnehalwen.[326] Is dat wohr? Diu schnuwwelge Dink verdierwest us et Geschäft! Jitzund, bo vey't kreygen konnt, motte vey't niämen, un wai kaine Buter betahlen kann, mott Kriut iäten. Kuck sui. Ne blanken Daler wör nit te viel, un en Kaßmännken[327] füär't Ei is te wennig. Meyne Zentefurgel kostet feyweniegenzig blanke Mark, un meyne Wackernelle[328] stiehlt iäre Mielek auk nit. Bo use Blenke krank was, nahm mey de Schäper van Hamellingesen füär't Bespriäken drai Kaßmännekes af, un de saite Schmant fluiget emme auk nit ase ne gebrohne Diuwe int Düppen. Kuck sui." „Schmantmännske, tebriäket ug de Tunne nit! Säßtainunnehalwen is auk all Geld füär't Pund, un bai se kaupen mott …" – „Ei de Diusend! Diu dumme Gösselken, kumm diu mey! Ik hewwe drai Johr beym Riuhbönerk in Buttwinkel daint! Do heww ik lohrt, bat de Iäle kostet. Kuck sui un ik siege dey, diu niemest twäi Mark ase vey all, oder – paß doch op, diu hiäst jo de Buter in der Käierne. Niu well ik gohn, ik hewwe meyn Schmantdüppen op der Eeren in der Küke stohn. Düttmool kreyg' ik sieker twiälf Pund, un det äiste, bat ik mer kaupe, is en dunkelbloet. Alsau, twäi Mark, oder –" De Schmantmännske sträik sik de Strüpels iut den Augen un schemelte[329] häime. Bo sai oppen Süll[330] kam, deh sai ne fürchterlichen Kriesk un sackere inäin ase ne allen Schruwwelumpen. Dann sprank se wier op, peck den Beßmen, flaukere ase ne Beßmenbinger un hoggte in der Küke drop laus. „Meyn laiwe Schmant! Ey ver …. Schweyne! miserable Katte! imme Düppen?

---

324 kliätern = laut schwätzen.
325 Holzklapper.
326 In den ersten Kriegsjahren [1914-1918], als die Butterpreise zu steigen begannen.
327 25 Pfennige.
328 Rufname für eine Kuh.
329 watschelte.
330 Schwelle.

äh, äh, äh! unweysen Hauhner, oppem Diske? klatsch, klatsch, kladderadatsch! pladderge Hahne! Hü – Hülpe! O wäih, meyne postleynen Kaffekanne! Marjau! De Ualegflaske stüärtet metsamt dem Düppen vull Egger. Hauhnertuig! ach, du grundgütiger – Kaffebriäner, meyn Plundermielksdüppen! Kuikenkopp! Herr des – Himmertensaft un Stinkualeg liet tüsker'm Schmant. O Herr näi, näi! alles kuart un klain!" Dat aarme Menske biesere wier no Käserlinks un hulwerte: „O, ik aarme – de Schmant weltert sik innen Schweynen – det Schaap pladdert oppen Hauhnern rümme – det Düppen huiket in der Katten. Ach dütt Schmantdüppen is ne Sark tau meynem Nagel. Hui, hui, alles, alles kaputt." „Jömmerjö, dat is schliem!" saggte de Käserlingske, „awwer ik lote ug äist en Pund Buter, ey krit se füär feyftäin Grosken." „O Heer, ich hewwe kain Kitzken mehr un meyn Keerel well doch wuat te schmiären hewwen! Feyftaine säggteste? Duiker naumool, schrecklich viel Geld, wann me se kaupen mott – –" Sai nahm iäre Pünneken un fünterte[331] sik häime. – „Betken!" „Mutter?" „Kumm, brenk düt Welleken un dütt Düppen Mielek diär alten Graitemoihne. Dai Buter könn se iärem Anton int Feld schicken." – Un iäre runten Backen blöggeren un dai bloen Augen löchteren. – „Bravo!" saggte de Käserlink, dai in der Düär stonk, un kuckere met löchtenden Augen op seyn amaidige Früggelken.

[331] eilte beschämt.

IMMENKUNFRÄNß[332] OPPEM SÄIMESBIÄRGE

„Sau wunderschöine ase in düm Johre harre de Häit[333] sier langen Johren nit blögget. Dai Immekes harren ‘t sau druck ase ne Klucke met äinem Kuiken un flügen un förrten in met Schiuwe- un Stüärtekaaren. Dai goldgiäle Huneg laip ter Strulle iut diän Säimesbuilen un Schlickerken[334]. Use Imkerfruggens mochten alle Siggedüppkes, Melkepöttkes un Schmengenäppkes ter Bate[335] giewen, dät dai Heeren Immenvätters jau nit in Verliägenhait kemen, Ömmers te kaupen oder bey Nowers te läinen. Alle paar Dage was Imkerversammlunge. Dann was et en Prohlen un Gekunkele un Geflunkere – äiner verstonk et nau biäter ase de andere, dat hett: dat Imkern. Dai Heerens glöfften, alles härre blauts an iäne selwer laggt un nit an diän fleytegen Immekes un aan diär wunderschoin blöggenden Haide.

Dai laiwen Hunegvügelkes, sau fleyteg ase sai süss* ok sind, wollen awwer auk mool ne maitegen Daag hewwen un mächten sik iut, ginnen Sosdag Nummedaag oppen Säimesbiärge imme Suerlanne ne graute Kumfränß aftehallen. Dai Sosdag kam met bloem Hiemel un strohlendem Sunnenscheyn. Sauweyt ase me vam Säimesbiärge iut saihn konn, kemen dai Immen in grauten Schwechten[336] aangesiuset, sau dat dai fiule Schäpertigges ungerm Gelsterhufte[337] aan ne Sunnenfinsternis glofte. Bo dat ganße saite Immenkiäspel beyäin was, genk et dann foortens laus. Uawen op der Leykere[338] harre sik alles imme grauten Kranße oppen Häit sitten gohn, un et soh iut, ase wann do ne oweysig grauten Roseynenkauken laggt härre. In der Mirre stonk ne haugen Gelsterhuft, dai Präsidäntinnenstauhl un Rednerpult tegleyke was. Ase Präsidäntin woorte Tante Brummesack vamme Säimesbiärge bestimmet. Sai flaug saufoort op iären Sitz un fenk aan: „Hochansehnlich Ver – – – ach – bat maak ik dann niu – vey kürt jo doch Platt! Alsau: Willkummen, willkummen oppem Säimesbiärge! Sait Heil, sait Heil all meyne laiwen saiten Süsterkes!“ – „Sait Heil! Sait Heil!“ kam ‘t van allen Seiten trügge. „Ik danke ug, dat ey alltemole kummen seyd. Ei!

---

332 Bienenkonferenz.
333 Heidekraut.
334 Honigschleudern.
335 zur Hilfe.
336 Schwärmen.
337 Ginsterbusch.
338 Ebene.

Un biu störig heww ey ug macht! Jede en Blaimeken imme Pollenküärweken un alle blank geputzet. Dat is recht! Niu hört mool tau, meyne laiwen fleytigen Immekes! Use Immenvätters het kuartens wier im Hotel taum Säimesbuil ne graute Versammlunge hat. Do het se wier sau schrecklich viel luagen un Wind un Damp üwer us macht, dat vey unbedingt den Stachel mool ümmedräggen motten. Bo vey niu sau schoine unger us sind, well vey us mool üwer use Heerens ungerhallen. Latt dai Kerels laigen un flunkern, vey welt de Wohrhait seggen. Awwer äist well vey mool ne echten Säimesbiärger drinken! – Jeder nahm seyn Erikagliäsken in de Poitkes un raip: Gesundheit! Zum Wohlsein! Sum sum sum!“ Sai stötten aan un drünken. De Präsidäntin hell en Biärkenblaat imme linken Poitken, schnurrede kräftig in de Fittike un raip: „Heydo! Opgepasset! Ey do hingen bey diäm Biärkenstruppeke motten en wennig rüggelk seyn! Ik well de Tagesordnung vüärliäsen!“ – Sai nahm en Biärkenblaat un las vüär:

I. Kumerge oppem Schoolauwer te Lingenhüwel
van Fräulein Stiekfix
II. Immenrache op der Üärgelbühne in Saitmeke
van Fräulein Siusekind
III. Pastauer un Vikarges in der Immenhütte te Brummelkenseypen
van Fräulein Zuckerzimpken
IV. Lurrewigt oppem Immenhandel in Hinnerkesdaal
van Fräulein Schnurrewippken
V. Immenkiärmisse op der Aanewenge in Kümelkusen
van Tante Bieselottchen

Sau! Niu kann ‘t laus gohn. Alsau Punkt I.:

Kumerge oppen Schoolauwer te Lingenhüwel

Fräulein Stiekfix schnurrte en paarmool düär de Luft, satte sik op de Rednerbühne un fenk aan:

„Hihihi passet op! Ik wäit wuat Schoines! Hihihi! Meyn Leyweken dött mey nau wäih, wann ik denke, biu ik lachet hewwe. Alsau: In Lingenhüwel is et sau schoine ase imme Paradeyse. Blöggende Lingen un Kastanegen, ok giälen un witten Kläi, Soot[339], Hiärk[340], wille Selwe

[339] Raps.
[340] Hederich.

– hihihi – üwer de Moote. Schneydermester Schoolauwer is – use Immenvatter; hiät ne Frugge un säß Blagen, süss* konn vey ‘me niks Boises noseggen. Sau recht profeyslik[341] gäit hai met us ümme, awwer äinen Fehler hiätte doch! Dai Kuckuk stieket wier, wann vey ‘ne pisacket. Seynen Stachel hiätte ümmer am Rockskragen stiäken hihihi! Schoolauwers Dochter daint in Köllen ase Kamerkättken. Wann’t awwer te Besaik häime kümmet, dann ärgert dat Däier Diers un Luie. De Hoore un falske Flechten ase im Theater opgetakelt, barwesten[342] Hals, Aarmens un Buast met sau me Schluwwerlappen. Un süss* nau sau allerhand Gebümmels und Gebammels, dat et lätt ase sau ne alle zomelge Hitte. Den ganzen Daag schlätt et kän Hauhn oppen Steert. Kuartens soll’t seyner Mömme mool Muargenmünte[343] in de Zoppe halen, do brachte dat Gösselken Raubäitenblaar. Statt Dragiun[344] schnitt et Kickdüörentiun[345] af. Düt stellhansege Däier! triupet do liuter amme Schnuitken un drämmelt un drumelt annen Wooren, wann’t küürt, dat me sau Hackemesser met gedräggeden Stielen kotzen möchte. Jedes Blaimeken imme Goren rit et af un orakelt: „Er liebt mich, er liebt mich nicht – –“ Vey harren me all lange wicket[346], iät mool wier richtig surlänsk Platt te lehren, un et is us ok gerohn! Seyne Ellern glöfften wunders, bat se an diär dummen Tünte hat härren, un laiten me allen Willen. Ehrgistern schannte’t üwer us: „Dät Düwelstüg van Immen schnurrt em esu öm der Kopp, äs of min Hoorfrisur en Honigkochen wör.“ Sein Vatter lachere: „Wann dik mool äine stieket, gäiste beyn äisten Miulwuarpshaup un drückest dey ne Hand vull kaul Eere drop; dann schweller’t nit aan.“ – Niu kam’t gistern Muargen wier aangeträntelt un stank no Ottekolonne[347], dät et us ganß seltsen woorte. Äin Blaimeken no’m andern. Er liebt mich, er liebt mich nicht – – – Niu ok nau dai schoinen Orickelkes! Dat was us doch te dull. Ik flaug ’me op den Hand, iät hoggte. Ik plantere ‘me ennen unger de Nase, schwupp! iät schlaugte. Dat söhen meyne Kameroden: Sst sst sst do räierten se me awwer op de Blesse, op de Backen, diän blauten Hals,

---

341 vorsichtig.
342 unbedeckt.
343 Suppenkraut.
344 Esdragon.
345 Unkrautart.
346 prophezeit.
347 Eau de Cologne.

Aarmens un Buast, ok saugar in de Lösse[348]. „Hu, hu!“ Do genk dat Hulwern awwer laus! Un bat main ey, würklich op platt: „Düse fräien Drachen, düse aisken Sootnickels! De Duiwel sall se – Vatter help mey! Hülpe! o Mutter meyn Hals! Vatter meyne Backen, hu, hu!“ Iät hoggte un fiägere, awwer deste mehr kräig et drop. „O wäih, o wäih, meyne schoinen Hoore!“ Et räit se sik vam Koppe – de falske Flechte flaug innen Kaspertenhuft[349]. „Ohohoo – meyn Rügge, meyne Buast!“ De Schluwwerlappe flaug oppet Rummesket[350]. In seyner Angest staak et den Kopp in de Hecke. Bo’t ‘ne wier trügge taug, bläif de Hälfte van seynen Strüpels innen Dören hangen, un dai Schminkebäckelkes kriegen aiske Schrammen. Do fenk et wier aan te lutern: „U, hu huu! Is dann gar kän Miulwuarpshaup hey? Doch doch, do oppem Grase, bo gistern dai Kauh stohn harre. Fix, Fix, dat mey meyn Gesichtken nit aanschwellet!“ Indiäm peck iät ok all no diäm Miulwuarpshaup – dai allerdinges sehr wäik was, un druchte sik wuat op Backen, Nacken un Aarmens. Bat op dai witte Bluse fell, hingerlait graine Pläcke. Twäi Ganöppe stöngen amme Tiune, twäi Miäkens an der Poorte, Schausters Fränsken kam int Fenster, ümme dai Kummerge aantesaihn. Dai Jungens frenskern[351] vüär Lachen, dai Miäkens quieken un Fränsken raip: „Kinger ey Luie! Diusend Duiker, is dat Gösseln dann niu op mool möhnsk woren? Bat mäket dat do füär Kaperjaulen? Dat sütt jo iut ase –“ „O,“ lachere Hanfranz: „Dat gäit blaut bey de Immen in de Schaule, et lehrt wier surlänsk Platt.“ „Ach diu Heer und Guatt, de Immen het et in der Fulter! Kuck do, kuck do! Hör mool, hör mool! Et küürt wier richtig Platt! Ik könn dai Immen küssen, dat se düt ferrig brenget.“ – Dai Luie konnen sik nit genaug daun vüär Lachen. „Brümme loipet düse alle stellhansege, azelge, unweyse Zahneke nit int Hius?“·frogere Fränsken. „Dat hiät doch den Kopp verluaren, suih do, oppem Kaspertenhufte liete!“ spottere Hanfräns. „Bat klaiwert sik do dann annen Hals, dat lätt ge ase –“ „Froog laiwer Schoolauwers Rauthenne!“ – Dei Miäkens kriesken helle op van Lachen. Treyneken hoorte’t un sprank do rümme ase ne geroffte Gaus. „O Herr näi, Hernäi! O wäih, bo is dann meyn –“ – „Deyn Kauhsteert hängt oppen Kasperten, de Schluwwerlappen oppem Rummesket!“ „Treyneken, Treyneken! brümme schminkeste dik dann grain aanplatz raut dün

[348] vulgär für Haare.
[349] Stachelbeerstrauch.
[350] Runkeln.
[351] wiehern.

Daag?“ „Loot et doch gewähren, seyn Kopp schwellet jo aan ase ne dicken grainen Kürbis, un dai mott doch de richtige Kulär hewwen!“ foppern dai Jungens. – Treyneken hoggte, schlaugte, joihlte, schannte, et halp niks, et harre us alltewahne tiärget! Vey laiten nit no, bit et seyne ganze Plünse: Hoore, Kämme, Noteln, Spiete, Plettkes, Manschettkes, un saugar en giäl Halfschaikelken imme Dampe lait un düär Kriut un Raiwen int Hius laip. Ne gewaltege Lachesalwe schällerte ächter ‘me hiär.

Fränsken awwer gäwwerte iut dem Fenster: „Ach, diu Heer und Guatt! bat was dütt ne Spaß! Et hiät seyne gerechte Strofe kriegen. Det ganße Duarp hiät sik üwer düt Iulenkuiken, düt unweyse Gölleken [sic] un seyn Gequatere schwuart ärgert. Is kium en Johr furt un kann nit mehr Platt küren? Mott dät seyner Gnädigen in Köllen noaapen un us strackfurten Luien sau ne Quamelerigge vüärmaken? Sau en alt Jaulamm! Fuijasses! Et söll sik wuat schiämen! Et ganze Duarp sall wieten, biu’t dai gurren Immen diär allen Quameltreyne macht het!“ Fränsken genk oppen ‚Truff‘[352] un in ner halwen Stunde wußte ganz Lingenhüwel van diär Kumerge oppem Schoolauwer.“

– – – – –

[352] erzählend von Haus zu Haus.

Dai ganze graute Immenkranß schnurrte rasenden Beyfall. Schäpertigges ungerm Gelsterhufte kuckere op: „Na nu! bo mag et dann dunern? Et sind jo känne Wolken amme Hiäwen! – Dann laggte sik op de linke Seyt. De Präsedäntin raip: „Gut gemacht, Fräulein Stiekfix.“ Niu kümmet Punkt II!

Immenrache op der Uärgelbühne in Saitendaal

„Summ, summsumm, serrrum, summ summ“, kam Fräulein Suisewind angesiuset. „Sind de Länger un Wiesen kahl, blögget de Huneg in Saitendaal un Ummegiegend, awwer ok usem laiwen Immenvatter, bovan ik ug niu vertellen well. Hört tau: Use Heer brenget muargens in der Schaule den Blagen de Anfänge aller Weishait bey un well dann nummedages bey us Fortsetzunge maken. Awwer do kumme ve altsmool nit ganz überäins. Süss* sin vey ganz gutt met ‘me tefriän, dann hai gäit recht profeyslek met us ümme. Doch äinmool spielere us ne boisen Straich, un dofüär nehmen vey Rache, furchbare Rache. Dat kam sau: Leßten Sunndag Middag kam hai angeflitzet in use Villa un flotte, ase gewühnlek: O bleib bei mir und geh nicht fort. Met me daipen Söcht[353] genke op ne allen Beyker sitten, kruizere de Aarmens op der Buast, verdräggere de Augen un sau, ase wann’t iut der klainen Täiwe[354] wör kummen, kam’t riut: „O, Rosa, meyn Engel, meyn Hiärtensbruieken, diu alläine saßt –“ dat andere konn ve nit mehr verstohn, hai staak sik den Dümmel aan un qualmere ase ne Tuarfhaup. Vey hüken amme Kuckluake un lachern met allen Fittken. Dat hoorte. „Dai Diers sind wahne unrüggelsk!“ nuurte vüär sik henne. Awwer en paar Roteln[355] schoinen Scheywenhuneg mottet se doch missen. Füär meyn Roiseken salle mey nit te schade seyn. O, Rosa meyn En – Na dummen Diers, sin ey dann niu gans unweys? Dann satte hai sik de Immenkugel op, taug de Hansken aan un nahm de äiste Rotel riut. „Is niks.“ De twerre. „Auk niks!“ De drüdde. „Ääh feyne, schoine!“ De väierte – „Ei diusend Duiker, nau viel finder! Niu well ik ok nau äine riuter niämen. Potz diusend! Dat dik et Hauhn triet, jo! goldgiäl un witt verdeckelt. O Rosa meyn laiwe – Dunerlätter!“ karbomms, de Tange schnappere af un de Rotel klatskere op de Eere un ballere sik inäin ase

[353] Seufzer.
[354] Zehe.
[355] Wabe.

Klumpen Stiutendäig. Hui, hui! Dat gafte awwer en Gesiuse un Gebriuse in usem Hiuse! Vey söhen nau sau grade, biu use laiwe Künigin unger diär Kliute begrawen woorte. Rache, Rache füär use laiwe Mömme! briusere vey op. Dat verstonk hai tworens nit, awwer hai ahnere wuat, taug sik de Kugel faster un de Hansken düner. Et was iäme füär ‘t äiste nit beytekummen, awwer wachte, Männeken! Bo hai diän Hunnegklumpen niu ophaufte, soh hai, batte aanstallt harre. Met ner Gausefiär kräig hai de Künigin iut diäm Hunegquadder un satte se op ne andere Rotel. Vey leckern use laiwe Mömme af un Dr. Drönerich ungersochte se. Do harre vey dat Unglücke. Dat linke Faihlhörneken was bruaken, et rechte Vüärderbäin stiuket, de Wabro[356] am linken Hingerbäin verdrucht un äine Täiwe amme andern Schüäkelken mochte vertain Dage innen Waßverband. Ne fürchterlichen Schrei genk düär use Huisken. Vey woorten sau verneyneg, däffe us nit mehr kännten; konnen awwer niks maken, weyl dai Verbriäker sau waarme aantuagen was. Awwer twäi Rachegäister woorten bestimmet; dat was ik un meyn giftigste Süsterken. – Vey seten us vüär der Schaule op en Lingenblaat un pässen op. Dai Majestätaverbriäker genk met diän twäi Roteln int Hius. Ei duurte awwer nit lange, do lutte’t in de Vesper. Niu mochte kummen. Richtig! Hai kam un woll in de Kiärke. „Kumm Süsterken! De Rachestunde hiät schlagen!“ saggte ik. Vey ächter ‘me drin un krüpen me häimelk unger’n Rockkragen. Do hoorte vey, batte puspelte: „Niu nau iäwen de Vesper spielen, dann kümmet meyn Roiseken van Kliusenbiärg no mey un drinket tem äistenmool Kaffe bey mey. O Rosa! Dai Scheywenhuneg sall us gutt schmecken, un dat git en sait Schnuitken.“ – „Wachte, Kerel, et git ok nau wuat Anderes!“ dächte vey, un laiten us rüggelk met op de Uärgelbühne niämen. Use Opfer satt sik op de Üärgel un wäis diäm Jungen, bilke Register dat sollen tuagen weren. Dann fenk hai aan te spielen un te quikteläiern, ganz barbaresk schoine. Dai alle Häierhännes saggte liuter, et wör de beste Orgelliste imme ganzen pruißesken Staate. Vey in usem Verstiäk stöngen op der Luur.

Et was us selwer nit gans recht, dat vey in der Kiärke use Rache niämen mochten, awwer et genk nit anders. Sau konn vey iäme amme besten de Luilinge stuaken. Niu nuckere hai met dem Koppe, un dai Junge taug ne ganzen Tropp Registers. Ik stotte meynt Süsterken in de Riwwen: „Diu rechts, ik links.“ De Orgeliste·satte met aller Macht in,

[356] Wade.

un düär de Kiärke briusere dai Psalm: „Preisen will ich dich mein Gott aus ganzem“ – sst, sst, sst – op jede Backe harre ve ‘me ne festen piekelt. Ase de Blitz witzkerten vey dem Kiärkenfenster riuter. Äinen Pulsschlag büllerte de Üärgel ase ne alle Wackernelle[357] – äine Sekunde schwäig se stille un – klitsch, klatsch, hoggte sik Orgeliste met der Rechten un der Linken op dai gleyknamige Barte, dat et schällerte. De Luie kuckern op, de Pastauer kuckere sik ümme, awwer kaimes ahnere, bai dai Ohrwatsken kriegen harre. Im Nu harre dai Mester de Finger ok all wier oppen Tasten, un Spiel un Gesank gengen födder. Jo, Spiel un Gesank schwüllen ümmer stärker aan, awwer ok baide Backen vamme Orgelisten, bo vey use Gift oppe afkailt harren!

[357] Rufname für eine Kuh.

No der Vesper stonk de laiwe Heer vüär der Kiärke. „Herr Lehrer, bitte einen Augenblick. Bei Gott, wie konnten Sie sich so hinreißen lassen, während des Gottesdienstes den Jungen zu ohrfeigen! Noch jetzt schwellt ja der Zorn ihre Schläfen! Ein Mann wie Sie sollte sich doch besser in der Gewalt haben!“ – Furt wasse. Greynensmote vüär Wiut laip use Immenvatter met seynem Schwulskoppe häime. Do stonk jo dai Scheywenhuneg! „Och Rosa! Meyn Roiseken, bat saßt diu denken, wann diu·kümmest.“ – Awwer Rosa kam nit. Et harre taufälleg hoort, bat dai Pastauer vüär der Kiärke dem Orgelisten taupuspelt harre, un saggte füär seyn Süster: „Wann dät sau ne verneynegen Mannskerel is, loot ik am besten meyn Näseken·bey ’me denne.“ Dat Süster, dat dem Mühler seyne Frugge was, stemmere tau un raip iäre Dochter: „Mina hör mool! Goh nom Heeren Lehrer un segg: Einen schönen Gruß von meiner Mutter, ihre Schwester Rosa wäre heute verhindert, Besuche zu machen.“ – Minna richtere dai Oarder iut. „Danke Minna, es ist gut!“ gaffte de Lehrer trügge. De Düär fell int Schluat, un use Immenvatter int Sofa: „Nun ist alles verloren!“ – Lange helt hai dät nit iut. Met dem Huneg genke rop no twäi Damen, dai uawenoppe wuhnten, un satte diän Täller oppen Disk: „So, meine Damen, etwas zum Naschen!“ Dann nahme seunen dicken Stawestock un fünterte sik düär den Goren rop innen Biärg. Dai Damen fröggern sik üwer diän schoinen Leckerbissen; laiten ’ne ter schoinen Aansicht oppem Diske stohn un gengen spazäiern. Bo se no ner Stunde wierkemen, harre vey us düär’t uapene Fenster ter Hälfte diän Huneg all wier haalt. De ganze Stuawe was vull Immen. Dat gafte en Lamänto un Gekraiske met diän Damen! – Se raipen usem Vatter seyne Hiushällerske. Dai kam un soh un saggte: „Ei schaiwenix naumool! Niu awwer mool fix, jeder ne Peype van usem Heeren aangestiäken un Dampwolken geschmieten asse ne Piäresteert – dät hasset dai Biester! Hey! Jeder settet ne Immenkugel op! Sau, hey is ne Handfiäger, hey ne Fitteck, niu feste gedampet un dann dran.“ Dai Kiärmisse genk laus. Se dampern, höggten un schännten met diän Hunegroiwers sau harre, dät se üwerhoorten, biu enner aankloppere. Opmool stonk de Pastauer in der Düör. Met me obändegen Kriesk flügen dai Beßmens, Bürsten un Peypen in de Ecke, dai Damen awwer met iären Kugeln ümmen Kopp in de ächteste Kamer. De laiwe Heer dräggere sik stupphändig[358] wier rümme un knuterte ter Treppen run sau wuat ase: „Ganze Welt verrückt! Toll,

[358] kurzerhand.

Karneval! Nicht zu glauben! Verständige Damen, – –“ De Lehrer was balle wier trügge, fank awwer auk kainen Huneg mehr, diän harre vey us wierhaalt. Tiegern Owend, bo ‘t Schiem amme Biärge rop genk, gengen dai baiden Damen un use Vatter met pliustergen Gesichtern no der Pastrote. No feyf Miniuten hoorte me dann den Pastauer lachen, lachen, ganz unbändeg lachen. Drai andere stemmern in un lachern sau wahne, dät Pastauers Kükine van Schreck de Kaffedause int Schmant-düppen stülpere.

Bo use laiwe Vätterken wier terhäimen alläine was, glünskere met diäm ganzen Gesichte: Niu is alles wier gutt un imme Verreljohre heww ik met meyner Rosa Hochteyt!“

Dät was schoin, dät was schoin!

Do op motte vey awwer mool drinken.“ „Prost! Fräulein Siuse-wind!“ „Prost alltehaupe!“ – „Födder im Täxt! Ümmer fleyteg, ümmer fleyteg!“ dräif de Präsedäntin. Nummer drai:

Pastauer un Vikarges in der
Immenhütte te Brummelkenseypen
Van Fräulein Zuckerzimpken.

Dat lustege Immeken kam aangeschnuurt, satte sik op de Rednerbühne, stonk wier op, machte ne pricken Diener, schmäit der Gesellschaft en Kußhänneken tau und fenk aan: „Laiwe Leidensgefährten! Lachet mey awwer nit sau harre, süss* vertell ik gar niks! Ey do ächten bey diäm Rautloiwerk[359], sey mool en kitzken rüggelk!“ „Zuckerzimken, maak nit sau en suur Gesichte un vertell!“ „Gutt, ik well vertellen, awwer ik maak et stump af. Dat heww ik van usem Heeren lohrt, dai is Pastauer un hället auk sau kaine langen Priäken. „Kuart un gutt“, segget hai ümmer; diärümme is hai ok sau belaiwet; un sau segg’ ik auk. Use Buarg is klain un rain. Et Daak is ohne Briäer met Pappdiekel decket. Dät konn jo ug tworens egal seyn, awwer ey sollt gleyk saihn, brümme dät ik dät äist saggt hewwe. Lachet mey nit sau dohingen, allen Gickstertreynen!“ „Soll vey dann greynen?“ „Oppassen soll ey un nit ümmer pütern! Niu födder! sau, bo was ik stohn bliewen? „Beym Pappdiekel.“ „Richtig!“ „Use Häime is süss* recht gemütlich: biu könn dat bey sau me sanftmaidegen Immenvatter ok anders seyn! Awwer:

[359] Rotbuchenstrauch.

Sau klain is kain Huisken, et hiät seyn Kruisken. Use Kruisken was dai lange Vikarges van Biärkenfelle. Wann dat lange Äivengilgen aankam, dann wußte vey de Epistel all iutewenneg: Damp·un Lateyn, Lateyn un Damp. Use boisen Blagen raipen dann all vüärhiär: Dat graute Fiägefüür is wier do, dai hauge Schuattstäin is wier amme Qualmen. De Künegin schannte: Blagen, welle wual stille seyn! Bai diän Damp nit verdriägen kann, halle sik en Stücksken vüär ‘t Näseken un bai kän Lateyn vermag, stoppe sik ne Polle int Ohr.

Do söll ey awwer wuat hoort·hewwen! Vey alltehaupe fengen aan te krawailen: Mutter, düt gäit nit mehr, düt Lateyn hör vey nit mehr aan, un diän stinkergen Qualm iut diäm Nüselhoren schliuke vey nit mehr! Äinmool schmaikete Zikurgenblaar un Rhabarber, dann wier Muaren- un Tiufelnlauf, altsmool stinker’t ase raine Puppenliäken[360] un kuartens mool schweelte ‘t egal sau, ase ne aangebrannten Schweynepott.“ „Blagentuig, sau en Vikargesgehalt is sau wahne graut nit, dät et Pastauernteback iutschmitt!“ „Dat is ok wohr,“ stemmere use alle Drohnengroßvatter in, „diäm armen Kerel möchte hulpen weren. Vey weller‘me wual helpen, lotet ne ment mol wier kummen!“ knuterte vey. Do äines Dages – bai kam düär de Gorenpoorte? Use Heer un dat lange

[360] Lattich.

Äiwengilgen met steywem Haut un stumper Peype. Van feringes rüke vey all dai Puppenliäken. Do woorte vey alltehaupe verneyneg un wettern usen Stachel. „Dün Dag lehr vey ug platt küren un örtlegen Teback schmaiken, do kaffäiere vey ug füär!“ Se kemen rin. Use Heer päß in de Hütte ase ne Sticke int Doiseken. De Vikarges awwer stonk sau krumm drinne ase ne Tückeraue[361] aan der Schneybank un stotte sau liuterfurt mettem Haue ungern Daak.“ „Dieser hier, Herr Vikar, scheint mir, ist weisellos. Ich hab’ die Königin immer vergebens gesucht, will aber jetzt noch einmal nachsehen, und da wären sie wohl so freundlich –.“ „Aber sehr gern, Herr Pastor, ich habe ein scharfes Auge, und wenn eine darin ist, finden wir sie.“ – Paff, paff, paff! – Vey hoorten dät un wören us äineg: Bey der äisten Puppenliäkenwolke un dem äisten Lateyn gafte’t Krambool. De Pastauer machte use Stüäweken uap un blais en Wölkelken „Echten“ rin – diän rüke vey geren. „Die bösen Viecher werden wohl nicht stechen, Herr Pastor?“ „Gott bewahre, Herr Vikar, die lieben Tierchen sind sanftmütig und fromm, die muß man zu behandeln wissen!“ Iätelke van us sumseren diäm Vikarges all sau verdächteg ümme seynen Haut rümme, datte altsmool ganz schawelünterg[362] un schaliu[363] no der Düär kuckere. Bo se ungefähr mirren in user Stuawe te saiken wören, raip de Pastauer: „Da, da! Herr Vikar sehen Sie, die Königin! Schauen Sie her, ganz hinten! Gott sei Dank, Gott sei Dank! De Vikarges buggte sik daip diäl: „Wo denn, wo denn? Ja, ja! wirklich, dort läuft sie, Deo gratias! Deo gratias!“ – Paff, paff, paff! – Do kam de Parole: „Lateyn un Puppenliäken! Drop, drop!“ Dat miärkere de Vikarges: „Pax tecum! Pax tecum!“ – Paff, paff, paff! – Do hagelte’t awwer schaif in de Hütte un – schwupp, schwupp spiggere vey me strack in Gesichte. Ase ne Flitzebuagen schnackere in de Hoih un — puppstig – schaute mettem Koppe samt diäm steywen Kupps düär’t Pappdaak rop, datte uawen riutkuckere. Dunerpohl, düse frächen Biester! saggte un schnappere no Luft. Im selwen Momänt genk de Bürgemester dohiär. „Jömmer, alle Welt hintau, Heer Vikar, bat maak ey dann? Welle met der Hütte furt?“ „Näi, us is ne Künegin furtfluagen, do woll ik no kucken!“ – „Brümme tuck ey dann sau met dem Gesichte?“ – Vey steken ungen feste widder. „Ik wöll, ey wören an meyner Stie, dann vergenge ug dat Schrotzen un ey tuckern auk.“ Schwips! do harre de Bürgemester auk ennen furt. Do

---

361 „Zuckrute“ (elastischer Bügel aus Holz).
362 scheu.
363 ängstlich.

konn me awwer ennen iutnäggen saihn, un dat Lachen was amme Vikar. Dai taug den Kopp wier düär't Daak run, vey steken, un derdüär rop genke wier. Sau genk dat en paar mool düär diän harten Pappdiekel, bit de Kinnebacken laiten, ase wann se üwer de Hiekel tuagen wören. De Pastauer raip ümmetsüss*: „Hier Herr Vikar, eine Haube, setzen Sie das Ding doch auf! Hören Sie doch Herr Vikar!" Dai kohrte sik an niks, lait Peype, Haut un Haube imme Dampe, traugte hey un do mool henne un siusere int Hius. Use Vätterken harre kainen metkriegen. Hai machte us alles wier schoine trechte, un do was alles gutt.

Bo des Pastauer int Hius kam, kailte de Vikarges seyne Backen ungerem Waterkranen. „Mir ist etwas klar geworden, Herr Vikar." „Mir auch Herr Pastor!" „Und das wäre?" – „Daß das Bienenzeug ein ganz miserabel freches Geschlecht ist." – „Bitte sehr, die lieben Tierchen sind nicht böse, sie können nur ihren vielgerühmten, selbstbereiteten Taback und das Latein nicht vertragen!!" „Gutt, dann konn vey jo platt küren un Echten schmaiken, wann vey wuat het." „Recht sau", lachere de Heer: „Hey schenk ik ug en graut Pakäit ‚Echten', – bo de Pastauer van schmaiket – un platt küren konn vey auk nau, vey sind jo doch echte Surländer!" „Hahahahaaa! Dat is et beste Plooster op meyne schrammelgen Backen! En Pund ‚Echten'! – Un platt küren – jo dann kumm ik naumool sau geren no Brummelkenseypen." – „Üwergens, sau gurre Immen, ase ey het, driepet me sellen aan!" gluimekere de Vikarges, un de Schelm löchtere 'me iut den Augen. „Dat well ik awwer ok iäwen mainen!" Sai lacheren alle baide un stoppern sik äistmool ne Peype vull van diäm ‚Ächten'.

„Bravo, Zuckerzimpken bravo, bravo!" briuser't, dat dai Heide wackelde. „Heyfüar hiäste en Gliäseken echten Säimesbiärger verdaint! Prost, prost!" Sau genk et lusteg düärein, bit de Präsedäntin met iärem Hawerklöckelken klingelte un raip: „Nummer väiere!"

Lurrwigt oppem Immenhandel
in Hinnerkesdaal
Van Fräulein Schnurrwippken

„Hurra, Schnurrwippken is do! Dat kann schoine Rippräppe vertellen, dät emme van Lachen de Tränen üwer de Backen hockelt! Schnurrwippken, bat hiäste wier oppem Schachte?" „Dat soll ey saufoort hören.

Ik make nit lange Quinkquänke un gohe sau ganz stupphändeg oppet Ganße.

Dat et unger diän Immenvätters bilke git, dai geren Lateyn kloppet, is us bekannt. Twäi sülker, Bartelt un Dängel[364], van Hiärkhagen, seten op Sente Päiter un Paul te Windmerinksen im Hotel taum Säimesbuil un drünken sik ne Machollern. Am andern Diske saat Mürlurrewigt van Windmerinksen hinger me Wolkenschüäwer un lusterte, bat sik dai beiden vertällten. „Jiä Bartelt," deh Dängel ganz häimelk, „ik schaffe mey auk nau dai Immenkastens aan, ase düse Kerel in Hinnerkesdaal hiät." „Brümme dann?" frogere Bartelt un bestallte sik ne frisken. „Na, dai sind sau äinfach un schoine, do hiät me gar kaine Aarwet met. Suih, dai Kerel was froiher Schäper; do harre viel Teyt taum Kunseläiern, un do hiätte düse Kastens iutklamuisert." „Na un –?" „Hai schmäit den Schäperhacken in de Giäste, un niu verkoipete jedes Johr sau ne twinteg Zentner Huneg, et Pund tau feyftain Mark, sind rund diärtegdiusend Mark." „Dängel, ik gloiwe, diu bist twäimool unweys, mainste, ik wör en alt Jaulamm un glöfte dat?" – „Ik kaffäiere dey derfüär, Bärtelken, et is sau! Suih, dai Immen het blaut en paar Roteln imme Kasten, un wann dai vull sind, driät se diän andern Huneg in ne Ömmer, dai hingen imme Kasten stäit. Well dai Schäper niu Huneg hewwen, dräggete biuten amme Kasten en Kräneken uap un deriut loipet goldgiälen, feynen, saiten Huneg, ohne einen Stiek!" – „Dängel, niu miärk ik, dätte mik jöcheln west, dät is jo mehr ase int Pöttken gäit!" „Halt det Miul, Bartelt, wann't Pöttken·vull is, weert et iutschutt. Ik draf et jo gar nit vertellen; dai Menske well der Potänt op hewwen. Weyl ik 'me niu awwer en Fickeln – et was saugar en Büärgeln – loten hewwe, sall ik ok ne Kasten hewwen. Wann diu de Pappelke hallen kannst, kriste auk ennen." „Guatterlui, Dängel, ik sin stumm ase ne Frälle!" „Gutt dät! Dann drink iut! Vey wellt gohn." Dai baiden Dullrömese gengen af. „Dün niemete met," saggte de äine, „un brenget 'ne ok wier furt!" de andere.

Lurrwigt sträik sik seynen schwuarten Pottbeßmen iut den Tiänen, ruffelte mool üwer seynen bloraue Klafunkel, drank iut un genk häime. Seyne laiwe Märri drank gerade Kaffe un aat·Eyserkauken met Muarenkriut drop. „Gun Dag Märri!" „Na, diu alle Schwümsker, biste wier do?" – „Frugge, giff mey dai geniägelten Schauh, krig mey den Stock un brenk twinteg Mark met!" „Niu saste doch blären ase en

[364] Daniel.

Hittken! süss* niks? – Mettem Stocke kannste wuat kreygen! Hiäst't Rantern·wier unger?" – Lurrwigt machte en erenst Gesichte: „Ho Heer, Märri, sey doch nit foort sau kecks! Diu sast nau üwer deynen klauken Kerel staunen! Bat ik maken well, dat droimeste nit!" „Un bat ik droime, dat mäkeste nit! Diu alle Püterjopek sößt et Geld versparen un in de Muke[365] daun, dät ve ne Kauh kriegen, dann härre ve Mielek un Buter!" „Ho Heer, Märri, diu saßt nau wuat Biäteres te schmiären hewwen ase Buter!" „Un diu auk, dey schmiär ik et Fell, wann diu wier aan te püttkern fängest!" – „Märri, loot deyn Foilen! Kumm hey un halt mool proll! Suih, ne Kauh frietet us de Ohren vamme Koppe, de Wulle vamme Rocke. Diu moßt sau liuterfurt melken, schmengen, käiern, misten. Ne Kauh krit lause Tiäne, et Kläggenhücken, den Wulf[366] innen Steert, et Geh[367], et –" „Et Geh hiäst diu, dat miärk ik wual!" „Kaine Knitze, Märri, awwer ne Idee!" „Diu ne Idee?" „Jo, jo! ne schoine saite Idee! jä, do kuckeste! Meyn Märrichen sall·van niu aan mens nau schoinen Immenhuneg iäten aanplatz Kutskenschmiär, un dät ohne Aarwet un Mögge! Paß mool op: Immen saiket sik alles selwer, dai briukeste nit fauern, se krit kaine lause Tiäne un kainen Wolf innen Steert. Diu briukest nit te misten un kän gar niks. Awwer schoinen saiten Huneg hiäste ümmer genaug. Dät mott me kennen!" – „Helleske Duiker, niu gäit de Mond imme Askenluake op! Dat wör ge dann doch …" – „Suih, Märrichen, dat is ne Idee, dai krit me, wamme·sik altsmool ennen drinket, dann kummet sau klauke Gedanken. Niu hör födder, Märri. Ik gohe un hale us dün Nummedaag sau ne Kasten vull Immen, diän sette ve ächter't Hius, bo süss* doch niks wässet, un weste dann Hunneg hewwen, goh ik met me Düppen beyn Kasten, drägge den Kranen uap un brenge et wier schwackenege vull rin!" – „Is doch nit müglek, Kerel, gäit dät würklech?" – „Ho Heer, Märri, ik laige doch nit. – Ik wäit, bo dai Kastens te kreygen sind!" „Jömmerjo, wann dat sau is, dann goh. Bürste dey awwer äist den Pelm[368] vamme Kragen un den Schitt van der Büxe. Hey sind twinteg Mark. Brengeste mey awwer aanstatt me Immenkasten ne Hoorbuil häime, Männeken, dann krist diu alle Schläipentäiwes et Wämmesken afgeriewen!" Van Owend küürste anders, Märri, goh, schmeyt dik en kitzken in de Prünte[369] un dann

---

365 Versteck.
366 Knochenweiche.
367 Trommelsucht.
368 Staub.
369 Putz.

gäiste no Küälers Drütchen un diän andern, diu kannst se all wuat iutlachen.“

Bo Lurrewigt in Hinnerkesdaal aangesackeläiert kam, stonk de Immenschäper met der langen Peype imme Goren. Lurrewigt op ‘ne tau: „Gurr’n Dag! – Sin ey dai Mann?“ – „Bat füär ne Mann?“ – „Dai dai Kastens …“ „Bät füär Kastens?“ – „Dai dai Kränekes …“ – „Bät füär Kränekes?“ — „Dai dai Kränekeskastenhunegimmen, Duner un Duiker! Dai dai Immenkränekeskastenhuneg, dai dai Hunegkastenkränekesimmen …“ – „Menske, Menske! Ey seyd van diär Hitze ganz schweymeleg woren, settet ug äistmool hey oppen Hoggekluß, dätte nit bediuselt. Ey het recht, ik sin dai Mann, awwer bat woll ey dann äigentlech?“ frogere de Schäper. „Ik woll sau ne Kastenkränekesimmen …“ „… jojo ik wäit, ey wollen sau ne …“ „Kränekeshunegkastenimmen – – Duner un Duiker!“ flaukerte Lurrewigt, un de Schäper was sau platt ase ne Bandwuarm. „Bo ten Engen seyd ey hiär, Mann?“ „Ik sin Müürlurrewigt van Windmerinksen, ik wäit, dat ey dai Kastenkrä ...“ „Halt! Halt!“ raip de Schäper,“ „ik wäit, ik wäit. Kummet, ik well ug mool weysen, bat ey saiket.“ Do gengen se in dem Schäper seyne Immenvilla. Niu was Lurrewigt platt ase ne Lüwwestockpannekauken. Mehr ase twinteg Kastens stöngen do tiegeräin un opäin. – „Bo sind dann dai Kränekes, bo de Huneg riut strullet?“ frogere Lurrewigt. Hoorsnoge wör de Schäper lausplatzet van Lachen. Do puurte ‘ne de Schelm un hai saggte: „Dät sind nau alle Kasten, dai niggen sind nau nit ferrig; woll ey dann auk ennen hewwen?“ „Duner un Duiker, alldiärümme kumm ik doch!“ – „Nu!“ lachere de Schäper, „ginne Wiäke weert se ferreg, dann solle äinen hewwen. Dätte niu awwer vandage diän Wiäg in dür Hitze nit ümmetsüss* macht het, niäme ug äist ne Beyker vull Immen met, un dai konn ey dann herno in diän niggen Kasten schlohn.“ Lurrewigt nahm sik en Pruimken: „Git et dann ok foortens Huneg?“ – „Nu! Wagenschmiär doch sieker nit!“ – „Stiäket dai Hucken auk?“ „Bewahre! Bo konnt dai stiäken! Dai Stacheln weert ‘ne foort afkniepen, wann se iuten Eggern kummet!“ „Dat dik et Hauhn triet jo, dann niäm ik äistmool ne Beyker. Bat kostete?“ – „Weyl ey ’t sind, feyftäin Mark, un en Driägelaken, bo ik ‘ne ug inbinge, kreyge nau tau. Dann heww ey feyfuntwintegdiusend Immen, äine Künegin, ne Beyker un en Driägelaken.“ „Duner un Duiker! ne Künegin is auk derbey?“ „Awwer ganß sieker, Menske, en störig Dier, is alläine feyftain Mark wert, un op dai Künegin motte apart gutt passen.“ Lurrewigt hockelte seyn Pruimeken van äiner Backe in

[’ne] andere, spüterte weyt imme Buagen un knurrte: „Ik härre laiwer ne Kränekes-Kasten hat, apart wiägen meyner laiwen Frugge, awwer, egal, ne Beyker dött et auk. Binget ’ne mey in!“ Schoin akroot woorte dai Beyker inbungen. Lurrewigt peck seyne saite Last in de Linke, gafte dem Schäper de Rechte, un schwumskere ümme de Hiusecke rümme, awwer nit ohne äist naumool te raupen: „Vergiätet mey awwer dät Kräneken nit draan!“ – De Schäper wünskere gurre Raise un lachere, ase wann ‘ne bai kiekelt [sic] härre, üwer dün niggen, schnurrigen Immenvatter. Oppem „Leßten-Häller“ lait sik Lurrewigt seyn Pülleken naumool vull maken un stawelte dann vergnaiget richt am Rühlmerge wier rop. „Dai feyf Mark heww ik fix profentäiert, un et schoinste is, meyne Märri wait der nixen van!“ – Kluckkluckkluckkluck! – „Schwerenenge, bat het se oppem Leßten-Häller awwer ne Echten!“ Naat van Schwäite kam hai endlech uawen ungerem Biärge aan, satte sik op de Bank un den Beyker tieger sik. Kluckkluckkluckkluck. „Herr diu main – dai flütt emme düär de Struate ase Huneg düärt Kräneken. Me söll sau jeden Sunn- un Fierdag oppen Immenhandel gohn. Ick well doch äistmol lustern, bat se maket!“ – Et Ohr amme Beyker, hoorte en wahn Gesumme un Gebrumme. Of de Künegin würklich wual derbey is? Do sall ick gutt oppassen, hiät hai saggt. Dai Kerel weert mik wual nit besaiwelt[370] hewwen! Am besten kuck ik mool tau, stiäken konnt se jo nit, de Künegin well ick äistmol saihn, me koipet doch känne Katte innem Sack!“ Dat Driägelaken woorte lausbungen. Dann pecke den Beyker met baiden Hängen un dräggere ’ne rümme. „Uijeh! schwackenege vull Immen! Heerenause noch hentau, bat is dat en Wiemeln un Krimeln, en Krawweln un Tawweln, hundert in de Milljaunen. Awwer bo is de Künegin? Dai Diers weert se wual nit daut trampen!“ Hai nahm en Stöckelken un fenk aan, imme Beyker te roiern. Hui, huihui, do gaftet awwer Fuck in de Kolonne. Apart bo hai seyn raue Hönder un diän zämmelgen Schnäuzer en wenneg daip drin staak. Diäm niggen Immenvatter woorte ganß selt[s]en bey diäm Geschnurre ümme Nase un Ohren. „O Dunerliär, bat is dät! Duiker naumool! Blitz, Hagel! op der Backe, op der Nase, zum Kuckuck imme Boore! Oppen Fuisten, an der Schläwwe, se stiäket, se stiäket, se stiäket! Dät hället kain Isel iut, ik, ik, hä, hä! Kuck, allwier! Niu ant Auge, niu ok nau, halt, halt! gerade unger de – hätzig – Nase – hätzig! Bumms! Do laggte de Beyker, kam int Hockeln, ümmer hädder, ümmer hädder innen Schnüf,

[370] betrogen.

amme Biärge run. Ne lange Wolke van Immen lait de Beyker trügge. Bo Lurrewigt eywes wier saihn konn, peck hai et Driägelaken, gewitterte, flaukere, schannte un äckerte hinger diäm Iutreyter hiär. Saugrade·konne nau saihn, biu ne Tropp Kögge, bo dai Beyker düärfünkert was, de Steerte richt inter Luft schmäit un ase ne Zirkelwind häime biesere. Dat Beykerken met ner Hand vull Immen was op Mausemes Lande buar me Misthaupen hangen bliewen. Bo Lurrewigt aankam, flaug grade ne Paanwiemel[371], dai in seynem Middagesschlope opschrecket was, met wahnem Gebrumme düär de Luft. „Dä, dä! süßte't, süßte't! do gäit de Künegin floiten!" Duner un Duiker! Niu sall doch saufoort! – Ik wöll, dät de Helle büüste un de Duiker derbey. Na, egal! – Ik hewwe wennegstens de Fahne reddet! Un do schwumskere seyn Driägelaken düär de Luft. – „Halt! mey fället in, dai Immen kummet alle wier, dai finget iären Beyker ok in Windmerinksen. Awwer meyn laiwe Hiusdrächelken draf düt Unglücke nit wieten, süss* –!"

Dai Beyker met en paar hundert Immen woorte schoin wier inbungen, un – Kluckkluckkluckkluck – genk de Raise wier amme Biarge rop. „Ik gloiwe meyn Gesichte, apart meyn Dümpelhooren krit den Größenwahn!" nuurte Lurrwigt. „Na egal, meynem Däier schwele ik wuat vüär." Balle wasse uawen. Opmool raip enner van der Bank: „Lurrwigt,

[371] Mistkäfer.

hiäst ‘ne? Ik was sau niggemeersk un kam dey en Kitzken in de Maite. Krif vey dann moren ok all Huneg?“ „Märri, diu? Mehr ase diu magest, Märrichen, ik mott blaut nau ne Kranen an den Beyker maken.“ – „Bät, diu hiäst kännen Kasten? Dann hiät dik dai Kerel begaumelt. Bat kostet dat Haundernest dann?“ „Twinteg Mark,“ laug Lurrwigt. „Biuviel sind dann do inne?“ „O, sau twintegdiusend, mainte de Schäper.“ Märri haufte diän Beyker op. „Un bat weyget sau ne Imme?“ „O, en Laut,“ mainte de Schäper. „De Künegin is awwer schwödder!“ Märri dachte no. – „Ein Pfund fünfzig Lot, löhrte vey in der Schaule. Wachte mool! Fünfzig in – – Haaa Männeken, dät stemmet nit, dann möchte doch dai Beyker vertig Pund weygen, un hai is kaine väiere schwoor!“ – Lurrwigt fenk an te anken un te quästen: „O Herr meyn Kopp, meyne Blesse!“ Märri kuckere op. „Helleske Duiker! Kerel, biu süßt diu dann iut, diu bist jo ganß …“ – „Ho Herr Märri,“ ik sin kaput, ik hewwe de Ballrausen. Kuck hey, se gatt all bit an de Hoore. De Schäper hiät mey en wenneg Merrezeyn verschriewen, dai is gutt!“ Kluckkluckkluck-kluck. – „Duner un Duiker, kumm nit sau noge bey mik, ik stiäke dik süss* aan!“ „Diu alle Jaulamm, ik reywe dik gleyk met deyner Merre-zeyn, wachte! Awwer äist well ik saihn, biuviel Immen dätte bracht hiäst. Hiär met diäm Vugelküärweken!“ Iät bank dät Driägelaken laus. „Märri loot dät, se gatt us in de Wicken! Wann se furtflaiget, bist diu ‘t in Schuld. De Künegin is wiepeleg, dai wächtet nit!“ – „Un wann ok, ik well’t wieten!“ Lurrwigt genk afseyt, Märri dräggere diän Beyker rümme. Knapp harre’t de Nase derbuar, do seten ‘me dai vertiärgeden Diers ok all imme Gesichte un steken, bat et Tuig hallen well. Et quäik helle op un fünkerte diän Beyker, dätte weyt furtslaug, en paarmool in de Hoih hupsere un dann wier in äinem Kurjeh amme Biärge run trickelte. Lurrwigt deh wahne wuitend: „Märri, Gausekuiken! Duner un Duiker! Dai schoinen Immen metsamt der Künegin, alles furt. Däier, diu bist unweys!“ „Kerel, diu bist verrückt!“ – „Märri, haal den Beyker wier!“ „Alle Läiser, haal diu ‘ne!“ – „Ik hewwe ’ne nit furtschmieten!“ „Diu hiäst awwer de Schuld! Kumm, fank mey dai verneynegen Diers iuten Hooren, se stiäket mik, fix, fix! O Lurrwigt, help mey doch!“ „Ho Herr Märri, dai paar, bat sall dät!“ „Maak, maak, alle Bummel un dann loipeste un häälst den Beyker wier!“ „Ho, ho! meyn Fräulein. Ik laupe te Schuake no Hinnerkesdaal un wier trügge, in diär ostüäregen Hitze, un diu schmißt mey te Friewel den Beyker wier …“ „O Lurrwigt, meyn Gesichte, o, meyne Hänge, o Lurrwigt, alles brient ase äin Füer. Haal mey doch wuat te kailen, goh, diu bist ok gutt!“ „O, diu aarme

Märrichen, diu krist auk de Ballrausen, ik hewwe dik aanstiäken un make dik ok wier gutt! Hey drink mool van meyner Meerezeyn! Sau, dat dött dey gutt! Niu kumm, diu aarme Gösselken, ik kaile dey dai boisen Ballrausen!“ – Lurrwigt schutte Merrezeyn in de Hand un wosk seyner Frugge de Backen. – „Sau, dat git ennen Gerük, niu well vey us all wier verdriägen!“ – „Jojo, un niu kumm, vey welt häime gohn; loot diän dummen Beyker metsamt diäm frächen Immentuig schnuren, Lurrwigt!“ – „Is recht, Märri! de Hasen konnt sik van dem Beyker ne Kingerstuawe maken!“ „Oder de Fösse ne Suargestauhl füär iäre Großmutter!“ – „Och, Märrichen, bat is et en Glücke, dat vey dai frächen Gifthucken wier queyt sind!“ „Jo, et is wohr, iut Immenhuneg maak ik mey äinerwiäge niks.“ – „Ik äist recht nit, awwer Merrezeyn motte vey naumool niämen, wiägen diän Ballrausen, wäißte.“ „Ik awwer auk naumool, Lurrewigt!“ – Kluckkluckkluck! „Duner un Duiker, dai Merrezeyn mäket enne opmool ganz wiäleg!“ – „Jo ik segg dey, düse Merrezeyn is gutt füär Pest, Hunger, Kreyg, Ballrausen un Immen! Kumm hey, Miäken, us sallt de Immen nit mehr stiäken.“ Un niu sackeläierde dat drollege, glücksiälege Ballrausenpäärken Aarm in Aarm dem Häime tau.“ –

Schnurrwippken haalte daip Ohm. „Sauweyt mochte ik dai baiden verfolgen, süss* härr ik ug düt nit vertellen konnt. Bo ik dann häime kam, lachere use Heer, de Schäper, iut vullem Halse un raip: ‚Frugge, Müerlurrwigt seyne Immen sind all wier do!‘ – ‚Bät diu nit seggest! Awwer wundern dött mik dät nit. Mehr seggest diu diäm unweysen Kerel, dätte ‘ne en Strick ümmen Hals mäket un se aanbinget, dann vüär diäm seynem geföhrleken Loiekolwen rit de besten Immen iut.‘“

Schnurrwippken machte ne feynen Knicks. Dai Immekes schnuurten sauviel Beyfall, dat et gans fünte woorte, fix ächten bey ne Biärkenstruppek flaug un sik ennen üwer den Rüssel gaut.

Klingelingelink! De Präsedäntin raip: Hurtig Kinger, hurtig Kinger! Ümmer fleyteg, ümmer fleytig! Vey motten us räppen, dät ve ferreg weert, süss* weert et us duister un viele, dai sik den Rüssel örntleg insäipet het, können ungerwiägens hangen bleywen. Dät draf nit vüärkummen! Sauwuat maket blaut use Immenvätters, wann se Versammlunge hat het. Alsau taum leßten Punkt un dai lutt:

Immenkiärmisse op der Aanewenge
in Kümelkusen
Van Tante Bieselottchen

Dai alle Tante kam aangebieset: „Kinger, Kinger, bät frögge ik mik, dät ik düse Kunfränß nau erliäwen draf! Denket ug blaut, ik sin en alt Moihneken van terjohren! Herr diu main, de Wiäg no'm Säimesbiärge is mey wahne suer woren, awwer niu is et gutt, dät ik hey sin un ug wuat vertellen kann. Beym Stachel meyner siälgen Grautmömme, düt is de schoinste Daag in meynem Liäwen! Viel gurre Dage heww ik nau nit saihn, dat soll ey niu hören.

Bit terjohren imme Lenten was use Häime bey sau me klainen Kauhburen. Vey liäwern glücklech un tefriän ase use Heer auk. Dai wuhnte imme Strauhhiuse un vey in Strauhküärwen. Jeden Hiärwest mochte vey twäi Roteln Huneg missen un dai gafte vey geren. Vey harren dann nau üweränzig genaug füär den Winter. – Bat was dät? Äines Muargens kloppere enner an use Wuhnungen: Tupp, tupp, tupp! Immekes, ugge Heer is daut! Hai was allteyt ne gurren Immenvatter, vergiätet 'ne nit. – O! bat briusere vey do op van·Schrecken! Truerten drai Dage, eten un drünken niks un flügen ok nit iut.

Opmool kam ne Kerel, et was de Holthögger Beynes[372] van Kümelkusen, dai saggte füär use Mutter: ‚Immen is niks füär Fruggens, se gatt ug doch kaput, latt se mey!' – Se lait sik betoteln un vey mochten met diäm Kerel aftrecken. In Kümelkusen ächter seynem Schweynestalle schlaugte dai Holthögger väier Pöhle in de Eere, en alt Briät drop un prackesäierte use Wuhnungen drop. O, diu weyde Welt hentau, Kinger ey Luie, bat harre vey us verschlechtert! Frey in Wind an Wiär stöngen use Strauhhuiskes. Use laiwen kleinen Kingerkes wören wual balle dautfruaren. Dobey diän Gestank van diän Schweynen! Awwer na! De Menske is en Gewuhnhaitsdier. Halt näi – biu hett et? De Imme·is ne Gewuhnhaitsmensken. Vey wienten us an alles un draigten fleyteg Huneg. Bo et awwer Hiärwest woorte, kam't schliem füär us. Dai unfaziunlege Holthöggerske harre all ümmer vam Immenschneyn küürt un iäre unbediärwen fräien Pööste gransern sau liuterfurt üwer en Hunegbuter. Dobey fünkerten se dann allinnäin met Stäinekes no user Hiusdüär. Härre vey Fensters hat, et wör kaine Scheywe häile bliewen. Ungestrofet kemen dai·Räckers allemool nit dervan. Kuartens harre ve

[372] Albinus.

mool wier äinen örntleg verpiesacket; dai fenk liuthals an te bransken[373]: ‚Mama, Mamaaa! aben mik de Immen geteckt! Ik abe mit Tein geschmeißt. Sin ik laupen furt un gohe nit wieder innen Horen beien Schweinetall‘ Do kam dat dicke Weywesmenskse in allen Schlurren angeklabastert, nahm iären Pummel innen Aarm: ‚O meyn laiwe, klaine, dicke Schittsäckelken, komm bei deine liebe Mömme. Die azeligen, fräien Tiers söllen doch meinem Antönneken niks mehr tun! Paß mool auf, komm weis mal dein Näseken, ik wiske dir erst mal de Schn … So! wachte mool, hier ist noch en Mümmelken, halt stille, dä! niu isse furt. Nun krit mein Jüngelken auk en Schmaltstücke. Zucker strögge ik dir auk derop. Dat schmecket gut. Dann moßte awwer auch ümmer so feine hodeutsch küren ase de Mama, das lutt eger schön.‘ ‚Jo, nää!‘ luterte dai Kleine. ‚Dann well ik awwer auk en Honigtücke hewwen!‘ ‚Dät kriste auk. Düsen Nummedaag hef ve Immenkiärmisse, dann schnitt use Vatter de Immen. Wir kriegen dann ne große Keife voll Honeg un en ganzes Düpfen voll Roteln. Dann motte vey alltehaupe helfen.‘ ‚Ik awwer nit, die tecken mich!‘ bläärte Antönneken. ‚Wennste Angest hast, dann gehste solange bei use Fickelkes un kuckest düär de Glitze, da können die bösen Tiers nit an dich.‘

Amme Nummedage genk dai Kiärmisse laus. Holthöggers Schweynestall grenzere im Norden an iären Goren un im Westen an usen störegen Immenstand. Dai baiden Allen un väier Blagen kemen innen Goren. ‚Nun kommt, Kinger, use Vatter schnitt de Immen, da mußt ihr awwer mal schön rüggelk un stilleke sein. Ihr dürft nit harre küren, vorschweigens[374] bölken, süss* stiäket se ug‘, deh de Holthöggerske. ‚Antönneken geht so lange innen Stalle un kucket düär de Stalldürglitze. Ihr andern geht euch hier innen Pad hauchen. Hännesken, du mußt noch en kitzchen weiter darauf kraufen hinger die große Reige Feichesbohnen.‘ – ‚Mömme, dät dau ik nit, dann kann ik nixen saihn!‘ ‚Hoho! Diu azelige krutzege Junge, willste wohl sofortens schön hodeuts küren wie deine Mama! Hajasses, futane, biu aisk lutt dat. Ziska, hui dik bey, hinger diän hogen Kaspertenhuft. Nun müßt ihr awwer stilleke hauchen bleiwen wie en Muisken. Ich muß nun erst usem Allen helfen, dann gäit et laus.‘

Beynes stonk all proot bey der grauten Keype. En Hiemed üwergetuagen un ne grauten, weyen Fürömmer met Drohtinsatz opgesatt, in

---

373 schreien (zunächst vom Esel oder Fuchs).

374 geschweige denn.

der Hand en graut Meß. ‚Bätte, tuih mer naumool alles recht dune, dann konnt se mey niks daun un dann goh wier bey dai Blagen!‘ saggte füär seyne Frugge. Dai Schlächterey genk laus. Imme äisten Beyker laite nit mehr, ase taum Liäwen te wenneg un taum Stiärwen teviel. Den twerren genk et nit viel biäter un beym drüdden, bo ik met inne was, kam et Unglücke füär us armen Immekes. De Keype was halfvull van liegen un vullen Roteln. Antönneken seyne Augen un de Stalldüärglitze woorten ümmer grötter. Van seynem aanmaidegen Vullmöneken soh me ’t äiste en Verrel, dann de Hälfte, un antleßte strohlere dai ganze Mond dai Keype vull Roteln aan. Hai witterte Huneg. Dät harre en Immeken fixe spitz un – pätztig planter’t ‘me ne Bloore grade op seyn Puffnäseken. ‚Trärä, träräää!‘ ase ne Trumpätte blais Antönneken laus. Dai schlopergen Schweyne schüten innäin, sprüngen op, hö! hö! hö! büsten ter Stalldüär riut, nehmen diän Trumpätter en Stücke Wiäges oppem Kruize met un fünkerten düär de Keype vull Roteln, dat alles rüwer un rüwer flaug. Beynes, dai trotz seyner waarmen Verpackunge auk allen paar Dutzend ungerem Wämmesken harre, tuckere inäin, lait den Beyker stüärten, dätte metsamt Pummelantönneken innen Aalkump hockelte. ‚Märjauh, Märjauh!‘ kräisk Bätte ächtern Veykesbauhnen, kam angeduasken, verlaus ne Schluffe un taug seynen klainen Schittsack iut den Schweynekes iärer Badewanne. – Dat Blagentuig sprank dermank, ganferte sik jeder ne Rotel un pömelte dät Waß, weyl se glöften et wör Huneg. Beynes harre in diäm Trummelfür den Helm verluaren un den Sawel tebruaken, un niu genk et op Liäwen un Daut. Ase vey söhen, dät sau viele van us imme Aalkumpe tegrunde gengen, woorte ve sau verneyneg un steken drop laus, bo ve dai Roiwergesellschaft man packen konnen. Bätte kliäterte hundert in de diusend, Antönneken blais taum Rückzug, Beynes flaukere imme Aalkumpe rümme un dai Sturmtruppen wören lengeste imme Ungerstand. Opmool fell Bätte in, dätte Schweyne innen Goren buasten wören, un’t gäwwerte niu tem Fenster riut: ‚Ziska, hol mal fix die beiden Schüäters[375] iut dem Goren, die fressen uns alle Moren und Rohbeten. Se buseln uns de ganze Peterzilge üwern Haupen. Fix, fix! Alle graute Stüär, weste dik räppen! Antönneken halt den Hals, Tineken brenk mir meine Schluffe met, Hännesken brenk de Keife ins Haus, Blagen friätet diän Huneg nit all! Beynes, Kerel kumm, deyn Kopp is ja dicker ase ne Immenbeyker. Dai Fürömmer is dey viel te klain.‘ Beynes worte

[375] Schößlinge.

ettereg: ‚Alle Klanderke, holt de Pappelke, kuck selwes mool int Spaigel. Deyne Backen pliustert sik ase ne Puffelskauken un de Ohren statt dey vamme Koppe ase user allen Blenke imme Stalle.‘ – ‚Kerel diu! Härreste nit met dem Beyker kiegelt, dann wörten se sau boise nit, diu kennest der niks van.‘ Do haufte dai Kerel ne Beyker in de Hoih un zielte no Bätte seynem struwwelgen, aangeschwullenem Oberhaupte. Schwapp, was et Fenster tau. Drüppelnaat iut dem Aalkumpe, stonk use Strauhhuisken wier oppem allen Platze un dai nutzke [?] Immenvatter genk int Hius.

Et halwe Duarp stonk blank un kuckere no der Aanewenge. Münekes Antreyne satte de Duarpbrille op: ‚Bat is dann wier op der Aanewenge laus, do is mool wier en Krawail ase op der Köttenhochteyt. Is do Fastowend oderVorschuß op Schützenfäst?‘ ‚A bät‘ mainte de lange Schrainer, ‚ik hewwe do sau ne Maskenkerel un sau ne dicke Ballmutter saihn rümme danßen, do is platterdinges Fastowend!‘ – De Mühler kam dohiär un helt met seynen Isels stille: ‚Op der Aanewenge? Do is vandage Immenkiärmisse. Wann ey dät saihn härren, ey wören geck woren van Lachen. Ik hewwe oppasset. Et is doch gutt, dät us dät Volk do altesmool en Plasäier mäket.‘ – ‚O Jömmer jo!‘ kam Strickefränsken, ‚dai Alle hiät de Immern schnien. Niu het se Huneg, ne Klenroggen hiät dät krutzege Miäken sau grade haalt, un dat alle hiät de Kaffemühle füär dün Dag all lange schmiärt. Ik segge ug, do gäier’t vandage mool wier hauge hiär!‘

Un würklech, op der Aanewenge genk et hauge hiär. Bat maket iärk düse Riuhbönerke, düse Dickwämmese iut en paar Immenstieken! Dat was alles fix vergiäten. No knapper Teyt seten se ganz vergnaiget bey Klenroggen, Huneg un ner Bumme echten Koffäi. Dai dicken, geschwullenen Augen, Ohren, Nasen un Hälse dehen ‘ne amme Nüpeln kainen Schaden. Opmool stonk dai fossege Tahndokter in der Düär. Et was ne Garrian, ne Tiäneweyser un Iutreyter äister Güte. ‚Gurr’n Dag tehaupe! Schmecket de Ka – Potz, Blitz un Kniederinäin, heww ey alltehaupe Tiänewäih? Dann kumm ik jo grade recht! Beynes, diu hiäst ge twäi Backen op äiner Seyt! Na, niu schloh doch äiner – jömmer, Bätte, deyn Kröppken amme Halse is ge dicker ase ne Kolrawe; sall is dik mool massäiern?‘ Beynes woorte schawelüntereg, Bätte hoggte ümme sik: ‚Alle Giänebeck, massäiere deyne Bäiertunne!‘ ‚Ach diu grundgütiger – Antönneken hiät jo ne Riesenelwerte[376] mirren imme

[376] Elwerte = Erdbeere.

Gesichte un dai andern.‘ – ‚Halt de Luft an, alle Gamores! Use Schwulst kümmet van Immengift, awwer deyne Schnaps- un Bäierschwulstbacken kummet iut me andern Fiätken!‘ – ‚Bravo, Bätte! vey passet töreg beyäin. Niu well vey awwer ok diän Spaß äist richtig maken. Vey latt us sau, ase ve hey sind, tehaupe afniämen. Ik gohe met oppet Bield, sau en wenneg Fett, dät mäket sik schoine! Et sall ug niks kosten. Sau billeg kreyg ey’t ugger Liäwen nit wier. En schoin Bield git et, do suarg ik füär.‘ – Bätte un Beynes wiärten sik äist, awwer düse fossege Kerel brachte’t ferreg, dat se tauschlaigten. Seynen Apperat harre foort metbracht. Dai dickköppige Gesellschaft woorte tiegerm Hiuse opstallt. Hai selwes postierte sik derbey un lait seynen Frönd, den Aanstreyker Bleywitt, knipsen. No en paar Dagen kam dann en Bield ant Lecht, bo üwer sik ganz Kümelkusen un seyne graute Ummegiegend half puckeleg un half schaif lachet hiät. Bai dai wunderschoine Pottegrafie niu nit saihn hiät, wäit wennegestens biu se testande kam. Dai Üwerschrift lutte:

Immenkiärmisse op der Aanewenge in Kümelkusen.“

Tante Bieselottchen machte iären pricken Knix un woll afflaigen. Do briusere dai ganze, graute Roseynenkauken op, dat de Säimesbiärg biewerte un de Schäper ganz schaliu in de Hütte kraup. „Bravo, bravo! gudde macht, Tante Bieselottchen! bravo!“ De Präsedäntin gafte diär Vertellersken ‘t Poitken: „Ik härre nit gloft, dat diu alle Moineken nau sau härrest te Woore konnt, diu hiäst jo kännen Tahn mehr imme Schnuitken!“ Dai lachere: „Beym Stachel meyner siälgen Grautmömme, ik gloftet selwer nit, awwer bät me well, dät kann me! Niu gif mey awwer mool en Gliäsken Echten; ik sin hingern Ohm kummen.“ Dann klingelte de Präsedäntin un raip: „Kinger, Kinger! Vey motten niu en Enge maken, maket ug raiseferreg! Viele het nau ne weyen Wiäg un konnt nit mehr strack flaigen, de Kuckuck mag wieten, biu se wier häime kummet. Vey wollen äigentlich nau den Kringeldanß un de Immenpolnäse maken, awwer de Musekanten konnt de Nauten nit mehr saihn, un ey andern het de Fitteke alltegutt schmiärt. Niu well vey dat gint Johr nohalen. Gruißet us ugge Küneginnen un dai Heeren Immenvätters, awwer nit van Lurrwigt un Beynes iärer Sorte. Brenget awwer wier recht viel schoine Stückskes met! Naumool: Sait Hail! Op Wiersaihn!“

„Op Wiersaihn, op Wiersaihn!“ riusker’t van allen Seyen. Dann haufte sik dai graute Schwarm in de Luft; alle wünskern sik gurre Raise

un in grauten Tuchten[377] un Schwechten, ase se kummen wören, siuseren dai fleytegen Hunegvügelkes no allen väier Hiemelsrichtungen wier iärem Häime tau.

SCHAUSTER ODAM UN DE KATTE

Op dem Junkerhuawe aarwere Schaustermester Mattiges met Odam, seynem Altgesellen, dai awwer ne unverbiäterlichen Junkgesellen was. Mester un Geselle wören twäi graute Ganöppe an pässen beynäin ase en Paar nigge habaiken Leysten. – En Verrel no niegene satte de Junkerske et Froistücke oppen Disk un saggte: „Sau Mesters, froistücket äist, latt et ug gutt schmecken un drinket awwer diän Schoppen deriut, vey het ‘ne so imme Fiätken!“ Dann genk sai wier in de Küke. „Dat sall en Wort seyn!“ saggte de Mester, un de Hiämers flügen unger de Bank un de Schausters gengen beyn Disk. Odam schutte in: „Gesundhait Mester!“ „Prost Odam.“ „Suppdich. – heerennause hintau! Dai gäit awwer runner ase Nuttlerske Schausterschwiärte,“ mainte de Mester. „Well ik mey miärken! un diän het se imme Fiätken? Na, dütt Schöppken is sau viel, ase wann ne Kauh ne Himmerte schluiket. Do motte vey nau äinen van hewwen! Üwergens, äiner alläine dai grüggelt!“ saggte Odam. Mester Mattiges schnäit sik enne Schmacke Blautwuarst af un knuurte: „Dat sall mik jüken!“ Odam schutte in, bit dat de Flaske lieg was. Dann machte hai fix ne Paut Water iut dem Liärömmer op den Disk, laggte dai Flaske drin, kräig sik den Knairaimen, lockere de Katte, dai hinger dem Spinnrae van der Miusejagd droimere, tieger sik op de Bank, un gafte iär en Wuarstefell. „Et sall mik jüken, roikerte de Mester, un schnäit sik enne Flooske geroikerte Sülte as. Niu spitzere Odam de Ohren ase ne Pinkstvoß. Bo hai niu hoorte, dat dai Frugge wier in de Stuawe kummen woll, knäip hai det Kättken innen Steert, dat et priustere, schlaugte met dem Raimen oppen Disk un op de Dielen un raip: „Potz Knairaimen un Kloppstäin! Diu gewitterske, möhnske[378], unfaziunlike Miusefänger! Ik well dey helpen üwer den Disk flaigen un us diän schoinen Foffo ümmeschmeyten! Dik sall doch en nigenennigenzig ...“ – „Halt! Halt! Odam, Odam! Dott doch sau meynem Mimmelken niks; ik well ug geren en ander Drüppelken halen.“ Domet

[377] Zügen.
[378] mondsüchtig.

nahm de Junkerske et Kättken oppen Aarmen, de Flaske in de Hand un lait in der Verbeysterunge dai Putällge ganz vull laupen iut diäm Fiätken. „Sau! Dai Schaden is kuräiert.“ – Domet satte se de Flaske wier op den Disk, nahm awwer ter Vüärsicht dai Katte met in de Küke. Dai baiden Schelme awwer glünskern[379] nit en klain wennig. – Bo am Owend dai Buer häime kam, vertallte dai Frugge dütt Späßken un saggte: „Näi, sau en paar lustige Mesters ase vandage hef ve awwer nau kainmool hatt!“ „Jiäjiä!“ saggte nodenklek de Bur, „dai het gutt lustig seyn, awwer sauviel segg’ ik dey: Wann Odam im Paradeyse sau unschülleg amme Sündenfall wiäst wör ase use Katte an düm Schnaps-ümmefall, dann härr ik mik dün Daag beym Holtfoiern nit sau wahne te plogen briuket.“

DE KUIKENDAIF

Dem Biärkhölter in Hahnefelle harren se Kuiken stualen un hai spiggere wual Füier van Gifte, weyl’t reinrassige Italieners wören, sau vake ase hai süss* ok Italien verdammere. Egal, of dat niu ne Illerk[380], ne Hawek, ne Kater oder ne twäibäinigen Roiwer dohn harre, Biärkhölter satte ne Preys iut, hai saggte: „Ik giewe diämjienigen, dai mey diän Kuikendaif brenget, ase Belauhnunge drai Röllekes Pruim-, drai Päckskes Schmaik-, en Verrelpund Schniufteback un feyf Äntenegger extro.“ Weyl hai selwer ne grauten Frönd van dün roren un düren Saken was, verspraak hai sik sau am äisten Erfolg. Un dai bläif nit iute. Dai Geschichte was balle imme Duarpe un Ümmegiegend ase iutgeklingelt. „Ik kreyge ’ne!“ saggte de Schäper, schmäit seyn Pruimeken furt, spiggere hauge imme Buagen un dachte no. „Ik kreyge ‘ne!“ saggte de Füürster, kloppere de Aske iut der Peype, trampere op de Ere, ase wann de Sualen kain Geld kostern, dat de Waldmann opsprank un jautzkere[381], weyl’ne seyn Heer oppen Steert traugt harre. „Ik kreyge ’ne!“ saggte de Nachtwächter, räif sik seyn Riukhönder, dat et glöggere ase ne Stuarmlüchte un hai priusten mochte, dat ’me seyne liege Schniuftebacksdause innen Schitt fell. „Ik kreyge ’ne!“ saggte Tante Brigitte, dai ganz an Duarpes Enge alläine in iärem Huisken wuhnte, un kuckere äist no iärer rostergen Kaukenpanne, rauk in dai liege Kaffe-

---

379 schelmisch lachen.
380 Iltis.
381 jaulen.

dause un oigelte no iärem Holthuawe, bo en half Klafter ungehoggt Holt laggte. –

Bai niu oppäß, konn saihn, biu dai Schäper jeden Owend, wann hai late vam Hoierrücken[382] kam, in allen Güätkes, Eckskes un Kanölekes rümmespickeläierte un allerhand Fallen un Fällekes opstallte, imme Buagen spiggere un nuselte: „Ik kreyge ’ne!“ De Nachtwächter, aanplatz ase süss* te schlopen, kleysterte jede Nacht bey allen Kauh-, Kalwer-, Schoop- un Hauhnerställen rümme, putzere met Diumen un Zeigefinger seyne Karfunkel un piustere: „Hazig! ik kreyge ’ne!“ De Füürster, süss* bey Dage nit iut dem Biärge te schlohn, harre bey allen Bußhoipen wuat te daun, soh no allen Boimen un Büsken rundümme, harre ümmer äine Hand amme Puister, in der andern diän kallen Dümmel un flaukere: „Zum Dunner … ik kreyge ’ne!“ Tante Brigitte putzere met löchtenden Augen iäre Kaukenpanne un schmiärte de Kaffemühle, satte ne grauten Deckelkuarf un en Näppken Mielek op de Diäle, sträik sik üwer diän lummergen Magen met diän stolzen Gedanken: „Ik kreyge ‘ne!“

No twäi Dagen vertällten sik de Schaulblagen oppem Spielplatze: „Diu, hör mool! De Schäper hiät ne Illerk in der Stappe[383] fangen un dautschlagen.“ „Bat ne Illerk! häää! De Barönske hiät saggt, dai Illerk wör iäre Schauthünneken wiäst, sai wöll diän Kerel aanzaigen!“ „Dat schadt me niks! Dofüär wolle mey ok dat schwuarte Lämmeken nit giewen. Awwer wiete dat dann ok all? De Füürster hiät ne Hawek schuaten; de Pastauer siet awwer, et wör seyne findeste Braifdiuwe un hiät me de Leveyten gehörig laust. Do is de Füürster met me dicken rauen Koppe innen Biärg laupen un hiät sik nau nit wier saihn loten!“ „Wann ik Pastauer wör, ik härre diän allen Schäwwer[384] ant Wispel kriegen, hai hiät use Rauthenne[385] un use Drütchen auk verklaget, bo se dem Vorsteher in der Hawer wören.“ „Mik hiät dai alle Sprickelnfüürster all en paarmool metten Hitten iut dem Biärge jaggt. Dütt is de Strofe derfüär.“

Diänselftigen Owend kam unverhofft Biärkhölters Fritz op Urlaub un kehrte oppem Schlinke, bat ne Wäiertskopp is, en Stücke Wiäges vüär dem Duarpe, in. „Hurra! Heil und Sieg! Niu schloh doch äiner Engelland tau Hackemaus!“ Do saat jo seyn beste Kumpel Mattigges!

---

382 Schafhürde versetzen.
383 Fangeisen.
384 Überstrengen.
385 [Rothenne] Rufname für eine Kuh.

Diusend Duiker, bat was dat ne Freude! Bat gafte dat en Frogen, Antwoorden, Vertellen, Lachen un Pütern, dat et sau ne Art harre. Saugar dai Biärkhölters Kuikengeschichte woorte klainduasken. Un do dai baiden ümme halftwiälwe endlick opbreken, kuckern se dik verständnisvull aan un säggten tegleyke: „Vey kreyget 'ne!"

Et was sau duister ase imme Kattenbalge. De Nachtwächter was oppem Wiäge, de Twiälwe te blosen, ase hai soh, biu enner Biärkhölters Hauhnerstallsdüär lanksam uapmachte un derrinner schläik. De Nachtwächter gafte sik ne Ruck: „Ik kreyge 'ne!" un met äinem Satze was hai auk imme Stalle. Schwupp! ase de Blitz harre ne drüdde Gestalt de Düär van biuten tauschnacket un den Kniewel dervüär macht: „Ik hewwe 'ne! Hülpe! Biärkhölter, kumm fix, Kuikendaif!" Ümme de Ecke kam sachte ne Feldgrauen un flusperte: „Isse faste drinne, Mattigges?" „Jo Fritz, hör doch, batte tuarwet[386]! Awwer biu kemest diu wier riuter, Fritz?" „Ik sin düär't Kläppken kruapen, hewwe't awwer faste inhengelt, hai kann der nit riut; dütt Dink is gutt!" Do kam dai alle Biärkhölter angebuasten; annen Hiemedesmoggen, in äiner Hand den Puister, in der andern ne Schlienrunge. „Bat is hey laus? Niu sall ug doch saufoort alltehaupe en niegenunniegenzig …" „Gurren Owend, Vatter! ik sin't! Deynen Feldgroen un Schmitten Mattigges, kucket hey, ik löchte us äismol int Gesichte!" „Fritz, Junge!" meyn laiwe Niksnutz, biste't würklech? Kreis Meschede, bo kümmeste hiär?" „Direkt iut der Franzausenfalle. Ik woll dey blaut diän Kuikendaif helpen fangen; hör mool, batte duawet!"

„Hülpe! Hülpe! Duner un Dotter! Biärkhölter maak uap, se het mik innen Stall sperret, ik were unweys!" „Potz Blitz, Paamwiemel, use Nachtrawe in meynem Hauhnerstalle?" „Bai et is, wiete vey nit; vey söhen 'ne drin gohn un het de Düär taumacht," laug Mattigges. De Biärkhölter nahm de Runge, biusere vüar dai Stalldüär un raip wuitend: „Diu alle Gaudaif! Kerel, ik schloh dik an Kalwerkroise! Ik hange dik – diu sast – ik schaite dik – diu kannst deynen Namen in der nögesten Verlustlaiste saiken!" „Biärkhölter!" kam et van innen trügge, „ik sin ganz unschüllig, sau wohr ase ik Hanfrans haite. Bat sall ik met diän italjenisken Kuiken! se sollt mey op der Säile pladdern, wann ik se kriegen hewwe!" Hinger'm Biärkhölter stöngen twäi, dai wollen biästen van Lachen. „Riut met diäm Kuikendaif!" raip de Biärkhölter un räit de Düär uap. „Hey! Hansfrans, gif mey de Hand, kuck mey in de

[386] toben.

Augen; Fritz löchte ‘me int Gesichte! Hiäst diu mey dai Kuiken stualen?“ – „Näi.“ – „Lümmels! Düse Mann is sau unschüllig an meynen Kuiken ase Pastauers Diuwe un Barons Schauthünneken. Diu bist en Opfer deyner Pflicht woren, Hanfrans. Niu awwer allemarß un alle drai vüär mey hiär inter Stuawe! Ik lache ug nau, ey Bengels! Gleyk niäm ik den Kolben!“ Bo dai väiere in de Stuawe ant Lecht kemen un sik in de Augen söhen, konnen se sik nit mehr hallen van Lachen un platzern laus, dat de Wänge biewerten. Saugar de Biärkhölterske kam rin un stemmere met in, bo sai iären Feldgroen innen Aarmen nahm. „Mutter, tuih ‘me äistmol de Ohren lang, hai hiät all wier wuat iutfriäten!“ „Wann’t me schmacht hiät, Vatter!“ „Denk blaut mool, Frugge, use Illebuttek is binoh twäi Johr imme Schützengrawen. Fuarenträmper Mattigges het se all twäimool de Hackenhelwer fliusterig pelmet[387]; kium riuket se wier beyein, hurket se ok foort wier wuat iut.“ „Awwer kaine italjeniske Kuiken, Vatter,“ saggte Fritz. „Üwergens biu is et met diäm verdainten Preyse?“ „Tigges, halt deyne Marmeladen-Liuke!“ „Jo! dün Owend git et mool wier en orneer suerlänsk Buterstücke; niu mool allemarß beyn Disk, krit ug wuat drop un drinket ok mool derbey,“ saggte de Hiusfrugge.

„Well vey maken, Mutter; hey, Nachtroot, diu krist den äisten op diän Schrecken. Prost!“ „Guatt vergiewe ug de Sünge,“ murmelte dai, un unger seyner Glöggebiäre verschwank ne grauten Münsterländer. Bo se niu de Riwwen duun harren, genk Tigges un de Nachtroot Aarm in Aarm häime, dai andern te Berre un Hahnefelle laggte wier in saiter Rugge. Blaut Biärkhölters Hahne, dai van diäm Tumult wach woren was, kräggere iut Leyweskräften.

Am andern Muargen stonk Tante Brigitte met me Näppken vull Mielek in der Hiusedüär: „Minz, Minz, Minz, Minz kumm, Minz kumm!“ Dai graute Kater op iärem Holte, diän’t aangenk, lait et sik nit verdraiten, diär Inladunge te folgen. Bo hai awwer oppem Diäleken dai saite Mielek schlapperte, flaug de Düär int Schluat un hai innen Kuarf: „Ik hewwe ‘ne!“ Un de Diekel was tau. –

„Gurren Muargen Biärkhölter, ik hewwe ‘ne!“ „Gurren Muargen Brigitte, biäne hiäste?“ „Uggen Kuikendaif! Hey imme Kuarwe un dat *corpus daligtes*[388] is derbey; en daut italiensk Kuiken.“ „Gif hey diän Kuarf!“ – Nit lange – do knallere’t imme Goren; blaut äiner, diän’t aangenk, harre diän Knall nit hoort. – De Buer kam wier rin: „Hey

[387] Die Waden zerschossen.
[388] corpus delicti („da liegt es“).

Tante, is de Kuarf! Diu pruimest, schmaikest, schnuiwest nit, alsau well ik dey –.“ „Niks! Niks! Ik well diän Tabak, ase diu verspruaken hiäst.“·„Biu diu west! Sall ik dey äist ne Peype läinen oder weste dey ente afschneyn?“ „Ohne Suarge Buer, ik were alläine proot. Bit op en andermool.“ Brigitte schauf häime: „Ik hewwe ‘ne!“ Ungerwiägens kam iär de Nachtwächter in de Maite: „Hör, Hanfrans, dau mey ne Gefallen!“ „Dat wör?“·„Ik hewwe en half Klafter ungehoggt Holt.“ „Dann sey frauh, Kualen sind düer!“ „Schwamedüppen! Diu sast et mey kaput maken. Geld hewwe ik nit, awwer wuat viel Schoineres.“ „Na, na!“ „Drai Rollen Pruimekes!“ „Ah!“ „Drai Päckskes Knaster!“ „Oh!“ „Un binoh en Halfpund Schniuf –.“ „Jömmer, jömmer! Gitte, Gitte, halt det Miul, oder ik ümmeiärmele dik vüär versammelten Kriegsvolk. Gewitter, Mohrenstiewel! biu kümmest diu doaan, in düser düren Teyt?“ – „Biu kümmet de Katte an en Kuiken un de Nachtwächter innen Hauhnerstall?“ „Ah! Weywerlist gäit über Döüwelslist, moren kumm ik.“ „Un Äntenegger kauken git et auk.“ „Gutt, gutt Brigitte, dann hogg ik dey ok nau füär säß Wiäken Spönekes; alsau bit moren!“ „‘t is gutt.“ Amme andern Owend prangere bey Brigittens Huisken ne stolzen Holthaup. Ase dai Holthögger häime genk, sträike sik üwer diän vullen Magen un dai dicken Tasken, schmäit de Karfunkel hauge un lachere: „Ik hewwe ’ne!“

Sierdiäm hört me in Hahnefelle niks mehr van me „Kuikendaif“.

Op der Grüggelkliuse was de Nachtwächter Trüäteler bey hellechtegem Dage stuarwen un no drai Nächten met allen Ehren begrawen. Diän aarmen Tropp harren de Wiäldage seyn Liäwen nit·viel puurt; dann seyne laiwen „Schloopmüsken“ – dät was de Schmeichelname füär seyne laiwen·Grüggelkluiser – hengen iäme de Kuasten wahne hauge. Dofüär deh hai ‘ne awwer ok in seynem Daue ne aisken Schmoot aan. Seyn Horen, düsen güllenen – ach! woll seggen küapernen Halfmond met seynen grainsponergen Büllen un ehrwürdegen Pleyten, konn dai truie Wächter ok imme Daue nit missen. Seyn leßte Wille lutte: „Meyn laiwe Horen, bomet ik de Grüggelkliuse achtunverteg Johre, bey knirrknarrkaller Winter- un schmuhschwulwaarmer Sumernacht innen Schloop sungen hewwe, well ik perfoß[389] met int Graaf niämen, weyl ik süss* nit rüggelk schlopen kann.“ Bat niu! Trüäteler schlaip sanft un siäleg ungern Trueräsken; awwer sierdiäm seyn amaidege Horen de Nachtstunden nit mehr aanblais, schlaip kain Menske mehr rüggelk imme Duarpe. Dai alle verschnippelte Wachtstock[390] stonk maiteg bey Giästgrawen in der Ecke un kaimes brachte ’ne en Huisken födder. – Häierwilm soll de Nachtstunden blosen. O wäih! Do fenk dat Rindvaih awwer in der Nacht an te büllern ase unweys; dat kannte seyn Horen. Schäperfritz mochte flaiten. Do woorten de Schope untiereg un bleerten liuterfurt, weyl se dai Fingerflaitepeype kännten. Schneyderjupp soll jede Stunde singen: „Hört ihr Herrn.“ Awwer dai Illebuttek sank dät un do, bät un bo hai nit soll. Dai schnuregsten Rippräppe·kemen annen Dag, vielmehr an de Nacht, dat dai Miäkens en andern Dag niks dehen ase gikstern un gakstern. Beym Vorsteher, dai schrecklech van Leydören piltert woorte, sank dai Fittek:

„Hört ey Heerens, un latt ug seggen,
Gatt nit verkohrt int Berre leggen.
Dott ug süss* de Leydör’n wäih,
Foort gloiw ey, ‘t wör Tiänewäih!“

Hurrelbusses Ballweyne, bat ne ganße Steyge Bruimens harre, kräig te hören:

---

389 unbedingt (franz.: par force).

390 Stock mit einer geschnitzten Holztafel, der von Tag zu Tag ein Haus weitergetragen wurde, um die pflichtgemäße Aufnahme des Nachtwächters anzuzeigen.

„Hört ey Damens, un latt ug seggen,
Biäm ‘t äine schlätt, dai kann sik fröggen –
Doch biäm de Uhr sall drüttain schlohn,
Diäm blit se ’n verrel op twiälwe stohn!“

De Mühler kräig ennen üwer’t schwore Multer[391], de Bäcker üwer de lichten Plässe, de Däiers üwer de stumpen Röcke un de Vikarges üwer de lange Priäke.

Dat genk un genk un genk nit, et mochte wier blosen weren. Endlech – no ner langen Gemainderootssitzunge – flaug et ase ne Herde Biesevaih düär’t Duarp: Schopekumps-Hännes weert Nachtswächter un sall sik saufoort en nigge Horen beym Friggeder Bliäkschläger aanmiäten loten. Foorts den andern Daag schnackere Hännes üwer’n Baukhagen no der Frigget un kam am drüdden Dage met me funkelnagelniggen Halfmond amme Halse wier trügge. De Kliuse was iut allen Knällen, awwer Hännes was in diusend Noien. Ganz bedrüppelt saate in seynem Känselken[392] un kuckere int Horen: „Wann ik blosen könn! Nauten kenn ik nit un iutewenneg – fank ik hey aan te truätern, heww ik foorts ne Rotte Kora ümme mik. Imme Keller? – oppem Balken? – Näi halt! Meyn Hiäwen klöört sik op! Sau gäit et, do hört mik kaimes un bit tain Uhr, dann kann ik et. Grüggelkliuse, düse Nacht saste gloiwen, de Trumpätte van Jericho oder nau biäter de Posaune van Krummelwenge oder Weltenge te hören. Awwer äist mott et duister seyn!“ Un et woorte duister, sau duister ase imme Rammesker Steuerpulverhuisken. Dai Kalwerkamps Miägede harren dränket un kleysterten op diän Kamp hinger der Schüre, bo unger diäm grauten Kütelbiärbaume iäre Hiärtenkünege op se wöchten. Do gafte ‘t ümmer viel te vertellen un te lachen. Awwer do? Mirren in dat Gefanze un Geflastere buwwerte opmool en·Getöse, dat alle inäinschüten. „Herrnäi, bat was dat?“ kriesken dai Miäkens. „Jo jo, allen Beesterken, et hiät dunert!“ brummere Kläimes. „Dunert! Diu alle Jaulamm, dat kam jo iut der Eren! Do hört, allwier!“ „Hört hört, Gäisterstemmen, bo kummet dai hiär? Hört mool! Äinmool büllert et in der Eren, dann huilt et in der·Lucht, dann lutt et ase wann ne alle Kauh –“ „Alle gurren Gäister, dat is niks Richteges, et spauket! Awwer bo?“ – „O Tillchen, ik kreyge

[391] ein bestimmtes Quantum, das als Mahllohn der zu mahlenden Frucht entnommen wurde.
[392] Stübchen.

ne Gausehiut, de Hoore statt mey te Biärge!“ „Stilleken, mey kloppet de Tiäne un klappert et Hiärte. Hört hört! düt Gehulwere un Gebulwere is niks Natürleges. Use Oime segget ümmer, do genten, bo dai Winterhaup stäit, läggten Franzausen van 1813 begrawen; un dai statt niu wier op.“ „Kummet fix, fix, vey·wellt laupen! Näi, näi, wachtet, hey kummet nau viel mehr Luie: dai Zoppmanns, dai Surbrauks, dai Schwuartbaumes, oh! ne ganße Masse – un do! Trummeltünes, gutt, dat diu do bist! Trummeltünes, diu moßt us helpen, diu bist nit bange.“ „Trummeltünes, hey spauker’t!“ – „Dat saih ik imme Duistern!“ lachere dai. „Näi näi, in Erenst, hör mool! Äinmool huilt dat ase Katten imme Feberwar, dann ase wann ne Ossen in ne liege Mausstanne brummet, dann wier ase ne Bären imme Buikekuiwen[393] un dann –“ „Marjau et kümmet nöger!“, kriesken wual twinteg tegleyke, awwer kaimes laip furt. De Niggemeer was grötter ase de Angest. Trummeltünes lachere liuthälseg: „Ey allen beestergen Schwaterbüxen! Wiete dann nit, bat vandage is? Et is doch Kiärmisse in der Helle. Sau grade laiten se diän allen Luzifer hauge liäwen. Vüärhin bey diäm Geränkstere was diär Hellenküäkin de Schwiäwelpudding üwerkuaket. Niu passet op, gleyk hör ey dai Duiwelsblagen joilen, weyl sai van diär vielen störegen Piäktorte Leyfwäih kriegen het.“ „Tünes, spotten draf me nit!“ „Spotten kann ne Sünge, awwer ok ne Dugend seyn!“ gafte Tünes trügge. „Trummeltünes help us, suih tau, bo un bat dat Spauk is, vey haller’t nit mehr iut!“ „Gutt!“ saggte Tünes, „ik well dat Spauk bannen, wann’t do genten imme Winterhaupe is. Ik granatäiere ug derfüär, met dür Schlienrunge trummele ik et deriut.“ Dat niggemeerske Schoor, mäist Schüäterkes un Schnürrbürskes, soh Tünes imme Duistern verschwingen. Dai stonk niu amme Winterhaupe un hoorte ne Stemme: „Verflixte Profeßjaun! En nigge Horen un blöset nit! De Schläwwen heww ik mey all wund trötert; in ner Stunde sall ik de Taine blosen, un ik kann nit! verfl...“ – „Hännes loot dat Flauken!“ „Tünes bist diu dat?“ „Jo, jo!“ amfede dai. „Well ‘t nit fucken met diäm Geblöse? Awwer brümme blöseste dann sau daip in diän Strauhhaupen?“ „Dat mik kaimes hören sall, ik mott doch äist lehren!“ „Se hört dik awwer doch, et halwe Duarp stäit oppem Kalwerkampe un maint, de Häxen hellen hey imme Winterhaupe iären Schawwes!“ „Oh wäih, dann sin ik blamoren!“ „Diu nit, awwer dai Niggemeersken do ächten. Paß mool op, Hännes: Ik kann blosen un gohe düse Nacht met dey. Giästgrawen het de Waake,

[393] großes Faß, worin das neue Leinen aufgebrüht wurde.

diu wäißt, Tineken un ik –“ „Jo, jo! ik wäit. Tünes, besten Dank.“ „Niks te danken Hännes, bit herno! Niu saste dik wundern, biu ik düt niggemeerske Schoor innen Schnüüf make!“ – In jeder Hand ne Schauf Strauh, truffere Trummeltünes met langen Sätzen laus un bölkere met gruawer Stemme diän Angesthasen in de Maite: „Redde sik bai kann! Hännes[394] is selwer do! En fürchterlech Gekraiske un dai Schwarm baast iutäin üwer Hecken un Tuine, düär Kümpe un Schloite, düär Grawens un Zümpels, et kniäderte un krachere, Dränkeömmers kliäterten üwer’t Plooster. Dann woorte ne graute Stille no düm grüggelsken Rückzug. Awwer et gafte viel Verwundete un Gefallene. Un söll me’t gloiwen, saugar Backeses aparte Mann[395] was unger·diän Gefallenen, streckere de Stahlen no’m Hiemel un käik düär den Brill in de Finsternus. O wäih, niu genk dat Jummern un Anken: „O, Leybät help, ik stiäke in der Kalkkiule, o wäih, meyne boxkalwergen Schaikelkes!“ „Feyneken, ik sin int Kalwerpütte fallen, meyne güllene Broske, ik harre se oppem Elpesken Schützenfäste gewunnen!“ – „Lauräns tuih mik iutem Aalkumpe, meyne Holsken sind furt!“ „Herrnäi, wör ik iut dür azzelgen Hecke! ach, meyne nigge schamauerge[396] Schüärte, drai Klinken drinne!“ „Potz bimbam, Drüttchen, bat dößte imme Äntenschlaute?“ – „Ach Jürgen, sey stilleke, ik hewwe ne Klenroggen un säß Tweybäcke verluaren, kumm, help saiken!“ „Kasper?“ „Hö! De Döüwel hiät meyne lange Peype haalt.“ „Troiste dik, meyne Schienepeype is auk taum Döüwel.“ „Kauwes, bo biste?“ „Hey an der Guate, ik hewwe met der Nase Tiufeln risset, de Rißhaken is gans kaput.“ „Harres! Fritz! Jaust! Sey ey all wier do? Schopesköppe sin vey, vey droften nit iutreyten!“ – „Na, dann härre us dai glöggenege Hellebock alltehaupe haalt!“ – Schoopekumps Hännes, dai met dem Horen hingen der Hecke stonk, lachere liuthälseg. „Hört, hört, do wasse!“ „Jo jo, ik riuke’t, et stinket no Füer un Schwiäwel. Wann’t doch nit sau duister wör!“ „Loot et seyn, bat et well, wann ik dat helleske Ungetüm kreyge, ik schloh iäne met dem Misthaken tüsker de Hönder, dat se in der Helle en half Johr Ferien het.“

Sau vüärno woorte wier alles rüggelk. In Giästgrawen, bo sik Tünes un Hännes drepen, harren se ne grauten Spaß üwer dün gruselgen Spauk. Dai nigge Nachtwächter harre seyne äiste lustige Wake; un bo

---

394 Volkstümliche Bezeichnung für den Teufel.

395 Volksetymologie aus „appartement“ (Abort).

396 Siamosen (d.h. aus einer bestimmten, robusten Stoffart).

dat nigge Horen tem äisten Mole üwer de Grüggelkliuse schällerte, fell alles in saiten, siälgen Schlummer.

ELWENE UN TWÄIE IS DRÜTTAINE

Beym Tiufelnkünink in Mümelinksen was graute Freude. De Strauhvugel was innen Schweynestall inbruaken un harre diär allen, browen Suge elwen störege Fickelkes – säß Büärgeln un feyf Sügelkes – in iäre Strauhnest bracht. Känn Wunder, dat graute Freude binnen un biuter diär Wiäkenstuawe was. De Bur riäkere iut: „Elwenmool hundertun –. Na bat se kostet, wäit me nau nit. – Op alle Fälle mott Daag un Nacht Wake derbey, dat mey düt alle Dier nit wier, ase terjohren, iut liuter Laiwe un Zärtlichkait ente verschlinget. Do well ik iär doch frauh genaug en Pinneken vüärstiäken, laiwer …“ Suih, do kemen jo grade seyne baiden Knechte üwern Huaf. Hai raip se aan: „Tünes, Harres! Hört mol ey baiden! Düse Nacht motten twäi Mann bey der Suge waken; well ey dat Amt üwerniämen?“ „Gewiß Heer, ganß geren!“ ampfeden dai baiden. „Dann is et gutt, Jungens: Passet awwer·jau op, wann dai Suge säuget, dat jedet Fickeln seyne Strieke krit, dät dät alle Dier kain Klainte daut bitt oder triet, vüär allen Dailen awwer kainte schluiket.“ „Dofüär well vey dai alle Roize wual wahren!“ gnäisere Tünes, un Harres deh verstänneg: „Ik kenne dät, Heer, ik wäit, biu me dät mäket, düse elwene motten beyäin bleywen, ik wäit, bo ik nau in Mausebolle ... “ „‘t is gutt, ’t is gutt! Dann sin ik tefriän!“ saggte de Heer. „Ik kumme dann tigern Muargen met der Frugge un“ loise ug af!“

Et was sau giegen Owend. De Bur genk nau en Stünneken no Tappwinkels hinger Bäier un Kruizkünink. Tünes un Harres awwer säggten sik: „De Nacht is lank un bo de Fickeln drinket, konnt de Wächters nit düärsten! Alsau: Vey haalt us ne Putälge vull!“ Sau ümme taine rümme – Tünes un Harres waltern iäres Amtes oppem Strauhe vüär Suge un Fickeln – kam Tappwinkels Knecht: „Hey Jungens, ne halwe Kanne Ualeg op de Lüchte van uggem Heeren, dat helle de Augen grell un et Hiärte waarme.“ Tünes deh ne Jiuch, dat de Suge inäinschaut un aan te kröchen fenk. „Niu weert us de Lüchte sau lichte nit droige, Harres!“ „Duwwelt geknuwwelt“ lachere Harres. „Wo man trinkt, da laß dich ruhig nidder, böse Menschen haben keine Litter.“ „Dai baiden Jungens lachern met allen väier Backen un suargern fleyteg, dat dai Lüchte nit droige woorte, de Fickeln iäre Strieke kriegen un de Suge aanständeg

bläif. Bo awwer mool twäi Uhr innen Stall kam, do horte dät Noschürren op. Dai baiden Wächters konnen nit recht mehr saihn, nit strack mehr hiuken un kriupen; do mächten sai et ase iäre Schützlinge un buselten sik daip int waarme Strauh, laiten Raiwen gutt Maus un de Suge ne gurre Mömme seyn. Dann gafte't ne graute Stille oppem Stalle. Suge, Fickeln un Wächters schlaipen sanft un siäleg in äinem Neste. Dai alle, ehrwürdege Troonlatüchte an der Wand gaut iären millen Schimmer üwer düt indrächtege, friedlege Bield. Beym äisten Hahnenschräi kam de Buer met seyner Frugge un woll dai getrüggen Wächters afloisen. Ganz sachte oppen Schluffenspitzen, gengen se düär'n Gank un kuckern üwer de Briärwand innen Stall. Hiät se se nau all?" flusperte de Frugge. „Wachte, Fina" saggte de Bur un tallte: „äine, twäie, draie, … niegene, taine, elwene … un twäie sind drüttaine. Jo Fina, et sind saugar nau twäie mehr. Alsau drüttain Fickeln un eine Suge. Kumm Frugge, dün Frieden un düse Indracht te stören wör sündhaft! Düse laiwen Kiwwekes in iärem waarmen Strauhneste oproihereg te maken, brenge ik nit üwer't Hiärte. Kumm, vey konnt ohne Suargen wier in use waarme Fiärennest kriupen. Wann de Suge en Fiärkeln friäten well, schnappet se no'm gröttesten un dann vergäit iär de Awweteyt!"

DE KLAUKE WACKERNELLE

Dat Jaust van Riemlingesen[397] ne grauten Mester imme Bären-Opbingen is, wäit et ganße Suerland un sieben Nowerkiäspels. Dat hai selwer awwer mool faste aanbungen is, wäit kaimes ase Jaust, seyne Wackernelle un ik. Op der Walze düär't Riemlinger soh ik äines Dages op me Feldwiäge ne Büssenschüt vüär mey, biu ne Kerel ne Kauh amme Säile hinger sey hiär taug met: „Wackernelle, jü! Alle Roize, kumm!" Opmool gafte 't ne wahnen Schiul Riägen. Ik spenn meynen Riägendaak uap un meyne Vuärläupers flüchteren unger ne enzelnen Baum oppem Felle. – Do – bat was dat? Ne mächtegen Hasen sprank op, dai alle Wackernelle verschrock sik, biesere met gleyken Schuaken rund ümme diän Baum un drumelte diän Mann sau faste met diäm Säile deraan, ase 't Männeken amme Uawen. Ümmetsüss* raip dai Kerel: „Hü, Wackernelle, Hüh! Alle Register, stoh! Drückest mey jo de Säile iut dem Leywe!" – Jiäwual, dat ostüärege[398] alle Riäp[399] räit de Halter kaput, dat se sik ümme ne Topp wickelte, un sik dai Menske nit mehr riegen of wiegen kenn. Dai Wackernelle awwer helt den Steert pilop un sprank an mey verbey. As' ik diäm aarmen Tropp te Hülpe kam, stonk hai amme Baume ase ne Verbriäker amme Schandpohle un machte 'n Gesichte ase ne Isel, dai Täi friäten hiät. Strickdüärschneyen, Halter lauskoppeln was äint. Do fenk dai Kerel aan te gnäisen un te glünsken, antleßte lachere liuthälseg: „O Heer, bai härre dat gloft, dat mik düt alle Dier sau härre draankriegen! Ik segge ug, Heer, düse alle Schringel is klaiker ase ik un ey beyäin!" Ik kuckere diän Mensken verwündert aan, un do kräig ik Opklörunge. „Denket ug, Heer, ik was met meyner Wackernelle tau me gewissen Zwecke furt wiäst, un do heww' ik iär, ümme biäter Erfolg te hewwen, ne Ömmer vull Water üwer Kopp un Kruize schutt. Dat het se mey nodraugt, se muilte mik üwer den ganßen Wiäg aan. Iut Rache binget mik dat Dier hey niu faste annen Baum, dat ik auk düärnaat weren sall. Ik kaffäiere ug, dai Schringel hiät ne klaikeren Kopp ase iäre Heer!"

„Dat gloiw ik ohne Tweywel," bejochere ik, „dann ase dai Kauh tieger mey hiärbaarst, bläif se äist nau mool stohn, knippelte mik met diäm linken Auge aan, wäis met diäm rechten Hönder no ug hen un

---

397 JOST HENNECKE (Remblinghausen), der Verfasser u.a. von „En Soppenfrigg".
398 unbändig.
399 von „Geripp".

machte ug met der Tunge ne lange Nase, dann den Steert gekränßelt un scheywes[400] genk se.“

Gans verwündert kuckere mik dai Mann aan, un seyne Augen löchtern ase en paar Kiärkenlechter. „Hört mool, sey ey nit van Rammeske?“ – „Jowual!“ „Dann hait ey gewiß August?“ – „Ik well ’t nit leugnen; awwer biu is et dann met ug? Sey ey nit van Riemlingesen un haitet Jaust?“ – „Diusend Duiker un drai, – awwer sieker, meyn Junge! Niu schloh dik doch alles bat –“ „Sau ne klauke Wackernelle hiät,“ fell ik ‘me in de Rede. Vey gäfften us de Hand un lacheren, dat dai alle Baum wackelde, un söhen sau grade, biu ne Schwarm wille Diuwen[401] tieger diän ostüärgen Wind aanflaug, dai üwern Bastmerg wäggere.

T: Beule 1922 [Beule 1982]; nur sehr wenige – unwesentliche – Eingriffe in den Text.

L: Im reypen Koren 2010, S. 83-85; Liäwensläup 2012, S. 464; Anthologie IV, S. 25-26.

---

400 fort.

401 „Wille Diuwen“ (Wilde Tauben), zugleich Titel eines Mundartbuches von Jost Hennecke.

CHRISTINE KOCH
(1869-1951)

Geboren in Eslohe-Herhagen auf dem Hof Wüllner;
Lehrerin in Marsberg-Padberg und Vogelheim bei Essen-Borbeck;
seit der Heirat mit dem Gastwirt und Bauern Wilhelm Koch
im Jahr 1905 lebte sie in Schmallenberg-Bracht.

Rund ümme ‘n Stimmstamm rümme ...

(1927)

Meynen
siuerländsken
Frönnen!

Düse plattduitske Geschichte fänget aan met ‘me ganz allen plattduitsken Siätelstauhle. Hai was würklech alt un säo biufälleg, dät seyn ganze Gedee, seyne innewennegen un biutewennegen Bestanddäile met Plattköppkes un slechtem Packfam künstlech anäinfestert wören. Op ‘em Sittebriäe[402] laggte en alt Küssen. De üngeste Seyt was met Futter üwertuagen. Dät Ungerfauer was vlichte mol swuart wiäst, allmählech harr’ et ne Stieck in’t Fossege krieggen. De Üwerseyt bestonk iut wittem Strameyn[403], un in diän Strameyn harren viär lank fleytege Hänne met Miellek-Pereln ne Ruienkopp sticket un dät Üwerge met räoer Stickwulle iutfullt. Et gitt diär allen Küssens siecker näo mehr imme Siuerlanne, un ik härr’ düt nit säo iutfoiherlek te beschreywen briuket, wann ik nit siecker wüßte, dät ne Mannskerel, ne jungen Junkgesellen, dai ganze Stickerey met äigener Hand iutfoihert harre. Säo ne Ruiengeck weert wuahl säo lichte nit wier

[402] Sitzbrett, Bank.
[403] Stramin, Gittergewebe für Kreuzstickerei.

opstohn. Uawen an der Rüggenliähne henk ne gehäkelern Nackenpummel, un ‘t sat sik wahne prächteg in diäm allen Suargenstauhle. Wann me awer de Aarmens op de Seytliähne laggt harre un dann unversaihens en wenneg hasteg opstonk, konn ‘t emme passäieren, dät me met der Mogge an ‘me Niälken hangen bläif. Un dät passäiere nit äinmol, näi, beynoh jedesmol. Awer trotz un allediäm, et sat sik gutt drinne, un hai harr’ jeden Dag Inquartäierunge. Düse alle Siätelstauhl hält guere Nowerskop met ‘me langen bräien liärenen Sofa. Dät was näo nit grade säo alt un mochte diäshalwen beschäien stille sweygen, wann dai alle Her van der allen Teyt vertallte, bo hai näo junk un schoin was. Grain un fosseg viär Aller wören awer dai beiden Küssens op jedem Seytdäile. Se harren op der Üwerseyt diän selftegen perelngestickeren Ruienkopp ase dät Siätelküssen un woren ase Aandenken an diän gräoten Ruienfrönd häoge in Ehren hallen. Dann stöngen in diär Stuawe näo drei däftege hültene Staihle, diän säo lichte nix passäiern konn, un ne gräoten runten Disk, ümme diän ter Näot taihn bit twiälf Mann gengen. An der Wand gieggenüwer der Diär hängen drei Bieller in smalen swuarten Rahmen. Twäi wören egal gräot un ganz ähnlech iutfoihert. Op äinem was de alle Fritz, met Falkenäogen, Hawekesnase un Dreispitz. Hai sat op ‘me Schimmel un kuckere wuat no der Seyt. Op diäm anderen soh me Napoleum in seyner ganzen Grötte; hai kuckere wahne ungerniähmend in de Welt rin, hett dät in dü’m Falle in de Stuawe. Mirren tüsker diän beiden harr’ Alban Stolz seynen Platz. Düt leßte Bielld was mens half säo gräot, dofiär heng et awer ok in der Mirre, un me konn saihn: allen dreien wor gleyke Laifte un Verehrunge aandoon. Niäwen diäm Uawen – et was ne gräoten Kacheluawen, diäm me ‘n öndlek Fauer van Baukenklössen ingiewwen konn, – soh me ne mächtegen Peypenhalter – äok perelngesticket – fasteniält, un dät aarme Dier harr’ genaug te hallen an Peypen un Peypkes. Et wören do gräote un kleine, lange un stumpe, dicke un dünne, Sunndagespeypen un Alldagespeypen un dann näo wuat fiär frümere Luie. Gutt, dät de Finsters keine Gardeynen harren, dai härren jo de Giälsucht krieggen bey diän viellen Dampmascheynen. Äine Wand was met allen Puisters un Karabeyners iutstaffäiert, un an der leßten Wand hängen en paar Viggeleynen. Do unger stonk en alt, awer gutt erhallen Klaväier, un foort niäwenaan machte sik en Cello bräit. Iut der Ecke beym leßten Finster raip ‘ne alle Kasteniuher liuter Kuckuck, wann andere vernünftege Iuhern Verrel, Half udder Vull slatt, un säo päß äint nette taum anderen in diär Stuawe. Ganz frögger was ok näo ‘n

Hiemmelberre drinne wiäst met flammräoen Hiärten un lila Räosen. Dät was awer äines gueren Dags ümmetuagen in en högger Stockwiärk un konn sik niu de Welt van uawen terdal besaihn.

Ächter der Stuawen was ‘ne kleine Küke. Do soh me ne swuarten Herd, Pötte un Dieckels un wat säo dertauhört, ne väiereckegen Disk, twäi Staihle un twäi Staihlkes, en altmoideg Kükenschap un ne Holtkasten. Op äinem van diän beiden Staihlkes sat äines Dages knapp viär Kaffedrinkensteyt dät alle Malchen un dräggere met allem Erenst, dai tau diäm Geschäfte noireg is, de Kaffemühle. Malchen harre se op feyn stallt, dät de Bäohnen richteg kaputt quetschket woren un richteg iuttaihn konnen. Gerade ase ‘t Water an te kuaken fenk un Malchen en paar Drüppeln opschürren woll taum Aansetten, genk de Diär uap, un rin kam Ehrenamtmann Kranink – Malchen nannte ne näo liuter van der Klappbuxenteyt hiär Franz-Hiennerek – met ‘me gräotmächtegen Tailen[404]. Sässe spaukeren all imme Hiuse rümme, un düt was niu de siewwente. Diärümme släog Malchen beide Hänne üwer ‘m Koppe tehäope un raip: „Och diu widde Welt nogemol! Kruizken op der Kiärken! Hiemmelske Vatterland!“ „Näi, Malchen“, siett de Amtmann un kucket dät alle Miäken säo recht truihiärzeg aan, „düt is et hiemmelske Vatterland nit, düt is ne niggen Ruien.“ Malchen snäof as ‘ne kleine Dampmascheyne, kam awer foort met ‘me Napp vull Miellek un saggte nix ase: „Kumm hey, diu alle Bastert, siup!“; domet meinere iät awer äinzeg un alläine diän niggen Ruien un nit ‘n Amtmann Franz-Hiennerek. Niäwenaane in der Stuawe gaffte’t feyf Miniuten später en wahn Gelächter. Do saten nämlech väier Gänebecke[405] beyäin, dai iähresgleyken sochten. Do was an äister Stiee de Ehrenamtmann Franz-Hiennerk Kranink vam un taum Stimmstamm selwer; dann seyn Brauer Max, de Dokter; dann de Musikdirekter Auwermann van der sieger-länsken Gränze un schließlech Althändler Pohlschmitt iut der Kreisstadt. Mirren tüsker diän väieren harr’ Onkel Theo, de Profässer, siäten. Ase awer de Amtmann met diäm Stücksken vam hiemmelsken Vatterlanne un diäm niggen Ruien aankummen was, do harr’ dai dulle Max viär liuter Plassäier seynen Profässerbrauer op en Schäot nuammen, un niu wor äine Snure no der anderen vertallt, un dät alle guere Malchen mochte dran gloiwen; en Glücke, där et nit ganz scharp mehr hören konn, süss härren iäk dai feyve diän Numedag slecht stohn.

---

[404] Hunde, Haushunde.
[405] Spottvögel.

Malchen härr' 'ne viär liuter Verneyn[406] schiere Zikurgenbraie op 'en Disk bracht, un viär Zikurgen harren alle feyve ne richtegen Grüggel, Malchen selwes awer en gröttesten. Säo drünken se dann all ne Steywen un lacheren derbey, dät 'ne de Kienebacken wäih deen. Op äinmol sprank de Musekante van der siegerlänsken Gränze op, satte sik an't Klaväier un dee drop, wat et Tuig hall'n woll. De äisten Toine wören fiär Malchen et Täiken, afteruimen, un fiär de Gnädege in der Bel-Etage, – de Frau Ehrenamtmann Kranink, gebuarene van Hübenich, dai sik heymet in all iährer aangebuarenen Viärnehmheit viärstellet –, un iähr Frailein Amanda Süß, sik in steywen Stoot te smeyten un terdal te swiäwen. Se klopperen met sachtem Finger an de Stuawendiär, feyf kräftege Stemmen raipen: „Herein!", un in lila un rosa Wolken kamen dai beiden Grazien ter Diär rin. Dät lait sik de Gebuarene van Hübenich nit niähmen. Wann de Musikdirekter Auwermann do was un iähr Franz-Hiennerk en Sunndagesrock aanharre, kam se geren fiär en Stünneken udder twäi taum Tauhören. Ok iähre beiden Swögers mochte se gutt lieen, viäraf diän feynen stillen Theo, dai säo schoine Gedichte maken un op ter Viggeleyne spiellen konn, dät emme de Äogen üwergengen. Max spiellere twedde Viggeleyne, un de Amtmann konn 't op 'm Cello. Pohlschmitt iut der Kreisstadt blais Klarenette. Dät gaffte 'n prächteg Konzert, un de Gebuarene van Hübenich vergat fake, dät se mens bläot fiär en Stünneken bleywen woll, un wann de Kuckuck in der Iuher de Middernacht iutraip, sat se näo liuter do, un iähr Frailein Amanda äok. Allerhand Achtunge! Wat konn dai dulle Max en fieerlek Gesichte maken, wann hai seyne Viggeleyne im Aarme harre, wat löchteren seyne Äogen. Frailein Amanda soh et, un sonderbare Gedanken krüpen üwer iähr unversuargete Hiärte. No der Gäisterstunne wor Sluß maket. Väier Musekanten wören maie, awer Auwermann was nit klein te kreygen. Je widder et in de Nacht rin genk, diäste willer wor hai am Klaväier, un Malchen harre nit säo unrecht, wann 't saggte: „O Her, is dai verrückte Auwermann wier do! Dann kann me de ganze Nacht kein Äoge taudaun."

Alle halwe Johr op twäi Dage brachten düse feyf Musekanten dät alle Amtmannshius in de grötteste Opregunge. Opgeregt was an äister Stiee dät alle Malchen, diäm jedesmol en Verrelspund Kaffebauhnen dertaugengen. Opgeregt was de Gebuarene van Hübenich, weylen dät sai iäk an dai äisten glücklechen Wiäken no der Hochteyt erinnere, bo

[406] Ärger.

iähr Franz Hiennerek jeden Dag en Sunndagesrock aantäog un met ‘m Sunndagesrock ok de Sunndagesliune un de schoine häoduitske Sproke, bo de niggen Swögers met Hansken un Handkuß op se aangengen, bo se näo fohllte[407], dät se ‘ne Gebuarene van Hübenich was un diän Kraninks op ‘m Stimmstamm ‘ne gräote Ehre aandoon harre. Ganz un gar iut ‘m Kunzäpte awer kam Frailein Amanda. O düse Dokter, düse dumme Max! B’rümme makere dai nit liuter säo Äogen, b’rümme bläot, wann hai Viggeleyne spiellere! Was sai, Amanda Süß, nit diusendmol mehr wert ase dai hültene Klimperkasten!? In iährem biättern Innewenn’gen wören äok feyne Saiten spannen; wat söllen dai klingeln, wann dai dumme Max se mol bläot aanroihern wöll! – Awer Max harr’ mens Äogen fiär dai kriusen Dinger op ‘em Papier – „Kuilköppe“ saggte Malchen derfiär – un af un tau, wann Auwermann ganz iusser sik gerait, kuckere hai ganz verluaren gieggen ‘n Hiäwen. Säo balle awer, ase Frailein Amanda aanfenk, geföhrleke Äogen te maken, was hai fix wier dai dulle Max, dai nix konn ase gnäisen un Luie veräppeln. An leßter Stiee, awer siecker nit am wennegsten regere sik dai alle Lorenz op, dai liuter nigge Lankhälse iut ‘m Keller halen mochte. „Dät dik en Duiker!“ knurere hai äin üwer’t andere Mol in ‘en Boort, „dai Kerels siupet, ase wann se keinen Buam härren.“

Middelerweyle was et drei Iuher woren, de adelegen Damen – Frailein Amanda Süß riäkere iäk met dertau – harren iäk wier in höggere Regiäonen trüggetuagen, un niu soll Onkel Theo, de Profässer un Dichter, seyne niggesten Gedichte viärliäsen. Hai smäit sik alsäo in enne Sofaecke, laggte sey dät Küssen met diäm perelgestickeren Ruienkoppe in ‘en Rüggen, täog de Lampe terdiäl un fenk aan te liäsen. Dai anderen wör’n säo stille ase ‘n Muisken. Dät sank un klang vam schoinen häimesken Siuerlanne, van Biärg un Dal, van Wiese un Feld, van Wind un Sunne, van Truie un Laifte un allem, wat schoin is. Diäm Musekanten van Guares Gnaden – Auwermann was et würklech – kriwelere ‘t un krawelere ‘t all längstens in allen taihn Fingern, un ase de leßte Reym verklungen was, do sprank hai op un nahm seynen Dichterfrönd in beide Aarmens und raip: „Junge, düse Gedichte sollt länger liäwen ase diu un ik; dai sette ‘k op Näoten. Dät gitt wuat

[407] „fohllte“ – (sie) fühlte; das „h“ ist in Anlehnung an das Hochdeutsche hier redaktionell eingefügt und ist in der Aussprache zu ignorieren.

Feynes, säo siecker ase ik Auwermann haite. [...][408] un jede echte Siuerlänner sall Spaß drane hewwen.“ Do sprank Max met ‘me riskanten Sprunk op ‘en Disk, wiskere sey ‘n Swäit van der Blesse un saggte: „O ha, ey Herens, ik kann äok van der Heimat dichten! Hör mol tau, Auwermann, un wann diu meyn Gereymsel nit äok luawest un vertäonst, bis te ne slechten Kerel, un ik singe dey kein einzeg Laid mehr, ok Theo seyne üwerliäwenslänglechen nit.“ „Legg loß, Max“, raipen alle, un säo smäit sik de Doktor in de Buast un deklamäiere:

„Sankt Rafael harr’ Urläof hat
Un kam grad trügge van Breylen-Stadt
Un woll sik wier tau’r Stiee mellen,
Do raip use Hiärguatt ok all: ‚Vertellen!
Diu wörst jo wuahl im Siuerland,
Meyn Reiseengel, dät is scharmant!
Niu segg mol, biu ‘t do ungen gäiht,
Of alles am rechten Platze näo stäiht.
Sind de Wiesen grain? Sind de Aiken wassen?
Un konns te dik diäm Siuerlänner Platt aanpassen?
Viär allen Dingen: Wat maket de Luie?
Biu stäiher ‘t met Äinfachheit un Truie?‘
Do harr’ St. Rafael g’naug te luawen
Van blanken Huisern un gemütlechen Stuawen,
Van häogen Biärgen un frisker Luft,
Van Wiesen un Görens un Blaumenduft;
Van lustegen Kingern un fleytegen Fruggen
Un erensthaftegen Männern, diän me gutt kann truggen.
‚Aawer, aawer‘ – un de Engel schurre am Koppe –
‚O Her, vergief mey aarmen Troppe.
Ik segge ‘t nit geren, doch mott et seyn:
De Luie in Westfalen sind anders ase am Rheyn.
Westfalen sind all ase steyf bekannt,
Aawer de gröttesten Dickköppe hiär ‘t Siuerland.
Wat se wellt, dät wellt se!
Bo se sind, do gelt se!
Iähr Sinn is twiäs, de Köppe sind rund,

[408] Der Text ist an dieser Stelle im Stimmstamm-Druck von 1927 durch eine Verschiebung im Satz verderbt, so dass die mit eckigen Klammern gekennzeichnete Textlücke entsteht (entfallene Textpassage: „[platt]duitsken Laier singen“).

Wat se siät, wat se biät, jedes Woort weyger ‘n Pund.‘
Do fenk use Herguatt aan te glünsken:
‚Meyn Rafael, ik möchte wünsken,
Et gäften diär Steywen näo mehr in der Welt.
Wat sind se fix, wann ‘t erensthaft gelt!
Wat konnt se kuiern, bo ‘t der Maihe wert,
Dann is et ‘ne nit te fräoh un te spät.
Se hallet meyn Woort, ase ‘t im Hiärten stäiht,
Un se sind ok höflech, bo ‘t nit anders gäiht.
Meyne Siuerlänner sollt grad bleywen as se sind.
Niu goh un reste dik iut, meyn Kind.‘“[409]

„Bravo, bravissimo!“ geng et väierstemmeg. „Max, diu bist de slechteste Heimatdichter näo lange nit. Auwermann mott ‘ne Weyse dertau maken, un dann singe’ vey deyn schoine Laid van diän steywen Siuerlännern säo harre, ase ‘t drinne is. Giäl un grain sollt se weren viär liuter Verneyn, all dai nit iut diäm guattgesiägenten Siuerlanne stammet udder dai us un use schoine kräftege Platt verhohnepiepeln wellt. Un mag Guatt de Her wietten, biu ‘t taugäiht: et Siuerland weert liuter grötter, seyne Gränzen liuter widder ruggt.“ – De Kuckuck in der Iuher raip feyfmol, do endlek gengen dai feyf Musekanten te Berre un slaipen alles an äin Stücke bit niegen Iuher. Se härren vlichte näo länger slopen, awer dät alle truie Malchen kloppere an de Diär, bo Franz-Hiennerek un Max läggten un snuarkeren, ase wann se Holt sageren. „Max, do ungen wächtet de Baisenbiuer all ‘ne geslagene Verrelstunne. Hai hiät Tiähnewäih, diu saß ‘me twäi Tiähne iutreyten.“ „Dunnerwiär“, schannte de Dokter, „ik sin doch keyn Tiähnebriäker! Awer de Luie rundrümme meint, wann ik alle Verreljohr mol en paar Dage häime kumme, mik en wenneg te erhalen vam Staadtgedee, möchten se mey wuat te verdainen giewwen. Kumm, Franz-Hiennerek, diu bis Ehrenamtmann un möchtest all lange in deynem Bürro seyn.“ Dai beiden alsäo op un dorin. „Muargen, Her Dokter“, saggte de Baisenbiuer, „seyd säo gutt un tütt mey dai beiden Quiälgäister iut.“ Dobey räit hai ‘t Miul säo weyt uap, dät me met ter Fuiertange härr’ drinpacken konnt. Äin, twäi, wuptig was de äiste Tahn riut, un äin, twäi – wuptig henk de twerre an der Tange. De Baisenbiuer schurre sik: „Dunnerbeßmen, dai sat faste!“ „Suih, Baisenbiuer“, saggte de

[409] Das Gedicht „Sankt Rafael ...“ leicht abweichend in: Koch 1992, S. 36.

Amtmann, dai grade ter Diären rin kam, „wann diu niu säofoortens ne gueren Witz mäkes, briukes te usem Dokter nix te betahlen, un ik trachtäiere uch beiden näo ne gueren Snaps äxtro.“ Do machte de Baisenbiuer en ganz wäihleideg Gesichte, kuckere truihiärzeg äis en Amtmann un dann en Dokter aan un saggte: „Jo, ey Herens, gistern deen mey de Tiähne wäih un dü’n Dag de Liäker.“ Do lacheren alle drei, de Baisenbiuer kräig seynen Snaps, machte met ‘m Dokter Prost in Äogenhöchte un genk häime.

Midderweyle harren ok dai anderen drei Herens iähren Knuaken ne Stäot gafft un raipen grade: „Gur’n Muaren all!“ ase Malchen en Kaffe opschurre. Düse twerre Kaffe wor en kläin wenneg dünner ase am äisten Owene, weylen Malchen dät Grüß[410] van gistern metriäkere, wann ‘t op en Mann en half Verrellaut tallte. „Düse allen Siupstengels“, knurere ‘t dobey in ‘en Boort, „smecket dü’n Muaren doch nix, of et Kaffe udder Zikurgenbraihe is.“ Bey der twerren Schole gaffte de Dokter diän Baisenbiuersken Tiähnewitz taum besten, un dai gefäll ok Malchen. „Dät is dey gutt, alle Tiärgebrand[411]“ – domet was de Dokter gemeint – „diu söß dät äiwege Rümmenarren an ‘en Luien seyn loten.“ Un dobey gnäisere Malchen säo bräit, ase ‘t ment iäwen genk. Gieggen elf Iuher meinere de Amtmann säo hingenrümme: „Ik wäit nit, Malchen, et is mey säo liegg imme Magen, biu wör ‘t met ‘me Täller Soppe? Vey wollen wuahl en wenneg riutfoihern, ik hewwe hey un do te daun.“ „Sall wuahl seyn, Franz-Hiennerek“, kam wuat unhäimlek fix de Antwoort trügge. „Kenne dät; diu un Max un dai Kerel genten van der Gränse udder biu dät hett, maket uch viell te daune hey un do.

De Soppe well ik brengen, Tuffeln un Fläiß gier et awer näo nit.“ „Dann breng us wennegstens en Fläißbutter derbey“, hält de Amtmann aan; hai harr’ nämlech viär Malchen ne ganz ungehaierleken Respäkt, mehr ase viär ‘m ganzen Kiärspel, seyne Gnädege un Frailein Amanda met ingesluaten. Un ganz besonders, wann Gäste do wören, mocht’ he seynen laiwen truien Hiusdrachen säo te seggen met Hansken aanpacken. Max kam seynem Brauer te Hülpe, genk in de Küke, satte sik op dät twedde Staihlken, kräig sey ‘t Bräotmesser un fenk aan, Tuffeln te schellen. „Hiemmelske Vatterland, Kruizken op ter Kiärken!“ schannte Malchen, „Max, bis te ganz oweyseg[412] woren van

---

410 Kaffesatz („Kaffeprütt“).

411 *Tiärgebrand* – jemand, der andere reizt, zum Zank auffordert, ein „Ärgerfritze“.

412 unweis, verrückt.

uawen bit ungen? Goh in ter Stuawen, alle Gaanebeck[413], ik well ‘ne Schütel vull Schinkenbüters brengen.“ „Dann is et gutt“, anfere de Dokter, „ik dachte, diu wörs alläine nit proot woren un woll dey iut guerem Hiärten dü’n Middag helpen kuaken.“ In derweylen de Herens eten, täog de alle Lorenz et Kütskelken iut ‘m Schoppen, spannere diän kuntanten Schimmel derviär un koppelere en half Dutzens Ruiens an de Leyne. Dai drei Herens tügen lange, swuarte Kragenmäntels aan – Haweloks herren se in domoleger Teyt –, stopperen iäk dai langen Breylsken Peypen, stülpern ne wäiken Slapphaut op ‘n Kopp, läggten iäk kummäode hingenrüwer in dai verslieltenen Polsterküssens – et was wuahl en wenneg enge fiär drai Mann, awer, „diär gedüllegen Schope“ un säo födder – un dann geng et haidi, rund ümme ‘n Stimmstamm rümme.

Malchen släog en gräot Kruize ächter ‘ne hiär. Lorenz brummere wuat viär sik hienne, wat kein Menske verstonk; de Gnädege vam un taum Stimmstamme, gebuarene van Hübenich, stonk im twerren Stock am Finster un kuckere met äinem Äoge hinger iährem Franz-Hiennerek un met diäm anderen hinger ‘m Musikdirekter Auwermann hiär. Iut Frailein Amandas Äogen awer sprüngen Fuierstrohlen stracks op Dokter Max Kranink tau, läider Guares lait dai dicke Mantel nix diär, un ‘t gaffte alsäo kein Fuier. Weyldiäß besoh sey Pohlschmitt iut der Kreisstadt, dai taum äistenmole op ‘m Stimmstamme was, diän allen Herensitz van innewenneg un biutewenneg; do well vey en wenneg met ‘me gohn un us dobey van Theo, dai am besten Beschäid wäit, dät Noiregste iut diär Kraninksken Famillegengeschichte vertellen loten.

Dai Kraninks wören ‘ne alle aangesaihene Famillege; all diär drei Generatiäonen harr’ de älleste Suhn liuter diän wichtegen un gemeinnützegen Posten ase Ehrenamtmann bekledt. Im üwergen harr’ hai ‘n Guttwiärk van dreihundert Muaren in bar ümmeteriäken un met seynen Süsters un Braiers te däilen. Düt was säo weyt gutt un schoin, awer sämtleke Kraninks lirren an diärselftegen Krankheit, dät se ‘n Ehrenamtmann högger hällen ase ‘n Biuern, un Franz-Hiennerk was in diär Weyse de sliemmeste van allen. Äis kam seyn Posten, dann kam hai näo twäimol, dann kämen andere Luie, dann de Musik un dann en klein wenneg Landwirtschaft. Kein Wunder, dät Malchen altmol Gift un Galle spiggere. „Allen Luien kann hai helpen, bläot sik selwer nit“,

---

413 Vgl. zuvor im Text „Gänebecke“; hier ist möglicherweise aber nicht der „Spottvogel“ gemeint, sondern der *„Giärnebeck“* = „einer der nach etwas giert“ (Pilkmann-Pohl 1988*, S. 111).

schannte ‘t. Un ‘t harr’ nit säo ganz unrecht. Kraninks Gutt was taum gröttesten Däile verpächtet. Dät was an sik kein gräot Malheur, awer dät de Pachtgeller säo slecht indriewwen woren un Ehrenamtmanns de mäiste Teyt kein Geld imme Hiuse harren, ok mannegesmol keine Kaffebauhnen, dät was doch hiemmelschriggend. Dai äine Kauh in Kraninks Stalle un dai twäi Kiwekes lirren keine Näot, dofiär was Malchen do; dät Kutskenschimmelken harr’ seyne Opwahrunge[414] vam allen Lorenz. Sliemmer was et all fiär dai viellen Tailen. Diän’ geng et alls mannegesmol dünne diär ‘t Leyf[415]. Awer weylen de Amtmann gutt gieggen alle Luie was, wören alle Luie gutt gieggen seyne Ruiens, un kaimes muckere op, wann se iäk balle hey, balle do ne Knuaken haleren. De Her Amtmann selwes kümmere sik en Duiker, biu un bovan seyne Diers sat wören; hai lait usen Hiärguatt un Malchen un alle Luie, dai Spaß drane harren, suargen, schaffere awer ümme alles in der Welt kein Stück Kleinvaih af. Op ‘m Huawe was en Gewimmel van Goisen, Änten, Hauhnern, Schriuten[416] un Diuwen. Dät laip, wackelere un släog kunterbunt diärnäin. Säo gar ne richtegen Pfauhahn stolzäiere dorümme, un de Ehrenamtmann konn nit begreypen, dät dät ganze Gedier wuat in ‘en Snawel hewwen woll’. Malchen un Lorenz wußten ‘t biätter un harren iähre laiwe Last op ‘m Puckel. Awer afsmietten härren se beide dai Last nit, fiär kein Geld in der Welt. Se hängen met jeder Faser am allen Amtmannshiuse un an allem, wat dertau hor, säogar an seynen Gästen. Dät Knutern, wat se alle Dage deen, kam nit van Hiärten un helt se gesund. Diärümme lait sey ok kein Menske greyse Hoor diäswiägen wassen.

B’rümme dät dai Höchte, bo dät bräie, häochgiewwelge Amtshius stonk, Stimmstamm herre, wußte kein Menske. Op keiner Kaarte is se te fingen. Et is awer nit anders, Kraninks wuhner’n op ‘em Stimmstamme. In der Gieggend van Meskere-Worsten[417] liett de richtege Stimmstamm, met diäm hew’ vey nix te daune, un ik denke, dai niemmere ‘t us nit üwel, dät hai ne Namensveddern krieggen hiät. Ehrenamtmann Kranink wuhnere alsäo op ‘m Stimmstamme imme

---

414 Aufbewahrung, Betreuung.

415 *diär ‘t Leyf* – durch den „Leib“ (Bauch, Balg). Hier und an anderen Stelle bei Christine Koch als „neutrum“.

416 Truthühner.

417 Meschede-Warstein. Der geographische Hinweis soll klarmachen, dass der „Stimmstamm“ *hier* einen fiktiven Ort bezeichnet, der „auf keiner Landkarte zu finden ist“.

altehrwürdegen Hiuse. De Front was schoin bemolt met allerhand Figiuern. In ‘en Pösten un am Gebälk stöngen alle Inschriften, duitsk un lateyns. De heilege Agathe thräonere häoge üwer der Diälendiär, un op ‘em Dake swenkere sik ne ganz verwiägenen Reiter te Piärerennen no ‘m Winne. Ächter ‘m Hiuse laggte ne Goren, säo mehr Wildpark. Do wossen Tuffeln un Kolerawen, Bäiten[418] un Gurken, Puckelräosen un Reseda, Räotdören un Blo-Fichten, Elweten[419] un Radieschen in gröttester Äintracht beynäin. Foort viäraane im Goren stonk ‘ne Immenhütte met diäm sällegen Hyronnemus Jobsten ase Wiärfahne. In äiner Ecke rankere sik de wille Weyn ümme ‘n Gorenhuisken, un alle Hallodern[420] stöngern derviär ase Wächter. Üwer ‘n Tiun kuckeren Georginen un Hiärwestblaumen. Düse Goren was Amtmann Kranink seyn Äogappel, seynen Braiers un seynen Frönnen laiwer ase de schoinste Staadtpark, der Gnädegen awer, gebuarenen van Hübenich, en Dören im Äoge. Lorenz un Malchen buseleren äinträchteg drinne rümme, bläot dät äine was dumm an diäm Goren, ‘ne anderthalfmanns-häoge Dörenhecke machte ‘t unmüglek, mol en wenneg op te Strote udder in Nowers Görens te kucken. Dät was besonders fiär Malchen ‘ne swore Sake: me wäit doch äok geren, wat andere Luie het un daut.

De innewennege Inrichtunge päß genau tau ‘n Luien im Amtmanns-hiuse. Of sik niu dät Hius no seynen Bewuhnern udder de Bewuhner no ‘m Hiuse richtet harren, kann me säo genau nit seggen, jedenfalls stemmere äint bey ‘t andere. Malchen iähr Kabuisken hiät sik all viärstallt, iäwenfalls de Stuawe, bo de Her Amtmann met seynen Braiers un Frönnen terhäimen was. Niu gaffte’t ungen im Hiuse näo ne gräoten Rium, diän nannten se de Biblethäik. Do stonk Leyste an Leyste, Regal an Regal, Schap an Schap, Kiste an Kiste, un alles was vull van allen Smoikers, Kläppen, Handschriften, Kaländers, Urkunnen, allen Kreisblaren un säo födder. Nigge Baiker koffte de Amtmann üwerhaupt nit, säß Wiäken mochten se taum wennegsten äis bey Althändler Pohlschmidt in der Kreisstadt laggt hewwen, dann äis wören se würdeg, in der Stimmstammsken Biblethäik te stohn. Wunderlech soh ’t in dü’r Baikerstuawe iut. Et wören beynoh säo viell Spinnen ase Baiker do, un kein Malchen un kein Lorenz drofften met Faut dringohn. Opruimen dee de Amtmann selwes, un en Slütel harr’ hai stänneg in der

[418] Rüben.
[419] Erdbeeren.
[420] Holunder (Sträucher).

Taske. Bläot Theo un Pohlschmitt harren tau jeder Teyt Tautriett. Max un de Musekante smietten te viell diärnäin, harren ok kein gräot Inträsse an diän Spinnebaikern un Baikerspinnen.

Im twedden Stock, bo de Gnädege met iährer Frailein Amanda wuhnere, was alles tipp topp inrichtet, ganz no der niggesten Mäode: Teppiche un Läufer in Stuawen un Trappen, Spitzengardeynen un Stors viär ‘n Finsters, Klubsiätels un Schäselongs, seydene Steppdecken un wat dotau hört, Spaigels ase ‘ne Stuawendiär gräot, Schiäpe vull Sammet- un Seydenkläier, Lackschaihkes un Askenpiudel-Slüffkes, ase ‘t sik fiär säo hyperviärnehme Luie gehört. Ne äigene Küke met blitzeblanken Pötten un Dieckels, ‘me snaiwitten Herd, twäi Glasschiäpe met ‘m finnesten Poßleynengeschier; de Schölkes wören nit viell grötter ase ‘n Fingerhaut un säo dünne ase ‘n Mohnblat; Junge, Junge, wat en Stoot! Et was säo feyn un säo viärnehme do uawen, dät de Amtmann de ganze Wiäke ungen bläif in seyner verräokerten Stuawe, bey seynen Baikern un Spinnen un diäm allen truien Malchen. Malchen kuakere, ase ‘t de sällege Amtmännske doon harre, äinfach, awer gutt un kräfteg, un de Tällers un Scholen do ungen droffte me wennegstens aanpacken, ohne dät se terbriäken. Iut all diän Grünnen täog de Ehrenamtmann Franz-Hiennerek vam un taum Stimmstamme mannegmol de ganze Wiäke keinen Sunndagesrock aan. – Dann briuker’ he sik nämlek uawen nit saihn te loten un bläif bey Malchen un Lorenz, at Reysebrey un Dümpetuffeln[421] un kümmere sik en Duiker ümme seyne Gnädege un Frailein Amanda. Do ungen was Huafluft un Stallduft, uawen Ottekolonge un Heliotrop. De Gebuarene van Hübenich mochte wuahl udder üwel tefriän seyn, dät se de mäiste Teyt met iährer zuckersaiten Amanda alläine hiusere. Im Alldagesrocke un in dicken geniälten Schauhn, bo me säo schoin wisse met optriän konn, droffte de Her Gemahl nit kummen, un fiär Sunndagesstoot un Saitholtgeraspel harr’ dai slichte Mann de Wiäke üwer nix üwereg.

„Biu is use Amtmann ümmer mehr an düse viärnehme Frau kummen?“ Dorüwer harren iäk de Luie niu all taihn Johre de Köppe terbruaken, ohne klauk deriuter te weren. Theo wußte am besten Beschäid, un hai vertallte seynem Frönne Pohlschmitt ungefähr säo: „Dät was imme wunderschoinen Monat Mai. Ik harr’ grade meynen Dokter maket un mochte wuahl en wenneg üwernächteg iutsaihn, do peck äines Dages Franz-Hiennerek seynen Reisekuffer, dee twäi

[421] Dampfkartoffeln.

nagelnigge Sumeraanzüge drin, äinen fiär sik, äinen fiär mik, en half Dutzend Vatermörders, seydene Slipse un snaiwitte Taskendaiker – fiär gewühnlek niemmet he jo bunte un lätt se ümme de Hälfte iut ter Taske riut hangen – un saggte fiär Max: „Diu blis niu mol en paar Wiäken terhäime un vertrieest mik. Aanlohrt heww' ik dik jo van klein op; ik un Theo wellt us mol de Welt besaihn. De Menske is doch kein Pütthake nit. Un säo gengen vey beiden op Reisen, fohrten no Köln, no Wiesbaden, no Berleyn, no Hamburg un Bremen un üwer de Säi no Helgoland. Un gerade do harr' sik Franz-Hiennerek seyn Schicksal beyhutt unger 'me gräoten Strandhaue. Slank ase 'n Wiesel, gräot, stolz, rasseg, met Hakennase geng et op un diäl, hienn un hiär, un meyn aarme Brauer – hai harr' diän niggen hellen Sumeraanzug aane un was jeden Muaren frisk rasäiert – harr' ganz vergiäten, biu 't op 'em Stimmstamme un säo rund rümme iutsoh, un seyn diärtegjöhreg Hiärte stonk op äinmol in hellen Flammen. Ik soh wuat kummen un fenk häimlek an te fraisen. Meyn einfache Franz-Hiennerek-Brauer, dät alle Amtmannshius op 'm Stimmstamme, Malchen un Lorenz – un dann düse viärnehme adelge Frau! Awer do was nix te maken. „Ik sin üwer meyne dreimol siewwen Johr un wäit selwes, wat ik te daun un te loten hewwe", saggte meyn Amtmann-Brauer ganz ruiheg, un de Sake kam imme Handümmedräggen taum Klappen. Of et niu meyn Brauer selwes was met seynen truihiärzegen bloen Äogen, of et dai klankvulle Name „Franz-Heinrich vom und zum Stimmstamm" was, udder of diär adelgen Dame dät Rümmereisen in der Welt nit mehr gefäll – wai kann 't wietten? Jedenfalls awer laiten se iäk in ganz knapper Teyt tehäope giewwen[422], un ik harr' dät ganz besondere Vergnaigen, met der Juffer Frailein Amanda Süß, met Kisten un Kasten vull schoiner Saken – van viell Geld heww' ik nit äinmol wuat hoort – viäriut te reisen un terhäime alles in Swunk te maken. De Intüg op 'm Stimmstamme was gräoßarteg. Max un ik harren taihn Schieppel üwer de Müglechkeit doon met Rüsternloten un Inrichten, met Willkummkränzen un Afhalen. Ase de Wagen van feringes te saihn was, kämmere sey Malchen de Hoor fix glat met Säipenwater, dät se blenkeren ase 'n Pänneken op genseyts[423], dee sey de Sunndages-Seydenschiärte viär un gaffte dann taihn Miniuten später diär Gnädegen de Hand. Iähren

---

[422] *laiten iäk tehäope giewwen* – ließen sich zusammen geben, trauen.

[423] *Pänneken op genseyts* = vermutlich eine feste Redensart; wörtlich: „Pfännchen auf jenseits". Wahrscheinlich ist die glänzende Seite einer kleinen Pfanne gemeint.

schoinen Namen „van Hübenich“ verduitskere Malchen foort in „Hiewweneg“ un Frailein Amanda wor ümmedofft[424] in „alle Smanda“.

De äisten Wiäken was alles gutt un schoin. Malchen kuakere, wat et Tuig hallen woll, Amanda draugte op, de junge Frau at ganz vergnäiglech un lait sik niäwenhiär van diän drei ranken frisken Siuerlandshünen nit slecht en Huaf maken. Säo lanksam, ganz lanksam wor et awer usem Franz-Hiennerek en wenneg seltsen ümme de Magengieggend rümme. Hai hiät mey selwes vertallt, biu hai jomert härre no Reysebrey un Dümpetuffeln, no geniäleren Schauhn, no ‘me räoen Taskendauke, no seynen Baikern un Spinnewiäwen, no seynen Ruiens, dai de Gebuarene van Hübenich jo nit met hierotet harre. De Sunndagesrock was ‘me läid, dai steywen Kragens druggten un storren am Halse, un in diän Sunndagesschaihkelkes konn he seynen äigenen Triett nit hören. Dät genk säo födder; do äines gueren Dages, ase Frailein Amanda fiär jeden wier drei Tällers un dann näo ‘n Tällerken äxtro fiär dät saite Gedee deckere, genk diäm aarmen Kerel de Galle üwer. Hai peck diän ganzen poßleynenen Krom un smäit ‘ne gieggen de Wand, dät de Schiärweln flügen. „Dät hället de Duiwel in der Helle nit iut“, raip hai, sprank op, peck de Diär, smäit se in’t Sluat, nahm jedesmol drei Träpplinge op äinmol, dee ne leßten gräoten Satz in seyne Amtsstuawe, fäll seynem stieevertriäenden Brauer Max ümme ‘n Hals un lachere un gräin in äinem Ohme. „Ümme diusend Guatteswillen“, verschreckere sik de Dokter, „Franz-Hiennerek, wat is dey? Bis te krank?“ „Krank, Max? Näi, gesund sin ik wier, krank was ik lange genaug; ik sin wier gesund un frey un wier de alle, ehrleke Ehrenamtmann Franz-Hiemierek vam Stimmstamme un nit mehr de Hampelmann van twäi Frauluien, van diän äint unglücklecherweyse met mey koppeläiert is. Awer ik lote mik schäien, Max, ik hewwe mik dü’n Middag all schett. Härr’ ik domols doch meyne Marjänne frigget udder use alle vernünftege Malchen!“ Do mochte Max – hai konn nit anders – hellop lachen. „Alle Junge, laiwe Franz-Hiennerek-Brauer, niu sey mol vemünfteg. Marjänne härr’ dey de Äogen iutkrasset, un Malchen was doch en klein wenneg te alt fiär dik. Un schäien loten kanns te dik äok nit. Dät gäffte jo ‘n Schandal rund ümme ‘n Stimmstamm rümme. Ik well mol ropper gohn un saihn tau, wat sik maken lätt. Goh, lot dey van Malchen ne Steywen dräggen[425], un swigg stille van der ganzen Geschichte. Vey druwet en Luien de Muiler nit uapreyten; düt mutte’

[424] umgetauft.

[425] einen starken („steifen“) Kaffe drehen, d.h.: einen guten Kaffe machen.

vey unger us afmaken.“ Do op hienn kräig sey de Amtmann äis en räot un witt gewürfelt Taskendauk iut ‘er Trecken un wiskere sey de Äogen af. Dann peck hai seynen Dokter-Brauer näomol ümme ‘n Hals un saggte: „Max, help mey! Malchen hiät recht, allen Luien kann ik helpen, bläot mey selwes nit.“

Uawen läggten op diäm wäiken bunten Smyrna-Teppiche twäi Däoe. Hett dät: ganz dervan af was mens de Gnädege van Hübenich. Frailein Amanda was näo ‘n stückewiäges läbändeg un soh ganz genau, dät de junge Dokter Max Kranink ter Diären rinkam. Do genk se fix ganz däot un lait sik geren op et Sofa leggen, de Hänne reywen un en Slücksken Weyn ingaiten. Dann släog sai lanksam de schoinen Äogen weyt uapen un kuckere iähren Liäwensretter säo dankbar aan, ase wann sai ‘me düt selftege kostbare Liäwen fortens taum Geschenke maken wöll. Max harr’ awer wenneg Teyt, hai mochte saihn, dät hai de Gnädege wier op te Bäine kräig. Et genk fixer ase hai dachte. – Awer dai andere Stunne, bo hai met iähr alläine sat un fiär seynen Amtmann-Brauer intriän mochte un ne Kontrakt optesetten harre, dät beide Parteyen halfwiäges tefriän wören, dai is ‘me lank un siuer woren. Hai brachte‘t awer ferreg un dee sik nit wenneg drop te Guere. Seyn Brauer, säo machte hai der Gnädegen klor, harr’ ne Nervenanfall krieggen, hai neigere dotau; hai möchte wier mehr an de Arbet un an friske Luft. Kölns Water könn hai ganz un durchaus nit verdriän, ok dai ungewuhnte feyne Kost nit. Un wann de junge Frau nit schuld drane seyn wöll, dät se ‘ne äines gueren Dages no Stadtbiäre[426] brengen möchten, dann bliewwe nix anderes üwereg, ase dät sai sik diär äinfachen siuerlänsken Liäwensart aanslüte, udder wann dät nit müglek wör diär adelegen Verhältnisse wiägen, dann söllen sai ‘t säo maken, dät de Amtmann de Wiäke üwer ungen seyner Arbet nogenge un bey Malchen ete un bläot Sunndages uawen wuhnere. De beiden Damen können dann ganz in iährer Gewuhnheit bleywen, alles gänge seyne Gänge widder in Rugge un Friän, un kein Menske weyt un bräit wör gewahr, dät de Gnädege van Hübenich un de Ehrenamtmann Kranink biätter beynäin denne bliewwen wören. Dät Unglücke wör niu äinmol geschaihn, un se möchten saihn, biu se dermet proot wören. De Gnädege soh dät in un meinere, et wör dann ungefähr wier säo, ase bo se met Frailein Amanda alleine wiäst wör. Se wöll awer op Reise gohn können, wannehr un säo lange ase et iähr

[426] *Stadtbiäre* = Stadtberge (Marsberg). Im Leutemund bekannt als Sitz der „Nervenheilanstalt“.

gefälle. Dät was de Amtmann geren tefriän un peck seynen Maxbrauer an diäm Dage taum drürren Mole ümme ‘n Hals. „Dät vergiäte ik dey in meynem ganzen Liäwen nit, Max, op düse Art un Weyse kann ik et iuthallen, wennegstens säo lange, ase Malchen liäwet. Biu ‘t später gohn sall, mag use laiwe Hiärguatt wietten.

Säo stöngen de Verhältnisse op ‘m Stimmstamme in der Amtmanns-famillege, un säo ungefähr harr’ Onkel Theo seynem Frönne Pohlschmitt vertallt. In der äisten Teyt was näo hey un do allerhand Gemunkel un Getuskel wiäst, reinen Grund wußte awer keiner, säogar Malchen un Lorenz nit. Säo viell was siecker: de Amtmann kräig seynen Nervenanfall nit wier, hai täog wier geniälte Schauh aan un traigte dermet säo wisse op te Diälen, där et ‘me selwer gutt dee. Op mannegen Fieerowend awer macht’ he sik blitzeblank un genk met seynen Damen spazäiern un soh säo fröndlek dobey in de Welt, ase wann alle Dage Sunndag wör un mirren in der Wiärken Fieerdag. Dann wußten de Luie wier nit recht, bo se aane wören, un laiten allmählech en Stimmstamm un seyne Herskop in Rugge.

IM HÄIMEKEN

Dät was de Wäiert Josef Springer, diän seyne Mömme van klein op am laiwesten liuter am Lippe faste hallen un unger ‘ne Glasstülpe satt härre, dät ‘ne kein Winneken aanroihern un kein Menske aanstäoten könn. „Jossefken, bliff nette terhäimeken!“ Dät saggte de Mömme jeden Muaren foort no ‘m Muarengebiät fiär iähr Sühneken un unger Dages näo ‘n half Dutzend Mol. „Träise, dät kann de Junge balle iutewenneg“, meinere de Vatter, „jage ‘ne op de Strote un lot ‘ne sik met ‘n Blagen rümmebalgen. Süss tuih ‘me ne langen Rock aan un lot ‘me de Hoor wassen, ne richtegen Jungen gier’ et doch seyner Lebstesdage nit.“ Awer de Mömme fenk wier van niggem aan: „Jossefken, bliff feyn terhäimeken, dann dait dey ok kein Menske wuat.“ Balle wußten ‘t alle Blagen un alle Luie in drei Stunnen Ümmekreis, dät Jossefken ümmer feyn terhäimen bläif. Un ase de alle Springer starf un seynem Suhne Hius un Huaf üwerdraggte un de Mömme iähne näo liuter terhäimeken behält, do gaffte ‘t kein

Remmen[427]: Dai schoin geliägene Wäiertskop – Sumerdag ne viellbesochten Iutflugsplatz – kräig diän Spitznamen „Im Häimeken“. De Luie lacheren, de Mömme gräin, Jossefken schannte, awer et bläif, ase ‘t was.

Et kam de Teyt, bo de junge Wäiert van rechtswiägen op Friggersfaiten härr’ gohn mocht. Awer de Mömme saggte wier: „Bliff diu schoin terhäimeken, Jossefken, ik well wuahl ‘ne Frugge fiär dik fingen. Hundert Muaren Land, en stolz Hius, ‘ne flotte Wäiertskop, kein Pännink Schuld – do lecket se iäk de Finger no.“ „Jo, Mömme, se lecket iäk de Finger, awer nit no mey: ik sin un bleywe ‘t ‚Jossefken im Häimeken‘“ „Sey mens tefriän, Junge,“ troistere de Mömme, „ik wäit dey ‘n Däier, dät sall ‘ne wuahl helpen met iährem Häimeken, dät is viär ‘m Guatt-sey-bey-us nit bange.“ „O Mömme“, anfere de zukünftege Äihemann un krassere sey ächter ‘n Ohren, „awer ik sin bange viär Marjänne; dät hiäst diu jo doch im Sinne, Marjänne op ‘m Aikenkampe. Do is selwes use Amtmann bange viär wiäst, süss härr’ he ‘t wuahl hierotet. Lange genaug dermet rümmeläopen hiät he jo. Marjänne is wahne scharp op ‘m Tahne un ok en ganz Stücke grötter ase ik. Wann ik Marjänne frigge, dann briuk ik nit bläot ümmer nettkes terhäime te bleywen, näi, dann draff ik ok en ganzen Dag feyn stille seyn, dät se ümmen Teyt van mey säo ‘n Stücksken vertellet ase van ginnem Wäiere: ‚Mann, diu säggtest jo kein äinzeg Wöreken fiär diän frümeren Heren; ik hewwe kuiern mocht, dä’ mey de Beck säo schuimere; me mott doch met ‘en Luien redäieren.‘ ‚Och, Frau, ik harr dik jo tegange‘, saggte dai un süss nix.“ Jossefken krempere un schrempere sik, awer de Mömme lait nit loß. Wat se äinmol packet harre, satte se äok diär, un dee ‘t ganze Friggen alläine. Se sprank dreimol in der Wiäke no ‘m Aikenkampe, kuiere düt un kuiere dät. Et wör awer garnit noireg wiäst, dät se iäk säo aanstrengere, de Sake makere sik ganz van alläine. Marjänne was en reseliut Weywesmenske un harr’ wuahl ‘ne scharpe Tunge, awer ne hellesk klauken Kopp. Üwer de diärteg was se rüwer, iähr äinzege Brauer harr’ sey längestens ‘ne junge Frau op ‘n Aikenkamp haalt; niu konn sik Marjänne tworens sat aarbaien, awer ‘t Kummando woll de nigge Aikenkämpske doch selwer hewwen. Wat passende ällere Jungens wören, dai harren enweder keinen Huaf udder keine Kuraske. Dät de junge Springer twäimol bange was, wußte Marjänne genau, se wußte awer ok grad säo siecker,

[427] Bremsen, Anhalten (vgl. die *Remme*-Kette am Pferdewagen).

dät hai ne däotgueren Kerel was un ne schoinen, schuldenfreyen Huaf harre. No säß Wiäken briukere de Hauptkerel bey der ganzen Geschichte bläot „Jo un Amen“ te seggen, dat üwerge mächten dai beiden anderen ganz alläine. Et gaffte ‘ne gräote Hochteyt; Verwandte un Bekannte, Stammgäste un andere Gäste woren ladt un de Ehrenamtmann Kranink näo ganz äxtro. Dai machte tau’r äisten Begruißunge viär diär jungen Springersken ne daipen Dainer un saggte: „Säo, Marjänne, niu bis te nette terhäimeken; niu well ik äok maken, dät ik ne Aanpack kreyge[428].“ Et diuere awer näo siewwen Johr, eger Amtmann Kranink diän äinzegen dummen Streich seynes Liäwens machte un dai feyne adelge Frau op ‘n Stimmstamm brachte.

Im Häimeken genk alles gutt. Dai beiden jungen Luie kämen ganz prachtvull metenander iut. Marjänne nahm de Tügel allerdings selwer in de Hand. Jossefken swäig feyn stille un stonk sik gutt derbey. Ok de alle Springerske was tefriän. B’rümme söll sai ok nit! De Wäiertskop genk van Dag te Dage biätter; op ‘m Schille stonk „Gasthof Springer“, un Marjänne suargere, dät jeder Gast sik terhäimen fohllte un dät dai alle Spitznamen „Im Häimeken“ ehrenvulle Beduiunge kräig. Ok de Herens vam Stimmstamme kämen säo mannegmol, ase ‘t iäwen te daune was: De Amtmann iut aller Fröndskop, Max harr’ seyne Ganeperey[429] met ter allen Springersken, un Theo – jo Theo harr’ op Springers Huawe en Blaimken fungen, dät blöggere säo stille un fröndlek met räoen Backen un blink-blanken Äogen. Dät Blaimken herre Franziska. Et lachere alle Luie aan, bläot wann Theo kam, dann kuckere ‘t viär sik. Et saggte „Onkel Amtmann“ un „Onkel Dokter“, awer „Onkel Profässer“ saggte ‘t nit. Dät was jo äigentlech nit recht, awer mak wuat met siewwentaihnjöhregen Miäkens! Theo was wuat bloi van Natiuer, besonders jungen Miäkens gieggenüwer, un ganz besonders, wann et sik ümme dai äinzege Springersdochter handelere. Hai wußte gar keinen Aanfank te kreygen. Max harr’ ‘me all diän gueren Rot gafft, hai söll mol alläine in’t Häimeken gohn, säo op ne Soosdag[430] Owend ümme dai Teyt rümme, wann dai Alldagesschauh smiärt wören. Dann söll hai seggen: „Gu’n Owend, smerst du die Schuh

---

428 *„dät ik ne Aanpack kreyge“* – dass ich ein „Anpacken“ bekomme, die Sache in die Hand nehme.

429 *Ganeperey* = schlagfertiger, schalkhafter Gesprächsaustausch (vgl. *Ganop* = Schlaumeier).

430 Samstag, Sonnabend.

mit Smalsasa, mit laußer Hörnen?“[431] Dann gäffte äin Woort et andere, un de finneste Diskurs wör im Gange. Op düse Weyse wör ginne Kerel äok tau ginner Frau kummen. Udder hai könn ok mol no ‘me Rinne frogen; Kauhhandel wör äok ‘ne guere Inleitunge tau der Friggerey. Theo, dai feyne Theo, härr’ seynen Maxbrauer am laiwesten aanspigget, doch dät genk gieggen Würde un Stand, diärümme saggt’ he bläot: „Max, dulle Max, ok deyne Stunne weert mol slohn, dann denk an dät, wat diu mey dü’n Dag saggt hiäst.“ Do machte de Dokter en erensthafteg Gesichte un räikere Theo beide Hänne. „Sey mey nit boise, Teddibrauer; meyne Stunne hiät längestens slagen. All dai Dummheiten, dai ik make, sollt jo bläot dät äine gräote Hiärteläid taudecken. Meynt is grötter ase deynt.“

ODAM UN ÄIWE!

Wann Ehrenamtmann Kranink met seynem Brauer Max un seynem Frönne Auwermann, seynem Schimmelken un seynen siewwen Tailen in der Gieggend rümmekutskere, mäist twäi Stunnen im Ümmekreise vam Stimmstamme, gaffte ‘t allerhand Stazejäonen. Ungefähr ‘ne Stunne vam Stimmstamme, liuter no Westen hienne, wuhneren Odam un Äiwe, nit grade imme Paradeyse, awer doch in ‘ner Hütte met Läihmenwännen un Sträohdak. Ne Schuartstäin was nit deroppe, de Damp kam viär iut ‘er Hiusdiär riuter. Finsters wören do, bläot keine Scheywen drinne; Äiwe halp met Papier un Lumpen no. Op ‘n Diälen in der Stuawe genk me ase im ‘me Juckelbrauke. Üwer’t Berre was fiär alle Fälle en gräot bäomwullen Regenschinn – „Parreplui“ saggte Äiwe derfiär – spannen. In der Uawenkachel stonk Johr in Johr iut en Erendüpken met Kaffe, richtegem Kaffe, un niäwenaane ne Pott met Iärften, Boihnkes udder Kollerawen. Iut diäm Potte kräig Odam seyn Trächtemänte[432], un diän Kaffe drank Äiwe. Sai drank ‘ne muarens, middages un ok owens, un dobey at se Suckerbritzeln un Klenroggen[433]. Äine Hand harr’ Äiwe stänneg udder doch de mäiste Teyt vam Dage in der Taske, b’rümme, dät mochte Guatt wietten. Ehrenamtmann Kranink wußte ‘t äok. „Prieschen gefälleg, Her Amtmann?

---

431 *„Smalsasa“; „laußer Hörnen“* – vermutlich verschiedene Markennamen oder Sorten tierischer Fette.

432 Portion, Essenmahlzeit.

433 „Kleinroggen“ – preiswertes, kleines Gebäck aus Weizen- und Roggenmehl.

Echten Sneebiärger!“ Dät was jedesmol de äiste Begruißunge, un hai nahm jedesmol dankend aan, räif met diän twäi äisten Fingern van der rechten Hand an der Nase hiär un krümele diän echten Sneebiärger op de Ere.

Äiwe harr’ taihn lange Johr im allen Amtmannshiuse daint, ege Malchen kam, un dät vergat de Amtmann nit. Met diär sällen[434] Kranenbrinsken was gutt ümmegohn wiäst, un Äiwe wör wuahl näo länger do bliewwen, wann Odam nit dertüsker wör. Dai woll niu ganz un partiu in seyn Paradeys ‘ne Äiwe hewwen. Niu was awer in der ganzen Ümmegieggend bläot en äinzeg Miäken, wat op dü’n paradeysesken Namen hor, un dät was Amtmanns Stütze. Se söhen iäk un nehmen iäk. Odam harr’ niu ‘ne Äiwe un Äiwe ne Odam, awer met diäm Paradeyse woll ‘t sik nit recht maken. Odam was ne gräoten, dicken, fiulen Kerel un imme Niäwenberaup Beßmenbinger. Biu ‘t äigentlech seynen Taugank hat harre, dät dät stracke, tämpermäntvulle Miäken iut ‘m Amtmannshiuse in dai alle roikerge Bude tuagen was, konn kein Menske begreypen. Awer biu saggte Mühlen Oihme? „Et is äinerlei, bo de Laifte op fället, un wann ‘t ne Kauhpländer[435] is.“ Un wai hiät nit mol ‘ne blinge Stunne! Dai harr’ säogar Amtmann Kranink hat, un all diärümme konn hai Äiwe ok am besten begreypen. Odam harr’ in seynen jungen Johren ne Snurrebort hat, diän hai ächter ‘n Ohren härre beynäinbingen konnt; un dät was domols siecker swor in’t Gewichte fallen. Äiwe was mens mehr ne ganz erbiärmleken Üwerräst van anno dotemol im Amtmannshiuse. Gräot un smal was et näo liuter, en wenneg te smal, beynoge verdroiget. Dät ganze Fell im Gesichte was räotgiäl, verhutzelt un verschrumpelt. De Ungerkiewwel schäof sik weyt viär un harr’ näo äinen äinzegen juckelgen Tahn opteweysen, täog sik ok no links tau en wenneg schaif. De Nase was krum un lank, un ‘t hängen liuter en paar Krümeln van diäm echten Sneebiärger drunger. Äin Äoge knäip Äiwe de mäiste Teyt tau; vlichte woll sai se äin ümme ‘t andere briuken, dät se länger hällen; slim genaug, dät de Tiähne en Mensken nit iuthallet. Ümme ‘n Kopp bank Äiwe Sumer un Winter en wüllen Daikelken no diäm Grundsätze: „Wat Külle afhället, hället ok Hitze af.“ Bläot no Kiärken satte Äiwe ‘ne Polkamüske op.

Odam hält sik Sumerdag met seyner Beßmenbingerey viell biuten viär der Diär. Do harr’ he [‘t] weytlöfteg ümme sik rümme un konn alle

[434] Kurzform von „sällegen“, seligen.
[435] Kuhfladen.

Ruiens un Guile betrachten, dai verbey kämen. An Luien laggte ‘me wenneger, awer op Piäre un Ruiens was hai scharp. Säo kam et dann ok de mäiste Teyt, dät, wann de Amtmann Äiwe ne klenen Besaik machte, seyn Dokterbrauer un de Musikdirekter Auwermann äok iut ‘er Kutske stieggen, et Schimmelken an ‘en äisten besten Bäom büngen un iäk met samt diän siewwen Tailen bey Odam op de Beßmenquicker[436] läggten un van Guilen un Ruiens vertellen laiten. „Denn“, saggte Max, „Her is Her, kann leggen bo hai well.“

„Max! Auwermann!“ kam äines gueren Dages ‘ne Stemme iut Äiwe iährem Kabuisken. Dai Stemme hor ‘m Amtmanne un üwersläog sik balle viär Eywer un Eyle. „Jungens, kummet mol fix rin in de Stuawe, Äiwe wäit wuat Nigges, wuat Feynes.“ „Ümme diusend Guattswillen“, verschreckeren iäk dai beiden, „Äiwe wäit wuat Nigges? Wat söll dät wuahl seyn?“ Äiwe vertallte awer säo: „Do was viär drei Wiäken en Fraumenske, ‘ne Mölerske[437], bey mey. Dai harr’ mik van der Strote iut saihn un woll mik partiu un durchaus afmolen. Säo ‘n schoin Däier härr’ se näo nit mannegesmol saihn, säo wat Appartes gäfft’ et imme ganzen Siuerlanne nit, un wat diär Smusereyen mehr wören. Ik anfere: ‚Menske, wann ey wuat Schoines molen wellt, dann molt meynem Odam seynen ehemolegen Snurrebort, met diäm hai mik an düse verroikerte Bude bungen hiät.‘ ‚Näi‘, meinere sai awer, Odam wör ne Kerel van diär Surte, bo ‘t genaug van giät, mik wöll se molen un süss nümmes. Nu, ik hewwe liuter en gutt Hiärte hat un kann slecht ‚näi‘ seggen. Ik fenk alsäo aan, meyne Strüpels[438] glat te kämmen, satte meyne Polkamüske op un bank de Sunndagesschiärte viär. Do härren de Herens awer wuat beliäwen konnt: Ik mochte grade bleywen ase ik was un ok meyn wüllen Daikelken ümme loten, säo wör ik am allernettesten. In der halwen Stunne was ik proot, un wat mein ey Herens wuahl, ik wör schoin woren op diäm Bielle? Jä, prost Mohlteyt! Äin Äoge harr’ ik taukniepen, un meyn Miul henk ganz schaif. ‚Näi, Menske‘, saggte ik awer ok ganz fräit, ‚düt gäiht nit, dai äine Seyt mott bey de andere passen, meyn Miul sall leyk un de Äogen beide uapen, ik wäit äok, wat lätt.‘“ Max un de Musekante priusteren, de Amtmann awer saggte ganz erensthafteg: „Do harr’st diu recht, Äiwe, wann dik dai Mölerske nit schoin molen kann, sall se iäk begrawen loten. Bo hiäs te dät Bielld?“ „Dat hiät dät Fraumenske metnuammen, ik härr ‘t ok

---

436 Besenreiser.
437 eine Malerin.
438 Haarsträhnen.

garnit hewwen wollt, säo ‘ne alle Fratzke sin ik näo lange nit.“ „Adjüß, Äiwe“, raipen dai drei, dät Bielld mutte vey saihn, un dai Mölerske kennen lehren.“ „Gueren Aweteyt, ey Herens“, lachere Äiwe, peck in de Taske un räif sey ne echten Sneebiärger in de Nase. Priusten dee sai all lange nit mehr, diärümme briukere ok kein Menske „Gesundheit!“ te seggen.

AMTMANN KRANINK NIEMMET DREIMOL ‘EN HAUT AF

Im Widderfoihern konn me dai Heren näo hellop lachen hören. Dät schaiwe Miul un dät „ik wäit äok, wat lätt“ harr’ ‘ne unbänneg gefallen. Wann se niu wußt härren, bo dai Mölerske met diäm Bielle bliewwen wör! „Auwermann“, saggte de Amtmann, „dät möchte dey doch ‘ne Kleinigkeit seyn, dai Dame optefingen. Ey Kunstmensken kännet uch doch ungeräin in säo un säo viell Kilometer Ümmekreis.“ „Et sall meyne äiste Suarge seyn“, anfere dai, „ik söh jo äok fiär meyn Liäwen geren dät Poträtt.“ Op äinmol nahm de Amtmann seynen Haut af un machte ne Dainer, wat hai im gräoten un ganzen sellen dee. Seyne beiden Kumpiers mächten ‘t grad säo, ohne te wietten, b’rümme. Se kuckeren iäk ümme no allen Windrichtungen, söhen awer nix ase ‘n schroh alt Jüfferken, dät viär ‘ner kleinen Hiusdiär op ‘me Bänkelken sat un Tuffeln schallte. Rund ümme dät alle Miäken stöngen, seten un krüpen siewwen Blagen, äint näo klender ase ‘t andere. Se wören alle recht munter, awer arteg derbey, un de äine raip näo mehr „Tante“ ase de andere. „Viär dü’r allen Tante heww’ ik mehr Respäkt ase viär der dickesten un gröttesten Schultenfrugge.“ „’ne Sittengebliewwene?“ glünskere Max. „Jo, ’ne Sittengebliewwene, weylank se twäi, drei, dai iähr te Gefallen gengen, hiät stohn loten, ümme iährem ällesten Brauer, diäm de Frugge beym siewwenten Kinge wiäg starf, de unmünnegen Kinger gräot te taihn. Dobey mäket se gar kein Ophiewwens van iährem Opferliäwen, gäiht still un fruamm diär de Welt, arbet van muarens fräoh bit owens spät, gäiht geren in de Kiärke, wann ‘t müglek is, blitt ok grad säo tefriän terhäimen, wann ‘t seyn mott. Se is keine van diär Surte, dai ‚Hiemmelskuckuck‘ hett un allen Luien vertellet, iähr Bräutegam wör de laiwe Hiärguatt selwer, dai dobey awer met scharper Tunge alles territt un terbitt, wat no ‘ner anderen Faziune[439]

[439] Fasson, Art.

macht is.“ Do lacheren dai anderen beiden wier hellop un Max saggte: „Franz-Hiennerek, diu bis ne echten Siuerlänner, alles kanns te biätter verdriän ase Gedöhntse, Gekwisel un Gekwasel. Ik hewwe mol ‘ne alle Juffer kannt, dai fell imme Duistern in ne Schossegrawen, bo se gutt alläine wier riut konn. Se schriggere awer, ase wann se am Spiete stiäken härre. Un wat schriggere se? „Hülpe! Awer keine Mannsluie!“

Se wören ungerdiässen an en gräot Biuernhius kummen. Do nahm de Amtmann taum twerren Mol en Haut af un wenkere fröndlek met der Hand taum Kamerfinster rin. Do laggte imme Berre, noge am Finster, all seyt feyf Johren ‘ne kranke Frau, üwerhiär[440] lahm. Sai konn iäk selwes nit helpen, harr’ ne Gruawerjohn taum Manne un wildfrümere Luie taur Bedainunge. Düse kranke Frau harre et in diän leßten Johren – in der äisten Teyt was de Ungeduld un Verdraitlechkeit gräot wiäst – säo weyt bracht, dät se äines Dages Amtmann Kranink op seyne Froge, biu ‘t genge, met ehrleker Üwertuigunge diän Beschäid giewwen konn: „Ik well ‘t nit anders mehr hewwen.“ Seytdiäm genk dai, wann he alläine was, nit am Hiuse verbey, ohne intekehren; harr’ hai Gesellskop bey sey, dann nahm he seynen Haut af un raip fröndlek Dagesteyt taum Finster rin.

„Nix sall mik mehr wündern“, saggte ümmeteyt de Dokter, „of use Amtmann dü’n Dag näo äinmol en Haut säo daip aftütt un ne Dainer mäket. Hai is süss wahne sparsam met diärgleyken Saken. Van ‘ner gueren Porzejäon siuerlännesken Gruafheit, dai op ‘m Stimmstamme terhäimen wör, hört me all mol eger vertellen. Awer niu suih doch äis diän patzegen Bengel aan“, kuiere hai widder, „biu hai bräitspuareg op ter Trappen stäiht, beide Hänne in ‘en Büksentasken. Dobey kucket he us aan, ase wann vey kleine Jungens wören un hai Amtmann vam Stimmstamme.“ „Kumm mol dorin, meyn Jüngesken, un giff mey de Hand“, raip ‘me de Dokter tau, dai fiär seyn Liäwen geren an gräoten un kleinen Blagen rümmetiärgere. Dät Jüngesken awer machte ‘n dick Miul, spiggere in gräoten Buagen üwer’t Trappengeliäntse[441] un saggte dann ganz lanksam un bedächteg: „Diu könnst jo ok wuahl no mey ropper kummen.“ „Segg mol, Junge, wat weß te weren?“ lachere Max. „Use Mömme well hewwen, use Käsperken sall Bischof un ik sall Pabst weren, ik dau ‘t awer nit.“ Do nahm Amtmann Kranink an diäm Dage taum drürren Mole seynen Haut af. Dai kleine Poost machte ‘me gräoten Spaß.

---

440 überall, gänzlich.

441 Treppengeländer (Ortsmundart).

BEY HANKEN OIHME[442]

„Soll vey nit en wenneg bey Hanken Oihmen opsetten?“ släog de Amtmann viär. „Diän mott Auwermann unbedingt kennen lehren.“ Dai beiden wören ‘t tefriän. „Dät is säo mehr ne halwen Kollegen an dik, Auwermann“, saggte Max, „hai kann säogar mehr ase diu. Diu kannst wuahl Musik maken, wann de Instrumänte hiäst, Hanken Oihme mäket sey alle Instrumänte selwer un spiellt ok droppe; iusserdiäm is hai ok Dichter, Schriftsteller, Iuhermiäker, Baukbinger un im Hauptberaup Junkgeselle.“ „Diän Kerel mutte vey unbedingt besaiken“, raip de Musik-Direkter un räif sey de Hänne viär Plassäir. „Verstoh recht, Auwermann“, saggte de Amtmann, „wann diu gloiwest, et gäffte wier wuat te lachen un te iutzken, verdais te dik swor. Hanken Oihme is erenst te niähmen. Ik hewwe ‘me all säo vake van dey vertallt, hai briennt drop, dik kennen te lehren, ümme met dey üwer Musik un Schreywerey te kuiern.“ „Jo“, fäll Max in, „Hanken Oihme is niäwen Amtmann Kranink de klaikeste Kerel rund ümme ‘n Stimmstamme rümme.“ Met diäm raip hai ok all: „Hü, Schimmel!“ un „Gu’n Dag, Oihme, ey kritt häogen Besaik, Musikdirekter Auwermann is do un näo twäi guere Bekannte vam Stimmstamme.“ Hanken Oihme kam in de Diär un lachere üwer’t ganze Gesichte. „Willkummen, ey Herens! Dät is recht, dät ey mik mol besaiket. Her Amtmann, Her Dokter, Her Musikdirekter, wat mik düt frögget! Kathreyne, kuak Kaffe un back Eyserkauken! Brenk ok Hai un Water fiär ‘n Schimmel“, säo raip hai in de Kükendiär rin, bo seyne Hiushällerske – en däotgutt Menske, bläot wat niggemärs’ – am Hantäiren was. Dai Herens wören all in ter Stuawen gohn un laiten iäk op Staihlen un Bänken terdiäl. Imme Handümmedräggen harr’ Kathreyne ne häogen Täller vull goldgiäle Eyserkauken backen un ne Kaffe opschutt, dai diär’t ganze Hius räok. Niu nahm sai ‘ne räot un witt gewürfelte Kaffedecke op ‘en Aarmen un fenk aan, en Disk te decken. De Herens wören all wahne im Diskurs, gäfften awer doch in vullem Kuiern diäm allen truien Miäken de Hand, un Auwermann machte näo ne Dainer äxtro. Im üwergen laiten sai iäk awer nit stoiern, un ‘t Gekuier genk väierstemmeg widder. Kathreyne härr’ fiär iähre Liäwen geren wußt, wat dät fiär ne frümeren Heren dobey was. Sai deckere säo lange am Diske, ase ‘t menskenmüglek was, ohne optefallen; sai täog de Gardeynen tau, dät de Sunne nit säo

[442] Hochdeutsche Übersetzung dieses Kapitels in: Koch 2017, S. 62-75.

dorin peelen[443] söll, un stonk un stonk un strieppere de Schiärte glatt un wußte gar keinen Aanfank te kreygen. Ümme ‘n Teyt peck se iähr Hiärte in beide Hänne, genk drei Schriett nöger op diän frümeren Hern tau, lachere ‘ne fröndlek aan un saggte: „‘t is wahne waarme van Dage, Her – Her – uggen Namen wäit ik würklech nit.“ „Jo, Kathreyne“, kam de Oihme aller Antwoort van anderer Seyte teviär, „’t is wahne waarme. Un wann vey Steerte härren, können vey bieesen ase Brinkschulten Kaihe.“ Dät was duitlek. Kathreyne verstonk et ok säofoort un lait de Diär en wenneg harre in’t Sluat fallen, kam ok nit wier rin, bit de Oihme raip: „Afruimen!“ Diän drei Herens harr’ dät alle Miäken läie doon, un se konnen iäk nit g’naug daun im Luawen üwer diän gueren Kaffe, un säo schoine Eyserkauken härren sai in iährem ganzen Liäwen näo nit giäten, un de Musikdirekter Auwermann söll niu liuter metkummen, un ‘t wör doch nirgend säo aangenehm ase bey Hanken Oihme un seyner düchtegen fröndleken Hiushällerske. Do was Kathreyne tefriän, un herno in der Küke knutere ‘t säo lanksam viär sik hienne: „Wann use Oihme doch mens half säo aarteg wör ase dai Herens vam Stimmstamme!“ De Oihme awer harr’ nit fiär twäi Pännige Gewiettensbiette un brummere in seynen greysen Stoppelboort – et was Enge der Wiäken, un hai putzere[444] sik bläot jeden Sunnowend –: „Heww’ ik doch all meyner Lebsdage näo kein Fraumenske kannt, wat nit niggemärs’ is.“

„Niu, Oihme“, fänk de Amtmann aan, „niu kromet mol iut van uggen schoinen Saken. Dai Musekante hey is äok ne richtegen Plattkopp un intressäiert sik gewalteg fiär alles, wat echt siuerlännes’ Platt is.“ Do genk de Oihme bey ‘n gräot alt Äskenschap met andethalf Dutzend Trecken un Treckelkes. Un alle vull van beschriewwenen Heften un Papiers. „Is dät all plattduitsk?“ frogere Auwermann, diäm ‘t Hiärte im Leywe lachere bey diäm plattduitsken Schape. „Jo“, anfere de Oihme, „ik schreywe bläot platt. Diär häoduitsken Skribänten sind g’naug do, guere un slechte, awer in usem laiwen siuerlänsken Platt weert verhältnismäßeg wenneg maket. Seyt use Altmester Grimme de plattduitske Fiär iut ‘er Hand laggt hiät, well ‘t säo recht keine Art mehr hewwen. Diäm äinen is et te gemein, plattduitsk te schreywen, de ander’ siett: ‚Et gitt te wenneg Luie, dai ‘t liäsen un verstohn konnt‘; de drürre kann ‘t nit, un viell van diän andern het nit säo viell Sinn fiär häimeske Sproke un häimeske Art, dät se ‘t mol perbäiert. Ik hewwe

[443] schlagen, treiben; *etwa*: die Sonne soll nicht so stark durchs Fenster strahlen.
[444] putzen = rasieren.

van Kindheit aan liuter Platt kuiert, säo ase ‘t Vatter un Mutter deen. Un wann an diän langen Winterowenen de Vatter imme Siätelstauhle sat, de Mutter spann un meyne kleinen Süsters un Braiers ümme ‘n Uawen rümme seten, dann las ik iut ‚Sprickeln un Spöhnen‘ viär. Dann kam ‚Grain Tuig‘ un ‚Lank un twiäß diär’t Land‘ an de Reyge, un wann ‘t all was, fengen vey wier van viär aan.[445] Späterhienne, ase ik äller un selfstänneg wor, koffte ik alles beynäin, wat irgendbiu plattduits schriewwen was, fenk ok selwes aan te schreywen un laggte alles nette in meyn Äskenschap. Saihn hiät näo kein Menske wuat dervan. Ik versochte mik ok in plattduitsken Gedichten, un ey konnt mey dreyste gloiwen, et is nit säo ganz lichte, guere reine Reyme, dai klinget un doch Sinn het, te fingen.“ „Do gieww’ ik uch recht, Oihme“, saggte de Dokter, „ik hewwe nailech mol säo ‘n plattduits Gereymsel perbäiert un hewwe derbey swett ase ne Bären.“ „Ümme diusend Guattswillen, Max“, raipen dai beiden anderen tegleyke, „diu sprüngest jo an diäm Owend op un deest, ase wann diu ‘t iut ‘er Moggen schutt härrest.“ „Jo wuahl, Flaitepeypen sind huahl“, lachere Max, „ik harr’ all väiertaihn Dage un siewwen Nächte dran rümme doktert, eger alles stemmere.“ „O Her, Max, härres te doch stille swieggen! Meyn ganze Respäkt viär deynem Dichtertalänte liett unger ‘m Diske.“ „Jä“, nahm de Oihme wier et Woort, „et gitt en manneg Woort, wat im Häoduitsken ase Gold klinget un im Plattduitsken ase Holt. Do well vey taum Beyspiell mol dät saite Woort ‚Liebe‘ niähmen, wat jo doch de mäiste Teyt in der Mirre stäiht van allen, wat dacht, saggt un dichtet weert. Et gitt ‘ne Masse Reyme op ‚Liebe‘. Niu well vey awer mol echt siuerlänsk Platt kuiern, do herr et ‚Laifte‘. Holla, ey Herens, reymet do op! Niu gier’ et allerdings unger diän plattduitsken Schreywers gräote Slaubiärgers: Kam mey doch leßtens en plattduits Vertelleken unger de Äogen irgendbo un van irgend wiäme, do stonk wörtlek: ‚Liebe, du höggestes!‘. Dai Mann harr’ wahrscheynlek häoduitsk dacht un plattduitsk schriewwen, un kaimes mellere sik, dät dät kein Platt wör. De alle Grimme härr’t nit liäsen drofft, dai wör im Stanne wiäst un härr säofoort en schoin Stücksken dervan maket. Dät verstonk hai doch meisterlech, de äinfachste Sake säo te vertellen, dät me ehrlek drüwer lachen konn.“ „Siät mol, Hanken Oihme, – ik draff uch doch äok säo

---

[445] *‚Sprickeln un Spöhne‘; ‚Grain Tuig‘; ‚Lank un twiäß diär’t Land‘* = Titel von Büchern des sauerländischen „Mundartklassikers“ Friedrich Wilhelm Grimme (1827-1887). Vermutlich gibt diese Stelle auch Aufschluss über den Bücherbestand im Herhagener Elternhaus Christine Kochs (vgl. Bürger 1993, S. 20).

aanredäiern – is dät äigentlek garnit müglek, ok erensthaftege Saken, bo de Luie nit bey te lachen briuket, bo se iäk im Gieggendäil ruheg ne warmen Druapen iut ‘n Äogen wisken können, in siuerlänsken Platt te schreywen? Is use schoine, kräftege, daipgrünnege Sproke bläot do fiär lustege Saken? Fiär Humoreske un Burleske?“ Do kräig de Oihme gräote blanke Äogen un räikere Auwermann de Hand. „O, Her Direkter, dät ik düt näo erliäwe, dät ok andere Luie denket ase ik! Kucket mol do in meyne Trecken, do is nix drinne ase liuter erensthaftege plattduitske Saken.“ – „Un dai Schätze behalle ey all fiär uch, Oihme? Riut dermet unger de Luie, dät se iähr schoine häimeske Land in iährer schoinen häimesken Sproke kennen lehrt.“ „Jä – ä – ä, – Her“, saggte de Oihme un täog dät jä – ä – ä – siewwen Iälen lang, „do kumme’ vey op ne swieregen Punkt: Säoballe, ase de Luie wuat Plattduitskes liäset, wellt se lachen. De Duiker sall ‘t wietten, biu ‘t is. Grade, ase wann use Siuerlänner Platt mens gutt g’naug wör tau ‘m Hampelmann. Bänneken dran, tuih dran un dann: Lachen, lachen, lachen, dät de hellen Trönen üwer de Backen hottelt.“ „Reget uch nit op, Oihme“, sochte Auwermann diän kniedergen Greysboort te beruihegen; „Lachen is gesund, un ik höre fiär meyn Liäwen geren ‘ne guere plattduitske Snure. Awer ok de Erenst mott seyn Recht behallen, un dät Feyne, wat niäwen diäm Kräftegen in user Sproke liett, sall Aanerkennunge fingen. Do well vey beiden, wann ‘t süss kaimes dait, fiär suargen. Awer dät mott lanksam kummen; de Luie mutten dät lanksam gewuhnt weren un verstohn lehren, biu gutt sik grade use Platt fiär Erenst un Wuahlklank äignet. De Teyt weert kummen, Oihme, bo dät geschriewwene siuerlänske Platt sik viär diän münsterlänsken un meklenburgesken un andern nit mehr te schiämen briuket un bo ok sülke Luie platt liäset, diän ‘t gitzund näo te gemein is.“ „O Her“, gnäisere de Oihme, „dät sall wuahl näo wuat diuern; in diär Teyt smitt se met meynen un ok vlichte met uggen Knuaken in de Kraiken- udder Quätskenboime.“

„Niu herr ey beiden awer lange g’naug Platt verhandelt, allmählech könn ‘t Häoduitske mol an de Reyge kummen“, meinere de Amtmann. „Biu het ‚bieesen‘ op Häoduitsk?“ „Dät wäit ik nit“, anfere dai. „Ik äok nit“, lachere Kranink; „dann üwersettet mol ‚Nüsel‘ “. „Kerngehuise!“ raipen drei Mann. „Näi, et sall jo häoduitsk seyn; alsäo ‚Kerngehäuse‘“. „Nix te maken; tau ‘ner richtegen Nüsel hört, wat me säo – afgesaihn van ‘en Schällen – van Appel udder Biär op ‘m Täller leggen lätt udder in ‘en Spailömmer smitt, de Keren, de Hülsen drümme un ok de Stiel.“

Se lacheren näomol väierstemmeg, un dann larre de Amtmann en Oihmen in, met all seynen geschriewwenen Saken mol no ‘m Stimmstamme te kummen. Hai woll ‘me Beschaid seggen, wann de Musikdirekter niu wier käme. Dät söllen dann näomol vergnaigte Stunnen giewwen. Theo, de Profässer, dai äok viell in Platt mächte, söll viärliäsen, späterhienne dann mol alles diärsaihn un dann drucken loten. Un wann de Luie dät plattduitske Bauk nit liäsen wöllen, söll ‘t bey Althändler Pohlschmitt udder seynem Nofolger säo lange leggen, bit ‘ne Generatzejäone opwassen wör, dai Geschmack drane fünge. „Dät sall en Woort seyn“, saggte Hanken Oihme, „ik kumme, un wann ‘t Backstäine riänt. Awer äis mott us de Musikdirekter ennen spiellen, eger kumme’ ey nit wiäg.“ Un Auwermann satte sik an dät alle Tofel-Klaväier, wat de Oihme selwes fabrezäiert harre, un spiellere. Max un de Amtmann süngen, süngen dät unbänneg schoine Laid „vam Pastäoer seyner Kauh“ un „Hannes, wat ne Haut“ un „Use Brauer Aloys“ un diär schoinen Laier näo mehr.

Awer, wat Duiker, wai hänget do an der Wand? – De Kammerdiär stonk en wenneg uapen, Auwermann harr’ unversaihens en wenneg schräi[446] kucket un sprank niu op, ase wann ‘ne de Wispelten stiäken härren. „Wat Duiker“, saggt’ he näomol, „dät is jo de Oihme selwes in Liäwensgrötte, met räoen Backen, met Hakennase un diän dichten witten Hooren! Oihme, Mann Guarres, wai hiät dät Bielld molt?“ „Jä, meyne Herens, Hanken Oihme is op seyne allen Dage näo te Ehren kummen. Dät was viär ungefähr säß Wiäken, do kam op ter Stroten en gräot Fraumenske op mik aan un frogere, of ik iähr nit äine paar Mol sitten wöll, se wör ‘ne Mölerske un härr wahne geren en Bielld van mey, äint söll ik selwes hewwen, säo ‘n rasseg Gesichte söh me nit alle Dage. Niu heww’ ik all meyn Liäwen nit geren wuat met Frauluien te daune, awer düse Mölerske harr’ bey aller Fröndlechkeit säo wuat Bestimmtes un Gediegenes, dät ik nit gutt näi seggen konn.“ „Biu hett se? Bo wuhnt se?“ raipen drei Mann tegleyke. „Wäit ik beides nit, awer ik meine, op meyner linken Mögge stönge ganz klein, me kann ‘t kium saihn, ne Namen.“ Auwermann was all lange am studäiern un raip: „Ik wäit, biu se hett. ‚Birkenweiler‘. Ne schoinen Namen! Dai Mölerske mott ik kennen lehren, dai kann wuat un hiät Spaß an echten siuerlänsken Gesichtern. Niu awer: Guatt help, Oihme! Bit kuartens mol op ‘m Stimmstamme!“

---

[446] schräg.

„Schültkes Mutter sall mey wuahl boise weren, wann ik nit iäwen bey iähr rinkucke, awer et is doch all wuat late woren“, saggte de Amtmann, „vey muttet diärfoihern.“ „Wai in aller Welt is dann niu Schültkes Mutter?“ frogere Max. „Dät is dät finneste un klaikeste Großmütterken, wat ik in meynem ganzen Liäwen hewwe kennen lohrt“, was de Antwoort. „Niu slo doch Guatt en Duiwel däot. Franz-Hiennerek, bo lehrst diu all dai klauken Luie kennen?“ Max was et, dai sik opregere un dann widder pruakelere: „Marjänne im Häimeken is säo klauk, där et bölket; Hanken Oihme is de klaikeste Mann rund ümme ‘n Stimmstamm rümme – niu weß te us ok näo de klaikeste Großmutter viärfoihern? Fehlt nix, ase dät diu us kuartens näo ‘n Wunderkind met Pülleken un Sückelken[447] heranbrengest. Gier et dann gar keine dumme Luie in deyner Bekanntskop?“ „Doch“, gaffte de Amtmann tau, „ik kenne Schopesköppe g’naug; met diän halle ik mik awer nit unnoireg op. Wat dät feyne klauke Großmütterken op Schültkes Huawe aanbelanget, säo mutt ey wietten, dät ik diäm en paar schoine alle plattduitske Laiekes verdanke.“[448] „Legg loß, Franz-Hiennerek, use Schimmel mäker ‘t sey gemütlek; do konn vey im Foihern wuat Schoines hören.“ Un de Amtmann fenk aan, met ‘n Hännen te waigen, un summere säo lanksam, ase wuahl en alt Mütterken dait, viär sik hienne:

„Siusa, Kinneken, slöpken,
Do biuten gäiht en Schöpken,
Dät hiät säo witte Wulle,
De Miellek, dai loipet te Strulle,
Saite Miellek un Stiutenbräot
Do tütt me dai kleinen Kinger met gräot.“

Un dann näo äinte, wat näo viell schoiner is:

„Siusa Kinneken, ik waige dik,
Härr’ ik en Stöckelken, dann slaig ik dik,
Bit op diän Reister Kiärkhuaf.
Läggten dik in’t Kuihleken,

---

447 Schnuller; Mundstück, das z.T. auf normale Flaschen aufgesetzt wurde.

448 Zum Leutegut („alte plattdeutsche Liedchen“) im Werk Christine Kochs vgl. Bürger 1993, S. 211-232 und 249-258; ebenso: Aanewenge 2006.

Stäintken op et Muileken,
Kränzken op et Köppken.
Do lieest diu aarme Tröppken.“

Un dann näo ‘n anderet:

„As ik op dai Miste kam,
Do kräggere mik dai Hahne aan.
‚Hahne, lot dät Kräggen seyn!
Ik well no meynem Schätzken gohn.‘

As ik op dai Hiusdiär kam,
Do blieckere mik dai Ruie aan.
‚Ruie, lot dät Bliecken seyn!
Ik well no meynem Schätzken gohn.‘

As ik in dai Trappe kam,
Do lachere mik meyn Schätzken aan.
‚Schätzken, lot dät Lachen seyn!
Moren dann sall Hochteyt seyn!‘

Un wier en anderet, bo de allen Luie no danzet het:

„Fränsken, lot diän Maut nit sinken,
Äin, twäi, drei.
Wellt us laiwer ne Kloren drinken,
Äin, twäi, drei!‘
‚Kloren, diän vermag ik nit,
Saiten Snaps, diän kreyg ik nit,
Äin, twäi, drei!‘ “

„Na“, saggte Max, „dai Laiekes härr’ dey use Malchen äok viärsingen konnt. Dät kann äok ‚Christine, Christane, biu krägget de Hahne?‘ Un: ‚Hawek, Hawek, Kuikendaif, hiät seynen Vaar, seyne Mömme nit laif‘; un: ‚Hakenspitzer, äin, twäi, drei‘; un: ‚Kick, saggte de Katte, käik se in ‘en Pott, kräig se ennen met ‘m Lieppel an ‘en Kopp‘; un: ‚Et gäiht nix üwer de Gemütlechkeit, wann de Vatter met ter Mutter no der Kiärmisse gäiht‘; un: ‚Äppelken, Päppelken, pieren paren puf‘; un ‚Enneken, twenneken, drui – väiere, feywe, hui – liske, laske, halt dik

faste – tinnen, tiärmen tui'; un: ‚Päiternelle gaffte mey 'ne Schälle' – – –". „Niu hör awer op, Max", raip de Amtmann, „do kritt me jo Tiähnewäih bey." „B'rümme dät dann? Dät is säo gutt alt unverfälsket Volksgutt ase Schültkes Mutter iähre Laiekes un draff siecker nit verluarengohn." „Dät sall 't ok nit, awer in mannegem Gereymsel liett doch vertweywelt wenneg Sinn. Entweder het se frögger mannegesmol keinen Sinn in iähre Reyme kreygen konnt udder keine Reyme ümme iähre Gedanken. Wier en Beweys, dät et grade nit säo ganz lichte is, plattduitske Gedichte te maken. Un dai plattduitsken Saken van Theo un Max un Hanken Oihme konn iäk siecker niäwen diäm gueren Allen saihn loten. Un üwergens: wat dü'n Dag nigge is, weert später alt. Et könn seyn, dät de Welt näo 'n äinege hundert udder diusend Johr widder bestönge; unger diär Teyt sind dai niggen Laier van selwer alt. Un wat meins te, Max, no säo un säo viell hundert Johren singet vlichte säo ne kleinen siuerlänsken Poost, ase dü'n Muaren enner op ter Trappe stonk un gräote Buagen spiggere, ‚Sankt Rafael harr' Urläof hat ..."" „Jo, wann se met usen Knuaken in de Kraiken- udder Quätskenboime smitt", lachere Max. „Üwergens heww' ik äok näo 'n plattduitsk Laid op Lager; ik heww' et ungerwiägens macht, ase vey an Brinkhuawes gräoten Hawerfellem verbeyfoiheren un ik diän kriusen August met Famillege un Handkärr'ken im Schossegrawen leggen soh." „Lot hören", raipen dai beiden anderen, un Max draggte viär in säo 'me recht snoddergen Lümmeltäone[449]:

„Feyfhundert Muaren Hiemmelblo
Dät is meyn Biuerngutt.
Wiän gäiher 't wuat aan? Wat frog ik derno?
Säo gäiht mey ok nix kaputt.
Meyne Tuffeln wasset op andermanns Lanne,
Meyn Maus scharwet andere Luie in de Stanne[450],
Meyne Appeln un Biären schürret de Wind,
Op andermanns Wiese blaiket meyn Lind.
Valleri, vallera, vallerallala!
Ik haite Hans Kasper Hopsasa.

---

[449] Gedicht *„Feyfhundert Muaren Hiemmelblo"*; auch in: Koch 1992, S. 155.
[450] *Stanne* = Faß, in dem der geschälte Weißkohl gestampft wurde, um dessen Vergärung zu Sauerkraut einzuleiten (Koch 1992, S. 220).

Un as ik gistern meyn Gutt besoh
Un en wenneg spazäiern genk,
Wat mein' ey wuahl, wat do Wunders geschoh,
Wat ik fiär 'n Vügelken fenk?
En pusselek Schätzken lachere mik aan:
‚Halt! Wachte, Hans Kasper! Vey wellt us bestaan.
Diu hiäs kein Geld, ik hewwe kein Geld:
Säo kumme' vey lichte un frey diär de Welt.'
Valleri, vallera, vallerallala!
Dät is de junge Frau Hopsasa.

Niu gah' vey dapper tau twäi un twäi
Un slopet op Hai udder Sträoh.
Van Aarbet daut us de Knuaken nit wäih.
Vey fechtet un liäwet halt säo.
Wat briuket use Kinger Huasen un Schauh:
Vey sind van der Stroten, wai kann do tau!
Use Biärelbuil is balle liegg, balle straff.
‚Gutt Hiemmelblo' smitt näo liuter wuat af.
Valleri, vallera, vallerallala!
Vey sind de Famillege Hopsasa."

„Junge, Max, an dey is ne plattduitsken Dichter verluaren gohn. Wann vey gleyk häime kummet, krist diu ne Kranz ümme 'n Hals, un vey drinket 'ne Pulle vam Allerbesten." „Kann mey passen", saggte Max, „awer diu bis us näo 'ne Erklärunge schülleg, Franz-Hiennerek. Diu säggtest viärhienne, Schültkes Mutter wör de klaikeste Großmutter, dai diu deyner Liäwe saihn härrest. Legg us dät mol nöger iutenäin. Kann se gutt riäken? Udder gutt vertellen? Udder maket se am Enge selwes Gedichte?" „All nit, all nit. Awer Schültkes Mutter is liäwensklauk. Se weert*[451] bey iähren siewwenzeg Johren biätter met 'm Liäwen proot ase vey Stimmstämmer all beynäin, Malchen un Lorenz metriäket. Wann 't in't Hai riänt, is sai fräoh, där et nit snigget. Wann 't Biärenblöggelsket[452] im April verfruiset, troistet se iäk, et können doch vlichte en paar Appele giewwen. Wann se iäk de Lunge iut 'm Leywe hausten mott, is se fräoh, dät se wennegstens Luft hewwen kann. Van twiälf

[451] „Se weert* ... proot" = Sie wird fertig (*„weert"* hier statt *„wäit"* im Druck von 1927).
[452] Beerenblüte, Beerenblütezeit.

Kingern hiät se sässe begrawen mocht. ‚Use Hiärguatt hiät met mey däilt, dai sässe sollt mik wuahl afhalen, wann ‘t mol taum Enge gäiht‘, un süss nix. Kennen lohrt hewwe ik düse liäwensstarke un liäwens-klauke Frau viär langen Johren op ne Sunndag Numedag. Ik harr’ wuat met iährem Manne te kuiern, un et drap sik, dät de junge Frugge op ‘m Huawe de äisten Paanröcke[453] kräig. En half Dutzend recht kuierege Nowersfruggens wören taum Kaffe do, un et was en Vertellen un en Geslädder[454] un en Gepuspel, dät me seyn äigen Woort nit verstohn konn. Do was wuat passäiert in der Gemeinde – dai un dai genk no diär un diär – diäm seten de Hypethäiken op ‘m Dake, un wann se näo säo dicke un gräot deen – de Döchter weert in Panksejäone schicket, awer de Stückskes Speck weert säo dünne snieen, dät me se van ‘en Tällers wiägblosen kann, un säo widder un säo födder. Do tüsker hor ik liuter ‘ne ruihege klankvulle Stemme, dai saggte nix ase ‚näi – njo – suih mol aan – wat diu sieest – dät söll me doch nit gloiwen –‘, un düse Stemme hor Schültkes Mutter. Van diäm Dage aan harr’ ik ‘ne gräote Verehrunge fiär dai hiärtensviärnehme Frau, un mannege Stunne hew’ vey us ungerhallen, un viell hewwe ik van iähr lohrt.“

„Usem Amtmann seyne Bekanntskop is de slechteste näo lange nit“, meinere Max en wenneg nodenklech: „Odam un Äiwe, Hanken Oihme, dai drei, viär diän hai ‘n Haut afnahm, Schültkes Mutter, Springers im Häimeken – alle Achtunge! Niu fehlt us dai Mölerske näo, dai äok van häime iut en plattduitsk Menske seyn mott, süss söchte se iähre Modälle nit im Siuerlanne. Strenk dik en wenneg aan, Auwermann, un dann brenk se us mol met no ‘m Stimmstamme. User sind ter feywe, dai drei iut ‘m Häimeken mäket achte, Hanken Oihme is de niegente, un sai mächte dann de Tahl grade vull. Taihne gatt ter Näot ümme diän runten Disk. Niu mutte’ vey awer ophören, süss weert us de Stimmstamm te klein.“

---

[453] Patenröcke, „Patengeschenk (für die Mutter des Patenkindes, es war ein Jahr nach der Taufe fällig, meist ein Stück Stoff für ein Kleidungsstück)“: Pilkmann-Pohl 1988*, S. 191.

[454] „Geschnatter“.

Franziska im Häimeken was ase ‘n Biärgwäterken, wat junk un frisk iut ‘er Eren kümmet; met blink blanken Äogen, räoen Backen, twäi Schelmenkuilkes un briunen Löckskes was et wuahl im Stanne, en ehrlek Profässerhiärte in helle Flammen te setten. „Springers Kriuskopp“ säggten de Jungens un wogeren nit „Franziska im Häimeken“ te seggen. Dofiär harr’ dät Miäken viell te viell Tämpermänt. „Kriuse Hoor, kriusen Sinn, sittet de ..... mirren drin“ – foppere de Amtmann seyn Päeken[455]. Dann konn ‘t wuahl passäiern, dät dai achtaihnjöhrege Unband ne Knix makere un all seyne Tiähne wäis, op do vlichte Hoor’ oppe wören. „Viärloifeg näo nit“, meinere de Amtmann un glünskere no seyner ehemolegen Marjänne rüwer, „awer wat nit is, kann näo weren; slagferreg bis te gitzund all.“ Do machte de Kriuskopp näo mol ne Knix, dütmol ne häoduitsken, lait en ganz klein Spitzken van der Tunge saihn un lachere no ‘m Amtmann rüwer. „Was ihr Gelehrten für Geld nicht erwerbt, das hab’ ich von meiner Frau Mutter geerbt.“ „Fräitliär!“[456] schannte Marjänne, un „de Appel fällt nit weyt vam Stamme“, lachere de Amtmann. Max harr’ seyn diusend Plassäier an diäm frisken Springerkinne un konn ‘t keinen Äogenblick in Rugge loten. Entweder täog hai an diän langen briunen Flechten – se wören äin Meter un taihne lank – un raip „Jüh, Ponni!“, udder hai kuiere säo allerhand, bo met me en junk Miäken stakenunweys maken kann. „Frauluie sind bläot taum Ärgern op ter Welt, entweder schenget se udder se muilt, entweder schruppet un pälsket[457] se alle Dage in der Wiäke, dai Guatt hiät, udder se latt alles in der Scheyte verkummen un gatt op de Slacker[458]. Äis wachtet se op en Kerel un tütt un locket, un wann se ‘ne het, maket se ‘me ‘t Liäwen swor.“ Dät all un näo mehr brachte Max met ‘m erensthaftegsten Gesichte viär, schiälere awer dobey met äinem Äoge no Franziska un met diäm anderen no der Springersken rüwer. De Kriuskopp was näo junk un ärgere sik, dät de Backen glöggeren. Marjänne awer bläif ganz geloten, dräggere sik en klein wenneg no Max rümme un lachere: „Nur kein Neid nit! Wer hat, der hat.“ „Do hiäs te deyn Fett, Dokter“, saggte de Amtmann, un Max söchtere. Was et Spaß? Was et Erenst? Dät wußte kein Menske biätter

455 Patenkindchen.
456 *Fräitliär* = wörtlich „Frechleder“ (i.S. von „Frechdachs“, „freches Stück“).
457 waschen: Wäsche machen (mit der Schaufel Wasser auf die Wäsche schütten).
458 (zum) Tratschen (gehen); *slackern* – überall unterwegs sein.

ase hai selves. Dai beiden Springers Luie un ok de Amtmann glofften, Max härr' diän Kriuskopp fiär seyn Liäwen geren taum Schengen un Muilen, taum Schruppen un Pälsken met in seyn stille Dokterhäime nuammen. Awer hai dachte gar nit dran un Franziska näo viell wenneger. Dai beiden süngen un spielleren tehäope, krakäileren iäk, bo 't mens genk, un domet was Schluß. Dai Kriuskopp harr' bläot äinen Gedanken van Muaren bit Owend, un dai herre: Theo Kranink. Profässer Theo Kranink harr' äok bläot äinen Gedanken, tworens nit van Muaren bit Owend – Dagsüwer harr' hai keine Teyt –, awer van Owend bit Muaren, un dai herre Franziska! – Unger dü'n Umstännen konn 't nit iutebleywen, dät Franziska aller Laiwesnäot taum Trotze gesund bläif – nix gäiht üwer 'ne guere Nachtrugge – un Theo, dai bey Dage arberre un nachts wakere un twinteg mol in jeder Stunne „Franziska" söchtere, iutsoh as 'n Gespänst. Max wußte van Theo, bohienne seyne Hiärtenspeyne laip, awer iut diäm Kriuskoppe wor hai nit klauk. Alles ‚Op 'n Busk Kloppen' woll nit baiten. Harre aanpacken drofft' he nit, Theo wör wild woren. – Bläif nix anders üwreg, ase in drei Kuckucks Namen dai beiden iährem Geschicke te üwerloten.

Sin ik – sin ik – sin ik nit ne finen Bruitegam?" sank ne verlaiweren Baukfinken grade taum feyfuntwintigsten Mol an äinem Stücke un smäit sik dobey in de Buast, ase wann dät ganz wuat Besonderes wör. Theo Kranink laggte im Häit, säo lank, as' he was. Hai was ne däotguren Kerel, dai all seyn Liäwen näo keinem Dier wat te läie doon harre, am wennegsten awer säo 'me unschüllegen Vügelken. Awer dü'm protzegen Baukfinken härr' he doch am läiwesten en Hals rümme drägget. „Diu hiäst gutt prohlen, alle Strünzer", saggt' he verdraitlek viär sik hienne. „Deyne Leysebiät sittet genten op der Dänne un hört dey tau un wächtet met diusend Smiärten, dät diu niu kümmest. Un ik ‚aarme Laib van Naihmen'[459] hewwe keine Briut un kreyge keine, in alle Äiwegkeit nit. Viär twäihundert Studänten sin ik nit bange, un twäi briune Miäkensäogen jaggeren mik gistern taum feyfuntwintegsten Mol in de Flucht. Max hiät recht, wann hai siett, ik wör 'n Kamäil. Awer b'rümme is dai Kriuskopp ok säo polezeiwidereg schoin? Un b'rümme spiellt he un singet he bläot liuter met Max un kein – un keinmol met mey? Et is taum Wild-Weren; ik goh no Amereka. Grade fenk de Baukfink taum säßentwintegsten Mol wier aan: „Sin ik – sin ik – sin ik

[459] *„aarme Laib van Naihmen"* (armer Levi von Neheim) = Lied nach dem Leutegut (Koch 1992, S. 207).

nit ne finen Bruitegam?“ „Hal dik düse un dai, verflixte Protzkopp!“ flaukere Theo, „niu is et awer g’naug; west diu mik verhohnepiepeln? Dann well vey mol saihn, wai ‘t äiste Hochteyt hiät, diu udder ik.“ Saggte ‘t, sprank op, nahm seynen Striuß Feldblaumen wier op, sochte all seynen Maut, dai grade wier in de Huasen fallen woll, beynäin, peck seyn Hiärte in beide Hänne, dee ‘n paar lange Sätze iut ‘m Häit riut un stonk op Springers gräoter Wiese. Noge g’naug derbey harr’ hai jo seyn Ruggeplätzken iutsocht. Van der Wiese bit no ‘m Häimeken wören keine hundert Schriett. Theo machte der dreihundert van; mehr konn hai beym besten Willen nit daun, ohne opfälleg te weren. Awer ok dai dreihundert Schriett nehmen äinmol en Enge, viell te fräoh fiär diän Wogehals van Theo, dai in’t Fuier soll un woll. Äin Glücke, dät im Goren op Springers Blautbauke äok näo ne feynen Bruitegam sat un florre. Theo schurre sik viär Wiut. In halwer Vertweywelung schäof hai sik in ‘en Goren rin. Richteg, do stonk Springers Mutter un bank ne Räosenstock aan. „Guatt sey Dank!“ söchtere de Profässer, „et is bläot de Mutter.“ Dann wisker’ he sik en Swäit van der Blesse, saggte fröndlek „Guatt help!“ un ‘t wör wahne häit van Dage, un of – of – Franziska vlichte terhäimen wör, hai härre en nigge Bauk metbracht, dät wör ganz wunderschoin te liäsen. „Härr ey dät nigge Bauk vlichte in der Hand, Her Profässer?“ lachere de Springerske un wäis op dai aarmen Blaumen, dai de Köppe hangen laiten viär liuter Metgefaihl. „Sin ik – sin ik – sin ik nit ne feynen Bruitegam?“ florre de Baukfink harre un duitlek. Dät barre. Theo machte ne kleinen Dainer, äis viär der Frau Springer un dann in der Richtunge hienne, bo de Baukfinke sat, un genk met langen Schrieen ter Gorenpoorte riut op ‘n Appelhuaf tau, do harrr’ hai wuat Wittes blenken saihn met langen swuarten Bännen. „Sin ik – sin ik – sin ik –“ sank et iut ‘m Appelbäome riut. „Niu awer in drei Kuckucks Namen rin in de Kumärge!“ (Dai Iutdruck stammere van Max hiär, Theo fäll awer im Äogenblicke nix anderes in.) „Franziska!“ raip hai all van feringes, ümme ungerwiägens nit en Maut te verlaisen, „Franziska, ik hewwe dey wuat Feynes metbracht, un – un – mages te Baukfinken gutt lieen? Un wäist diu äok, wat se singet? Sollt dai verflixten Pröhlers näo länger schrotzen? Segg bläot äin Wöreken, äin ganz kleinet, äinzeget, Franziska, dann sin vey ganz fix grade säo weyt ase dai dummen Finken, dai no allen Windrichtungen hienne iähr Glücke iutpramen[460] muttet. Sey meyne laiwe Briut; ik hewwe jo all

[460] ausposaunen; wörtlich: auspressen, ausdrücken (auch bei der Rübenpresse).

drei Johr keinen anderen Gedanken hat bey Dag un bey Nachte.“ (Dät was niu en wenneg stark opdraggt, doch op säo ‘ne Teyt kann me dät nit säo genau niähmen). „Un ik“, anfere de Kriuskopp un lachere un gräin in äinem Ohme, „ik wachte all dreihundertfeyfunsäkseg Dage op diän stillen, feynen, dummen, ganz dummen, laiwen Profässer Theo Kranink, dai keine Äogen im Koppe hiät, dai nit hört un nit suiht, biu laif me ‘ne hiät.“ „Sin ik – sin ik – sin ik nit ne feynen Bruitegam?“ klang et wier iut ‘m Appelbäome, un et fehlere nit viell, dann härr’ de glückleche Bruitegam Theo Kranink iut vullem Halse metsungen. Dät genk niu slecht op Springers Appelhuawe, awer herno, op ‘m Häimewiäge diär ‘n Häit, dann woll’ he metsingen, säo harre, ase ‘t drinne was, feyfuntwintegmol op te Reyge.

Säo härren vey dai beiden niu glücklech beynäin un konnt se iäk selwer üwerloten. Wann Theo mol de Faite op ‘m Sprunkbriäe harre, was hai ne ganzen Kerel un wußte ganz genau, wat hai ase nagelnigge Bruitegam te daune harre. De Kriuskopp konn sik nit beklagen, un niu was et Max, dai sik mochte veräppeln loten, nit van Theo, awer van allen Baukfinken rundrümme. Gutt, dät Baisemann hey un do en wenneg fiär Opmunterunge suargere, süss wören ‘t klaterge Ferigen fiär Max woren.

BAISEMANN, DAI ALLES OP SIK NIÄHMEN MOTT

Doktor Max Kranink genk späzäiern, säo tüsker elfe un twiälwe viär Middage. Diärümme verwündere hai sik ok nit en klein wenneg, ase hai an der Äikert Baisemann un Graitemanns Jäost näo am Froihstücken drap. Hai harr ‘ne all ümme niegen Iuher tauraupen: „Gueren Muaren tehäope! Smecker et?“ Niu seten dai beiden näo do, un – hai konn nit anders – et jucker ‘ne üwer ‘n ganzen Puckel – hai mochte ‘ne tauraupen: „Smecker et Froihstücke näo liuter?“ „Jo“, antworre Baisemann, „et smecket us all twäi Stunne. Jäost woll Häit hacken[461], is awer säo weyt näo nit kummen“, „un“, fäll Jäost in, „do kümmet use Lina all met ‘m Middages. Na, dät konn vey äok äis näo vertiähren; dann hall ik ne kleinen Ungern[462], un dann, dann – weert awer in de Hänne spigget un Häit hacket op Duiwel kumm riut.“ „Her Dokter“,

[461] *Häit hacken* = Heidekraut (Erika) hacken, das abgeschnitten, gehackt und als Streu für das Vieh verwendet wurde.
[462] Mittagsschläfchen.

saggte Baisemann un knäip en Äoge tau, „wann ey vlichte gieggen Owend ne kleinen Spazäiergank maket met uggen Heren Braiers, dann kummet doch hey wier an der Äikert verbey. Ik taih met meynen Piären niu häime, Jäost iettet Middages, hället ne kleinen Ungern, un säo van twäi Iuher aan spigge vey awer in de Hänne un arbet fiär dü'n Muargen met." „Jo, Her Dokter", stemmere Jäost bey, „äis de Arbet, dann 't Vergnaigen; ey sind säo ne plassäierleken Mensken; vey wellt dann tehäope häimegohn un us en wenneg vertellen." „Dät sall en Woort seyn", lachere Max, „quiält uch van Numedage bläot nit te harre".

De Owend kam, de Dokter kam met 'm Amtmann un 'm Profässer. Se wollen all helpen, Häit oplaen. – An der Äikert helt Baisemann met 'n Piären an diärselftegen Stiee, bo hai am Middage iutspannen was; op ter Jieet[463] sat Graitemanns Jäost, et lieege Kaffegeschirr niäwen sey. „Dunnerbeßmen, Baisemann, do kummet de Herens vam Stimmstamme all, un ik hewwe näo keine Frase Häit hacket. Niu weer 't awer Teyt." Saggte 't un verswank met 'ner Geswindegkeit van Null Komma nix in der Äikert. Baisemann lachere iut vullem Halse, swenkere seynen Haut no diän drei Herens rüwer un saggte: „Ne ganzen Dag Piärearbet heww' ik verspiellt, awer dai Spaß was doch schoin. Van dü'n Muargen 8 Iuher an hiät Jäost op' diärselftegen Stiee siäten un foilt, afgesaihn vam Ungern; do hiät seyn Miulwerk restet." – „Baisemann, Baisemann", dröggere de Dokter, „diu bis doch de grötteste Iulenspaigel weyt un bräit." – „Dai Ehre is te gräot, Her Dokter", gnäisere dai, „ik lote uch en äisten Platz. Foort no uch kumme ik dann." Wat was te maken. Baisemann behält Präi[464]. Ungerwiägens vertallt' he: „Dü'n Nacht sall 't uawen im Duarpe wuahl en wenneg labändeg taugohn. Wann ey wuat hört, Her Amtmann, ey briuket keinen Schrecken te kreygen. Ey wiettet jo, dät de Hickeler no Amereka taihn well, un dät dait 'n Luien all säo läie, dät se 'n Eckelken met 'me gohn wellt." „O wäih", anfere de Amtmann, „ik höre 't all, dät sall mik en spasseg Wiägbrengen giewwen." „Kann wuahl sin, Her, awer seyd säo gutt un stuiert uch nit dran. Et könn uch doch nix helpen, vey giät 'me dät noirege Ehrengelait, un wann ey us all instiäcken latt. Diärümme hew' vey, ik un Jäost, us äok säo nettekes iutrestet dü'n Dag, vey konnt dann düse Nacht eger wuat afhallen." De Amtmann woll ungemütlech weren, awer gieggen Baisemann konn hai nit aan. „Slopet mens ganz ruiheg, ey Herens, moren kumm ik no 'm Stimmstamme un vertelle uch

[463] Egge (im Druck: *Jiet*).
[464] Vorzug.

hoorklein, biu ‘t gohn hiät. Hickert hiät kein ganz gutt Gewietten, dai alle Prozäßkrämer. Diärümme well hai bey Nacht un Niewwel wiäg, wann de Luie all slopet. Prost Mohlteyt! Hai sall Äogen maken, dai Hallunke!“

Dät was säo ümme twäi Iuher. Amtmanns Hahne harr’ Malchen wach krägget un Frailein Amanda harr’ grade droimet, de Dokter Max Kranink vam Stimmstamme härr’ viär iähr op ‘n Knaien laggt, un sai raip ganz harre, dät se selwer drüwer wach wor: „Ewig dein, ewig dein!“ Do fellen uawen im Duarpe feyf Schüte op äinmol van allen Richtungen hiär; Ruiens blieckeren, de Hahne kräggeren, Katten jaumeren, Kögge un Kalwer bölkeren, Iulen jiucheren, Drückebuile un Diudelsäcke gengen; do tüsker Swieppengeknälle, Pötteklappern un Dieckelkliätern, Hü-Hott-Raupen un „Glück op ‘n – Patt!“. De Amtmann woll opspringen un Rugge baien. Max un Theo hellen ‘ne trügge. „Bliff mens hey, do makes te nix gieggen, Franz-Hiennerek, Baisemann vertellt dey moren alles.“ Do laggte sik de Duarpes-Allgewalt op et andere Ohr un lait uawen im Duarpe rummeln, wat rummelere. Diäm Hickert gonnte hai en wenneg Ärger taum Afschäid, dai harr’ et ganze Duarp schikanäiert, bo hai mens konn, met Aanzeigen un Prozässen. Alsäo in Guarres Namen widdergeslopen. Et woll awer doch säo recht keine Art hewwen, un üwer’t ganze Leyf verkehrt un verdrägget, sat de Amtmann am andern Muargen in seynem Büro. Kloppet wai ümme niegen Iuher met seynem Finger an de Diär. „Herein!“ raip de Amtmann säo harre, ase ‘t drinne was, kuckere sik awer nit op. „Do stäiht ne Stauhl, settet uch“, kuckere sik awer näo liuter nit op. „Ik sin de Frau Schulte vam Enshuawe“, kam et do ganz häognäseg trügge. „Dann settet uch op twäi“, snäof de Amtmann un kuckere sik äis recht nit ümme, nit eger, bit hai ferreg was met Schreywen, un dät diuere ‘ne geslagene halwe Stunne. Bo hai do endlek en Kopp in de Hoih streckere, was de Frau Schulte vam Enshuawe verswungen, un ‘em Heren Amtmann seyn Ärger äok. „Alle Protz, dik heww’ ik jo fixe wiäg grüggelt!“, lacher’ he viär sik hienne, un säo kam ‘t, dät Baisemann, as’ he ümme elf Iuher de Nase in de Diär stak, dai drei Herens op ‘m Stimmstamme in bester Liune aandrap. Hai vertallte, biu ‘t gohn harre, un läog näo säo viell derbey, dät Max ümme ‘n Teyt et Finster uapmachte un saggte: „Baisemann, wat is de Hiemmel blo!“ „Jo“, bedainere dai, „un wat sind viell Schelme in der Welt.“ „Dai Witz is alt, Kerel, mak ne niggen“, saggte Max, „süss goh häime!“

„Maken kann ik keinen, awer ne gueren vertellen well ik diän Herens. Hai hiät mey all acht Dage op der Säile brannt. Sat ik do vergohenen Sunnowend in ‘ner kleinen Wäiertskop irgendbo. Namen weert nit nannt. Hället en Fäoherwiärk viär der Diär met en paar klapperegen schroen Piären, feyf, säss Sack oppe ‘m Wagen. ‚Bohiär des Wiäges, bohienne un bodienne?‘ froget de Wäiert, ase ne richtegen Wäiert daun mott. Un widder: ‚Wat herr’ ey dann fiär Fracht?‘ ‚Hawer‘, siett de Fäohermann ganz stolz. ‚O Her‘, raipet meyn Wäiert un slätt beide Hänne inäin, ‚Her, segget dät nit säo harre, där et ugge Piäre nit hört!‘“ Dät was wuat fiär dai Stimmstammer Herens. Se hellen iäk en Biuk fiär Lachen, bläot Theo nit, dai harr’ nämlech keinen, awer lachen mochte hai äok. Max awer raip: „Riut dermet, Baisemann, ey hiät näo mehr op Lager, ik saih‘t uch aan!“ „Ik wäit awer mens näo äinen äinzegen“, saggte dai, „un ik gloiwe näo nit mol, dät hai echt is. Meyn Brauer hiät ‘ne vertallt, un diäm kann me grad nit alles gloiwen.“ „Kann me begreypen“, meinere Max un machte ne Gedankenstrieck. Baisemann vertallte: „In Hilekhusen, bo meyn Brauer wuhnt, was kuartens gräote Prossejäone. Do is et Mäode, de Statüe vam hl. Petrus van väier jungen Luien driän te loten. Halfwiäges driät dai Hilekhuser un de andere Hälfte de Braukhuser. Dät is en alt Recht, un dai jungen Burßen maket iäk ‘ne Ehre doriut. Dät leßte Johr was tüsker diän Hileker Päitrusdriäers en lusteg Blaut. Ase de Gränze tüsker Hilekhusen un Braukhusen in Sicht was un de Afloisunge nit foort ter Hand was, sank hai mirren in de Lettenigge van allen Heilegen rin: ‚De Braukhuser muttet ‘n Päitrus driän.‘ Un hingen am Enge van der Prossejäone anferen se ganz truihiärzeg: ‚Ora pro nobis‘. Meyn Brauer hört sik diän niggesten Letteniggesatz aan un denket, ‚wat dai Hilker konnt, konn vey Braukhuser äok‘; smitt sik in de Buast un singet äok in de Littenigge rin: ‚Wai nit gohn kann, mott terhäime bleywen.‘ Un wier hett de aandächtege Antwoort: ‚Ora pro nobis‘“.

„Jä, Baisemann“, saggte Max, „spassege Gebiäe gier et allerwiägen. Irgendbo op ‘me gräoten Huawe het se irgensmol biät: ‚Niu latt us biän fiär ussen Hännesken op ter Äskenfahrt. Niu latt us biän fiär ussem Mariechen seynen Zukünftegen. Niu latt us biän fiär Päiter un Paul, dät se wier te Hahneboime[465] kummet, un niu latt us ok näo biän, dät use Hauhner keine halwen Ägger mehr liät.‘ – Düt leßte Gebiät dee de Gräotknecht, un ik hewwe ächterhiär hoort, et härre batt. Et wören van

[465] *Hahneboime*; hier evtl. Flurname, Ortsangabe.

Dage aan ganze Ägger op ‘n Disk kummen.“ – „Fiär dü’n Dag hew’ vey niu g’naug lachet“, meinere de Amtmann. „Prost, Baisemann, un dann mott ik aarbaien.“ „Ik äok, ik äok“, stemmeren dai anderen in. „Un ik well häimegohn un slopen“, saggte Baisemann, „ik hewwe mik dü’n Nacht harre quiält. Gu’n Dag, ey Herens!“

SPIELLUIE UN MUSEKANTEN

„Kinners, Kinners, kritt de Wäske rin, de Musekanten sind do“, raip ‘ne nagelnigge Frugge. Se stammere iut ‘er Holthamersecke un was wenneg tüsker Luie kummen. Musekanten, dai op ter Stroten stöngen un spielleren, wören nit biätter ase Stromers[466], un se können wuahl van diän niggen Mannshieemern[467] en paar unversaihens met gohn loten. Dät was Auwermann un en paar guere Frönne, dai, all’rhand Instrumänte op ‘m Puckel, ne kleinen Iutflug makeren. Sai harren hoort, wat de junge Frugge iähren Miäkens tauraip, un sohen met diusend Pläisäier, biu eyleg dai de Wäske – se was näo nit mol ganz droige – van der Hecke rietten un in de Kiärwe smietten. „Latt mens sachte gohn“, räip ‘ne Auwermann tau, „vey niähmet uch nix, vey wellt bläot en wenneg spiellen, dät ey mol danzen konnt.“ Gesaggt, gedoon. De Musekanten spielleren Schottesch un Massolka, Walzer un Galopp, un in feyf Miniuten hupfere alles, wat op ‘m Huawe was, ok de nagelnigge Frugge met iährem nagelniggen Manne. As se iäk maie danzet harren, woll de junge Frau ‘m Kapellmester, dät was Auwermann, feyf Pänninge giewwen. – Do was awer en junk Miäksken, dät saggte, un wor ganz räot viär Eywer: „Ach, Tante, wir wollen den Herens Kaffe kochen, wir haben das jetzt ja so henneg, wir pfumpfen das Wasser mit der Pfumpfe gleich in den Pfott.“ „Dät lätt sik hören“, lacheren de Musekanten un gengen met rin in de gräote Stuawe. Un alles wat recht is, et wor gutt opdraggt, Wittbräot un Swuartbräot, Buter un Huneg, Schinken un Ägger. De niggebackene Hiusfrugge noirege, un se eten ase de Diäskers. „Niu iett doch selves äok näo, Leysebiät“, saggte de junge Mann fiär seyne junge Frugge, „diu suargest bläot fiär andere Luie.“ „Nai“, anfere sai, „ik sin sat, ik mag nix mehr, ik hewwe de

466 Landstreicher (Strömer, Strolche), abfällig.
467 Männerhemden.

Kunte duan[468].“ Do gaffte ‘t allerhand Malheur am Diske; äiner mochte priusten, äiner versluckere sik, äiner jäiwere, säo harr’ jeder ne Grund, en Snuffdauk in’t Gesichte te brengen udder de Hand viär ‘t Miul te hallen. Taum Afschäid sollen se awer äis näo äinen maken, un Auwermann gaffte ‘t Täiken taum richtegen Häimedreywer[469]. Do geng et awer: „Haste mich lange nicht gesieht, dann siehste mich van Owend.“ Äogen un Muiler rietten se all uap, dai op ‘em Huawe wören, un de junge Mann puspelere seyner Leysebiät in’t Ohr: „Paß op, düt sind keine Rümmeloipers, düt sind richtege Musekanten iut ‘er Staadt; düse konnt mehr ase Schinkenbüters iäten.“ „Puspel in’t Ohr is seyn Liäwen nit wohr“, lacheren de Musekanten, wenkeren met der Hand un tügen födder. „Kinners, hanget de Wäske wier op, se is näo nit droige“, saggte de Frugge, „un wann mol wier Musekanten kummet, latt se mens hangen!“

Dai gueren Frönne, se harren iäk tau siewwen Mann beyäinfungen im Aandenken an de siewwen Brüder, dai jedes Johr äinmol diär de siuerlänsken Diärper tütt un säo guere un säo slechte Musik maket, ase in diän verbuilten un verstemmeren Instrumänten drinne is, gengen födder. Se tügen van Duarp te Duarp, un allerwiägen, bo se hiärkämen, harren se Aankuckers g’naug. Dät was diän lustegen Braiers grade recht; je mehr Aankuckers, diästemehr Spaß. Un Pohlschmitt kuckere sik mirren imme schoinen Diärpken recht verwiägen ümme no rechts un links, schurre am Koppe un saggte en wenneg harre, dät me ‘t wuahl diär taue Finstere hören konn: „Suih, suih, viär jeder Riute ‘ne Sniute.“ „Dät reymet sik wunnerschoin“, lachere Auwermann, „awer stemmen daier ‘t nit ganz genau. Do statt drei viär äiner Scheywe.“

Gieggen Owend verdäileren se iäk, feywe tügen häime, se harren Frau un Kinger. Auwermann met ter Viggeleyne un Pohlschmitt met ter Klarinette, dai beide geswuarene Junkgesellen wören, wollen Owend un Nacht te baite niähmen[470] un gengen näo ‘n wenneg op Vergnaigen iut. Se spielleren op freyer Stroten, spielleren in Huisern un hellen en Haut dohienne un dankeren fiär de Pänninge. Se wören jo weyt g’naug van

---

468 Redensart, jedoch eher von Männern: „Ich habe den Bauch voll, fest (duan).“ – *Kunte* heißt jedoch auch „Gesäß“, „Hintern“ (so dass es vulgär verstanden werden kann, etwa: „Ich habe den Arsch voll“). – Vgl. Anthologie IV, S. 549.

469 Heimtreiber = kräftiger Stock (Heimtreiben des Viehs); hier jedoch Schlusstanz eines Festes.

470 *te bäite niähmen* = zur Hilfe nehmen, d.h. hier: nutzen.

der Staadt un harren tiemlek strotenmötige Aanzüge aane. Gieggen taihn Iuher fäng et aan, diemmstereg te weren, un dai beiden Stromers mochten allmählech an en Obdak denken. Awer do was keine Hiärbiärge weyt un breyt, un in't Sträoh wollen se äok nit geren, un hungereg wören se ase Schuierndiäskers. Do öndlek op der Nöchte en Wäiertshius un de Wäiert glücklecherweyse näo oppe. Aankloppen un ümme Nachtquartäier nosaiken was äint. Awer – Flaitepeypen sind huahl – de Wäiert woll't nit. Hai härre kein Platz, un te iäten könne hai 'ne äok nix mehr t'rechte maken, seyne Frauluie wören all te Berre. Dät was niu 'ne boise Geschichte. „En üwreg Berre han' ey doch gewiß", helt Auwermann aan, „vey sind schrecklech maie, un en Stücke Bräot is doch äok wuahl fiär Geld un guere Wore te hewwen?" Bräot können se kreygen, awer Slopgeliägenheit wör nit do. Dät äinzege Frümerenzimmer härr' seyt acht Dagen 'ne frümere Mölerske met Beslag belaggt. Dai könn' he doch äok nit riut smeyten, ümme säo 'n paar – – –. „Kuiert uch mens reine iut", fäll 'me Auwermann in't Woort, „Landstreykers woll ey wuahl seggen. Grade säo sliemm is et nit, vey sind reine un ok ehrlek. – Awer wat herr' ey dann op 'em Diske fiär Schreywereyen leggen? Gedichte, selwergemakere?" – „N – jo, ik make säo iätwas in diär Sake." – „Mann Guares, dann liäset us doch mol viär! Ik hewwe ne Frönd, dai schreywet äok hey un do, awer ugge Gedichte sind viell länger. Bo herr' ey dät lohrt? – Un do äok geschriewwene Näoten? Konn ey dann äok spiellen?" „Jo, ik hewwe 'n Klaväier imme Stiäweken stohn, sall ik uch mol wuat viärspiellen?" „Ey könn us keinen grötteren Gefallen daun, Her." Un de Wäiert genk un spiellere, grade nit säo slecht, awer Auwermann kräig doch säo 'n wenneg et Kriwweln in de Finger. „Ik kann äok iätwas spiellen", saggt' he un lait riut kummen, wat drinne sat. Un liuter düller un düller genk et, hai was in seyner üwermaidegsten Liune, un 'em Wäiert stonk et Miul all lange weyt uapen. „Her", saggt' he antleßte, „wann ey nit de Musikdirekter Auwermann selwer seyd – ik hewwe 'ne äinmol in Münster spiellen hoort – dann friätt ik en Beßmen met samt 'm Stiel." „Jo, dät sin ik, un düt is meyn Frönd Pohlschmitt, dai blöset de Klarinette, un niu behalle ey us doch vlichte hey dü'n Nacht." „Ik make uch Berrens op et Sofa, ey Herens, ower äis hale ik uch wuat in 'en Magen", saggt' he un brachte ne halwen Schinken, Butter un Bräot un 'ne Flaske vam Allerbesten. Dät gaffte 'ne lustege Nacht. Et wor mehr drunken un kuiert ase slopen. De Rede kam ok op dai frümere Mölerske un biu se herre. „Richteg, do hew' vey se fungen, dai Äiwe un Hanken

Oihme molt hiät.“ „Molt hiät se mik äok“, saggte de Wäiert, „saiht hey!“, un brachte seyn Puträt. „Et is en düchteg Menske un säo äinfach dobey. Ik hewwe süss nit viell fiär dai Frauluie üwreg, dai säo alläine in der Welt rümme loipet; awer alle Achtunge!, düse weert proot met ter Welt.“ „Na, na, Her Wäiert, ugge Frau liäwet doch näo?“ „Jo, dai liäwet näo recht geren un hiät Hoor op ‘n Tiähnen. Un wann se ok nit mehr liäwere, dät Mölermenske hället nit viell van Mannskerels; sai wör verhierotet met ter Kunst.“ „Ganz meyn Fall“, raip Auwermann, „ik sin äok verhierotet met ter Kunst, dorümme konn vey us awer doch mol ‚Gur’n Dag‘ un ‚Guatt help‘ seggen.“ „Do wör vlichte moren Muaren Geliäenheit tau“, meinere de Wäiert, „un niu Gur’ Nacht, ey Herens! Et gäiht op drei.“

„„Den Seinen gibt ‘s der Herr im Schlaf“, Pohlschmitt, Kerel, vey het würklech mehr Dusel ase Geld: Säo gewiß ik Auwermann heite, vey gatt nit födder, bit vey use Landsmännin – et is säo siecker enne – het kennen lohrt.“ Dät genk ander Dages ümme taihn Iuher viell äinfacher, ase ‘t me vertellen kann. Ümme ne gutt besatten Froihstückesdisk sat en Kläiblat, dät was nit biätter te saiken: Auwermann, Pohlschmitt, de Mölerske un de Wäiert. Un äiner harr’ Spaß am andern. „Wören niu de Jungens vam Stimmstamme hey bey us“, söchtere Auwermann. „Stimmstamme? Do in der Nöchte heww’ ik all molt“, vertallte de Mölerske, „ne allen Oihmen met ‘me rassegen Gesichte – – – –.“ „Un“, fäll Auwermann in, „en wunderschoin verdroiget, verschrumpelt Mömmeken. Awer diäm herr’ ey ‘t Miul schaif molt, un dät lätt nit.“ Se lacheren alle väiere, vertällten ‘em Wäiert dät Stücksken van Äiwe, un dai beiden Musekanten laiten nit no, bit de Mölerske faste verspruaken harre, mol no ‘m Stimmstamme te kummen. Amtmann Kranink soll schreywen, wann mol wier gräote Kunferänz do wör.

„Verwandte Säilen finget iäk te Water un te Lanne“[471], zitäiere Pohlschmitt, un domet gengen dai väiere iutenäin, un in väier Paar Äogen stonk en Löchten.

---

[471] „Verwandte Säilen finget iäk te Water un te Lanne“ = Zitat aus einem Werk Fr. W. Grimmes (Anthologie II, S. 225).

MARTA

Wuat Gemütlecheres un Sunnegeres is garnit te denken ase dai väier Stiäwekes, bo de alle panksejonäierte Lehr Biärger met seyner Frau un seyner äinzegen Dochter Marta wuhnere. Do gaffte ‘t näo en bräit Sofa met gehäkeleren Deckskes un wäiken Küssens, ne gräoten Disk, dai faste stonk op dicken Stahlen un nit an te wackeln fenk, wann me mol dran storre, durabele Staihle, ne mächtegen Kacheluawen un vernünftege Kaffescholen, viär allen Dingen awer echte, brave Luie met fröndleken Gesichtern un oprichtegen Hiärten. Et gaffte gewiß in der ganzen Staadt säo keine altmoidege Wuhnunge un säo keine altmoidege Luie. Lehrer Biärger stammere iut ‘em döppesten Siuerlanne, herr’ sik do verteg Johre in der Schaule afploget un ‘ne Generatiäone gräot tuagen, dai reseliut fruamm un siuerlänsk was bit op de Knuaken. Drei stramme Jungens wören met an der Rachenbriune[472] – de Luie wußten tau domoleger Teyt met diär schrecklegen Kingerkrankheit näo nit recht wuat aantefangen – knapp hingeräin stuarwen. Seyne schoinste Huapnunge, dai Jungens äinstmols ase Lehrer te saihn, was domet begrawen. Niu harr’ he nix mehr ase seynen kleinen Spätkümling, en Miäksken. „Martaken“, saggt’ he äin üwer’t andere Mol un nahm dät Kind op ‘en Schäot. „Niu most diu studäiern, iätwas Nofolge im Amte mott ik hewwen.“ Un Marta lait de swuarten Oigelkes funkeln, peck seynen laiwen Vatter ümme ‘n Hals un saggte: „Sass te saihn, Vatter, ik lehre säo viell ase drei Jungens beynäin.“ Üwer säoviell Rasse un Kuraske mochte Lehr Biärger lachen, un hai soh wenneger swuart ‘em Aller entgieggen. Lanksam fenk hai aan, seyn Döchterken te ungerrichten. Dät was ‘ne Kleinegkeit; Marta harr’ ne klauken Kopp un begräip lichte. Wichteger was diäm allen Pädagogen, seynem Kinne van viär rin et richtege Verständnis un de richtege Opfassung vamme Lehrerberaupe beytebringen. Biärger was ennen van diän sellenen, hiärtenskunnegen Lehrern, dai iähren Schailern daip in de Äoge[n] kucket, ümme iähre Äigenart te verstohn, dai jedem enzelnen Kinge en vull Inträsse tauwenget, dai de ärmesten un schuiesten met duwwelt fröndlekem Wore an sik te locken wiettet. Düse echte Schaulmesterkunst nahm Marta vam Vatter in sik op, un se genk ‘me in Fläisk un Blaut üwer. De Frau Lehrske, ase Martas Mutter im ganzen Duarpe nannt wor, nahm iähr Döchterken met no Aarmen un

[472] Rachenbräune = Diphterie (vgl. zur Diphterie-Epedemie in Padberg, wo Chr. Koch als Lehrerin wirkte: Bürger 1993, S. 32 und 193).

Kranken, un ok do lerre sik dät richtege Gefaihl van der Mutter op de Dochter üwer. Dai eylegen Kingerfaite traigten op ohne Geruisk, de Hännesken laggten iäk wäik un kauhl op kranke udder alle, biewwerge Hänne. Bo irgend ne Griesgram üwer Peyne un Langweyle klagere, vertallte de Mutter wuat Lusteges, dät de Patiänte lachen mochte; dann was jo viell gewunnen. Anderen las se viär udder biäre met ‘ne. Dät alles soh un hoor Marta, un säo wor en gutt Fundemänte laggt taum späteren Beraupe. Düchtege Fachiutbildunge in ‘ner gueren Lehranstalt dee dät Üwerge, dät Biärgers Dochter ‘ne Lehrin wor, dai weyt un breit Siägen ümme sik rümme ströggere.

In ‘ner mirrelgräoten siuerlänsken Staadt, et was dai selftege, bo Doktor Max Kranink seyne Praxis harre, wor Marta aanstallt, un no Johr un Dag, ase Vatter Biärger seyne Feyfunsäxeg op ‘me Puckel harre, täog hai samt seyner Frau bey iähr Kind. – Säo glückleche Kingeräogen harre de rewedäiernde Schaularzt Doktor Kranink nirgendbo in ‘ner Klasse fungen ase bey Fräulein Biärger. Un säo ‘ne aangenehme, daipe, ruihege Fruggenstemme harr’ hai äok bey keiner jungen un allen Lehrin fungen. Süss machte Dokter Kranink alls mol geren ne gueren udder slechten Witz, dät vergenk ‘me hey ganz un gar. – Näo mehr Respäkt kräig hai, wann hai irgendbo amme Krankenberre dai junge Lehrerinne drap. Biätter konn ‘me keine barmhiärzege Swester ter Hand gohn met Verbingen, Ümmesläge maken, Faiwer miäten un säo widder. Un bo de Dokter hiennekam, was Marta Biärger gewühnlek all wiäst, un hai harr’ dann mannegmol nit viell mehr te daune, ase Luafgesänge op dai guere fröndleke un düchtege Lehrin aantehören. Was Max Kranink ganz guerer Liune, dann kuier’ he recht twiäß dergieggen un schannte op dai Frauluie, dai allerwiägen de Nase tüskerstiäken möchten. Diästemehr päcken dann seyne Patiänten iut, wat Max hewwen woll. Hai konn nit g’naug hören un saihn. Hai was vernünfteg genaug, – hett dät bey Dage! – sik integestohn, där et scha wör, säo ‘ne wertvulle, starke Kraft lahm te leggen; nachts awer macht’ he ‘t ähnlek ase seyn Brauer Theo. Dai söchtere „Franziska“ un hai „Marta“. Theo harr’ te Enge söchtet, un dät konn hai diäm Baukfinken verdanken. De Dokter awer deckere seyn gräot Verlangen tau met viell biutewenneger Gleykgültegkeit un met Juxerey. Marta härr’ vlichte Ahnunge krieggen, biu ‘t ümme diän „Aarmen-Dokter“ – dotau harr’ sik Max Kranink unger diäm siägensvullen Influß seyner häimleken Verehrunge fiär Marta, ümme nit mehr te seggen, entwickelt– [stonk], wann ‘t ‘me mol richteg in de Äogen kucket härr’; un ‘t is swor te

seggen, wai am mäisten van Aarmen un Kranken luawet un siänt wor, dai fröndleke Fräulein Biärger udder dai ruppege Dokter Kranink. Ruppeg was hai jo bläot van biutewenneg, dät ower gründlek; hai wör jo süss ne slechten Siuerlänner wiäst. Junge, Junge, wat en Malheur, wann äin Menske miärket härre, biu wäik un gutt Dokter Kraninks Hiärte was! Dovan harr' mens Fräulein Amanda Süß 'ne verswummene Ahnunge, un ok dann bläot, wann Max de Viggeleyne spiellere, säo weltverluaren dobey gieggen Hiäwen kuckere un an seyne Marta dachte. Dät wußte awer Fräulein Amanda nit, un all diärümme hiät se in iährer saiten Huapnunge widder liäwet un is ok derinne stuarwen, grade ase Max Kranink, dai van äinem Dage op 'en anderen wachtere, seyne Marta söll 'me 'n Aandrag maken. Dät hiät Marta Biärger nit doon, un säo is et kummen, dät beide op iährem Posten widder arbet het, trui un selwstläos bit in't häoge Aller rin, un säo is et wuahl am besten wiäst. Van iährer gesiägneten Wirksamkeit is lange un viell vertallt woren.

ADELGE WESTFALENSÄILEN

Op 'em Stimmstamme geng et häoge hiär. De runte Aikendisk in Amtmann Kraninks Stuawe was te klein, me mochte näo äinen derbey setten. Un de alle Siätelstauhl was suargfälteg wier niält. Malchen harr' ne Steywen drägget un sat in der Küke op 'em Staihlken un söchtere: „O Her, wat weert düt wier 'ne Nacht giewwen, use Gnädege van Hiewenich un Frailein Amanda sind geschäit genaug, dät se do uawen hiuken blitt. Sliemm g'naug was et süss all, bo mens feyf Kerels rümme spektakeleren. Awer niu näo dai drei iut 'm Häimeken, dann näo ne Kerel met 'me ganzen witten Bore – ‚Oihme' siett Franz-Hiennerek fiär 'ne – un dann ok näo 'n ganz frümert Fraumenske! Wann 't säo widder gäiht, konn vey ümme 'n Teyt aanbuggen. Un 'ne Mölerske wör se? Dät sall mik wat Rechtes seyn! Se sall mik molen, well Franz-Hiennerek hewwen. Dann möchte 'k awer äis meyne seyden Schiärte wasken, do sind Miellekpläcke inkummen. Niu is mey ok gistern grade meyne leßte Schiärwel iut 'er Miule fallen, dai mott se awer äok metmolen, süss dau ik et nit." „Malchen, brenk 'n Kaffe!" raip in diäm Äogenblicke de Amtmann in ter Küke rin. Malchen was viär keinem Mensken, ok viär keinem frümern bange – un kam met twäi Kannen aangehumpelt. Stiuten un Krengels un Eyserkauken, Wittbräot un Swuartbräot, Buter un Huneg stöngen all op 'me Diske. Franziska iut

‘em Häimeken üwernahm de Bedainunge, un Theo was säo glücklech ase siewwen Mann. Max lait sey nix miärken, – wat innewenneg is, gäiht keinen andern wuat aan, dacht’ he – un was de lustegste un iutgelotenste van allen. Franz-Hiennerek harr’ sik en wenneg ärgert üwer seyne Gnädege. Se härre Migräne un konn nit runner kummen. Dai Migräne was Hanken plattduitske Oihme, de Amtmann wußte ‘t recht gutt. Aan un fiär sik laggte ‘me jo nit säoviell drane, dät dai beiden iut ‘er Bel-Etage Patschuliduft in diän schoinen Tabaksqualm miskeren, awer hai schiämere sik viär diän twäi, dai taum äisten Mole in seyne triuerege Huislegkeit [*sic*] rinkuckeren. Seyne Suarge was tworens unnoireg, dai beiden glöfften ganz geren an dai Migräne. Fräulein Amanda harr’ keine Migräne un wör fiär iähr Liäwen geren en wenneg tüsker diär plattduitsken Gesellskop wiäst trotz iährer häoduitsken Tunge un ok – trotz Hanken Oihme. Vlichte härr’ grade dü’n Nummedag Dokter Max Kranink ne hellen Äogenblick hat un insaihn, wat fiär ne Schatz in der Bel-Etage fiär iähne te hiewwen wör. Awer wai dät Glücke hiät, all un jeden Dag ümme ‘ne Gebuarene van Hübenich te seyn, mott ok taur Gesellskop Migräne udder wennegstens Koppwäih hewwen können.

Hanken Oihme verliäwere glückleche Stunnen. Fiär de Ehre, vam Heren Amtmann un seynen studäierten Braiers un ‘m Musikdirekter un ‘ner Mölerin ase Iähresgleyken behandelt te weren, gafft’ he nit viell, ower dät van diär ganzen Gesellskop plattduits kuiert wor – säogar dai Mölerske konn ‘t echt – un dät all seyne plattduitsken Schätze Luien viärliäsen woren, dai Spaß un Inträsse drane harren, dät seyne Gedanken näo mol in de siuerlänske Welt rinflaigen söllen, dät machte diäm allen Mann in döppester Säile glücklech. – Auwermann, Pohlschmitt un de Herens vam Stimmstamme wören glücklech, in diär Mölersken wier ‘ne waskechte truie Westfalensiäle [*sic*] fungen te hewwen; dai drei iut ‘m Häimeken sunneren iäk in un an Profässer Theo Kraninks Gelahrtheit, bo se dü’n Dag taum äisten Mole nögeren Begriepp van krieggen; et wor allerlei verhandelt ümme diän runten Disk. De Mölerin was ganz hienngerietten van diäm wundervullen allen Amtmannshiuse un seynen prächtegen Insassen un Frönnen. Ok Malchen harre sik tefriän op dät kleine Staihlken satt un dee ne daipen, glücklechen Söcht: „– Guatt Dank! Düse heww’ ik näomol sat.“ Middelerweyle satte sik Auwermann an’t Klaväier, Theo un Max stemmeren de Viggeleyne, de Amtmann päck et Cello, Pohlschmitt de Klarinette, un do gaffte ‘t Musik, dät diäm gueren allen Hanken

Oihmen de hellen Druapen in't Äoge stieggen. Säowuat harr' de Stimmstamm näo nit hoort. Jeder van diän Musekanten dee seyn Bestes. Auwermann üwerdrap sik selwer, et klank ase 'n heileg Geluawen an seyne Briut, de Kunst, iähr ganz alläine te liäwen, un düse seyne Kunst an äister Stiee seynem laiwen häimesken Siuerlanne te widmen. Spät hienne am Owene sank Max Theo seyne Laier, dai Auwermann op Näoten satt harre, un tau guerer Leßt süngen alle dät niggeste plattduitske Laid van Dokter Kranink: St. Rafael harr' Urläof hat.

„Niu sall awer Hanken Oihme te Wore kummen un dät äine udder andere van seynen Saken selwes viärliäsen." Dät was lichter gesaggt ase gedoon. „Schreywen kann ik wuahl en wenneg", söchtere de Oihme, „awer viärliäsen, viär anderen Luien, näi, näi, dät gäiht nit." „Hey sind keine anderen Luie, hey sind liuter guere Frönne", raip Max, „viäran, Oihme!" „Ik sin ne allen Mann un balle oppe; de Her Amtmann hiät mik nit ümme Guatts Willen met der Kutske halen loten un mik in seynen äigenen Siätelstauhl plazäiert. Meyn Tästamänte heww' ik all macht. Kathreyne, dät alle, niggemärske Miäken, kritt alles, awer meyn alle Äskenschap met allem, wat drinne is, kümmet op 'en Stimmstamm in de Biblethäik un finget do siecker allerbeste Gesellskop." „Bravo, bravo, Oihme! Et batt awer all nit, äin äinzeg Gedichtken mutt ey us viärliäsen." „Nu dann in drei Kuckucks Namen", schannte de Oihme, kromere tüsker seynen Papieren, laggte sik en wenneg trügge im allen Siätelstauhle un las:

„Ik saike op stillen Stroten
No Laiern, dai nümmens wäit,
En Spielmann, alt un verloten,
Un keiner, dai met mey gäiht.

Ik saike im Wiesengrunne,
Ik liuske bey Water un Wind.
Ik froge bey Mon un bey Sunne,
ik aarme, altmoidege Kind.

Wat de Riuskeboime vertellet,
Se herr' et mey nachts verroen,
Wat de äisten Swalftern mellet:
Ik kann 't ganß duitlek verstohn.

In Biuerngörens glögget
De Räosen am hülten Tiun.
Buntfarwege Asterten blögget
Op Bleckern dunkelbriun.

Un alles hänget vull Laier,
Vull Lust un Sank un Klank.
O härr' ik doch Sangesbraier!
Ik selwes sin alt un krank.“[473]

Sao weyt las de Oihme iut ‘me allen Hefte, dann sprank hai op, bedachte sik en wenneg, kuckere alle in der Stuawe truihiärzeg an met seynen gueren blanken Äogen un saggte dann frey dohienne:

„Doch niu tütt en glücklech Huapen
Diär meynen plattduitsken Sinn:
De Muttersproke triett uapen
Un frey viär jeden hien.

Un adelge Westfalensäilen
Ohne Siegel un Adelsbraif,
Dai weert diän Scharen häilen,
Dai het meyn Plattduitsk laif.“

T: Koch 1994, S. 19-74 [Koch 1927]; mit Illustrationen von Josefa Berens.

L: Bürger 1993, S. 70-74; Knoppe 2005; Im reypen Koren 2010, S. 342-348; daunlots nr. 2*; daunlots nr. 59*; daunlots nr. 72*; Koch 2017, S. 153-166.

[473] Gedicht *„Ik saike op stillen Stroten“*, auch in: Koch 1992, S. 169; vgl. Koch 1991, S. 85 (Gedicht „Der alte Spielmann“) und Koch 1994, S. 154f („Verluarene Laier“).

Christine Koch
(gemalt von J. Berens, 1925)

CHRISTINE KOCH
(1869-1951)

Truie
(1929)

„Tüsker aarme un reyke, tüsker klein un gräot,
wai slätt de Brügge?“ – „De Laifte un de Däot.“

Säo stöngen se viärnäin, twäi stramme Kerels, met geknufften Fuisten, viärgeboggten Köppen; iut ʻn Äogen sprüngen Funken, de Oddern swüllen aan un krüepen asse kleine Schlangen längest ʻen Slop[474]. „Et is ne Lumpenstreich!“ harr’ de Gräotknecht Tüen seynem Junkheren in’t Gesichte smietten, un düt Woort harr’ bey diäm dät üewerliägene Lachen verdriewwen un ʻner Wiut Platz macht, dai keine Gränßen mehr kannte. „Niemm diän ‚Lumpen‘ trügge, Tüen“, raip de Junkher, un seyne Stemme üewerslaug sieck, „udder ieck terbriäke dey de Knuaken im Leywe.“ „Et is ne Lumpenstreich“, saggte dai awer näo äinmol, un ungersträik diän „Lumpen“ säo dicke, asse ʻt sieck met Woren daun lätt, „ʻne Schurkerey, en schoin junk Miäken ümme seyner swuarten Blankäogen willen rümme te narren un domet ‘me aarmen trui-hiärzegen Troppe seyn beste Gutt op dü’er Welt, seyn Op un seyn Hienn, aftejagen met hingerhällegen Woren, bo nix Erensthafteges hinger stiecket.“ „Halt, Tüen, nit widder! Diu dais mey Unrecht. Wann jemols wuat ehrlek meint is, dann is et meyn Verhältnis met Wisa Weigand.“ „Wisa hört mey!“ raip de Gräotknecht un streckere beide Aarmens iut, asse wann hai domet seynen Schatz faste hallen könn. „Van Kindsbäinen aan heww’ ieck dät Miäken laif hat; ieck heww’ et gohn un stohn lohrt, op meynen Schullern hiär et rieen, un wann ’t äinmol ‚Mutter‘ raip, raip et siecker twäimol ‚Tüen‘ ächterhiär. Et is opwassen un gräot un schoin woren fiär mieck, Junkher, fiär mieck.“ „Hänne van, Tüen, halt dieck an Tulpen un Georginen, de schoinste

[474] *längest ʻen Slop* – längst die Schläfe.

Räos in siewwen Stunnen Ümmekreis blögget fiär Paul Wiehnkamp“, häohnlachere dai. „Un deyn Vatter, Paul?“ – Tüen vergat ’n „Junkheren“ üewer de häite Angest, dai in seyn Hiärte kräop – „deyn stolze Vatter, de grötteste un steyfnackegste Biuer rundheyrümme, weert dai en Dagesloihnerkind oprücken loten van ʻner Junkmaged tau’r Suehnesfrugge, tau’r Herskop op seynem gräoten Huawe!? Nümmermehr!“ „Ieck heite Paul Wiehnkamp“, snäit dai kuarterhand af, „dai wäit un dait, wat hai well, un sin iut diämselftegen Holte snieen asse meyn Vatter.“ „Et giett en Unglücke, Junkher“, raip Tüen un ballere de Fuiste, „Wisa hört mey, un keine Macht op Eren sall ’t mey niähmen.“ Paul woll met ’me Spaßwore en Enge maken van diäm Streyt: „Vey wellt in de Hänne spiggen un in de Werre läopen, Tüen. Wai ’t Glücke hiät, foihert de Briut häime; wai üewereg blitt, mott Weygands Goldfoß friggen.“ Dai guere truie Knecht dee ‘me läie, awer’t schoinste Miäken weyt un bräit konn hai ʻme doch nit loten. Gewiß, de Vatter wör sieck wiähren un stengelen un doch op de leßte Diuer seynem äinzegsten Suehne en Willen daun. Un müeglekst balle woll de Iärwe vam Wiehnkampe seyn Roiseken plücken. Mutters Platz am Diske was lange g’naug liegg wiäst, all siewwen Johr. Un Luzy, seyn äinzege Süster, wör siecker fräoh seyn, wann de Stauhl wier besatt wör. Luzy was nit biuernstolz un härr’ gewiß nix tiegen Wisa intewengen.

Op Guares weyer Welt konn me nit lichte twäi fingen, dai säo gutt tehäope pässen asse Paul Wiehnkamp un Wisa Weigand. Hai, de junge Wiehnkamp, de störegste Biuernsuehn, diän me sey denken konn, twäi Meter häoge, met bräien Schullern, gräoten Blo-Äogen üewer ’ner stark gebuagenen Nase, met viell Guttmaitegkeit, awer ok viell ungebogggtem hartnäckegem Willen in ’en Mundwinkeln. En schoin Bielld in ʻme güllenen Rahmen, Wiehnkamps Huaf was väierhundert Muaren gräot, un Paul briukere sieck bläot met seynem Süster Luzy in dät gräote Vermüegen te däilen. Un wat Wisa Weigand aangenk, diäm harren se all met säßtaihn Johren, bo ʻt sieck mens saihn lait, „Duarpküningin“ tauraupen. Säo wuat an swuarten Flechten, dunkeln Glautäogen in ʻme smalen Gesichtken witt un räot, säoviell säßtaihnjöhrege Duiwelsschoinheit – Guatt mochte wietten, bo ʻt se hiär harre – gaffte ʻt nit lichte taum twerren Mole. Wisa lachere allemann aan, laif harr’ et awer mens äinen, un dät was Tüen, de alle ehrleke Tüen iut ʻm Nowershiuse, dai met ʻme opwassen was. Tüen was keine Schoinheit, dofiär was hai ne däotgueren Kerel, ne goldtruie Hiut, un hai genk met diäm kleinen

Swuartköppken ümme, asse wann ʻt en gebuaren Prinzäßken wör. Alles Guere un Schoine, wat Weigands kleine Wisakind in diär aarmsällegen Dageloihnershütte genuatten harre, kam gröttestendäils van Tüen hiär. Tüen was en verstuarwen Kind[475] un van seynem väiertaihnten Johre aan op ʻm Wiehnkampe wiäst. Met taihn Johren harr' hai Vatter un Mutter verluaren – et genk domols en gräot Stiärwen diär de Gieggend, diär ne ungaresken Landstreyker wören de swuarten Bloren inslieppet woren, un Hius viär Hius läggten Däoe – un Weigands Mutter harr' dät verlotene Kind in iähre äigene gräote Aarmiut opnuammen un no besten Kräften betrugget. Iähren Mann un iähre beiden kleinen Jungens harren se am selftegen Dage begrawen, bo dai kleine Tüen intuagen was; niu harr' se nix mehr asse diän un dät twäijöhrege Wisa un seyn halfjöhrege Süsterken Loni. Tüen un Wisa wören all liuter guere Frönne wiäst, van düʻem Dage aan awer hängen se anäin asse Kletten. Dai Fröndskop woß van Dag te Dag un van Johr te Johr un bläif ok bestohn, asse Tüen op diän gräoten Wiehnkamps Huaf kam un do alles der Reyge no diärmachte vam Huafjungen bit taum Gräotknechte. Niu was hai lange de Biumester op Wiehnkamps gräotem Wiärke. Seynen äinzegen Suehn Paul schickere Wiehnkamp op höggere Schaulen un dann näo twäi Johr op en gräot Gutt, bo hai selwes met aanpacken mochte un de Suarge fiär alles harre. Asse ne düchtegen strammen Kerel, dai wuat van der Biuerey verstonk un ok in Baikern Beschäid wußte, kam hai trügge, un de alle Wiehnkamp was nit wenneg stolz op seynen Äinzegen. Paul stonk im selftegen Aller asse Tüen, beide gräot un stark, tüegen se openäin asse ʻn paar fuierge Piäre, un de Wirtschaft genk asse ʻn Fuierwiärk, ohne dät de alle Wiehnkamp sieck mehr gräot aantestrengen briukere. Hai genk viell op Jagd, un de üewerge Teyt macht' he sey in Huaf un Goren te daune, un dät de Frauluie nit säo alläine terhäimen wören. Do was an äister Stiee Luzy, diär säl'gen Wiehnkämpsken iähr truie Afbielld, wat niu all siewwen Johr de Suarge fiär diän gräoten Hiushalt draggt harre; dann Wisa Weigand, seyt väier Johren Junkmad un Stütze. Tüen selwes harr' dät Miäken op Wiehnkamps Huaf haalt, Luzy tau'r Hülpe un sey selwes tau hiärtstillem Glücke. Wat süss näo an Knechten un Miären do was, harr' g'naug biuten un in ʻen Ställen te daune.

*

[475] *verstuarwen Kind* – Waisenkind.

Viär Wiehnkamps Goren stonk äiner im Schummerlechte un reckere sieck op ʻn Täiwen un kuckere üewern Tiun. Witt un räot löchtere ʻt van ʻen Asternbleckem, un ne saiten Gerüek van Lilegen un Räosen täog diär de Luft. Un dai do stonk, harr' ʻne graine Uniform aane met Hirshornknoipen un met Fiären vam Iuer- un Biärkhahne am grainen Haue. Nit Lilegen un Räosen wören ʻt, wat hai saihn woll; seyne Äogen – an Duister un Nacht wieehnt – richteren sieck scharp op dai Bank tüsker Blofichten un Blautbauken hingen im Goren. Do sat Luzy Wiehnkamp un hält ʻne Fieerowendstunne, droimere met weyt uapenen Äogen, harr' de Hänne im Schäote leggen, kuckere in de Wolken un dee ne daipen Söcht. Dai am Tiune hoor ʻt un söchtere äok, awer bläoß in Gedanken: Ne aarmsällegen Füerster un dai reyke Biuerndochter! Hai wogere nit, „Guʻn Owend" te seggen. Bläoß dai Verrelstunne am Gorentiune gonnt' he sey säo mannegmol, asse ʻt müeglek was. Of dät stille feyne Miäken op ter Gorenbank fohllte, dät twäi triurege Äogen diär Schummerlecht un Duister en Wiäg söchten in iähre äigenen truibloen? Dät en Hiärte kloppere in häitem Verlangen? Wat wußten dai beiden äiner vam andern? Nix! Un doch was äines Dages dai helle Funke üewersprungen van Äoge te Äoge, van Säile te Säile. Wilddaiwe harren Hasenslingen laggt in Wiehnkamps Jagd, un Füerster Reinek harr' wiäkenlank nachts oppasset, bit hai op ter Spuar was. Säo machte ʻt sieck, dät hai mehrmols op Wiehnkamps Huaf kam un Luzy kennen lohr. Do mochte wuahl wuat Verwandtes seyn tüsker diän beiden stillen Menskenkingern, awer de Funke was üewersprungen un genk lanksam üewer in en rein hell Fuier, häimlek un stille. Un nümmes wußte dervan, nit Vatter, nit Brauer. Un Sunne un Mon harren äok näo nix anderes saihn van diän beiden asse ʻn glücklech Oplöchten in väier Äogen un en wesselweyse Farwenspiell van witt un räot op twäi Miäkensbacken. Awer Luzy harr' nit ümmenzüss säo manneg Pläntken un Blaimken im Goren optuagen, ümme nit te wietten, dät ok et klenneste Pläntken g'roen kann. B'rümme söll dät Kruitken Huapnunge nit en feyn Wiärtelken senken können in en Menskenhiärte! B'rümme söll ʻt nit grain weren un – vlichte ok blöggen drüewen! Säo lange imme Goren graine Büske un Boime en häimlek Ecksken schafferen, was jo alles gutt. Un wann de Winter met Eys un Snai intüege, läggte wuahl ne barmhiärzegen Wilddaif wier Hasenslingen, un dann – et is nit iuttedenken, wat dät wier fiär schoine Wiäken giewwen können.

*

In Weigands Huisken räok et aangenehm no frisk gebackenen Eyserkauken. Goldgiäl läggten se op ʿme richtegen Kaukentäller, un Loni – „de Foßkopp“, asse Junkher Paul iut Spaßerey fiär dät Miäken saggte – harr’ se met Zucker un Kanäil[476] beströgget. Ne Sunndageskaffe van Malz un gebrannten Koren – Alldages gaffteʿt wuat vam hingesten Bleck, bo de Zikurgen stöngen – schurre de Mutter viärsichteg diär’t Siewweken in de Poßleynenkanne, dee Zucker in de Däose un en paar Lieppels vull Smand in de Hittenmiellek, halere näo ʿn Gliäsken Hueneg, makere met ʿm Buetterlieppel en Roiseken op dai kleine Buetterwelle, kuckere met still tefriänem Gesichte üwer ʿn Fieerdagesdisk un saggte: „Niu konnt se kummen, usse laiwen Gäste.“ „Halt, Mutter“, raip Loni, „vey het jo vergiäten, usse nigge Kaffedecke opteleggen. Wat söll Wisa seggen, bo ʿt se dey doch äxtro fiär Sunn- un Fieerdage optedecken schunken hiät!“ „Jömmer hintau!“ raip de Mutter, „wat sin vey ʿn paar Schope!“ Un se päcken viärsichteg dai gueren Saken vam Diske, sätten se op de Bank, deckeren tau twäien dai guere witt un räot gewürfelte Decke op un sätten taum twerren Mole un met diärselftegen Glücksällegkeit alles op ʿen richtegen Platz, kuckeren iäk aan un harren blanke Äogen. Indiäm kloppere ʿt biuten aan der Diär. Twäi Mann raipen kräfteg „Herein!“ „Gu’n Dag in’t Hius, Mutter un Lony“, lachere Wisa, „un feyn hewwʿ ey[477] alles macht, grade asse wann ʿt Hochteyt giewwen söll.“ „Dät wör wuahl näo en wenneg fräoh“, meinere Tüen in seyner bedächtegen Weyse, „awer Verluawunge können vey hallen. Wisa, gieff mey viär Mutter un Lony de Hand un dät faste Verspriäken, dät diu meyne laiwe Frugge weren weß, säo balle ieck et Noiregste beynäin spart hewwe tau ʿme Hiusstanne. Kalkwitt wor Wisa. En unrüggelek Flackern kam in dai swuarten Äogen. „Verluawunge, Tüen? Dü’en Dag all? Kium achttaihn Johr sin ieck alt un sall mieck all bingen fiär Liäwensteyt! Lot us näo wachten, ieck sin jo näo säo junk!“ – Do kam ok en Flackern in twäi guere Äogen, un ʿne Stemme, scharp asse Stohl, saggte: „Ieck wäit g’naug, Wisa, usse Junkher Paul gäiht ümme dieck rümme. Do is dai aarme Tüen, dai nit mol en äigen Bleyfken hiät, üewereg. Ieck heww’ et wuahl saihn, biu hai dey dü’en Middag dai fuierräoe Vigelette unger de

---

476 *Kanäil* – Zimt, Zimtstange.

477 *hewwʿ ey* – habt ihr (hier Sonderform, im Dienste der zusammengezogenen Aussprache).

Äogen hält – äin Fuierbrand bey ʻn andern – un diu laitest et dey geren gefallen, dät hai dai Blaume dey in de Flechten staak. Un ieck mochte dobey stohn un beyten de Tiähne oppenäin un droffte nix seggen, deynetwiägen nit. Heww' ieck nit Rechte an dieck? Hiäst diu mey nit hundertmol saggt, biu laif diu mieck härrest? Kumm, gieff mey de Hand un segg, dät diu mey hören weß, mey ganz alläine!" „Tüen, dumme laiwe Tüen", raip dät Miäken un lachere üewermaiteg op, „kumm, lot us Kaffe drinken! Mutter hiät all nate Äogen, un Lony mäket en ganz unglücklech Gesichte. Lot mey doch näo ʻn wenneg meyne Freyheit, meyne güllene Freyheit! De Welt is säo schoin, un vey het näo lange lange Teyt!" Un dobey lait et seyne swuarten Äogen funkeln, un dai räoe Blaume löchtere asse ne Blautsdruapen in diän kuahlswuarten Flechten.

„Loni, Loni!", raip de Mutter op äinmol, „Kind, wat is dey?" Met snaiwitten Backen sat dät Miäken op ter Bank un kuckere met weyt uapgeriettenen Äogen stiuer un ganz verschrecket in ungewisse Widden. Wuahl taihn Miniuten hält dai unhäimleke Taustand aan. Dann loßte sieck de Kramp in ʻner Flaut van Tränen. Do barre kein Troisten, kein Frogen un Aanhallen, iut diäm Miäken was kein Woort riutertekreygen. Diäm gueren Sunndageskaffe wor an diäm Numedage wenneg Ehre aandoon. Loni genk van diär Teyt aan näo stiller un schuier dohiär, säo dät de Nowers ümmenteyt de Köppe schurren un säggten: „Dät Miäken mott krank seyn, gäiht rümme, asse wann ʻt bey hellechtegem Dage Gespänster söh."

*

Dät wäit kein andrer, biu dai Nächte sind,
bo vull un rund de Mon in't Kamerfinster scheynt,
udder bo et huilt un klaget nachts im Hiärwestwind,
udder bo diär greyse Niewwel swuarte Wolken greynt.
Dät wäit kein andrer, biu dai Nächte sind,
bo alle Schiäpe, alle Staihle kraket,
dät wäit alläine en aarm hellsichteg Kind,
wat do met rauen Äogen suiht un waket.

Unger diän beiden Süsters Wisa un Loni was ne Ungerschäid asse tüsker Dag un Nacht. Dät Wisa et schoinste Miäken weyt un bräit was, wußte nit bläoß Paul Wiehnkamp, dät wußten un säggten de Luie all.

Loni harr' fossege Hoor, was lank un schro un harr' Sunnenpläcke im Gesichte. Schoin woren allerdinges dai gräoten bloen Äogen. Iät kuckere mens te erensthafteg dermet in de Welt. Ohne där et wai frogere, saggte dät Miäken üewerhaupt nix. Et wör ne richtegen Muilebären, meineren de Nowers un laiten ʻt gohn, bo ʻt gutt fiär was. De jungen Burßen wollen äis recht nix van ʻme wietten. De Mutter, Tüen un ok Wisa wußten, wat se an diäm stillen fleytegen Kinne harren, un laiten nix op et kummen. Et was an diäm Sunndage, bo Tüen met Wisa sieck verluawen woll, taum äisten Mol, dät Loni wuat saihn harre, unklor un verswummen wuahl, awer grade diärümme säo unhäimlek. Hundertmol konn de Mutter frogen: „Kind, wat was dey? Diu kuckerest jo ganz stiuer un worst snaiwitt im Gesichte!" Liuter kam daiselftege Antwoort: „Ieck kann ʻt nit seggen, Mutter, awer et was wuat op Wiehnkamps Huawe, un diu un ieck, vey wören äok derbey un harren swuarte Kläier aane." Väier Wiäken donoh was et, in ʻner monhellen Nacht, do soh de Mutter, biu dät Miäken iut ʻm Berre stäig, et Finster uapmachte un lange in de Gieggend no Wiehnkamps Huawe hienne kuckere. „Dät Kind is monsüchteg", dachtere se un wogere nit, et aanteraupen. Dann hor se, biu Loni lanksam viär sieck hienne saggte: „Wat Luie! Wat Luie! Un all in swuartem Tuige, un ieck un Mutter äok. Un Tüen lett diän allen Wiehnkamp am Aarme!" „Her, o Her", söchtere de Mutter, „söll düt en Viärbedreyf[478]seyn? Van meynem sällen Manne het se äok vertallt, hai wüßte mehr asse andere Luie. Hai selwes hiät mey allerdinges keinmol wuat dovan saggt. Wann Loni doch wör asse Wisa!" Gäisterbläik, doch niu met uapenen Äogen, genk Loni in't Berre trügge, un de Mutter soh, biu ʻt de Hänne taum Biän fallere.

*

Am Müehlendeyke en Klapperrad
un Siänegesurre un ne Räosenpad:
Do gäiht en verwunsken Küeningeskind –
doch alle Prinzen; dai kummet, sind blind.

In der Dahlmüehle im willen Grunne geng et en ganzen Dag klipp klapp, klipp klapp, un mannegmol ok bit in de Nacht rin. ʻne Stunne

---

478 *Viärbedreyf* – „Vor(her)betrieb", Vorausbetreiben, d.i. Vorgesicht, Vorgeschichte (Vorausahnung des „Spökenkiekers", meist in Bildern).

Wiäges iut ter Ümmegieggend brächten de Biuern et Koren: nirgendsbo gaffte ʻt säo gutt Miähl, un in keiner anderen Mahlemüehle wor säo ehrlek multert asse do. Twäi Mann harren stänneg te daune un wören am Owend ehrlek maie van allem Säcke-Slieppen. Niäwenaane laggte de Sneydemüehle. Do ritzkere un ratzkere ʻt van muaren bit owend. Ganze Hoipe Aiken- un Dännenbriär läggten do, liuter nigge Stämme brächten de Fäoherluie herbey. Alles wor met Waterkraft driewwen. De Luie harren nit unrecht, wann se säggten: „De Dahlmüehle is ʻne richtege Goldgrauwe.“ Väier stramme Süehne, Kerels asse Aikenboime, hellen diän ganzen Bedreyf oprecht. De alle Dahlmüehler dee nix asse hienn- un hiärgohn un in allen Ecken nosaihn. Vam Guttwiärke[479] – de älleste Suehn besuargere met twäi Knechten de Landwirtschaft – genk hai in de Sneydemüehle, dai harr’ de twerre Suehn te versuargen, van do in de Mahlemüehle un päß diän beiden Jüngsten op de Kreyde[480]. Äigentlech soll Alfons, de Jüngeste, op gäislek studäiern. Müehlers meineren nämlech, bo in äinem Hiuse väier gesunne Burßen opwössen, könn usse Hiärguatt wuahl äinen tau seynem besonderen Denste verlangen. Alfons awer woll nit studäiern: Ohne Waterriusken un Müehlengeklapper könn hai nit liäwen. Un wann de Mutter beide Hänne üewer ‘m Koppe tehäope slaig un klagere: „Vey het awer doch keine drei Müehlen, Junge, bo weß te dann herno bleywen!“, lachere hai asse ne Spitzbauwen: „Mutter, mens keine Suarge nit! Irgendbo well ieck wuahl ungerkriupen. Un sliemmesten Falles bugge ʻk mey selwes ʻne funkelnagelnigge Müehle un make meynem Brauer Kunkeränz.“ „Marjäosthiennerek“, raip de Müehlerske – un dät saggte se bläoß, wann se ganz opgeregt was – „niu hör doch, Vatter, diän nixnutzegen Jungen! Well seynen äigenen Brauern ümme ʻt laiwe Bräot beknäppen! Wat sall düt giewwen! Un dät guere rundleke Fruggensgesichte laggte sieck in ganz bedraiwere Fallen. Wat de alle Müehler was, dai bläif ganz ruiheg bey diär Sake un saggte bedächteg: „Lot iäk dai Jungens mens wuat vertellen, Mutter, usse Hiärguatt sall se wuahl, dai wäit jo, bo se wuehnt.“ Do lacheren se alle asse do wören un machten iäk widders keine Suargen mehr. Un dai Slüngel van Alfons nahm seyn rund klein Mütterken op ʻn Aarmen, asse wann ʻt en Wickelkind wör, draugte ʻt dreimol diär de Stuawe un sank dobey: „Ieck sall te Köllen Bischof weren un hewwe keine Lust.“ „Junge,

---

479 *Guttwiärke* – der Hof, die Gemarkung.

480 *päß diän beiden Jüngsten op de Kreyde* – schaute den beiden Jüngsten auf die Finger (mit der Kreide wurden die Geschäftsrechnungen festgehalten).

wann düt usse Regina söh“, dröggere de Mutter, asse sai wier te Ohm kam, „wat söll dät dey de Leveyten liäsen!“ „Gutt, där et grade nit hey is“, saggte Alfons, „ieck wäit, iät kann süelke Ganopereyen nit verdriän. Dät is ganz anders asse vey Jungens, viell finder in der Natiuer, un slätt wuahl mehr Vatter no. Awer vey konnt doch äok nit [iut] usser Hiut, sind säo rechte Müehlenieesels, Hermann vlichte iutgenuammen, awer dai is jo ok kein Müehler, dai is Kliutenträmper[481].“ „Usse Regina süht slecht iut“, nahm Hermann et Woort op, „wann dät bläoß gutt gäiht!“ „Iät kucket te viell in de Wolken“, schannte de Mutter, „lieeset un droimet mehr asse gutt is. Vatter hället ʿme viell te sehr en Bäom, süss dee ieck et mehr an de Aarbet. Dobey vergiettet sieck Droimen un Wolkenkucken.“ „Regina mott ne Mann hewwen“, lachere dai unverbiätterliche Alfons. „O Her, ne Mann? Usse aarme Pückelken ne Mann? Bo sall dai hiärkummen!“ raipen dai anderen Braiers. „Wat segge’ ey do, ey dummen Jungens“, raip de Mutter un was richteg boise. „Ussem Regina konn vey ne Mann käopen; dai Puckel lätt sieck vergüllen!“ Kein Woort harr’ de alle Müehler in düt Hienn- un Hiärgekuier smietten. Wann seyne kleine tämpermäntvulle Frugge tegange was, harr’ et keinen Wert, do tüsker te kuiern. Awer et stonk fucht in seynen Äogen, un et schurre ʿne wuat diärnäin. Hai wußte viell te gutt, dät fiär seyn aarme verwassene Kind kein Glücke blöggere. Do barre kein Vergüllen. Regina Dahlmüehler lait sieck nit verkäopen un koffte sey keinen Mann. Kuarterhand brak hai de Kuierey üewer Regina af un saggte: „Moren well Schulte Wiehnkamp met seynem Suehne kummen un Holt brengen. Hai hiät aanfrogen loten, of hey Platz wör fiär ne Wagen Aikenstämme. Dai söllen snieen wören tau Möbelholt.“ Hermann harr’ bey diän leßten Woren de Farwe wesselt un aangenehme Gedanken krieggen. Möbelholt? Dät was doch siecker fiär Luzy bestimmet, un Luzy wör äigentlech säo ʿn recht pässeg Miäken in de Dahlmüehle; däotgutt, asse de Luie vertellet, un dobey schoin gewassen[482]. Där et gutt was, was fiär Hermann ʿne gräote Hauptsake. En Fräitliär udder ne Geyzkragen konn hai bey seyn kuntante Mütterken, seynen feynfaihlegen Vatter, bey seyne drai Braiers, viär allen Dingen bey seyn laiwe verwassene Süster nit briuken. Dai güllene Hingergrund, [dät] dai Wiehnkamps gräote

---

481 *Kliutenträmper* – „Erdklumpen-Trampler“ (Schimpfwort für den Ackerbauern).

482 *gewassen* – gewachsen, hier *adjektivisch*. Das Augment „ge“ auch bei *Verbformen* (Perfekt) ist in einigen sauerländischen Ortsmundarten gebräuchlich, taucht im Werk Christine Kochs jedoch nur als große Ausnahme auf.

Huaf diäm Bielle ne schoinen Rahmen gaffte, was dann niäwenhiär recht aangenehm. Un de Aaniärwe van Dahlmüehlers Guere harr' in dü'er Nacht saite Droime.

Dahlmüehlers Mutter harr' am anderen Muaren g'naug te kummedäiern un te schengen: „Katreyne, kiähr de Tradde[483] recht blank un mak de Spinnkowwen[484] van der Stalldiär. Lina, diu kanns Messers un Gofeln schriuern[485]; de Lieppels natürlek äok, dumm g'naug bis te dertau, dät diu se vergiettes. Vatter, lock et Hauhnervaih mol beynäin, kanns jonäo 'ne Hand vull Keren dohienne ströggen. Dann köppes te 'n paar Hahnen, awer keinen van diän witten met diän duwwelen Kämmen, dai sollt op 'm Huawe bleywen." „Mutter", smäit Alfons dertüsker un lachere asse ne Pinkestfoß, „en paar, biuviell sind dät? Twäi? Väiere? Sässe? Ieck iäte fiär meyn Liäwen geren gebroene Hähntkes." „Dumme Junge, goh, dau wuat", kam de Antwoort trügge. „Kuck mol diär de Ställe, of do alles in Ornunge is. Wiehnkamps sollte ne wahn' akroten Huaf hewwen." „Wiehnkamps, Mutter?" frogere Regina, „gelt diän düese ganze Opregunge? Wat hew' vey dann met diän?" Un dobey kuckere 't de Mutter met gräoten Äogen aan. „Jä, Kind, denk aan, Wiehnkamps, Vatter un Suehn, kummet selwes un brenget ne Wagen Aiken in de Sneydmüehle. Saß te saihn, dät bedütt wuat. Diärümme help mey 'n wenneg in der Küeke. Ne aanstännege Schole Kaffe kann ieck 'me früemeren Mensken näo wuahl alläine op 'n Disk brengen; awer en feyn Middagiäten met Salvätten un Flammbudding un allem niggemoidegen Getüntel is mey wichteg. Bofiär hew' vey dieck süss in diär duieren Panksejäone hat, wann diu deyne Kenntnisse nit verwerten weß!" De Mutter harr' gutt priärgen, awer et was kein Menske mehr in der Küeke asse Alfons. Dai machte seyn dümmeste Gesichte, wat he op Lager harre, un saggte: „Kuak mens alläine, Mutter, stieck en wenneg döpper in't Buetterdüppen, niemm en dutzend Ägger mehr asse gewüehnlek, un wann 't dann diäm jungen Heren – ümme diän drägget sieck doch dü'en Dag alles – nit smecket, dann raup mieck mens, ieck well 'ne wuahl gutt un ganz am Diske verdriän." Gutt, dät dai Slingel noge beym Küekenfinster stonk. Met twäi Sätzen was hai derdiär un lachere seyn Mütterken van biuten aan. Regina awer met all seynen Kenntnissen iut ter viämehmen Panksejäone was nirgens te saihn un te hören. „Düt Kind! Düt Kind!" söchtere de Dahlmüehlerske un wiskere

---

483 *Tradde* – Treppe.
484 *Spinnkowwen* – Spinnweben.
485 *schriuern* – scheuern.

sey de Äogen met diär niggen schamäoenen Schiärte, „wann ne jungen Burßen op ʿn Huaf kümmet, is et verswungen, un ieck wöll ʿme doch säo geren tau ʿme gueren Mann verhelpen!“

De gräote Stuaweniuher slaug niegene, do knallere ʿt biuten in der Tradde, un taihn Miniuten drop nahm Paul Wiehnkamp aarteg seyn Haieken af un saggte: „Gu’n Dag, Müehlers Mutter! Vey het us lange nit saihn, ey het uch awer gutt hallen; ey saiht näo grade säo junk iut asse viär feyf Johren. Bo is dann Regina? Diäm soll ieck ne schoinen Griuß bestellen van meynem Süster Luzy.“ Dät was niu en feyn Geluit fiär mütterleke Ohren, un säo balle asse de Herens in de Stuawe kumpelmäntäiert wören un ʿt Gespräk allgemeiner wor, laip dät guere Früggelken in de Küeke un dee fix näo ʿn Läot Kaffe mehr op de Müehl, säo dät de alle Wiehnkamp beym Kaffedrinken smunzlachere: „Dahlmüehlerske, bey dü’en Kaffe hört en Meß, dü’en kann me snieen.“

Taum Middagesiäten laiten iäk de Herens en wenneg noiregen, bliewwen awer dann doch recht geren, un in diär Päose, dai de Frauluie tüsker Afruimen un Wieropschüetteln noireg het, genk de Müehler met seynen Gästen diär de Ställe un wäis ʿne Piäre un Rindvaih. Se gengen ok diär de Feller un harren alle Äoersake, sieck te verwündern. Ungerdiäßen harr’ de Müehlerske all en äinegemole viär sieck hienne knuetert: „Bo mag bläoß usse Regina stiäken?“ Asse awer de Iuher op elwene wäis un näo liuter van diäm Miäken nix te saihn un te hören was, kräig sai ʿt met ter Ungeduld un raip harre in ʿen Goren rin: „Regina, Kind, niu is et awer g’naug!“ Dü’en Täon kannte de äinzege Müehlersdochter, alsäo rin in de Küeke. De Mutter machte ʿn duister Gesichte. „Dät well ieck dey seggen, Regina, wiägteläopen asse ʿn klein Schaulblage wör äok grade nit noireg. Bofiär hew’ vey dieck dann Kuaken un Beniähmen un höggere Bildunge lehren loten, wann diu keinmol beweysen weß, wat diu kanns? Un dü’en Dag geller’ et, dät lot dey van mey gesaggt seyn!“ „Mutter“, fell dät Miäken met ʿner aangenehmen daipen un ruihegen Stemme in, „ieck well dey geren helpen in der Küeke, well ok opdriän, ok in der Früemerenstuawe met iäten, wann diu mey faste luawes, am Diske nix van Küffers un Linnenschiäpen, nix van Möbelholt un Iutstaier te kuiern.“ „Ümme diusend Guattswillen, Kind, ieck well kein einzeg Wöreken seggen, un wann diu deyner Liäwensdage keinen Mann kriß! Niu awer mak ʿen Budding t’rechte un deck ʿen Disk, fiär dieck un Hermann met. Dai

andern drei konnt in der Küeke iäten, dai sind näo nit van häime wiäst, un besonders bey Alfons kann me liuter met irgens ʿner Dummheit riäken. Hal ok Salvätten iut ʿm Schape un mak wier säo schoine Bischofsmüsken dervan asse op Kiärkenpaträon.“ „Näi, Mutter, dät well vey laiwer bleywen loten. Wiehnkamps sind Biuern asse vey, b’rümme soll vey us lächerlek maken!“

Awer ne Striuß van dunkelräoen un giälen Räosen kam doch op ʿn Disk un blinkblank Geschier un en paar Lankhälse, un de Stemmunge wor liuter biätter. De alle Wiehnkamp machte ne richtegen Dainer viär der Dahlmüehlersken un storre met iähr aan op guere Frönskop. Paul, dai in der Welt allerhand saihn un hoort harre, machte met Regina „Prost in Äogenhöchte“. Do bläif ʿm Dahlmüehler nix anderes üewereg, asse met seynem ällesten Suehn aanteklingen, un dät gaffte äok ne gueren Klank. Dahlmüehlers Mutter wor de Tunge liuter lösser, un se was richteg wier bey Küffers un Linnenschiäpen un Iutstaier aankummen. Regina stieggen all de häiten Flammen in’t Gesichte, do kam im richtegen Äogenblicke Alfons in de Stuawe un saggte: „Vatter, de Braifdriär is do un hiät Geld bracht; diu möchtes ungerschreywen.“ Dät gaffte niu ʿne andere Wendunge in de Kuierey un ok in de Gedanken. Dahlmüehlers Mutter dachte: „Wann düt nit batt, dann wäit ieck nit, wat helpen könn.“ De beiden Wiehnkamps, Vatter un Suehn, dachten: „Wat is ne Reykdum un ne Guaressiägen in dü’em Hiuse; hey wör en waarme Nestken fiär usse Luzy.“ Un Hermann schäoer ʿt diär ʿn Sinn: „Düt weert se wuahl terhäimen vertellen, dann briuk ieck bey Luzy keinen Mackelsmann.“

De Numesdages-Kaffe wor im Goren in der Lauwe drunken, un do machte ʿt sieck, dät Paul un Regina in ʿen aangeliägentlek Gespräk kämen. Se wören beide nit dumm, harren beide manneges luasen un kämen met iähren Aansichten gutt üeweräin. Ungertieens saggte de Mutter, dai met diusend Plässäier soh, biu Regina opdöggere un biu gutt iäk dai beiden verstöngen: „Regina, weys doch ussen laiwen Gästen deyne Räosenhecken.“ „Dai konnt iäk dai jungen Luie gewiß alläine betrachten“, meinere dai alle Wiehnkamp in allerbester Liune, „vey Allen wellt hey sitten bleywen in usser Gemüetlechkeit.“ Un säo stöngen Paul un Regina op un gengen diän langen Pad länges diän gräoten Gemaisegoren. Dai was nit bredder, asse dät twäi Mann gieggeräin hiärgohn konnen. Tau beiden Sieen stöngen Räosenbüske, keine Häochstämme, awer Busk an Busk, un dai hängen vull witte un giäle un räoe Räosen, un de ganze Wiäg laggte vull Räosenblar.

Sunnenvuile tau Hunderten flüegen hienn un hiär. De Sunne ströggere güllene Strohlen in de Welt. Meisen un Finken süngen, un dai beiden gengen dicht niäwenander hiär üewer Räosenblar, un ʻt was asse imme Märchen. Regina was en verwunsken Küeningeskind, un Paul Wiehnkamp, seynes nöchternen Vatters nöchterner Suehn, vergat fiär äine Stunne alles andere un soh nix asse Räosen, Räosen un Sunne. Hai boggte sieck terdiäl un haffte met sachter Hand en Räosenblat, dät dunkelräot viär seynen Faiten glöggere, op un laggteʻt in seyne Iuherkapsel. Dobey saggt' he ʻn paar Wore, dai biätter ungesaggt bliewwen wören, un dai Regina saite un wäik in't Ohr un in't Hiärte drüngen: „Düt Blat, Regina, sall mey ʻn laif Aandenken seyn an ussen Spazäiergank tüsker deynen Räosenhecken." Dobey löchteren seyne Äogen waarme un hell op, säo dät ok in twäi Miäkensäogen ne Strohl van Glücke un Glanz kam.

„Säo aangenehm hewwe ieck mieck lange nit ungerhallen", saggte Paul Wiehnkamp beym Afschäid un druggte Regina säo waarme de Hand, dät diäm glücklechen Miäken näo ümme Middernacht et Hiärte slaug bit an ʻen Hals: „Könnt müeglek seyn, Paul Wiehnkamp un Dahlmüehlers Pückelken? Gier et würklech näo junge Luie, dai nit alläine op vergänkleke Schoinheit saiht?! Wann niu Paul an mey Gefallen fungen hiät trotz meyner schaiwen Schuller, dann mott hai mehr saiken, asse wat no biuten scheynt. Dann könn jo ok fiär mieck en Froihjohrshuapen met Blaumenknospen un Swuartdrosselnflaiten aanbriäken. Hiärte, meyn Hiärte, biu kanns diu säoviell Glücke driän!" Un beide Hänne druggte dät aarme, reyke verwassene Miäken op dät unruihege Hiärte un droimere seynen äisten un äinzegsten Laiwesdräom.

Taum Schützenfäste in väier Wiäken was de ganze Dahlmüehle no Wiehnkamps inladt. Viär allen Dingen söllen awer Hermann un Regina kummen, anders dee 't dai alle Wiehnkamp nit. Paul worʻt en wenneg ungemüetlech temaue. Dai Stunne tüsker Räosenhecken met diär feynfaihlegen klauken Müehlersdochter was wunderschoin wiäsen un wör ʻme liuter ʻne aangenehme Erinnerunge bleywen. Awer terhäimen lockeren twäi swuarte Blenkäogen un näo swiärtere Flechten, un hai mochte sey Gewalt aandaun, ümme seyne Gedanken nit te verroen. Vatters Inladunge genk ʻme ganz un gar gieggen seyne Beriäknunge. „Meyn schoine Wisaschatz", söchtere hai äin üewer't andere Mol un mochte de Tiähne opnäinbeyten, dät he ʻt nit harre in de Welt rinraip, „meyn schoine Wisaschatz, wat sall ieck met Regina Dahlmüehler op

ʻm Schützenfäste! Diu bis en Küeningeskind un wäist et nit! Op deynen Backen blögget Räosen, schoiner asse Dahlmüehlers Räosenhecken!“

Aarme, aarme Pückelken! Härrest diu Gedanken liäsen konnt un wörst diu hellsichteg asse Loni Weigand!

*

Bummbumm trara! Wai sall Küeningin seyn?
Et ärmeste Kind, awer smuck un feyn.

„Paul Wiehnkamp well Schützenküenink weren, dann gier et ne flotten Küeningesdisk!“ „Well, well?“ saggte ne anderen; „wat hett well? Können viär Lachen!“ Hai was asse awergünsteg bekannt, dai keinem Mensken wuat Gueres gönnen konn. „Wann Wiehnkamp siett, hai wöll Schützenküenink weren, dann weert hai ʻt, do kanns te Gift opniähmen“, lait sieck ne Drürren hören, „un ʻt is gutt, wann de Küeningeswürde an gräote Luie kümmet, dai de Dalers springen loten konnt.“ Op ter Kieggelbahn was et, bo dät Hienn un Hiär verhandelt wor. Tüen, dai ne flotten Kieggeler was un grade alle niegene bracht harre, räif sey de Hänne un lachere still tefriän viär sieck hienne. Hurra, dät wör jo mehr asse günsteg; wann de Junkher Küenink wor, dann mochte dai sey ehrenhalwer ʻne Küeningin wählen, dai no Gutt un Geld bey ʻne päß. Dät is Biuernart un Biuerngesetz. Hai, Tüen, härr’ dann seynen Schatz fiär sieck ganz alläine. Un dann möchten doch ok Wisa de Äogen uapgohn, un ʻt möchte insaihn, där iät bläoß en Spielldingen fiär diän gräoten Biuernsuehn was, gutt g’naug taum Rümmefiseläiern[486], awer beleywe nit tau ʻme erensthaftegem Verhältnisse. Un hai genk säofortens un koffte seynem Miäken nagelnigge Danzesschauh un wußte nit, dät Wisa all seyt väiertaihn Dagen en Paar snaiwitte Huasen un grad süelke Schauh un en fuierräot Seydenkläid met echten witten Spitzen im Kuffer leggen harr’. Der Junkher harr’ op ‘ne gueren Owend dät Pakäit met iut ter Staadt bracht un Wisa häimlek in de Hand druggt. Un op ʻm Papier stonk: „Fiär meyne Schützenküeningin.“

Dät was im ganzen Duarpe en Kiähren un Schruppen un Wasken, im Hiuse un biuter ‘m Hiuse, sliemmer asse wann Pinkesten wör, un me konn ʻt diäm kleinen Jungen nit verdenken, dai in der Schaule de väier Hochtieesfäste säo optallte: Krisdag, Äostern, Pinkesten un Vuegel-

---

[486] *Rümmefiseläiern* – Herumspielen, hier: (unverbindliches) Flirten.

schaiten. Herrjeh, wat hängen witte Röcke un Blusen op ʻn Tuinen! Wat krieegen Schauhmiäkers, Sneyders un Näggesken Aansproke! Wat wören Kauken backen un Broens macht! Klein un gräot konnen ʻt nit afwachten, bit de Musekanten kämen. Jedes Hius un jedfere Hütte harr' udder kräig Besaik van Verwandten udder Bekannten. In Wiehnkamps Remeyse stonk am Sosdagowene[487] äok all ʻne störege Kutske: Dahlmüehlers, Her un Frugge, wören aankummen un wollen Schützenfäst metfieern. Hermann un Regina söllen diän twerren Dag metmaken; säo was üewerlaggt woren.

Se harren all an diäm Schützenfäst-Sunndage, alle asse se op Wiehnkamps Huawe wören, Äogen un söhen nix; se harren Ohren un vernehmen nit, wat geschoh; alles swamm in liuter Glücksällegkeit. De äinzege, dai soh un hor, was nit van Wiehnkamps, dai was iut ter Dahlmüehle kummen un woll twäien van seynen Kingern ʻne Brügge buggen tau ʻme glücklechen tefriänen Liäwen. Un dai soh un hor jo nit met Äogen un Ohren, dai soh un hor met bangen Vatterhiärten un soh un hor mehr, asse ʻme laif was. Seyn kleine runte Früggelken was van diän Glücklechen, dai iäk nit allteviell Gedanken maket un dai fiär Gold niähmet alles, wat glänzet un blenket. Wann de alle Wiehnkamp Dahlmüehlers Mutter üewer't andere Mol versieckere, säo ʻn schoin Schützenfäst härr' hai seyner Liäwe näo nit metmacht un liuter op et nigge met Dahlmüehlers Vatter „Prost, alle Frönd!" machte, dann gloffte sai steyf un faste, all dät Schoine un Gemüetleke härren sai met iut ʻer Dahlmüehle bracht, un moren, wann äis Hermann un Regina kämen, möchte ʻt näo viell netter weren. Un se soh nit, dät de alle Wiehnkamp beynoh üewersnappere viär Stolz op seynen Äinzegen. „Paul", harr' hai ʻme saggt, „lot wuat springen in dü'en Dagen, diu bis meyn äinzeger Suehn un kanns der wuat taugohn loten, awer suih tau, wat diu daist un vergiett keinen Äogenblicke, wai diu bis un biu diu heßt." – Un dann soh hai herno im Schützentelte met gräoter Tefriänheit, biu gewandt dai Junge an allen Slingen un Klippen, dai säo ʻn Fäst fiär ne hierotsfähigen reyken Biuernsuehn hiät, verbeygläit. Hai danzere en äisten Danz met seynem Süster Luzy, dann dee hai der Reyge no met allen Miäkens, dai taum Huawe horen, van der Vaihmad aan bit taum Kauhmiäken riut, ok met Wisa un Weigands Foßkopp, dai in dü'en Dagen tau'r Iuthülpe do was un taum äisten Mole met in't Danzetelt droffte. Et machte sieck, dät dai Danz met Wisa ne Walzer

[487] *Sosdagowene* – Samstagabend.

was, un säo ʿn paar Dänzers, dai iäk säo genau im Takte waigeren un säo feyn der Musik aanpässen, dai säo stolz en Kopp in ʿen Nacken smietten un de Äogen funkeln laiten, wören nit säo lichte taum twerren Mole te fingen. Dät soh säogar de alle Wiehnkamp, un hai storre seynen Frönd Dahlmüehler aan un glünskere: „Duennerwiär, wat en töreg Paar! Do mutten jo de Engel imme Hiemmel selwes Spaß aane hewwen.“ Dai awer dachte nix anderes asse: „Aarme Regina!“

Twäi Paar Luie van ussen gueren Bekannten awer wören rästläos glücklech; an äister Stiee Tüen, weyl dät hai – iutgenuammen diän äinen Walzer – Wisa, seynen Hiärtensschatz, ganz fiär sieck alläine harre. Glücklech was de junge Füerster Reinek, dai en paarmol met Luzy Wiehnkamp danzet harre un dann diän ganzen langen Owend seyne häimleke Laifte unopfälleg betrachten droffte. Dät was doch ʿne andere Sake, asse imme Halfduistern am Gorentiune te stohn un verstuahlen diär de Büske te kucken. Ne Glanz van stiller Glücksällegkeit laggte op Luzys guerem Gesichte. Rolf Reinek was in nögester Nögde un kümmere sieck ümme kein ander Miäken, ok dann nit, wann Luzy näotgedrungen van äinem Aarmen in ne anderen genk. Gieggen Briuk un Hiärkummen was nix te maken: säo asse Paul met jedem Miäken op ʿm Huawe danzen mochte, was Luzy jedem Knechte bit taum Huafjungen riut äinen Danz schülleg. De Stemmunge stäig aan, un bey ʿme recht gemüetleken Schottesk[488] un bey der Polonäise dainere de alle Wiehnkamp no der Dahlmüehlersken rüewer un saggte met ʿner en wenneg steywen Tunge: „Frailein, kann ich die Ehre haben?“ Dät gaffte niu en gräot Hallo am Diske, un dät alle nagelnigge Frailein Dahlmüehlerske smunzlachere üewer’t ganze Gesichte. Dai beiden piusteren en wenneg bey diäm Rumdidum, im gräoten ganzen awer genk dai Schottesk ohne besonder Unglücke af. Bey der Polonäise allerdinges, dai diär dicke un dünne ümme ʿt Telt rümme genk, gaffte ʿt hey un do ne kleinen Hoppla üewer Stock un Stäin udder wat süss grade imme Wiäge laggte. Dann saggte de alle Her jedesmol met ʿm erensthaftesten Gesichte van der Welt: „Läineken, hief op deyn Bäineken, dät diu nit stößt an en Stäineken“, un lachere selwes am härresten üewer diän allen Witz. De Dahlmüehlerske bedainere slagferreg. „Ugge Sprüeksken is mens half, un ieck well maken, dät ieck dü’en Owend wier häime kumme, süss könn ʿt passäiern, dät ey mey moren, wann

[488] *Schottesk* – Schottisch, ein Tanz.

vey wier ne Spazäiergank tehäope mächten, dai andere Hälfte ‚Blinge Hesse[489], kanns te nit saihn?‘ in’t Gesichte smietten.“

Ungerdiässen was de Dahlmüehler met ʻn paar anderen älleren Luien am Diske sitten bliewwen. Hai was fräoh, dät seyne Frugge Plassäier harre. Im üewergen flüegen alle Gedanken seynen beiden ällesten Kingem tau, dai Art van seyner Art wören. Ümme Hermann was ʻme wenneger bange. Dai fank wuahl tau jeder Teyt en passend Miäken ohne Luzy Wiehnkamp. Awer seyne Regina, seyn aarme Pückelken! Dät harr’ iähme in ʻner stillen Stunne verroen: „Vatter, Paul Wiehnkamp is äiner van diän sellenen jungen Luien, dai op Uißerlichkeiten kein gräot Gewicht liät; dai kann Gold van Talmi[490] ungerschäien. Wann dai äines Dages käme un ümme mieck aanhälle, dann härr’ ieck meyn vull Mot an Liäwensglücke in Hännen. Un hai weert kummen, hai mott kummen. Seyne Wore, seyne Äogen, seyne Hänne konnt nit tuisken, süss is alles Falskheit op dü’er Welt.“ Säo harr’ dät stille Kind seynem Vatter saggt, un dai harr’ et faste in seyne truien Aarmens nuammen, harr’ me faste üewer dai dicke wäike Flechtenkräone strieppet un nix anderes tau’r Antwoort gafft asse: „Biu Guatt well, Regina.“ In seynem Hiärten awer was ʻne häite Angest opstieggen. Hai kannte de Welt biätter un wußte, biu lichte sieck en gutt Woort siett in ʻner gueren Stunne, un biu fix et vergiäten is. Van seyner Regina awer wußt’ he, där et niemols en Vergiäten giewwen könn fiär dai Stunne, dai iät met Paul Wiehnkamp tüsker Räosenhecken taubracht harre. Do mochte hai niu liuter aan denken un Vergleyke taihn tüsker seynem aarmen verwassenen stillen Kinne un diär swuarten bielld-schoinen Walzerdänzerin op Wiehnkamps Huawe. Un biu iäk dai beiden in de Äogen kucket harren, dät was mehr asse bläoß Schützenfäst-Gedöhntse. Un biu blind dai alle Wiehnkamp was! Gloffte dai dann vlichte, et gäfften keine Brüggen tüsker aarme un reyke, tüsker Biuernsuehn un Dageloihnerskind, besonders wann süelke Äogen en Wiäg weyset? Un Dahlmüehlers Vatter nahm sey faste viär, dü’en Owend näo met ter Mutter häime te foihern un irgens ne Viärwand te fingen, dät Regina nit no ʻm Schützenfäste genge. Hai wußte ganz genau: ʻne kleine Aanduiunge räikere hienne, seyn feynfaihlege Kind opteklören, dät keine Huapnunge wör.

---

489 *blinge Hesse* – blinder Hesse (Leutemund; den Hessen wurde im Sauerland nachgesagt, sie könnten nicht schießen).

490 *Talmi* – Imitation, Unechtes (Kupfer-Zink-Mischung mit schwachem Gold-zusatz).

Op ʻm Häimewiäge saggte Dahlmüehlers Vatter bitter wenneg. Dahlmüehlers Mutter diästo mehr. Se konn iäk nit g'naug daun met Luawen üewer dai aangenehmen Luie un diän störegen Huaf, un biu gutt iähre beiden Kinger do aankämen. De Müehler wußte ok hey nix anderes te seggen, asse wat hai all äinmol saggt harre: „Biu Guatt well, Mutter, diäm well vey alles üewerloten."

*

Schützenfäst – Mandag – Schützenmisse – Froihstücke met Saltheringen – met Musik no der Schützenstange – bumm – bumm – bumm – bumm! Taihnmol, twinteg – diärtegmol. – Duennerkiel, wat is dät Biest vernagelt! Un dann taum äinundiärtegsten un leßten Mole bumm! bumm! – Hurra, Paul Wiehnkamp is Küenink! Tusch!

Un wai sall Küeningin seyn? Stille – unhäimleke Stille. Kein Liut, säo lange asse ʻt Hiärte äinmol slätt. Säo viell Schützenbräiers do wören un säo viell Taukückers gräot un klein: säo viell Paar Äogen met gröttester Spannunge no ʻm Küenink hienne. Dai giett sey ne Ruck, lätt de Äogen rund ümme gohn asse Blitze un raipet, där et üewer ʻn ganzen Platz hienne schällert: „Wisa Weigand, usse Junkmad, sall Küeningin seyn!" – Lange Gesichter, verliägen Hausten, Köppebeynäinstiäken, häimlek Gepuspel. Un äiner weert witt im Gesichte, kreydewitt, dät is Tüen. Un näo äiner kritt bläike Backen un Oddern asse Stricke un raipet näomol met heller Stemme un scharper Betäonunge üewer'n Platz: „Usse Junkmad sall Küeningin seyn!" Do smitt de Adjudant seynen Schimmel rümme un im Galopp op Wiehnkamps Huaf tau. Do wellt twäi im Hiuse beswiemmeln[491], Luzy un de Biuer. Dät Miäken awer hiät sieck tausluaten in seyner Kamer un stäiht am Finster, un seyne Äogen lachet. „Schützenküeningin, Schützenküeningin! Un üewer't Johr Küeningin op Wiehnkamps Huawe! Paul hiär et saggt, Paul hället, wat hai siett. Paul, Paul! Mutter! Loni!"

„Vatter, Vatter, ümme diusend Guattswillen un alles in der Welt! Vatter, sey stille! Hey batt kein Flauken, kein Wiähren, vey muttet kummen loten, wat kümmet. Jäo nit en Luien de Muiler uapreyten, dät se üewer us lachet un daun mott, asse wann ʻt ʻne läie dee fiär us. Vatter, vey muttet de Klaikesten seyn un daun, asse wann alles in bester Omunge wör. Lot Paul dü'en Dag seynen Willen, dät andere finget

[491] *beswiemmeln* – schwindelig werden, wanken.

sieck später.“ „O Luzy, düt is meyn Däot!“ söchtere dai Alle. „Nit, Vatter, nit! Hey herr[492] et Kopp häoge, Nacken steyf un nix miärken loten; ieck well Wisa raupen, där et Beschäid wäit. Vey mutten ok fiär ʿn anstänneg Kläid suargen.“ Säo meinere Luzy, un iät harre siecker recht. De alle Her awer konnʿt nit begreypen, dät op Wiehnkamps Huawe wuat passäiern konn, wat säo ganz un gar gieggen seyne Beriäknunge genk, un raip äin üewer’t andere Mol: „Ieck kann nit, et gäiht nit! Meyn äinzege Suehn un en Biärelkind! Bomet heww’ ieck düt verdaint!“ Luzy, dät guere gedüllege Miäken, genk un halere Wisa van der Kamer, där iät diäm Adjudanten „jo“ seggen un sieck fiär de Ehre bedanken söll.

Wisa kam un dee äis en wenneg verschiämet. Asse awer Luzy in diäm gräoten Kläierschape aan te saiken fenk no ʿme passenden Kläie fiär dai nigge Küeningin, laip dät Miäken bey seyn äigene Kuffer, peck en fuierräot Seydenkläid, snaiwitte Huasen un Schauh iut, täog alles aan un kam säo in ter Stuawen. „Kind Guares“, raip Luzy, „bo hiäs te dät krieggen?“ Un en wenneg snäppesk kam de Antwoort: „Dät hiät mey usse junge Her all viär väiertaihn Dagen iut ter Staadt metbracht. Hai woll doch Küenink weren un ieck soll seyne Küeningin seyn.“ Niu was et Luzy, dät beswiemmeln woll. „Her“, söchter’ et viär sieck hienne, „düt is näo viell sliemmer, asse ieck dachte, düt niemmet kein gutt Enge. Aarme Vatter! Un – aarme Tüen!“ Un doch mochten se alle met in’t Schützentelt, met an ʿen Küeningesdisk. Ok Tüen genk met kreydewittem Gesichte met im Hofstaat, un Luzy was seyne Hofdame, alles ümme de Ehre van Wiehnkamps Huawe. Dai drei kämen iäk viär asse Hampelmänner met ʿme Bänneken an Hännen un Faiten, un Paul Wiehnkamp selwer was et, dai an diäm Bänneken trock. Dai awer wußte, wat hai wogen droffte.

An diäm twerren Schützenfastdage was van ussen Bekannten bläot äine van Hiärten glücklech. Dät was dai junge Schützenküeningin. Paul selwer slaug doch dät Hiärte bit an ʿen Hals, wann hai Vatter un Süster un diän truien Tüen am Küeningesdiske sitten soh, biu se iäk alle Gewalt aandeen, lusteg te seyn un sieck nix miärken te loten. Un doch soll ʿt un droffte ʿt kein T’rügge mehr giewwen, hai konn nit van Wisa loten.

Gieggenüewer ʿm Küeningesdiske seten de Honerazeäonen vam Duarpe met gueren Frönnen iut ter Ümmegieggend. Se wören all en

---

[492] Hey *herr* et – Hier heißt es (eigentlich: „Hey *hett* et“; „t“ wird in der Zusammenziehung zu „r“).

wenneg verstuiert üewer dät nigge Küeningespaar un seyn Gefolge. Do seten niäwen diäm allen Wiehnkamp Tüen un Luzy, ok Mutter Weigand un Loni met recht verliägenen Gesichtern. Me soh, se föhllten iäk all ungemüetlech un mochten doch dauen, asse wann alles seyne Richtegkeit härre. Et woll rundherümme keine rechte Stemmunge opkummen, ok nit an diän anderen Disken. Dät wor awer met äinem Slage anders. Diär ʻn Teltingank schäof sieck ne kleinen smächtegen Kerel im swuarten Snippelrock – dai blenkere jo wuahl en wenneg van Allerduem, machte awer doch viell iut – met häogem Kragen (me saggte domols Vatermörder fiär säo ʻn Ungetüem), met ʻme steywen Haue un witten Ballhansken. „Joistken", raipen all temole, „Joistken is do, niu kritt dai Sake äis en richtegen Schick!" Joistken kuckere awer nit no rechts un links, storr ʻn Kopp steyf in ʻen Nacken un genk snurstracks op en Heren Gemeindevorsteher iut irgens ʻner Nowerskop tau, dai do met seyner Frugge sat. Joistken was frögger unger seyner Amtsgewalt wiäst, un dai beiden harren iäk gieggenseyteg viell te daune macht, bit Joistken viär liuter Verdraitlekkeit met seyner Hitte futt tuagen un noge bey Wiehnkamps Huawe in ʻme allen Bäcksken ungerkummen was. Joistken alsäo kam snurstracks op ʻn Heren Gemeindevorsteher iut irgens ʻner Nowerskop tau, nahm seynen Steywen af, machte ne schoinen Dainer un saggte harre un duitlek: „Gnödegste Her Duarpesgewalt van frögger, kann ieck de Ehre hewwen un met ter gnödegsten Frau Duarpesobregkeit van frögger äinmol rumdidum maken?" De Her Vorsteher wor witt im Gesichte, un de Frau Vorsteher laip giäl un grain aan. Joistken awer dee ganz unschülleg un saggte met scharper Betäonunge, asse de Frau Vorsteher met beiden Hännen afwenkere: „Wai afsiett, weert riutwiemmelt! Heda, Musekanten, ne flotten Häimedreywer fiär de gnödegste Frau Duarpesgewalt van frögger!" Do kam de alle Wiehnkamp, dai selwer Gemeindevorsteher was, seynem Kollegen te Hülpe, peck Joistken am Aarme un brachte ʻne met gueren Woren riut. Et diuere awer keine Verrelstunne, do was Joistken in diär selftegen Montiuer wier do un lerre seyne Hitte mirren in't Telt, nahm seynen Steywen af, machte ne schoinen Dainer un saggte harre un duitlek: „Gnödegste Frailein Hitte, kann ich die Ehre haben für eine Extratour?" Do blaisen de Musekanten ganz van selwer Tusch un dann ne kräftegen Häimedreywer, un unger Jiuchen un Trampeln un Hänneklatsken machte Joistken seyne Äxtrotiuer taum Dinge riut. Niu was de richtege Fäststemmunge do un bläif do, un ok Luzy un de alle Wiehnkamp un säogar de gnödegste Duarpesgewalt iut

ter Nowerskop mochten lachen. Paul Wiehnkamps Stemmunge was half swuart un half rosa. Seyn Vatter dee me läie, doch konn hai nit mehr loß van diän swuarten Glautäogen, vergat Wiehnkamps Ehre un Wiehnkamps Stolz. Dai Alle awer dachte an diäm Owend wuahl hundertmol: „Guatt sey Dank, dät Dahlmüehlers nit do sind, ieck möchte mieck jo däot schiämen!“ Dann lait he sieck van Tüen un Luzy häimebrengen, hai wör maie.

*

Greys reygelt sieck Dag an Dag in iutgetriänem Gleise,
Gedanken gatt hienn un hiär un läopet rund im Kreise.

De Dage un Wiäken, dai op düt Schützenfäst folgeren, harren fiär väier Mann op Wiehnkamps Huawe un fiär väier Mann in der Dahlmüehle Bleykugeln an ʿen Faiten. Se sliepperen iäk säo hienn un hiär, de Dage un de Luie. Un van diän acht Mensken genk äiner ʿem anderen säo viell asse müeglek iut ʿm Wiäge, un in de Äogen kuckeren se iäk all lange nit mehr. Keiner woll saihn, biu läid- un suargenvull de andere iutsoh. De Jungmad Wisa alläine genk met lichtem Hiärten un lichten Faiten diär ʿn Suemer un lachere un sank un woll nit saihn, biu lanksam un maie de alle Her diär’t Hius släik, biu Tüen no un no Äogen kräig, viär diän ʿme bange weren konn, un biu swor ok Paul an all diäm Ungewissen un Unhäimleken draggte, wat diär Hius un Huaf genk. Keiner harre ʿn Woort saggt, asse hai Wisa met ʿme Gewaltstreiche fiär seyne Briut uapenkünneg macht harre, keiner harr’ de Junkmad vam Huawe wiesen, wann se lachere un sank un jeden Sunndag in diäm brandräoen Seydenkläie rümmelaip. Keiner harr’ ʿne Meyne vertuagen, wann Paul Fuiernelken un Räosenknospen in swuarte Flechten stak un alle Sunn- un Fieerdages-Numedage in Weigands Dageloihners-Huisken taubrachte. Mutter Weigand schurre am Koppe, wann dai beiden Aarm in Aarm aankämen. Se dachte an Tüen, diän se laif harre asse ʿn äigen Kind. Dät nigge Gespielle met ʿm Junkheren woll iähr gar nit gefallen, un se saggte mehr asse äinmol: „Wat sall doriut weren?“ „Hochteyt, Mutter Weigand, Hochteyt recht balle“, lachere dann Paul, „met udder ohne Wiehnkampske Genehmegunge.“ Un dobey vergat hai dann wuahl, wat terhäimen an Unhäimlekem ümmegenk.

Luzy, dät stille guere Miäken, soh, biu de Vatter lirre ümme Paul, un begrawere freywilleg seynen häimleken Hiärtendräom. Iät wußte jo viell te gutt, an wiäne de Vatter dachte, wann hai van Verluawen un Hieroten kuiere, harr' ok nix gieggen Dahlmüehlers Ällesten, awer laif hewwen konn ʻt bläot diän äinen, dai säo mannegen Owend im Schummerlechte am Gorentiune stohn harre met triuregen, säihn-süchtegen Äogen. Etwas ne Dräom wiäst, ne schoinen, saiten Dräom. Luzy woll gutt maken, wat Paul ʻem Vatter aandon harre. „Ieck bleywe bey dey, Vatter", saggte ʻt, „säo lange asse diu liäwest, un an herno well vey gar nit denken. Dät äine awer is siecker: Wiehnkamps Name un Wiehnkamps Ehre well ieck häoge hallen bit tau meynem Liäwensenge. Un dann: do uawen is äiner, dai all usse Wiäge viärtäiknet hiät, dai weert alles taum rechten Enge foihern."

In der Dahlmüehle genk äok en junk Miäken rümme met terrietenem Hirten un terbruakenem Glücke. „Dahlmüehlers Pückelken weert jeden Dag klender", saggten de Luie. Un würklech, et was grade asse wann van ungen wuat an ʻme tuagen härre in ter Ere rin un van uawen ne swore Last op dai swaken Schullem druggt härre. Grötter un liuter grötter awer woren dai bloen Äogen, un ʻt brannte drinne ʻne äinzege Froge: „B'rümme, b'rümme is dät säo op dü'er Welt? Diäm äinen alles: Schoinheit, Gesundheit un Glücke, un diäm anderen nix! B'rümme sin ieck ne Krüepel, b'rümme sin ieck üewerhaupt op ter Welt? Wat heww' ieck verschuldet, dät me mieck taum Gespötte maken, taum Narren hewwen draff?! O, düese Stunne tüsker meynen Räosen! Könn ieck dai ungeschaihn maken! Mochte dai dann seyn?" All düese Frogen schriggere dät aarme Hiärte dohienne, un keiner, keiner gaffte Antwoort drop. De Räosenbüske stöngen liegg bit op en paar leßte Knospen, un ok dai früeren in der Hiärwestsunne. Dahlmüehlers Pückelken was starke Art; et wor met seyner Näot ferreg ohne te terbriäken. Stille genk et seynen Räosenwiäg Dag fiär Dag, un asse de leßte Knospe in Gefohr was, in Sturm un Wiär te Grunne te gohn, brak et se af met sachter Hand un laggte se in en briun Kästken un laggte dobey all seyn Huapen un Verlangen fiär düese Welt. Dahlmüehlers Mutter wußte taum äisten Mol in iährem Liäwen nit, wat se seggen soll, diärümme swäig se ganz stille, un dät was in der Dahlmüehle wuat Unhäimlekes. Un grad säo stille genk Alfons diär't Hius. An un fiär sieck en gräot Galgenstrick, harr' hai doch ʻne däotguere Natiuer un konn viär allen Dingen nit verdriän, wann Regina wuat te läie geschoh.

De Dahlmüehler alläine droffte seyn Hiärtens- un Smiärtenskind in beide Aannens niähmen un an seynem truien Hiärten ruggen loten. Awer an dai friske Wunde roihern drofft' he äok nit. „Lot gutt seyn, Vatter, et is verbey! Ieck kenne meynen Wiäg", dät was de äinzege Antwoort op alles, wat hai taum Träoste viärbrengen woll. Hermann, Dahlmüehlers Älleste, genk verdraitlek hinger seyner Plaug hiär, hienn un hiär; un hienn un hiär gengen ok seyne Gedanken. „Sall ieck et wogen, bey Luzy aantefrogen? Vatter meint, ieck käme te late. Un Vatter hiät furchbar scharpe Äogen. Do härr' ne Grainrock im Danzetelte siäten, dai kein Äoge van Luzy wandt härre. Awer ieck woge 'ˇt, ieck dau 'ˇt! Un doch, un doch: Wann hai gröttere Rechte härre? Wann ieck et Nosaihn härre, grade asse usse aarme Regina?" Säo gengen seyne sworfällegen Gedanken hienn un hiär, hiär un hienn, un hai dachte sieck beyno taum Narren.

*

Dät was ne Dag, säo duister un säo swor.
Et hängen an diäm Dag wuahl hundert Johr.
Feyf Hiärten schriggeren op in Näot un Peyn. –
Wat woßt diu aarme Kind ok Küeningin seyn?!

Sliemme Dage. Sliemmere Nächte. Stunne ümme Stunne diän äinen selftegen Gedanken: Et kann, et draff nit seyn! En Dageloihnerskind op diän gräoten Wiehnkamps Huaf! Meyn Äinzeger, meyn ganze Stolz, met usse Junkmad viär 'ˇn Altor! Et kann, et draff nit seyn! Un Paul lätt nit van diäm Miäken, tütt met 'me, wann 'ˇt nit anders is, in de aarmsällegste Dageloihnershütte. Un ieck kann 'ˇt nit taugiewwen. Dät sind Wiehnkamps Köppe, hey gäiher 'ˇt hart gieggen hart[493]. Säo dachte un söchtere de alle Wiehnkamp Dag un Nacht, un kam nit widder met seynen Gedanken un wußte keinen Rot. – Dann gengen de Gedanken en Schriett widder: Wann Wisa guttwilleg genge? Weyt wiäg, häimlek –

[493] *hart gieggen hart* – Anklang an den niederdeutschen Bauernroman „Hatt giegen hatt" (1917) des Münsterländers Karl Wagenfeld (Gesammelte Werke Bd. 1, Hrsg. Fr. Castelle. Münster 1954, S. 193-318), in dem u.a. ein vorbildlicher Bauernsohn „sein voreheliches Verhältnis mit der tüchtigen Hofmagd selbst gegen den standesstolzen Einspruch des Vaters legitimieren will" (Renate von Heydebrand, Literatur in der Provinz Westfalen 1815 – 1945. Ein literaturhistorischer Modell-Entwurf, Münster 1983, S. 131).

vlichte met Tüen – no Amereka? Geld, ʻne Masse Geld söll ʻt hewwen. Udder wann Tüen Gewalt briukere, op seyn lankjöhrege Recht aandräggte? Udder – wann irgenswai – näi – näi – doch! – dät Miäken slecht makere, bey Paul verdächtegere, dann nähme dai gewiß Afstand – udder – udder Wisa könn jo ok krank weren, un – un – ok junge Luie konnt stiärwen – wat wör usse Hiärguatt dann Wiehnkamps Huaf un Wiehnkamps Name gnädeg. – Dät wören sliemme Nächte fiär diän allen Mann, diäm Biuernstolz üewer alles genk. Hai konn seyner feynen sällgen Frugge van diäm gräoten Hollmanns Huawe unmüeglek ʻne Küekenmad asse Nofolgerin giewwen un konn ok seynen äinzegen düchtegen Suehn nit van Hius un Häime jagen. Tüen, – wann hai ʻt daun wöll – häimlek met Wisa wiäg? Awer näi, Tüen woll nit, konn nit. Hai hiät Wisa laif un well hundertmol laiwer lieen, asse diäm seyn nigge Glücke niähmen. Slecht maken konn dät Miäken äok kaimes, et gäiht nit vam Huawe ohne Paul, is fleyteg un willeg, wai könn ʻme do wuat Slechtes aanhangen. Un krank is Wisa seyt ʻn Kingerjohren nit wiäst. De Gesundheit blögget ʻme iut ʻm Gesichte riut. – Sliemme Nächte fiär diän allen stolzen Wiehnkamp. Seyne Gedanken tastet iäk näo ne Schriett fördder: Wann – wann – Guatt stoh us bey! – wann – en Unglücksfall kümmet allerwiägen mol viär – Her Guatt, verlot mieck nit! – Säo geng et Nacht fiär Nacht. Do strirren guere un boise Gäister ümme ʻne aarme Menskensäile, hey Huaf un Ehre, do Unrecht un swore Schuld, bit op et leßte dai alle harte Wiehnkamp in halwer Vertweywelung opsprank un in seyne Küssens rinschriggere: „Ieck dau ʻt! Ieck dau ʻt! Et mott seyn! Kein Menske, Guatt im häogen Hiemmel selwer, konn ʻt mey verdenken!“

*

Op grainen Blar'n de witte Snai –
un Riuhreypfuast im Liäwensmai –
un de bläike Däot imme jungen Gesichte:
dai äiweg alle nigge Geschichte.

Wiehnkamps Knechte un Miäre wören all seyt twäi Wiäken domet tegange, de Tuffeln un ʻt Wintergemaise intebrengen. Luzy un Wisa wören alläine im Hiuse, stuakeren un kuakeren fiär Mensken un Vaih. Et gaffte allerhand Aarbet fiär dai beiden, un et was all balle dunkel, ege Wisa Teyt kräig, dät noirege Hai vam Balken rintesmeyten. De

Haibanse was näo häoge, diärümme stonk ʻne kleine Ledder drane. Wiehnkamps Vatter machte de leßte Klüngelaarbet im Goren. Luzy sat ganz alläine in der Stuawe un woll sieck en wenneg resten. De Dag harr' ʻne Masse Aarbet bracht. Awer sonderbar: Rugge un Rast wollen nit kummen. Et kräop wuat Unhäimlekes diär't Schummerlecht, laggte sieck Luzy op et Hiärte, släik diär Stuawe un Küeke, lait de Diers opbölken in ʻen Ställen un jaggte Luzy van äinem Enge no ʻm anderen. Wat was düt? Wat woll düese Unrugge in allen Ecken? Luzy machte Lecht im ganzen Hiuse un härr' am laiwesten no Vatter un Mutter raupen asse ʻn klein Kind, wat alläine imme Duistern is. Awer de Vatter bläif geren bit tau'r leßten Miniute biuten, un Wisa harre ümme düese Teyt g'naug met tem Vaih te daune. Säo draggte Luzy seyne gräote Unrugge alläine, fallere de Hänne un biäre: „Her Guatt, in Gnaden wenge af all Unhäil van Hius un Häime." De Vatter was näo liuter imme Goren, asse Knechte un Miäre endlech häime kämen. Bläot Paul was näo trügge, dai genk am laiwesten alläine. „Bo is Wisa?" frogere Tüen asse gewüehnlek, wann hai dät Miäken nit foorts soh: „Et weert im Stalle seyn", saggte Luzy, „ieck hewwe ʻt all seyt ʻner Stunne nit mehr saihn." Un Tüen genk diär alle Ställe un sochte an Wisa, bläot ümme ʻme „Gu'n Owend" te seggen, fank et awer nirgensbo, un Kögge un Rinner harren nix in ʻen Triägen. Un dann genk Tüen ümme ʻt ganze Hius rümme un raip no diäm Miäken. Keine Antwoort kam trügge. Do kräop ʻne Angest üewer seyn Hiärte un fell ʻne aan asse ʻn wild Dier, klammere sieck ümme seyne Faite, dät se biewweren, un machte seyne Stemme riuh un häiß. No ʻm Balken sprank hai dann met ter Lüchte in der Hand un – dee no ʻn paar Miniuten ne schrillen Raup, dai ʻne do ungen diär Mark un Bäin genk. Feyf Schriett van der Haibanse af laggte dät junge schoine Miäken met afgestottem Knick, bläik un däot. De Ledder laggte derniäwen, un in diär Ledder wören twäi Spruatten terbruaken. Dät alles soh Tüen in äinem äinzegen Äogenblicke, dachte näo: „Biu is dät müeglek? De Ledder was jo näo balle nigge!" un harr' se im selftegen Äogenblicke, näo ege de Luie van ungen ter Trappen ropstüermeren, an de Seyt smietten, bo se kaimes in de Äogen fell. Dann haffte hai dät schoine däoe Kind sachte in de Hoih un draggte ʻt ganz alläine diär de Trappe rin in de beste Stuawe, laggte ʻt diäl op dät alle bräie Pluissofa [un saggte] nix asse: „Niu hörs diu wier mey, mey ganz alläine." Dann genk hai seynem Junkheren in de Maite un brachte ʻme lanksam bey, wat geschaihn was. Kein Wunder, dät se iäk alle beide dobey an ʻen äisten besten Bäom liähnen mochten un witt woren

asse Kalk an der Wand. Dann fenk Paul aan te läopen un laip, bit hai am Lager, bo Wisa laggte, inäinstiärtere. De ganze Stuawe was vull Luie, alles, wat taum Huawe hor, was beynäinkummen. Luzy häok niäwen Paul un harr' beide Aannens ümme ʻne slungen. Tüen, dai truie Knecht, stonk niäwen seynem allen Heren, dai im Suargestauhle sat un an allen Knuaken biewwere. Un et was en gräot Greynen op Wiehnkamps Huawe, un dät satte sieck futt bit in Weigands Hütte, bo ʻne aarme Mutter sieck nit troisten loten woll un en bläik verschrecket Miäken viär sieck hienne saggte: „O Wisa, meyn aarme Süster, ieck hewwe Unglücke op Wiehnkamps Huawe viärriutsaihn, un Mutter un ieck harren swuarte Kläier aane."

Säo ʻne feyne Leyke harr' Wiehnkamps Huaf un de ganze Ümmegiegend näo nit saihn. Et finneste Linnen un de duierste Spitze harr' Luzy kofft un ne Kranz van witten Räosen bingen loten. In dai langen swuarten Flechten, dai tau jeder Seyt, vam Koppe bit daip in de Knai, op diäm witten Linnen läggten, bank Luzy met äigener Hand fuierräoe Seydensleifen. Junge Dännen plantere Tüen op rund ümme ʻn aiken Sark, un gräote giäle Waßlechter brannten Dag un Nacht. Paul wäik nit van seyner däoen Briut, awer keine Träne brachte ʻme Linderunge, ok do nit, asse me seyn Laiweste op dü'er Welt no ʻm Kiärkhuawe draggte. Im swuarten Hochteytsaanzuge – hai harr' ne sey grade nigge maken loten – genk hai stiuer un steyf ächter ʻm Sarge hiär, asse wör ʻt en ganz Früemeret, wat do der Ere üewergafft wor. De alle Wiehnkamp was in drei Dagen snaiwitt woren. Tüen, dai liuter getruie, genk tieggen ʻne aan, asse wann hai ʻne stützen un schützen möchte, un was doch selwer säo vull bitter Hiärteläid. Weigands Mutter awer raip harre am Grawe: „Meyn Kind, meyn laiwe junge Kind, wai gier et mey trügge!" Un alle Luie griennen met.

*

All deyne Griäwer in guattgesiägenter Eren
kanns diu bedecken met Blaumen un Kränzen,
‘t is Allersäilen un üewerall Löchten un Glänzen.
Wat awer sall iut diän Griäwern im Hiärten weren!

Greyse Niewwelwolken tüegen längest de Biärge. Im Niewwel laggten de Diärper, in Niewwel Wiehnkamps Huaf un de Dahlmüehle. Niewwelgespänster krüepen üewer ‘n Kiärkhuaf, hüeken op allen un niggen Griäwern, hüeken tüsker Lechtern un Kränzen van Danngrain. Greyse Gespänster gengen in Huisern ümme un sprüngen op Menskenhiärten aan, dät dai viär Angest wild flüegen udder ok fiär Äogenblicke ganz iutsätten. Allersäilen un Niewwelgespänster! – Op Wisas Grawe laggten Kränze van räoen un bunten Asterten. Tüen, Luzy, Loni un de Mutter harren et Menskenmüegleke doon, dät friske Graw te smücken. Paul awer genk niemols no ‘m Kiärkhuawe, ok nit op Allersäilen. Hai konn dät Graw nit saihn. Seyn Hiärte was selwes en Graw.

Tüen konn me Owend fiär Owend op ‘m Kiärkhuawe fingen. Jede Blaume, dai näo biuten te fingen was, brachte hai seynem Wisakinne op et Graw. Un liuter un liuter wier saggte hai viär sieck hienne: „Niu hörs t’ mey wier ganz alläine, un kaimes kann dieck mey niähmen.“ Düt Woort awer fenk allmählech aan, in der Gieggend ümmetegohn. Paul viär allen Dingen brachte ‘t ümme Sinn un Verstand. Hai kümmere sieck wenneg udder garnit mehr ümme Hius un Huaf un genk seyne äigenen duisteren Wiäge. Tüen wäik hai iut, bo ‘t menskenmüeglek was. Dai jedoch lait sieck nit irre maken, nahm alle Aarbet un Suarge, dai van rechtswiägen seyner Herskop taustöngen, op sieck, schaffere van muarens fräoh bit owens late, harr’ nix dervan asse en fröndleken Dank van Luzy. De alle Wiehnkamp harr’ Tüen am Begriäfnisdage in de guere Stuawe raupen un met half afgewandtem Gesichte froget: „Tüen, dai Ledder, dai kaputte, hiäs te se all wier t’rechte maken loten?“ Do harr’ dai truie Knecht seynen Heren met däottriuregen Äogen ansaihn un saggt: „Näi, Her, ieck hewwe ‘ne nigge maken loten, dai alle hewwe ieck am äisten Muaren no diäm Unglücksfalle ganz fräoh kaputthoggt un verbrannt; dai briukere kaimes te saihn.“ „Tüen, mey weert seltsen“, harr’ dai alle Her näo raupen, dann was he inäinsacket un ‘ne halwe Stunne fiär däot do laggt.

Asse ‘n Snaiklümpken, wat sieck häoge in ‘en Biärgen loßritt un grötter weert im Diälrollen un aanwässet tau ‘ner Lawine, dai Boime un

Huiser ümmesmitt, wören dai paar Wore tüsker Her un Knecht van irgens wiäme opsnappet, üewer Wiehnkamps Huaf gohn, dann widder in't Duarp, in de Ümmegieggend un in de Kreisstaadt, bit et Gerichte sieck diär Sake aannaihm un Tüen asse Mörder fastenahm. „B'rümme dät hai dai Ledder kaputt hoggt härre? B'rümme säofoort? B'rümme häimlek? B'rümme hai dät Miäken op ʻm Balken socht un säofoort fungen härre? Un wat dai Wore beduien söllen ‚Niu hörs diu mey wier ganz alläine', bo ʻt sieck doch ümme de Briut van seynem Heren handelt härre?" Tüen, dai alle ehrleke Tüen, dai dai ganzen Wiäken viärhiär viär liuter Aarbet un Suarge van diäm ganzen Gepuspel un Gekuier ümme sieck rümme nix hoort harre, räit de Äogen weyt uapen. Wat was dann dät? Wat wollen dai Herens van iähme? Wußten dai dann nit, dät iähme dät schoine däoe Kind all lange Johr hoort harre, ege sieck de Junkher Paul Wiehnkamp no ʻme ümmesaihn harre? Glöfften dai Herens dann wuahl, dät hai seynen Hiärtensschatz, seyn alles op ter Welt, in't duistere Graw härr' brengen konnt? Vlichte, säo wör ʻme noge laggt, weylen hai ʻem Junkheren dät Miäken nit gonnt härre? Oh, wat kannte de häoge Gerichtshuaf diän gueren truien Knecht slecht! Seyn Hiärtelaif un seynen Junkheren unglücklech maken? Nümmermehr! Diusendmol laiwer selwer unglücklech weren. Gewiß, dai Unglücksledder härr' hai kaputt hoggt un verbrannt, muarens fräoh. Können dai Herens dann nit begreypen, dät dai seynem half vertweywelten Heren nit mehr in de Äogen fallen droffte? Hai selwer wör an diäm Unglücksdage bit taum Duisterweren op ʻm Felle wiäst, un do härr' he diäm jungen Miäken – asse gewüehnlek – wollt „Gu'n Owend" seggen, härr' no ʻme socht in Hius un Huaf un am leßten ok op ʻm Haibalken. Wat wollen de Herens am Gerichte maken! Se konnen de Kiee, dai Tüen en Hals tau taihn soll, nit anäinkreygen un mochten ʻne am Enge läopen loten wiägen Mangels an Beweysen. Tüen bläif ruiheg bey allem, wat geschoh un geschaihn was, awer seyne sträohgiälen Hoor fengen in dü'en Wiäken aan, an ʻen Slöpen greys te weren. Asse wannʻt garnit anders seyn könn, üewernahm hai met Luzy de ganze Suarge fiär Hius un Huaf, trui asse Gold. De alle Wiehnkamp machte Luzy in dü'er Teyt viell Suarge. „Tüen, Tüen, wat sall düt giewwen? Wat meint Vatter wuahl domet, wann hai nachts säo mannegmol raipet: ‚Et kann nit seyn, et draff nit seyn! Ieck dau ʻt, ieck dau ʻt!" Söll hai wuahl krank seyn? Un vam Dokter well he nix wietten! Tüen, niemmet dät Unglücke dann gar kein Enge bey us? Wisa däot, Paul läopet asse ʻn Verrückter diär de Biärge un lätt us alle Suarge un Aarbet alläine, de

Vatter krank – un dieck, diu laiwe truie Tüen, wollen se taum Mörder maken! Wat hiät usse Hiärguatt fiär ʻne Schuld an us fungen, dät Slag op Slag fället?“ Säo klagere dät aarme Kind un wußte doch nit, dät de härteste Slag, dai Wiehnkamps Famillege drögget[494] harre, van ʻme goldtruien Hiärten opfangen was.

Sliemme Dage fiär diän allen Wiehnkamp, sliemmere Nächte. Keine Rugge, keine Rast mehr. Gespänster in allen Ecken: Terbruakene Leddern, lange swuarte Flechten, räoe Räosen, giäle Waßlechter, graine Dännen, twäi snaiwitte Gesichter, seyn äinzege Suehn im Briutaanzuge hinger ʻme Sarge, Tüen op ter Aanklagebank – o seyn Kopp, seyn aarme Kopp! Un seyn Hiärte säo swor! Biu lange was dät all säo? Äin Johr? Feyf Johr? Twinteg? Hai wußte ‘t nit. Im Oktower was dät Fürchterleche passäiert, niu schräif me Enge Dezember. Söll dät niu liuter säo födder gohn, keinmol wier anders weren? O, wai bekennen, wai wier frey weren könn van dü’er Last!

Un doch. Wiehnkamps Ehre üewer alles. Wai härr’ ok Nutzen dervan, wann hai sieck ställte un säggte: „Ieck hewwe dai Spruatten in der Ledder insnieen, dät se terbriäken mochte! Et gaffte doch keinen anderen Wiäg, dät Miäken iut ʻm Wiäge te ruimen. Et is in halwer Vertweywelung geschaihn.“ Näi, kaimes härre Nutzen dervan hat. Tüen was jo freykummen. Un dann: hai was jo ok bläot ne Knecht un harr’ keine Biuer- un keine Huafehre te verlaisen. Me miärkere ok nix an ʻme, dät hai besonders unger diäm Verdachte lieen härre. Säo troistere[495] sieck de alle Wiehnkamp bey Dage, un ʻt wor nix met diäm Ingestohn seyner Schuld. Awer dai sliemmen Nächte nähmen kein Enge. Paul konn ʻt nit mehr iuthallen im Ellernhiuse. Nit bläot Luzy, ok Paul hor, wann hai nachts late häimekam, seynen Vatter ruggeläos hienn- un hiärgohn, hor ʻme raupen: „Et kann, et draff nit seyn!“ un wußte nit, wat dät beduien soll. Dät äine awer soh hai klor in: Hai mochte wiäg, weyt wiäg, futt, fiär liuter.

* * *

---

494 *drögget* harre – gedroht hatte.

495 *tröstere* – tröstete; Form redaktionell geändert, in der Handschrift: *„troste“*.

IUT ʿM DAGEBAUKE VAN DAHLMÜEHLERS PÜCKELKEN

(Aanfangs Juli)

Et singet in meynem Räosenhaag
en Vuilken, fräoh un spät
van Glücke un Huapen Dag fiär Dag.
Wai wäit, wai wäit, biu ʿt näo weert!

Räosen, meyne Räosen, säo herr' ey näo niemols blögget. Sunne, laiwe Sunne, güllener sind deyne Strohlen niemols op de Ere fallen. Biärg un Busk un diu ganze weye Welt: biu schoin, biu schoin! Un Vatter un Mutter, un all wat liäwet un öhmet: biu gutt, biu laif! O Liäwen, b'rümme bis te nit länger! O Glück, b'rümme bis te säo klein! Ieck konn ʿt nit mehr driän, meyn häimleke Glücke, meyn Laiwen, meyn Huapen. Ieck sin nit mehr Dahlmüehlers Pückelken. Äiner is, dai hiät en Räosenblat metnuammen van meyner Hecke, un dät Räosenblat sin ieck. Paul! Paul Wiehnkamp! In en paar Wiäken, op diäm Fäste, weert alles recht weren, ieck faihl et, ieck waier ʿt gewiß. Dann soller ʿt ok Vatter un Mutter wietten, un de Braiers un de ganze Welt.

(August)

Et fället en Steren terdiäl in der Nacht,
Hiärte, meyn Hiärte, wat niu?
Wai hiät deyn Glücke te Falle bracht,
Laiwester, ieck udder diu?

Biu äigen mey te Maue is! Säo swor, säo sonderbar, säo bange. Un Mutter hiät mey doch säo viell Schoines vertallt! Awer Vatter harr' fuchte Äogen, un hai soh mieck säo aan, asse wann he härr' seggen wollt: „Meyn aarme Kind!“ Vatter süht schärper asse andere Luie. Söllen Wiehnkamps, söll Paul? – – –

(ʿne Stunne läter)

„Hä fitane, fitane!“ raupet de Kinger, wann se wiäne säo recht iutlachen wellt. Fitane, fitane, Dahlmüehlers Pückelken! Säo recht, säo recht. En

Räosenblat kann keinen Puckel taudecken, un bloe Äogen sind keine swuarte. Vatter hiät mey vertallt van glöggenen Kuahlen, dai junge Hiärten aanbriännt, van Äogen, dai in Flammen settet. Un süelke Äogen hiät de Junkmad op Wiehnkamps Huawe. Un dai sieck in Flammen setten lait, is Paul Wiehnkamp, meyn Paul. Meyn Paul? Hä, hä, Pückelken, hai is deyn Paul niemols wiäst. Wat well dai äinzege Stunne tüsker Räosenhecken beduien? Wat dät dunkelräoe Blat in der Iuherkapsel? Wat is dät Besonderes, wann Hand in Hand liett un Äoge sieck in Äoge senket! Pückelken, wat hiäs diu iut all diäm macht?! Wat hiäs diu iut ʻme gueren metläidegen Wore riuterhoort! Dümmer bis te asse dumm! Awer dät hiät dät gräote Verlangen no Glück un Laifte doon. Dahlmüehlers Pückelken, biu weß te dü'en Dag üewerstohn?!

(Schützenfäst-Dienstag)

Vatter hiät recht saihn. De Junkmad op Wiehnkamps Huawe is Schützenküeningin! B'rümme blögget de Räosen näo? Kleine Nachtigall in meynem Goren, deyn Laid was falsk. B'rümme scheynt de Sunne näo? Swuart söll alles seyn! Sturm möchte diär de Räosenhecken fiägen! In Eys un Snai söll de Ere gefangen leggen. Klocken möchten luien, swor un lange. Et is wuat stuarwen un mott begrawen weren: Dahlmüehlers Pückelken seyn Huapen, seyn Glücke is däot. Wai sall Däoengriäwer seyn? Paul Wiehnkamp sall ʻt seyn. Wai sall „Fitane" raupen un „Klink-Klank-Gloria" singen? De Junkmad op Wiehnkamps Huawe.

(Oktower)

Wisa Weigand is däot, verunglücket op Wiehnkamps Huawe! Wai kann ʻt begreypen! Un Paul biuter Sinn un Verstand! Ieck könn niu raupen: „Säo recht, säo recht!" Ieck dau ʻt nit, meyn Hiärte blott. Op ʻm Kiärkhuawe möchte ieck leggen, an Wisas Stiee, dann wör alles gutt. Paul, aarme Paul! Un ʻt söll kein Unglücksfall wiäst seyn? – De Gräotknecht söll ällere Aanrechte hat un seynem Junkheren de Briut nit gonnt hewwen, söll de Spruatten in der Ledder insnieen hewwen? Guatt, meyn Guatt, biu swor liett deyne Hand op Wiehnkamps Huawe!

(Allersäilen)

Van Paul Wiehnkamp vertellet se, hai wör op Allersäilen nit no ʿm Kiärkhuawe gohn, härr' keinen Kranz bracht op et Graw van seyner Briut. De Luie schürret an ʿen Köppen, ieck kann ʿt begreypen. Et giett Griäwer, dai kein Däoengriäwer mäket, dai nit insiänt sind woren, dai kein Kruize un keine Nummer kritt. Dät sind dai Griäwer daip im Hiärten, van diän kaimes wäit, dai nit Kranz, nit Lecht het am Allersäilendage. Un biu hänneg dät is met süelken Griäwern: Keinen Schriett briuket me drümme te gohn, nit bey Dage, nit bey Nachte. Kein Gitter briuket [se] rundrümme. Se sinket nit in, verwildert nit, blitt liuter frisk un nigge. Un et gäiht viell in säo ʿn Graw, en ganz Liäwensglücke hiät Platz drinne. Paul Wiehnkamp hiät seyne Briut un seyn Hiärte begrawen. Hai briuket nit no ʿm Kiärkhuawe te gohn, ieck kann ʿt begreypen.

(Sylväster)

Paul is futt, futt van Hius un Häime, üewer't gräote Water, un well nit wierkummen. Luzy mott niu diän gräoten Huaf üewerniähmen. Un ieck harr' liuter dacht, dät guere stille Miäken wör äinmol Mutters Nofolgerin in der Dahlmüehle woren. Biu anders kümmet doch alles, asse vey dacht het. Äint is usse Denken un en anderet Guares Lenken.

De alle Wiehnkamp dött mey läie. Hai wör ganz hingersinneg woren seytdiäm seyn äinzege Suehn, seyne Huapnunge un seyn ganze Stolz, et Häime verloten härre. Met taihndiusend Dahler bar Geld härr' sieck Paul affingen loten; alles Üewrige söll Luzy bleywen. Seyn leßte Woort an ʿen Vatter wör wiäst, hai söll Luzy freyen Willen loten, wann ʿt sieck drümme handlere, Wiehnkamps Huaf ne niggen Heren te giewwen.

Sliemm springet de boise Welt met diäm aarmen Knecht ümme. Sai wellt ʿme ganz un durchaus de Schuld an diäm Unglücke tauschiuwen. Mangel an Beweysen, säo gäiher ʿt diär de ganze fruamme Gemeinde, wör näo lange kein Freyspriäken. Un Tüen driett alles still un in Geduld; seyne Hoor awer sind greys woren. Vatter hiät Noricht krieggen, hai söll seynen allen Frönd Wiehnkamp doch mol besaiken. Of se vlichte op Hermann riäket, dät dai Junkher weren söll op Wiehnkamps Huawe? Dät wör jo ʿne glückleche Loisunge. Äinsam un

verloten blitt bläot de rechtmäßege Iärwe van Wiehnkamps Huawe un – Dahlmüehlers Pückelken.

* * *

Stille un unscheynbar gatt se diär't Liäwen,
driät iähre Kruize un iähre häimleken Kräonen,
wiettet nit biu 't ümme se löchtet am Hiäwen,
nit, dät iähre Plätze berett sind op äiwegen Thräonen.

De junge Füerster Rolf Reinek harr' in Wiehnkamps Jagd wier Hasenslingen fungen un harr' niu wier Geliägenheit, mol wier viärtespriäken. De alle Her sat imme Suargestauhle ächter ˈm Uawen un stützere ˈn Kopp in beide Hänne. Et was tüsker Dag un Duister, säo im Halfdiemmster. „Herein!" raip hai, asse biuten an de Diär kloppet wor, kuckere sieck awer nit op. „Luzy, brenk Lecht!" raip hai dann un richtere sieck lanksam op. „Suih, de Her Füerster! Un wier Hasenslingen fungen? Luzy, ieck heww' et dey all liuter saggt, et mott wier ne jungen Heren op ˈn Huaf. Dahlmüehlers Hermann wächtet bläot op ˈne äinzegen Wink, dann is hai do. Säo saggte mey nailech meyn alle Frönd. Et mott ˈne junge Kraft do seyn. Heww' ieck nit recht, Her Füerster?" „Vatter", saggte Luzy, ümme aftelenken, un helle Flammen sprüngen ˈme dobey üewer dät smale, witte Gesichte, „bäit doch Heren Reinek doch äis ne Stauhl aan, hai is diär ˈn daipen Snai läopen un siecker maie." „Jo, gatt sitten, Her Füerster, Luzy sall uch äis ˈn Vesperstücke brengen, un dann vertellet mey, bo dai Halunken van Wilddaiwen an der Aarbet wiäst sind." De alle Wiehnkamp soh nit, biu diäm aarmen Kerel dicke Swäitesdruapen op ter Steren stöngen. Hai vertallte un vertallte, diärweylen Luzy in der Küeke hantäiere, un wußte nit, biu swor et diäm jungen Füerster wor, tautehören, wat op Wiehnkamps Huawe fiär Näot was un biu se soll behuawen weren. Diäm seyn Hiärte un seyn Maut sanken döpper un döpper, je mehr de Schulte van seynen Pliänen kuiere. Hai, de aarme Revierfüerster Rolf Reinek, kam siecker nit in Froge, wann ˈt sieck dorümme handelere, diäm gräoten Biuernhuawe ne niggen Heren te giewwen. Un Luzy

selwes harr' bey diär Sake wuahl nix anderes te daune, asse sieck no Vatters Willen te richten. Rolf at seyn Vesperbräot met viell guerem Willen un wenneg Aweteyt, räikere taum Afschäid diäm allen Heren de Hand, kuckere Luzy näo äinmol met seynen gueren bloen Äogen triuereg aan un laggte grade asse Dahlmüehlers Pückelken seyn stille Huapen in't Graw, un dät Graw was seyn Hiärte. Luzy was met 'me gohn bit an de Hiusdiär, harr' fiär äinen kleinen Äogenblick en Kopp an seyne Schuller laggt un saggt: „Rolf, diu wäist, ieck kann nit anders, ieck mott gutt maken, wat Paul ussem Vatter aandoon hiät." De junge Füerster wußte genaug. Niemols wör dai stolze Wiehnkamp taugiewwen, dät äiner, dai nit selwer Gräotbiuer was, seyn Iärwe üewernähme. Dai Sake wör fiär iähne vlichte nit ganz iutsichtsläos wiäst, wann Paul terhäimen bliewwen wör un hai Luzy in seyne smucke Füersterwuhnunge härr' halen konnt. Ok dät wör siecker nit säo äinfach wiäst. Niu, dät soh hai ganz gutt in, mochte dät äinzege Kind op 'm Huawe bleywen, un de Huaf mochte ne Heren hewwen, un dai Her mochte selwer Biuernart un Biuernvermüegen metbrengen. Bläif alsäo nix anderes üewereg, asse Afschäid te niähmen vam äisten saiten Laiwesdräom. Op Luzy laggte de swöddere Däil, un kaimes konn do helpen.

Luzy machte an diäm selftegen Owend ne swaken Versaik, et Liäwen op 'm Huawe ohne Heren te gestalten. Tüen wußte in allem Beschäid. Hai harr' jo all säo lange, asse Wisa däot un Paul wiäg was, de ganze Verwaltunge unger Hännen hat. B'rümme söll 't nit säo bleywen können, bit Paul äines Dages wier trügge käme. Dät hai wier käme, dovan was Luzy faste üewertuiget. Un et henk niu alles dovan af, en Vatter fiär diän Gedanken te gewinnen. Diän äinen, van diäm dät junge Hiärte vull was, opgiewwen, konn' Luzy, ümme diäm kranken Vatter nit en nigge swor Hiärteläid aantedaun. Awer ne anderen niähmen, bläot ümme 'n Vatter tefriän te stellen, dät genk üewer Können un Wellen. Ok Luzy harr', wann't drop aankam, bey aller Geduld Wiehnkamps fasten Willen un Wiehnkamps harten Kopp.

Et was acht Dage derno, dät Luzy düese Sake met 'm Vatter, dai grade 'ne guere Stunne harre, üewerlaggte. No viell Hienne un Hiär, B'rümme un Biusäo brachte Luzy ferreg, dät äinstweyleg alles bläif, as et was, Tüen de ganze Verwaltunge behält un met Luzy tehäope Iärwe un Häime fiär Paul erhallen söll. De alle Wiehnkamp söchtere daip op un härr' wuahl näo manneges te seggen un te bekennen hat. Awer de innewennege Näot was näo nit gräot genaug, un näo herr' et „Wiehn-

kamps Huaf un Wiehnkamps Ehre üewer alles!“ Kuart drop laggte de alle Her in sworen Faiwers. Hai konn keine Rugge fingen bey Dage un bey Nachte, raip üewer Tüen, dann üewer Paul un Wisa, stamelere van gräoter Schuld un Wierguttmaken, van terbruakenen Leddern, van greysen Hooren un boisen Tungen. Luzy wußte nit mehr in un iut. „Tüen, laiwe Tüen, wat sall düt beduien? Wat meint de Vatter met Schuld un Wierguttmaken? Tüen, diu wäist mehr! Wußte Vatter, dät dai Ledder slecht was?“ Dai truie Knecht wor kreydewitt. Jo, hai wußte alles un konn ʼt niu nit länger versweygen. Do slaug dät aarme Miäken beide Hänne viär ‘t Gesichte un gräin säo bitter asse niemols im Liäwen viärhiär. Biu klein was alles Hiärteleid viär dü’er fürchterlechen Näot! „Un diu, Tüen, diu hiäst Vatters Schuld op dieck nuammen?, hiäst op ter Aanklagebank siätten, bo de Vatter hiennhor, un nix verroen, alles gedülleg op dieck nuammen!“ Slicht un äinfach gaffte Tüen trügge: „Ieck hewwe meynem Heren un Wiehnkamps Huawe, dai mey taum Häime woren is, de Truie hallen, widder nix.“ Un soh nit dai häimleke Kräone, dai op seynen Hooren löchtere.

De Faiwers stieggen. De Dokter kam un schurre am Koppe. De Pastäoer kam taum Versaihn un nahm de gräote Schuld van ʼme däotbangen Hiärten. Näo äine leßte Stunne was diäm Kranken vergonnt, un in diär gestonk hai Luzy, wat Tüen lange wußte. Dät stille Miäken fell nit ümme un schriggere nit op; et gaffte seynem Vatter de Hand un saggte: „Dann hew’ vey viell gutt te maken, mehr asse in ussen Kräften stäiht. Gief ʼme Hius un Huaf, ieck üewerlote ʼme geren alles, un doch is et nit genaug.“ „Näi, Luzy“, saggte dai stiärwens-kranke Mann, „et is nit genaug; ieck woll meyne Schuld am Gerichte schriftlech diälleggen. Tüen well ‘t nit. Usse guere Name söll nit diär Land un Sand slieppet weren, un de Luie söllen nit met Fingern op dieck weysen no meynem Däoe. Seyne Schuld wör jo nit bewiesen, un an seynem Namen un ok an seynem Liäwen wör wenneger geliägen. Säo siett Tüen. Un niu is es an dey, Luzy, meyne leßte Stunne en wenneg lichter te maken. Wann diu dieck entsliuten könnst, met Tüen tehäope – diär’t Liäwen te gohn, dät hai Her wör’, bo hai säo lange Knecht was?! O Luzy, düese Näot in mey! Düese Angest! Wat is Biuernehre un Biuernhuaf in dü’er leßten fürchterlechen Stunne!“ Dai alle Mann bedachte in seyner Gewiettensnäot nit, wat hai van seynem gedüllegen Kinne verlangere. Diäm awer swiäwet räoe Niewwel viär ʼn Äogen. Döpper un döpper sinket dai feyne, op äinmol bleyswore Miäkenskopp, bit op de Berrekante. Dann afgebruakene stamelge

Wore: „Ieck kann nit, Vatter, et is unmüeglek. Gief Tüen alles, awer dät äine verlank nit van mey.“ – Vam Stiärwelager wille Angestraipe: „Dann sin ieck verluaren, verluaren fiär alle Äiwegkeit! Luzy, Luzy, heww’ Erbarmen!“ Un Luzy soh de hellen Swäiesdruapen, dai diäm aarmen Mann op ter bläiken Steren stöngen, un raip Tüen herbey un saggte ʻme met hästegen Woren in’t Ohr: „Tüen, Vatter kann nit taum Stiärwen kummen. De gräote Schuld dey gieggenüewer binger ʻne met sworer Näot an düese Ere. Suih diu doch mol tau, of diu ʻme nit tau’r Rugge verhelpen kannst. Niemm Huaf un Gutt van ʻme aan, hai well doch säo geren wier gutt maken.“ – Tüen druggte Luzy stille de Hand, satte sieck op ne Stauhl noge anʻt Berre, peck de Faiwerhand van seynem lankjöhregen Bräotheren un kuiere ʻme troistlek tau, asse ʻne Mutter ʻme kranken Kinne: „Seyd tefriän, Her, et is alles gutt, un et hiät wuahl säo kummen mocht. Ieck bleywe op ʻm Huawe, suarge fiär alles, asse wann ʻt meyn Äigen wör. Luzy un Wiehnkamps Huaf sollt nit verloten seyn, säo lange Ohm in mey is. Mehr verlanget nit, Her, nit van Luzy un nit van mey. Dreimol is en Menskenglücke terbruaken an Herenwillen un Herendaun. Latt niu jeden seyn Schicksal selwes in de Hand niähmen.“ – Tüen härr’ frögger niemols diän Maut fungen, säo met seynem Heren te kuiern, awer en daip Hiärtensläid lätt ok äinfache Natiuern wassen un lehrt se oprecht stohn fiär äigene Meinungen un Gedanken. De kranke Biuer saggte nix mehr. Of hai näo verstonk, wat Tüen saggte un biu recht dai harre? – Hai wenkere met ter Hand no der Diär, bo Luzy op ʻn Knaien laggte, un storre afgebruaken un kium mehr verständlek hewiär: „Luzy, Papier! Schreywen! Tüen de Hälfte vam ganzen Vermüegen, de andere Hälfte fiär dieck.“ Un Luzy schräif, schräif biu geren, un fohrte diäm kranken Vatter de biewwerge Hand tau’r leßten Ungerschrift. Dann gaffte ʻt fiär kuarte Teyt Rugge in der Stiärwekamer. Awer näo äinmol un met aller Gewalt haffte sieck dät unhäimleke Gespänst, dät seyt langer Teyt op ʻm Huawe was, schriggere met fürchterlecher Stemme de bittere Wohrheit in dai halfdäowen Ohren: „Mord, Mord an ʻme jungen unschüllegen Blaue! Mord iut Biuernstolz! Unrecht, wat taum Hiemmel schrigget, am äinzegen Suehne, an ʻme truien Knechte!“ – Bohiär kam dai fürchterleche Stemme, dai kalle Swäiesdruapen op de Steren dräif un diän stiärwenden allen Mann opschriggen lait: „Paul, Paul, Wisa, Luzy, Tüen! Gerechte Guatt, Barmhiärzegkeit, Gnade, Vergiewwung!“ – Dät wören de leßten Wore, dai Schulte Wiehnkamp op Eren saggte. Seyne Hänne fengen dann aan, unruiheg op ter Decke hienn un hiär te tasten, asse

wann se wuat söchten. Luzy fallere sachte de äigenen Hänne ümme dai unruihegen op ter Decke, laggte ʻn Kopp noge an dät fahle Gesichte in ʻen Küssens un saggte äin üewer't andere Mol: „Stirf ruiheg, Vatter, et weert alles gutt. Tüen weert Her op ussem Huawe, Wisas Mutter un Süster hal vey hey hienne, usse Hius is gräot genaug. Un wann Paul äines Dages wier trügge kümmet – hai kümmet wier, ieck hewwe ʻne Hand vull Ere vam Huawe un van Mutters un Wisas Grawe bey seyn Gepäck doon, dai lätt ʻne nit, dai tütt t'rügge – dann segge ieck ʻme deyne leßten Gruiße un dä' vey wier gutt macht het no Menskenmüeglekkeit."

Karfreydag Nacht ümme twiälf Iuher fläog op duisteren Fitteken de Däoesengel diär Wiehnkamps Hius un lait en unrüggelek Hiärte stille stohn. Un niäwenaan gläit ne lechten Engel in ʻne stille Miäkenskamer un kroinere met hellem Scheyne Luzys dunkelbriunen Flechtenkranz.

*

En knapp Johr no Wiehnkamps Däoe gaffte ʻt swore Aarbet fiär alle boisen Tungen in der Ümmegieggend. Et woren säoviell Disseln un Dören herbeyslieppet un Tüen un Luzy domet tausmietten, dät kein gutt Hoor an ʻne bläif. Wat mochte op Wiehnkamps Huawe nit alles passäiert seyn im leßten Johr! Wai was schülleg an Wisas Unglücksfalle? B'rümme genk de äinzege Suehn van Hius un Häime? Het Tüen un Luzy domols unger äiner Decke spiellt, ümme diän gräoten Besitz in iähre Hänne te kreygen? Wai wäit, wai wäit, wat näo all geschuiht! Dai beiden awer gengen iähre stillen Wiäge, dräggten iähr Kruize un iähre Kräonen, dai nümmens soh, äinen Dag asse ʻn andern.

Rugge, gräote, unhäimleke Rugge laggte üewer Wiehnkamps Huawe. Wisa däot, Paul üewerʻt gräote Water. Un de alle Her raip nit mehr: „Et kann, et draff nit seyn!" Still un liegg was et woren im Hiuse. Tüen un Luzy seten mol wier beynäin in diär gräoten Stuawe. Me hor nix asse dät lanksame Tick-tack van diär allen Schwarzwälder Kasteniuher. Luzy sat in sworen Gedanken. Tüen awer dachte bläot liuter dätselftege: „Säo kann ʻt nit föddergohn, et muttet wier Luie in't Hius. Liäwen mott drin." Hai dee ne daipen Söcht, lait seyne gueren truien Äogen lange op Luzy ruggen un saggte dann in seyner bedächtegen Weyse: „Luzy, ieck hewwe dät gräote Vermüegen mocht anniähmen, dät dai aarme Her Rugge kräig. Wat sall mey awer Geld un Gutt! Fiär

mieck selwes hewwe ieck bitter wenneg noireg. Wör ʿt vlichte nit gutt, wann ieck Loni, Wisas klauke Süster, wat van klein op säo fiär Bäiker was, studäiern laite? Dann brächte Wiehnkamps Geld, ümme diäßenthalwen usse aarme Wisakind säo fräoh in ʿen Däot mochte, doch fiär äinen iut ter Famillege Nutzen.“ „Hiäst recht, guere, klauke Tüen“, raip Luzy un fröggere sieck van Hiärten üewer diän gueren Gedanken. „Un Weigands Mutter mott äok endlech iähren Widerstand opgiewwen“, nahm Luzy dät Gespräk wier op. „Se sall ʿt gutt hewwen un asse Mutter im Hiuse hallen weren.“ „Un“, säo spann Tüen seyne Pliäne widder, „dät iäk de Liäker wier in Hius un Huaf füllet, können vey us vlichte en paar aarme Waisenkinger halen un dai met Wiehnkamps Gelle tau örndleken Mensken optaihn.“ Iut vullem Hiärten stemmere Luzy tau. „Un“, saggte ʿt lanksam viär sieck hienne, „vlichte, dät Vatter rüggelek slopen kann, un“ – düt dachte ʿt awer bläot, ok Tüen droffte dät nit hören – „vlichte lehr ieck dann ok meyn häimelke Hiärteläid vergiäten.“ Säo kam ʿt, dät Loni seynen Hiärtenswunsk in Erfüllunge gohn soh un ʿne gründleke Iutbildunge kräig. Op Wiehnkamps Huawe laipen twäi kleine ellernläose Kinger rümme un glofften lange Teyt, se wören in ʿen Hiemmel kummen un härren ʿne nigge guere Mutter krieggen. Weigands Mutter awer mochte viell im wäiken Siätelstauhle sitten un sieck „Großmutter“ titeläiern loten.

T: Koch 1994, S. 75-116 [Handschrift 1929: CKA].
L: Bürger 1993; Knoppe 2005; Im reypen Koren 2010, S. 342-348; daunlots nr. 2*; daunlots nr. 13*, S. 14-21; daunlots nr. 59*; daunlots nr. 72*; Koch 2017, S. 153-166.

JOHANN SCHULTE
(1864-1944)

Meschede; Rentmeister auf Haus Laer

Plattdeutsche ‚Dönekes‘

Prosa nach der handschriftlichen Nachlaßsammlung,
für den Plattdeutschen Arbeitskreis Meschede
bearbeitet von Paul Schulte (1921-2010),
geboren in Schmallenberg-Selmecke

BO ET AANE LEGGET

Et waß mol wuier ne naaten Sumer. Nix ase Riänen, liuter säu en schieterich Wiär! schannte de Baikhiäwer. Bo mag dät wual aane leggen? – Jiä! sachte suin Nower, de Michelsbiuer: Do drüwer heff ik mey äuk all en Kopp tebruaken. Niu sin ik awer do ächter kummen. Wat se nailig imme Biuer[n]blah schriewen: ‚Über Frankreich liegt ein ausgedehntes Tief, welches auch im Sauerland ausgedehnte Regenfälle bringen wird.‘ Ik segge uch: Dät iß alles dumm Tuig. Dät et säuviel riänt, dätt legget bläut an d’r Witterunne[496].

BIUVIEL KINNER

Twäi alle Frönne, Biätz un Kasper dreepen sik no vielen Johren wuier. Do gafftet dann viel te frogen un te vertellen Biuviel Kinner hiäß diu dann? frogere Kasper. – Siewene, segget Biätz. Ase de Üärgelpuipen. Dät ölleste weert moren fuittain Johr, un dai andern sind all säu anderthalf bit twäi Johre iutäin. – Muine Kinner sind all an äinem Dage gebuaren, prohlere Kasper. – Nit müglek wundere sik Biätz. Vlichte

[496] Die Schreibform *„Witterunne“* (Witterung) samt allen nachfolgenden Entsprechungen stammt von Paul Schulte; in der handschriftlichen Vorlage des Johann Schulte findet man: „Witterunge“ etc.

Twillinge? – Näi. – Oder säugar Drillinge? – Äuk nit. – Niu hör awer op te foppen sachte Biätz. Biuviel hiäßte dann üwerhaupt? – Äint, sachte Kasper.

NE NAATEN ÜMMESCHLAG

Annekatruin, ik mat mol iäwen no'm Tahndokter. Dai huale Tahn lätt mui wier kaine Rugge. – Dät iß mens wuier ne Finte! denket Annekatruin, domet hai wiäg kümmet. Hanjürn fröchtere suine Frugge, sai harre de Büxe ane. Awer met diäm Tahn dät stemmere, mens et waß de Schnapstahn, dai jükere. Ase niu Hanjürn wuier häime kam, miärkere suine Frugge fots, dät hai wuier mehr ase äinen dobui guaten harre. Nu? – wat sachte dann de Dokter van duinem Tahn? Hiäte ne iutrieten? – Ach näi, hai maint dät wör Rheumatismus. Diu söß mui mol ne naaten Ümmeschlag maken. Awer dät iß nit mehr norig, dai Puine iß wiäg. – Dät iß jo schoin! segget Annekatruin. Awer domet dai Puine nit wuier kümmet weffe diän naaten Ümmeschlag doch maken. Un dann fiäger't me dät naate Waskeplett ümme't Gesichte, dät me Hören un Saihn vergenk.

VATTER KANN SIK FRÖGGEN

Mutter, gief mui en Butter! biädelt Jüppken. Awer en bitken dicke geschmiärt un met Liäwerwuast. – Niu hör sui mol enner düsen schnöggeligen Burßen aan, schannte de Vatter. Bo ik säune Burßen waß ase diu, do waß ik fräuh wann ik en Stücke droige Bräut harre. Vui harren et terhäime nit säu dicke. – Iß dät wohr, Vatter? wundere sik Jüppken. Dann kanns diu dik awer fröggen, dät diu no uß kummen biß!

HAI GLOIWER'T NIT

Kilion iß dofiär bekannt, dät hai geerne anderen Luien ennen opbinnet. Dät woll hai äuk mol bui suinem Nower Bastion versaiken. Hai gaffte sik ant Vertellen, oder me kann äuk seggen ant Laigen. Dai waß awer allmol op säu ne Windbuil rinnfallen. Jiä! sachte dai: Dät hiäßte jo wuier schoin vertallt, awer sui säu gutt un goh en Huisken widder. Wat?

sachte Kilion: Diu gloiwes mui nit? Näi, segget Bastion: Wai dui gloiwet, un suin Berre verkoipet, dai kann sik met'em Mäese int Sträuh leggen.

HAI WOLL MENS RIUKEN

Et iß doch schoin! denket de Pastäuer, wann twäi alle Luie iärk näu säu laiw hett. Hai waß bui Kümelkamps int Hius kummen un harre diär de Kükendüär saihn, biu dai alle Kümelkamp suine Frugge küssere. Säu gloffte de Pastäuer. Ümme niu diän Kümelkamp en bitken te foppen, dröggere met'em Stocke un sachte: Awer Kümelkamp! Säu am lechten Dage? Un dann bui diäm Haiwiär? Heff ui süß nix te daune? – De Kümelkamp woorte ganß fünterich un sachte dann: Heer Pastäuer! Ik woll doch mens riuken, off et mui wual wuier an d'r Kümelpulle wiäsen iß.

HAI TRUMPFET OP

De Biuer Luitink waß – ik well niu gerade nit seggen fiul, awer en bitken gemiäklech. Hai galt diäshalf imme Hiuse ase et feyfte Raad am Wagen. Dofiär harre awer de Frugge de Büxe aane, un dät kam diäm Huawe te gure. Äinmol trumpfere de Biuer awer op. Et waß owends buim te Berre gohn. De Luitingske harre sik all viär ner halwen Stunne trügge trocken, un ase de Luitink no ner Wuile kam, liuskere äis, off de Frugge all schlaip. Se laggte säu nette un tefriäen, ase wann se de sanftmaitigste Frugge d'r Welt wör. In diär witten Schlopmüske soh se iut ase ne schlopenden Engel. Awer anstatt sik do üwer te fröggen, täug de Luitink de Blesse krius. De Frugge [harr] diän Dag wier wahne regemäntert, un niu kam buim Luitink wuier alles häuge. Hai schmäit sik in de Buast un bölkere (awer bläus in Gedanken): Niu weffe doch mol saihn, wai Heer im Hiuse iß? – Säu fots fange vey domet aan. Ik well niu äuk nit mehr liuter trügge stohn. Domet genk hai ant Kläierschaap un satte sui ne Nachtsmüske op.

DÄT GRÄUTE H.

Kunrod Ächtermann harre ne Riäknunge kriegen vam Dokter. Un op diär Riäknunge stonk: Herrn und Frau Ächtermann intern behandelt 30 DM. – Jä! sachte de Ächtermann: Dät iß jo nit teviel, hai hiät Aarbet genaug met uß hat. Awer, wat mag dät dann niu wiäst seyn; intern behandelt? De Frugge wußte dät äuk nit. Niu iß Ächtermann awer ne Mensken, dai alles wahne genau niemet, un gerade in Geldsaken iß hai fiär Klorhait: Moren goh ik no'm Dokter un betahle dai Riäknunge un dann froge ik ne. Me well doch wieten, boviär me suin Geld iut giet. – Andern Dages unnerwiägens iß Kunrod liuter amm simuläiern. Opmol fällt me in, dät könn ne Schruiffehler suin. Jo, dät iß de Loisunge. Hai gäiht no'm Dokter rinn, legget dai Riäknunge op'en Diß un segget: Nix für ungut Heer Dokter. Hui stäiht: Herrn und Frau Ächtermann intern behandelt. Do iß doch sieker dai Anfanksbaukstawe in d'r Maschuine sitten bliewen. Bui diäm Woore intern fehlt doch sieker dai Aanfanksbaukstawe, dät gräute H. Niu wüßt ik awer nit, dä vey an diär Stuie krank sind, un muine Frugge wäit dät äuk nit. – De Dokter woll sik schaif lachen un sachte: Dät Wöreken intern iß ganß richtig schriewen. Dät iß nämlech Latuin un hett op duitsk inwendig. Ui seyd alsäu innewennig behandelt woren. – Säu! segget Kunrod en bitken späi, Latuin; Jiä, wann ui dät op duitsk schriewen härren, dann wör ik op diän Infall met diäm gräuten H äis garnit kummen. – Dät wör doch schaar wiäsen, mainere de Dokter. Dann härr ik doch diän Luien, dai säuwat geerne opschnappet, en Döneken wenniger vertellen konnt. Wann ik uch awer mol an diär Stuie behandeln mat, dann weere ik dät gräute H sieker nit vergiäten.

DE KUBICKWUATEL

Fiänand un Andräi prohlern iärk geerne wat viär. Dai äine woll ne klauken, un dai andere ne starken Keerl suin. Kanns diu äuk ne Kubickwuatel iuttrecken? frogere Fiänand. – Awer sieker! se draff mens nit te daip sitten, süß brieket se aff.

BIU IK BUIM BUTTER SCHMIÄREN NE FRELLE FANGEN HEWWE

Dät iß unmüglek! Dai well uß wuier ne Bären opbinnen! – Säu hör ik uch schennen. Un doch iß kaint van muinen Vertellekes säu wohr ase dütt. Wann me am Water wuhnt, dann mäket sik dät allmol van selwer. Ik kannte an d'r Henne alle Hüäste un Lüäker, bo se stönnen. Et hiät mui liuter gutt gohn. Se hett mik kainmol dobui kriegen. Mens äinmol hiät mik ne Waterratte bieten. Me kann dai Narwe näu van Dage saihn. Ne mannege Frelle iß van muiner Hand fangen woren, awer buim Butter schmiären mens äine, un dät waß ne glücklechen Taufall un kam säu: Alle Jungens kännten tau muiner Tuit dät Spiel: Butter schmiären. Me sochte sui ne platten Stäin, genk ant Water, bo't stille stäiht un schoin glaat iß. Un dann schmäit me diän Stäin ganß flaak üwer't Water. Un wann dai dann säu pässig op dät Water opschlätt, dann springet dai wuier häuge, un wann me Glücke hiät säugar twäi oder äuk draimol. Un wai diän Stäin am widdesten schmitt, oder bui diäm dai Stäin am mäisten hupset, dai iß Mester, un dät sinn ik fake wiäßt. Un säu harr ik äuk mol gerade muinen Stäin schoin op et Water bracht, un hai fenk gerade an te hupsen, do sprank ne Frelle un woll ne Flaige schnappen. Se kräig statt diär Flaige muinen Stäin hinner de Kuimen. Un do konnt se jo nix verdriäen. Se laggte sik op de Suite un landere dann in muiner Büxentaske un läter terhäime in d'r Panne. Un niu siät nit, me könn buim Butter schmiären kaine Frelle fangen.

DÄT FINDELKIND

Viel Kinner – viel Siägen – viel Suargen. Dät konn me bui Spuithuawes wual seggen. Se harren fuiftaihn Kinner. Ase de Üärgelpuipen. Dät se am Luiwe kaine Näut luien mochten, do fiär suargere de Spuithuaf. Hai waß ne Biuersmann un bedräif niäwenbui näu Schopehandel. Diäshalf mochte äuk viel raisen un konn sik ümme de Blagen wennig kümmern. Se wör'n awer all ganß gutt gerohn, dank suiner Frugge, dai hellt in Hius un Huaf alles strack, un de Blagen in Tucht. Et waß diärümme äuk nit te verwündern, dät de Vaar suine Blagen nit säu genau kannte ase de Mömme. Äines Dages kam niu de Spuithuaf mol wuier vam Schopehandel häime. Hai dachte unnerwiägens üwer suin gure Geschäft no, wat hai gistern Owend affschluaten harre, un bo hai sik örndlech ennen bui hinner Knorpel schutt harre. Do suiht hai amme Wiäge ne klainen

Jungen sitten. De Spuithuaf gloffte, dai härre sik verläupen. Hai nahm dät Jüngelken an de Hand un nahm et met häime. Do sacht'he tau suiner Frugge: Ik hewwe diän Klainen an d'r Strote funnen. Hai hiät sieker Schmacht. Mak me mol en örndlech Butter, un dann mute vui mol saihn, bo dai hiene hört. Un söll sik kainer finnen, dann dau ne bui usen Tropp. Bo fuiftaine Platz hett, do weert de säßtänte äuk näu saat. Diu laiwe Guatt raip do de Spuithiäweske: Dät iß doch use Emilken.

SPIGGEWITT

Spiggewitt waß suin Spitzname. Diän richtigen well ik uch laiwer nit verrohn. Spiggewitt waß et äiste mol in d'r Gräutstadt, un woll van Dage mol richtig fuin daun. Hai gäiht in ne viärnehmen Gasthuaf un bestellet sui en gutt Middagiäten. Dät Iäten waß gutt, mens et gaffte te wennig Tiufeln. Spiggewitt bestallte sui wielke no un aat sik rundrümme richtig saat. No'm Iäten stak hai sik ne Puipe aan, streckere de Bäine wuit in de Stuawe un makere suinem Spitznamen alle Ehre. Hai spiggere no aller Gewuhnhait ase terhäime en paarmol kräftig mirren in de Stuawe. Äis no rechts un dann äuk no links. Biu et gerade päß. Bo de Kellner dät soh, bracht'e ne Spiggenapp un stallte diän links van diäm viärnehmen Gast op'en Diß. Dai kuckere sui dät Dingen ne Wuile aan, un dann spiggere kräftig no rechts. Dai Kellner gloffte, hai härre wat verkehrt macht, un stallte dät Näpken dann päßig op'en Büen. Do spigger'e wier no links. Säu genk dät ne Wuile hien un hiär. Ant leßte woorte Spiggewitt giftig un sachte tau'm Kellner: Wann diu dai Aperigge nit ophörs, dann spigge ik dui mol mirren do in.

NE DRÄUM, DAI INDRUAPEN Iß

Wann ik uch niu wat vam Droimen vertelle, dann druf ui nit fots ne kriuse Nase taihn. Ui hört jo äuk tau, wann uch dai andern Luie mol wat viärlaiget. Et giet Droime, dai et weert sind, dät me se beschruiwet. Ik hewwe all en manech Vertelleken deriut macht. Bo söll me dann süß wual all dai Vertellekes hiär kruigen? Et giet awer äuk Droime, dai nohiär indruapen sind. Säu mol buim säiligen Luigesmann. Et waß mol wuier ne naaten Hiärwest woren. De Biuern imme Siuerlanne harren te Märten (11. November) näu allerhand imme Felle te daun. Se konnen

awer bui diäm Siuwiähr nix maken. Äuk de Luigesmann, dai süß liuter bui'n äisten waß, harre de Raiwen näu in d'r Eere. In d'r Märtensnacht harre niu de Luigesmann ne spaßigen Dräum: Hai stonk viär diäm hilligen Päitrus un klagere suine Suargen. Ik hewwe de Raiwen näu in d'r Eere un kann se bui diäm schietrigen [Wiär] nit deriut maken. Un wann mui dai verfraiset un et schaif schnigget, biu sall ik dann muin Vaih diär'en Winter kruigen? Un Mankwaiten woll ik äuk näu säggen, süß wörte doch gint Johr et Bräutkoorn knapp, un de Luie hett dann nix te iäten. De hillige Mann söll doch en Insaihn hewwen un balle fiär geschäid Wiär suargen. – Do op dai hilige Päitrus: Jiä, muin laiwe Luigesmann, et daiht mui jo läid, dät diu duine Raiwen näu nit hiäß, awer ik kann buim besten Willen nix do ane maken. Suih, et iß Märten, do gatt de Knechte iut un innen Denst. Ik hewwe nigge Luie kriegen, un dai weert met diär Wiärmaschuine näu nit säu recht ferrig. Gedüllige dik näu en bitken, vlichte bit gine Wiäke, bit dohin hett se iärk inaarbet, un dann sall't wual biäter weeren. Dät iß dann äuk indruapen. Use Luigesmann hiät suine Raiwen näu kriegen, un hai hiät äuk näu suinen Mankwaiten sägget.

VEDDERKEN IET TIUFELN

Vam säiligen Oberpräsidenten Finke wiete vui iut d'r Geschichte, dät hai geerne unerkannt suine schoine Provinz Westfalen beraisere, ümme Land un Luie kennen te lehren. Wat vui awer vam allen Vinke nit all wietet, iß, dät hai säu wahne geeren Krametsvuile aat. Op äiner suiner Raisen diär't Siuerland waß hai äuk mol wuier in Meskere, un harre sik bui Feldmanns taum Middagiäten aanmellet. Ase et niu de Taufall woll, – et gaffte Krametsvuile. Niu segge äiner näu wat van diäm Meskeder Wind, dachte dai alle Vinke un gräip buim Iäten kräftig tau. De Soppe lait hai trügge gohn, nahm äuk mens säun paar Tiufeln, hält sik dofiär awer mehr an dai Krametsvuile. En Dutzend harre all verputzet, un hai soh sik all no mehr ümme, do kam dai alle Feldmann rinn, äuk en echt Meskeder Original, dai kainem ne Antwort schüllig bläif. Bo dai niu diäm allen Vinke seynen Awetuit soh, genk'e bui ne, kloppere me op de Schuller un sachte: Vedderken, iet Tiufeln! Nitt mens Krametsvuile. – Dät woorte in Meskere tau me gängigen Sprüek. Wann enner liuter säu viärwitzig sey dät beste liuter iut sochte, dann kräig hai te hören: Vedderken, iet Tiufeln! Nit mens Krametsvuile.

EN SCHWATERDÜPPEN

Et giet im Siuerlanne en Duarp, do sind de schwuigsamsten Mannsluie op tain Stunne rundümme. Van diän Frauluien siet de Chronik allerdinges nix. Awer dai Mannsluie kuiert de ganße Wiäke kain Woort. Mens äinen Owend in d'r Wiäke kummet se tesammen un unnerhallet iärk. Un biu dät dann taugäiht, well ik uch mol vertellen. Se kummet säu no un no aangestulpert, un wann se buinäin sind, dann drägget dai Ölleste et Pruimken van diär linken in de rechte Backe, spigget ganß gelohrt iut, un mäket et Miul uap, ase wann hai wat seggen wöll, siet awer nix un mäket et Miul wuier tau. Säu daut et dai andern dann äuk, äiner no'm andern, un wann dai leßte ferrig iß, dann fännet dai äißte wuier aan. Säu gäiht dät dann draimol ruigümme. No düser Aansträngunne giet et dann dann ne Päuse, un no ner Wuile nippet dai äiste am Gliäsken, ümme sik de Tunne te schmiären. Dann kucket'e sik ümme, grämstert en paarmol, daiht ne daipen Söcht un segget: „Jiä-Jiä!" Un biu dät säu iß, wann me in Gesellskop iß, dann fluiget de Tuit mens säu dohien, un me wäit nit bo se bliewen iß. Säu genk dät usen Frönnen äuk, un wann dai leßte suin Jiä-Jiä deriuter hiät, dann wisket se iärk en Schwäit van d'r Blesse un gatt häime. Äines Owends gaffte't mol ne wahne Opräuer an iährem Stammdiske. Do harre mol ener ne Früemeren metbracht, un dai sachte mirren in iährer spannenden Unnerhallunge: „Schlecht Wiär van Dage." Dät schläug ase en Gewitter in, un se kuckern iärk ganß verbiestert aan un mächten Schluß. Op diäm Häimewiäge frogere dann äiner: „Wat waß dät fiär en Schwaterdüppen van Owene?"

SPAß MAKE VUI NIT

Fritz Gengelmann waß Dageloihner un trock van äinem Huawe no'm andern. Un bo et am mäisten te achuilen un am wennigsten te aarbaien gaffte, do hält'he sik am längesten. Fritz Gengelmann waß ennen van diän Luien, dai buim Aarbaien fraiset un buim Iäten schwäitet. Am laiwesten schüpper'he im Sumer Schnai un genk winterdags in't Hai. Un wann hai dobui nit däutschmachtet wör, härr'e suin Liäwen nix anders dohn. Mol arbere Fritz op'em Siuermannshuawe in Saidfeld. Do waß de Achuile gutt, awer et gaffte äuk Aarbet genaug, un de Biuer päß op, dät kainer maitig stonk. Dät stonk usem Fritz awer nit no d'r Müs-

ke, un no drai Dagen sachte Fritz: Ik goh födder. – Jiä Fritz, brümme dann? – Vui hett doch Aarbet genaug. – Dai weert mui awer te viel. – Wat? – Arbaien mäket doch Spaß! – Mag suin, awer Spaß mak ik nit.

HAI HIÄT ÄUK SUINEN KOPP

Viär nit alltelanger Tuit gafte't äuk im Siuerlanne – un äiß recht in diän affgeliägenen Düärpern – Luie, dai in iährem Liäwen näu kainmol met d'r Uisenbahn fäuert wören. Un tau düsen Luien horte äuk Christion Niggetuit. Dai Name päß tworens nit tau iähme, dai van diär niggen Tuit näu nix metkriegen harre, awer dät soll niu anders weeren. Christion woll sik de Welt besaihn, un äis mol en Stücke met d'r Uisenbahn foiern. Hai woll doch äuk mol metkuiern, wann dai andern van iähren Raisen vertällten. Bo hai niu en Lenten verbui harre, machte sik Christion raiseferrig, nahm Stock un Haut, un en Taskendauk vull Büters un genk no'm Bahnhuawe. Do froger'e äismol, wann de äiste Zug foiere. – Es kommen gleich zwei Züge, einer fährt runter, und der andere rauf. Mit welchem wollen sie denn fahren? – Och, segget Christion: Dät iß mik egal. Suid säu gutt un verkäupet mui ne Kaate. – Ja mein lieber Mann, wohin denn? – Wat iß dät ne niggemärsken Keerl, denket Christion. In Würklechkait wußte hai dät awer selwer nit. Do harre hai garnit üwer nodacht. Un niu soll hai seggen, bo hai hiene woll, dätt genk nit. Dät well ik mui im Zuge üwerleggen, sachte hai tau diäm Beamten. Giät mui ne Kaate! Ik well doch nix ümmensüß. Wat iß de Pruis? – Hai knüppet dät Taskendauk uap, ümme te betahlen. Bo et mui am besten gefällt, do stuige ik iut. – Met d'r Tuit harre sik dät am Schalter wahne druwelt, un en paat Spaßvügel kämen op iähre Kosten. Dai ungedülligen awer raipen: Riut met diäm Keerl! Diäm Beamten täit de Geduld un hai sachte in me ganß ostärigen Täune: Wenn sie mir nicht sagen wohin Sie wollen, dann kann ich Ihnen auch keine Karte verkaufen. Und nun machen sie Platz da vorne! Es wollen noch mehr Leute mitfahren. – Do woorte Christion wahne köps. Behalt duine Kaate, un ik behalle muin Geld. Hai knüppet suin Taskendauk wuier tau un schnuiwet aff. Dai ganße Raiserui waß me läid woren. Wann dai sik säu beniemet, wat sall dät dann giewen? Düse niggemärske Hucke. Bo Christion en Stücksken gohn waß, do hort'e diän Zug flaiten. Prostemohltuit denket Christion, kucket sik näumol ümme un raipet: Flait diu mens, ik hewwe äuk muinen Kopp.

BIÄEN UN AARBAIEN

Unner diäm gräuten Holunderbuske stäiht Schäper Ruiß un kucket int Wiär. Suin Lux loipet de Schnot aff un pässet op, dät Schope nit nowern gatt. Op diäm Pastäuerlanne blögget de Kläi un lätt diän saiten Gerük üwer de Haue un diän Schopen in de Nase stuigen. Do kümmet de Pastäuer verbui un well no suinem Kläi saihn. Hai blitt en Wuilken buim Schäper stohn, un se kuiert üwer alles müglike. Ümmentuit siet de Pastäuer: Diu könns doch ganß gutt bui diäm Schope-Haien jeden Dag en paar Räusenkränße biäen. – Näi Heer, dät gäiht nit, ik mut aarbaien. – Aarbaien? Jiä wual, ik mut aarbaien, op de Schope passen. – Ach watt! segget de Pastäuer, dät mäket Lux alläine. Diu muß biäen. Hiäßte ne Räusenkranß? – ‚Ik hewwe ne verluaren', drücket sik de Ruiß. – Kann viärkummen. Dä hiäßte ennen. Ruiß iß grade kain Antichrist. Hai niemet diän Räusenkranß un fännet fots an te biäen. Säu iß et recht! luawet de Heer un gäiht födder. Et mut diän Luien bläus sacht weeren, dann iß näu liuter wuat te maken, denket de Pastäuer un kucket sik näumol ümme. Riuß stäiht näu liuter unner diäm Buske un lätt de Peerlen diär de Hand gluien. Awer bo sind dann de Schope bliewen? – Diäm Pastäuer schwant nix Gures un hai loipet trügge. Un richtig! Dät Pastäuerland wiemelt van Schopen, dai iärk diän Kläi schmecken laiten, un Lux laggte nit wuit dovan innen Gelstern un hält suinen Unner. Ruiß, schennet de Pastäuer, suiste dann nit, dät dai Schope muinen Kläi friätet? – Jo Heer, dät saih ik wual! deh Ruiß ganß unschüllig. Awer ui hett doch sacht, ik söll Räusenkränße biäen. – Ach watt! priustet de Pastäuer: Gief diän Räusenkranß wuier hiär un paß op duine Schope.

NE GUREN ERFOLG

Poter Elphidius hält mol ne Viärdrag üwer dät Thema: Die verderblichen Wirkungen des Alkohols. Dobui harr'e sui ase Demonstatiäun twäi Gliäser metbracht. Äint vull Water und dät äine vull Schnaps. Denket awer niu nit, hai härre sui domet de Tunne schmiären wollt. O näi, hai nahm kain Drüäpken dovan! Awer hai täug en Doiseken iut suinem Habuit un do harr'e ne Wuarm inne. Hai kräig ne doriut un sachte: „Hier habe ich einen Wurm, den setze ich nun in das Glas mit Wasser. Hei, wie er sich wohl fühlt in dem klaren Wasser. Wie er sich munter wendet und schlängelt. Wahrlich, ein Bild des Lebens in einem

reinen Element. Nun aber nehme ich den Wurm heraus und setze ihn in das Glas mit Alkohol. O weh! das ist ein schlimmer Tausch. Sehen Sie, wie er die Farbe wechselt? Wie er sich krümmt vor Schmerzen. Wie er sich zusammen rollt. So, meine Damen und Herren, sieht das Ende eines Alkoholikers aus! – Et waß muiskenstill imme Saal bui diäm Viärdrag, un iäwen säu still gennen de Luie äuk iutem Saal. De Poter fröggere sik. Hai gäiht ase leßte riut un well gerade häime gohn, do kümmet säu'n Buierken op ne tau un froget: Segget mol Heer: waß in diäm äinen Glase würklech Schnaps? – Ja gewiß: Doppelkorn. – Un waß dai Wuarm würklech däut? – Jawohl der war mausetot. – Danke Heer! dann sall muine Frugge fots ne Schoppen halen. Ik hewwe nämlech Wüärme.

BIU LÄTT DÄT DANN?

Drüppels Kasper waß äinspännig bliewen. Dät kam awer dohiär, wuil hai hai te schnöggelich waß. Hai konn Miäkens genaug hewwen, hai harre awer an allen wat iuttesetten. Do harre me suine alle Mutter mol ent iutsocht, un sai gloffte sieker, dät hai dütmol anbuiten wörte. Kenneste Christuineken van Langenbieke? fröget se ne. – Näi, segget Kasper, dät kenn ik nit. – Dann weert et häuge Tuit, dät diu et kennen lehrs, maint de Drüppelske. Wask dik, bink dui en Schmuisken ümme un goh mol fots dohin. Dät iß en Miäken, segg ik dui, schoin un fruamm ase ne Engel. Un et hiät äuk wat intebrocken. Säu ent finnes diu op drai Stunne Wiäges rundrümme nit wuier. Dät wör fiär dik de richtige Frugge, un fiär mik de richtige Schwägerdochter. – Aansaihn kann ik et mui jo, denket Kasper un schuiwet aff no Langenbieke. Et diuert garnit lange, do iße wuier do. Diu kümmes jo säu fix wuier, hett se dik nit fröndlek opnuamen? – O jo, segget Kasper. – Gefällt dui dät Miäken dann nit? – O jo, segget Kasper, awer huiroten kann ik dät nit. – Wat? priustet de Mömme, bo fehler't dann niu all wuier? – O näi, et fehlt nix, im Giegendäil et hiät te viel! Nämlich in d'r Grötte. – Junge! – Jiä suih mol Mutter: Ik sinn en bitken stump gerohn, un Christuineken iß balle twäi Kopp grötter. Niu suih mol, wann vui sunndages in de Kiärke gatt, bo uß säu viel Luie saiht. Ik birre dik! Biu lätt dät dann?

VERKOHRTE WELT

Tau'm Amtsrot Voß kam mol ne Biuersmann un sachte: Guten Tag Herr Fuchs! Hai woll dai Begruißunge recht fuin maken. Dät miärkere de Amtsrot wual un hai glünskere un sachte: Wenn sie platt sprechen wollen, soll mir das recht sein. Das höre ich gerne, und ich verstehe das auch. Nur müssen Sie dann auch meinen Namen platt sprechen, dann stimmt es nämlich. Ich heiße eben Voß. – Och näi, segget dai Biuer, ik kuiere jo wual liuter platt, awer alles in richtigen Gränsen, un ik wäit, wat sik gehört. – Dai Biuersmann harre niu awer äuk näu wat buim Bürgermester te daun un dai härre Fuchs. Bui diäm woll hai et awer niu richtig maken un hai machte et bui diäm ümmegekohrt. Hai gloffte, dai härre äuk Platt laiwer hatt, un gruißere met: ‚Guren Dag Herr Voß'. Dai worte awer ösig un blitzere ne aan: Was fällt ihnen denn ein? Mein Name ist Fuchs und den möchte ich auch behalten, und zwar noch recht lange. Und mit dem Namen möchte ich auch angeredet werden. – Verkohrte Welt dachte de Biuer. Diän häugen Heerens kann me awer äuk niks recht maken.

DÄT Iß ET JO GERADE

Nailich waß ik mol met en paar Frönnen tesammen in d'r Klocke. Vui kuiern üwer düt un dät, un kämen ant leßte op Iäten un Drinken te kuiern. Dai äine drank geerne Wuin, dai andere Bäier, un wuier ne andern hällt mehr van me Schnäpsken. Un met diäm Iäten genk et iäwensäu. Jeder prohlere suine Luiw- un Magenkost. Dai äine Siuermaus met Iärften un Piekelfläiß, dai andere Käuhl met Mettewuast, un ne drürren Gräutebäuhnen met Speck. Dai Geschmäcke suid iäwen unnerschäidlech. In äinem awer kämen se all üweräin, dät dät Opgewiärmete am Owend am besten schmecket. Jo, maint August, dät weert ne wual all säu gohn. Do mainere Phuilip: Ik wäit awer äinen, dai ietet nix opgewiärmetet. – Dät mut awer ne spassigen Keerl suin, wundere ik mik. Wai iß dät dann? – Achelmanns Hiärmen. Do wundere ik mik ais recht. Un dai bui suinem Awetuit? – Jiä, segget Phuilip: Dai lätt middages nix üwerig.

DÄT KAFFEKÖPKEN

Op d'r Kiärmisse harre Päiter mol en Glücksrad drägget un en Kaffeköpken gewunnen met diäm Sprüek: „Mann, ärgere deine Frau nicht!" Dät waß schoin! awer Päiter woll et affschliut ümmetiusken, un hai frogere dai Budenfrugge, off se nit en Köpken härre met diäm Sprüek: „Frau, ärgere deinen Mann nicht!" Näi, sachte dai Frugge. Süelke Köpkes gäffte't nit. – Dann behallet düt Köpken äuk! Ik well en Duiker daun un dät muiner Frugge metniähmen. Dät wör des Guren doch te viel. Alle Dage Kaffeschlüär un dann näu iut säu'me Köpken.

SCHNÜFFELFRITZKEN

‚Namen sind Schall und Rauch. Wir sprechen sie aus und sie verwehen im Wind.' Säu sachte mol ne klauken Mann, un hai harre op suine Wuise recht. Hai woll domet seggen, dät et nit mens do op aankümmet, biu ne Mensken hett, ase vielmehr watt un biu hai et dött. Ik sin allerdinges diär Mainunge, ne schoinen, oder ne sellenen Namen wör äuk wat weert. Guatt sui Dank! heff ik van diär leßten Surte nix metkriegen. Dai alle Gassenschulte sachte mol: Dai Name Schulte iß diusend Daler weert, wann se drope liät. Met diäm Namen iß dät, ase Jochen Nüßler sachte: Vui konnt do nix aane maken. Diän Familiennamen kritt me eger me op de Welt kümmet, un diän Viärnamen giäht emme de Paans. Vui mutet äinfach domet tefriäen suin. Dät iß jo niu van Dage anders. Wann en Kind gebuaren weert, dann hiät dai Mömme diän Namen all iut Romanen oder iut d'r Zaitunne all iutsocht. Felizitas, Mercedes, Isabella, Rosamunde un säu widder. Dai schoinen allen Namen ase Hännes, August, Anna, Franziska, Bättken un säu widder sind van Dage nit mehr gutt genaug. Se weert van diän niggemoidesken laider ganß beyseyte drucht. Anders awer iß dät met diän Spitznamen. Dai mutet verdaint weeren. Un wann äiner suinen Spitznamen ehrlek verdaint hiät, dann iß dät Schnüffelfritzken. Hai iß nämlech liuter amme schnüffeln, säugar imme Schlope. Hai fohrte mol met d'r Uisenbahn un kam niäwen äine Frugge te sitten, dai all ziemlich alt waß. Hai bläif suiner Gewuhnhait trui un waß liuter amme schnüffeln. Dät dät fiär andere Luie nit grade awetuitlech iß, kann me sui jo wual denken. Dai Frugge woll dät Fritzken miärken loten un fenk äuk an te schnüffeln. Awer Fritzken miärkere nix un niu schnüffelern dai baiden in de Werre.

No ner Wuile frogere dai Frugge Fritzken, of hai kain Taskenplett härre. – Jowual! siet Fritzken, awer iutläihnen dau ik dät nit.

FRUGGE, DUIN WOORT

Stupperiges Päiter harre Struit met suiner Frugge. Säuwat sall jo in diän besten Familien viärkummen. Wat awer säu schliem waß: Päiter harre dütmol recht hat un dodiär suine Frugge ganß wahne ärgert. Dodiär harre sai jo wual Äuersake tau'm muilen, awer säß Wiäken harr Päiter kain Woort van suiner Frugge hoort. Do kam iähme opmol ne klauken Infall. Hai dachte bui sik: Wachte mens diu Duiker! Dik kruig ik tau'm kuiern. Hai stak sui en Ualigkämpken aan un löchtere im ganßen Hiuse rümme. Hai löchtere in alle Ecken un schmäit dobui alles düäräin, oder satte alles op ne andere Stuie. De Frugge soh me tau, waß giftig ase ne Spinne, bäit sik awer op de Tunne un sachte äis nix, se muilere widder. Bo Päiter awer antleßte de Berrens iutpäck un do unner rümme löchtere, im Berresträuh waihlere un iutpäck, do konn se sik nit mehr hollen: Keerl wat saikes diu do äigentlech? – Duine Schniute, sachte Päiter un piustere de Lampe iut. Ik hewwe se jo niu funnen. – Un wann Päiters Frugge läter mol wier aanfenk te muilen, dann briukere Päiter mens dät Lämpken aantestiäken, dann fenk se säufots aan te kuiern.

NE NIGGE UN NE ALLE ERFINDUNGE

Wat doch nit alles erfunnen weert. Do heff ik nailig op ner Kaffevisuite ne Kaffekanne saihn, dai no'm Iutgaiten nit mehr nodrüpelere. Dai Druapen dai an diär Tülle hannen bliewen, laipen van selwer wuier in de Kanne trügge. Kain Drüäpken van diäm guren Saap genk verluaren, un et gaffte äuk kaine Pläcke mehr op dät Dißdauk. Bit dohin harre ik säu ne Kaffekanne näu nit saihn. Et iß ne wunderschoine Erfindunne. Niu heff ik mui dacht, wann dät bui diär Kaffekanne gäiht, dann möchte dät äuk bui muiner Nase müglek suin. Ik well äis garnit dovan aanfangen, bo dai Drüpeln all hiene fallen konnt, wann am buitesten Tippel van d'r Nase säu'n Drüäpken hännet. Ik hewwe mol an diän Erfinner van diär niggen Kaffekanne schriewen, off sik muin Plan nit düärfoiern laite. Et wör doch ne gure Erfindunge, un wörte sieker van viel Luien begruißet. Dai Menske mat mui dät übel nuamen hewwen un glofte, ik

härr ne op de Schüppe niähmen wollt. Hai schräif mui wuier, dai Erfindunne wör all recht alt. Wann ik dät näu nit wußt härre, däh ik iähme läid. Hai wöll mui awer ne guren Rot giewen: „Hiäß diu am Nasentippel ne Drüppel, dann wisk ne aff mer'm Schniufplett-Tippel!“

DAI VERUNGLÜCKETEN STÄNNEKES

Fiär schoinen Gesank heff ik alltuit viel üwrig hat, un ik hewwe ok selwer liuter geerne sungen, awer am laiwesten buim 'Stännekes brengen', offwual ik dobui kain Glücke harre. Un wann ik mui domet härre ne Frugge int Hius singen mocht, dann wör ik sieker alläine bliewen. Bui muinem äisten Stänneken waß ik op ne Holthäup kletert, dai met Backesplieten affdecket waß. Ik woll recht noge buim Hiemel, dätt hett bui äinem bestimmten Finster suin. Ik harre mik häuge op dai Spitze van diän Backesplieten satt, un en paarmol grämstert, harre et Miul uap macht tau diäm schoinen Laieken „Mit dir o Mägdlein möcht ich wandern!“, do woorten dai Backesplieten eywersüchtig un wan-der[e]n met mui te Dale, un ik konn met me verstiuketen Schuaken un ner terietenen Sundagesbüxe häime gohn. En andermol waß ik unnen stohn bliewen, stonk awer noge bui me Aalkumpe. Ik harre grade anstemmet: „In einem kühlen Grund“, do saat ik ok all drinne. – Me söll mainen, dät 'Stännekes brengen' wör mui niu läid woren, awer näi! Dai Affkaihlunge mochte äis van uawen kummen. Et waß ne schoine Sumernacht, do stonk ik wuier prot un woll unner äinem Finster muine Arien singen. Do wör'n drai Finsters. Hinner diäm rechten schlaipen dai Ollen, links schlaip de Moine, un in d'r Mirre schlaip dät Miäksken, diäm ik muin Stänneken taudacht harre. Dai Finsters wör'n nit wuit iutäin, un se harren muin Singen all hort. Wat ik domols fiär en Laieken sank, dätt heff ik vergiäten. Awer äint heff ik behallen. Ik waß met muinem Laieken gerade an diär Stuie, bo et op fortissimo genk, do gengen ase op Komando alle drai Finsters uap un ik kräig diän Inhalt van drai Düppens op'en Kopp, un wat näu schliemer waß, op muinen sunndages Anzug. Suitdiäm heff ik kain Stänneken mehr bracht.

Et weert kain Friäter gebuaren, hai weert dotau maket. Dät Sprüksken lutt jo wual en bitken butt, et iß awer sieker un gewiß wat drane. – Wuithuawes Dölfken waß äiß säß Johr alt, konn awer friäten ase ne Diäsker. Dät Woort stammet iut diär Tuit, bo de Frucht näu met Fliegels duasken worte. Dann kämen winterdages dai langen Hessen in't Land tau'm Diäsken. Dai konnen düchtig aarbaien, se konnen awer äuk bui Diske ganß wahne inpacken. Bo se met iähren Fliegels hiene schlaigten, do bläif kain Keerneken imme Sträuh. Un wann dai widdertröcken, dann harren dai Biuern de Fruchtbühne vull, un de Fläißbühne lieg. Dohiär dai Iutdruck: Hai frietet ase ne Diäsker.

Iut Dölfken waß niu all ne ganß unsachten Kostgänger woren, wann hai äuk näu nit diäsken konn. Me soh ne nit anders, ase met me Omes imme Fuistken. Me söll jo mainen, dai vielen Omesse härren diäm Middagiäten diän Platz wiägnuamen. Bui andern mag dät de Fall suin, awer nit bui Dölfken. Bui diäm weckern dai Omesse diän Awetuit äis richtig. Met diäm Magen iß dät jo ase met me Sacke. Diän kann me äuk taubinnen, wanne näu nit bit uawen vull iß, me kann ne awer äuk richtig duhn stoppen, bitt dätt dai biestet. Do nahm de Wuithuaf suin Sühneken mol met no d'r Kiärmisse im Nowerduarpe. Tau'm Middagiäten wör'n se bui Verwandten, äuk Biuersluie, inlatt. Wai allmol ne Kiärmisse metmacht hiät, dai wäit, biu et do taugäiht. Unnerwiägens sachte de Wuithuaf tau Dölfken: „Van Middag weffe uß mol säu richtig saat iäten." „Jau dät weffe awer äuk mol daun", sachte Dölfken. Un dann de Wuithuaf: „Richte dik no mui! Op alle Fälle ieteste, bit därr ik dui taublinzele." Dölfken waß inverstohn. Se gengen üwert Market, un Dölfken fenk aan intepacken: Priumen, Appel, Biären, Pimpernüte, Möpkes, Hunegkauken, un do tüsker dann dät Omes iut d'r Taske. Un niu genk et taum Middagiäten. Et woorte gutt opfäuert, un äine Schütel no d'r andern woorte lieg, un äuk wuier vull macht. Dölfken faihlere all mol no suinem Buiksken, dät spenn sik all ase säu'n Trümmelken. Hai harre all en paarmol no suinem Allen kucket, awer dai waß säu in d'r Unnerhallunge, dät hai an nix anderes dachte. Allsäu mochte Dölfken widder acheln. Un ase iähme de Moine diän Täller näumol vullmaken woll, do kräig hai et awer doch met d'r Angest, päck sui annen Biuk un sachte: Vaar blinzele oder ik biäste.

EN BIELEKEN

Schoine Bieler sind alltuit ne Äugenwaide fiär de Mensken, besonders awer dai Bieler van biuten, van d'r Natiuer. Un domet sinn vui imme Siuerlanne un besonders in Meskere ruik bedacht woren. An düsen Bielern heff ik liuter muin Plassäier, un ik danke usem Hiärguatt, dätt hai uß säu'n schoin Heimatland gafft hiät. Niu giet et awer äuk andere Bieler in d'r Natiuer, met diän use Hiärguatt nix te daun hiät un üwer dai sik ne örndlechen Mensken nit fröggen kann. Dai Bieler stammet van unakroten un schlockerigen Mensken, dai nit widder denket ase ne de Nase stäiht. Et waß Froijohr, de Vuilkes süngen, un de Wiesen fännen aan te blöggen, un de Immen söchten diän äisten Huneg. Ik sitte op d'r Bank am Wiesenranne un saih mik saat an düser schoinen Äugenkost. Do soh ik tau muinen Faiten säu ne Art Mosaikbield. Dät löchtet in allen Farwen: güllen, silwern, giäl, witt, grain, räut, briun un blo. Un wann't niu op dai vielen Farwen aankäme, dann wör't en Kunstwiäk iut Menskenhand. Do saih ik Zigarettenstümmels, wielke met gülnem Miulstücke. Schokoladenpapuier, Stanniäul, Appelsuinenschalen, Stickendoisekes, Nüteschalen, Klümpkestiuteln, Hoornoteln, Braifschnippels, Koländerblaar un wat diär schoinen Dinge mehr sind, dorümme leggen. Ik betrachte mui dät Bield ne Wuile un kumme dann, ase dät säu muine Gewuhnhait iß, ant simuläiern. Erinnerungen flaiget op. – Bui diän Zigarettenstümmels denke ik an dai Schmoikewaren, dai vui domols usen Saldoten innen Kreyg schickern, ümme iähne iähre schwore Läus iätwas te erlichtern. – Koländerblaar: Wat wör dät wual ne aarmsäilige Teyt, wann vui kainen Koländer härren. Me liäwere van äinem Dag innen andern, un vergäte alle Geburts- un Namensdage. – Ase muine Gedanken an diäm Staniäulpapier hannen bliewen, do laip mui et Water im Miule buinäin. Wai mag wual kaine Schoklade, düse fuine Kost fiär alt un junk. Se sall säugar gutt gieger de Läuperui suin, wuil se stoppet. Van diän Braifschnippels heff ik en paar opnuamen, un harre taufällig en Anfank un et Enne raket. Op diäm Anfanksschnippel stonk: Liebe Anni, un op diäm andern: Gruß und Kuß dein Julius. Et waß alsäu ne Laiwesbraif. Met diän Saken harr ik nix te daun in muiner Friggetuit. Ik konn dai Sake liuter mündlech affmaken. O schoine Teyt, o säilige Teyt! Wat biß diu feern, wat biß diu weyt. Un dai Hoornotel: Op wielkem schoinen Lockenkopp mag dai wual stiäken hewwen? Ik sinn ne allen Keerl, un dröffte van säuwuat äigentlich garnit droimen, awer dät kümmet dovan, wann me aanfännet te simuläiern. Ik well

diäshalf äuk Schluß maken. Awer äint iß sieker: Dai Bieler segget mehr ase ganße Baiker. Et kümmet mens drop aan, biu me se betrachtet. Mens äint gefällt mui nit: Dät düse Erinnerungsstücke hui in fruier Natiuer tüsker diäm frisken Grain un diän schoinen Blaumen legget. Alles an suinen Platz!

WANN DE FLOIH HAUSTET

Heff ui all mol de Floih hausten saihn oder hort? – Näi? Ik äuk nit. Awer springen heff ik se all saihn. Awer et gieht Luie, [dai] konnt dät. Van diän niegen mol klauken Mensken segget me nämlich, se hörten de Floih hausten. Un tau düsen Luien horte äuk de Siuerkamp. Dai harre van suinen Ellern ne schoinen gräuten Huaf üwernuamen, un biu ne de Floih do van rinn haustet hett, dät well ik uch vertellen. Et waß mol äin Johr de Roggen säu suige im Pruis, dät de Biuern iähre Riäknunnen nit betahlen konnen. Se kriegen de Unkosten nit riut. „Uhu, ümmesetten“, haustern de Floih. Diär Mainunne sin ik äuk! dachte de Siuerkamp un säggere dät Johr dono mens Hawer. Diän hett awer in diäm kallen Froijohr de Schniäle un de Wüärme friäten. Uhu ümmesetten! Dät Johr dono plantere de Siuerkamp dät ganße Feld vull Tiufeln. Un dai stönnen säu schoin, dätt de Luie sächten: Düt Johr schütt de Siuerkamp awer en Viul aff. Dätt härr’e ok dohn, wann nit dai boise Coloradokäfer üwer diän gräuten Duik van Amerika kummen wör un dai Tiufeln bit op de Stengeln aff friäten härre. Niu frog ui sieker off dai Siuerkamp dann würklech säu klauk wiäsen wör, alles op äine Kappe te setten; dät wör doch dumm un unweys. Jiä, niu! tüsker Dummhait un Unwuisegkait iß kain gräuten Unnerschäid. Et härre awer nit säu schliem te kummen briuket, wann dai Siuerkamp en bitken Glücke hatt härre, awer dätt harre hai iäwen nit. Un dann dai Floih: wann dai doch iähre Schniuten hallen härren. Bit dohien harre de Siuerkamp sui näu liuter met Vaih helpen konnt. Hai harre ne guren Vaihstall Schweyne, Schope un Rindvaih. Do awer kam dät Johr, do kostern de Schwuine säu wennig, dät sik et mästen nit mehr läunere. „Uhu ümmesetten“ haustern de Floih. Inverstohn, sachte de Siuerkamp, verkoffte diän ganßen Schwuinebestand un brak diän Stall aff. Hai woll met d’r Schwuinerui nix mehr te daun hewwen. Fiär dät Geld koffte Hiämel, harre domet awer äuk kain Glücke. Im andern Johr lachte de Schopehandel äuk im Schiett. „Ümmesetten!“ haustern de Floih. De Siuerkamp verkoffte de

Schope met Verlust un stak dät Geld innen Kauhstall, un ase't de Duiwel woll, anders kann me dät nit nennen, hai kräig de Miul- un Kloggenseuche innen Stall, un dät waß suin Enne. Niu gaffte't nix mehr ümmetesetten, un et hiät dann ok nit lange diuert, do mochte de Siuerkamp met'em blanken Stocke vam Huawe afftrecken. De Floih haustern näumol, awer dät waß de Affschäid.

Üwrigens – et giet äuk van Dage näu Floih dai haustet. Kenn ui dai nit? Näi? – Dann denket mol no un wahrt uch viär sülken.

PASTÄUERS MAX

De Pastäuer un de Bürgermester wören gure Frönne. Se laiten et äuk an giegensuitiger Achtunne nit fehlen. Anders waß dät awer bui Pastäuers Max. Bui diäm lait dai Achtunne viel te wünsken üwerig. Äines Dages kam de Pastäuer no'm Bürgermester in de Amtsstuawe, un biu et säu Mäude waß, kam Max äuk met rinn. Diän mochte awer de Bürgermester garnit luien, un dät harre suinen Grund. Max schnüffelere nämlich üwerall rümme, un bui diäm Schnüffeln bläif et mäistens nit. Hai verwesselere dann äuk all mol ne Dißstahlen met me Strotenbäum. Hundertmol harre de Bürgermester all dacht: Mäxken, Mäxken, wat wörte ik dui de Hacken schmiären, wann diu nit Pastäuers Mäxken wörs, awer diu biß van Dage et leßte mol in muiner Stuawe wiäßt. Awer äines Dages nahm hai sui viär, wann'e wuier käme, woll hai düärgruipen. No'n paar Dagen kam de Pastäuer mol wuier rinn, un ase ümmer: äuk Mäxken. Un hai benahm sik wuier ase frögger. Do stonk de Bürgermester op, räit de Düär uap un wäiß op ne Zierl an d'r Düär, bo oppe stonk: Hunden ist der Zutritt verboten. – O näi, glünsket de Pastäuer: Dai Zierl hännet te häuge. Diän mußte suiger hannen! Säu häuge kann dai Ruie diän nit liäsen, un dann maßte diän in platt schruiwen, häugduitsk verstäiht hai dät säuwiesäu nit. Dai stammet van me Schäperruien un dai verstatt doch bekanntlech mens Platt.

NE ALLEN SCHABLÜNKER

Im Stadtpark te Meskere hiät use vugelfröndleke Fürster iätleche Sprolenkasten ophannen loten. Un in äiner van düsen städtesken Vugelwuhnungen harre sik Pliustermann, ne Luilink, met suinem Wuiweken

inquartäiert. De Sumer waß te Enne, un dai Sprolenfamilie, diär de Wuhnunge äigentlich horte, harre sik op dai gräute Raise no Afrika macht. Ase niu awer de Winter verbui waß, kämen dai Sprolens iut diäm Winterquartäier t'rügge un wolln iähre Sumerwuhnunge wier betaihn. De Pliustermännske saat imme Neste un waß amme hurken, un de Pliustermann saat met suinem dicken Koppe viär'm Ingank un päß op, dät suin Wuif dobui nit stuiert worte. De Sprole harre diän Pliustermann all en paarmol opfiädert, suine Wuhnunge te ruimen. Pluistermann däh, ase wann hai nix hörte. Un niu worte de Sprole energisch un sachte: Heer Spatz' Ik froge uch niu taum leßten mol: Well ui muine Wuhnunge ruimen oder nit? – Oha, sachte Pliustermann un lait wat fallen, säu dät dai Sprolenvatter fix op Seyte springen mochte. ‚Pfui' raip de Sprole, ‚Schitt, Schitt' de Luilink. ‚Ugge Wuhnunge', segget Pliustermann, ‚säu kann jede Hanswurst dohiär kummen. Bomet well ui dät bewuisen?' – ‚Ich habe die Wohnung von der Stadt zugewiesen bekommen, das kann jeder städtische Beamte bezeugen, und überdies sollten sie wissen daß die Stadt diese Wohnungen für uns, die Singvögel gebaut hat.' – Pliustermann däh, ase wann hai dät nit wußt härre. Hai worte dann ok en bitken luinsk, un mainere, et gäffte doch näu mehr Wuhnungen, se söllen doch do rinn taihn. – ‚Da sind wir überall gewesen, es ist nichts mehr frei!' sachte dai Sprolenheer. ‚Es ist alles besetzt bis auf eine sehr alte, und die ist für uns nicht mehr standesgemäß. Wir bleiben hier und bestehen auf sofortiger Räumung.' Opmohl raip de Pliustermännske iutem Neste: ‚Mann blief faßte! Denk an mik un muinen Taustand.' – Do kam Pliustermann ne guren Infall. ‚Jiä-niu! Ik saih wual in, därr ui im Recht suid, awer muine Frugge sittet open Äggern un iß amme hurken, un eger dai Klainen picket un dann flügge suid, briuke vui op kainen Fall iut te trecken. Dät iß Gesetz un do op beraupe ik mik.' Dät dät nit genk, wußte äuk dai Sprolenvatter, un niu worte hai wahne luinsk. – ‚Komm Liebste, wir wollen uns die alte Wohnung noch einmal ansehen!' Dai Sprolens tröcken aff un Pliustermann glünskere. Eger niu dai Luilingsblagen flügge wören, saat äuk de Sprolenmutter faßte op'em Nest un waß am hurken. Un äines Dages sachte Pliustermann tau suinem Wuiweken: ‚Heff ik domols diän Wuhnungsstruit nit schoin drägget?' ‚Jowual!' mainere de Pliustermännske: ‚Diu biß ne ollen Schablünker.'

Van me dummen Mensken segget me terecht, hai härre et Pulwer nit erfunnen. Mag bui vielen Erfindunnen äuk de Taufall ne gräute Rolle spielt hewwen, mäistens wör'n et awer doch klauke Köppe, dai wat erfunnen hett. Ohne ne manege Erfindunne können vui uß van Dage et Liäwen op düser Welt nit mehr viärstellen, un vui wörten do ohne äuk garnit mehr ferrig. Denke vui doch bläut mohl an dai Diäskemaschuine. Wann vui dai viele Frucht, dai van Dage aanbugget weert, näu all met Fliegels diäsken möchten. Ik gloiwe, dann können vui manechmol lange op et Bräut wachten. Un off et d'r Menskhait taum Glücke oder Unglücke iutschlätt, et weert sieker näu viel erfunnen, bit de Hiärguatt use Welt iutem Verkehr trecket. Mens äin Dingen hett se näu nit erfunnen, nämlich dät Perpetuum mobile. Et hett iärk sieker all viel Luie diän Kopp do üwer tebruaken. Awer use Hiärguatt hiät diän Mensken Gränßen satt. Muget se diän Gehäimnissen d'r Natiuer äuk näu säu noge kummen suin, betwinnen lät sik de Natiuer nit. Un säu iß dät äuk met diäm Perpetuum mobile. Dät iß bekanntlech en Dingen, wat iut äigener Kraft, ganß ohne frümere Hülpe ümmertau loipet, oder läupen sall. Un diärümme hett säu'n Dingen dann äuk op Duitsk: Ümmerloiperken. Dät woll niu Steffen, de Hiärmesbiuer äinfach nit gellen loten. Hai harre wual ne klauken Kopp un harre ok all mol wat erfunnen. Hai harre viär'n paar Wiäken mol en Patänt op ne Schweynekrüwwe kriegen, un dät waß me wahne te Koppe stiegen, un niu woll hai partiu dät Ümmerloiperken erfinnen. Taum Glücke iß hai awer dank suiner Frugge näu ter rechten Tuit do van aff kummen, süß wör hai sieker näu üwerschnappet. Un dät kam säu:

Steffen was Dag un Nacht am spintesäiern un iutklamuisern, vergaat Iäten un Drinken, un kuiere met suiner Frugge balle kain Woort mehr. Sai waß en reseliut Menske met diäm schoinen Namen Dorothea. Se schannte ümmertau wat et Tuig hält üwer suinen Splien met diäm Ümmerloiperken. Se lait me kaine Rugge mehr, se woll ne van suinem Wahn kuräiern. Endlech harre Steffen wual insaihn, dät suine Aarbet fiär de Katte waß, oder hai woll Rugge viär suiner Frugge hewwen. Äines Owends, no diäm de Frugge mol wuier diän ganßen Dag in äinem tau schannt harre un iähne viär stakendull un unweys erklort harre, nahm hai diän ganßen Krom, diän hai met säuviel Mögge tesammen fäntert harre, schläug alles kuat un klain, stallte sik dann viär

suine Frugge un sachte: Ik hewwe dät Perpetuum mobile niu erfunnen. Et iß ganß wat anderes ase ik dachte.

Das Perpetuum mobile ist das Mundwerk meiner Dorothee.

ÜMME DE PEERLE VAM SIUERLANNE

Et giet wual kainen schoineren Namen, un kainen schoineren Titel fiär en Duarp oder äine Stadt ase de ‚Peerle vam Siuerlanne' te suin. froiher galt jo liuter Arnsperech ase de Peerle vam Siuerlanne. Et giet äuk van Dage näu Luie, dai dät gloiwet. Dät maint awer hauptsächlich dai Arnspersken. Domols waß jo dät Siuerland näu nit säu bekannt ase van Dage, un do konnen iärk dai Arnspersken ase Bewuhner diär Regierungsstadt diän Titel äinfach aanhannen. De Luie glöfften domols, hinner Arnsperech wör de Welt te Enne. Suitdiäm niu awer de S.G.V. un de Siuerländer Heimatbund dät Siuerland in aller Welt bekannt macht hett, iß nit mens diän Siuerländern en Lecht opgohn. Un dohiär niu dai Struit ümme diän Titel: Peerle vam Siuerlanne. Ik hewwe niu lange do üwer nodacht, wai düsen Struit wual am besten schlichten könn, awer mui iß niks Geschäides infallen. Awer bo me dagelank üwer nodenket, do droimet me ok allmohl nachts van. Me kann tworens nit viel drop giewen, awer manechmol kritt me dobui doch klauke Gedanken. Un niu muin Dräum:

Vui säten buinäin un wollen düsen Titel ‚Peerle vam Siuerland' nigge vergiewen. Un dotau harren vui äinen Schiedsrichter inlatt. Un wai konn dät wual anders suin, ase use Landsmann un Heimatdichter Mester Grimme. Do säten niu dai Luie, dai iärk ümme düsen Ehrentitel fiär iähre Düärper bewerben wollen. Dai Arnspersken, dai Meskeder, dai Äulbersken Luie van Schmallmerech, Friäwerech, van Essel, Äulpe un Luinskert un bo se all hiärkämen. Un se fännen an te prohlen un aantegiewen üwer dai Schoinhaiten, dai bui iähne wören, un wat sai alles härren. Un jedesmol, wann enner met suinem Prohl ferrig waß, frogere dai alle Grimme: ‚Un biu iß et met Plattkuiern? Hall ui ugge Muttersproke näu häuge? – Kenn ui muin Plattduitsk in Ehren?' – Dann worten de mäisten ganß klain un fünterich un wußten nix mehr te verkäupen. Un bo hai se niu all aanhort harre, do stonk hai op un sachte: Ui wolln jo muine Mainunne hören, un dät soll ui niu äuk. Dai Titel 'Peerle vam Siuerland' stäiht diäm Duarpe, oder diär Stadt tau, bo liuter un üwerall näu platt kuiert weert. Niu gatt un saiket se.

Kaarl waß äuk säu'n echt Meskeder Original. Wai ne selwer nit kannt hiät, dai kann sui vlichte niu iut muiner Beschruiwunne en Bield van me maken. Kaarl waß Flickschnuider un harre X-Bäine. Me konn seggen, uawen näggere un unnen mäggere. Wann Karl nöchtern waß, hält hai sik an de Aarbet un näggere wat et Tuig hält. Un wann hai duhn waß, dann schmäite de Schuaken rümme ase de Biuer de Saiße buim Mäggen. Op suinem Koppe draugte Kaarl ne Stuiwen un im Gesichte ne räue Nase. Mundages spielere Karl Geometer, dann mat hai de Stroten, un dobui satt dai Stuiwe dann liuter schaif op suinem Koppe, ase bui diän jungen Miäkens van Dage de Haie un Kappen op iähren schoinen Köpkes. Dät dai Meskeder Garnöpe iärk met Kaarl geeren Sprigitzen mächten, konn ui uch jo denken.

Äinmol soh me ne met ner däuen Krägge opem Puckel diär de Stroten biästen, un en andermol harrn se me de Futt met me Zirkusplakat tapezäiert. Un wat se süß näu met me opställten, dät gaffte jedesmol en gräut Halläu, besonders bui diän Blagen. Hai harre liuter ne gräuten Tropp hinner sui. Mui hiät dai alle Burße läid dohn, awer hai woll et nit anders hewwen. Kaarl waß süß ne ganß ehrleke Hiut, harre Mutterwitz metkriegen un waß ne ümmegänklichen Mensken. Hai waß Äinspänner bliewen, un ase ik ne mol frogere brümme hai nit hierotet härre, do glünskere mik aan un sachte: Jiä, wat mainste wual, ik konn Miäkens genaug kruigen, awer se wör'n ok derno. Suine leßten Liäwensjohre hiät Karl im Krankenhiuse verbracht. Hai hiät sik äuk do ase Flickschnuider nützlech macht, awer dai Mundage, dät wören fiär Karl kritiske Dage. Dann mochten dai Schwestern wahne oppassen, dätt'e ne nit diär de Lappen genk.

Äines Mundages fank Karl äuk wuier alle In- un Iutgänne verschluaten, awer kuattaff sprank hai äinfach tem Finster riut. Hai kam äuk häile unnen aan un owends knüppeldicke häime. Am andern Muaren hält me de Schwester ne klaine Garduinenpriäke. ‚Aber Karl, wie kann man nur soviel Alkohol trinken?' – ‚Biusäu', sachte Karl. ‚Nun sie haben doch gestern wieder sehr viel über'n Durst getrunken.' ‚Aber Schwester!', sachte Karl, ‚do drüwer konn ui jo garnit metkuiern. Ui wietet jo garnit, biu gräut muin Duast iß.'

Do waß imme Krankenhiuse mol Revisiäun. De Sanitätsrot Scholand genk met me Medizinalbeamten, diän de Regierunne schicket harre, diär't ganße Hius. Bo se in de Schnuiderstuawe kämen, do saat

Karl opem Diske un flickere Kupperjons Wilm grade ne Büxe.Wilm sat in d'r Ecke un kuckere me tau. Dai Heer van d'r Regierunne waß Antialkoholiker un diäshalf fällt me fots Karls räue Nase op. Awer äuk Kupperjohn waß me opfallen: Der Mann trinkt wohl! – Wilm mainere, hai wör gemaint, un wuil hai ne frächen Duiker waß un kain Blaat viär't Miul nahm, sachte: ‚Jowual Heer! ik sin met Siupen gräut woren.' Do nahm ne de Dokter un deh ne viär de Düär. Anders schlaug dai Froge bui Karl aan. Hai kräig ne räuen Kopp, säu dät tüsker suinem Gesichte un diär räuen Nase kain Unnerschäid waß. Karl schiämere sik un bochte sik ganß daip üwer suine Aarbet. Niu mar'ek me doch en bitken buistohn un iähme iut d'r Näut helpen, dachte Dr. Scholand, dai äuk liuter fiär ne Witz te hewwen waß: ‚Sie meinen wohl wegen der roten Nase, Herr Medizinalrat? Das ist eine Täuschung! Der gute Mann ist sehr kurzsichtig. Sehen sie, wie tief er sich über seine Arbeit beugt. Wenn er nun den ganzen Tag die Nadel schwingt, dann kommt es nicht selten vor, daß er sich dabei in die Nase sticht, und die ist fast immer entzündet. Davon ist sie auch heute wieder rot.'

WANN ET SOLTFAAT FÄLLT

Van diän äisten Wiäken in ner jungen Äihe sind dai Flitterwiäken bekanntlech de schönnesten. Un doch iß et gutt, dät se mens säß Wiäken diuert. Biusäu? – Iätet mol säß Wiäken Hunigkauken, dann iät ui mol geerne wuier en Schmaltbutter. Dütt iß tworens ne spaßigen Vergluik, ik well uch diän awer näu en bitken nöger verklören. Me mat dät alles äis selwer metmacht hewwen, süß kann me in düer Sake nit metkuiern. Franß Junkmann un Fränßken suine junge Frugge säten buim Nummedageskaffe. Dai baiden harren viär säß Wiäken huirotet, un düt waß säuteseggen de leßte Dag van iähren Flitterwiäken. Allsäu, se säten buim Kaffe, un ganß dicht buinäin, säugar baide op äinem Stauhl. Se wören im siewenten Hiemel un äten Hunegkauken. Do suiht Franß diän Schmaltpott do stohn, un hai siet fiär Fränßken: Ik härre mol Awetuit open Schmaltbutter, soffe nit mol wuier ent iäten? Hai mäket sui ent un kucket sik ümme. Fehlt näu wat? fröget Fränßken. Bui en Schmaltbutter hört äuk Salt, segget Franß. Ik hal'et mui selwer, bliff sitten! Do springet Fränßken op: Diu wäiß jo nit, bo't stäiht, könns et am Enne näu ümme schmuiten, un dät gäffte Struit. – Struit? wundert sik Franß. Tüsker uß baiden? Laiwe Frugge, heff vui uß nit ver-

spruaken, vui wölln uß liuter mens laiw hewwen un nit struien? – Awer muine Mömme hiät sacht: Dau wat diu daiß, paß op dät Soltfaat op, dät dät nit fället, denn dät giet Struit. – Un ik bluiwe dobui: dät iß Humbuch! Wai gloiwet dann van Dage näu säuwat? – Un wann muine Mutter dät sacht hiät? – Dann iß duine Mutter ne ganß altmoidiske Frugge. – Waat? – Johowual! – Säu giet äin Woort et andere, un eger se iärk versaiht, iß de äiste Struit tegange. Ant leßte schmitt Franß diän Stauhl trügge, stäiht op un gäiht riut. Un Fränßken schlätt de Schüätte viär't Gesichte un loipet in de Küke. Biu ik awer hort hewwe, het se diän andern Dag gräute Versoihnunne fiert. Un dät Saltpöttken? Jiä, dätt unschüllige Saltpöttken stäiht ganß verloten oppem Diske, un denket: Wat sind dai Mensken doch manechmol spassige Luie.

SCHNUIDER SASSE

Äuk diän konn vui näu tau diän Meskeder Originalen riäken. Ik hewwe ne tworens selwer nit mehr kannt, awer en manech Stücksken, wat hai liewert hiät, vertellen hort. Äint fällt mui gerade in, un dät well ik niu tau'm besten giewen. Schnuider Sasse waß ase Fixloiper bekannt. Hai laip äigentlech nit säu wahne flott, awer lange. Hai harre wahne lange Bäine, un harre an sui selwer nit viel te schliepen. Wai met iähme Schriet hallen woll, dai mochte all de Bäine opp'en Puckel schlohn, ase me siet. De Sasse waß suit me halwen Johr Wietmann un woll niu wuier friggen. Suine Briut wuhnere in Bigge, un dätt iß gure drai Stunne van Meskere. Et waß ne Wietfrugge met siewen Blagen, un de Sasse harre äuk siewene. Sai harre mens Miäkens, un use Schnuider harre bläus Burßen. Säuwuit päßen dai baiden ganß gutt tesammen. Hai besochte suine Briut alle Dage op Fuierowend. Mens sunndages nit. Domols fotte näu kaine Uisenbahn, un de Luie wör'n näu biäter te Faute ase van Dage. Wann me niu äuk dät Dichterwoort gellen lät: 'Die Liebe beflügelt meine Schritte', dann wör'n dai diätig Kilometer jeden Dag doch ne schoine Laistunne. Dät wör'n in äiner Wiäke balle twäihundert Kilometer. Un wann me de Laiwe kilometerweyse taxäiern well, dann mochte de Schnuider dät Menske doch wahne laiw hewwen. Alsäu mens sunndages machte hai met diän Besaiken ne Iutnahme, wuil hai sunndages suinen Burßen de Büxen lappen mochte, un dann genk hai sunndagnummedages taum Kartenspielen. Äinen Sunndag, en paar Wiäken viär suiner Hochtuit, saat de Sasse wuier hinner diän Karten, do

fällt me in, dät hai vergiäten harre suiner Frugge te seggen, dät se no'm Pastäuer möchten, wiägen diäm Opgebuat. Entschliuten un Iutfoiern waß äint. Hai sachte tau suinem Frönd Wilm: Niem doch mol iäwen dai Kaaten. Ik mat mol iäwen no Bigge.

WANN ENNER NITPLATT KUIERN KANN

Wann dai Mannsluie van iähren laiwen Fruggen vertellet, dann segget dai äine „Sai" – dai andere segget „Iät" un wuier ne andern segget „Muine Frugge", un wai säu en bitken fuin daun well, dai segget „Muine Frau". De säilige Gelfert horte tau diär äisten Surte, hai sachte awer „Sie", wuil hai nit platt kuiern konn, hai waß iutem Hessenlanne. Äines nachts woorte niu suine Frugge op äinmol krank, se harre wahne Biukpuine. Niu woll de Gelfert diän Dokter halen. Hai genk un trock buim Dokter de Nachtbimmel. De Dokter kam int Finster un frogere: „Wai iß do?" – De Gelfert: „Sie iß krank." De Dokter kuiere liuter platt, un woll niu wieten, wai do waß. – „Ik sein de Gelfert. Sie iß krank?" – „Jiä Dunnerbesmen, ik sin doch kain Hittendokter." Hai harre verstohn ‚Siege iß krank.' – „Och Herr Dokter! komme sie doch mal mit! Sie hat schrecklich in Leib." – „Dann niem ne Sträuwiß un ruiw mol örndlech, dät sall wual helpen", segget de Dokter un mäker't Finster wuier tau. „Iß der aber grob!" denket Gelfert un gäiht ganß bedrüppelt wuier häime. Aber probieren könnte man es ja mal, denket hai, gäiht op'en Balken, drägget sui ne Sträuhwiß un gäiht no suiner Frugge. Bo hai no d'r Kamer kümmet, froget suine Frugge fots, off hai diän Dokter metbracht härre. Näi! segget Gelfert, hai söll se met me Sträuwiß ruiwen. Niu iß de Gelferske kain quaterich Menske, awer bo hai met diäm Sträuhwiß kam, do worte se awer doch ratz wild: „Keerl, kumm mui met diäm Sträuhwiß nit te noge! Ik springe dui int Gesichte." Se nahm diän Sträuhwiß un hochte ne iähme ümme de Ohren un raip Sträuh bui Sträuh. Un dann schannte se ganß wahne üwer diän Dokter, un üwer iähren däuwen Keerl. Un je mehr se schannte, desto mehr vergenk dai Biukpuine. Et waß gerade, ase wann sik im Luiwe wat drägget härre. Un ase se met Schennen ferrig waß, do laggte [se] sik op de Suite un schlaip in, un se waß am andern Muargen wuier kriegel ase säu'n jung Hitken. Diän Nummedag begiegnet de Gelfert diäm Dokter op d'r Strote: „Na, iße wuier gesund?" – Ja, gesund iße wieder, aber se mault noch!" – „Biusäu?" – Niu vertallte de Gelfert diäm Dokter, biu't

iähme met suiner Frugge gohn harre. Dai Dokter woorte witt imme Gesichte un sachte taum Gelfert: „Niu gaff'vey baide säufots no ugger Frugge, domet vui dai Sake opklören konnt. Wat sall dai Frugge van mui denken. Gelfert, wat sin ui en .....dier."

MÄRTEGECK

Op diäm leßten Tippelken van suinem Künigesmantel, diär leßten Schnaiwägge am Biärgeshanne, sittet dai alle Künink. De Iellebuagen oppen Knaien, in schworen Gedanken sittet hai do. Aff un tau büärt hai suinen schworen Kopp un lustert en bitken, un lät ne dann wuier diäl. Hai hiät Stiärweglöckskes hort. Hundert Dage iß hai Künink wiäst, hiät stolz de Kräune dracht, un dät witte Zepter schwungen. Hai hiät suinem Volke viel Suarge un Näut, awer äuk Plassäier bracht, bui Mensken un Vaih, besonders awer diän Diers, dai nit innen warmen Stall gohn konnen. Alle mochten iärk suiner Heerskop boigen. Un düse Heerskop soll niu te Enne suin, hai soll afftriäen? „Näi!" raipet de Künink Winter, „näu nit!" Hai rappelt sik op un büärt suin Zepter in de Hoih un pruakelt domet näumol innen Wolken rümme, un et fännet näumol ganß kriegel aan te schniggen. Et wören tworens mens en paar Fiären, dai d'r Hollesken iut diän Küssens fallen wör'n. Winters Macht iß bruaken. Wual lotet de Schnaiglöckskes näumol de Köppkes hannen un schlopet näumol in, awer Mutter Sunne, dai all aff un tau düär de Wolkenfinsters kucket, schicket iähre gülnen Strohlen all no unnen un küsset domet de Blaimkes wach. Köster Märtewind trecket am güllenen Strange, un Glöckskes fannet an te luien. ‚Bim bam, Winter in Näut. – Bim bam, Winter iß däut.' ‚Dät iß doch geluagen! säu'n Unkentuig! schennet de Winter. Där'ek in Näut sin, mar'ek laider taugiewen, awer där'ek näu liäwe, soll ui balle miärken. Van Nachte sollt muine Blaimkes näumol an uggen Finsters blöggen, dann sall uch dät Luien wual vergohn.' Hai büärt suin Zepter näumol häuge un trecket de Niewelwolken diäl, un Mester Riuhfuast kümmet un molt met Künstlerhand näumol Uisblaimkes an de Finsters. Use Schnaiglöckskes awer wietet iärk te helpen. Se het jo düsen Kruig all mannechmol metmaket. Wual schiuert se tesammen, bo ne de kalle Wind unner iähre dünnen Röckskes blöset, awer dann kucket se iärk ümme, nucket iärk tau, un drägget diäm Riuhfuast ne Nase un kriupet int waarme Lauf. Un bui Dage in d'r Middages Sunne fannet se lustig un munter wuier aan te

luien. ‚Bim bam, Winter in Näut, Bim bam, Winter iß däut.‘ ‚Dät helpet alsäu all nix!‘, denket de Winter, ‚dann well ik dät mol anders versaiken un met diän Froijohrsbuaen kuiern. Vlichte lotet se met iärk handeln, un blitt näu en bitken, bo [se] sind. Ik kann düt Luien äinfach nit verdriäen.‘ Riuhbüärstig ase de Winter niu äinmol iß, fänk hai wahne an te pultern: ‚Ui suid mui nette Pläntkes! Wat well ui dann all? Et iß jo iäwen Märte! Blitt wenigstens do bit April! Dann well ik uch met Schnai verschäunen.‘ Dai Schnaiglöckskes wör’n äis en bitken verdraitlech woren, bo dai alle gruawe Winter läuspriustere. Bo se dann awer miärkern, wat de Klocke schlagen harre, do lachern se me int Gesichte: ‚Bit April so’vey wachten? O jämmer näi! Vui wellt doch laiwer en bitken Riuhfuast in Käup niähmen. Aprilsgeck spielen, dät iß nix fiär uß. Vui wellt laiwer Märtegeck bluiwen.‘ Un düsen Spitznamen hett dai Schnaiklöckelkes behallen bit in use Tuit.

DE GEPRELLTE DOKTER

In suiner Spriäkstunne sittet de junge Dokter Schuier un liuert op Patienten. Se wollen awer nit kummen. Klink, do genk de Hiusdüär, et waß awer mens de Tuidunneskeerl, dai dät Meskeder Kraisblaat brachte. Dai helpet mui niu en bitken gieger de Langewuile, dachte de Dokter un fänk aan te liäsen. Do stonk fots op d’r äisten Suite uawen aane ne Inladunne taum Küninksgeburtsdagsiäten. Dät könn ik wual metmaken, denket de Dokter. Dann saiht se doch, därr ik ne guren Patriäuten sin un mik fiär’t Liäwen in d’r Stadt intressäiere. Säu dachte hai. Dät Gedeck iß jo wual en bitken duier, et kostet ne ganßen Daler. Awer, säu riäkere födder. Ik well et muine wual metkruigen. Un dät wör jo ok ne gure Geliägenhait, sik bekannt te maken; vlichte kümmet de äine oder andere ok mol in de Praxis, denn ik kann et briuken. Hai driet sik in de Luiste in, un bo dai häuge Dag kam, do schmäit’e sik in Wichs un genk no Biärgmesters taum Fäßtiäten. Do niemet hai diän Wäiert op de Suite un segget: „Gure Frönd! Ui könnt mui ne Gefallen daun un mik en paarmol riut raupen. Wiet ui, et gäiht mui ümme Patienten. Ik sin hui frümert un könn en bitken Kundschaft briuken.“ „Ik verstoh!“ sachte de Wäiert un versprieket, dät te daun. – Un off hai verstonk! Wäierte sind nit opp’en Kopp fallen, awer use Biärgmester waß dobui näu ne gräuten Garnop. Dät Iäten worte opdracht, un gerade ase de Soppe kam, do raip de Wäiert diän Dokter riut. – Säu fix

briukere dät jo niu äuk nit te suin. Awer wat woll hai maken, ümme sui ne guren Raup te verschaffen, mochte fots opstohn un riut gohn. Hai satte sik int Niäwenstüäweken un wocht do ne Wuile un genk dann wuier rinn. Suine Soppe waß kalt un nit mehr te genaiten. Niu worte de Brohn opdracht. Et täug all säu'n fuin Düftken diär diän Rium un in de Nase, un do aane woll sik use Dokter niu schadläus hallen. Awer de Schüetel kam gerade bui iähme aan, do raip ne de Wäiert wuier riut. Ik kumme gluik! sachte de Dokter, awer de Wäiert sachte, et wör wahne uilig. Un hai gluimere dobui. Use Dokter konn nit anders, hai mochte gohn. Bo hai wuier rinn kam, do wör'n de Schüteln lieg. Un do kam de twärre Fläißgank. De Schüetel kam nöger, awer äuk de Biärgmester. Hai raip ne wuier riut un sachte, et wör ganß wahne uilig. Niu waß usem Dokter de Awetuit vergohn. Hai genk riut un kam nit wuier rinn. Dai Gäister, dai hai selwer raupen harre, dai harren iähne unnerkriegen.

PROHLHÄNSE UN FRIÄTPÖSTE

Ne Schnagel un ne Schliuk prohlern iärk mol wat viär van iähren Raisen un wat se fiär Fixloipers wören, bo se all rümmeläupen wören, un wat se all erliäwet härren. Dätt horte ne Unke, dai imme Auwer saat un op en Frohstücke wachtere. „Niu hör sui enner düse Prohlhänse aan", schannte se. „Ui wellt van Läupen kuiern? Ui konnt jo mens kriupen." – „Halt diu duine dumme Backe! Diu dumme Kröte!" wiähren sik dai baiden. „Diu hiäß wual en gräut Miul, kanns awer selwer mens hüppeln. Diu alle Flaigenschnäpper. Biuviel hiäßte van Dage all fangen?" – „Ik sui näu nöchtern", raip de Unke giftig. Se machte ne Hups un fraat dai baiden Fixloipers iäwen op. Dät iß iähr awer nit bekummen. Se harre sik an diär fetten Kost üwernuamen, trock de Bäine ant Luif un laggte sik op de Suite. Do kam ne Krägge angefluagen: „Wat fehlt dui?" – „Ik hewwe säu Luifwäih", siet de Unke. „Sall ik dui dovan aff helpen?" – „Wann de dät kanns, dann dau dät!" „Met Vergnaigen", siet dai Krägge. „Diu hiäß teviel friäten! Diu maß stiäken weeren. Duin Buiksken iß all geföhrlek aanschwullen." „Dait dät wäih?" „Achwatt", siet de Krägge: „Drägg dik mol rümme." Dann wettet de Krägge iähren Schnawel, un dann: jiä un dann waß dät Luifwäih wiäg un de Kröte äuk.

NE NETTEN STIEK

Päiter waß mol üwer Land wiäsen. Et waß ne waarmen Sumerdag, un Päiter harre Duast kriegen. Do suiht hai am Wiäge en Wäiertshius un kehrt in: Uff, ik hewwe ne wahnen Duast. Dai Wäiertsfrugge frögget sik un denket: Diu kümmes mui gerade recht. Se harren viär väiertain Dagen en Fiätken aanstiäken, un dät härre se geerne lieg hat, et worte häuge Tuit. „Iß ugge Bäier gutt?“, frogere dai duastige Gast. – „Sieker!“, segget dai Frugge. – „Un iß et ok näu friß?“ – „O näi!“ luawet dai Frugge iähre Bäier: „Et hiät all säu ne netten klainen Stiek.“ – „Säu!“ segget Päiter: „Dann siupet ugge Bäier selwer un giät mui en Schnäpsken.“

DÄT Iß GELUAGEN

Et iß tworens all lange hiär, awer muine Schaulkollegen weert et näu wieten. Domols, bo dät Sursum corda soll infäuert weeren, do gaffte’t in d’r Kiärke säu ne Art Revolutiäun. Dai Allen wollen iähren Herold nit missen. Un wann et Üärgel en nigge Laid iutem Sursum corda spielere, dann süngen dai Stammgäste en ollet iutt’em Herold. Use Organist Wahle harre awer suin Üärgel faßte in d’r Gewalt, un äuk suine Burßen. Hai harre uß sacht, wann hai en Laid iutem Sursum corda spielere, dann söll vui pumpen, wat mens drinne wör. Wann dai Luie födder säu köps wören, dann wöll hai alle Register trecken un in de Kiärke bölken: Sursum corda – empor die Herzen! Dann söll de Herold wual balle üwer stemmet weeren. Un säu kam et ok. Et diuere nit lange, do mochten dai Heroldsken iähre Revolutiäun opgiewen. Met diän Johren heff vui uß awer dann doch an’t Sursum corda wient. Use Organist Simon verstäiht suine Kunst awer äuk iutem F, un et weert äuk mittlerwuile ganß gutt sungen. Et giet awer awer iätleche Sängers, fuine un gruawe, sachte un unsachte. Et giet Mannsluie, dai wual et Miul uap maket, awer et kümmet nix doriut. Andere lotet et Miul tau un brummet mens säu’n bitken. Wuier andere halt de Toine daip iut d’r Lunge, daut örndlech Driew derhinner un trecket dai Toine dann lank ase dai Bruilsken. Un van usen Frauluien sind wielke tremolando. Awer biu ik all sachte: et weert bui uß ganß gutt sungen. Niu awer wuier tau’m Thema. Me konn usen Allen dai Laiwte tau’m ‚Herold‘ nofaihlen. Se wören doch met’me opwassen. Se harren ne ase ne guren Frönd in

Fraid un Läid kennen lohrt. Hai harre ne säuviel schoine Laier buaen, bo se niu schwor van aff loten konnen. Do waß äin Laid, dätt worte viel te Christdag sungen. Ne Stuie doriut herre: ‚Ihr Armen seid fröhlich, ihr brauchet kein Geld, für euch ist ein Plätzchen im Himmel bestellt.‘ Dätt iß jo schoin, dachte ik, dätt me ohne Geld innen Hiemel kümmet, un ik harre domet begriepen, wat dät Laid seggen soll. Anders awer dachte do drüwer dai alle Hanjürn. Dät well ik mol fots iutprobäiern, sacht'e un genk no d'r Misse no Hampen un bestallte sui ne gräuten Duwwelkorn. Betahlen woll hai awer nit, wuil se in d'r Kiärke sungen härren: Ihr Armen seid fröhlig, ihr brauchet kein Geld. Dovan woll awer de Hampe nix wieten, un Hanjürn mochte met droiger Tunne afftrecken. Hai hiät et dann näu in twäi anderen Wäiertshuisern versocht, awer met diäm gluiken Verläup. In diäm drürren worte säugar riutschmieten, wuil hai wild weeren woll. Un biuten waß Hanjürn dann ganß wahne amme schennen. Ik hewwe mui dät all liuter dacht, dät dät nit stemmere. Dai Herold hiät uß liuter beluagen.

O DÜSE WIESE

Unner'm Kliusenbiärge, bo de Riuher üwer sperrige Läggen briuset, do iß Biärghuawes Wiese. Et iß ne ganß affsonderliche Wiese. Wann de Riuher gräut iß, dann iß de Wiese klain, un iß de Riuher klain, dann iß de Wiese gräut. Se harre bui Häugwater liuter wahne te luien, un wann de Biärghuaf nit säu tobästig wör un se liuter wuier flicket härre, dann lächte dai Wiese sieker all lange im Rhuine. Biärghuawes harren allerhand Vaih. Ne Kauh, ne Hitte, en Schop, twäi Schwuine, ne Ruien, ne Katte, ne Hahn un säß Hauhner.Van diän Hauhnern un diäm andern Klainvaih well ik niu nit födder vertellen, mens van diär Kauh, diär Hitte un diäm Schopesbock. Dai liäwern tesammen imme Stalle un hällen gure Fröndskop. Niu waß de Winter mol wuier lank wiäsen un opp'em Balken waß te Lechtmisse all balle Kiärmisse. Niu waß Aanfank Mai, un de Wiesen stönnen im äisten Grain. Biärghuawes wör'n fräuh, dät se dät Vaih allmol no biuten dreywen konnen. Niu gafft'et awer en kalt Froijohr. Dät Gras woll niu nit säu fix nowassen, ase et van diäm Vaih friäten worte. Et Fauer worte knapp, besonders fiär dai Kauh. Liese, säu härre dai Kauh, harre de Wiese kahl un soh sik no mehr ümme. Giegenüwer op diär andern Riuhersuite löchtere dai Maiwuarms Wiese in vullem Grain. Do waß kain Vaih oppe, wuil se

dai mäggen woll'n. Liese dachte: do könn ik gutt mol en bitken nowern – un genk twiäß diär de Riuher un fenk op Maiwuarms Wiese an te grasen. Bo niu Biärghuawes Vatter dät soh, worte ganß wahne fix, genk ächten rümme un woll Liese diär dai Riuher wuier trügge druiwen. Dät päß Liese awer niu garnit, se haffte en Steet un fänk aan te biesen. „Diu alle Raize! Diu Dunnerswiär-Schringel!" schannte de Biärghuaf. Süß tituläere hai se met Muisken, wat niu awer nit gerait. Wat awer met Twank nit g'rait, dät brachte de Fröndskop tewiäge. Dai baiden Frönne op'em ander Auwer jomern no diär Kauh. De Hitte fänk aan te bläddern un de Bock an te blöcken. Un ase Liese dät hoorte, genk se gedüllig trügge op dai häimeske Schmachtwaide.

Niu woll Liese awer düse Wiese garnit mehr gefallen, un no ner Wuile genk Liese wuier rüwer, un de Hitte un de Bock derhinnerhiär. Et harre lange nit riänt, un de Riuher waß balle droige. „Vui mutet längest diär Riuher ne Tiun maken!", sachte Biärghuawes Mutter. „Dät iß ne langen Strank, dai Tiun kostet mehr ase Liese uß inbrennet!", mainere Biärghuawes Vatter. „Et giet balle Riänen un dann iß de Riuher wuier vull, un dann sollt se dät Nowern wual loten." Met diäm Riänen harre de Biärghuaf wual recht, awer nit met diäm Nowern. No en paar Riänendagen harre de Riuher wuier normalen Waterstand, un use drai Frönne stönnen amme Auwer un giänern no Maiwuarms Wiese rüwer ase domols de Jiuden no diän Fläißpötten Ägyptens. Un dann stäken se de Köppe buinäin, beschnüffelern iärk ne Wuile, un bo se iärk äinig wör'n, do stäig Liese int Water me'em Mäese viär'n Auwer, de Hitte sprank op dai Kauh, stallte sik op de Schullern, de Bock kam no un stallte sik op et Ächterdäil un dann genk et Huckepack no Maiwuarms Wiese. Ik hewwe dät tworens nit selwer saihn, awer et worte domols säu vertallt, un et mag en schoin Bieleken wiäst suin.

Niu awer kümmet dät dicke Enne. Dai drai woll'n op diäm selwen Wiäge äuk wuier trügge, un dobui gerait dai Kauh in säune Rümmeloiper, diän me op häugduitsk Strudel nennet. De Kauh konn sik op'en Schuaken hallen, Hitte un Bock awer rutskern aff un landern in d'r Riuher un wören versuapen, wann se de Biärghuaf nit näu in leßter Miniute rettet härre. Wat hiät mui düse Wiese doch all Aarbet un Suargen macht! söchtere de Biärghuaf. Biu ne mannegen Daler heff ik all drin stiäken mocht. Niu wören balle de Hitte un de Bock näu drop gohn. O düse Wiese.

PÄITER UN SUIN DRÄUM

Dät Stupperiges Päiter Miulwüärpe fänk un Pütte un Huiskes raine machte, un dät hai sui dobui geerne ennen drank, dätt wiet ui sieker näu iut muinen vüärgen Vertellekes, bo ik uch diän Päiter all vüärstallt hewwe. Niu harr Päiter mol ne komisken Dräum. Hai stonk bui suinem Namenspaträun, diäm hilligen Päitrus in diäm suinem Goren. Ne schoinen Goren mainere Päiter. – Do op Päitrus: Jo wual. Wann mens nit säuviel Miulwüärpe do inne wören. Dai maket doch viel kaputt. En manech Pläntken un en manech Hälmken mut dran gloiwen. Niu heff ik hoort, diu wörs ne guren Miulwuarpsfänger, un ik hewwe dik diäshalf raupen loten. Ik dachte, op düse Art könn ik hännig muine Miulwüärpe läus weeren, un diu duine Schulden. – Wat dann fiär Schulden? wundere sik de Päiter. Päitrus kräig niu dät Bauk herviär un socht Päiters Konto. Un unner diäm Strieke wiemelere et mens säu van Tahlen. – Wat sall dätt? Ik hewwe muine Schnäpse liuter ehrlek betahlt. Ugge Bauk stemmet nit. – Sall wual suin sachte Päitrus. Ik foiere hui mens Bauk üwer dai Schnäpse, dai diu üwer'n Duast drunken hiäß, un üwer dät Geld, wat diu duiner Familie versuapen hiäß. – Ik verstoh dät awer liuter näu nit! segget Päiter. – Do sachte Päitrus: Hör mol tau! Schuld iß Schuld! Un dai muß diu niu betahlen. Awer ik make dui ne Viärschlag: Fiär jeden Miulwuarp, diän diu fännes, struik ik dui fuif Schnäpse. – Päiter legget en Finger an de Nase un denket no: Dann möchte ik jo säß Wiäken hui Miulwiärpe fannen. Näi Heer. Dät iß teviel. Struik mui twintig. – Se hett iärk dann op twintig äineget. Ik kumme alsäu jeden Owend, un dann leggeste mui gefangenen Steerte viär. Säu sachte Päitrus. Päiter machte tworens jede Aarbet. Hai harre awer geerne Affwesselunne. Hai hellt bui kainer Aarbet lange iut. Säu kam et dütmol äuk wuier. Ik mutt muinem Paträun en Schnipken schlohn, süß kumme ik hui nit van aff! – Un wann Päitrus owends dai Steerte tallte, dann lächten do liuter äuk Steerte vam Viärdage bui, dai hai gistern all fangen harre, un dai Päitrus gisstern äuk all mettallt harre. No väiertain Dagen woll niu Päitrus met'me affriäken, un do woll hai dai ganße Ernte saihn. Päitrus machte ne kriuse Blesse. – Näi Heer, dät kann awer nit stemmen, mainere Päiter. No muiner Riäknunne möchte ik dai halwe Schuld affaarbet hewwen, un do stäiht unnerm Strieke jo näu balle et duwwelte. – Jiä, segget Päitrus, Diu hiäß jo äuk ne masse Steerte duwwelt tallt. Duin Konto tallte elfhundertachzig Schnäpse, un niu statt do näu diusend un drai. – Säu, segget Päiter, dann latt dai do

mol näu stohn, ik mat häime, muine Opdriäge hett iärk druwwelt. Säß Pütte un iätleche Huiskes wachtet op mik. allsäu: Gutt gohn! – Päiter trecket suin Käpken, stött sik an d'r Nase un weert wach. Diusendundrai, denket hai: Do wör ik muin Liäwen nit wuier bui kummen. Wat iß dät gutt, dät dütt mens ne Dräum waß.

SAUERLÄNDER GROBSCHNITT

Et waß in diär schliemen Tuit, bo me kium en Päcksken Tabak opdruiwen konn, do kämen dai allen Schmoikepinne ganß wahne in de Klemme. Schmoiken mochten se awer, dät genk nit anders. „Jiä, niu!", sachte de Biuer Riuhbort tau suinem Nower Kalbert. „Et iß Näuttuit. Un wann de Duiwel in d'r Näut Flaigen frietet, dann mute vui uß äuk behelpen." Wat se dann alles schmoikern, dät mag de laiwe Hiärguatt wieten. Äines muargens kam de Riuhbort no'm Kalbert un sachte: „Hör mol tau Franß! Ik sin dät Läuf schmoiken läid. Et briennt mui ase Fuier in d'r Schniute. De halwe Nacht heff ik de Tunne iutem Finster hallen taum Kaihlen. Niu weert Tabak aanbugget. Dät sall äuk im Siuerlanne müglek suin. Ik well dät äinfach mol versaiken." De Kalbert waß inverstohn un woll dät äuk daun. Un se harren Glücke domet. Et gaffte ne gure Tabakernte. Niu kam awer de Hauptsake. Dai schoinen langen Blaar mochten ferrig macht weren. Domet awer nahm et de Riuhbort nit säu genau. Hai konn dai Tuit nitaffwachten bit dai Blaar droige wören. Hai mainere, ümmentuit, de härren in d'r Puipe äuk näu Tuit taum droigen. Hai jäget diän gansen Häup düär de Häxelmaschuine un päcket se in Tiuteln. Fiftig Stück harr'he vullmacht. Un hai schräif an dai Tiuteln: ‚Siuerländer Grobschnitt', wat jo wual stemmere. „Do kumme ik ne Wuile met rümme!", dachte hai, stoppere sui ne Puipe un genk dermet in de Stuawe, un fenk an te schmoiken. Dai bloen Dämpkes tröcken diär de Stuawe, un et soh iut, ase wann de Flaigen van'en Wännen fallen wör'n. De Riuhbörtske waß wual schmoiken gewuhnt, se kam awer no ner Wuile doch wahne int Hausten. Se fänk wahne an te schennen: „Riuhbort Keerl! Wat schmoikes diu do äigentlich fiär'n Kriut?" „Siuerländer Grobschnitt" segget hai. „Säu? – dat sall wual gieger Flaigen suin, awer nit fiär muine Buast." Dobui suiht ne de Frugge säu schaif van d'r Suite aan, un wann se dät däh, dann waß mäistens dicke Luft. Dann wußte de Riuhbort, dät et Tuit waß te verduften. Hai stäiht op un gäiht iuter Stuawe.

In d'r Küke waß Fränßken, suine Dochter annen Kukepötten. Bo de Riuhbort niu säu recht amme pelmen waß, do frogere Fränßken: „Seggmol Vatter! weß diu äigentlech van Middag wat te iäten hewwen?“ – „Awer sieker! Miäken biu kümmeste dotau?“ „Jiä Vatter, dann mußte iut d'r Küke gohn, ik kann de Pötte all nit mehr saihn un mui iß et ganß wahne schlecht. Wat schmoikes diu do dann äigentlich fiär'n Tuig? – Dät ruiket jo gerade ase op'em Tufelnlanne dai Tiufelnstrünke.“ „Dät iß ‚Siuerländer Grobschnitt'“, segget de Vaar un gäiht riut. Hai gäiht op de Diäle bit an de Düär, liet de Aarmens op de Unnerdüär un paffket niu in Guares fruie Natiuer. Hui weer mik wual kainer verdruiwen, denkete. Do kümmet de Köster ümme de Ecke un fännet all van fehringes an te hausten. Hai iß en bitken dämps op d'r Buast un kann schmoiken üwerhaupt nit verdriäen. „Dunnerbesmen Hännes! Wat schmoikes diu do dann fiär ne Marke?“ – „Siuerländer Grobschniet“ siet Hääes, „en fuin Kruieken.“ – „Dät miärk ik. Brümme gäiste dann nit in de Stuawe?“ – „Do hett se mik riut schmieten!“ – „Säu, niu stäihste hui un verpäßtes uß dai schoine Luft. Me söll dik bui d'r Gesundhaitspolizai mellen.“ De Riuhbort nahm dät nit säu ganß eernst, genk awer doch säu'n bitken fünterich van diär Düär wiäg innen Piärrestall. De Piärre wör'n gerade amme friäten, hoorten awer säu fots op un fennen an te priusten. Un Wilm, de Klainknecht, machte ümme suinen Heern ne gräuten Buagen, wann hai an de Fauerkiste woll. Un säu ase imme Piärrestalle genk et äuk imme Schwuinestalle. Se wollen all van diäm schoinen Kruieken nix riuken. „Niu well ik näu diän leßten Versaik maken“, denket de Biuer, niemet ne Melkestauhl un settet sik op de Miste un qualmet, ase wann de Miste brännte. Dai Hauhner ümme ne rümme laiten iärk nix miärken un krassern ruhig widder. „Dai sind näu am vernünftigsten!“ denket Riuhbort. Jiä, dät mochte wual stemmen, awer dai Ägger, dai se nohiär lächten, rüeken un schmeckern all no Siuerländer Grobschnitt.

NE BIEWERK FANNEN

Allemol, wann ik ne saih, diän Phuilip, dann mar'ek an Fritz Reuters denken. Phuilip waß nämlech äuk Eleve op me gräuten Huawe, un iäwen säu ne Schlaks ase Triddelfritz. Am laiwesten däh hai fisken, jagen un friggen. Mens bui diäm Friggen waß me de Schültske liuter te viel imme Wiäge. Dai päß wahne op, dät dai äinzige Suhn iährer besten

Fröndin kaine Dummhaiten machte. Un dät hai taum Fisken un Jagen nit te viel Tuit harre, dofiär suargere de Schulte. Dai suargere liuter, dät kaine Langewuile opkam. Domet mochte Phuilip sik affingen. Awer owends, wann se all ümme diän gräuten Diß säten, dann konn hai et nit loten met suinen Geschichten vam Fisken un Jagen te prohlen. Wai ne nit biäter kannte, gloffte, hai härre ne iutgewassenen Jäger viär sui. Van diäm Latuin in d'r Schaule harre Phuilip nit viel metkriegen, desto mehr verstonk hai sik op dät Jägerlatuin. De Schulte ärgere sik vake üwer dät Opschnuien van diäm Jungen, hai woll ne awer äuk nit geeren viär allen Luien affmucken. Hai üwerlachte vielmehr, biu hai ne mol kräftig rinnleggen könn, un viär allen Luien blamäiern könn. Domet woll hai iähme suin Üwerdriewen Jägerlatuin iutdruiwen. – Äines Owends, bo Phuilip aanfenk säu wahne opteschnuien, sachte de Biuer säu'n bitken schaliu: „Van Owend wör't gerade Tuit, diän Biewerk do unnen am Water te fannen." Phuilip spitzere de Ohren: „Wat, ne Biewerk fannen?" „Jiä, gewiß" sachte de Biuer, „ik hewwe van Dage näu ennen unnen am Water spuart. Im linken Aüwer, noge an user Wiese, hiätt'e suinen Bau." – „Nu, biu gäiht dät Fannen? Iß dät geföhrlek?" „Achwat! Diu niemes ne gräuten Sack un hälles dät uapene Enne viär'n Bau. Owends gäiht de Biewerk op Jagd, taum Fisken, un wann hai iutem Bau kümmet, dann springet'e statt int Water innen Sack. Dann binneste diän Sack tau un verkoipes ne fiär säß Daler bui Hessen." – „Kann ik gut briuken!", maint Phuilip. „Biu kann ik awer wieten, dät dai Biewerk imme Bau iß?" – „Jiä, säu ne allen Jägersmann ase diu möchte dät jo äigentlech wieten. Allsäu, wann friske Loisunne viär'm Bau liet, dann iß'e biuten. Wann se awer droige iß, dann iß'e drinne. Dät iß et siekerste Täiken." – „Un biu suiht dai iut?" woll Phuilip wieten. – „Dät iß niu mol ne Froge. Wann viär diäm Bau iäwen Läusunne liet, dann iß dai iäwen vam Biewerk. Dät iß doch wual klor. Wai söll dann wual süß dohiene schuiten? Niu mak awer, dät diu wiäg kümmes, eger hai diän Bau verlätt!" – Phuilip niemet diän Sack un gäiht domet an de Bieke, ase de Schulte sachte. Diän Bau fank hai fots. (Diän harre de Schäper jo gräut genaug grawen, un äuk ne gure Portiäun Läusunne van diän klainen Lämmekes dofiär lacht.) „Ne spaßige Läusunne!" denket Phuilip, „awer friß schuint se te suin." Niu stonk Phuilip do bräitbäinig un met krummem Puckel, un hält diän Sack viär diän Bau. Hai stonk ganß stiuer un stille, biu me de Schulte dät sacht harre. De äiste Stunne genk dät jo wual näu. Awer in d'r twärren Stunne reckere sik Phuilip all mol un streckere de Bäine. Un in d'r drürren Stunne ase de Kiärken-

iuher twiälwe schlaugte, do nahm hai diän Sack, schlaug ne sik op'en Puckel un genk häime. Et waß kalt, un hai harre kainen Biewerk saihn, viell wenniger fannen. Wai diän Scharen hiät, dai briuket jo bekanntlech fiär diän Spott nit te suargen. Dät besuargern andere äuk bui Phuilip. Hai worte düchtig jökelt, un wann hai mol wuier aanfenk te flunkern, dann briukere de Schulte mens te frogen: „Biu waß dät dann met diäm Biewerk?" – Dann harre Phuilip nix mehr te verkäupen.

FLAIGENKIÄRMISSE

Et waß ne väierköppige Familie. Hai un suin Iät un twäi Blagen. En Jungen un en Miäken. Blagen konn me dai baiden all äigentlech nit mehr nennen, se wören all äinuntwintig Dage alt, un säumet gräutjöhrig. Bui diän Flaigen gäiht dät alles jo fixer. Se harren all ne Spitznamen van mui kriegen. Dai Flaigenvatter waß Butterwilm, wuil hai liuter op d'r Butter saat. Dai Mömme waß Nucketruine, wuil se liuter äiß en paarmol nuckere, wann se sik diälsaat: Gur'n Dag, gur'n Dag, ik sin do. Dai Junge herre Kriuthiämelken, wuil hai ganß dull op diän Kriutpott waß. Off dät niu Pliumen- oder Raiwenkriut waß, wann de Kriutpott op'en Diß kam, dann waß Kriuthiämelken do. Un dät Miäken herre Putzeliesken, dätt saat liuter viär'm Spaigel un putzere de Fittiche. Düse väiere harren sik allsäu bui uß inquartäiert. Betahlen dähn se awer nix, höggestens met Naturalien, dai vui wuier wiägputzen mochten. Dai Flaigenfamilie waß all mol grötter wiäßt, awer ik harre all äinige innen Flaigenhiemel schicket. Düse väiere harren awer muine Vernichtungsaktiäun üwerliäwet, wuil se säu tobästig wören. Kium harr ik mik middages taum Unnern hiene laggt, dann kämen se aan. Butterwilm satte sik op muine Nase, un dät met Bedacht. Et hett jo: Wann de Nase jüket, dann gier't en gut Butterjohr. Dann hüppelt mui Nucketruine üwer't Gesichte: Gur'n Dag! Ik sin do! Un Kriuthiämelken sittet op muiner Blesse un saiket do diän Kriutpott, kann diän awer in muinen kriusen jugendlichen Locken nit finnen. Un ant leßte kümmet dann äuk Putzeliesken un struiket mui ümmen Bort. Un wann ik et dann en paarmol affwiährt hewwe, dann weert et schmuiliger, kletert en wännig höchter un giet mui en Küßken. Op düse Wuise hett mik use laiwen Gäste en bitken pisacket. Niu genk awer de Sumer te Enne un de Hiärwest kam, un domet dai Tuit, bo de Flaigen dai gräute Kiärmisse fuiert. Op dai Tuit harr ik muine ganße Huapnunne satt. Biu dät op diär

Flaigenkiärmisse taugäiht, dätt wiet ui jo sieker. Ächterno kümmet dann dai gräute Dallas.

Bo niu dai Dag kam, machte ik et Finster uap, ümme se riut te loten. Viel Vergnaigen un op nümmerwiedersaihn raip ik ne no, un gloffte niu, dai Plogegäister läus te suin. Awer dät waß wual nit ganß gerohn. Am Owend woll ik int Berre gohn un kuckere äiß näumol no biuten, wat main ui, wai do aankam? Use Putzeliesken. Ik woll fix et Finster taumaken, do sachte Liesken: Nit norig! – Dai andern kummet nit wuier. Dai härren Drüppelbäier drunken un wör'n an Alkoholvergiftunne stuarwen. Un Kriuthiämelken härre sik ant Friggen gafft, do härr't Klöpperui gafft, un dobui wör Kriuthiämelken te Däue kummen. Putzeliesken wiskere sui de Tränen aff un sachte, iät wöll niu bui mui blujwen. Ik waß domet awer nit inverstohn un sachte: „Dät söll wual nix giewen, wai wäit off diu dui op d'r Kiärmisse nit wat opschnappet hjäß?" Liesken kuckere mik ganß unschüllig aan un sachte: Et wöll mui äuk nit mehr te noge kummen, un iät härre sui ok ganß sieker nix metbracht. Do kräig ik Metläid met diäm aarmen Dinnen un sachte: „Jiä, niu, wann dät säu iß, dann kannste muinthalwen bluiwen." Säu iß et dann äuk kummen, dä' vui ne Winterflaige hett. Un diär draff nümmes wat daun. Üwer Dage hört me se nit, awer an me stillen Owend, wann ik am waarmen Uawen sitte un dann kainer in d'r Stuawe iß, dann hör ik se aff un tau singen: „Putze, putze blank un fuin / mut ne Flaigenjuffer suin." Met diär Froijohrssunne sall dann äuk wual de Frigger kummen. Awer Putzeliesken hiät Woort hallen un mui kain Küßken mehr gafft.

HÄUGDUITSK KUIERN MET NER PLATTDUITSKEN SCHNIUTE

Luiseken harren ne Dochter, un dai woll oder soll Lehrinne weeren. Et waß en nett Miäken, awer Talänt taum studäiern harr et nit. Awer de Luiseske harre sui dät innen Kopp satt. Se woll üwerhaupt en bitken häuge riut met iährem Döchterken, un kuiere diäshalf geerne häugduitsk. Et gerait ihr mens nit liuter, un dät horte sik dann säu aan: „Frieda! Zieh dich deine blaue Blause aan, wir wollen mal nachem Herrn Pastor gehn un fragen wegen deinen Studium." Frieda päß dät tworens nit, et woll vam Studäiern nix wieten, puräiere awer, trock sik aan un genk met. „Gur'n Dag Heer Pastor! Wir wollten mal zu Sie kommen und Ihnen fragen wegen Frieda ihr Studium." „Guten Tag!"

segget de Pastäuer. „Nehmen sie Platz, Frau Lieseken. Setz dich, Frieda! So, du willst studieren?“ – Frieda machte en ganß bedrüppelt Gesichte un kuckere mens de Mutter aan. De Pastäuer verstonk düse Sproke un frogere de Mutter: „Was soll oder was will Frieda denn studieren?“ Lehrinne, segget de Mutter. „So, das ist ein schöner, aber auch ein schwerer Beruf. Hat sie denn das Zeug dazu?“ – „O, doch“, maint de Luiseske. „Sie hat schon ziemlich was, und was sie nicht hat, das kauf ich ihr noch: Ne neue Blause hab ich sie schon gekauft.“ „Frau Lieseken!“, segget de Pastäuer, „wollen sie nicht lieber platt sprechen? Ich höre das gerne, und verstehe es auch.“ „O, nein“, wiährt siuk de Luiseske, „das gehört sich doch nicht vor Sie. Ich habe noch vorige Woche mit Hinnerk, was mein Mann ist, abgemacht, wenn Frieda studiert, wollen wir nur noch hochdeutsch sprechen.“ „Jiä, dann mens tau!“, sachte de Pastäuer, „aber sie haben mich nicht richtig verstanden, Frau Lieseken. Mit dem Zeug zum Studieren meinte ich nicht das Zeug zum Anziehen, nicht die Kleidung. Auf das Äußere kommt es dabei nicht an. Ich meine das Innere, die Freude am Studieren, vor allem die Fähigkeit dazu. Beim Studieren gibt es manch schwere, schwere geistige Kost zu verdauen, das ist nicht leicht. Und wie ist es da bei Frieda?“ – „Och“, segget de Luiseske: „Da iß mich nicht bange vor, sie hat gestern noch zehn Pfannkuchen zu Mittag gegessen. Die verträgt schon was.“ Dät waß niu wuier ganß derniäwen gerohn, awer de Pastäuer lachere: „Dabei ließe sich das Studieren ja wohl aushalten. Nun Frau Lieseken; ich will mal mit ihrer Lehrerin sprechen. Kommen Sie doch nächste Woche mal vorbei, und holen Sie sich Bescheid.“ Domet stonk de Pastäuer op un de Luiseske un Frieda äuk. Dann kuckere de Heer Frieda näumol aan un dröggere met’em Finger un sachte: „Aber Frieda, du mußt dir eine bessere Haltung angewöhnen!“ – „Suihste!“ schennet de Luiseske: „Mädchen, sag ich’s nicht immer? Mädchen, geh doch strack stohn!“ – Met diäm Studäiern iß dät dann, niks woren, dofiär hiät Frieda awer ne düchtige Hiusfrugge un ne gure Mutter gafft.

De Hahn un de Wind
Erinnerung an die Sturmnacht am 23. und 24.2.1935

Dät Woort: „Alles waß allmol do“ stemmet düttmol nit. Nämlich dät dai Meskeder met’em Winne nit klor kummen sind un diäshalf op’en Hahnen schannt härren, dät waß näu nit do. Wann süß de Hahn op’em Kiärktäuern no Äusten kuckere, dann kam de Wind van Äusten, un iäwensäu konn me sik drop verloten, wann’e van Norden, Süden oder Westen kam. Me konn sik liuter op diän truien Wächter do uawen verloten. Niu waß hai awer opmol üwer Nacht untrui woren. Bit dohin harr’e sik liuter diäm Winne entgiegen stallt. Hai harre ne liuter van viärne begruißet, bit dai Wind mol ganß unwuis met ’me ümmegohn iß. Ne gesunden kräftigen Wind sind dai Meskeder jo wual gewuhnt, awer düttmol harr’e’t doch en bitken arg driewen un an Huisern un Bäumen wuisten Scharen aanrichtet. Hai harre säugar Völmeken Schuier ümmeblosen.

„Dät sind jo schoine Saken van diäm Winne!“, schannte de Hahn. „Un wenn hai suinen Üwermaut dann äuk an mui iutloten well, dann kann ik nit mehr tauverlötig aarbaien. Hei kam van allen Suiten un tüselere mik diäräin, därr’ek nit mehr wußte, biu ik mik dräggen soll. De Knuaken daut mui näu liuter wäih van diäm Getüsel. Dai Wind iß muin Frönd de längeste Tuit wiäßt. Sall hai doch maken watt’e well, ik drägge mik nit mehr.“

„Oha!“ – raip do de Köster, dai suin Geknutter ne Wuile methoort harre. „Do kuier vui awer näu en Wöreken met. Diu stäiß in usen Dennsten! – Vergiet dät nit! Wann diu verückt spielen weß, dann gäier’t dui ase d’r Kiärkeniuher. Dai woll äuk mol nit, un do worte se affsatt. Miärk dui dätt!“ – De Hahn kuckere dumm iuter Wäske, bedachte sik dann doch un schmäit sik wuier in de richtige Richtunne. Hai waß en paar Dage späi, machte awer suinen Dennst ase frögger. „Säu iß et recht!“ luawere de Köster: „Dai Meskeder mutet doch wieten, bo de Wind denne kümmet. Me briuket ne jo nit fots eernst te niähmen.“

Walnutbäume

Ik well van viärnherin seggen, därr ik met düsem Stücksken kaine Ehre inleggen kann. Sieker briuket me sui nix do op intebilden, wann me em Pastäuer de Walnüte stiehlt un dann em Vikarges strack int Gesichte

luiget. Vlichte denket niu de äine oder andere, dät wör doch nit säu schliem. Ik denke dobui awer an diän Sprüek: „Mit Kleinem fängt man an, und mit Großem hört man auf.“ Un ik danke usem Hiärguatt, dätt et bui mui bui diäm Klainen bliewen iß. Allemol wann ik iutem Finster saih un kucke op Pastäuers Huaf, dann saih ik näu liuter dai Walnutboime do stohn, wann se ok all lange wiäg sind. – Wai mag niu wual kaine Walnüte? Äuk de Pastäuer aat se geerne. „Kasper!“ sachte de Pastäuer äines Dages tau suinem Huafmester: „Diu hiäß mui näu kaine Walnüte bracht. Sind dai dann näu nit ruipe?“ – „Dät weert se wual nit suin“, maint Kasper: „Ik hewwe van Muaren näu kucket. Ik hewwe kaine unnern Bäumen saihn.“ Dätt stemmere niu allerdinges nit. Se wör’n all ruipe, et wör’n äuk all wielke runderfallen. Mens, Kasper kam liuter te late. Wann dai kam, dann harren vui se all imme Sacke. Dai kämen bui uß in de Muke fiär Christdag. Awer biu dät niu mol iß, wann dai Nüte sollen Christdag vergoldet weeren, dann wör’n kaine mehr do. Van Dage kummet jo kaine Nüte mehr an’en Christbäum. Dai weert mens näu met Flitterstoot putzet.

Diän Kasper harren vui allsäu aanschmiärt, wören awer domet näu nit tefriäen. Ase Max un Moritz sächten vui: „Dieses ist der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich.“ Vui nähmen alsäu en Dutzend Walnüte, spallern dai Schalen ganß viärsichtig, äten dai Keerne doriut, un piäkern dai Schalen dann wuier tesammen. Dai schmieten vui dann üwer de Muier wuier unner Pastäuers Walnutbäum. Kasper hiät dai dann opluasen un em Pastäuer bracht, un iähme näu guren Awetuit wünsket. En Wuilken donoh raip de Pastäuer Kasper rinn, gaffte me diän Üpdrag, dai baiden Walnutbäume ümmetehoggen. – „Ach Heer brümme dät dann?“, segget Kasper ganß bedraiwet. – „Weißt du denn nicht, wie es bei Mathäus 7,19 heißt? Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. Diese Walnußbäume tragen überhaupt keine Früchte, nur taube Nüsse, wie du hier siehst.“ – Kasper satte sui de Brille op un soh sui dai Nüte, oder biäter dai Schalen mol genauer aan un gluimere. „Heer, vey wellt dai Bäume äiß näumol stohn loten. Ik well äiß mol met’em Vikarges kuiern. – „Dai kann doch äuk keine Nüte dorin häxen“, mainere de Pastäuer. – „Dät wual nit“, siet Kasper: „Dai kann uß awer helpen, düse Übeltäter te finnen.“ Dät wör awer diäm Vikarges nit gerohn, wann mik en Walnutblaat nit verrohn härre. Schoiner ase Ottekolonje ruiket en gedroiget Walnutblaat. Vui herren uß beim Nütesaiken ok äinige metnuemen un int Liäsebauk dohn. Un ase et de Duiker woll, ik kam ant

Viärliäsen, un ik harre mui dät Liäsestücke met me Walnutblaat miärket, un dät fläug mui buim Uapschlon op de Eere. Ik stak et fix in de Taske, awer de Vikarges, dai uß suit diäm Nütekruig wahne op de Finger päß, harre dät saihn. Bo ik dät Blaat hiär härre, wall hai wieten. Dät waß jo niu ne üwrige Froge, wuil jeder wußte, därr'et in Meskere mens twäi Nuteboime gaffte, un dai wör'n in Pastäuers Goren. „Un dai Nüte?", frogere hai. – „Dai wör'n näu an diän Blaar'n", läug ik. „Dätt härr ik awer äis läter miärket, un do härr ik dai wier unnern Bäum schmieten." Dät wör jo schoin van mui wiäßt, luawere de Vikarges, un dofiär möchte ik äuk beläuhnt weeren. Ik sinn dann iut diär Aarmenkasse mächtig üwerbetahlt wooren. Dät Ächterdäil van muiner Büxe un äuk dät, wat do unner waß, konnen lange dovan vertellen. Awer äint frögget mik van Dage näu: Ik hewwe domols diän Lauhn alläine instiäken. Ik hewwe keinen verrohn. Äwer ik kann suitdiäm kain Walnutblaat mehr saihn.

DÄT ANNUISPLÄTZKEN

De grötteste Tyrann d'r Menskhait, säu sachte mol enner, iß de Mäude. Un dai Mann harre recht. Dät sin ik selwer mol gewahr woren. Ik hewwe nämlich drai Haie, äinen Filzhaut fiär gewühnlech, äinen Stuiwen fiär Fäßtlechkaiten, un äinen Sträuhhaut fiä'n Sumer. Wat ik niu met diän mol erliäwet hewwe, dätt well ik niu mol vertellen, en ganß kuat Friggestücksken. Wiäme et te stump iß, dai kann sui jo näu wuat derbui maken.

Allsäu viär äinigen Johren, ik harre Lust, mik näumol wuier te bestahn. Ik waß säu in diän sächsiger Johren. Jiäh, wat dann? – Sai waß en bitken jünger ase ik, awer äuk Wietfrugge. Säu wuit pässe vui wual buinäin. Äines Dages nahm ik muinen Filz, stak ne Hauhnerfiär dran un genk op Friggers Faiten no iähr. Se gaffte mui kainen Kuarf, säuwuit wör vui näu nit. Se gaffte mui ne Stauhl, un ik dräggere muinen Filzhaut in d'r Hand rümme, awer säu, dät sai dai Hauhnerfiär liuter saihn konn. Sai lait dann ok kain Äuge van diär Hauhnerfiär un glünskere dobui. Off se mik wual luien möchte, frogere ik. O doch! Dät sachte se awer mehr tau diäm Haieken ase tau mui. Off se mik wual hieroten wörte. – Do woorte se wahne fünterich. – Säu foterstund? – Näi, dät grade nit. – Jä, dann wöll se sui dät mol üwerleggen. Ik söll in väiertain Dagen wuier nofrogen. Ik genk in diär besten Huapnunne wuier dohin

un harre tau düsem Aanlot diän Stuiwen opsatt. Ik frogere, off se sui dai Sake üwerlaggt härre. Se wör met diäm Üwerleggen näu nit ferrig, et härre doch äuk näu Tuit. Dobui kuckere se muinen Stuiwen säu spassig aan un glünskere wuier. Dät dai nit mehr säu ganß Mäude waß un all en bitken Farwe verluaren harre, wußte ik wual, awer me konn sik näu met'me saihn loten. Wann'e ok en bitken verschuaten waß, dät waß ik jo äuk. Awer: Aller guren Dinge seyd drai. Et waß Sumerdag, un ik harre buim leßten Besaik muin Annuisplätzken opsatt. Ik söh domet liuter säu nette junk iut, sächten de Luie liuter. Muine Wietfrugge soh mik all van fehringes kummen, machte et Finster uap un lachere ase ne Pinkestfoß. Wann emme jo süß Frauluie aanlachet, dät iß, ase wann emme de Sunne int Hiäte schuint. Düt waß awer kain Aanlachen, eger en Iutlachen, un dät verdriet kain Menske, dai wat op sik hället. Taum Üwerflaut sank se dann ok näu: „O Hännes wat ne Haut." Do sinn ik triurig ümmekohrt un hewwe muin Anuisplätzken int Schapp dohn. Do sall't niu bluiwen, bit därr't wuier Mäude iß. Off ik dann awer näu taum Wuierfriggen kumme??? Wat main ui dotau?

DE DICKE BACKE

In Allenduarp harren se ne niggen Pastäuer kriegen. In diän äisten Wiäken genk de Pastäuer van Hius te Hius, ümme sik bui suinen Schöpkes bekannt te maken. Bui diär Geliägenhait kam hai äuk an diäm gräuten Timmerplatze verbui, dai do fots an d'r Strote iß. De Pastäuer blitt stohn un kucket diän Luien en bitken bui d'r Aarbet tau. Do fällt me ne Gesellen op, dai ne dicke Backe, oder biäter gesacht: ne Knuwwel an d'r Backe hiät. Un off dai Name niu tau diäm Mensken päßet oder nit, hai härre: Anton Dünnebacke. Im Duarpe wass'e unner diäm Namen Timmeranton bekannt. Et waß ne allen, truien Keerl, ne echten Siuerländer. Dai kuiere met jedem platt, mochtet suin wai woll. Hai harre et – ase me segget – fiustdicke hinnern Ohren. „Lieber Mann!" froget de Pastäuer, „was haben Sie denn an der Backe? Wohl ein Gewächs?" Timmeranton trecket ganß ehrdainig suin Käppken un gnüggelt: „Main ui dät Knuistken? Dann härr ui recht. Dät iß en Gewäß." – „Ist das immer so dick?", fröget de Pastäuer. – „Dät gerade nit. Wann ik wat iäte oder sunndages kummesäiere, dann iß et ganß wiäg." – „Ist das denn schlimm? Haben Sie keine Schmerzen?" – „Achwatt." – „Merkwürdig", wundert sik de Pastäuer. „Das könnte doch mal

schlimm werden. Haben sie mal den Arzt gefragt? – Ich meine, das muß doch geschnitten werden.“ – „Dät stemmet, Heer. Schnieen mat me dät Tuig, awer dotau briuke ik keinen Dokter. Ik make dät selwer.“ – „Was, das machen Sie selbst? Ja haben sie denn das nötige Instrumentarium?“ – „O doch“, segget Timmeranton un trecket säu ne schietrige Hepe iut d’r Büxentaske un iut suinem Wammes ne Rolle Stranktabak, schnitt sui en Stüksken aff un schuiwer’t in de Backe. – „Ach soo!“, segget de Pastäuer: „Dann guten Apetit!“

IK MÖCHTE SE LÄUPEN SAIHN

Im niggen Testamänt bui Johannes im 8. Kapitel iß te liäsen, biu de Pharisäers en Wuif schnappet harren, wat sik giegen et säßte Gebuat versünneget harre, un biu se dät Menske viär’n Hiärguatt schliepet harren, domet dai suin Urdäil affgiewen soll. Dät waß awer mens ne Finte, bo se usen Heern met fannen woll’n. Dätt sall uch op et Butterenne fallen, dachte de Heer. Düttmol mak ik dät säugar schriftlech met uch aff, un dann soll ui et läupen kruigen. Hai kuckere dai Pharisäers ganß scharp un stiuer aan. Un je mehr hai se aankuckere, desto mehr klappern se tesammen, ase wann se Luifwäih kriegen härren. Dät kam awer dovan, wuil dai Blick van usem Heern diär un diär bit op’en Magen genk, un dät woll bui iähren Schmiärbuiken all wat haiten. Awer hai kräig se domet näu nit all klain. No’m Gesetz Moses möchte dai Frugge stäiniget weeren, sächten se. – Jiä niu, segget de Heer, dann sölln se dät daun, awer d’r Ruige no! Wai ganß ohne Sünne wör, dai söll dann met Schmuiten aanfannen. Dann bückere sik de Heer un schräif wat met’em Stocke innen Sand, un dobui kuckern se me all wahne niggemärs tau. Awer je länger hai schräif, diästo länger worten iähre Gesichter. Un bo hai ferrig waß un sik ümmekuckere, do wör’n se all wiäg. Ganß verwundert frogere de Heer: Bo sind se dann all bliewen? – Wiäg, sachte dai Frugge, un säu waß et ok. Bo use Heer iähre Sünnenregister innen Sand schräif, worten se wahne fünterich un harren sik äiner no’m andern verkrümelt. Dät härre dai Frugge jo äuk konnt, awer se bläif buim Heeren stohn un wocht’ ganß beschiämet op suin Urdäil. De Heer kuckere dai Frugge aan, un dät genk diär Frugge diär bit int Hiäte. Awer in diäm Blick waß Laiwte un Erbarmen. Hiät dik nümmes verurdäilt? – Näi, konn dai Frugge mens nucken. – Dann well ik dät äuk nit daun. Goh häime un dau dät nit wuier.

Jiä, säu heff ik mui düse Begiewenhait mol viärstallt. Un ik gloiwe, säu ungefähr iß dät domols äuk wiäßt. Awer dann heff ik säu dacht: Wann use Heer näumol op de Eere käme un hai söll suin Urdäil affgiewen: Off dät dann äuk wual säu glaat affgänne ase domols. Pharisäers heffe gloiw ik mehr ase domols. Ik möchte se geerne läupen saihn.

HANJÜRN UN DE BULLDOG

Et gäiht nit mehr anders, vui mutet ne Bulldog hewwen. Sau sachte de Schulte tau suiner Frugge. – Mainste?, wundere sik suine Frugge: Heffe näu nit Ruiens genaug op'em Huawe? Do iß doch dai gräute Arko un dai klaine Purzel, dai sollt uß diän Huaf wual van dunkeln Elemänten frui hallen. Un nachts sind doch dai beiden Schäperruiens äuk näu do. – Diu verstäiß mik nit. Ik kuiere nit van Ruiens, ik maine ne Buldog, diän me äuk wual Trecker nennet. Duin Brauer op'em Oisterhuawe hiät all lange ennen. – Niu sin ik im Biele. Diu mains säu ne Bullerjohn, dai liuter säu puffkert un säu unwuis stinket. – Dät lot ne mens daun, lachet de Schulte. Dät mat me in Käup niämen. Et iß äuk garnit säu schliem. Vui konnt awer ohne diän nit mehr prot weeren. Knechte sind nit mehr te kruigen, un vui konnt dät Land süß nit mehr ganß bearbaien. Vui möchten äinfach wat leggen loten, oder insäggen. Riuhfauer heffe awer gnaug. Et mut mehr Koorn aanbugget weeren, domet vui in Duitsland nit säuviel Bräutfrucht infoiern mutet. Dai baiden Piärre Max un Moritz weert dann äuk üwrig. Se sind säuwiesäu balle oppe, un dät Geld fiär en nigge Gespann weffe dann doch laiwer fiär'n Bulldog iutgiewen. Frugge diu gloiwes nit, wat me met säu me Duier alles maken kann. Plaigen un Diäsken, Holt sagen un Mist foiern. Me kann, wann't mol wahne druck iß, äuk nachts domet aarbaien, wuil hai suin äigene Lecht hiät, un dann weert dai überhaupt nit maie. – Jä dann, segget de Schültske. Wann diu mains, vui möchten säu'n Duier hewwen, dann weert dät wual norig suin. Diu biß jo süß wual allmol ne gräuten Hewwerecht, un manechmol äuk ne allen Knutterbock, awer ne guren Biuern bißte diärümme doch. – Segg mol Frugge: Hiäß diu allmol ne Biuern saihn, dai an suinem Standpunkt nit faßte hället, oder dai niemols knutterich iß, wann't mol met d'r Aarbet nit klappen well? Oder wann uß et Wiär use ganße Aarbet kaputt mäket? – De Schültske iß ne klauke Frugge un lätt sik op düse Froge nit nöger in. Se uißert

dann awer Bedenken anderer Art: Wat make vui dann met Hanjürn, diäm twärren Knecht? Diäm sind de Piärre ant Hiärte wassen, un de Schwiepe nähm'e et laiweste met int Berre. Hanjürn iß ne getruien Mensken un all lange opp'em Huawe. Sülke Luie sind ror un dai kann'me nit äinfach gohn loten. – Do denk ik ok nit aan, segget de Biuer. Ik well wual Aarbet fiär ne finnen. Hai wußte all, biu hai ne beschäftigen woll. Awer äis mochte hai wuier en Späßken iuthecken. De Schulte hiät ne gure Portiäun Mutterwitz metkriegen. Hai waß äuk allmol ne gräuten Garnop. Un hai brenn[g]et dät aff un tau äuk allmol geerne aan. Dät wiete vui jo näu van diäm Vertelleken vam ‚Biewerk fannen'. Dai laiwe Hanjürn, segget de Schulte, iß niu mol en bitken infältig un lätt sik van diän andern vake taum Besten hallen. Et giet jo Luie, dai sind mens tefriäen, wann se van andern optrocken weert. Diän Bulldog kann Hanjürn nit foiern, dät iß klor. Diän sall Phuilip de Eleve foiern. Dai kann jo alles met'em Miule, niu sall'e mol bewuisen, wat in me stieket. Fiär et äiste sall awer de Schmied dobui bluiwen, bit hai alläine ferrig weert. Un Hanjürn sall doniäwen hiär gohn un oppassen, dätte stracke Fuaren trecket. Dofiär hiät hai jo en Äuge.

Un de Bulldog kam. Äines Muargens stonk'e op'em langen Stücke, nit wuit vam Huawe, ferrig taum Plaigen. Phuilip saat all am Stuier, do kam de Schulte met ner Plaugluine, knüppere dät äine Enne an'en Bulldog un gaffte Hanjürn dät andere Enne in de linke un de Schwiepe in de andere Hand. Hanjürn kuckere suine Schwiepe äis ganß verlaiwet aan, schnackere en paarmol un dann genk et loß: ‚Jüh Max, Haar – Hü – Hott.' Hai däh, ase wann hai Piärre viär sui härre. Me horte ne all van fehringes. Un wann de Trecker stohn bläif, dann kräig hai wat met d'r Schwiepe drüwer. Et waß en Gaudi fiär'n ganßen Huaf, mens fiär de Schülteske nit. Se machte't Finster uap un schannte ase ne Kietelflicker: ‚Schulte schiämes diu dik äigentlech nit, diän Hanjürn säu fiär dumm te hallen?' – ‚O', sachte de Schulte, ‚dai hiät doch wat te daun, un dai andern hett iähren Spass. Un wann ik me suinen Aapen dobui en wennig fauere, kümmet me dät doch ganß te passe. Gönn iähme doch dät Vergnaigen.' – ‚Jiä suih, un bui düse andern riäkes diu dik äuk.' Se schlaugte et Finster tau un söchtere ganß daip: O düse Mannsluie.

DAI RÄIHBOCK

Wann de Schulte gloffte, üwer diäm Bulldog-Foihern härre suin Eleve dät Fisken un Jagen vergiäten, dann waß'e op'em Holtwiäge.Wual harre Phuilip no diäm Biewerk fannen sik met suinem Jägerlatuin en bitken trügge hallen, awer ganß optehallen waß dai Laidenschaft bui iähme nit. Et stak niu äinfach in suiner Hiut. Hai iß näu nit ganß kuräiert, dachte de Schulte: Ik mott näumol nohelpen.

Äines muargens kümmet'e met diäm Schäper iutem Holtschoppen.Wat dai baiden do iuthecket harren, konn wuier nix Geschäides suin. De Schäper nuckere en paarmol un gluinere säu viär sik hin. Buim Owendiäten segget Phuilip tau suinem Heern: Iäwen iß de Schäper hui wiäßt un hiät mellet: in diäm gräuten Roggenstücke stönne ne guren Bock. Sall ik uß diän iäwen halen? – Jiä, dät härr ik jo geerne selwer dohn, awer ik hewwe wuier wahne et Ruiten in d'r Schuller, ik kann kainen Puister hallen. Diu muß dik dann awer bewiegen, süß iß et duister. Goh ächten diär't Höltken, dann mut hai dui jo kummen. Schuit awer kaine Lüäker in de Luft! – Dai sall diän Knall nit hören, prohlere Phuilip. – Dät gloif ik dui dütmol opp'et Woort, segget de Schulte ziemlich twäiduig un glünsket dobui. – Ase de Phuilip biuten waß, frogere de Schültske, dai wuier wat miärket harre, dät wuat nit stemmere: Wat hiäste met diäm Phuilip wuier viär? – Nix Schliemes! sachte de Schulte. Diu kanns dik op diän Pinkestbrohn allmol instellen. Dai sall awer wual en bitken tobästig iutfallen. Et iß ne allen Bock, diän ik all lange kenne. – Bo niu Phuilip am Ranne vam Höltken stonk, do soh hai diän Bock im Koorn stohn: Et iß ne Allen, hai hiät gut wat drope. Hai liet aan, un biuß-biuß. Dai legget in me Dampe, frögget sik Phuilip un blöset ‚Bock däut!', dät me't opem Huawe hören konn. Hai trock suinen Knickfänger un … hai lait sik diän Owend nit mehr saihn.

MENSCH ÄRGERE DICH NICHT![497]

Jiä, dät iß lichter gesacht ase gemacht. Denket me mens mol an dai vielen Knoipe, dai me met sui rümmeschliepet. Wann ik fix un ferrig aangetuagen sin, dann heff ik siewenuntwintig Knoipe an mui. Dai unnorigen heff ik all garnit mettallt. Allsäu siewenuntwintig Knoipe, un dotau hört dann äuk siewenuntwintig Knäuplüäker. Un dai liuter te finnen, dät iß garnit säu äinfach. Ik behalle vake buim Tauknoipen unnen oder uawen ne Knäup oder en Knäupluak üwerig, oder et fehlt mui ennen. Wann me Tuit genaug hiät, dann iß dät jo alles nit säu schliem. Awer wann me uilig iß oder 'n Rappel hiät, un dai Knoiperige klappet nit, dann weert dai Sake allmol wahne kritisk. Am schliemesten iß dät jo met diäm Kragenknoipken. Säu unschüllig, ase dai Dinger iutsaiht, säu falsk un hinnerlistig suid se. Nailig muargens mochte ik met'em Zuge wiäg. De Opstand waß mui nit säu ganß passend gerohn, un et genk alles gutt, bit ik an dät Kragenknoipken kam. De Kragen waß in d'r Plätterige wiäst un diäshalf stuif ase ne Bock. Ik woll dät Knoipken äiß im Guren un dann met Gewalt in diän Kragen drücken, awer dät falske Dinnen woll äinfach nit. Et hupsere mui iut d'r Hand un hottelere dann unner't Kläierschapp. Do härr ik et äinfach leggen loten, wann ik Viärrot hat härre; ik waß awer op dät dumme Dinnen aangewiesen. Ik sochte mui dät Knoipken wuier, un wuil ik en bitken ungedüllig waß, harr ik et en bitken unsachte aanpacket, un et sprank mui wuier iut d'r Hand, un dann unner de Kumäude un van do unner't Berre. Ik met'em Beßmen derhinnerhiär. Wann ik niu wußt härre, bo dät alle Dinnen laggte, saihn konn ik et nit. Ik fiägere allsäu hien un hiär un opmol sachte't klick un ik wußte, bo't waß. Ik hewwe et dann met viel Mögge un Näut drinn kriegen. Mittlerwuile waß et awer allerhöchteste Tuit no'm Zuge. De Bäine op'en Puckel un dann nix wie wiäg. Bo ik no'm Bahnhuawe kam, hänk mui de Tunn[g]e iutem Halse un in leßter Miniute kam ik näu innen Zug. Niu söll mui näu äiner seggen: Mensch ärgere dich nicht.

---

[497] Vgl. die Textversion in der Sammlung von J. Schulte Attendorn auf →S. 188-189.

IMME KAFFEKRÄNSKEN

Imme Kränßken met diäm schoinen Namen „Siewenschölkes“ waß mol wuier Kaffevisuite. Jiä, niu. Wann de Mannsluie iähren Stammdiß hett, dann mut me diän Frauluien äuk iähre Kaffekränsken gönnen, bo se iärk ase de Mannsluie üwer alle gelaggten un ungelaggten Ägger unnerhallen konnt. Un wann dai dann säu buim fuiften Schölken aankummen suid un se hett dai Niggemären van d’r leßten Wiäke all diärnuamen, dann kummet mäist iähre laiwen Mannsluie dran. Mäistens schnitt dai jo garnit schlecht dobui aff. Säu waß dät äuk düttmol wuier. Dai äine Frugge sachte: Muin Mann gäiht mens sundages in de Wäiertskop. Un ne andere: Muin Mann gäiht twäimol de Wiäke. Un wuier ne andere: Muin Mann gäiht garnit. Hai schmoiket nit un drinket nit. Do op muine Frugge: O, säu ne droigen Pinn wöll ik awer äuk nit hewwen. – Dofiär sin ik muiner Frugge van Dage näu dankbar.

56

Ümmm. diän Gerück

Bót ant Stiärwen genk, owwer eust knapp vüärhiär, henk Schmaikepinn de Puige annen Nagel. Do hiät se ok näu iätlike Johre hangen, säulange süine Frugge näu liäwere. Dai konn siek van diär Puige nit trennen. Et was mentt aisk, dat se mit mehr dampere. De Schmaikepinnske wüßte siek owwer te helpen. Sai kofte siek en Päckske ‚bloen Velmeder' un strögger dovan ne Handaull oppen Nawen. Un süih do! No nor Wuile fenk dai Tabak aan te dampen, un dai laifliche Gerück trock wüier düärt ganze Hius. „Dat weste mehr daun," dachte de Frugge.

Eunes Dages kam de Pastäuer int Hius. Hai fenk all op der Diäle aan te schnüffeln. Un erre hai in de Stuawe kam, koike siek ümme un frogere: „Was ist denn das? Hier riecht es ja nach Tabak!" – „Jo, Heer," segget de Frugge, „ick hewwe ne Handaull oppen Nawen strögget." – „Ja aber, gute Frau, warum denn das?" – „Jiä," segget sai, „Heer Pastäuer, dat ruiket säu schön, brümme fall ick et nit seggen – nor müinem Säligen. Värtig Johre sin we tesammen wiäsen, un dann mochte hai Afschied niämen, tuk van süiner Puige. Saiht, do henget se, mentt datse nit mehr dampet. Owwer diän Gerück kann ick nit gäet meisen."

ÜMME DIÄN GERÜK

Bo't an't Stiärwen genk, do hänk Schmoikepinn kuat viär diäm Afschäidniähmen suine Puipe ann'en Nagel. Do hiät se äuk iätleke Johre hannen, säulange suine Frugge näu liäwere. Dai konn sik äinfach nit van diär Puipe trennen. Se dampere tworens nit mehr, awer de Schmoikepinnske wußte sik te helpen. Sai koffte en Päcksken bloen Velmeder un ströggere dovan liuter en wännig oppen Uawen. Un dai Tabak fenk dann an te dampen, un dai laiwe Gerük trock dann düär't ganße Hius. Dät well ik niu awer mehr daun, sachte sui dai Frugge.

Äines Dages kam niu de Pastäuer int Hius. Hai fenk op d'r Diäle all aan te schnüffeln, un ase in de Stuawe kam, kuckere in alle Ecken un sachte: „Was ist denn hier los? Hier riecht es doch nach Tabak." „Jo Heer, ik hewwe en bitken op diän Uawen strögget, dät ruiket säu schoin. Awer jo, b'rümme sall ik et nit seggen? Vättig Johr heff ik düsen Gerük in d'r Nase hat, un do mochte muin Mann Affschäid niämen van suiner Puipe. Ik kann diän Gerük äinfach nit missen."

DE HAILQUELLE

Use fröndleke Städtken met suiner van d'r Natiuer säu ruik gesiänten Ümmegiegend iß ase Sumerfriske van Johr te Johr bekannter un belaiweter woren. Wat awer wenniger bekannt iß un wat säugar in Meskere näu äinige Meskeder nit wietet, vui hett in Meskere säugar ne Hailquelle. Use Städtken legget im Riuherdal rundümme van Biärgen inkränßet. Un iut düsen Biärgen kummet Quellen met kristallklorem Water. Do iß de Deitmeke, dai kümmet säugar iut me Sprinkpütte, wat allerdinges de mäiste Tuit imme Sumer droige iß. Dann is do dät Wäterken iut d'r Itttmecke un dann dät Strülleken im Langeläu, un näu viele mehr. Diär alle Suipen singet un sprütelt dai Wäterkes, springet üwer Stock un Stäin te dale, bo se van Riuher oder Henne opnuamen weert. Unner diän iäwen genannten iß awer dai Meskeder Heilquelle näu nit. Dai iß in d'r Katmecke un iß viär hundert Jahren ase Heilquelle entdecket woren.

Dät iß awer niu nit mens säu'n Vertelleken, et iß bewiesene Wohrheit un hört tau diär Meskeder Geschichte. Fiär diän Fall, dät Meskeder Geschichtsschruiwers use Heilquelle vergiäten hett, sall düse Geschichte wenigstens van iähr vertellen. Et iß te bediuern, dät düse

Quelle säu wenig briuket weert, un me mut sik wundern, dät use süss säu riege Verkehrsveräin dai Quelle nit all in Marmor ümmebugget un ne gräute Drinkhalle dobui bugget het. Un dann möchte Reklame macht weeren un Handwuisers met diär Schrift: „Zur Heilquelle.“ Domet könn Meskere berühmter weeren ase et säu all iß met suinem berühmten „Meskeder Wind“. Niu möcht ui sieker gerne wieten, wielker Art dai Heilquelle iß. Dai Bestanddäile van diäm Water kenn ik tworens nit, awer bui vielen Maläßten wirket dät Water Wunder, un diäshalf hiät dai Volksmund diäm Water ne Namen gafft, iut diäm dai Wirkunne fots riut te hören iß. Ik well diän Namen nit te Papier brennen, diän soll ui niu rohn. In suinem Stücksken „De Köster un de Kurfürste“ schräif Grimme: Hai schriewe met ner Fiär un nit met'em Besmen. Un dät well ik in düsem Fall äuk säu hallen. Wai allerdings dät Water drinket, dai kümmet van selwer op diän Namen. Name un Wirkunne sind in düsem Fall äin un dät selwe. Dai Paad diär de Katmecke rop iß tworens fiär alle Luie en bitken aanträngend, besonders fiär füllige Luie. Hai hört awer dobui un füädert de Wirkunne. Wai niu muinem Bericht nit gloiwen well, dai söll sik an diär Quelle van d'r Wohrhait üwertuigen. Un dotau wünske ik: Gure Kiuer.

[Anmerkung Paul Schulte: Das Siepen ist in Meschede bekannt unter dem Namen: „Fuatewäterken“.]

EN GUTT GESCHÄFT

Dengel un Bummel, twäi Monarchen d'r Landstrote, sittet ächter'm Duarpe op'ner Bank un vertiärten iähre Vesperstücke. Ne Schnuie Bräut un ne Speckschwotel. „Iß dät äuk wat fiär biätere Luie ase uß baiden?“, schennet Dengel. „Do quiäl vui uß Dag viär Dag un tippelt de Landstrote aff un hett taum Liäwen te wennig un taum kaputt gohn te viel.“ – „Jo, et iß wohr!“, stemmet me Bummel tau: „Use Geschäft gäiht wahne schlecht. Geld kritt me bui diän Biuern kium te saihn. Bomet soffe dann usen Kümel betahlen? Dai hört bui uß doch niu äinfach bui de Achuile.“ „Niu muß diu mui äuk näu diän Tahn lank maken un van diäm Küem[el] aanfannen“, schennet Dengel. Ik harre mik all dermet affunnen, därr ik van Owene ohne diän Troister int Sträuh kriupen möchte. Muine Pulle iß lieg, rappeldroige“, söchtet Dengel un settet se niäwen sik op de Bank. „Un biu iß et bui dui?“, fröget'e näumol ganß wäihmaitig. „Dät wäißte doch! Vui hett doch

gistern Owend all Präust Räßt drunken.“ Domet settet hai suine Pulle äuk op de Bank. Dai waß awer genau säu rappeldroige ase dai äine. Niu säten dai baiden do un kuckern iärk ne ganße Wuile iähre liegen Pullen aan. Dann fummelt Dengel innen Tasken rümme un tellet dai Gemainschaftskasse. „Twiälwene un äinen, wat mäket dät?“ – „Drüttaine“, segget Bummel. – „Dätt stemmet dütmol nit! Twiälf Pännine un äinen Büxenknäup, dät mäket viel mehr. Dai Knäup iß dät Geld alläine weert.“ Hai stäiht op, päcket dai liege Pulle, gäiht an de Bieke un lätt se vull läupen. „Och Water“, segget Bummel, „dät kann ik innen Schauh nit verdriäen, viel weniger im Magen. Näi, dovan well ik nix hewwen.“ – „Dät saßte äuk nit!“, segget Dengel un stoppet dai Pulle met Water daip in suinen allen Schäpermantel. „Niu hal ik Küem!“ – „Un bomet weßte betahlen?“ fröget Bummel. – „Domet!“ segget Dengel un wuiset me diän Büxenknäup: „Diän hiät mui dai Wäertsfrugge unnen imme Duarpe in de Hand drücket, un domet schmiär ik dai niu aan.“ Hai niemet dai äine Pulle in de Hand un gäiht int Wäiertshius. „Tappet mui dai vull Küem“, füädert Dengel. Dai Wäiertsfrugge kucket ne en bitken verliägen aan se dachte an diän Büxenknäup diän se me viär en paar Stunnen gafft harre. „Könn ui dann äuk betahlen?“ – „Jowual!“, segget Dengel un kloppet op de Taske. Do tappet dai Frugge de Flaske vull un hält de Hand uapen, settet awer dai Flaske op de Täike. Dengel stieket äiß dai Pulle wiäg un giet iähr dann diän Büxenknäup. „Kruig ik näu wat riut?“, fröget’e. Niu härre enner dai Frugge saihn sollt. Se wör diäm Dengel balle int Gesichte sprungen. Se schannte op dai schlechte Welt un dät Biäddelvolk besonders. „Un niu dai Flaske hiär!“, süß raup ik diän Hiusknecht: „Wai kain Geld hiät, dai briuket äuk nit te siupen.“ – „Jiä, niu, wann’t dann garnit suin kann.“ Hai päcket in suinen Mantel, kritt de vulle Pulle un giet se iähr. Dann suit doch säu gutt un giät mui dai Pulle wuier, dai briuk ik näu. De Frugge schennet näu liuter, üwer dät Pack, schnappet dai Pulle, mäket dät Fiätken uap un lätt diän Inhalt diär Pulle dorinn läupen. Dann räiket se Dengel dai Pulle un schennet: „Niu awer riut un latt uch hui nit wuier saihn.“ Dengel mäket en ganß triurig Gesichte, gäiht riut, un bo hai wuit genaug wiäg iß, niemet hai äismol ne örndleche Praube. Bummel kam niu äuk herviär un täug äuk äismol, nodiäm hai drop ruaken harre. „Wat hiäßte dann met diäm Water macht?“, frogere Bummel. – „Jo wat dann wual: Ümmetiusket gieger Küem. Dät waß doch en gutt Geschäft.“

Spielende Kinner. – Saiht mol wat se fluitig sind. Ik kucke ne geerne en bitken tau un miärke dann, dät de Kinner allmol laiwer met iähren allen Spielsaken spielt ase met diän niggen. Hui en Buispiel van vielen: Klain Tinekens Puppe Liesken harre mens näu äin Äuge, un ne halwe Nase, un äuk süß näu allerhand Gebriäken. Awer düse alle invalide Puppe waß diäm Kinne ant Hiärte wassen. Et harre se wahne laiw. Vlichte waß et äuk Metläid. Metläid un Laiwte wuhnt jo äuk bui gräuten Luien dicht buinäin. Un do kam fiär Tineken ne triurige Tuit. Äines Dages, säu kuat viär Christdag, waß dai Puppe üwer Nacht wiäg. Met dicken Tränen laip Tineken diär't ganße Hius un sochte Lieseken, konn se awer nirgens finnen. Do woll Tineken nit mehr spielen, saat viär d'r Hiusdüär un lait et Köpken hannen. De Mutter woll dät Kind troisten un sachte: „Wann diu artig biß, dann brenn[g]et dui et Christkinneken ne nigge Puppe. Diu kanns dät ruhig diäm Christkinneken schruiwen, dai Braif liet jo näu op d'r Finsterbank." Tineken nahm sui diän Braif näumol viär un schräif: „Laiwe Christkinneken, brenk mui Lieseken wuier! Ik jomere doch säu donoh."

Niu konnt jo dai Ennelkes viär Christdag nit dai ganße Aarbet alläine packen, un dann hett se allmol Hülpe norig. Un säu kam Tinekens Puppe no diäm Fritzoihme, dai op Tinekens Ellernhuaf wuhnere, un dai all me manegen Puppenkind et Liäwen rettet harre. Bui diäm harren allsäu dai Engelkes Lieseken in Behandlunne gaft. Fritzoihme harre bui diär Unnersaikunne tworens sacht, düt wör ne wahne schworen Fall; awer hai wöll daun, watt'e könn. Niu waß de Christowend do, de Puppe laggte tüsker diän andern Saken recht prängesk unnerm Christbäum. Lieseken soh wuier recht gutt iut, wann äuk dai Nase en bitken gräut gerohn waß, dät stonk Lieseken awer ganß gutt. Niu raip dät Klöcksken: Klingelink! All kämen se niu in dai lechterhelle Stuawe. In allen Äugen waß Plasäier, mens in Tinekens Äugen nit: „Och, do iß jo ne nigge Puppe. Off dann dät Christkinneken muinen Braif nit kriegen hiät?" – Säu denket Tineken un bekucket sui dai nigge Puppe en bitken nöger. Do trecket opmohl ne Sunnenstrohl üwer Tinekens Gesichte. An diär Nase harre Tineken Lieseken wuier kannt. Niu nahm iät dai Puppe innen Aarmen, druchte un küssere se un brachte se fots int Waigenberreken. Un wat Tineken dobui sachte, dät heff ik mol versocht in Ruime te setten:

Muin laiwe Lieseken, wat hett se met dui maket?
Un bo hiäßte dai gräute Nase dann raket?
Awer sui mens tefriäen, ik hewwe dik geern,
un dai Nase sall wual wuier klenner weeren.
Wann se fots näu kaine Rugge dui giätt,
mak de Oigelkes tau, dann suihste se nit.
Niu schlop.

DAI ALLE DÄNNE

Van diän vielen Boimen in user Stadt verdaint wual kainen diän Ehrennamen: „Wohrtäiken van Meskere“ ase dai alle Dänne, dai ganß alläine im Hagen am Wiäge stäiht. Se kucket op use Städtken runner bit wuit int Riuher- un Hennedal. Se iß an de hundert Johre alt un hiät mannegen Sturm erliäwet. Se hiät viele Meskeder kummen un gohn saihn, un Plassäier un Näuttieen met ne dailt. Vui beiden, dai Dänne un ik, wör'n gure Frönne, un ik hewwe se balle alle Dage besocht. Äinmol heff ik ase junge Burße mol wiägen düser Fröndskop schwore Wichse kriegen, un dät kam säu: Uawen in diär Dänne waß en Kräggennest met jungen Kräggen. Muine alle Fröndin harre mik verfäuert, mui enne van diän Kräggen te halen un dann optetrecken. Se wußte, därr ik dät all liuter daun woll. Et hett säuviel Luie ne Vugel, b'rümme sall ik nit äuk ennen hewwen. Bo ik awer uawen bui dät Nest kam, do wör'n dai Vügelkes all iutfluagen, un muine Büxe harre ümmensüß ne Winkelhaken kriegen.

Im Ächtergrunne van diär allen Dänne iß dai alle Stäinkiule. Dät waß froiher mol ne Schiewergriuwe. Et wören säugar twäi Griuwen. Dai äine Stollen genk unner Althius Gooren hiär, dai andere düär düse Stäinkiule innen Biärg. Dät Wiärk iß awer all viär äinigen Johren ingohn. Et gaffte wual näu genaug Stäine, awer kainen Schiewer. In diän fiftiger [1850er] Johren waß in Meskere viel Triuer un Näut. Et waß ne boisen Gast no Meskere kummen, dai schwuaten Blooren. An mannegen Huisern henk en Schild, op diäm in gräuter Schrift „Blattern“ stonk. Domols mochte de Stadt Baracken buggen ase Quarantäne fiär dai Kranken, un düse Baracken stönnen im Hagen. Fiär dai Luie, dai in diär Nögte wuhnern, waß dät kaine schoine Nowerskop. Use Dänne hiät awer äuk viel Plassäier erliäwet. Dät waß ganß

besonders de Fall, wann use Hiärguatt in diär Fronleychnamsproßiäune düär'en Hagen trock. Van suinem Siägen tiärten de Luie et ganße Johr.

Niu iß düse Dänne in d'r Kräune droige woren. Mag me iähr iähre Aller ok niu aansaihn, se stäiht näu liuter do ase Wohrtäiken van Meskere. Ik huape näu recht lange.

[Anmerkung Paul Schulte, ca. 1989: „Die Tanne steht da schon lange nicht mehr."]

ALLE STROTENNAMEN

Im Siuerländer Heimatbund harr ik diän Opdrag kriegen, dai allen Strotennamen in Meskere mol te sammeln un te duien. Dät waß alsäu ne eernste Sake. Of se sik dofiär nit doch biäter ne andern iutsocht härren? Van diän allen Strotennamen wußte ik niu würklech nit viel, un äuk nix Siekeres. Ik dachte mui dann awer, et sall mui wual wat infallen, un en bitken Humor hiät mui im Liäwen all fake widder hulpen. Ik maine, ik wör äuk säuwuit garnit derniäwen gerohn. Wat Unmüglekes heff ik nit schriewen.

Met diär Strote in muiner Nowerskop well ik niu aanfannen. Ik maine de *Timpe*, un ne Timpe iß äine nit diärgohende Strote. Vui gatt niu födder un kummet dann rechts ümme de Pastrote in de *Stennepote*. Op häugduitsk hett dät *Steinpforte*. Hui hiät allsäu ne stäinerne Pote stohn, dai waß de Ingank taum Stiftsgoren. Ümme dai domolige Stiftskiärke [van Dage St. Walburga] hoorte domols alles tau diäm berühmten Damenstift. Un viär düser Poote waß ne Biuernhuaf, dai stäiht do van Dage äuk näu: Schroiers Huaf, de älleste Huaf in Meskere. Nit ganß wuit dovan iß dann dai Strote *„im Rebäll"*. Van düsem Namen diän Ursprunk te finnen, iß nit ganß äinfach. Ik denke mui awer, dai Rebällsken het froiher Struit met'm Kläuster hat un gälten diäshalf iäwen ase Rebällen. Un säu könn dai Strotenname entstohn suin. Van Dage sind de Luie im Rebäll awer genau säu ümmegänglek ase de Luie in diän andern Stroten. Awer dai Name iß iäwen op ne hannen bliewen. Dät Rebäll loipet an diär viärmols Niggehuisesken Mistenstuie iut, un iß op diär andern Suite an de Riuherstrote aanschluaten. Vui wennet uß niu twiäß üwer de Riuherstrote diäm klainen Market tau, un do ächter iß de *Füntergasse*. Düse Name iß wuier lichter te duien: Füntern, oder ‚fünterich weeren' bedütt: sik schiämen, häimlech daun, verliägen suin. Me draff niu awer nit gloiwen in d'r Füntergasse wör'n mens Häim-

lechkaiten driewen woren, dai et Dageslecht nit härren verdriäen konnt. Et weert eger säu wiäßt suin, dät junge Friggers, ik maine dai Aanfänners, sik de äiste Tuit schiämern, tesammen üwer't Market te gohn, un iärk diäshalf diär düse Gasse füntert hett. Et Friggen iß jo wual garnit säu schwoor, awer et mat äuk lohrt weeren. Niu giet et in Meskere näu de *Knippe*, en *Schläutwiäg*, dät *schwuate Verell*, de *Wuingasse*, am *Hilgenhövel*, un näu andere. Van düsen Strotennamen laite sik sieker äuk näu de Hiärkunft finnen, wann äuk mens op muine Art. Ik waß niu banne, düt Stücksken wör te lank woran, un diäshalf well ik mui dai andern fiär läter ophiewen.

Gerade hort ik, im Nowerduarpe gäffte't ne *Korintengasse*. Au, dacht ik, diän Namen weßte näu iäwen veräiwigen. Ik hewwe dann bui Bekannten un Nowers mol nofroget un kräig ase Antwort: Diär düse Strote härrn frögger de Hittenhäiern iähre Hitten driewen, un bo dai hiär gatt liätt bekanntlech de Korinten op d'r Strote. Un säu hiät dai Strote suinen Namen kriegen. Met düser muiner Duiunn[g]e wör'n allerdinnes dai Heimatchronisten, dai gelohrten Heerens, nit inverstohn, un se mainern, ik ase alle Meskeder möchte dät doch äigentlech biäter wieten. Niu, Recht hett se jo.

TIUFELNHIÄRWEST

In Miärseber[498] säten mol drai Biuersluie buinäin un prohlern iärk wat viär vam Tiufelnhiärwest. Dai waß in düsem Jahr mehr ase gutt iutfallen. Se wußten in düsem Johr diän Siägen Guares nit te loten. Un bui diäm Vertellen kämen se ant Prohlen. Dai äine äine: „Vui hett se äiß half deriut, vui hett awer all ne Duime int Feld maken mocht." Dai twärre: „Vui hett äiß knapp ne Muaren deriut, konnen awer twintig Kastenwagen vull häime foiern." Un dai drürre segget: „Vui konnt niu Fläiß sparen un jeden Dag Tiufelnpannekauken iäten. Use Tiufeln sind säu dicke, däffe se met'em Ledderwagen häime foiern konnt, ohne dätt äine diär de Spruaten fällt."

[498] Eversberg.

BIU FRANSWILM KURÄIERT WORTE

Franswilm waß ne gesunden Knäpper, un in suinen twäiunsächsig Johren näu kainmol krank wiäßt. Do kräig hai äines Dages et kalle Faiwer un mochte int Berre. Hai waß all in gesunden Dagen ne allen Twiäßbraken, un niu waß hai äiß recht verkohrt. De Medezuin, dai me de Dokter verschräif, woll hai gariut nit niämen. „Gatt mui met diäm Tuige wiäg! Wat quiäl ui mik? Lotet mik in Rugge stiärwen!“ Säu sachte hai in äinem futt, äuk wann de Dokter kam. Diäm worte dät Gegammel dann awer ümmentuit läid, un hai frogere iähne: „Siät mol Franswilm: Iß uch dät eernst met diäm Stiärwen?“ – „Jowual!“ – „Allsäu gutt!“, segget de Dokter un giet iähr en Äuge. „Diäm Mann kann hulpen weeren. Wann hai de Medezuin nit niemet, dann stierwet’e jo säuwiesäu, dann weffe me dät Stiärwen lichter maken. Ik hewwe hui en Mirrel. Twäi Drüäpkes in ne Sprütze un dann in dai gräute Täiwe! Dät bitt wual en wennig, awer hai schlöpet ok fots dovan in, un weert äis bui Päitrus wuier wach.“ De Dokter schruiwet dät Rezäpt, giet dät d’r Frugge un segget Franswilm adjüs. De Frugge genk näu met bit an de Hiusdüär un kam dann wuier rinn. „Bo hiäßte dät Rezäpt?“, frogere Franswilm fots. – „Domet heff ik Drütken fots in de Awethäike schicket“, segget de Frugge. – „Diu hiäß dät jo wahne uileg domet!“, schennet Franswilm. „Diu denkes wual, diu krieges näu ne andern Keerl!“ – Un sai nuckere: „Joho!“ – Do worte Franswilm awer luinsk. „Müglek wört jo! Sai iß en bitken jünger ase ik, un näu recht kuntant.“ Säu genk et iähme diär’n Kopp. Dann awer sacht’e: „Dät könn dui säu passen! Gief mui dai Medezuin hiär!“ Un hai nahm fots ne örndleche Portiäun. Äuk dai andern Dage hiät hai dät Tuig gedüllig schluaken, un hai waß dann ok balle wuier op’en Bäinen. „Met diäm Wuierfriggen weert dät dütmol näu nix“, fopper’e suine Frugge. Un dai sachte, dät wör doch mens Spass wiäßt. Un donoh wören baide wuier tefriäen.

BIU ANNEKATRUIN KURÄIERT WORTE

Van diämselwen Dokter kann ik uch näu en en nett Geschichtken vertellen, watt wual andersrümme gäiht, wat awer iäwensäu iutgäiht ase dät viärige. Annekatruin waß ne alle Frugge, dai alläine in d’r Welt stonk un sik imme Krankenhiuse inkofft harre. Se waß recht tefriäen wann se iähre Medezuin liuter harre: „Dai mar’ek äinfach hewwen, süß

kann ik nit liäwen!“, säu sachte sai liuter taum Dokter. Un dai harre iähr äuk liuter wat verschriewen. En manech Pülleken harr sai all schluaken. Et halp awer nix. Antleßte woll iähr dai Dokter äinfach nix mehr verschruiwen: „Dät Menske iß doch inbildungskrank. Vui wellt et mol ohne Medezuin versaiken!“ No drai Dagen lait Annekatruin diän Dokter raupen. Un wann Frauluie no’m Dokter raipen, dann kam hai säufots. Dann wör et mäist norig. Frauluie wör’n nit säu quängelich ase Mannsluie, mainere hai. „Dai alle Frugge weert doch wual nit eernstlech krank suin?“, denket dai Dokter un gäiht fots met. Annekatruin laggte imme Berre un waß wahne am Anken un Stoihnen. „Wat fehlt dui dann?“, fröget de Dokter. „Wat fehlt mui wual?“ priustet Annekatruin diän Dokter aan. „De Medezuin! Ui suid ne harthiätigen Mensken. Ui lotet mik äinfach hui stiärwen. Awer do kaffäier ik uch fiär. Wann ik däut sin, soll ui kaine ruhige Miniute mehr hewwen, dann kumm ik un spauke bui uch, imme Däuenhiemet un met ner Medezuinpulle.“ – „Och“, segget de Dokter: Viär Spaiken heff ik jo wual kaine Angest. Ik sui säu bann[g]e nit. Awer dät ik ne hatthiätigen Keerl suin sall, dät kann ik nit op mui sitten loten. Allsäu, ik well uch näumol wat verschruiwen. En ganß alt Mirrel, wat all viel Mensken hulpen hiät. Ui mütet awer dran gloiwen, süß helpet dät nit. Un dann wör’t et leßte mol, därr ik uch wat verschruiwe. Alle twäi Stunne ne Liepel vull!“ Bo de Dokter no en paar Dagen mol wuier im Krankenhiuse waß un äuk no Annekatruin kuckere, do kam et me all entgiegen. „Laiwe Dokter!“, segget se un räiket me baide Hänne: „Ik danke uch fiär dai Medezuin. Dät iß et richtige fiär mik. Dai helpet mui un iß äuk gutt inteniähmen. Un met diäm Spauken nailig, dät heff ik nit eernst maint.“ – „Ik heff et ok nit eernst nuamen“, sachte de Dokter un glünskere. Wat’me doch met Zuckerwater Mensken glücklech maken kann.

EIN ALTER HOCHZEITSBRAUCH

Jüngst war ich zu einer Hochzeitsfeier geladen und konnte mich dabei über einen schönen, alten Hochzeitsbrauch freuen, der dort aufgeführt wurde. Un dovan well ik uch mol vertellen. Et waß all late am Owene un an d’r Tuit, dät dai allen Luie iärk säu lanksam verkrümelern. Ik harre all de Huapnunne opgaft, dät dät näu wat worte, do genk de Düär uap un et kam ne Mann un ne Frugge rin, dai wahne opgetakelt wören un se harren sik wahne bemolt. Me härre se fiär Künstler hallen konnt.

Dai baiden mächten iähre Sake würklech gutt. Se sprüngen üwer Diske un Bänke un schwenkern ne Schluffen un ne gräuten Hiusschlütel. No diäm se düse Täiken d'r Heerskop diän Briutluien üwerräiket harren un d'bui sunn[g]en harren ‚Freiheit, die ich meine, ade ade ade', trocken se iärk op diäm selwen Wiäge unner Buifall wuier trügge. Dät et dobui Schiärwen gaffte, iß wual klor; awer dät hört do niu mol bui. Op diäm Trüggewiäge gäfften dai baiden näu en paar flotte Dänße taum besten, un dobui verläuß dät Fraumenske de Unnerbüxe unner stürmiskem Buifall.

Welche Bedeutung hat nun dieser alte Brauch? Pantoffel und Hausschlüssel sind von jeher die Zeichen ehelicher Macht gewesen. Sie den Eheleuten auf der Hochzeit vorzuführen, bedarf keiner Erklärung. Nur das eine sollte noch gesagt werden, nämlich daß dieser Brauch als Mahnung zu verstehen ist, mit der Macht und Würde nicht mißbräuchlich umzugehen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß es manchmal gut ist, wenn die Frau ab und zu den Pantoffel schwingt, wenn es auch anderseits gut ist, wenn der Mann von seinem Hausrecht, versinnbildet durch den Schlüssel, ab und zu Gebrauch macht. Das Gute und rechte liegt hier wie überall in der goldenen Mitte.

Ich habe allerdings etwas bei der Vorführung vermißt, nämlich die dazu gehörenden Sprüche, die ich hier noch anfügen möchte. Zum Bräutigam: „Mein lieber junger Ehemann, ich binde dir den Schluffen an. Nimm meinen Rat! Halt steif die Ohren, sonst geht die Herrschaft dir verloren, und du stehst vor der ganzen Welt: als der Pantoffelheld." Zur Braut: „Du frischgebackene Ehefrau, dies ist des Hauses Schlüssel, schau! Gib ihn gleich morgen deinem Mann, sonst heißt es: Sie hat die Hosen an. Und dich in so'ner Bux zu sehn, das, junge Frau, ist garnicht schön."

T: Schulte-Kladde [z.T. sehr freie Bearbeitung nach: Schulte-Handschrift]; vgl. auch die z.T. abweichende Vervielfätigung: Schulte-Heft.

L: Im reypen Koren 2010, S. 615-617 (Johann Schulte Meschede) und S. 621-624 (Bearbeiter Paul Schulte). – Vgl. zur ursprünglichen Mescheder Schreibweise von Johann Schulte die getreu Transkripition seiner *Gedichte* nach dem handschriftlichen Nachlassband in: Anthologie V, S. 322-340.

Literatur – Quellen

(mit Abkürzungen)

Bei Quellen und Werken, die auch frei im Internet zugänglich sind, ist der vorangestellte Kurztitel mit einem Sternchen* gekennzeichnet.

Aanewenge 2006 = Bürger, Peter: Aanewenge. Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland. Eslohe 2006. [Herausgeber und Vertrieb: www.museum-eslohe.de]

Anthologie I = Sauerländische Mundart-Anthologie. Erster Band: Niederdeutsche Gedichte 1300-1918. Bearbeitet von Peter Bürger. Durchgesehene, zweite Auflage. Norderstedt: BoD 2016.

Anthologie II = Sauerländische Mundart-Anthologie. Zweiter Band: Plattdeutsche Prosa 1807-1889. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.

Anthologie III = Sauerländische Mundart-Anthologie. Dritter Band: Plattdeutsche Prosa 1890-1918. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.

Anthologie IV = Sauerländische Mundart-Anthologie. Vierter Band: Lyriksammlungen der Weimarer Zeit. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.

Anthologie V = Sauerländische Mundart-Anthologie. Fünfter Band: Verstreute und nachgelassene Gedichte 1919 – 1933. Bearbeitet von Peter Bürger. Norderstedt: BoD 2016.

Beckmann 2008 = [Beckmann, Werner:] Plattdeutsches Wörterbuch für Olpe und das Olper Land. Von Carl Schürholz †. Bearbeitet, eingeleitet und mit einer Geschichte und Grammatik der Olper Mundart versehen von Werner Beckmann. Olpe 2008.

Beule 1922 = Beule, August: Biärgwind. Gedichte un Geschichten iut dem Suerlanne. (Reihe „Suerlänske Baikelskes“. Hg. Franz Hoffmeister im Auftrag der Vereinigung studierender Sauerländer „zur Pflege des heimatlichen Wesens“). Bigge: Sauerl. Heimatverlag der Josef-Druckerei 1922. [Einleitung: F. Hoffmeister; Illustrationen: Josef Beule]

Beule 1982 = Beule, August: Biärgwind. Gedichte un Geschichten iut dem Suerlanne. Hg. Heimatbund der Stadt Olsberg e.V. 2., erweiterte Auflage. [Olsberg] 1982. [227 Seiten; Reprint der 1. Auflage: Beule 1922; neues Vorwort von Fritz Droste S. I.-X.; neue Texte aus „Paderborner Archiven“ & dem „Nachlass“; Fotos aus dem Familienarchiv.]

Bürger 1993 = Bürger, Peter (Bearb.): Christine Koch. Liäwensbauk. Erkundungen zu Leben und Werk [= Koch-Werke. Ergänzungsband]. Eslohe/Fredeburg 1993. [Bezugsadresse www.museum-eslohe.de]

Bürger 2013 = Bürger, Peter: Fang dir ein Lied an! Selbsterfinder, Lebenskünstler und Minderheiten im Sauerland. Eslohe: Museum 2013. [Verlag: www.museum-eslohe.de]

Bürger 2016 = Bürger, Peter: Friedenslandschaft Sauerland. Antimilitarismus und Pazifismus in einer katholischen Region. Norderstedt: BoD 2016.

CKA = Christine Koch-Mundartarchiv am DampfLandLeute-Museum Eslohe [Internetseite: www.sauerlandmundart.de].

daunlots nr. 13* = Ludwig Peter Gabriel: Bunte Blätter in sauerländischer Mundart. Attendorn 1924 [dokumentiert]. Bearb. Albert Stahl & P. Bürger. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 13. Eslohe 2010. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 13* = Vorgestellt: Manfred Raffenberg – Meschede-Visbeck, Schmallenberg. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 32. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 2* = Bürger, Peter (Bearb.): Christine Koch (1869-1951). Biographie im Überblick, Werkbeispiele, aktualisierte Bibliographie. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 2. Eslohe 2010. www.sau erlandmund art.de

daunlots nr. 3* = Bürger, Peter (Bearb.): Hochdeutsches Arbeitsbuch zur Mundartlyrik von Christine Koch (1869-1951). Eslohe 2010. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschi nen- und heimat-museum eslohe. nr. 3. Eslohe 2010. www.sauer landmundart.de

daunlots nr. 41* = Plattdeutsches aus Zeitungen des Kreises Olpe 1843-1925. Dokumentiert in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv

Olpe. Bearb. P. Bürger. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 41. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 59* = Bürger, Peter (Bearb.): Nationalkonservative, militaristische und NS-freundliche Dichtungen Christine Kochs 1920-1944. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 59. Eslohe 2012. www. sauerlandmundart.de

daunlots nr. 72* = Bürger, Peter (Bearb.): Dai van der Stroten – Menschen des Straßenlebens in der Mundartlyrik Christine Kochs und in der Geschichte des Sauerlandes. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am museum eslohe. nr. 72. Eslohe 2014. www.sauer landmundart.de

Gabriel 1924 = Louis Gabriel-Helden [Gabriel, Peter Ludwig]: Bunte Blätter. Schilderungen und Begebenheiten aus dem Rothaargebirge, in sauerländischer Mundart. Band I. Attendorn: Selbstverlag [Druck O. Anker] 1924. [152 Seiten; plattdeutsche Prosa & Gedichte; ein 2. Band ist nicht erschienen]

Im reypen Koren 2010 = Bürger, Peter: Im reypen Koren. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten. Eslohe 2010. [Verlag & Bezugsadresse: www.museum-eslohe.de]

Kleffmann 1925 = [Kleffmann, Albert:] Festfolge zur 700-Jahrfeier der Freiheit und Herrschaft Bilstein am 4., 5. und 6. Juli 1925. Ohne Orts- und Verlagsangabe 1925. [62 Seiten, zusätzlich Anzeigenteil]

Koch 1924 = Koch, Christine: Wille Räusen. Gedichte in sauerländischer Mundart. Neheim: König & Co [Dezember 1924]. [79S.]

Koch 1927 = Koch, Christine: Rund ümme'n Stimmstamm rümme... Neheim: König & Co. [1927]. [76S.; ndt. Prosa; eine bibliographisch erfasste 2. Auflage im Jahr 1930 konnte nicht sicher nachgewiesen werden.]

Koch 1929 = Koch, Christine: Sunnenried. Gedichte in sauerländischer Mundart. Neheim: König & Co. 1929. [97S.]

Koch 1991 = Christine Koch – Werke. Dritter Band: Hochdeutsche Werke. Bearbeitet von Peter Bürger. Hg. Museum Eslohe e.V. Eslohe/ Fredeburg 1991. [Bezugsadresse www.museum-eslohe.de]

Koch 1992 = Christine Koch – Werke. Erster Band: Gedichte in sauerländischer Mundart. Bearbeitet von Manfred Raffenberg. Herausgeber Museum Eslohe e.V. Eslohe / Fredeburg 1992. [Bezugsadresse www.museum-eslohe.de]

Koch 1994 = Christine Koch – Werke. Zweiter Band: Erzählungen und andere Prosa in sauerländischer Mundart. Bearbeitet von Peter Bürger. Herausgeber Museum Eslohe e.V. Eslohe/Fredeburg 1994. [Bezugsadresse www.museum-eslohe.de]

Koch 2017 = Christine Koch – Lesebuch. Zusammengestellt und mit einem Nachwort von Peter Bürger. (= Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 65). Köln: Aisthesis Verlag 2017.

Liäwenläup 2012 = Bürger, Peter: Liäwensläup. Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Eslohe 2012. [Verlag: www.museum-eslohe.de]

Ludwigsen/Höher 1997 = Ludwigsen, Horst / Höher, Walter: Wörterbuch südwestfälischer Mundarten in den früheren Landkreisen Altena und Iserlohn, in der alten Grafschaft Limburg, in den Städten Altena, Iserlohn, Lüdenscheid und Menden, im Raum Hagen und in der kurkölnischen Region Balve. Wörter. Wortfelder. Redewendungen. Hochdeutsch-Plattdeutsch. Hg. Heimatbund Märkischer Kreis, Altena und Verein für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Schalksmühle. Altena: Verlag Heimatbund Märkischer Kreis Altena 1997.

Peters 2006 = Peters, Robert: Das Schwankmotiv des „Ferkels in der Wiege“ bei Ferdinand. Zumbroock und Augustin Wibbelt. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 22 (2006), S. 91-93.

Pilkmann-Pohl 1988* = Pilkmann-Pohl, Reinhard (Bearb.): Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes. Herausgegeben vom Sauerländer Heimatbund e.V. Arnsberg 1988. [Digitalisiert auch im Internet: http://www.sauerlaender-heimatbund.de/html/mundartenarchiv-pdf.html]

Schmelzer 1921 = Schmelzer, Joseph: Vortrag über Heimatkunst, Heimatschutz und Pflege der Plattdeutschen Sprache. In: Sauerländisches Volks-blatt [Kreis Olpe] vom 4.1., 5.1., 7.1. und 10.1.1921.

Schmelzer 1925 = [Schmelzer, Joseph:] Wilde Blaumen. Spaß un Erenst in Olper Platt. Van J. Schmelzer in Cochem. Olpe: Gottfried Marx o.J. [1925]. [39 Seiten]

Schulte 1987 = Schulte, Toni: Plattdeutsches Wörterbuch. Eine Wörtersammlung für Attendorn und Umgebung. Hg. Stadt Attendorn, mit Unterstützung der Sparkasse Attendorn. Attendorn: Selbstverlag 1987.

Schulte 1987 = Schulte, Toni: Plattdeutsches Wörterbuch. Eine Wörtersammlung für Attendorn und Umgebung. Hg. Stadt Attendorn, mit Unterstützung der Sparkasse Attendorn. Attendorn: Selbstverlag 1987.

Schulte 1990 = Schulte, Johannes: Min Heyme – Min Siuerland. Ausgewählte Schriften mit Bildern aus dem Nachlaß des Verfassers. Herausgegeben von Toni Schulte. [Herstellung und Verlag: Gronenberg Gummersbach]. Attendorn 1990.

Schulte-Handschrift = Schulte, Johann (Meschede): Plattdeutsche „Dönekes“. = Handschriftliche, gebundene Manuskriptsammlung mit 92 Texten (Prosa und wenige Gedichte, darunter 6 hochdeutsche Texte) auf 167 Seiten und zusätzlichem Inhaltsverzeichnis [Unbekannter Privatbesitz, vermittelt 1994 über den Plattdeutschen Arbeitskreis Meschede: Kopie im CKA].

Schulte-Heft = Schulte, Johann (Meschede): Plattdeutsche „Dönekes“. Bearbeitet von Paul Schulte. Meschede: Plattdeutscher Arbeitskreis o.J. [72S.; ca. 1989 = vervielfältigtes und geheftetes Maschinenskript DinA 5 mit 84 Texten].

Schulte-Kladde = Plattdeutsche Dönekes von Johann Schulte Meschede. [Nach „Schulte-Handschrift“ von Paul Schulte (Plattdeutscher Arbeitskreis Meschede) Ende der 1980er Jahre vorgenommene Bearbeitung; maschinenschriftlich, 36 Din-A5-Blätter, zweiseitig.] Kladde im CKA.

Strunzerdal 2007 = Bürger, Peter: Strunzerdal. Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape. Eslohe 2007. [Verlag: www.museum-eslohe.de]

SV 1920 = [Ohne Verfasserangabe:] Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe. Plattdeutsch in Ehren. In: Sauerländisches Volksblatt Nr. 297 vom 24.12.1920. [Dokumentiert in: daunlots nr. 41*, S. 68-71.]

SV 1924 = [Ohne Verfasserangabe:] Der Plattdeutsche Heimatabend. In: Sauerländisches Volksblatt, 11.8.1924. [In: daunlots nr. 41*, S. 71-72.]

SV 1925 = [Ohne Verfasserangabe:] Das Olper Platt [Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe]. In: Sauerländisches Volksblatt Nr. 207 vom 8.9.1925. [Dokumentiert in: daunlots nr. 41*, S. 75.]

Wagener 2017 = Ferdinand Wagener (1902-1945): Gesammelte Werke in sauerländischer Mundart, nebst hochdeutschen Texten. Herausgegeben von Peter Bürger und Wolf-Dieter Grün. Ein Editionsprojekt zur Mundartliteraturgeschichte aus dem Christine Koch-Mundartarchiv am Museum Eslohe in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund Gemeinde Finnentrop e.V. Norderstedt: BoD 2017.

Woeste 1882* = Woeste, Friedrich: Wörterbuch der westfälischen Mundart. Herausgegeben von A. Lübben. Norden-Leipzig: Soltau 1882. [Bayerische Staatsbibliothek digital: https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1447798428bsb11023641.pdf]

DIE MUNDARTREGIONEN WESTFALENS

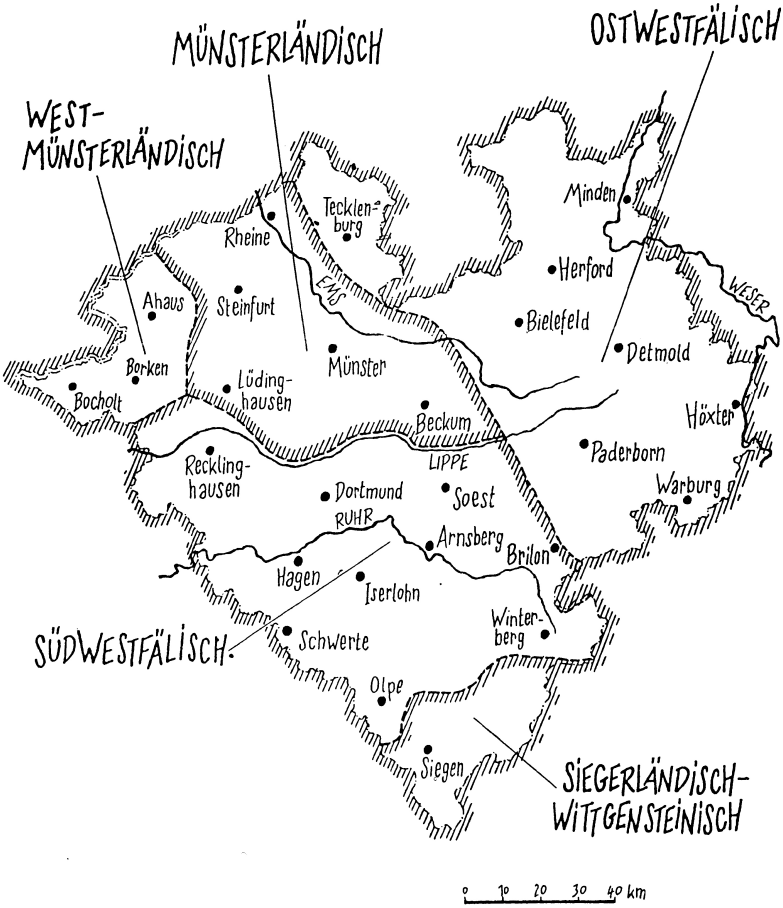


Abbildung aus dem von Cornelia Heering-Düllo bearbeiteten Mundartlesebuch „Tungenslag“ (Westfälischer Heimatbund 1993). Den „südlichsten Zipfel“ des niederdeutschen Sprachraums bilden: Kreis Soest, Hagen (und Schwerte), Märkischer Kreis, Hochsauerlandkreis, Kreis Olpe. (Der Kreis Siegen unten liegt jenseits der maken-machen-Grenze und zählt schon zum hochdeutschen Sprachraum).

– Buchhinweise –

Peter Bürger

Forschungsreihe zur Mundartliteratur

Zugleich ein Beitrag zur
Kulturgeschichte des Sauerlandes
www.museum-eslohe.de
www.sauerlandmundart.de

Im reypen Koren.
Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen
und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland
und in angrenzenden Gebieten (Eslohe 2010).
ISBN 978-3-00-022810-0

Aanewenge.
Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland (Eslohe 2006).
ISBN 3-00-020224-2

Strunzerdal.
Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker
Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape (Eslohe 2007).
ISBN 978-3-00-022809-4

Liäwensläup.
Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte
bis zum Ende des ersten Weltkrieges (Eslohe 2012).
ISBN 978-3-00-039144-6

Eger de Sunne te Berre gäiht.
Die sauerländische Mundartliteratur von der Weimarer Republik
bis zur Gegenwart (geplanter Schlussband).

*

Sämtliche Sauerland-Literatur aus dem
Dampf Land Leute-MUSEUM ESLOHE
ist bestellbar über www.museum-eslohe.de (Link: Bücherei).
Buchverkauf vor Ort während der Öffungszeiten des Museums.

– Buchhinweise –

Die neue plattdeutsche Bibliothek:

Sauerländische Mundart-Anthologie

Texteditionen zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv
am Dampf Land Leute-Museum Eslohe
Bearbeitet von Peter Bürger

Erster Band:
Niederdeutsche Gedichte 1300 - 1918
Buchfassung ISBN 978-3-8370-2911-6
(Paperback, 340 Seiten; 14,90 €)

Zweiter Band:
Plattdeutsche Prosa 1807 - 1889
Buchfassung ISBN: 978-3-7392-2112-0
(Paperback, 456 Seiten; 16,80 €)

Dritter Band:
Plattdeutsche Prosa 1890 - 1918
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-2240-5
(Paperback, 548 Seiten; 16,90 €)

Vierter Band:
Lyriksammlungen der Weimarer Zeit
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7387-2
(Paperback, 580 Seiten; 18,00 €)

Fünfter Band:
Verstreute und nachgelassene Gedichte 1919-1933
Buchfassung ISBN: 978-3-7412-7153-3
(Paperback, 472 Seiten; 15,90 €)

Sechster Band:
Prosa-Sammlungen der Weimarer Zeit. Kölnisches Sauerland.
Buchfassung : 978-3-8482-5981-6

Verlag der Druckfassungen: BoD Norderstedt
Überall im Buchhandel erhältlich.

– Buchhinweis –

Christine Koch
WERKE

Bearbeitet von
Peter Bürger, Alfons Meschede † und Manfred Raffenberg

Band I: Gedichte in sauerländischer Mundart
(256 Seiten – fester Einband;
dazu: Hochdeutsches Arbeitsbuch)

Band II: Erzählungen und andere Prosa in sauerländischer Mundart
(224 Seiten – fester Einband)

Band III: Hochdeutsche Werke
(204 Seiten – fester Einband)

Band IV: Liäwensbauk.
Erkundungen zu Leben und Werk – Biographie
(zahlreiche Fotos, 304 Seiten – fester Einband)

Informationen zu unserem Christine Koch-Mundartarchiv
und weitere Veröffentlichungen im Internet auf:
www.sauerlandmundart.de

*

Musik-CD: MON-NACHT
Siebzehn plattdeutsche Lieder von Christine Koch,
komponiert von Udo Straßer (mit Beiheft zur Übersetzung)

Alle Titel zu Christine Koch erhältlich beim:
Dampf Land Leute-MUSEUM ESLOHE

Homertstraße 27, 59889 Eslohe
www.museum-eslohe.de

– Buchhinweis –

Franz Nolte
(1877-1956)

PLATTDEUTSCHE DICHTUNGEN UND BEITRÄGE ÜBER DIE MUNDART DES SAUERLANDES

Herausgegeben von Peter Bürger
Druckfassung zur Digitalausgabe:
Norderstedt: BoD 2016. ISBN 978-3-7412-4205-2
[Paperback; 324 Seiten; Preis: 13,90 Euro]

Der kurkölnische Sauerländer Franz Nolte (1877-1956) aus Hagen bei Sundern konnte sich nur schwer mit der Vorstellung abfinden, dass die plattdeutsche Alltagssprache seiner Kindheit einmal ganz verstummen sollte. Als pensionierter Schulrektor verbrachte er seine beiden letzten Lebensjahrzehnte in Letmathe (heute Stadtteil von Iserlohn). Hier entstanden zahlreiche Mundartdichtungen, aber auch Beiträge über die Eigentümlichkeiten der sauerländischen Mundart und die Förderung des Plattdeutschen Kulturgedächtnisses.

Die hier vorgelegte Gesamtausgabe erschließt überwiegend abgeschlossene Sammlungen aus dem bislang unveröffentlichten Nachlass, darunter einige Texte von beachtlichem Niveau. In der niederdeutschen Literaturgeschichte Südwestfalens kann Nolte nicht übergangen werden. Sein Werk eröffnet aber auch die Möglichkeit, Mentalitäten und Weltbilder früherer Generationen kennenzulernen.

Vorgelegt wird diese sorgfältig bearbeitete Edition zum Literaturprojekt des Christine Koch-Mundartarchivs am Museum Eslohe in Kooperation mit dem Sunderner Heimatbund.

Überall im Buchhandel erhältlich.

– Buchhinweis –

Peter Bürger

Fang dir ein Lied an!

Selbsterfinder, Lebenskünstler und Minderheiten im Sauerland.

ISBN 978-3-00-043398-6
(688 Seiten; fester Einband; 170 Abbildungen)
Selbstverlag: Dampf Land Leute-Museum Eslohe
www.museum-eslohe.de

Mit einer Untersuchung zu den sauerländischen „Kötten", zwei Studien zum Thema „Wilddiebe", zahlreichen dokumentarischen Zeugnissen sowie Originalbeiträgen von Hans-Dieter Hibbeln, Werner Neuhaus, Dr. Friedrich Opes und Albert Stahl.

Selbsterfinder sind beliebte Gestalten der heimatlichen Überlieferung des Sauerlandes. In diesem Buch treten sie auf die Bühne: gewitzte Tagelöhner, Kleinbauern und Handwerker, lustige Leutepriester, schlagfertige Sonderlinge, Nachfahren von Eulenspiegel, Flugpioniere, Wunderheiler, berühmte Hausierer, Bettelmusikanten, ein heiliger Landstreicher, eine legendäre Wanderhändlerin, der populäre „Wildschütz Klostermann" – flankiert von vielen sauerländischen Wilddieben – und sogar ein ganzes „Dorf der Unweisen", dessen Klugheit nur Eingeweihte zu schätzen wissen.

Fast alle diese Lebenskünstler gehörten zu den kleinen Leuten und „Behelpers". In ihnen spiegeln sich Bedürftigkeit, Sehnsucht und Reichtum jedes Menschen. Wir begegnen Gesichtern einer Landschaft, in der einstmals der „Geck", ein Hofnarr besonderer Art, heimlich die Schützenfeste regierte. Unangepasste Alltagshelden verführen uns zu neuen Wahrnehmungen und zu einem anderen Leben: „Fang dir selbst ein Lied an!"

Bei den literarischen Erfindungen, Legenden und Räuberpistolen können wir natürlich nicht stehenbleiben. Der folkloristische Kult um sogenannte „Originale" verschleiert oft die Lebenswirklichkeiten von Armen und Außenseitern. Geschichtenerzähler und Historiker sollten sich deshalb gemeinsam auf eine sozialgeschichtliche Spurensuche begeben. Tabus und Diskriminierungen müssen zur Sprache kommen. Wer von „Heimat" spricht, darf die Geschichte der „Kötten" und anderer Minderheiten nicht verschweigen.

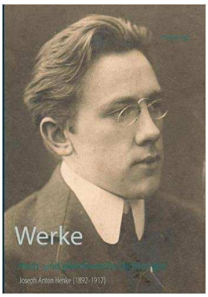
Zwei neue Werkausgaben von Sauerland-Dichtern

Die Nachlässe des Poeten Joseph Anton Henke (1892-1917) aus Frettermühle und des Mescheder Heimatverlegers Dr. Ferdinand Wagener (1902-1945) sind erschlossen

In diesem Frühjahr sind die literarischen Arbeiten von zwei Sauerlanddichtern aus dem Gebiet der Gemeinde Finnentrop in Buchform erschienen. Wer die beiden Werkausgaben von Joseph Anton Henke (1892-1917) aus Frettermühle und Ferdinand Wagener (1902-1945) aus Steinsiepen zur Hand nimmt, wird in den Lebenswegen und Arbeiten dieser beiden sauerländischen Autoren einige verblüffende Entsprechungen finden. Der junge Poet Henke bricht aus unbekannten Gründen seine Ausbildung an der Handelsschule in Köln ab, kehrt ins Sauerland zurück, schreibt neben hochdeutschen Texten auch Gedichte und Prosastücke in der Mundart seiner Heimatlandschaft und geht offenbar schwanger mit dem Plan, einen eigenen Verlag zu gründen. Ein Nachlass-Fragment enthält seine Forderung, ein ‚Volkstheater' für das Sauerland ins Leben zu rufen. Der 1913 veröffentlichten Sammlung „Sauerländische Volkspoesie" folgt eine kriegsbegeisterte Lyrik. Henke meldet sich als Freiwilliger zum Kriegsdienst für das Kaiserreich, verlernt inmitten des Massenmordens alle Verse von sogenanntem Heldentum und sehnt sich zurück nach dem Lindenbaum am Elternhaus, wovon ein an der Front entstandenes Mundartgedicht zeugt. Seine dunklen Ahnungen werden durch den Kriegstod am 30. Oktober 1917 erfüllt.

Der zehn Jahre jüngere Ferdinand Wagener, wie Henke im Gebiet der heutigen Gemeinde Finnentrop geboren, übt sich ebenfalls schon in jungen Jahren als Verfasser von – hoch- und plattdeutschen – Gedichten. Er engagiert sich während der Gymnasialzeit in der nunmehr verbandlich organisierten Heimatbewegung des kölnischen Sauerlandes und verfolgt dann zielstrebig seinen Weg als Theologiestudent. Doch Krisenjahre im Anschluss an eine rätselhafte Vergiftung Ende 1925 führen schließlich zum Abbruch des Studiums für den Priesterberuf. Wagener veröffentlicht zwei Heimatbücher und bereitet – parallel zu einem 1931 abgeschlossenen Promotionsstudium – seinen beruflichen Werdegang als Buchhändler und Gründer eines Heimatverlages vor. Ab 1933 glaubt er – unter Beibehaltung seiner römisch-katholischen Identität – im nationalsozialistischen Staat seine Verlegervision sowie u.a. auch ein ‚Volkstheater'-Projekt verwirklichen zu können. Im August 1940 sehnt sich Wagener danach, als Vater von inzwischen drei Kindern in den Krieg ziehen zu dürfen. Schon gegen Ende der militärischen Grundausbildung im Folgejahr erleidet er einen Nervenzusammenbruch. Am Militärstandort in Ostpreußen entstehen neue

Dichtungen, darunter u.a. ein Text über den Kirschbaum der Jugendzeit. Auch dieser Sauerländer äußert eine Todesahnung (s.u.) und kehrt aus dem Krieg nicht mehr zurück. Wie knapp drei Jahrzehnte zuvor schon Henke hat Wagener ebenfalls ein Gedicht geschrieben, in dem der amtlich als Feind bezeichnete Mensch ‚auf höherer Warte' als ein möglicher Bruder vorgestellt wird.
Somit spiegeln die beiden neuen Werkausgaben mit hoch- und plattdeutschen Texten auch menschliche Erfahrungen von Sauerländern aus zwei Weltkriegen. Die Bücher können unter Angabe der ISBN-Nummer überall im Buchhandel bestellt werden.



Joseph Anton Henke (1892-1917): Gesammelte Werke. Norderstedt 2017.
[ISBN 978-3-7431-1229-2; 240 Seiten; 13,40 Euro]

Ferdinand Wagener (1902-1945): Gesammelte Werke in sauerländischer Mundart, nebst hochdeutschen Texten. Hrsg. P. Bürger und Wolf-Dieter Grün. Ein Editionsprojekt zur Mundartliteraturgeschichte aus dem Christine Koch-Mundartarchiv in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund Gemeinde Finnentrop e.V. Norderstedt 2017.
[ISBN 978-3-7431-7570-9; Paperback; 612 Seiten; Preis 18,90 €]

– Buchhinweis –

Peter Bürger

Friedenslandschaft Sauerland

Antimilitarismus und Pazifismus in einer
katholischen Region. Ein Überblick –
Geschichte und Geschichten.

ISBN 978-3-7392-3848-7
(204 Seiten; Paperback; BoD)
Zweite, veränderte Auflage 2016

Mit diesem Buch liegt die vielleicht erste Friedensgeschichte einer katholisch geprägten, später „neupreußischen“ Landschaft vor. Lange verlästerten die Sauerländer den Krieg und votierten standhaft für den Frieden ...

Als der katholische Teil des Sauerlandes nach 1800 unter hessische und dann preußische Landesherrschaft kam, behagte den Bewohnern die neue Pflicht zum Soldatsein überhaupt nicht. Es kam zu massenhaften Desertionen. Über Schule und Kriegervereine musste der Sinn fürs Militärische durch die neuen Herren erst geweckt werden.

Das kölnische Sauerland war zur Zeit der Weimarer Republik jedoch eine Hochburg des Friedensbundes deutscher Katholiken. Der Bund gehörte dann mit zu den ersten katholischen Verbänden, die 1933 verboten wurden. Einige Kriegsgegner mussten für ihre Standfestigkeit große Nachteile in Kauf nehmen oder wurden sogar von den Nazis ermordet.

Das weltkirchliche Bekenntnis zur Einheit der ganzen menschlichen Familie auf der Erde spielt in den friedensbewegten Linien der „anderen Heimatgeschichte“ eine wichtige Rolle. Hierin liegt auch eine Zukunftsperspektive der katholisch geprägten, heute immer bunter werdenden Region.

Die Überschrift „Friedenslandschaft“ markiert kein Gütesiegel, sondern die Möglichkeit einer guten Wahl: Heimat für Menschen, Ausgrenzung nur für Stammeswahn und braune Stammtischphrasen.